

Der Lutheraner.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Zwanzigste Jahrgang.

1863—1864.

St. Louis, Mo.

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.

1864.

Register

für den

zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“

Register

für den

zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner."



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. September 1863. **No. 1.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Vorwort der Redaction zum zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“

„Also gehet mirs: wer unter dem Pabst kann aus dem Luther den ärgesten Rottengeist machen, so die Sonnen beschienen hat, der hats troffen. Wiederum, wer mich unter den Rottengeistern kann zwiefältigen Papisten, und ärger, weder den Pabst, machen, der kann nicht feihlen. Und doch, wo der Luther nicht hätte geschrieben, so würde kein Rottengeist wissen, was der Pabst sei, und kein Papist widerstehen können einigem Rottengeist (ohne mit Frevel, Feuer und Schwert); aber meine Lehre ist das Ziel, von Gott gesteckt, zu dem alles muß schießen.“

So schreibt Luther im Jahre 1535 in seiner Vorrede zu einer Schrift des alten Urban Regius.*) Niemand kann leugnen, daß Luther hiermit nichts als die reine Wahrheit ausgesprochen hat. Es scheint ja freilich etwas höchst Seltsames zu sein, daß die Papisten Luthern für den wüthendsten Feind des Pabstthums, hingegen die schwärmerischen Secten ihn gerade für einen Erzpapisten erklärt haben! Und doch war es in der That also. Daß die Papisten Luthern fort und fort als den ärgsten Feind ihrer sogenannten alten Kirche und ihrer heiligen Ordnungen und Gesetze verflucht haben, dafür bedarf es keines Beweises; das weiß die ganze Welt. Die Reformationsgeschichte beweis't es aber nicht weniger klar, daß Luther hingegen von den Schwarmgeistern seiner Zeit als ein „neuer Pabst“ verlästert worden ist. Einen „neuen Pabst“ nannte ihn zum Beispiel Thomas Münzer, das bekannte Haupt der Zwickauer „himmlischen Propheten,“ in einer Schrift vom Jahre 1524, die den Titel hatte: „Wider das geistlose, sanftlebende Fleisch zu Wittenberg.“ Und der Schwarmgeist Andreas Carlstadt nannte in einer Schrift vom Jahre 1525 Luthern den „neuen sophistischen Papisten“, ja, „des Antichrists nachgebornen Freund.“*) Auch Zwingli beehrte Luthern und die Lutheraner mit nicht besseren Ehrentiteln. In seiner sogenannten Augsburgischen Confession von 1530 nennt er die Lutheraner wegen ihres Glaubens, daß der Leib Christi nach seinem Wesen und wirklich im heil. Abendmahl gegenwärtig sei, Leute, „die nach den ägyptischen Fleischtöpfen zurück schauen“, womit er nichts anderes, als den Aberglauben und die Priesterherrschaft der römischen Kirche meint.**)

Wie war es nun aber möglich, daß man Luthern so widersprechende, einander so völlig entgegengesetzte Vorwürfe machte? Ist es auch möglich, zugleich schwarz und weiß, zugleich für und wider, zugleich ja und nein zu sagen? — So unerklärlich jene sich gegenseitig aufhebenden Anklagen, die man gegen Luther erhob, auf den ersten Anblick zu sein scheinen, so leicht lassen sich diese offenbaren Widersprüche erklären, wenn man denselben auf den Grund sieht. Luther war kein radicaler Umsturzmann, wie Münzer, Carlstadt und Zwingli, sondern, wie alle rechtschaffenen Christen, durch und durch conservativ. Das heißt, bei seinem Reformationswerk ging Luther nicht darauf aus, weil er das große eingedrungene Verderben sah, nun nur schnell alles umzustürzen, was er vorfand, das gemißbrauchte Gute mit dem Bösen, das nach Gottes Wort Freie mit dem Verbotenen, das Erträgliche mit dem Gewissensbeschwerenden, wie die Schwarm- und Rottengeister thaten. Sondern, was Luther in der verderbten Kirche vorfand, das prüfte er nach dem untrüglichen Prüfstein des göttlichen Wortes: was nun in Gottes klarem Worte seinen Grund hatte, das holte er als ein köstliches Kleinod aus dem Schmutze, womit man es befleckt hatte, hervor, reinigte es davon und ließ es sich nun durch nichts in der Welt nehmen; ja, auch das, was nur nicht wider Gottes Wort, also ein freies Mittelding, und brauchbar war, oder dessen Abschaffung doch hätte Unruhe erregen oder die Leute von der Hauptsache ablenken können, das behielt er bei. Als Luther z. B. in Gottes Wort die klaren Worte Christi fand: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“, da ließ er sich von den Schwärmern nimmer überreden, die Lehre, daß Christi Leib und Blut im heiligen Abendmahle sei, mit ihnen als eine römische, papistische Lehre zu verwerfen, sondern hielt dar-

*) Luther's Werke, Erlanger Ausgabe 63, 332. 333.

*) Luther's Werke, Walch's Ausgabe, XX, S. 13 der historischen Einleitung.

**) S. Cyprian's abgedrungenen Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Protestanten. Anderen Theils S. 24.

an so fest, so lieb ihm Gottes Gnade und seine Seligkeit war. Und da Luther in der römischen Kirche manche Ordnungen, Einrichtungen und Ceremonien vorfand, wie die alljährlichen Feste, das Singen am Altare, die sonn- und festtäglichen Evangelien und Episteln, die Privatbeichte, die Amtskleider, das Crucifix, die Bilder, die Altäre, die Altarleuchter, das Kreuzeszeichen, die Oblaten beim heiligen Abendmahle, die Unter- und Ueberordnung der Prediger und dergleichen, welches lauter Dinge sind, die in Gottes Wort zwar nicht geboten, aber auch nicht verboten, also freigelassen sind, und die bei rechter Lehre zu Erbauung, guter Ordnung und Wohlanständigkeit in der Kirche dienen können — so schaffte er dies alles nicht, wie Zwingli und andere Schwärmer, ab, sondern behielt dies alles bei. Nur was sich in der römischen Kirche von Lehren, Gebräuchen und Ceremonien vorfand, die Gottes Wort entgegen oder doch, was die Ceremonien betrifft, nur ein leeres Gaukelspiel waren, das that Luther ab und fegte es als antichristischen Unrath aus der Kirche hinaus.

So kam denn Luther zwischen den Papisten mit ihrem falschen Kirchen- und Priesterthum und den Schwärmern mit ihrer neuerungssüchtigen Geisttreiberei und Vernünftelei mitten inne zu stehen. Während die einen zur Rechten, die anderen zur Linken bald in falscher Freiheit, bald in falscher Gebundenheit von Gottes Wort abwichen, ging Luther die goldene Mittelstraße, keine Freiheit gestattend, wo Gottes Wort bindet, und sich nicht binden lassend, wo Gottes Wort Freiheit gibt. Während aber Luther darum das Schwert des Geistes ebenso entschieden wider die Schwarm- und Rottengeister, als wider die Papisten und Römlinge kehrte, mußte er nun auch die wüthendsten Angriffe von beiden Seiten erfahren und von den Schwärmern sich einen Papisten, von den Papisten aber einen Schwärmer schelten lassen. Er spricht dies selbst nicht nur in den oben angeführten Worten, sondern auch anderwärts an vielen Stellen seiner Schriften aus. In seiner „Antwort auf des Königs in Engelland Lästerschrift" vom Jahre 1527 schreibt er z. B., nachdem er die Angriffe der Papisten auf ihn dargestellt hat, also weiter: „Aber was soll ich auf die Papisten hinfürter fast zornig sein, welche meine öffentlichen abgesagten Feinde sind und was sie an mir thun, das thun sie nach Feindes Recht, wie sich's gebührt! Aber das sind mir allererst die Rechtschuldigen, meine zarten Kinder, meine Brüderlein, meine güldenen Freundlein, die Rottengeister und Schwärmer, welche, als mir dünkt, weder von Christo, noch vom Evangelio etwas Tapferes hätten gewußt, wo der Luther nicht zuvor hätte geschrieben, und freilich durch ihre Kunst aus des Pabstes Tyrannei in solche Freiheit und Licht sich schwerlich hätten gewirkt, oder, wo sie es hätten thun können, hätten sie es doch nicht dürfen angreifen, noch wagen; denn zu der Zeit, da ich alleine im Kampf stund, Bullen und Bann beide Pabsts und des Kaisers, dazu aller Papisten Anfechten leiden mußte, waren sie aus der Maßen kühne, freudige, unverzagte Helden — stille zu schweigen und mich allein im Schlamm arbeiten zu lassen.*) Nun mir aber Gott gnädiglich geholfen hat, daß ich mir und ihnen ein wenig Luft und Raum gemacht habe, und sie mir sollen beistehen und helfen vollends den Streit ausführen, wie ich mich auf sie verließ und vertröstete: fallen sie, von hinten zu, über mich armen wohlgemarterten Menschen, und greifen mich dazu greulicher an, denn die Papisten thun. Da muß ich ein neuer Papist sein; sie sind's, die Christum recht predigen; die Sacramente müssen herhalten, die sind nichts denn Merkzeichen worden, damit man die Christen zeichnet, wie man die Schafe mit Röthelstein zeichnet. Ei, wie fein streite ich doch! Ich liege zu Felde wider die Papisten und denke, meine Brüderlein sind hinter mir und helfen — so zünden sie mir dieweil die Stadt an und morden alles, was drinnen ist, und rühmen dennoch dazu, daß solches ein geringe Ding sei, auch an den Sacramenten nicht so viel gelegen, darüber man nicht solle zanken, geben über die Maß große Liebe, Friede, Einigkeit und Demuth vor! Ja, daß sie nichts vergessen, preisen sie sich selbst, wie große Märtyrer sie sind und so viel leiden müssen, auch vom Luther; der Luther aber leide gar nichts, habe auch den Geist verloren und gehe auf eitel Rosen. Ich meine, das sei ein recht Erzstücklein und das allerreissigste Stücklein, das mir der leidige Teufel beweisen könne. Auf ein solch Bißlein soll einem ja ein Trunk schmecken. Tod ist bitter, aber das Leben, welches soll solche Stücke sehen und leiden, sollte ja nicht so gar süße sein! Ich hätte nicht gemeinet, daß St. Pauli Worte so ernst wären und so viel gälten, da er von falschen Brüdern redet; ich mußte es auch erfahren, was es für ein Kräutlein wäre. Ich hatte bisher schier allerlei versucht und erlitten, aber mein Absalom, mein liebes Kind, das hatte seinen Vater David noch nicht verjagt und geschändet; mein Judas, der die Jünger Christi zerscheucht und seinen HErrn verrieth, der hatte das Seine noch nicht gethan an mir. Das ist nun auch im Werk. Gott sei gelobt und seine Gnade müsse es walten! .. Wohlan, allzusammen, wie ihr zusammen seid und zusammengehört, Teufel, Papisten und Schwärmer auf einem Haufen, nur frisch an den Luther! Ihr Papisten von vornen her, ihr Schwärmer von hinten zu, ihr Teufel von allen Enden dran! Hetzt, jagt, treibet getrost, ihr habt das rechte Wild vor euch. Wenn der Luther liegt, so seid ihr genesen und habt gewonnen. Ich sehe doch wohl, daß alles verloren ist; es hilft kein Schelten, kein Lehren, kein Vermahnen, kein Dräuen, kein Verheißen, kein Bitten, kein Flehen, keine Geduld, keine Demuth, kein Heucheln, kein Locken: wie ich's versuche, wende und kehre, so gilt's nicht. Wohlan, so gelte der Trotz in Gottes Namen! Wen es gereuet hat, der lasse ab; wer sich fürchtet, der fliehe; mein Rückhalter ist mir stark und gewiß genug, das weiß ich. Ob mir schon die ganze Welt anhinge, und wiederum abfiele, das ist mir eben gleich, und denke: ist sie mir doch zuvor auch nicht angehangen, da ich alleine war. Wer nicht will, der lasse es; wer nicht bleibt, der fahre immer hin. Wer hält hie den andern? sprach Rost am Halseisen. Ich kann desto fröhlicher leben und sterben, weil ich mit solchem Gewissen lebe und sterbe, daß ich ja mit allem Fleiß habe der Welt zu ihrem Besten gedienet und die heilige Schrift und Gottes Wort also an den Tag bracht, als in tausend Jahren nicht gewest ist. Ich habe das Meine gethan, euer Blut sei auf eurem eignen Kopf und nicht in meinen Händen! Ich bitte aber um Gottes willen noch ein einigesmal: Ist's euch möglich, so seid mit dem Luther unverworren; es ist wahrlich der Luther nicht, den ihr jagt: ihr sollt und müsset und werdet des Luther's Lehre lassen stehen und bleiben, wenn euer gleich zehen Welt auf einander wären. Mein Leib ist bald aufgerieben; aber meine Lehre wird euch aufreiben und auffressen. Und zwar man sollte ja schier spüren, weß meine Lehre sei, weil sie sich bisher so gewehret hat, daß noch keiner ihr hat mögen abbrechen und vor manchem Sturm unverzagt und unüberwunden ist blieben. Die Schwärmer meinen wohl, wenn sie den Luther unten hätten, so führen sie auf eitel Wolken. Die Papisten aber meinen, und ich glaube es schier auch, wo der Luther nicht wäre, die Schwärmer sollten gar bald dünne werden und zu Loch kriechen; sie stehen wahrlich auf schwachen Beinen, so viel ich noch ihre Schrift gelesen habe."*) —

Was hiernach einst Luther erfuhr, das hat die ganze nach ihm genannte lutherische Kirche zu allen Zeiten erfahren. Von der päbstlichen Kirche als die Mutter aller unkirchlichen, schwärmerischen Secten ausgeschrieen und verfolgt, ist sie hingegen von diesen Secten als ein verfeinertes Pabstthum angegriffen und verlästert worden. Hiermit haben aber die Feinde unserer evangelisch-lutherischen Kirche selbst ein Zeugniß von ihr abgelegt, das nicht herrlicher sein kann. Die Papisten haben ihr bezeugen müssen, daß sie nicht papistisch, die Schwärmer, daß sie nicht schwärmerisch sie, beide zusammen also, daß sie zwischen diesen beiden Abwegen und Extremen die goldene Mittelstraße allein nach Gottes Wort gehe.

Ist nun unsere Missouri-Synode wirklich eine treue Tochter der alten evangelisch-lutherischen Kirche und ist das gegenwärtige Blatt, der „Lutheraner," das Organ jener Synode, wirklich ein treuer Diener dieser evangelisch-lu-

---

*) Als daher Zwingli im Jahre 1522 von dem Bischof zu Costnitz als ein Mitschuldiger des Lärmens, der durch die lutherische Reformation entstanden war, schriftlich zur Rede gesetzt worden war, da schrieb Zwingli ein Vertheidigungsschreiben, in welchem er sich unter Anderem also ausspricht: „Warum sollte man mich, der ich ein Schweizer bin und Christum bei den Schweizern bekenne, dieses Lärmens für schuldig erklären, da ihr (selbst) sagt, daß dies nur in Deutschland geschehe und die Schweizer nicht unter die Deutschen gerechnet werden?" (S. Cyprian's Unterricht ꝛc. S. 173.) So suchte sich also Zwingli aus der Schlinge zu ziehen, als mit dem Bekenntniß der Wahrheit große Gefahr verbunden zu sein anfing.

*) S. Luther's Werke, Walch's Ausgabe XIX, S. 517—521.

therischen Kirche, so kann es freilich gar nicht anders sein, als daß unserer Synode und ihrem „Lutheraner“ ebenso einander völlig entgegengesetzte Anschuldigungen gemacht werden. Und so ist es auch in der That. Es gibt hier fast keine Parthei, die uns nicht als ihr Gegentheil und Widerspiel schmähte. Die Vorwürfe, die man wider uns erhebt, sind daher so von einander verschieden und abweichend, daß immer ein Vorwurf den andern wieder aufhebt. Es geht uns, wie einem Menschen, den die einen als den Ausbund eines knickerigen Geizhalses, die anderen als einen fabelhaft liederlichen Verschwender ausschreien, der daher sicherlich von beiden Lastern gleich weit entfernt ist.

Wer nur die letzten Jahrgänge unserer Zeitschriften gelesen und dabei darauf gemerkt hat, gegen wie verschiedene Angriffe und Bezüchtigungen wir uns haben vertheidigen müssen, der wird das Gesagte bestätigt finden. Die einen sagen, wir seien f a n a t i s ch o r t h o d o x e verdammungssüchtige Altlutheraner, die die sichtbare lutherische Kirche für die alleinseligmachende Kirche hielten und allen die Seligkeit absprächen, welche nicht zu ihr gehörten oder doch nicht in allen Puncten glaubten, was sie glaube, wir seien daher die wüthendsten Feinde jeder Union, friedehässige Leute, die ihre Freude an Zank und Streit hätten oder die doch das Friedens- und Einigkeitsband zu eng spannten und eine solche Gleichheit in der Lehre, selbst in allen Nebenpuncten verlangten, die in diesem Leben gar nicht möglich sei, daher hieraus nichts als eine völlige Zerbröckelung der Kirche erfolgen könne; andere hingegen sagen, wir seien im Grunde nichts als eine u n i r t e Secte, die eine Allerweltskirche herstellen wollten und alle Religionen, Kirchen und Secten für gleich gut achteten. Die einen sagen, unsere ganze Sache laufe auf eine leblose R e p r i s t i n a t i o n hinaus, das heißt, wir gingen nur darauf aus, die alten Lehrformen, Ordnungen und Ceremonien wieder hervorzusuchen und einzuführen, ohne den alten Glaubensgeist, wir trügen den veränderten Zeitumständen keine Rechnung, wir suchten in keiner Weise vorwärts zu schreiten, wir begnügten uns damit, nur die Alten zu citiren, wir wären nicht schöpferisch, das heißt, wir brächten auch gar nichts Neues, Selbsterforschtes vor und bekümmerten uns um die vielen wichtigen neuen Entdeckungen in der Religion und Theologie nicht, die in unseren Tagen gemacht worden seien, wir seien noch wenigstens dreihundert Jahre zurück, gleichsam eine altmodische in unsere Zeit nicht mehr passende Reliquie, daher wir denn auch die Zukunft nicht für uns hätten, sondern ohne einen gesegneten Einfluß auf die Wiedergewinnung des Volkes für das Christenthum und Lutherthum sein würden; andere hingegen sagen, wir seien n e u e r u n g s s ü ch t i g e Gesellen, die eine durchaus neue Lehre und Praxis aufgebracht hätten und mit ihren neuen Fündlein die ganze lutherische Kirche umgestalten wollten. Die einen sagen, unsere Schriftauslegung sei eine blos b u ch s t ä b i s ch e, geistlose, mechanische, die an der Schale des Buchstabens hängen bleibe und nicht in den geheimen Kern des Geistes der Schrift dringe; andere hingegen sagen, unsere Schriftauslegung sei s p i r t u a l i s t i s ch; sie wollen damit sagen, wo namentlich in den Propheten und in der Offenbarung St. Johannis die Zukunft der Kirche als eine leiblich herrliche beschrieben werde, da verstünden wir das nicht, wie es lautet, sondern legten es willkürlich von unsichtbarer geistlicher Herrlichkeit aus. Die einen sagen, wir trieben A b g ö t t e r e i m i t L u t h e r u n d d e n s y m b o l i s ch e n B ü ch e r n der lutherischen Kirche, setzten diese neben, ja, über Gottes Wort; andere hingegen sagen, wir seien F e i n d e u n d V e r ä ch t e r L u t h e r s u n d d e r l u t h e r i s ch e n B e k e n n t n i ß s ch r i f t e n. Die einen sagen, wir seien F e i n d e a l l e r k i r ch l i ch e n Z u ch t u n d O r d n u n g, wir führten Volks-, ja Pöbelherrschaft in der Kirche ein, wir wendeten die hiesigen demokratischen Staatsgrundsätze auch auf die Kirche an, wir suchten dem Volke zu schmeicheln und es dadurch an uns zu ziehen, daß wir die göttlichen Rechte des von Gott eingesetzten heiligen Predigtamts preis gäben, dasselbe zu einer menschlichen Einrichtung und die Prediger zu elenden Menschenknechten herabwürdigten, den losen, rohen, unwissenden Haufen aber zum höchsten Gericht machten und durch Stimmenmehrheit über und wider Gottes Wort und Ordnung entscheiden ließen; andere hingegen sagen, unsere Prediger seien H i e r a r ch e n, sie übten nehmlich in unseren Gemeinden eine unerträgliche Pfaffenwirthschaft aus. Die einen sagen, wir seien t o d t e O r t h o d o x i s t e n, das heißt, wir drängen nur auf reine Lehre, aber nicht auf gottseliges Leben, wir seien Feinde eines lebendigen Glaubens und Christenthums, wir wollten nichts von wahrer Buße und Bekehrung, nichts von Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung des Herzens wissen, wir suchten die Leute nur für ein äußerliches altlutherisches Kirchenwesen zu fanatisiren und erklärten dann die für die besten Christen, welche am blindesten dafür eiferten, wir lehrten, daß zum Seligwerden nichts erforderlich sei, als daß ein Mensch getauft sei, zur rechtgläubigen Kirche sich halte, fleißig den Gottesdienst besuche und zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehe und sich dabei, so viel möglich, grober Laster und Verbrechen enthalte; andere hingegen sagen, wir seien nichts weiter, als s ch w ä r m e r i s ch e P i e t i s t e n. Doch wann wollten wir enden, wenn wir a l l e die sich selbst widersprechenden Vorwürfe aufzählen wollten, die unserer Synode, ihren Predigern und ihren Organen gemacht werden?

Wären nun die einen wie die andern Beschuldigungen gegründet, so müßte offenbar unsere Synode ein Monstrum, ein Wunderthier, ein Ungeheuer sein, das, so lange die Welt steht, noch nicht von der Sonne beschienen worden ist, vor dem jedermann, wenn er nur davon reden hörte, als vor einem unheimlichen, unerklärlichen Gespenst, sich bekreuzigen und segnen müßte. Niemand aber, der dies lies't, wird, denken wir, so völlig seines Verstandes beraubt sein, im Ernste zu glauben, daß ein solches Ungethüm in der Welt existiren könne. So räthselhaft es nun erscheinen mag, daß die Einbildungskraft unserer Gegner aus unserer Synode ein solches Unding hat machen können, so leicht lös't sich das Räthsel, wenn man bedenkt, daß unsere Synode eine kirchliche Gemeinschaft ist, die wirklich und wahrhaftig — wieder l u t h e r i s ch geworden ist. Davon gedenken wir denn in nächster Nummer noch einiges hinzuzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Prof. Dr. Sihler.)

Welches ist die Gestalt unsrer Zeit und welche Zukunft haben wir zu erwarten?

(Fortsetzung.)*)

Zum Dritten sind jetzt hüben und noch mehr drüben vorhanden die großen Haufen der gottesleugnerischen Epicurer, die auch laut ausrufen: „Wir wollen nicht, daß dieser (und sein Evangelium) über uns herrsche.“ Denn Christus will, daß die getauften Christen ihr Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden; daß sie ihre Glieder (d. i. die böse Lust in ihnen) tödten, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst; daß sie kraft ihrer Taufe durch den Glauben verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, die im Argen liegt. Dies unschlachtige und verkehrte Geschlecht will dies aber nicht. Ihr Evangelium lautet: „Lasset uns essen und trinken. Denn morgen sind wir todt.“ Denn ihr Wahn ist, daß bei ihrem Absterben ihre Seele in den Staub sich auflöse oder in den Lüften zerflattere (oder etwa in eine schmutzige Sau oder geilen Bock hineinfahre). Und deshalb sei es weislich gethan, auf allerlei Weise, wie sie sagen, das Leben zu genießen, d. i. den fleischlichen Begierden und weltlichen Lüsten Zaum und Zügel zu lassen und sich zu ersättigen im fressen und saufen, spielen und tanzen, huren und buben. Auch diesen unglückseligen Menschen haben der Teufel und seine unsaubern Geister das Bischen Vernunftlicht ausgeblasen und sie durch seine Irrlichter in einen Sumpf gelockt, darein sie alle immer tiefer zur Hölle versinken.

Denn ihren Weisen, Dichtern und Naturforschern hat der Vater der Lügen den Wahn ins Herz getrieben, daß kein persönlicher, ewiger, allmächtiger Gott außer und über der Welt sei, während die Wahrheit aus Gott, die heilige Schrift, sagt, daß dieser Gott den Himmel messe mit einer Spanne und die Erde mit einem Dreiling und daß alle Völker vor ihm geachtet seien, wie ein Tropfen im Eimer und wie ein Scherflein in der Wage. Nach ihrer Lehre also, die aber schon von dem Vernunftlicht der ehrbaren denkenden Heiden als Wahnsinn gerichtet wird, ist die Welt von Ewigkeit aus und durch sich selbst und besteht in einem beständigen Kreislauf von entstehen und vergehen. Ihr Gott also, nämlich die Welt, ist mithin in steter Veränderung begriffen und gleichsam ein sich stets in sich selbst verzehrendes und wiederum sich aus sich selbst gebärendes Ungeheuer, eine unnatürliche

*) Irrthümlicher Weise ist der von diesem Aufsatz in der 24. Nummer erschienene Abschnitt als „Schluß“ desselben angegeben worden. D. R.

Mutter, die ihre eigenen Kinder frißt, um sie darnach in allerlei Verwandlungen wieder von sich zu geben.

Es leugnen also diese Kinder des Unglaubens, diese Narren des Teufels, den persönlichen und in unumschränkter Machtvollkommenheit über der Welt erhabenen, von dem Seraph wie von dem Wurm als durch eine Kluft geschiedenen, majestätischen, glorreichen Gott, in dem gleichwohl alle Menschen leben, weben und sind, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache und kein Haar vom Haupte fällt, ohne dessen Kraft sie selber, diese Thoren, nicht denken, reden und schreiben können, wiewohl der Inhalt desselben nichts denn Lügen und Betrug, ja stinkende Blähungen und Winde des Teufels sind, die er durch ihren Mund streichen läßt.

Leugnen diese betrogenen Betrüger aber den persönlichen, wahren und lebendigen Gott außer und über der Welt, so leugnen sie natürlich auch seinen heiligen und gerechten Willen, den er als Gesetz allen Menschen ins Herz geschrieben und zudem noch, seinem wesentlichen Inhalte nach, in den heil. 10 Geboten ausgedrückt hat; nämlich, wie die Menschen, seine vernünftigen Creaturen auf Erden, nach Seel und Leib beschaffen sein und demgemäß denken und wollen, thun und lassen sollen. Leugnen sie aber diesen im Gesetz innerlich und äußerlich ausgedrückten Willen Gottes und seine heiligen Forderungen an seine Geschöpfe: so leugnen sie auch folgerichtig, daß es irgend welche Uebertretungen dieses Gesetzes in Gedanken, Worten und Werken gebe, mithin die Wirklichkeit der Sünde, das ist, der zu sühnenden und die Nothwendigkeit der strafenden Gerechtigkeit und Vergeltung. Demnach handelt denn auch, nach der Anschauung dieser atheistischen, epicurischen Weisen, die Obrigkeit sehr grausam und unmenschlich, wenn sie z. B. einen Dieb oder Hurenbock und Schänder von Jungfrauen straft; denn ihr Thun sei ja nur eine bloße Naturnothwendigkeit und kein Unrecht, da es eben kein Recht und Gesetz, also auch keine Uebertretung und Verletzung derselben gebe.

Leugnen sie aber das Unrecht und die Sünde, und noch mehr die erbsündliche Verderbtheit der menschlichen Natur, die ihnen als christliche Grundlehre natürlich als völliger Unsinn oder Wahnsinn erscheint, so leugnen sie demgemäß auch die Nothwendigkeit einer Erlösung; und die Lehre von Christi Person und Werk ist ihnen die ausgemachteste Thorheit. Die Geschichte von Christo aber verweisen sie billig in das Gebiet der Sage und Fabel, wie die vom Herkules und Theseus, obwohl sie wider die Wahrheit selbst der Weltgeschichte nicht zu leugnen vermögen, daß das Evangelium Christi götzendienerische und in Sünden ersoffene heidnische Völker zu gottesfürchtigen und sittlich gearteten Menschen umgewandelt, ja die ganze Gestalt der Welt verändert habe. Solchen Geschmeißes und Ungeziefers, gleich einer egyptischen Plage, ist unsere Zeit jetzt voll, sonderlich drüben in unserem alten Vaterlande, da die Hauptschreier und Hauptschreiber dieses Atheismus, der wie ein Krebs immer weiter um sich frißt, ihren Sitz haben und von denen die hiesigen, vornehmlich vom Jahre 1848, erst ihre Weisheit gelernt haben.

Es sind aber zweierlei Sorten dieser gottlosen Gesellen. Die eine sind die unfläthigen Säue, die sich im Schlamme der groben fleischlichen Lüste, im Fressen, Saufen, Huren rc. wälzen; und je tiefer sie sich darein wühlen, desto wohler ist ihnen zu Muth. Vornehmlich sind es die Saufhelden in den Branntweinskneipen und Bierhäusern, da sie sich gewohnheitsmäßig toll und voll saufen, von dem starken Getränk wild und unsinnig werden oder gar, ihrer Besinnung beraubt, zu Boden fallen und als ein lebendiges Aas daliegen. Und geht es auch nicht bei allen immerdar so greulich her, daß sie sich unter das unvernünftige Vieh so tief erniedrigen, so ist und bleibt es doch ihre Lust, sich fleißig anzutrinken, zumal wenn es ihnen nichts kostet und sie von ihren Gönnern tractiert werden. Weil sie, obgleich getaufte Christen, grundsätzlich und ohne Scham und Scheu den Gott verleugnen, auf den sie getauft sind, und sonderlich Christum schändlich lästern, so ist es nur der strafenden Gerechtigkeit Gottes gemäß, diese in folgenden Stücken an ihnen zu erzeigen:

Zum Ersten nämlich geschieht es in ihnen, daß die Regungen des Gewissens und einer, wenn auch nur knechtischen, Furcht vor Gott und seinem Wort, die im Anfange ihres Sündenlaufes noch häufiger waren, immer seltener und schwächer werden. Früher erschreckte sie noch zuweilen das lebendige und kräftige Wort Gottes, das z. B. Sprüchw. 23, 29. also lautet: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? Nämlich, wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist"; und desgleichen Jes. 5, 11.: „Wehe denen, die des Morgens früh auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzt; daher hat die Hölle ihren Rachen weit aufgethan, daß sie hinunterfahren." Und nicht minder erschracken sie bei St. Pauli Wort, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben werden. Aber weil der Teufel und ihr eigener böser Wille diese Regungen des Gewissens im starken Getränk alsbald ersäuften und den Ansatz zu rechtschaffener Buße verhinderten, so war es der Strafgerechtigkeit Gottes gemäß, daß diese Regungen je länger, desto seltener und schwächer wiederkehrten, das Gewissen immer stumpfer und der Verstand immer finsterer, der Wille immer böser, das Herz immer kälter und härter wurde.

Zum Andern begiebt es sich in Folge deß in ihnen, daß der Saufteufel immer mehr Besitz von ihnen nimmt und sie in fluchen, lästern, huren, faullenzen, lügen, trügen, stehlen und andere Schande und Laster immer unaufhaltsamer hineinstürzt, sie nach Leib und Seele immer mehr zu Grunde richtet und sie auch in die äußerste Schmach und Verachtung vor den Menschen bringt.

Zum Dritten ist es der gewöhnliche Hergang, daß der Zorn und Haß wider Gott, den sie vergeblich zu leugnen versuchen und unter dessen Strafgericht sie immer härter und verstockter werden, immer kräftiger in ihnen wird, bis sie endlich im Säuferwahnsinn oder in Verzweiflung ihre elende Seele aushauchen, die dann der Teufel zur Hölle hinabreißt.

Die andere Sorte der Gottesleugner und Epikurer ist die feinere, aber bei weitem gefährlichere, als die eben erwähnte; denn bei diesen ist es selbst blöden Augen klar ersichtlich, wohin die Leugnung Gottes und die Abstreifung aller Gottesfurcht endlich führe, nämlich in das zeitliche und ewige Verderben.

Diese feine Sorte nun sind die gebildeten Atheisten, die, wie bereits oben dargethan, die Göttlichkeit und Ewigkeit der Welt behaupten, dagegen den persönlichen Gott über der Welt leugnen. Und daß aus diesem Behaupten und Leugnen die Aufhebung aller sittlichen Verhältnisse und auch des bürgerlichen Gemeinwesens, als einer Rechtsanstalt, nothwendig erfolgen müsse, haben wir bereits oben gesehen. Denn diese getauften, aber abgefallenen Christen sind nicht nur geschworne Feinde Christi und seines Reiches, Verächter und Spötter der Bibel, sondern auch Feinde und Hasser aller heilsamen Ordnungen, als z. B. des einem jeden eigenthümlichen Besitzes in Geld und Gut, der Ehe und der Beschützerin beider Ordnungen, der weltlichen Obrigkeit. Und wäre ihre Macht so stark, als ihr böser Wille, so wäre bereits aller Orten die Obrigkeit aus dem Mittel gethan, der Unterschied des Eigenthums und die Ehe aufgehoben und die ganze Welt in eine große Räuberhöhle, Mördergrube und Hurenhaus umgewandelt, darin sie jedoch die Fürsten und Herren, d. i., schließlich in gegenseitiger Vernichtung des Teufels Statthalter auf Erden wären.

Doch ist der größte Theil dieser gebildeten Gottesleugner bis jetzt noch vorsichtig genug, dies ihr schließliches Absehen, die Welt zu beglücken, d. i., zu verwüsten, noch geheim zu halten und sich in den Schranken der Ehrbarkeit und des Anstandes zu bewegen, so daß sie auch mit jenen ihren Brüdern von der groben Sorte keine offenbare Gemeinschaft pflegen. Dagegen lieben sie es, sich in das Gewand der Wissenschaftlichkeit zu kleiden, das ihnen jedoch ziemlich lose anhängt und ihnen etwa eben so wohl ansteht, als die Reifröcke den Weibern; auch ist trotz des stattlichen Aussehens in beiden Gewändern ziemlich viel Wind. Insonderheit brüsten sie sich mit sogenannten neueren Ergebnissen der erfahrungsmäßigen Naturwissenschaft, um die biblische Schöpfungsgeschichte zu bestreiten und als bloße Fabel und Dichtung hinzustellen. Diese Ergebnisse jedoch, die zuerst mit der größten Dummdreistigkeit als unzweifelhaft und unangreifbar ausposaunt waren, wurden danach von gründlichen und wahrhaft wissenschaftlichen Naturforschern als leere Behauptungen und unhaltbare Sätze nachgewiesen; und dadurch ward der Beweis geliefert, daß gerade der böse Wille und Haß gegen Gottes Wort jene scheingelehrten Gesellen in ihren Beobachtungen geleitet und sie in ihre irrigen Behauptungen hineingetrieben hatte.

Das trefflichste dieser Weisheit ist unleugbar die Behauptung, daß die erste und ursprüngliche Geburtsstätte des Menschen ein befruchteter Ur-

schlamm gewesen, aus dem sich zuerst die Pflanzenwelt, darnach aus dieser die Thierwelt und endlich wiederum aus dieser als letzte Spitze und Krone des organischen Lebens der Mensch herausformiert hätte, so daß also dieser (freilich nur im Gehirn dieser dünkelweisen Naturforscher sitzende) Urschlamm der Urvater aller lebendigen Wesen ist. Bei der Uebereinstimmung in Hinsicht auf diesen gemeinsamen Urgrund alles Lebens in den verschiedenen atheistischen Naturkundigen ist es dann von keinem besondern Belang, daß die einen z. B. den Affen für einen entarteten Menschen, die andern aber den Menschen für einen veredelten Affen halten; denn diese unbedeutende Meinungsverschiedenheit wird von der Einigkeit im gemeinsamen Urschlamm, darin sie alle stecken, bei weitem überwogen.

Diese Behauptungen aber werden natürlich nicht nur von der heil. Schrift als gotteslästerlich verworfen, sondern auch von dem Vernunftlicht der gebildeten ehrbaren Heiden als Wahnsinn und Aberwitz erklärt. Denn diese er- und bekannten aus der Existenz, Erhaltung und Regierung der Welt, daß ein Gott sei, der sich auch im Gewissen des Menschen bezeuge, der die Ungerechtigkeit der Einzelnen, wie ganzer Völker schon in diesem Leben mit Gerechtigkeit strafe und in der Unterwelt die Gottlosen mit ewigen Strafen peinigen werde.

Und deshalb werden diese vernünftigen Heiden wider die unvernünftigen, abgefallenen Christen und atheistischen Gotteslästerer am jüngsten Gericht auftreten und sie verdammen.

So ist denn klarer, als die Sonne, daß die feinen und groben epikurischen Atheisten und abgefallenen Christen e i n Herz und e i n e Seele sind und als aus e i n e m Munde immerdar schreien: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche."

Dieser Spruch aber findet auch sonst seine Anwendung in den geselligen Verhältnissen unserer Zeit. Es ist nämlich dem Sinne Christi und seinem Worte gemäß, daß seine Christen auch das gesellige Wesen pflegen. Schon als 12jähriger Knabe, da er nach Gottes Leitung im Tempel zu Jerusalem zurückblieb, als seine Eltern heimkehrten, wurde er von diesen, da sie ihn am Abend der ersten Tagereise vermißten, unter den Gefreundten und Bekannten gesucht. Und daraus erhellt, daß er kein trübsinniges, menschenscheues, sondern ein freundliches, geselliges, liebreiches Wesen hatte und den Umgang und Verkehr mit gottesfürchtigen Menschen unterhielt. Aehnlich finden wir ihn dann später auch als Mann, nach seinem dreißigsten Jahre, als er zur Ausrichtung seines prophetischen Amtes unter Israel auftrat und sich auch in seiner geselligen Art und Weise gar sehr von Johannes, dem Täufer, unterschied. Dieser nämlich hielt sich einsam in der Wüste, trug ein härenes Kleid, aß Heuschrecken und wilden Honig und war ein Mann des Gesetzes, ein ernster Bußprediger, der vorherrschend den Stab Wehe führte, um die harten Herzen der groben oder selbstgerechten Sünder zu zerschlagen und ihnen ein Zuchtmeister auf Christum zu werden. Ganz anders aber hielt sich der HErr in seinem geselligen Bezeigen. Nach seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit wohnte er der Hochzeit zu Kana bei, aß mit den bußfertigen Zöllnern und Sündern und kehrte nicht nur bei den Liebhabern des göttlichen Wortes, bei Lazarus und seinen Schwestern, Maria und Martha, in Bethanien, sondern auch bei Zachäus in Jericho ein und verschmähte sogar nicht die Einladung des stolzen Pharisäers Simon.

Nach seinem Vorbilde nun sollen sich denn billig seine Gläubigen in ihrem geselligen Wesen halten und zweierlei Ausschreitung meiden. Die eine ist eine gewisse mönchische und klösterliche Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit, ein pietistisch-gesetzliches Wesen, das meistens mit einer guten Portion geistlichen Hochmuthes verbunden ist und darin man ängstlich die gesellige Berührung mit solchen Leuten meidet, die nicht zu den stadt- und landkundigen Bekehrten gehören und im Geruch sonderlicher Frömmigkeit stehen. Die andere Ausschreitung ist die entgegengesetzte, da man sich in seinem geselligen Verhalten der Welt gleichstellt, ihre Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten gelegentlich mitmacht oder doch nach ihrer Art redet und sich unterhält; und wer wollte leugnen, daß dies immer mit einem Mangel an geistlichem Ernst und mit einem Mißbrauch der christlichen Freiheit verbunden ist?

Die gesunde christliche Geselligkeit aber vermeidet beiderlei Abirrung. Ernste einfältige Christen pflegen allerdings ebenso wenig Umgang und geselligen Verkehr mit offenbaren Weltmenschen, die Gottes Wort verachten, als sie ihrer geselligen Unterhaltung auf pietistisch-gesetzliche Weise den Stempel gemachter Erbauung aufdrücken. Sie hassen allerdings alles faule Geschwätz und die lose ungeistliche Rede; dagegen ist ihnen nicht minder widerwärtig alle gesuchte Geistlichkeit und erkünstelte Salbung. Sie reden über alles, über gutes und böses Wetter, über Krieg und Frieden, über gute und schlechte Ernte, über Kunst und Natur, über Sitte und Unsitte, über Gewerbe und Handel, über Entdeckungen und Erfindungen, über Wissenschaft und Politik, über Kirche und Staat, über Geschichten und Führungen einzelner Menschen, wie ganzer Völker und was des mehr ist; aber all ihrem Reden und geselligen Wechselgespräch, sei es mit Brüdern in Christo oder mit andern Menschen, wie es die Umstände gerade mit sich bringen, liegt die kirchliche Gottesfurcht, der wahre Glaube an Christum, der geistliche Sinn und der Gehorsam gegen Gottes Wort immerdar zum Grunde. [illegible]e wollen, daß auch auf dem Gebiete des geselligen Lebens Christus und sein Wort allezeit über sie herrsche und daß ihre Rede lieblich sei und mit Salz gewürzet.

Gar anders aber verhält es sich mit den Kindern des Unglaubens in dieser unserer Zeit auch in ihren geselligen Verhältnissen. Die Feindschaft und der Haß wider Christum und sein Wort und zugleich die Selbstvergötterung des Menschengeistes in allerlei Gaben und Kräften tritt auch hier kräftig hervor. Der Cultus des Genies ist der vornehmste Gegenstand ihrer Gespräche und ihrer geselligen Unterhaltung; und je kleiner und armseliger sie in sich selber sind, desto großartiger kommen sie sich vor, in Rede und Schrift ihre Götzen zu verehren, als da sind größere und kleinere Entdecker und Erfinder, Künstler und Gelehrte, Denker und Dichter von der abgöttischen Zunft, die auch fleißig wider die Ehre des wahren Gottes dem Menschengeiste die Ehre gaben und Weihrauch streuten, sonderlich aber die Revolutionshelden der neueren Zeit, die politischen Märtyrer des Jahres 1848.

All diesen Abgöttern zu Ehren werden denn auch fleißigst Gedächtnißfeste an ihren Geburtstagen gehalten, ihr Andenken durch schwülstige Reden und götzendienerische Lieder wieder aufgefrischt, vornehmlich aber — denn das ist und bleibt ihnen doch die Hauptsache dabei — und zugleich zu Ehren des heidnischen Gottes Bacchus und ihres Lehrvaters Epikur tüchtig gegessen und getrunken. Und indem sich in diesen Zechbrüdern und Gottes- und Teufelsleugnern gerade der Hochmuths- und Saufteufel fleißig in die Hände arbeiten, so ist es kein Wunder, daß sich diese seine Kinder bei diesen Gelagen gegenseitig stärken theils in der Feindschaft wider Christum und sein Wort und Kirche und wider Fürsten und Pfaffen, theils in der Verehrung und Anbetung ihrer Abgötter. Und damit denn ihre Toasts nicht zu flüchtig verhallen und ihre Trankopfer nicht zu schnell verrauchen, so fassen sie denn in sonst ungewohnter Freigiebigkeit den kühnen Entschluß, ihren Götzen möglichst bald in Erz und Stein Denkmale zu errichten, Standbilder und Bildsäulen, in denen sie den Menschengeist und sich selber vergöttern und zum gemeinsamen Götzendienst sich um sie versammeln. Da ist es denn mit Händen zu greifen, daß auch hier diese Kinder des Unglaubens als aus e i n e m Halse schreien und deß nicht müde werden: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche."

Nicht minder aber wird die Herrschaft Christi von dem ehebrecherischen Geschlecht unserer Tage im ehelichen und häuslichen Leben und in der daraus fließenden Kinderzucht verworfen. Es ist wohl kaum eine Zeit gewesen, da, der Masse nach, die Ehen so leichtfertig geschlossen und demgemäß geführt und wieder geschieden werden, als in der unsrigen.

Der HErr Christus will, daß die Ehen in der Furcht Gottes, im wahren Glauben an Ihn und unter Einwilligung der Eltern oder Vormünder und Pfleger der Jünglinge und Jungfrauen geschlossen und demgemäß darnach geführt werden. Und er will eben so wenig, daß die Eltern aus Eigennutz, Eigensinn und menschlicher Planmacherei das junge Volk wider die natürliche Neigung zur Ehe zusammenzwingen, oder daß dieses sich wider den Willen der Eltern und das vierte Gebot sich heimlich verspreche und zusammenlaufe. Jener Ehezwang kam nun in früherer Zeit nicht selten vor, zumal in Häusern, da nur ein gesetzliches, mitunter auch ein despotisches Regiment geführt wurde. Dagegen ist jetzt das leichtfertige Anknüpfen von Liebschaften und in Folge deß die heimlichen Eheversprechungen hinter dem Rücken der Eltern oder Vormünder so ziemlich im Schwange, zumal wenn das junge Volk bürgerlich volljährig ist. Bei den Heiden ist aus dem Licht des ins Herz geschriebenen Naturgesetzes die Sitte stehend, daß die Eltern ihre Töchter zur Ehe ausgeben und ihren

Söhnen Weiber nehmen; und es ist bei ihnen unerhört, daß ein junger Gesell hinter dem Rücken und wider den Willen seiner oder ihrer Eltern um eine Jungfrau freite. Bei den abtrünnigen Christen unserer Tage aber scheint diese schändliche Unsitte, diese freche Uebertretung des vierten Gebots, diese zweifache Sünde wider Gott und die Eltern immer mehr der herrschende Brauch zu werden; denn der jungen Dirnen, auch wenn sie kaum flügge geworden sind, möchten sehr wenige sein, die, wenn sie überdies der Kitzel des Fleisches sonderlich sticht, jede Gelegenheit zu einem Liebeshandel sofort mit Ernst mieden und flöhen und auch den ehrlichen Freier alsbald von sich ab zunächst zu ihren Eltern wiesen. Und noch wenigere möchten unter den jungen Gesellen vorhanden sein, die, zudem wenn sie bürgerlich volljährig sind, zuerst mit ihren Eltern sich in der Furcht Gottes beriethen und gemeinsam mit ihnen den HErrn um ein fromm und tugendsam Gemahl anriefen, ehe sie daran gehen, ehelich zu werden. „Sie gefällt meinen Augen" — das ist ihre Rede; und so ist denn meist der Augen Lust und des Fleisches Lust, welche die Kinder des Unglaubens zur Ehe zusammenführt, es mögen nun die Eltern süß oder sauer dazu sehen.

Was Wunder nun, wenn aus den also geschlossenen Ehen in kurzer Zeit gar viel Trübsal und Herzeleid zu Tage kommt und der Honig der ersten Monate sich gar bald in Galle und Wermuth verkehrt. Denn häufig begibt es sich, daß die früher leidenschaftliche Zuneigung in gegenseitige Abneigung und Entfremdung umschlägt und ein jeder Theil außer dem Hause, je nach seinem eigenthümlichen Geschmack, sich zu belustigen sucht. Oder, wenn etwa der Eigennutz die Ehe geschlossen hat, so ist er es allein, der darnach die Eheleute in gemeinsamer Geldgier und Erwerbtrieb fleischlich zusammenhält, daß sie dem großen Gott Mammon alle Kräfte der Seele und alle Glieder des Leibes zum Opfer bringen. Oder in den sogenannten glücklichen Ehen geht es so hinaus, daß jeder Theil im andern eigentlich nur sich selber liebt und dieselben Liebeserweisungen von ihm erwartet und begehrt, die er ihm zu Theil werden läßt. Was ist dies aber anders, als Scheinliebe und verfeinerte Selbstsucht? Hier zu Lande aber findet noch die stehende, von Geschlecht zu Geschlecht forterbende Unsitte und widrige Verkehrung der göttlichen Ordnung statt, daß nicht, nach Gottes Wort und Willen, der Mann des Weibes Haupt und Herr, sondern umgekehrt, vornehmlich unter den Gebildeten und Begüterten, das Weib des Mannes Herr ist; denn alle Einfälle und Launen des zarten Evafleisches, das nichts versteht, als sich modisch aufzuputzen, Gesellschaften zu geben oder Einladungen anzunehmen, auf dem Schaukelstuhle sich zu wiegen und dabei Novellen oder Romane zu lesen, ein wenig am Stickrahmen zu sitzen oder auf dem Clavier etliche Walzer zu klimpern — alle Einfälle und Launen dieser fleischlichen Töchter Eva's müssen, nach landesüblichem Herkommen, von den angetrauten Ehesklaven mit pflichtschuldigem Gehorsam auf das schleunigste erfüllt werden. Und es verschlägt dabei nichts, ob sie dazu Lust haben oder nicht, ob sie die Mittel besitzen, den verlangten Aufwand an Kleidern, Hausgeräth u. s. w. zu bestreiten oder nicht, ob sie, um alle die Luxusartikel für ihre Herrinnen zu beschaffen, zu allerlei Schwindelei und Trügerei ihre Zuflucht nehmen müssen oder nicht.

Fürwahr, hier wäre auf Grund des Wortes Gottes der Abolitionismus von der Liebestyrannei der Eheherrinnen auch den abolitionistischen Ehesklaven eben so nöthig als heilsam, sie mögen nun fanatische oder verführte Abolitionisten sein; denn hier findet wirklich, wie gesagt, eine Verkehrung der göttlichen Ordnung in dem gegenseitigen Verhältniß von Mann und Weib statt, die bei der Negersklaverei in dem wechselseitigen Verhältniß von Herrn und Sklaven nicht vorhanden ist. Statt dessen aber trägt es sich wol eher zu, daß etwa die Ehedespotin eines abolitionistischen Ehesklaven vom reinsten Wasser Rundreisen macht und speeches hält, darin sie ihr Geschlecht als ein unterdrücktes und verknechtetes ihren Zuhörerinnen darstellt und sie für eine radicale Emancipation von der göttlichen Ordnung zu begeistern sucht; denn dahinaus steht ihr Sinn, daß sie und ihre Schwestern auch für männliche Berufsarten, als da sind votirende Bürger, Congreßglieder, Staatsbeamten, Advocaten, Aerzte u. s. w. für fähig und tüchtig gehalten werden.

Wir haben nun gesehen, wie leider die meisten Ehen hüben und drüben im Unglauben und fleischlichen Sinne auf eine oder andere Weise geschlossen und geführt werden. Das Exempel aber, daß der Mann oder die Frau oder beide gläubig an Christum und zu Gott bekehrt werden, scheinen je länger, desto seltener zu werden. „Wir wollen nicht, daß dieser und sein Evangelium über uns herrsche" — das ist auch hier die Losung. Da ist es denn auch ganz naturgemäß und folgerichtig, daß aus solchen verderbten Ehen auch eine verderbte Kinderzucht zu Tage kommt. Christus, der HErr, nämlich will, daß die Kinder, die er auch theuer erkauft und erlöst hat, zunächst in der heil. Taufe durch den Glauben an Ihn Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen und also wiedergeboren werden aus Kindern des Zorns von Natur zu Kindern Gottes und zu Erben des ewigen Lebens. Er will ferner, daß die Eltern sie aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, daß sie nämlich zunächst mit dem Gesetz in Lehre und Zucht, auch durch die Ruthe, den [illegible] Menschen, das erbsündliche Verderben in ihnen scharf angreifen und sie immer mehr zur reumüthigen Erkenntniß ihrer erblichen und wirklichen Sünde und zur rechten Heilsbegierde nach Christo bewegen. Zugleich aber will er noch mehr, daß sie ihnen in dem Evangelio Christum, auch als ihren Heiland, lieblich und kräftig vormalen, der auch ihnen zu gut geboren sei, der auch für sie die Forderung des Gesetzes erfüllt und durch sein Leiden und Sterben den Fluch des Gesetzes für sie getragen, den Zorn Gottes wider sie durch sein Blut und Tod gesühnt, sie von Sünde, Tod und Teufel erlöst und ihnen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben und kraft seiner Auferstehung versiegelt habe; und solch Lehren und Locken soll zu dem Ende geschehen, daß der Glaube, die neue Creatur, der wiedergeborne Mensch in ihnen dadurch kräftig gestärkt werde. Denn in diesen zwei Stücken besteht in der Summa das Wesen der christlichen Kinderzucht. Und daraus fließt unter Gottes Gnade allein der Segen für die Zukunft der Kirche, wie des bürgerlichen Gemeinwesens; denn in den Kindern ruht ja billig die Hoffnung beider. Die ungläubigen und fleischlich gesinnten Eltern wollen dies aber nicht. Vielmehr thun sie nach Kräften das Ihrige, diesem Willen Christi entgegen zu handeln. Denn durch ihre falsche Lehre und böses Exempel wenden sie allen Fleiß an, die angeerbte und wirkliche Sünde in ihren Kindern zu stärken und ihr Fleisch zu futtern, die Taufgnade dagegen, den Glauben und den neuen Menschen in ihnen möglichst ohnmächtig zu machen und zu tödten. Sind die Eltern Mammonsknechte so leiten sie natürlich auch ihre Kinder zu dieser Knechtschaft an; herrscht in ihnen der Vernunft- und Tugendstolz, so flößen sie diesen auch ihren Kindern ein; sind sie auf diese oder jene Weise der Fleischeslust und dem epikurischen Wesen unterthan, so lassen sie je eher je lieber auch ihre Kinder an diesen ihren weltlichen Lüsten und Genüssen theilnehmen. Und fürwahr, kaum ist in der Christenheit eine Zeit gewesen, wo die Genußsucht so mannigfaltig und vielartig sich ausgebreitet und alle Schichten der Gesellschaft so durchdrungen hat, als die unsrige. Daher kommt denn nun auch die ungemeine Verweichlichung und Verzärtelung der Kinder, die fast durchweg keine heilsame Beschränkung und Zucht des Fleisches erfahren und deren Eigenwille nicht gebrochen wird und da keine Gewöhnung auch nur zum äußerlichen Gehorsam stattfindet. Da die Eltern keine von Christo geheiligte Liebe und kein vom heil. Geist erleuchtetes Auge haben, so lieben sie natürlich in ihren Kindern nicht die von Gott erschaffene, erlöste und geheiligte Creatur, sondern nur ihr eigenes Fleisch und Blut; desgleichen sehen und erkennen sie nicht in ihnen das durch sie ihnen anhaftende erbsündliche Verderben, also daß sie ihnen zu heilsamen Bußspiegeln dienten. Vielmehr schauen die Eltern sie nur durch das Verschönerungsglas der Eigenliebe an und entdecken in ihnen nur Spiegelbilder der eigenen Vortrefflichkeit. Da ist es denn ganz natürlich, daß sie nur Abgötterei mit ihnen treiben und sonderlich als wohlhabende Leute ihnen die Genußsucht stärken; ja, ihre ganze Kinderzucht besteht wesentlich in nichts anderem, als daß sie die Sünde groß ziehen, daß sie fett und stark wird, indeß gleichzeitig die armen Kinder dadurch geistlich verwahrlost werden und verkümmern.

Was Wunder nun, wenn, vornehmlich hier zu Lande, aus solcher Verweichlichung und Verwahrlosung ein schlaffes, genußsüchtiges, zügel- und zuchtloses Geschlecht daherwächst, das weder Gott noch Menschen fürchtet, keinen Sinn und Liebe für die gemeine Wohlfahrt des Landes hat und fern davon, ihm in irgendwelchem bürgerlichen Berufe mit beharrlicher Anstrengung seiner Kräfte zu dienen, nur den Genüssen und Lustbarkeiten der Welt nachjagt! Was Wunder, wenn

eben solche Jünglinge und Jungfrauen von gleicher Gesinnung heranwachsen, in denen, der Masse nach, es an nichts mangelt, als an Gottesfurcht und Glauben, Scham und Zucht, wahrer Herzens- und Geistesbildung und an den auch durch weise mütterliche Zucht gepflanzten und gepflegten häuslichen Tugenden. Dagegen ist im Ueberfluß vorhanden Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, Putzsucht, Affectation und Ziererei, eine gemachte Verschämtheit bei heimlicher Lüsternheit, Gefallsucht, ein hohles leichtfertiges Schwatzen, eine nur angeleckte Scheinbildung, ein zerstreutes, vergnügungssüchtiges Wesen, kurz alles das, was der Bestimmung des Weibes, nämlich der gottgefälligen Ausübung des ehelichen, häuslichen und mütterlichen Berufs stracks zuwider ist.

„Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen" — das kann man in beiden Geschlechtern zur Genüge wahrnehmen, nur, daß die gräuliche Sünde der Selbstbefleckung und heimlichen Unzucht, wie es scheint, bei den jetzigen Eltern, da sie Kinder waren, noch nicht also im Schwange war, als es leider jetzt bei der Jugend der Fall ist. Es gibt aber keine Sünde, die so entsetzlich den Leib abschwächt und entnervt und die Seelenkräfte zerrüttet, das Gedächtniß und den Verstand abstumpft, den Willen lähmt, die Phantasie vergiftet, den Lerntrieb und die Fassungskraft bis zur Ohnmacht herabdrückt und ein zerstreutes unstetes Wesen oder ein dumpfes Hinbrüten erzeugt, als gerade diese Gräuelsünde. Zugleich stärkt sie auch allerlei andere böse Lust und den Lugengeist und macht das arme junge Volk zu einer Behausung von allerlei unsaubern Geistern, wenn auch nicht in leiblicher Besitzung, so doch in geistiger Wirkung, so daß sie nach Leib und Seele immer mehr verderben und verfaulen und ohne die bekehrende Gnade Christi unrettbar zur Hölle fahren.

In diesem Orte der Qual aber werden billig alle im Unglauben und fleischlichem Sinne erzogene Kinder, die früher oder später im unbekehrten Zustande dahinsterben, ihre ähnlich abgeschiedenen Eltern als Mitgenossen der ewigen Pein verwünschen und verfluchen; denn obwohl sie von ihnen, als Werkzeugen der allmächtigen Kraft Gottes, das natürliche Leben empfingen und ins Dasein gerufen wurden, so haben ihnen doch ihre leiblichen Eltern, als Werkzeuge des Teufels und Seelenmörder, durch ihre ungläubige Erziehung und geistliche Verwahrlosung zum ewigen Tode geholfen.

Wo sind aber die Prediger, die in ihren Gemeinden und auch durch Schriften diese auch hier zu Lande so überaus verderbte Kinderzucht in gebührendem Ernst und Eifer mit Gottes Wort strafen und daraus den zunehmenden religiösen und moralischen Ruin des Volkes verkündigten? Auch hier möchten deren wenige vorhanden sein. Die für die Erhaltung und Ausbreitung ihrer Irrlehre schwärmenden Prediger und die kirchlichen Geschäftsleute, Bauchdiener und Miethlinge sehen und bemerken wol kaum diesen unaussprechlichen und diesen immer mächtiger anschwellenden Strom des Verderbens und sind fern davon, ihm nach Kräften, wenigstens in ihren Gemeinden, durch Gottes Wort einen Damm entgegenzusetzen. Sie fürchten als Menschenknechte billig, durch das strafende Zeugniß wider dies Verderben, falls sie es ja in etwas bemerken, die Ungunst der Masse des Volks wider sich zu erwecken und an Bauch und Beutel Abbruch zu leiden; und eben als rechtschaffene Bauchdiener sind sie nothwendig Feinde des Kreuzes Christi und machen als blinde Wächter und stumme Hunde sich wenig daraus, Gottes Feindschaft sich auf den Hals zu ziehen, wenn sie nur der Menschen Freundschaft behalten. Desgleichen geben sie durch ihre eigene schlaffe Kinderzucht ihren Gemeinden ein böses Exempel, und wie Eli sehen sie nicht einmal sauer dazu, wenn ihre eigenen Kinder sich schändlich halten. So erregt es ihnen auch keinen sorglichen Gedanken für die Zukunft, daß durch ihre Schuld aus ihren leiblichen und Gemeindekindern die Zahl der geizigen Bauern, der nachlässigen Handwerker, der geldgierigen Kaufleute, der trügerischen Advocaten, der schwindelnden Speculanten, der ungerechten Richter, der fleischlichparteihalterischen Wähler, der schamlosen Aemterjäger, der treulosen Beamten, der parteiwüthigen Volksredner und Zeitungsschreiber, der bauchdienerischen Prediger und Lehrer, der fleischlich gesinnten Eheleute, der schlaffen Hausherren und unhäuslichen Hausfrauen, der in den Abgrund der Hölle ihre Kinder verderbenden Eltern mit reißender Schnelle gemehrt werden könnte.

So ist denn gewiß, auch auf dem Gebiete des häuslichen Lebens und der Kinderzucht schreien dann auch hier zu Lande die Kinder des Unglaubens aus vollem Halse: „Wir wollen nicht, daß dieser (und sein Evangelium) über uns herrsche."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Am 26. Juli d. J. wurde der Candidat der Theologie, Herr Burckhardt von St. Louis, der einen ordentlichen Beruf von der ev. luth. Gemeinde in Dundee, Jll. erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Hrn. Past. Richmann im Auftrage des Hrn. Präses Schaller mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole der ev. luth. Kirche inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele.

A. Francke.

Adresse: Rev. H. Burckhardt,
Box 39. Dundee, Ill.

Am IX. p. Tr. (2. Aug. 1863) wurde Herr Past. A. Ernst, nachdem seine frühere Gemeinde in Euclid, O., ihn im Frieden entlassen hatte, in den Gemeinden zu Lecon und Elmira, C. W., die ihres Pastors H. Wichmann durch sein langwieriges, schmerzliches, rheumatisches Leiden leider beraubt waren, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präses östlichen Distrikts, und mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole der luth. Kirche in sein Amt eingeführt.

Gott der HErr gebe nun Gnade und Segen, daß durch diesen seinen treuen Diener, was stehet, immer mehr gekräftigt, was krank, verpflegt, was aber ferne ist, herzugebracht werde.

Hugo Hanser, Pastor.

Adresse: Rev. A. Ernst,
Flora, Waterloo Co., C. W.

Nachdem Herr Past. Jungck, welcher bis daher die lutherische Gemeinde zu Bloomington, Jll., bediente, dem an ihn von der lutherischen Gemeinde zu Mishawaka, Ind., und deren Filial ergangenen Beruf Folge gegeben, ist derselbe, im Auftrage des Ehrwürdigen Präsidiums des mittleren Distrikts, von dem Unterzeichneten am 10. Sonntage nach Trinitatis in sein Amt eingeführt worden.

Der allmächtige Gott und Vater wolle den Neuberufenen mit seinem Heiligen Geist stärken, und die demselben anvertrauten Gemeinden reichlich segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, Amen.

Laporte, Ind., Aug. 20., 1863.

R. Tramm, Pastor.

Die Adresse des lieben Amtsbruders ist:
Rev. F. J. Th. Jungck,
Mishawaka, Ind.

Luther=Verein.

Der 9 Band von Luthers Volksbibliothek, welcher die treffliche Auslegung der Bergpredigt Matth. 5. 6. 7. enthalten wird, ist beinahe fertig gesetzt, corrigirt und stereotypirt. Allein zur Zeit hat sich nur eine sehr geringe Theilnahme gefunden; kaum 200 Personen haben ihre Namen und Gelder eingesendet. Wir können es kaum wagen, zum Druck zu schreiten, wenn wir nicht die Aussicht haben, die Kosten decken zu können. Alle, welche von dem großen Segen des Luther-Vereins überzeugt sind, den er schon gestiftet hat und noch für die fernste Zukunft stiften wird, seien herzlich gebeten, ihren Eifer in Förderung dieser guten Sache nicht erkalten zu lassen. Während der allgemeinen in Fort Wayne zu haltenden Synode wird der Cassirer des Vereins, Louis Lange, entweder selbst zugegen sein oder jemanden beauftragen, der seine Geschäfte besorgt. Bis dahin wolle ein jeder Mitglieder für den Luther-Verein sammeln, um ihre Namen und Beiträge dem genannten Cassirer einzuhändigen. Auch von den ersten 8 Bänden der Luthers Volksbibliothek wird eine Anzahl während der Synode in Fort Wayne zum Verkauf ausgeboten werden.

Die Publications-Committee.

Freundliche Bitte.

Es werden hiermit alle Glieder der Synode so wie etwaige Gäste freundlichst ersucht, bis spätestens zum 1. October gefälligst anzeigen zu wollen, daß sie zur Synodalversammlung zu kommen gedenken. Insonderheit werden die lieben Amtsbrüder gebeten, zugleich zu bemerken, ob sie von einem Deputirten begleitet sind oder nicht. Es geschieht dies Ersuchen deshalb, damit wir hier bei Zeiten eine Uebersicht gewinnen, für wie viele Besucher Raum zu schaffen sei.

Fort Wayne, am 24. August 1863.

W. Sihler, P.

Zur gefälligen Beachtung.

Da die Committee für Drucksachen mich beauftragt hat, die diesjährige allgemeine Synodalversammlung zu Fort Wayne, Ind. zu besuchen, um eine gegenseitige Abrechnung zu erleichtern und Gelder in Empfang zu nehmen, möchte ich alle diejenigen, die mit mir in Rechnung stehen, freundlichst ersuchen, sich darnach zu richten.

Sollte noch jemand vor der Zeit eine Bestellung effectuirt zu haben wünschen, so bitte ich, dieselbe bald möglichst an mich einzuschicken.

M. C. Barthel.

Anzeige!

Denjenigen Herren Pastoren, Lehrern und Deputirten, welche zur diesjährigen allgemeinen Synodalversammlung nach Fort Wayne von St. Louis aus reisen, diene zur Nachricht, daß, wenn deren Zahl 30 oder darüber ist, Halb-Preis-Tickets erlangt werden können; sollten es weniger sein, so ist ein Fünftel mehr zu bezahlen.

Quittung und Dank.

Für das Nassauer Proseminar und die daher kommenden Zöglinge

erhielt durch Past. Döscher von Hrn. Chr. Lorenz und Frau $1,00. — Durch Past. Mückel von seiner Gemeinde in West Seneca, N. Y. $1,00. — Von Hrn. Aug. Gockel in Pilot Knob, Mo. $2,00. — Von Hrn. Friedr. Nierdiek in Washington, Mo. $1,00. — Von Hrn. Wilh. Bohle das. 50 Cts. — Durch Pastor Dorn von seiner Eben-Ezer-Gemeinde in Port Hudson, Mo. $6,55. — Durch denselben von seiner Bethlehems-Gem. an der Boeuf Creek, Mo. $4,25. — Durch denselben von 3 Gliedern der Gem. an der Second Creek, Mo. $5,50. — Durch Past. Moll in dessen Gem. zu Neu Gehlenbeck, Jll., collectirt $8,50.

Für arme Studenten:

Durch Pastor Muckel von seiner Gem. in West Seneca, N. Y. $3,50. — Durch Pastor Metz von dessen St. Johannis Gem. in New Orleans, La. $3,75 — von Hrn. H. Stünkel in Addison, Jll. $10,00.

Für Pastor Röbbelen:

Von Christine Kertscher in Chicago 75 Cts. — Von Hrn. L. Kohtz daselbst 25 Cts.

C. F. W. Walther.

Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von der Gem. des Hrn. Past. Bilz Mo. $18,00
" " " " " " Schlipsick Staunton, Jll. 25,50
Durch Hrn. Past. Lochner und zwar von ihm selbst $1,00
und aus Elisabeth Eisfeldt's Sparbüchse $2,00 . 3,00
Von der Gemeinde des Hrn. Seuel in Vincens, Ind. 15,20
Durch Hrn. Past. Hornicke Collecte von seiner Zions- und Jacobi Gemeinde 5,00
Durch Hrn. Past. Birkman von Frau Tauerbach 2,00
" " " Bünger von N. N. St. Louis 2,00

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Erhalten

für die Synodalkasse östlichen Districts:

Von der Gemeinde in Wolcottsville .... $ 3,50

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde in Wolcottsville 2,00
" " " " Buffalo 10,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von der Gemeinde in Johannisburg 4,50
" Frau H. Schleter daselbst 0,50

Für die Heiden Mission:

Von der Gemeinde in Port Richmond 15,76

Für die Lehrergehalte:

Von der Gemeinde in Washington, Collecte am Pfingstfest 14,00

Für die College-Schuldentilgungscasse in St. Louis:

Von Frau Carol. Hanser 1,00
" Frau Schleter 0,50
" der Gemeinde in Martinsville 1,75

Für die Lehranstalten:

Von der Gemeinde in New York, im Juni 4,03
" " " " " " " Juli 4,90
vom Nähverein der Gemeinde zu Baltimore:
für St. Louis .... $ 6,00
für Fort Wayne 6,00
12,00

Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Philadelphia, Collecte am Pfingstfeste 10,75
von Frau J. William in Johannisburg 1,00
von Georg Kohl daselbst 1,00
von der Gemeinde in Middletown 0,37
" " " " Port Richmond 31,52

Für besondere Zwecke:

Von J. Martin in Olean für die Reisekosten der Nassauischen Zöglinge 1,00
von demselben für den Ankauf des Bauplatzes des St. Louis Hospitals 1,00
von N. N. in Buffalo, für denselben Zweck 6,00

Für Hrn. Past. Röbbelen:

Von Hrn. Past. Engelder, auf dessen Kindtaufe gesammelt 4,50
von der Gemeinde in Martinsville 1,75
vom Nähverein der Gemeinde zu Baltimore 4,00

Für Hrn. Pastor Sommer:

Von Hrn. Past. Engelder, auf dessen Kindtaufe gesammelt 4,50
vom Nähverein der Gemeinde zu Baltimore 4,00
von der Gemeinde in Kingsville 9,00

New York, den 1. Aug. 1863.

J. Birkner.
No. 92. William Street.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungscasse in St. Louis:

Vom Jungfrauen-Verein im Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. $8,55
Durch Hrn. J. Birkner in New York, N. Y. 3,25
Vom Jungfrauen-Verein im Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,60

Zur Synodalcasse westl. Districts:

Von Hrn. Lehrer Nagel, St. Charles, Mo. 2,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 22,75
" Immanuels-Distr. " " " " 22,70
" Concordia-Distr. " " " " 7,20
Von Hrn. Past. Besel 3,00
" der Gem. des Hrn. Past. Richmann, Schaumburg, Jll. 6,25
" H[illegible]hrs in Addison, Jll. 5,00
" Hrn. Ohlendorf in Matteson, Jll. 1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Jll. 2,85
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo. 11,40

Zur College-Unterhaltscasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 22,00
" Immanuels-Distr. " " " " 22,00
" Concordia-Distr. " " " " 18,70
Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Franke in Addison, Jll. 12,60
Von N. N. aus Hrn. Past. Bartling's Gem. in Springfield, Jll. 1,35

Zur Synodal Missions-Casse:

Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Th. Gruber bei Perryville, Mo. 6,75
Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Jung in Collinsville, Jll. 2,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 4,90
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Matuschka in Washington, Mo. 2,25
Von Frau Büsker in Washington Co., Mo. 0,50
Vom Martin Luther-Verein und einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Popp, Warsaw, Hancock Co., Jll. 13,00
Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. 4,90
Vormittags-Collecte am Missionsfeste der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Jll. 54,00
Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Bartling in Addison, Jll. 2,00
Von der St. Johannes-Gem. des Hrn. Past. Metz, New Orleans, La. 6,45
Von der Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo. 9,00
Collecte beim Missionsfeste der Gem. des Hrn. Past. Greyer, Carlinville, Mo. 33,00
Von Hrn. W. Jungklaus, Lafayette Co., Mo. 1,00
Collecte am Erntefest der Gem. des Hrn. Pastor Miethammer, Rodenberg, Jll. 18,00
Aus der Missionsbüchse der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Jll. 2,50
Von Hrn. F. Schneller in St. Louis, Mo. 1,00

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Hoppe in New Orleans, La. 10,05
Von Hrn. Ludwig Lücker, New Gehlenbeck, Jll. 5,00

Für die Gemeinde in New York:

Von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Prairie, Jll. 43,50
" der Gem. des Hrn. Past. Schmidt, Elkgrove, Jll. 9,15
" Hrn. H. Heitmann in Addison, Jll. 1,50
Vom Zions-Distr. in St. Louis, Mo. 20,25
Durch Hrn. Past. Moll in New Gehlenbeck, Jll. 12,50
Und zwar: Von Ludwig Lücker $5,00; C. Müller, C. Möhle, W. Brunwart, A. Lücker, W. Wiesemann, H. Niermann, H. Pieper @ $1,00; W. Diekhaus 50 Cents.

Ed. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 15. und 16. Jahrgang:

C. Scholl, G. H. Kaufmann (16).

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: C. Matsch, J. Noll, C. Scholl, Fr. Korber, E. Mäntz, F. Rüßkamp, G. H. Kaufmann, G. Ries, Past. A. Ernst 3 Ex.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: H. Jungck, H. Bruns, Flandermeier, Past. F. Besel, M. Gender, C. Matsch, J. Noll, W. Schinke, Past. H. Eissfeller 2 Ex., Past. H. W. Rincker 20 Ex., A. Rohr, J. Nanmann, E. Mäntz, F. Rüßkamp, F. Rullmann, F. Schabel, G. Merz, Past. A. Ernst 15 Ex., D. Schwartz, H. Walther, L. Stille 50c., G. Ries.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: Past. Warnke, J. Schmidt 25c., Henke, H. Bruns, Flandermeier, Past. F. Besel, C. Schröder, Past. C. Engelder 9 Ex., J. G. W. Wiedmann 4 Ex., C. Lapp, M. Gender, C. Steinbruck, C. Matsch, J. Noll, Past. F. R. Tramm, H. Backhaus, W. Backhaus, H Berendt, S. Haag, H. Richter 50c., W. Grotke, Grundersen, F. Brüning, A. Lamprecht, L. Leipold, H. Meier, Körber, M. Wilkens, A. Hamann, F. Riesler, Past. L. Daib 3 Ex., Past. C. Köster, Past. H. W. Rincker 18 Ex., F. Schneider, A. Rohr, C. Gauerke, W. Rohr, M. Morhard, J. Popp, G. Roth, D. Schmidt, C. Theis, C. Müller, Bohnhardt, J. Herr, E. Mäntz, B. Köninger, C. Reisener, G. Merz, Past. G. Speckhardt 13 Ex., C. Baumann, Past. W. Husmann 7 Ex., Aler. Einwächter 26 Ex., Past. W. Hattstätt 12 Ex., L. Stille 50c., M. Bernhard, H. Rullmann, K. Hörath, G. Laitsch, C. Kertscher, F. Fink, A. Grimmer, K. Potzel 50c., H. Oehlerking, C. Heidorn, C. Plumhoff, Past. J. G. Theis.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: C. Matsch, H. Boupel, H. Rapp, J. und C. Moller, Past. H. Rügener, G. Martens, G. Moller, J. Sturm, F. Bau 5 Ex., F. Dühren, J. Kuhl, Past. F. Sievers 20 Ex., G. Loyler, L. Cunz, C. Möder, Past. H. Kühn, J. M. Bonnet, D. Hahn, T. Stemmler, Past. G. Bartels, G. Metzger, F. Erler, J. Ruhl, H. Birkner, [illegible] Wurfel, C. F. Grupe, Past. A. Ernst.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

G. M. Beyer, Lehrer.
Altenburgh, Perry Co., Mo.

Altenburger Bibelwerk.

Zweiter Band.

Da die Stereotyp-Platten zu diesem Werke in ein[ig]en Wochen fertig sind, so sind diejenigen, welche noch auf diesen zweiten Band subscribiren wollen, hiemit ersucht, solches vor dem 1. October d. [J.] [z]u thun.

Der Subscriptionspreis (das gebundene Exemplar $2.00, ungebunden $1.50) ist, obwohl alle Druckmaterialien bedeutend hoch im Preise sind, nicht erhöht.

Aug. Wiebusch u. Sohn,
St. Louis, Mo.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. September 1863. **No. 2.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von P. P. Beyer.)

XX.

Die Sonne sinkt und hebt sich wieder,
Der holde Mond nimmt ab und zu,
Das Sternenheer zieht auf und nieder,
Es wechselt täglich Last und Ruh'.
Dem Leben folgt gewiß das Sterben,
Der Blüthe kahle Winterzeit
Und Wehe folgt dem frohen Werben,
Hat man nur erst die Braut gefreit.

Dies, „Lutheraner," nimm zu Herzen
Bei deinem neuen Jahreslauf.
Jetzt leuchtest du gleich tausend Kerzen
Den Weg zum Vaterland hinauf.
Dir sind seit neunzehn vollen Jahren
Stets neue Thüren aufgethan,
Du hast es in der That erfahren,
Auch in der Wüste macht Gott Bahn.

Du ziehst mit sieggewohnten Schritten
Durch Feindesland zum Freundesheerd,
Man kennt dich schon an deinen Tritten
Und freier Eingang wird gewährt.
Die Väter reichen dir die Hände,
Die Kinder lächeln dir schon zu
Und rechte Christen aller Stände
Verdanken dir des Herzens Ruh'.

Doch wie, sind nicht auch deine Tage
Gezählt, dein letzter Tag bestimmt?
Liegst nicht auch du mit auf der Waage,
Die Aufschwung gibt und wieder nimmt?
Was ist der Grundzug dieser Zeiten
Im Staat, in Kirch', im Haus und Saal?
Die Antwort steht auf allen Seiten,
Sie heißt: Zerfahrenheit, Verfall.

Zerklüftet sind die Reiche, Staaten,
Die Räthe, Dienende und Herrn.
Unläugbar ist der Kirche Schaden,
Die Risse dringen fast zum Kern;
Ist noch ein Satz der Glaubenslehre,
Den Jeder glaubt, der Christ sich nennt?
Ein Satz, um den kein Streit mehr wäre,
Den aller Christen Mund bekennt?

Und finster, Satans Haus entstiegen,
Durchzieht der freche Geist die Welt,
Dem jährlich Tausende erliegen,
Der Gottes Wort für Fabel hält.
Ihm wirft sich blindlings in die Arme,
Was reich und groß und weise ist;
Der Schwächling seufzt mit innerm Harme:
„Ach, nur was thöricht ist, ist Christ."

Dies, „Lutheraner," wirst du finden
Auf deiner neuen Pilgerfahrt.
Wirst du denn auch noch Eingang finden,
Wo Frechheit sich mit Thorheit paart?
Wird nicht der Feind auch deine Treuen
Zerklüften und die Zwietracht sä'n?
Nein — nicht die Höllensaat erst streuen,
Er hats gethan; wird sie ersteh'n?

Sorge, wer's nicht lassen kann,
Zage der, dem's grauet;
Stelle jeder seinen Mann,
Der dem HErrn vertrauet.
Zittre, wer die Zwietracht liebt,
Weil der Herr noch Richtamt übt
Und das Herz ergründet.

Was der „Lutheraner" war,
Wird er ferner bleiben.
Unerschrocken, sicher, klar
Wird er Wahrheit schreiben,
Wahrheit, die vom Himmel stammt,
Rechter Christen Herz entflammt
Und die ewig bleibet.

Wer, wie er, die Kirche liebt,
Die die Lehre wahret,
Gut und Ehre für sie gibt,
Treu bei ihr verharret,
Schaart sich auch in diesem Jahr
Um das alte Banner;
Und so eint uns in Gefahr
Noch der „Lutheraner."

Vorwort der Redaction
zum
zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner."
(Fortsetzung.)

In voriger Nummer haben wir sechs sich selbst widersprechende Doppelanklagen aufgeführt, die wunderlicher Weise alle gegen den „Lutheraner" und überhaupt gegen die Glieder der Missouri-Synode erhoben werden. Diese Anklagen wollen wir nun ein wenig beim Lichte besehen.

Die erste Doppelanklage, die wir aufgeführt haben, ist diese: Die einen sagen, wir seien fanatisch-orthodoxe, verdammungssüchtige Altlutheraner, die die sichtbare lutherische Kirche für die alleinseligmachende Kirche hielten und daher allen die Seligkeit absprächen, welche

nicht äußerlich zu ihr gehörten oder doch nicht in allen Puncten glaubten, was sie glaube; wir seien also die wüthendsten Feinde jeder Union, friedehässige Leute, die ihre Freude an Zank und Streit hätten oder die doch das Friedens- und Einigkeitsband zu eng spannten und eine Gleichheit in der Lehre, selbst in allen Nebenpuncten, verlangten, die in diesem Leben gar nicht möglich sei, daher hieraus nichts als eine völlige Zerbröckelung der Kirche erfolgen könne. Andere hingegen sagen, wir seien im Grunde nichts als eine unirte Secte, die eine Allerweltskirche herstellen wollten und alle Religionen, Kirchen und Secten für gleich gut achteten.

Woher mag nun wohl vorerst diese so offenbar sich selbst widersprechende Doppelanklage kommen? Es ist dies nicht schwer zu sagen. Es gibt nehmlich jetzt zwei verschiedene Parteien, von denen die eine in der Lehre von der Kirche rechts, die andere links abweicht. Die eine, die für besonders streng altlutherisch angesehen sein will, behauptet nehmlich wirklich, die sichtbare evangelisch-lutherische Kirche sei die Eine heilige christliche Kirche, außer welcher kein Heil ist; wer daher nicht in derselben sei, der sei außerhalb der Kirche und könne somit nicht selig werden; manche setzen noch hinzu: es wäre denn, daß er in allen Puncten rein lutherisch glaube und bekenne und zur sichtbaren lutherischen Kirche nur noch nicht kommen könne, denn ein solcher Mensch werde dann außerhalb der Kirche selig. So lehrt z. B. die hiesige Buffalo-Synode. Die andere Partei ist die der Unirten oder Unirtgesinnten unter den sogenannten Lutheranern. Diese behaupten, in welcher Partei sich ein Mensch befinde, darauf komme wenig oder nichts an; jede Kirche habe ihr Gutes und ihr Falsches, keine habe die reine Wahrheit; die Hauptsache sei nicht die Reinheit und Einheit der Lehre und des Glaubens, sondern die Einheit in der Liebe und in frommen Werken; über die Lehre solle man sich daher gar nicht streiten, sondern jeden ruhig glauben lassen, was er nach seinem Gewissen für recht halte. Von diesen zweierlei Lehren ist, wie gesagt, eine so falsch, als die andere. Die erste ist nehmlich offenbar papistisch, während die andere eine offenbare greuliche Religionsmengerei einführt. Daher haben wir denn bisher eben so wohl gegen die eine, wie gegen die andere die alte reine biblisch-lutherische Lehre vertheidigen müssen. Gegen die angeblichen Lutheraner, welche papistisch von der Kirche lehren, haben wir immer und immer wieder zeigen müssen, daß die Kirche, außer welcher kein Heil ist, nicht irgend eine sichtbare Particularkirche, sondern die ganze, für Menschenaugen unsichtbare, heilige allgemeine christliche Kirche ist, die über die ganze Welt zerstreut ist, zu der jeder gehört, welcher ein Glied an Christi geistlichem Leibe oder ein wahrer wiedergeborner Christ ist, oder mit einem Wort, ein jeder, welcher an Christum wahrhaft glaubt. Daß man dies aber festhält, ist darum so wichtig, weil jene papistische Lehre von der Kirche erstlich die Hauptlehre des ganzen Christenthums, nehmlich die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, umstößt; denn da ein Mensch an Christum glauben kann, ohne zu einer rechtgläubigen, sichtbaren Kirche zu gehören, so würde ja der Glaube nicht allein selig machen, wenn auch ein Gläubiger außer der rechtgläubigen, sichtbaren Kirche nicht selig werden könnte. Jene papistische Lehre, daß außer der sichtbaren rechtgläubigen Kirche kein Heil sei, führt aber auch nothwendig zum Pabstthum. Denn da es vor der Reformation lange Zeit keine sichtbare reine und rechtgläubige Kirche neben der römischen gegeben hat, die wahre Kirche aber nie untergehen kann, so müßte ja die römische Kirche die wahre Kirche gewesen sein, außer welcher kein Heil ist, Luther dieselbe also auch mit Unrecht verlassen haben. So lieb uns daher die theure Lehre von der Rechtfertigung und so lieb uns unsere theure evangelisch-lutherische Kirche, die Kirche der Reformation, ist, so ernstlich haben wir gegen jene papistische Lehre von der Kirche auftreten müssen, die uns diese beiden Kleinodien rauben wollte. Wenn Einige sagen, die sichtbare rechtgläubige Kirche sei zwar die, außer welcher kein Heil sei, Manche würden aber auch außer der Kirche selig, so ist das nur eine schlechte Ausflucht, um ihre falsche Lehre von der Kirche zu verdecken, die keiner Widerlegung werth ist; denn der Satz: „Außer der Kirche ist kein Heil", leidet so wenig eine Ausnahme, wie Petri Wort: „Es ist in keinem anderen Heil," nehmlich als in Jesu Christo, da Christus nur in der Kirche zu finden ist. — Ebenso entschieden haben wir aber auch gegen die unionistische Lehre von der Kirche unseren Kampf richten und immer und immer wieder zeigen müssen nicht nur, daß Gott will, daß jede Kirche rein und einig in Glauben, Lehre und Bekenntniß sei, sondern daß unsere theure evangelisch-lutherische Kirche laut ihrer öffentlichen Bekenntnisse eine solche reine, rechtgläubige Kirche auch wirklich ist. Wir haben laut zeugen müssen, daß es zwar auch in falschgläubigen, verderbten Kirchen einfältig gläubige und darum seligwerdende Kinder Gottes gibt, daß abr diejenigen, welche die Irrthümer der falschen Kirchen und die reine Lehre der rechtgläubigen Kirche erkennen und dennoch aus falscher Friedensliebe oder Gleichgültigkeit in ihrer falschen Kirche bleiben und also wissentlich Religionsmengerei treiben, nicht zu jenen einfältigen Seelen gehören, die da selig werden, sondern zu den muthwilligen Verleugnern der Wahrheit, die, wenn sie nicht noch zur Buße kommen, ohne Zweifel verloren gehen werden. Denn wie zwar Schwachheitssünden einen Gläubigen nicht verdammen, wohl aber muthwillige Sünden, da bei diesen kein wahrer Herzensglaube möglich ist; so verdammen auch zwar Schwachheitsirrthümer nicht, wohl aber wissentliche und muthwillige Irrthümer, weil mit denselben ebenfalls kein wahrer Glaube bestehen kann. Da wir nun ebensowohl gegen die Papistischgesinnten, die die sichtbare Kirche zu ihrem Heiland machen, wie gegen die Unirtgesinnten, welche aus der Kirche ein Babel machen, haben auftreten müssen, so ist die natürliche Folge davon gewesen, daß uns die Papistischgesinnten unirte Allerweltskirchler, die Unirtgesinnten aber fanatisch orthodoxe Altlutheraner gescholten haben und noch immer schelten. Mögen sie es aber auch noch ferner thun, das wird uns, ob Gott will, nicht bewegen, weder mit den Papistischgesinnten zu leugnen, daß der HErr seine Kirche, d. i., die Seinen allenthalben, auch in den verderbtesten Kirchen, habe, noch mit den Unirtgesinnten zu leugnen, daß der HErr unserer evangelisch-lutherischen Kirche unter allen anderen Kirchen allein sein reines lauteres Wort und Sacrament vertrauet und sie zu einem Leuchtthurm seiner unverfälschten Wahrheit und zu einem unbeugsamen Zeugen wider alle Verfälschungen des Wortes in den Secten in dieser letzten Weltzeit hingestellt habe; noch wird es uns bewegen, auch nur einen Buchstaben von der reinen Lehre unserer Kirche fahren oder auch nur die geringste Verfälschung dieser Lehre gelten zu lassen. Entsteht so eine immer größere Zerbröckelung, so liegt davon die Schuld nicht bei uns, die wir nach Gottes Befehl als seine Haushalter ob dem Worte halten müssen, das gewiß ist und lehren kann, sondern bei denen, die davon abgehen. Und mag man uns darum als Verdammungssüchtige und Zänkische schmähen, so wissen wir, daß unsere Gegner daran lugen, denn das gerade Gegentheil findet statt: wir werden fort und fort gerichtet und verdammt, während wir keine Person, nur die falsche Lehre nach Gottes Wort richten und verdammen; wir halten Frieden, aber wenn wir reden, so fangen Sie Krieg an. Wohl ist es wahr, wir sind Feinde der Union, aber nicht einer wahren, auf Einigkeit in der Lehre göttlichen Wortes gegründeten, sondern einer falschen, welche äußere Einigkeit sucht ohne innere, Friede ohne Wahrheit, Liebesgemeinschaft ohne Glaubensgemeinschaft, welche das Licht mit der Finsterniß, die Gläubigen mit den Ungläubigen, Gottes Wort mit Menschenwort verbinden will, welche, um unter Menschen Freundschaft zu erhalten, Gott raubt, was sein ist, und, um für die Kirche der Liebe und des Friedens zu gelten, für diesen Judaslohn seelenverderbliche Irrthümer duldet und seligmachende Wahrheiten preis gibt. —

Eine zweite Doppelanklage, die wider uns erhoben wird und die wir in voriger Nummer mit aufgeführt haben, ist diese: Die einen sagen, unsere ganze Sache laufe auf eine leblose Repristination hinaus, das heißt, wir gingen nur darauf aus, die alten Lehrformen, Ordnungen und Ceremonien wieder hervorzusuchen und einzuführen, ohne den alten Glaubensgeist; wir trügen den veränderten Zeitumständen keine Rechnung; wir suchten in keiner Weise vorwärts zu schreiten, sondern begnügten uns damit, nur die Alten zu citiren; wir wären nicht „schöpferisch," das heißt, wir brächten auch gar nichts Neues, Selbsterforschtes vor und bekümmerten uns um die vielen wichtigen neuen Entdeckungen in der Religion und Theologie nicht, die in unseren Tagen gemacht worden seien; wir seien noch wenigstens 300 Jahre zurück, gleichsam eine altmodische in unsere Zeit nicht mehr passende Reliquie; daher wir denn auch die Zukunft nicht für

uns hätten, sondern ohne einen gesegneten Einfluß auf die Wiedergewinnung des abgefallenen Volkes für das Christenthum und Lutherthum sein würden. Andere hingegen sagen, wir seien neuerungssüchtige Gesellen, die eine durchaus neue Lehre und Praxis aufgebracht hätten und mit ihren neuen Fündlein die ganze lutherische Kirche umgestalten wollten.

Ein schöneres Zeugniß, daß wir durch Gottes Gnade auf dem rechten Wege sein müssen, kann es wohl kaum geben, als das ist, welches in dieser zweiten Doppelanklage wider uns liegt. Diejenigen, welche uns auf der einen Seite beschuldigen, daß wir nichts, als das Alte, vorbringen, müssen uns von dem Verdachte reinigen, daß unsere Lehre eine neue, von uns selbst erfundene sei; diejenigen hingegen, welche uns auf der anderen Seite beschuldigen, daß wir Neuerer seien, müssen uns von dem Vorwurf lossprechen, daß wir ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit uns damit begnügten, nur die alten Lehrformen, Ordnungen und Ceremonien hervorzusuchen und wieder einzuführen. Beide Ankläger, deren Anklagen so schlecht mit einander übereinstimmen, müssen uns daher wider Willen das Zeugniß geben, daß wir von todter Repristination und Neuerung gleich weit entfernt sind und in der rechten lutherischen Mitte stehen. Es ist ja wahr, wir gehören nicht zu jener Classe von sogenannten Lutheranern, welche, wie z. B. die Jowa-Synode, immer von einem nöthigen „Fortschritt" in der Lehre reden; worunter sie aber nicht einen Weiterbau auf dem Vorhandenen, also einen wirklichen Fortschritt, sondern eine bald größere, bald geringere angebliche Verbesserung und neue Reformation der alten lutherischen Lehre verstehen; die daher auch sagen, man müsse die auch von ihnen beschworenen lutherischen Bekenntnißschriften „historisch" auslegen, um ihr Gewissen wegen ihres Eidbruches zu beschwichtigen. Von diesem allem wollen wir allerdings nichts wissen, wir sind vielmehr der festen Ueberzeugung, daß Gott durch Luther die reine, lautere und unverfälschte Lehre der Apostel und Propheten seiner Kirche wiedergeschenkt hat und daß diese Lehre in den Bekenntnißschriften unserer Kirche niedergelegt ist. Wir stimmen von Herzen in das Bekenntniß ein, mit welchem einst der sächsische Kanzler Brück die Augsburgische Confession übergab: „Allergnädigster Kaiser, das ist ein solches Bekenntniß, welches mit göttlicher Gnad und Hülfe auch wider der Höllen Pforten bestehen kann." Bei der Lehre dieser Confession wollen wir daher auch bleiben. Davon wollen wir auch nicht ein Haarbreit weichen. Sie und nichts anderes wollen wir lehren. Und damit wir dies immer besser lernen, studiren wir neben Gottes unmittelbar eingegebenem Worte unablässig in unseren theuren Bekenntnissen, in Luthers darin bestätigten köstlichen Schriften, sowie in den Schriften aller jener hocherleuchteten und hochbegabten Theologen, die treu in den Fußtapfen des uns von Gott selbst gegebenen Kirchenreformators einhergegangen sind. Von Fortschritt reden und doch hinter diese Lehre zurückgehen und sie verändern und verbessern wollen, achten wir für eine elende Gaukelei, für einen nichtswürdigen Betrug, durch den man nur arglose Lutheraner unter gutem Schein um das Kleinod ihres reinen lutherischen Glaubens betrügen will; und die symbolischen Bücher unserer Kirche, wie sie sich ausdrücken, „historisch," das heißt, geschichtlich auslegen zu wollen vorgeben, und doch wider die Geschichte die eine darin enthaltene Lehre für symbolisch, die andere für nicht symbolisch erklären, das achten wir für nichts, als für Verrätherei, die in der Burg unserer Kirche verbleiben und sich darin breit machen will, um die Mauern, Wälle und Befestigungen derselben niederzureißen und Irrlehren aller Art Eingang zu verschaffen. Noch weniger wollen wir selbstverständlich es mit jenen Fortschrittlern zu thun haben, welche, auf den fast allgemeinen Ekel des abgefallenen deutschen Volkes an den alten christlichen Lehren hinweisend, immer und immer schreien: die alte Weise, Christum und das Christenthum zu predigen, passe für unsere jetzige civilisirte Welt nicht mehr; wolle man das Volk wieder für das Christenthum gewinnen, so müsse man demselben nicht mehr von Eingebung der heiligen Schrift, von heiliger Dreieinigkeit, von Christi Gottheit, von stellvertretender Genugthuung, von Erbsünde, von Buße und Glauben, von Teufel, Hölle und ewiger Verdammniß, von Vergebung der Sünde in der Taufe, Absolution und Abendmahl und dergleichen vorpredigen, sondern dieses alles müsse man jetzt in die Sprache der Zeitphilosophien einkleiden und so das Christenthum dem gegenwärtigen philosophisch-gebildeten Geschlechte erst wieder schmackhaft machen. Wir erkennen in diesen Herolden einer für unsere Zeit zurechtgemachten Lehre Christi nichts anderes, als Apostel des Teufels, der uns überreden will, daß das jetzige Volk allein dadurch wieder zum Christenthum gebracht werden könne, wenn man demselben unter dem Namen des Christenthums, wenigstens für's Erste, etwas anderes verkündige. Nein, wir wollen bei unserer alten biblisch-lutherischen Lehre bleiben, trotzdem, daß wir wissen, daß sie freilich nicht in unsere Zeit paßt. Hat sie doch in keine Zeit gepaßt. Aber sie hat sich nicht nur in vorigen Zeiten als lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwerdt, und als eine Kraft Gottes erwiesen, selig zu machen alle, die daran glauben; sondern als so lebendig und kräftig, auch die Verblendetsten zu erleuchten, die Verstocktesten zu erwecken, die Ehrbarsten zu armen Sündern, die Weisesten zu Narren um Christi willen, die größten Sünder zu Begnadigten und die tiefgefallensten Lasterknechte zu erneuerten, freien Gotteskindern zu machen, erweist die alte Lutherslehre sich auch noch heute. Mag es nun auch wahr sein, daß unser sogenanntes Altlutherthum, wie sie reden, die „Zukunft nicht hat;" es ist uns selbst, wenn wir 2 Pet. 3, 3—10. lesen, viel wahrscheinlicher, daß die noch übrige Zukunft bis zum lieben jüngsten Tage die Spötter und Umstürzer aller menschlichen und göttlichen Ordnung und nur die Christen, die mit ihnen an einem Joche ziehen, haben werden. Aber wir wissen zugleich gewiß, daß Christi Kirche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, daß sich nehmlich der HErr auch in diesen letzten Zeiten der Welt einen heiligen Samen erhalten, daß er dies aber allein durch die fortschallende Predigt nicht einer neuen, sondern der alten Lehre ausrichten werde, die auch in unserer Synode erschallt, und zwar in ihr durch Gottes Gnade rein und lauter in allen Puncten. Gestehen uns dies sogar manche unserer Gegner zu, machen sie uns aber, wie Hr. Pastor Fengler, dabei den Vorwurf, daß wir zwar die alte gute Glaubens-Lehre, aber ohne den alten Glaubens-Geist hätten, so müssen wir dieselben bitten, auf dem Richterstuhle der Gewissen den lieben Gott allein sitzen zu lassen und ihn nicht selbst einnehmen zu wollen, sonst dürfte ihr Richten für sie, die Herren Richter, am Ende am übelsten ausfallen. Siehe Luc. 6, 36—42. Wenn aber diese selben Gegner uns vorwerfen, daß wir, wie sie sich ausdrücken, „nicht schöpferisch" seien, das heißt, nichts Neues, Selbsterforschtes lieferten, so müssen wir ihnen gestehen, daß wir mit lebendiger und tiefer Aneignung des von der Kirche bereits aus Gottes Wort zu Tage Geförderten jetzt noch nicht fertig sind; sollten wir aber später einmal so weit in der Erkenntniß reiner Lehre sein, wie Luther und seine Nachfolger in ihren Schriften, dann wollen wir sehen, ob wir vielleicht auch noch etwas Neues zu Tage zu fördern vermögen. Bis dahin wollen sich unsere schöpferischen Herren Gegner gedulden und das Feld neuer Lehrentdeckungen als kühne Himmelumsegler gütigst allein einnehmen. Wenn wir nun aber endlich doch von gewisser Seite her, namentlich von den Buffaloern, bezüchtigt werden, neuerungssüchtige Gesellen zu sein, so hat das einfach seinen Grund darin: theils daß diese Gegner, weil sie selbst eine neue Lehre und Praxis angenommen haben und vertreten, unsere alte lutherische Lehre und Praxis eine neue nennen, um dadurch ihre Neuerungen zu verdecken; theils daß wir in der That manche alte Ordnungen und Ceremonien, die unsere Kirche vor Zeiten unter anderen Verhältnissen hatte, mit andern neuen Ordnungen und Ceremonien vertauscht haben, wie es unsere gegenwärtigen durchaus anderen Verhältnisse erfordern. Damit haben wir uns aber so wenig als Neuerungssüchtige erwiesen, als vielmehr als wahrhaft Conservative, indem unsere Kirche auf Grund göttlichen Wortes in ihrem Grundbekenntniß ausdrücklich erklärt hat: „Dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich, nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden. Und ist nicht Noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht Ephes. 4.: Ein Leib, Ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufes. Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe." (Augsb. Conf. Art. 7.) Wenn wir daher in jenen Mitteldingen Freiheit lassen, sie zu behalten, oder abzuschaffen, oder zu verändern, so

bleiben wir gerade damit unserer alten lutherischen Kirche treu; wenn hingegen unsere Gegner auch hierin die Gewissen binden und die alten Ordnungen und Ceremonien als nothwendig behalten, so sind *sie* damit Neuerer der schlimmsten Gattung. —

Eine *dritte* Doppelanklage wider uns ist, wie wir angegeben haben, diese: Die einen sagen, unsere Schriftauslegung sei eine blos *buchstäbische*, geistlose, mechanische, die an der Schale des Buchstabens hängen bleibe und nicht in den geheimen Kern des Geistes der Schrift dringe. Andere hingegen sagen, unsere Schriftauslegung sei *spiritualistisch*. Die Letzteren wollen nehmlich damit das sagen, wo namentlich in den Propheten und in der Offenbarung St. Johannis die Zukunft der Kirche als eine leiblich herrliche beschrieben werde, da verstünden wir das nicht buchstäblich, wie es laute, sondern legten es willkührlich von unsichtbarer, geistlicher Herrlichkeit aus.

Während uns das Erstere, wie bekannt, von den *Reformirtgesinnten* unter den Namenlutheranern zur Last gelegt wird, so stellen das Letztere die sich lutherisch nennenden *Chiliasten* an uns aus. Was nun vorerst jene Anklage der *Reformirtgesinnten* unter den Namen-Lutheranern betrifft, die sich hier namentlich in der sogenannten lutherischen Generalsynode finden, so bedarf es gegen diese Anklage wohl keiner Vertheidigung. Wenn Gottes Wort in irgend einer Stelle einen Glaubensartikel mit klaren und deutlichen Worten offenbart, und an keiner anderen Stelle anzeigt, daß diese Worte uneigentlich oder bildlich zu nehmen seien, so ist es offenbare Verblendung, über Buchstäbelei zu klagen, und zu sagen, daß wir an der Schale des Buchstabens hängen blieben und nicht in den geheimen Kern des Geistes der Schrift eindrängen, wenn wir in solchen Stellen mit der ganzen lutherischen Kirche die Worte nehmen, wie sie lauten, in ihrem ursprünglichen, eigentlichen Sinne. Im Gegentheil, wenn die Reformirtgesinnten z. B. die klaren Worte des Sohnes Gottes: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut," darum uneigentlich oder bildlich erklären, weil sie den eigentlichen Sinn dieser Worte mit ihrer Vernunft nicht reimen können, so werfen gerade sie den darin verborgen liegenden himmlischen Kern weg und bleiben an der leeren Schale ihrer eigenen Vernunftgedanken hängen. Die Schrift ist nach 2 Pet. 1, 20. nicht „eigener Auslegung," das heißt, kein Mensch kann und darf sie nach seinen eigenen Gedanken auslegen, sie legt sich selbst aus. Wer daher eine Stelle der heiligen Schrift aus Vernunftvorurtheilen bildlich auslegt, ohne daß die heilige Schrift selbst dazu nöthigt, der holt nicht aus der Schrift ihren himmlischen Sinn heraus, sondern trägt seinen fleischlichen Sinn in dieselbe hinein. Doch hiervon genug, da wir diesen Gegenstand zu anderer Zeit bereits ausführlich behandelt und, wie wir fest überzeugt sind, die lutherische Auslegung den Reformirten gegenüber unwidersprechlich gerechtfertigt haben.*) So ernstlich sich aber ein Lutheraner hütet, eine Bibelstelle *bildlich* auszulegen, wenn die Bibel es nicht selbst anzeigt, daß dieselbe bildlich zu nehmen sei, ebenso ernstlich hütet er sich aber auch, eine Bibelstelle *nicht bildlich* oder eigentlich zu nehmen, wenn die Bibel es selbst anzeigt, daß dieselbe bildlich oder uneigentlich verstanden und ausgelegt werden müsse. Denn das eine ist ebensowohl eine arge Verfälschung und Verdrehung des Wortes Gottes, wie das andere. Wer z. B. die Worte Christi: „So ich *durch* Gottes *Finger* die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch" (Luc. 11, 20.), eigentlich verstehen, und also behaupten wollte, daß Gott Finger habe, wie ein Mensch, der könnte nicht sagen, seine Auslegung müsse recht sein, da er ja genau bei den Worten der Schrift bleibe, denn die Schrift selbst hat diese Worte bildlich ausgelegt; Matth. 12, 27. findet sich nehmlich die Erklärung derselben, wenn es da heißt: „So Ich die Teufel *durch den Geist Gottes* austreibe." *Finger* Gottes ist also nach der Auslegung der Schrift selbst ein bildlicher Ausdruck für *Geist* Gottes. Derselbe Fall ist es mit folgenden Stellen: „Isaschar wird ein *beinerner Esel* sein." 1 Mos. 49, 14. „Saget (dem Herodes,) demselben *Fuchs*." Luc. 13, 32. „So deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so *haue ihn ab und wirf ihn von dir*." Matth. 18, 8. „Es sind etliche verschnitten, die sich *selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen*." Matth. 19, 12. Wer alle diese Stellen nicht bildlich, sondern eigentlich nehmen wollte,*) der würde damit auf die unsinnigsten und gottlosesten Dinge gerathen, nicht darum, weil er von dem Buchstaben der Schrift nicht weichen wollte, sondern, gerade weil er davon, obwohl unter gutem Scheine, gänzlich abginge, denn die heilige Schrift zeigt in anderen Stellen klar und deutlich an, daß alle die angeführten Stellen nicht eigentlich sondern bildlich zu verstehen seien. Hierin liegt denn auch der Schlüssel, warum uns die *Chiliasten* vorwerfen, daß unsere Schriftauslegung eine *spiritualistische* sei, daß wir nehmlich viele Schriftstellen nicht, wie sie lauteten, nähmen, sondern willkürlich *geistlich* auslegten. Die Chiliasten hoffen nehmlich auf ein noch zukünftiges sichtbares, äußerlich herrliches und irdisch friedliches *tausendjähriges Reich*.**) Um diesen ihren Traum aus der Bibel zu beweisen, berufen sie sich z. B. auf ähnliche, wie die folgende Bibelstelle: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgend letzen (verletzen) noch verderben auf meinem heiligen Berge; *denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt*." Jes. 11, 6—9. Wenn wir nun diese und ähnliche Stellen der heil. Schrift für *bildliche* Beschreibungen der geistlichen Herrlichkeit der neutestamentlichen Kirche nehmen, da rufen die Chiliasten: „Das ist eine falsche *spiritualistische* Auslegung! Man muß bei dem Worte, bei dem Buchstaben der Schrift bleiben! Wer gibt euch Lutheranern von der Missouri-Synode die Macht, von jenen klaren Schriftworten abzugehen?" Solche Reden sind aber nichts, als ein blauer Dunst, den die Herrn Chiliasten ihren Zuhörern und Lesern, vielleicht auch sich selbst vormachen. Wenn sie jene und ähnliche Stellen nicht bildlich, sondern eigentlich verstehen, so ist das nicht der wörtliche, buchstäbliche, sondern nichts, als ein unbiblischer, fleischlicher, jüdisch-rabbinischer Verstand. Wie das Alte Testament zu verstehen sei, das können wir allein aus dem Neuen sehen, denn das Neue ist der Schlüssel des Alten; in dem Neuen hat der heil. Geist das Alte selbst ausgelegt. Nun sagt aber das Neue Testament nicht nur im Allgemeinen, daß das Gesetz oder das Alte Testament den Schatten und die *Vorbilder*, das Neue aber „*das Wesen der Güter selbst*" habe (Ebr. 10, 1. 8, 5. Col. 2, 16. 17.), sondern auch insonderheit, daß die *neutestamentliche Kirche* nicht ein sichtbares, irdisch friedliches und äußerlich herrliches, sondern ein unsichtbares, von Welt und Hölle stets bekämpftes *Creuzreich* sei, das, je näher der jüngste Tag heran rücke, ein immer kleineres und von innen und außen geängsteteres und angefochteneres Häuflein werde. Hierzu kommt noch, so oft in dem Neuen Testamente eine alttestamentliche Weissagung von der Kirche Christi angeführt wird, in welcher die Kirche äußerlich oder alttestamentlich herrlich beschrieben wird, da legt der heil. Geist diese Beschreibung immer als eine bildliche von unsichtbarer geistlicher Herrlichkeit aus.*) Und hierzu kommt noch ferner, was jene Stelle Jes. 11, 6—9. betrifft, daß der heil. Geist schon in der Stelle selbst es klar und deutlich angezeigt hat, daß man die ganze Beschreibung nicht eigentlich, sondern uneigentlich, bildlich, geistlich verstehen solle, indem es am Schlusse heißt: **„Denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt."** Das Wörtlein „*denn*" zeigt an, daß in den folgenden Worten die *Ursache* dessen, was zuvor geweissagt war, angegeben werde. Ist aber nach der eigenen Erklärung des heil. Geistes die „*Erkenntniß des HErrn*" die *Ursache*, warum die Wölfe bei den Lämmern wohnen, warum die Löwen

---

*) Siehe: „Lutheraner", Jahrgang IV. S. 20—157.

über die Frage: „Warum sind die Einsetzungsworte: „„Das ist mein Leib, das ist mein Blut"", eigentlich zu nehmen?"

*) Wie dies z. B. der Kirchenvater Origenes mit der Stelle Matth. 19, 12. gethan und daher wirklich (wie er meinte, um des Himmelreichs willen) seinen Leib verstümmelt hat!

**) Zu diesen Chiliasten gehören hier in Amerika namentlich die Glieder der von Pfarrer Löhe gegründeten, sich lutherisch nennenden Jowa-Synode.

*) Da hier der Ort nicht ist, dies ausführlich nachzuweisen, so verweisen wir auf einen früheren Artikel im „Lutheraner", wo wir dieses gründlich durch Gegeneinanderhaltung einer großen Anzahl alt- und neutestamentlicher Stellen nachgewiesen haben. Wir meinen den Aufsatz, der sich in Jahrgang XIII. S. 84—165. findet und die Ueberschrift trägt: „Von der Hoffnung einer noch bevorstehenden allgemeinen Bekehrung der Juden."

Stroh essen, wie Ochsen, warum die Basilisken so zahm und unschädlich werden, warum ein kleines Kind seine Hand getrost in ihre Höhlen stecken kann u. s. w., so ist es klar, daß hier nicht von reißenden Thieren im eigentlichen Sinne die Rede sein könne, sondern daß unter denselben grausame und mächtige Feinde der Christen bildlich dargestellt werden, die nach dieser Weissagung zur Erkenntniß des HErrn kommen und dadurch aus vormals gefürchteten Feinden der Christen zu vertrauten Freunden und lieben Brüdern derselben werden sollen. Ein solcher reißender Wolf war z. B. Saulus vor seiner Bekehrung, der aber nach seiner Bekehrung friedlich mit den Lämmern Christi auf den Auen des Evangeliums weidete. Was thun also die Chiliasten, wenn sie um ihrer Träumereien willen eine solche Auslegung dieser und ähnlicher Schriftstellen als eine „spiritualistische" verwerfen? Sie thun damit nichts Geringeres, als daß sie die Auslegung des heiligen Geistes selbst für eine Verkehrung und Verfälschung des Wortes Gottes erklären und wider 2 Pet. 1, 20. eine „eigne Auslegung" machen und die schwärmerischen Erdichtungen ihres eignen Geistes für Eingebungen des heil. Geistes ausgeben. Wie gefährlich und verderblich die Schriftauslegung der Chiliasten ist, ist mit Worten gar nicht auszusprechen. Sie nennt sich zwar die „realistische," das heißt, die an dem Wesen der Dinge, von denen in der Schrift die Rede sei, fest halte und sich dieselben nicht spiritualisiren, das ist, vergeistigen, also (!) verflüchtigen lasse; aber die chiliastische Schriftauslegung ist vielmehr die grobsinnliche und fleischliche, wie sie einst zu Christi Zeit unter den Juden gäng und gäbe war, um welcher willen die Juden von Christo und seinem geistlichen Reiche und dessen unsichtbarer himmlischer Herrlichkeit nichts wissen wollten und um welcher willen noch jetzt die verstockten Juden den gekommenen Messias verwerfen und auf einen anderen Messias noch warten, der ein sichtbares, äußerlich herrliches, irdisch friedliches, über die ganze Welt herrschendes Reich aufrichten werde, wie die Propheten nach ihrer „realistischen" Auslegung vorausverkündigt haben sollen. Durch die chiliastische Schriftauslegung wird das ganze Alte wie Neue Testament seines eigentlichen Kernes beraubt, der, was das Alte Testament betrifft, in der Verheißung eines geistlich herrlichen und himmlischen Reiches, und, was das Neue Testament betrifft, in der Verkündigung des Gekommenseins dieses geistlichen und himmlischen Reiches besteht. Durch diese Schriftauslegung, nach welcher die wahren Realitäten oder das Wesen der Güter nicht die geistlichen Dinge, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, sondern sichtbare und greifbare Dinge sind, wird das ganze Wesen des Christenthums verleugnet und in die Bibel eine ganz neue Religion hineingelegt. So sind wir denn auch bei dieser dritten Doppelanklage, welche die Reformirtgesinnten und Chiliasten unter den Namenlutheranern wider uns erheben, wenn uns nehmlich erstere eine buchstäbische, letztere eine spiritualistische Schriftauslegung vorwerfen, gerechtfertigt; denn damit vereinigen sich beide selbst in dem Zeugniß, daß wir, der Auslegung des heil. Geistes folgend, durch Gottes Gnade weder auf den einen, noch auf den anderen Irrweg gerathen sind.

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Drei Punkte. Unter dieser Ueberschrift schreibt Harms in seinem Missionsblatt vom Juni: „Giebt es noch treue, entschiedene Lutheraner in Hannover? Ich antworte mit Freudigkeit: nicht nur manche, sondern viele. Daß diese sich einander kennen lernen, sich immer enger vereinigen zum treuen Kampfe für die Kirche und zum ernsten Widerstande gegen die Feinde derselben, und also erweisen, daß der Glaube noch nicht erloschen ist, das wird von Tage zu Tage immer nothwendiger. Wir müssen uns zusammenschaaren um ein Panier zur Stärkung für uns und zum tröstlichen Beweise für unsern frommen König und das Kirchenregiment, daß der Unglaube noch nicht zu triumphiren hat. Sind wir auch in Vergleich mit den Feinden die kleine Heerde, so sind wir doch die, welchen der HErr das Reich beschieden hat. Das Synodenwesen, welches bevorsteht, wird, so weit menschliche Augen sehen können, darauf hinarbeiten, daß das reine, volle Bekenntniß der lutherischen Kirche abgeschafft, oder wenigstens vorläufig abgeschwächt, und die Kirche der Herrschaft der Stimmenmehrheit unterworfen werde. Deshalb ist von mir auf dem Hermannsburger Missionsfeste der Vorschlag gemacht worden, alle treue Lutheraner möchten sich durch Unterschrift zu folgenden drei Punkten verbinden:

1.

Wir wollen bei dem Bekenntniß der lutherischen Kirche, wie es in der am 25. Juni 1530 übergebenen Augsburgischen Confession und den übrigen Bekenntnißschriften der Kirche auf Grund der heiligen Schrift dargelegt ist, treu und unerschütterlich beharren, können nur diejenige Kirchengemeinschaft als eine lutherische anerkennen, in welcher dies Bekenntniß zu Rechte besteht und ausschließliche Gültigkeit hat, und getrösten uns deß aus Gottes Wort, daß dieses Bekenntniß, weil es von Gottes Wort und Macht getragen wird, von keiner weltlichen und geistlichen Macht auf Erden beeinträchtigt und angetastet werden kann. Für die alleinige und unvermengte Geltung dieses Bekenntnisses in unsrer theuren lutherischen Kirche wollen wir einsetzen, was wir sind und haben.

2.

Wir verwerfen und weisen mit Abscheu zurück alle Geltung der Stimmenmehrheit in Glaubenssachen. In Glaubenssachen gilt allein Gottes Wort und das Bekenntniß unsrer Kirche. Und wenn unter 1000 Stimmen 999 einen Beschluß faßten gegen das Wort Gottes und das Bekenntniß der Kirche, so würde dieser Beschluß null und nichtig sein, und wer sich solchem Beschlusse fügte, würde sein Gewissen brandmarken. Wie keine Regierung durch Zwang die Gewissen binden kann in Glaubenssachen, so keine Synode durch Stimmenmehrheit. Wir wollen auch dafür kämpfen mit allen Kräften und gesetzlichen Mitteln, daß solche unchristliche Geltung der Stimmenmehrheit in Glaubenssachen abgewehrt werde, wie wir selbst uns derselben nie unterwerfen werden.

3.

Da das Kirchengut unsrer lutherischen Kirchengemeinschaft eben als solcher zugehörig ist, wie es denn Herzog Ernst der Bekenner und die übrigen Fürsten bei der Reformation ausdrücklich der lutherischen Kirchengemeinschaft zur Verwendung in dem Nutzen derselben zugesprochen haben, so wollen wir thun was wir können mit allen Kräften, die wir haben, und mit allen gesetzlichen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, um dieses der lutherischen Kirche anvertraute Gut bei ihr zu erhalten, daß es fortwährend für diese lutherische Kirche, deren Eigenthum es ist, verwandt werde, obgleich wir des gewissen Glaubens leben, daß das Bestehen der lutherischen Kirche nicht von dem Verbleiben des Kirchenguts abhängt. Es ist aber auch das Kirchengut ein Segen Gottes und ein anvertrautes Pfand, und deshalb müssen wir es der Kirche, welcher es gehört, zu bewahren suchen.

Das sind die drei Punkte, zu welchen wir uns verbinden wollen. Wer nach gewissenhafter Ueberlegung Freudigkeit hat, diesem Bunde beizutreten, der unterschreibe sie, ein jeder, der ein treues Herz hat für unsre Kirche, er sei Pastor, Lehrer oder Laie. Ich werde dann die gesammelten Unterschriften in diesem Blatte bei jeder Nummer abdrucken lassen. Gott helfe uns. Amen."

Uebertritte. Aus verschiedenen Zeitungen geht uns die Kunde zu, daß vor Kurzem zwei bisher in der Generalsynode befindliche Pastoren schnell hinter einander Papisten geworden sind. Der erste ist ein gewisser Otto Schnurrer, aus Stuttgart gebürtig, hatte in Gettysburg studirt und war Mitglied der Synode von Pennsylvanien, vier Jahre lang bis zu seinem Uebertritt „lutherischer" Pastor in Middle-Village, Long Island, und trat am 11. August in der Klosterkirche zu Fordham feierlich mit Abschwörung des lutherischen Glaubens zur Pabstkirche über. Der andere heißt H. Zeller, Sohn eines Dekans zu Besigheim in Würtemberg, war Schnurrers Schüler und Nachfolger im Amte und wurde gleichfalls mit öffentlichem feierlichem Gelübde in der Kirche zu Winfield, Long Island, am 16. August ein Pabstgläubiger. Was würden die Generalsynodenleute sagen, wenn plötzlich zwei Prediger der Missouri-Synode nach Rom wanderten? — Doch nicht genug, daß jüngst zwei Prediger innerhalb der Generalsynode römisch geworden sind; wie der „Lutherische Kirchenbote" berichtet, ist auch der große Verfechter dieser Generalsynode Prof. Dr. Reynolds vor Kurzem zur Episkopalkirche übergetreten, welche bekanntlich auch noch manchen römischen Sauerteig in sich birgt. Aus diesen Uebertritten sehen die lieben Leser, daß es gewiß nicht aus eitler Streitlust geschehen ist, wenn wir nun seit beinahe zwanzig Jahren gegen die papistischen Lehren ernstlich gezeugt und gekämpft haben,

welche jetzt viele sich lutherisch nennende Prediger und Theologen in die lutherische Kirche einzuschmuggeln versuchen.

Missionar J. M. Schwarz in Ostindien hat unter dem 13. April dieses Jahres von Majaveram aus an Herrn Pastor W. Hattstädt in Monroe ein brüderliches Schreiben ergehen lassen, welches Letzterer uns gütigst mitgetheilt hat. Aus demselben erlauben wir uns unsern lieben Lesern Folgendes mitzutheilen:

„Es ist im höchsten Grade erfreulich, daß Ihr, geliebte Brüder, durch Gottes Gnade an Eurem Theile so ernst und entschieden gegen das verderbliche Unwesen, durch das so viele Seelen berückt und verführt werden, ohne Menschenfurcht und Gefälligkeit ein gutes Zeugniß ablegt. Unser HErr Jesus Christus wird sich gewiß dazu bekennen und Euch einen reichen Lohn schauen lassen. Vor einiger Zeit erhielten wir endlich mehrere Nummern des lieben „Lutheraner" und der trefflichen „Lehre und Wehre," und was ich bis jetzt davon gesehen habe, hat mein Herz mit freudigem Dank gegen den HErrn erfüllt. Der Harnisch, den Eure Kämpfer tragen, ist freilich nicht von der leichten und geschmeidigen Art, wie man ihn aus Fleischesbequemlichkeit jetzt so gerne hat, sondern ist gestählt in Gottes Rüstkammer; aber klirrt er auch, so birgt er doch ein Herz voll ungefälschter Liebe zu Gott und den Brüdern. Es ist sehr erquickend und tröstlich, das kerngesunde Wesen zu sehen, das sich fast durchweg in Euren genannten Zeitschriften kund gibt, und das besonders zu einer Zeit, wo selbst die bedeutendsten Theologen sich dem Einflusse des sie umgebenden Wirbelgeistes so schwer ganz entziehen können. Ihr seid dem HErrn vielen Dank schuldig für diesen reichen Segen! Möge er Euch und Euren Kindern erhalten bleiben, und möge er auch ferner in gleicher Reinheit, Fülle und Klarheit fließen, damit die Gemeinden erbaut werden auf ihrem allerheiligsten Glauben und nicht von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben werden. Dem Sectengeiste ist freilich ein entschiedener kirchlicher Sinn und ein unverrücktes Verharren bei der Wahrheit ein Greuel; denn nur wenn man keine gewisse Rede mehr führt, wenn man der Wahrheit eine Spitze nach der andern abbricht, und wenn man alles recht in einander rührt, dann fühlt er sich befriedigt, weil im Trüben gut fischen ist. Ihr kennt ja diesen Geist der Aufblähung und der Selbstsucht recht gut und kämpft männlich gegen ihn. GOtt, der HErr, stärke Euch in dem Streite und gewähre Euch einen Sieg nach dem andern, damit viele Seelen nüchtern werden und die Wahrheit finden, die uns frei macht! Die traurigen Zustände, unter denen Euer neues Heimathsland dermalen leidet, und von denen es zerrissen wird, gehen uns tief zu Herzen. In unserer letzten Synode, die im Februar statt hatte, haben wir uns gegenseitig ermahnt, Eurer in dieser traurigen Zeit fleißig vor dem HErrn zu gedenken. Seine Zuchtruthe liegt schwer auf Eurem Lande; möchte sie doch als ein Ruf zur Buße erkannt werden, damit eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit für das ganze Land erwachse! Es ist ja traurig, daß Stammgenossen so in den eigenen Eingeweiden wühlen, und so rasend nach dem Blute ihrer Brüder dürsten; doch wird der HErr gewiß am Ende noch Alles zum Besten leiten. Möge nur der Norden wie der Süden Seinen Willen erkennen und das Herz zum Frieden neigen; denn so viel scheint doch zugegeben werden zu müssen, daß die Zustände, wie sie vor dem Kriege waren, kaum wieder herzustellen sein möchten. Der barmherzige Heiland sehe in Gnaden darein, und gewähre Euch des Gebetes um Frieden und Treue! . . Nun, lieber Bruder, gedenke unserer und des Werkes der Mission hier fleißig vor dem HErrn! Wir bedürfen Eurer Fürbitte und Hülfe. Ich weiß wohl, daß Euch in Eurer nächsten Nähe der HErr ein Feld unter den Heiden angewiesen hat, und daß es Eure Aufgabe ist, dort zu wirken, weil es Tag ist. Doch vergesset darüber nicht Eure lutherischen Brüder unter den Tamulen und die armen Heidenmassen hier herum. Betet für uns! Der Gott aber aller Gnade und alles Trostes und unser lieber Heiland, JEsus Christus, sei mit Dir und stärke Dich durch Seinen heiligen Geist in Deinem Amte, damit Du mit freudigem Aufthun Deines Mundes verkündigen mögest den unausforschlichen Reichthum der Gnade Gottes in Christo JEsu. Der HErr helfe hier und dort; Er baue Seine Gemeinde; Er lasse Sein Reich kommen und die ganze Erde voll werden Seiner Erkenntniß! Er wird's thun, der treue Gott! Ihm sei Ehre und Preis in Ewigkeit!

Mit unsern herzlichen Grüßen an Dich, die lieben Deinigen und an alle Brüder in dem HErrn Dein treuer Bruder in Christo JEsu

J. M. N. Schwarz."

Unser lieber Röbbelen schreibt aus Gronau unter dem 5. Aug. an Herrn Bergmann unter Anderem Folgendes:

„Mein Befinden ist im Wesentlichen noch gleich, d. h. das letzte Stadium meiner Krankheit wieder durch die große über meinen Dank weit, weit hinausragende Liebe und Treue Gottes und der theuren Werkzeuge Seiner unermeßlichen Barmherzigkeit ferngehalten worden. Offenbar würde ich ja längst im Grabe liegen, wenn die Hülfe, die mir meine unermüdlichen Wohlthäter gewähren, mich nicht in Stand setzte, in gänzlicher Zurückgezogenheit und Ruhe zu leben. Dennoch mahnt mich allmälig zunehmende Schwäche, wie es ja nicht anders sein kann, daran, daß ich für dieses Leben ins Kreuzesjoch des Siechthums eingespannt bin und bleibe. Namentlich hat seit dem letzten Winter der Eiterauswurf in oft recht peinlicher Weise zugenommen. Und da kaltes und windiges Wetter bis jetzt fast unaufhörlich gewährt hat (ich heize mit wenigen Ausnahmen noch täglich zweimal ein), so habe ich mich sommerlicher Erquickung noch immer nicht erfreuen können und gehe auch Mittags selten ohne Respirator ins Freie. Der Unterricht meiner Kinder wird mir oft recht zur Last, doch danke ich Gott, daß ich mich ihrer noch habe annehmen können. Er walte es ferner barmherziglich zum Frommen und nehme auch Sie, lieber Freund, in dieser schweren Zeit und alle meine Lieben drüben in Seinen gnädigen allmächtigen Schutz!

K. Röbbelen."

Herr Inspector Großmann noch einmal. — Der wegen seiner überaus großen Beschränktheit vom Concordia-College entlassene, dann zu den Ungläubigen übergelaufene, dann von Großmann ohne Zeugniß aufgenommene Schullehrer D. ist nach kaum 2monatlicher, sage zweimonatlicher Bearbeitung auf der Jowa-Universität, ein fix und fertiger Jowaischer Chiliasten-Prediger geworden und von Großmann in eine Gemeinde gesandt. Der so übel versorgte D. soll nun eine unversorgte Gemeinde wohl versorgen, das hofft Herr Großmann. Wäre derselbe nun ein gewöhnlicher Synodal-Inspector, so würden wir sagen: es ist dieses eine schändlich gewissenlose Handlungsweise so wohl an dem armen D., als an der armen Gemeinde. Da Herr Großmann aber Chiliast ist, so können wir nur sagen, er hat „gewissenhaft" gehandelt, denn im tausendjährigen Reiche ist ja der Kampf gegen den Teufel leicht, da können Stümper gegen diesen Feind wohl bestehen; und da nun ein rechtschaffener Chiliast das tausendjährige Reich bald hoffen muß, so dürfen auch solche Prediger angestellt werden, die freilich für die laufende kirchliche Aera nicht ausreichen würden, aber zur Verwaltung eines Pfarramtes im glückseligen Millenio vollkommen befähigt sind. Was also bei einem gewöhnlichen Christen Unverstand und Gewissenlosigkeit wäre, ist bei einem Chiliastischen Weisheit, Umsicht, Vorsicht, treue Benutzung aller Gaben mit einem Worte: „Gewissenhaftigkeit."

Die Chiliasten sind glückliche Leute! B.

Buffalo. Das Informatorium hat vor kurzem mit verächtlichen Worten darauf hingewiesen, daß es in der Missouri-Synode Prediger gibt, die nicht auf Gelehrten-Schulen und Universitäten, sondern praktisch ausgebildet sind und früher zum Theil Professionisten waren. Da nun in der Buffalo-Synode nicht wenige Pastoren mindestens keine höhere Ausbildung erhalten haben, und ebenfalls früher ehrliche Handwerker 2c. waren, so gibt Hr. Pastor Habel in seinem Blatt, „Philadelphia," auf den Grabauischen Kukuksruf folgende originelle Antwort: „Einen guten Rath wollt ich ihm geben: Um seiner Synode nützlich zu werden, möge er zuvörderst beim*) Schneidergesellen Schwankowsky anfragen: Wie viel Yard Lügengewebe ein gelehrter Lügner zu einer Kappe braucht? Sein Amtsbruder, der Handschuhmacher, in seiner Synode könnte ein ledernes Stirnblatt zu solcher Kappe machen. Darauf könnte der vormalige Uckermärker Schreiber Rehwaldt die Worte setzen: „„Nicht viel Weise nach dem Fleisch hat Gott berufen."" 1 Cor. 1, 26 2c. Oder auch einen der folgenden Sprüche: Ps. 52, 4. Ps. 55, 12. Es. 59, 13; E. 28, 15; E. 29, 21. Jer. 8, 8; E. 9, 3. Micha 6, 12. 2 Thess. 2, 11 2c. Dann könnte dem Gelehrten, der im Lügen weit gekommen, unter Musik vom Pfeifer Müller und Musikus Döhler auf Commando des Hauptmanns v. Rohr (der, nebenbei gesagt, der Gescheuteste von den Buffaloern ist, weil er mit keiner hohen

*) Bitte bei jeder Titulatur das Wort „ehemaligen" zuzudenken. (Philadelphia.)

Gelehrsamkeit prahlt, sondern sich begnügt, Gott mit seinen empfangenen Gaben dienen zu wollen, was kein Christ ihm verargt, wenn er nur seine Beichtkinder nicht wie seine untergebenen Soldaten behandeln wollte) die Kappe aufgesetzt werden. Vielleicht könnte auch der Müllergeselle Schultze (meines Erachtens der Frömmste vom Buffaloer Ministerium) versuchen, die hohen Ideen des Herrn Chr. H. klein zu mahlen, und der Briefträger Grätz uns Nachricht bringen, wie die Arbeit gelungen ist. Was Wolläger, Maschhop ꝛc. Gutes dabei thun können, werden sie ja wissen, hoffentlich aber auch Herr Eppling so bescheiden sein, zu bekennen, daß er keine Universität besucht hat. — Doch verachte ich die Buffaloer Pastoren um deßwegen nicht, daß sie ehedem etwa ein ehrliches Handwerk trieben; waren doch auch Petrus ꝛc. früher Handwerker, Matthäus ein Zöllner oder gar Zollschreiber; nur so stolz ist ihr späterer College Paulus nicht gewesen, im Streit ihnen das vorzuwerfen, wie der gelehrtseinwollende Hochstetter thut, dessen Namen dermalen erklärt, daß sein Buffaloer Inhaber die Nase hoch trägt."

Baden. Aus der badischen Kirche berichtete man vor kurzem dem Volksblatt für Stadt und Land: In Baden dürfen die Gemeindevorstände auch die Pfarrer wählen, von welchem Rechte neulich ein Gemeindevorstand den Gebrauch machte, daß er einen Pfarrer wählte aus folgendem Beweggrund: „Der süfft un loßt uns ock süffe." — Das Stader Sonntagsblatt setzt hinzu: „Das ist gewiß „„fortschrittlich.""

Drittes Missionsfest in Nord-Wisconsin.

Die Prediger-Vacanz in Sheboygan Falls, wohin die benachbarten Freunde der luth. Mission eingeladen waren, hat, nebst den Militair-Aushebungs-Nöthen im vorigen Jahre, die Abhaltung eines dritten Missionsfestes hier vereitelt. So hatten wir denn erst nach einjähriger Unterbrechung am letzten 13. Sonntage nach Trinit. die Freude, uns in Folge der Einladung der gastfreundlichen Schwestergemeinde in Town Hermann auf dem alten, allen Festgenossen liebgewordenen Festplatze, zu unserm dritten Missionsfeste wieder versammeln zu können. Außer dem Pastor Kolb und dem Einsender hatten sich noch die Pastoren Jox von Kirchhayn, Engelbert von Racine, Brose von Town Abbott und Keller von Rockland dazu eingefunden. Die Zahl der Festgäste übertraf nebst dem schönsten Wetter nach einer kalten stürmischen Regen-Woche alle Erwartung. Die Gemeinden von Sheboygan, Mosel und Wilson, von Town Abbott, Sheboygan Falls und Plymouth und die übrigen Filiale der Nachbarschaft hatten sich so zahlreich eingefunden, wie nie zuvor. Am Vormittage wurden 36 Gespanne gezählt, mit Einschluß von großen Omnibussen, welche, sämmtlich fast überladen, die Festgäste herzuführten, ohne die Fuhren der Lippischen, welche erst am Mittag Kunde von unserm Feste erhalten hatten und noch Nachmittags eintrafen.

Das mit Gesang und Gebet eröffnete Fest verlief dann folgendermaßen. Pastor Jox hielt zuerst eine gewaltige Predigt über Marc. 16, 15 und 16., die derselbe nach langer Weigerung zum Besten der Lutheraner-Leser für den Druck abzuschreiben versprechen mußte; dann folgte ein gut ausgeführter Vortrag des Singvereins von Sheboygan, der später noch drei andre Gesangstücke hören ließ, worauf Pastor Brose, an die Hauptpredigt anknüpfend, die Missionswirksamkeit der Apostel in einem geschichtlichen Vortrage schilderte. Um Mittag wurden dann alle Gäste unter freiem Himmel, an einer langen Tafel, die während anderthalb Stunden nicht leer wurde, einfach bewirthet und dann begann wieder der Gesang, worauf Pastor Engelbert eine sehr erbauliche Predigt hielt über Ps. 117. Nach weiterem Gesange hielt dann der Einsender im engsten Anschluß an seine beiden früheren geschichtlichen Missionsberichte noch einen Vortrag über das Leben und die Amtswirksamkeit der beiden ersten Missionare des Königs Friedrichs IV. von Dänemark in Tranquebar, Ostindien, Barth. Ziegenbalg und Heinr. Plütschau, und Gesang, Gebet und Segen schloß die herzerhebende Festfeier.

Ja, wir dürfen mit herzlichem Dank zu Gott bezeugen, das war ein freudenreicher Segenstag, von dem so viele Festgenossen laut beklagten, daß er so schnell verlaufen war und morgen sich nicht wiederholen könnte. Die beiden Collecten ergaben $50 für Zöglinge des Pastors Brunn in Nassau und $28 für die Heiden-Mission.

Sheboygan, Wisc., den 1. Sept. 1863.

A. D. Stecher.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor M. Sommer krankheitshalber sein Amt an der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Philadelphia, Pa., niedergelegt hatte, ist Herr Pastor Stephanus Keyl, sein bisheriger Vicar, von der Gemeinde zu seinem Amtsnachfolger ordentlich berufen worden, welchen Beruf denn auch letzterer in Gottes Namen angenommen hat.

Nachdem Herr Pastor Th. Gruber, bisher in Perryville, Perry Co., Mo., einen ordentlichen Beruf von den beiden Gemeinden zu California und bei Jamestown mit Bewilligung seiner Gemeinde angenommen hatte, wurde derselbe, im Auftrag des Ehrwürdigen Präses, G. Schaller, am 13. Sonntag nach Trin. von dem Unterzeichneten in sein neues Amt daselbst eingeführt. Der HErr Jesus Christus kröne das Werk auch dieses Seines Dieners in seinen beiden Gemeinden mit reichem Segen.

H. Jüngel.

Adresse:

Rev. Th. Gruber,
California, Mo.

Am 10. Sonntage p. T. habe ich, im Auftrage Seiner Hochwürden des Herrn Präses Keyl, meinen Sohn Christian August Weisel, Candidat des heil. Predigtamtes, als Hilfsprediger meiner Gemeinde, unter Assistenz des Herrn Pastor Tirmenstein, ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der treue Erzhirte, unser lieber HErr Jesus Christus, helfe ihm sein heil. Amt also zu führen, daß Sein heil. Name verherrlicht und gepriesen und unsere theure luth. Kirche ausgebreitet und gemehret werde.

Ch. J. Weisel,
Pastor der ev.-luth. St. Joh.-Kirche zu Williamsburgh, N. Y.

Adresse: Rev. Ch. A. Weisel,
133 Wykoff St. Williamsburgh, N. Y.

Am 13. Sonnt. nach Trin., den 30. August, wurde der Candidat der Theologie, Herr Johannes Gottlob Walther, ausgebildet auf dem theoretischen Seminar zu St. Louis, Mo., nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der deutschen, evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde zu Wyandotte, Michigan, erhalten und angenommen hatte, von dem Herrn Präses Fürbringer unter Assistenz des Hrn. Past. Lemke und des Unterzeichneten feierlich vor versammelter, hocherfreuter Gemeinde zu seinem Amte ordinirt und in dasselbe eingewiesen. — Thätigen Antheil an der Feierlichkeit nahmen die Singchöre der benachbarten Gemeinden Roseville und Waldenburg, dazu hatten sich eine große Anzahl Festgäste der Gemeinde Detroit auf einem besonders dazu gemietheten Schiffe eingefunden.

Der Herr Jesus Christus gebe nun auch reichliches Gedeihen zu dem Pflanzen und Begießen dieses Seines Knechtes und lasse seinen Ausgang und Eingang bei der Gemeinde im Segen sein.

J. A. Hügli.

Adresse: Rev. J. G. Walther,
Wyandotte, Wayne Co., Mich.

Allgemeine Synodalversammlung.

Die deutsche ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten wird, so Gott will, am

Mittwoch den 14. Oktober d. J.

zu Fort Wayne, Ind., ihre Sitzungen beginnen. Die stimmberechtigten Pastoren wollen nicht vergessen, ihre Parochialberichte vom Jahr 1862 einzureichen.

J. A. F. W. Müller, Secretär.

Zur gefälligen Beachtung.

Da ich die diesjährige Synode zu Fort Wayne besuchen werde, so bin ich bereit, eine Anzahl Exemplare von Luthers Volksbibliothek mitzubringen, falls solche von dem Einen oder Andern gewünscht werden sollten. Ich bitte aber, in solchem Falle mich in den nächsten Wochen davon in Kenntniß zu setzen und zugleich anzugeben, wieviel Exemplare von jedem Bande gewünscht werden.

St. Louis, den 10. September 1863.

L. Volkening.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt von Ludw. Seelemann in Vincennes, Ind., $1,00. — durch Pastor König in Cincinnati von dem Jungfrauenverein in seiner Gemeinde $6,00. — desgl. auf Hrn. H. Seim's daselbst Kindtaufe gesammelt $3,00. — desgl. von Hrn. A. Sch. daselbst $1,00. — auf der Hochzeit des Hrn. H. Ambrosius in Collinsville, Ill., gesammelt $4,50. — durch P. Biedermann gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. A. Lübers in Oesterreich, Mo., $2,15.

Für das Proseminar in Deutschland:

durch Pastor Hügli auf der Kindtaufe bei Hrn. G. Born in Detroit, Mich., gesammelt $2,25. — durch Pastor Stecher eine Collecte, bei dem Missionsfest am 30. Aug. inmitten der Gemeinde in Town Hermann, Wisc., gesammelt $50,00.— durch Pastor Kolb $10,00. — auf der Kindtaufe bei Hrn. G. Lauenhardt bei Collinsville, Ill., gesammelt $2,00.

Für Hrn. Pastor Röbbelen:

von Hrn. Dankmeier in Venedy, Ills., auf einer Kindtaufe gesammelt $6,50.

Für Hrn. Pastor Sommer:

durch P. Heinemann von der Gemeinde in Calumet, Ill., $1,20.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

durch Hrn. P. Bünger von Frau N. N. ein Stück graumeliertes Wollenzeug.

durch Hrn. Vorsteher Uhlig von N. N. $1,00 für arme Studenten.

durch Hrn. A. Jäckel aus Hrn. P. Lehmann's Gemeinde von N. N. $1,50.

von Hrn. Vorsteher Lange aus dem Zionsdistrict dahier: 1 Sack Mehl, 2 Schinken und 2 Seitenstücke.

durch Hrn. Theod. Miesler von der Gemeinde des Hrn. P. Baumgart, halbjährige Klingelbeutelscasse $20,81.

durch Hrn. Prager aus der Gemeinde des Hrn. P. Dorn an der Boeuf Creek 18 Dtzd. Eier.

durch Hrn. P. Claus von Hrn. W. Waltke aus seiner Gemeinde $5,00 für arme Studenten; von demselben $5,00 in den Seminarhaushalt; von Frau Ott $2,00 für arme Studenten; von derselben $2,00 in den Seminarhaushalt; von N. N. 0,65 für arme Studenten; von ihm selbst $5,00 für arme Studenten.

durch Hrn. Schullehrer Barthel, von dem New-Bremer Jünglings-Verein, $6,00 für arme Studenten.

von Hrn. Lange aus der Gemeinde des Hrn. P. Wagner: einen Wagen voll Aepfel.

von Herrn Gärtner Gerke aus der Gemeinde des Herrn P. Hamann: zu verschiedenen Malen mehrere Fässer Kartoffeln, Kraut und anderes Gartengemüse.

A. Crämer.

Durch Herrn Bergmann in New York wieder 130 Thaler Gold erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

Gronau am 5ten August 1863.

K. Röbbelen.

Ich bescheinige hiermit durch Herrn Dr. Sihler von dessen Gem. in Fort Wayne $25,00 zur völligen Deckung der Schulden, die auf meinem vorigen und jetzigen Pferd lasteten, erhalten zu haben; zugleich danke ich der lieben Gem. herzlichst und wünsche ihr des grundgütigen Gottes reichen Segen, der mir gerade auch hierin unvermuthet seine Güte bezeugt.

Wausau, Aug. 26. 1863.

J. Jacob Hoffmann.

(Verspätet aus Versehen,)

Für das Concordia - College in Fort Wayne.

Den Empfang folgender Liebesgaben bescheinigt der Unterzeichnete mit herzlichem Danke:

Aus der Gem. des Herrn Past. Bode von Hrn. Kern 2 Bush. Kartoffel, von der Gemeinde 3 Bush. Kartoffel, 1 Sack weiße Rüben, 1 Bush. Weizen, 1 Seitenstück, von Pastor Bode selbst 2 Schinken. Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Jäbker von etlichen Frauen 52 Dtz. Eier, ferner von da 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Roggen, 2 Sack Korn, 2 Sack gelbe Rüben nebst eingemachtem Obst. Aus der Gem. des Hrn. Dr. Sihler vom Frauen Verein 12 Handtücher, von Herrn Vogel 1 Faß vom besten Mehl. Aus der Gem. des Herrn Past. Husmann von Hrn. Doctor 1 Schulter, 1 Schinken, 1 Bush. Kartoffel. Aus der Gem. des Herrn Past. Reichard von Herrn Carl Brand 1 Schinken, 1 Seitenstück, 1 Sack Kartoffel, 1 Sack Weizen, 1 Sack geschältes Korn; von Hrn. Brüggemann 4 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffel. Aus der Gem. des Herrn Past. Stephan, von Herrn Botenbeck 1 Seitenstück, von Herrn Prange 1 Seitenstück, 50 Pfund Mehl. Aus der Gem. des Herrn Past. Werfelmann 10 Bush. Weizen.

F. W. Reinke, Hausverwalter.

Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Durch Hrn. Past. Schumann Collecte seiner Gemeinde in Dekalb Co., Ind.	$4,00
Von G. C. H. in X.	3,00
„ Hrn. Past. Hattstädt nördlichen Distrikt	3,50
„ J. Birkner östlichen Distrikts	7,00
Durch H. E. Roschke von H. J. Schmidt bei Columbus, Ills. als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau	1,00
„ Hrn. Past. Niedhammer in Rodenburg, Cook Co., Ill. gesammelt auf der Kindtaufe des H. Johannes Kohlstedt	3,75
Von H. W. Trampe, Carondelet, Mo.	1,00
Durch Hrn. Past. Muckel von Frau Maria Reiher	0,50
„ Hrn. Prof. C. F. W. Walther von Verw. M. K. in St. Louis	10,00
Gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Carl Kahre in der Gemeinde des Hrn. Past. Birkmann, Monroe Co., Ills.	2,35
Durch Hrn. Prof. C. F. W. Walther von H. W. Schadewitz, Soldat in Corinth.	3,00

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Eingegangen

in der Casse des östlichen Districts:

Von Frau A. Heitmüller, Frau G. Emmert und Frau F. Stutz in Washington, Erlös aus Handarbeiten und sonstigen Liebesgaben $102,50., nehmlich für

Lehrergehalte	$30,00
den allgemeinen Präses	5,00
Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis	15,00
Reparatur am Fort-Wayner College	15,00
Past. Röbbelen und Past. Sommer @ $2,50	5,00
Proseminar in Steeden	5,00
das Hospital in St. Louis	5,00
Frau Prof. Biewend	5,00
die Wittwen Kasse	5,00
die Heidenmission	5,00
innere Mission	5,00
bedürftige Studenten	2,50
	$102,50

Für Lehrergehalte und Anstalten:

Von H. Pürner und Lang	$7,30
„ H. B. Stutz aus dessen Liebes-Casse	40,00
„ der Gem. in New York	4,00
Ferner von H. E. Stutz aus dessen Liebes-Casse für:	
die Schuldentilg. Casse	10,00
den Bau in Ft. Wayne	10,00
das Hospital in St. Louis	10,00
Heidenmission	5,00
innere Mission	5,00

New York, den 31. August 1863.

J. Birkner,
No. 92 William Str.

Empfangen:

Für die Lehrergehalte:

Von der St. Pauls Gemeinde: Pastor Rolf	$4,65
„ „ „ „ Merz	4,69
Durch Past. Fridrich von J. Weber	1,00
Von der Zions Gemeinde: Hr. Past. Werfelmann	7,00

Für Synodal-Casse:

Von der Gemeinde: Past. Stephan	$5,00
„ „ „ Hernecke	2,00
„ „ „ Schumann	5,43
„ „ „ „ in Kendallville	6,74
„ „ „ Lehner	2,72
„ „ „ Schöneberg	8,50
„ „ „ Frederking	6,00
„ „ „ Stürken	5,00
„ „ „ Jäbker	10,00
„ „ „ Stürken	8,00
„ Zions Gem: „ Würfelmann	8,00

Für Synodal-Missions-Casse:

Von P. Weiel 90c. A. Heidt 10c.	$ 1,00
Von der Gemeinde: Past. Fridrich	4,11
„ „ „ Schöneberg	3,00
Durch Pastor Werfelmann von Fr. Kreismeyer als Dankopfer für glückliche Entbindung	1,00
Durch Past. Werfelmann von einem Glied d. Zions Gemeinde	2,50
Von der Gemeinde des Past. Rolf	2,26

Für das Hospital in St. Louis:

Von P. Weiel	$1,00
Von Frau Doroth. Umbach	1,00
Von d. Zion Gem. durch Past. Werfelmann	5.00
Von einem Gliede der Gem. d. Past. „	2,50
Von der Gemeinde des Past. Kuntz	5,00

Für die Nassau-Mission:

Durch P. Weiel von B Umbach	$ 1,00
Von P. Weiel selbst	2,00
Von der Gem. des Past. Schäfer	5,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von P. Weiel	$1,00
Von der Gem. des Past. Merz	5,43
„ „ „ Werfelmann	5,00
Von der Jacobus Gemeinde, Past. Daib	4,92
„ Dreieinigk. „ „ „	4,00
Pastor Daib selbst	1,50

Für Hrn. Past. Sommer:

Von P. Weiel	$ 1,00
Von einer lieben Frau aus Past. Schumann's Gemeinde	2,00

Für Hrn. Pastor Wüstemann:

Von der Gem. des Past. Werfelmann	$ 1,25

Für Reparatur vom Fort Wayne Seminar:

Von der Gemeinde des Past. Stürken	$ 5,00
Von Chr. Krall durch Past. Detzer	1,00

Für die Gemeinde in New York

Von der Filial Gemeinde: Past. Husmann	$ 7,00
„ Gemeinde „ Hernecke	5,00
„ „ „ Wamgans nachträgl.	5,00
„ „ „ D. Jung	25
„ „ „ Bode	8,23
„ „ „ Husmann	4,00
„ „ „ Werfelmann	2,25

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde des Past. Kuntz	$ 5,00
„ „ „ „ Olstermeyer	2,00
„ Zions Gem. Past. Werfelkmann	7,00

Für die College-Schuldentilgungscasse in St. Louis:

Durch Pastor Fridrich von Frau Heitz	$ 1,00
„ „ „ „ H. Wilhelm	1,00

Für innere Mission:

Von der Zions Gemeinde, Past. Werfelmann	$ 5,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von der Jacobus Gem. Past. Daib	$ 2,94
Von der Dreinigkeits Gem Pastor Daib	4,00
Von Pastor Daib selbst	1,50

Für arme Studenten in Fort Wayne:

Von der Gemeinde Pastor Fridrich	$ 5.00
„ „ „ Stürken	7,40
Von Wittwe Rauch „ „	3,00

W. Meyer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13 & 14 Jahrgang.

Landgraff.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: C. Schwan, Landgraff.

Den 16. Jahrgang.

Die Herren: H. Rotermund, Landgraff.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: H. Kesemann, H. Rotermund, Landgraff.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: C. Froh. Ranf, Hoffmann, G. Kämpfer, H. Kesemann, H. Hesse, Hr Rotermund, H. Lübking, Kuhlmann, F. Grupe 50c., Past. A. F. Knage, F. Graue.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: Past. Th. Göbel, J. P. Schulze, Past. F. König, C. Feeh, H. Lohrmann, Usinger, Odenhaus, Deuser, Wessel 50c., Past. M. Merz 2 Ex., F. Christian, G. F. Oertwig, F. Meuze, C. Beier, G. Wolf, F. Denninger, G. Kämpfer, H. Hesse, J. Lumpe, C. Strube, H. Bank, Kleinschmidt, J. Twenhöfel, H. Ebke, Dr. Lunger, Ferd. Sommer, Z. Müller, G. Müller, J. Schlimpart, Past. H. Hörnecke 50c., J. Trautmann 10c., Past. O. Hanser, Schlotterbeck, C. Dittmar, Kuhlmann, G. Mauch, F. Grupe 50c., Past. A. F. Knape, G. Gräser, Haus, Köster, Wolter, Burbach, Hillmann, Jensen, Schmitt, Past. W. Hattstädt 15 Ex., H. Thumling, L. Herbst, F. Wendt, P. Maul, Runge, J. Reif, M. Müller, H. Maus, Vogt.

Den 20. Jahrgang.

Die Herren: C. Froh, Past. M. Merz, H. G. Schwarzburg, W. Kahle, C. H. Schürmann 2 Ex., P. Munzel 3 Ex., H. Hesse, Past. A. Weyel, D. Korff, J. Twenhöfel, Wimann, Past. H. Hörnecke 50c., C. Dittmar, F. Sander, J. H. Brandhorst, F. H. Möller, E. H. Korfhaze, J. H. Brandhorst, C. F. Oevermann, J. Decy $ 6. 34c, D. Helber, G. Mauch, C. K. Braunsberg, C. H. Brase, Past. A. F. Knape, Past. C. Fricke 39 Ex., Perf. L. Barsen, G. Bartling $ 2.50.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. St. Keyl,
No. 435 Redwood Str., Philadelphia, Pa.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. October 1863. No. 3.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Vorwort der Redaction zum zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner.“

(Schluß.)

Eine vierte wider den „Lutheraner“ und unsere Synode überhaupt erhobene Doppelanklage ist, wie wir bereits erinnert haben, diese: Die einen sagen, wir trieben Abgötterei mit Luther und den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche, setzten diese nehmlich neben, ja, über Gottes Wort; andere hingegen sagen, wir seien Feinde und Verräther Luthers und der luth. Bekenntnißschriften.

Was den ersten Vorwurf betrifft, so denken wir hierbei nicht sowohl an die Reformirten, Methodisten und Andere, die gar nicht lutherisch sein wollen. Daß diese uns eine abgöttische Ueberschätzung Luthers und der symbolischen Bücher unserer Kirche zumessen, ist ja ganz in der Ordnung. Thäten diese das nicht, so müßten entweder sie Lutheraner geworden sein oder wir selbst es nicht mehr sein. Das unterscheidet ja einen Lutheraner, wie schon sein Name anzeigt, von einem Nicht-Lutheraner, daß er Luthern für einen ganz reinen Lehrer und unsere Symbole für ein ganz richtiges Bekenntniß seines Glaubens erkennt, während der Nicht-Lutheraner beides leugnet. Wer sich einen Lutheraner nennt, und doch Luthern für einen falschen Lehrer hält, und meint, daß auch die lutherischen Symbole Irrthümer enthalten: der thut nichts anders, als wenn er sich närrischer Weise einen Wiedertäufer nennen wollte, während er die Wiedertaufe verwürfe. Unter denen, welche uns wunderlicher Weise eine abgöttische Ueberschätzung Luthers und der luth. Symbole vorwerfen, meinen wir daher solche, welche durchaus Lutheraner sein wollen; und zwar nicht sowohl die Lutheraner der General-synode, welche ja bekanntlich meist nur auf den Namen Lutheraner Anspruch machen, aber Unirte sein wollen, als vielmehr gerade solche, die für die echtesten Lutheraner gelten wollen; z. B. Herrn Pfarrer Löhe und die unter seiner Vormundschaft stehende Jowa-Synode.*)

Doch auch dies, daß selbst die Genannten unser Festhalten an der Lehre Luthers und unserer Symbole als ein Zurückstellen der heil. Schrift angreifen, darf uns nicht sonderlich Wunder nehmen. Diese Leutchen sagen selbst, daß sie dem „Fortschritt“ huldigen und „einer größeren Vollendung der ev.-luth. Kirche entgegenstreben,“ daß sie nicht alle Lehren zum Bekenntniß rechnen, die darin enthalten sind, und überhaupt die Symbole nur in „historischer Auffassung“ annehmen.**) Sie haben sich durchaus in den Kopf gesetzt, sie seien dazu berufen, die nach ihren Gedanken noch lange nicht genug reformirte lutherische Kirche erst völlig zu reformiren, die lutherischen Symbole von den darin, wie sie meinen, noch befindlichen irrigen „Anschauungen“ zu reinigen, die luth. Kirche mit den ihr mangelnden, theils bisher unerkannten, theils bisher verkannten, theils bisher von ihr selbst bekämpften, Lehren zu bereichern, und so eine verjüngte oder viel mehr ganz neue, schönere, herrlichere, gründlich reformirte luth. Kirche zu stiften. Dieser Plan lächelt sie natürlich nicht wenig an. Sie sehen schon im Geiste in den Kirchengeschichten der Zukunft ihre Namen als die Namen der Reformatoren des neunzehnten Jahrhunderts glänzen, deren Glanz den Namen eines Luther und aller Verfasser der luth. Symbole weit überstrahlen werde. Denn dann, meinen sie, werde die Welt sehen, daß ein Luther, ein Melanchthon (selbst in seiner besten Zeit) und ein Chemnitz u. A. nur die leichte Arbeit gethan haben, nehmlich die Kirche nur aus dem Gröbsten heraus zu reformiren; sie aber, die Jowaer, Herrn Pfarrer Löhe an der Spitze, seien die Männer gewesen, die das Riesenwerk vollbracht hätten, das plumpe, von Luther verkehrt angelegte Gemäuer der lutherischen Kirche in einen kunstvoll geformten, bräutlich geschmückten und mit den seltensten Schätzen angefüllten Dom verwandelt, dieselbe ihrer „Vollendung“ entgegengeführt und dem Heiland beim Anbruch des tausendjährigen Reiches in ihrer Schöne überantwortet zu haben. Wenn nun wir Lutheraner von der Missouri-Synode bei Entfaltung dieses prächtigen Zukunftsgemäldes kalt bleiben, ja, über diese neuen Reformatoren der Kirche der Reformation als über rüstige Bauleute eines neuen babylonischen Thurmes höchstens lächeln,

---

*) Man vergleiche unter Anderem, was die Jowaer laut eines Berichts im „Lutheraner“ vorigen Jahrgangs Seite 10 und 11. hierüber geschrieben haben.

**) Man vergleiche den Artikel im Jowaer Kirchenblatt: „Stellung der Synode Jowa zu den Symbolen“ von 1858, mitgetheilt in „Lehre u. Wehre“ Jahrgang IV. 61—63.

und wenn wir, so oft dieselben mit ihren neuen Fündlein aufgezogen kommen, uns darin nicht stören lassen, aus den Symbolen und aus Luthers Schriften zu zeigen, daß dies alles unlutherischer Plunder sei: so kann es ja nicht anders gehen, als daß dies auf diese erhitzten jungen Zukunftsschwärmer einen sehr niederschlagenden Eindruck macht. Wie suchen sie sich nun zu helfen? — Sie sagen nicht etwa: „Ach, was Luther, was lutherische Symbole! Wir wollen gar keine Lutheraner sein! Die lutherische Kirche muß abgebrochen werden, und wir sind die Leute, die Gott dazu berufen hat, einen neuen Bau aufzuführen!“ Nein, so ehrlich ihre Gedanken herauszusagen, wäre gefährlich! Wo sollten unsere Iowaer Bausteine zu ihrem neuen Bau her kriegen, wenn die einfältigen Lutheraner merkten, daß diese Herren gar nicht lutherisch sein und eine ganz neue Kirche stiften wollten? Sie helfen sich daher damit, daß sie uns Lutheranern von der Missouri-Synode zurufen: „Ihr macht Luthern zu einem Pabst und seine Schriften und die lutherischen Symbole zu kanonischen Büchern: ihr treibt Abgötterei mit beiden. Die Schrift, die Schrift muß entscheiden, wer Recht hat. Laßt uns mit Luther und eurem Concordienbuch unbehelligt und geht mit uns in die S ch r i f t, so sollt ihr an uns Helden finden, vor denen ihr eure Waffen strecken mußt.“ Das klingt nun freilich recht schön. Wer könnte ein Christ sein, wenn er das Wort Gottes selbst nicht zum Schiedsrichter leiden wollte?

Es ist aber erstlich eine offenbare grobe, wissentlich ausgesprochene Unwahrheit, wenn die Iowaer mit Reden, wie die obigen, sagen wollen, daß wir, was wir lehren, nicht aus der Schrift, sondern nur aus Luthers Schriften und den Symbolen zu beweisen suchten. Es gibt vielmehr auch nicht eine von uns bekannte Wahrheit, die wir nicht vor allem aus der Schrift bewiesen hätten, und keinen von uns verworfenen Irrthum, den wir nicht vor allem aus der Schrift widerlegt hätten. Die Iowaer geben es auch selbst zuweilen ausdrücklich zu, daß wir „d a s S c h r i f t z e u g n i ß v o r a n s t e l l e n und auf dieses das Z e u g n i ß d e r S y m b o l e f o l g e n lassen und d a n n e r s t d i e A u s s p r ü c h e L u t h e r s und Anderer bringen.“ Aber dann sagen sie, das sei nur „Schein,“ denn „mit der aus Luther &c. genommenen Anschauung und m i t d e r U e b e r z e u g u n g, daß diese die a l l e i n r i c h t i g e ist und die allein richtige sein kann, und mit der Absicht, sie als solche zu e r w e i s e n,“ gingen wir „an das Lesen der heil. Schrift“; unsere Weise sei die, daß man „zuerst und hauptsächlich die Symbole, die Kirchenväter und Dogmatiker hernimmt und mit dem so gewonnenen Maßstabe auch dann die Aussprüche der heil. Schrift benutzt.“ *) Hiermit geben aber zum andern die Herrn Iowaer nur deutlich zu erkennen, was für eine Art von Dienern und Wächtern des lutherischen Zions sie sind. Sie gehen hiernach offenbar nicht erst dann in ein lutherisches Predigtamt, n a c h d e m sie sich von der unwidersprechlichen Richtigkeit der luth. Lehre bereits aus der Schrift überzeugt haben; sondern e r s t nehmen sie das lutherische Predigtamt an, um zunächst Unterhalt und Muße zum Prüfen der luth. Lehre zu bekommen, und d a n n setzen sie sich hin und studiren in der Schrift, n i c h t „in der U e b e r z e u g u n g, daß Luthers Lehre die allein richtige ist und die allein richtige sein kann,“ und n i c h t „mit der A b s i c h t, sie als solche zu erweisen,“ sondern um sie nun hintennach nach der Schrift zu p r ü f e n, wie sie sagen — wenn sie freilich ehrlich wären, würden sie sagen: um sie als eine schon vorher als irrig erkannte aus der Schrift zu w i d e r l e g e n und dann eine bessere dafür einzuführen. Gott erbarme sich über lutherische Gemeinden, welche Prediger haben, die so mit ihrem Eid auf die kirchlichen Bekenntnisse spielen und sich, wie gesagt, von der Kirche mit Amt und Brod versorgen lassen, um dann die von ihnen bereits beschworne Lehre derselben sorgenfrei prüfen oder vielmehr, weil sie sie schon vorher für falsch halten, öffentlich in der Kirche bekämpfen und abschaffen und eine neue darin einführen zu können!

Mögen darum immerhin die Iowaer in die Welt hinaus schreien, die Missouri-Synode stelle die Symbole und Luthers Schriften neben, ja, über die Schrift. Sie meinen damit nichts anderes, wie sie selbst sagen, als daß wir in die Schrift mit der „U e b e r z e u g u n g“ gehen, daß Luthers Lehre „die allein richtige ist und allein die richtige sein kann, und mit der A b s i c h t, sie als solche zu erweisen.“ Dabei wollen und werden wir auch mit Gottes Hülfe und Gnade bis an unsern Tod bleiben. Freilich wäre es Abgötterei, etwas ungeprüft allein darum für göttliche Wahrheit anzunehmen, weil es in den Symbolen oder Luthers Schriften stehe. Aber das gehört eben zur Fähigkeit, ein öffentliches Lehramt in der lutherischen Kirche anzunehmen, daß man die lutherische Lehre schon nach der Schrift geprüft h a b e und dadurch die U e b e r z e u g u n g erlangt habe, daß sie schriftgemäß sei, und daß man endlich auch die A b s i c h t, ja, das heilige, brennende Verlangen habe, sie als solche zu erweisen, kein Jota davon abzulassen, sie gegen alle Angriffe zu vertheidigen und alle entgegenstehenden Lehren, als gewisse Irrthümer, zu bekämpfen. Wollten wir anders thun, so hätten wir schon als Betrüger ein Amt in der lutherischen Kirche angenommen und könnten es nur als Meineidige verwalten.

Weit entfernt daher, daß uns der Vorwurf, wir überschätzten abgöttisch unsere Symbole und Luthers Schriften, treffen und beschämen sollte, so ist er vielmehr ein Zeugniß unserer Feinde selbst für unsere Treue; und weit entfernt, daß uns jener Vorwurf abhalten sollte, ferner treu bei unseren Bekenntnissen und Luthers Lehre zu stehen, so ist er uns vielmehr eine dringende Aufforderung, hierin nur um so treuer zu werden. Unsere Gegner wissen recht wohl, welch ein gewaltiges Bollwerk gegen das Eindringen falscher Lehrer und Lehren unsere Kirche an ihren Bekenntnissen hat. Sie wissen recht wohl, sind den lutherischen Gemeinden die Bekenntnisse genommen oder doch verdächtig gemacht, so ist denselben die nächst der Schrift gewaltigste Waffe genommen, sich gegen eindringende falsche Propheten zu wehren; so ist es um die F r e i h e i t der Gemeinden geschehen und sind dieselben den Taschenspielerkünsten der falschen Lehrer, die dieses Schriftauslegung nennen, preisgegeben. Sie wissen recht wohl, daß die armen Gemeinden, wenn sie mit den Irrgeistern allein aus der S c h r i f t disputiren sollen und sich nicht auf die schon in den Bekenntnissen enthaltene rechtgläubige Schrift a u s l e g u n g berufen dürfen, leicht in Verwirrung gesetzt und ihnen das Kleinod der reinen Lehre leicht genommen werden kann. Unsere Gegner wissen recht wohl, daß der Inhalt unserer Symbole die köstliche Frucht und der Preis ist, den unsere Kirche aus vielen, schweren, gefährlichen Kämpfen davon getragen hat, und daß daher unsere Symbole dazu dienen sollen, daß innerhalb unserer Kirche über die in denselben enthaltenen Lehren kein Streit wieder angefangen und Unruhe und Zerrüttung erregt werden könne. Dieses alles wissen unsere Gegner. Die Symbole sind es daher vor allen, die ihnen zur Ausführung ihres Planes, die lutherische Kirche umzugestalten und somit zu zerstören, im Wege liegen. Darum arbeiten sie fort und fort daran, uns aus dieser Festung herauszulocken. Sie hoffen nicht mit Unrecht, wenn sie das Ansehen der Symbole nur ein wenig wankend gemacht, wenn sie in diese Festung nur erst eine kleine Bresche geschossen haben würden, so werde sie schon endlich ganz fallen und Raum werden für neue Symbole ihrer chiliastischen Traumkirche. Aber dies alles wissen, Gott sei Dank! auch wir. Und wir wissen zugleich aus E r f a h r u n g, welch einen unvergleichlichen Schatz gerade wir an unseren Symbolen haben. Ihrer Handleitung verdanken wir eine Klarheit und Gewißheit in der Lehre, die wir ohne ihre Handleitung nimmermehr selbst aus der Schrift geschöpft hätten; in ihnen haben wir ein Einheitsband gefunden, das nichts anderes uns hätte geben können; sie sind uns ein Leitstern geworden, ohne den wir uns nimmer aus dem Gewirre dieser Zeit so glücklich herausgefunden haben würden; und mit ihnen haben wir einen Standpunct gewonnen, auf dem wir, mögen die Wogen der Meinungen und „Anschauungen“ um uns herum noch so hoch gehen, als auf einem unerschütterlichen Felsengrunde, fest und sicher stehen. Sie haben uns in die Schrift, und die Schrift hat uns zu ihnen geführt. Nicht weil wir die Symbole neben oder über die Schrift setzten, halten wir an ihnen so fest; sondern weil wir uns die Schrift und ihre Lehre nicht nehmen lassen wollen, darum lassen wir auch jene uns nicht nehmen. Papisten, Reformirte, Methodisten, Chiliasten oder auch in Anfechtung gerathene Lutheraner mögen unsere Symbole und ihre Lehren erst nach der Schrift prüfen, um Lutheraner zu werden oder um in ihren Anfechtungen nicht Schiffbruch am Glauben zu leiden: wir haben unsere Symbole längst geprüft und uns nicht, soweit oder sofern, sondern w e i l wir sie der Schrift gemäß erkannt haben, der lutherischen Kirche zum Dienste gestellt; für unsere Pflicht erkennen wir nun nicht dieses, die Lehre der Symbole erst noch zu p r ü f e n, sondern dieselbe fest z u h a l t e n, sie zu predigen, über ihre Rein-

*) Siehe das Citat aus einem Iowaer Synodalbericht im „Lutheraner“ vorigen Jahrgangs S. 10. 11., wo sich diese Ausstellungen alle wörtlich finden.

erhaltung zu wachen und wider alle, die sie verkehren oder angreifen wollen, als wider Feinde unserer Kirche mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes, zu kämpfen, kurz, zu halten, was wir haben. Ganz ähnlich ist es auch mit Luthers Schriften. Wir halten sie nicht darum so hoch, weil sie Luther geschrieben hat, sondern weil wir darin finden, wie Luther seine Lehre so klar, so gewaltig, so unumstößlich, so unwidersprechlich aus Gottes Wort zu erweisen und das Herz jedes der Wahrheit nicht muthwillig widerstrebenden Lesers derselben so fröhlich gewiß zu machen versteht. Je mehr wir Luther kennen gelernt haben, um so mehr haben wir uns davon überzeugt, daß er nicht nur ein vortrefflicher Lehrer war, wie viele andere, sondern daß er wirklich der in der Schrift geweissagte Engel war, der mitten durch den Himmel fliegen sollte mit dem ewigen Evangelio, der Reformator, der nicht nur den Antichrist entdecken und der Kirche das Gefängniß desselben öffnen, sondern ihr auch die ganze alte reine, lautere, unverfälschte Lehre der Apostel und Propheten wiederbringen sollte. Je mehr wir Luthers Werke studiren, desto mehr sehen wir ein, daß die großen Theologen unserer Kirche, welche sich alle für arme Schülerlein gegen Luther erklären, die vollkommene Wahrheit gesagt haben, und daß es daher über die Maßen lächerlich wäre, wollten wir etwas anderes, als Schüler Luthers, sein oder gar uns, wie die Jowaer, als seine Meister geberden. Wir sehen, daß selbst Feinde unserer Kirche, von der Wahrheit überwunden, nicht umhin gekonnt haben, Luthern als Theologen die Palme zu reichen. Melanchthon schreibt von dem hochgelehrten Papisten Erasmus: „Ich erinnere mich, daß Erasmus von Rotterdam habe zu sagen pflegen: es sei kein geschickterer und besserer Ausleger unter allen, deren Schriften wir nach den Aposteln haben, als Luther."*) Calvin, nachdem er in seiner Auslegung des Propheten Jesajas die Stelle C. 57, 1. auf Luther angewendet hatte, fährt dann fort: „Ich hielt dafür, vor allen dieses (Beispiel) anführen zu müssen, sowohl weil dasselbe ein jüngst vorgekommenes ist, als auch weil es in einem so ausgezeichneten Herold des Evangeliums und Propheten Gottes mehr einleuchtend sein sollte."**) Selbst der zweite Calvin, Beza, schreibt: „Luther war ein wahrhaft bewunderungswürdiger Mann; wer in ihm den Geist Gottes nicht merkt, der merkt nichts."†) Ist es nun nicht entsetzlich, wenn hingegen gerade diejenigen, welche Lutheraner sein wollen, wenn armselige theologische Proletarier, wie die Herren Jowaer, also reden, als hätten sie, was Luther wisse, längst an den Schuhen zerrissen und als wäre es eine Schande, Luthern über sich zu stellen? So schreiben nehmlich die Jowaer unter Anderem: wenn wir Missourier in Streitigkeiten der Lutheraner über die Lehre Luthern citirten, so meinten wir dann, die Sache sei entschieden, und machten den Schluß: „Sollte ein so hoch erleuchteter, mit der h. Schrift gründlich vertrauter Mann nicht besser, als wir armen A-B-C-darier in der Theologie, die Wahrheit zu erkennen und zu sagen im Stande sein?" ††) Die Jowaer wollen also keine „A-B-C-darier," keine Schülerlein gegen Luther sein, von dem sie nur zu lernen haben, sondern seine Lehrer und Meister, die vielmehr ihn zu lehren haben, „Fortschritts"-Leute, die längst vergessen haben, was Luther, wenn er jetzt lebte, erst lernen müßte. In der That, von solchen hochmüthigen Gesellen der Ueberschätzung Luthers angeklagt zu werden, kann uns nur erfreulich sein; es zeigt, daß wir durch Gottes Gnade nicht ebenso eingebildet, undankbar und blind sind, sondern in Demuth und mit freudigem Danke die Gabe erkennen, welche Gott seiner Kirche in Luther und in der von ihm gepredigten und in Schrift verfaßten Lehre geschenkt hat.

Was nun diejenigen betrifft, welche uns im Gegentheil der Verachtung Luthers und der Symbole bezüchtigen, so sind das, wie jeder leicht errathen wird, die Herren Buffaloer. Uns gegen diesen Vorwurf nun noch zu vertheidigen, ist nach dem Obigen ohne Zweifel mehr als überflüssig. Nur so viel sei bemerkt: nachdem wir den Herren Buffaloern aus Luthers Schriften und den Symbolen sonnenhell bewiesen hatten, daß ihre Lehre gerade so lutherisch sei, wie die Lehre der Papisten, da versuchten erstere alle nur erdenklichen Künste, Luthern und die Symbole von dem, was sie wirklich sagen, das gerade Gegentheil sagen zu lassen; und da wir dies nun nicht annehmen wollten, erklärten sie, wir seien Verächter Luthers und der symbolischen Bücher! — Doch der Wahrheit zu Ehren mussen wir auch dieses melden, als Pastor Habel im vorigen Jahre bei einem Colloquium der Büffaloer in Milwaukie sich in der Lehre vom Bann auf Luther berief, antwortete Pastor von Rohr: „In dem Falle ist Luther auch missourisch gewesen."*) Man sieht hieraus, die Herren Buffaloer treiben nur ihren Scherz damit, wenn sie uns der Verachtung Luthers und der Symbole beschuldigen; sie wissen recht gut, daß Luther ein guter „Missourier" gewesen ist.

(Ende des Schlusses folgt in nächster Nummer.)

*) „Neminem esse interpretem dexteriorem omnium, quorum extant scripta post apostolos, Luthero." S. Gerhard's Conf. cath. fol. 59.

**) „Hoc (exemplum) potissimum referendum duxi, quod cum recens sit, tum vero quod in tam insigni praecone evangelii et propheta Dei magis conspicuum esse debeat." Opp. Tom. III, p. 363.

†) „Fuit Lutherus vere mirabilis vir, in quo qui Spiritum Dei non sentit, nihil sentit." Tract. adv. Brent. p. 190.

††) Siehe „Lutheraner" des vorigen Jahrgangs S. 10.

*) So berichtet Pastor Habel selbst als Augen- und Ohrenzeuge. Siehe das Blatt desselben „Philadelphia", No. 4. S. 60.

(Eingesandt von Prof. Dr. Sihler.)

Welches ist die Gestalt unsrer Zeit und welche Zukunft haben wir zu erwarten?

(Fortsetzung.)

Endlich wäre noch ein Punkt zur Sprache zu bringen, der weder in das kirchliche und bürgerliche Gemeinwesen hineinschlägt, noch in den Bereich der offenen geselligen Verhältnisse hineingehört. Es sind dies nämlich die geheimen Gesellschaften, deren Zahl und Wachsthum auch zu den charakteristischen Zeichen unsrer Zeit gehört. Wie nämlich die Erfahrung ausweist, so nehmen nicht blos die älteren immer mächtiger an Gliederzahl zu, sondern es entstehen, meist in den größeren Städten, auch noch neue dazu; denn wie die Kinder Adams, nach seinem Fall, nun einmal beschaffen sind, so kann kein menschliches Vorgeben und Vornehmen so thöricht und aberwitzig, so lächerlich und abentheuerlich, so kindisch und läppisch sein, daß es nicht bei diesen und jenen Adamiten Beifall und Anhang fände; dies thut denn z. B. der Mormonismus und die Geisterklopferei jetzt auch dar, darein sich freilich der Teufel und seine Engel, als der uralte Erzzauberer, sonderlich mengt, ja beides erzeugt.

So mannigfaltig und vielgestaltig die geheimen Gesellschaften aber auch sein mögen, gemeinsam ist ihnen allen das offenbar antichristische Gepräge. Wie aus einem Munde rufen auch sie: „Wir wollen nicht, daß dieser (und sein Evangelium) über uns herrsche." Der HErr Christus nämlich will nicht, daß unter seinem Volk eine Geheimwisserei und Geheimthuerei sei, als wäre Beides etwas Sonderliches. Seine Kirche, auch jede einzelne Ortsgemeinde soll, nach seinem Willen, eine Stadt auf dem Berge sein, die ihr Licht nicht unter den Scheffel steckt, sondern auf den Leuchter thut; ja er will — obgleich er das werkheilige und eigenliebige Almosengeben der Pharisäer als Heuchelei verwirft — daß ein jeder Christ sein Licht leuchten lasse unter den Leuten, auf daß sie seine guten Werke sehen, und allerdings nicht ihn, sondern seinen Vater im Himmel preisen. Christus sagt, daß, wer Arges thue, das Licht hasse und nicht an das Licht komme, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; daß aber, wer die Wahrheit thue, an das Licht komme, daß seine Werke offenbar werden; denn sie seien in Gott gethan. Desgleichen will er, daß seine Christen ihn, nach dem sie ja genannt sind, vor den Menschen, ja sogar vor seinen entschiedenen und offenbaren Feinden muthig und freudig bekennen, unangesehen, daß zur Zeit der Verfolgung dieses Bekenntniß auch den Tod nach sich ziehe. Er will, daß ein Christenmensch allezeit bereit sei zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihm sei, und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht.

Die Gründer und Erhalter der geheimen Gesellschaften wollen dies aber nicht und die Ordensbrüder sind ihnen darin gehorsam. Weß Namen und Art sie auch sein mögen, sie wollen, wie schon ihr Name sagt, nicht an das Licht kommen; und weil ihr Thun, nach dem Urtheil des göttlichen Wortes, Finsterniß ist, so hassen sie das Licht dieses Worts, weil es ihr Thun straft und als Finsterniß offenbart.

Desgleichen sind die Glieder dieser Gesellschaften ferne davon, Christum vor den Menschen zu bekennen. Im Gegentheil ist ihr ganzes Entstehen und Bestehen innerhalb des äußern Umfangs der Kirche und soferne sie aus getauften Christen gesammelt sind, eine thatsächliche schändliche Verleugnung Christi und eine stetige

Herausforderung des Gerichts Christi, der sie am jüngsten Tage auch verleugnen wird vor seinem himmlischen Vater und auch ihnen das Urtheil auf den Kopf geben: „Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Denn es ist ja eine offenbare und bekannte Thatsache, daß getaufte Christen in diesen geheimen Gesellschaften z. B. mit Juden in Brüderschaft treten, die doch erklärte und entschiedene Feinde Christi und seiner Kirche sind. Und Leute, die doch noch wollen Christen heißen, auch hin und her in die Kirche gehen, ja sogar durch den Genuß des h. Abendmahls wollen Glieder einer kirchlichen Gemeinschaft sein — diese Leute tragen kein Bedenken, wider Gottes Wort mit Juden, ungetauften Heiden und getauften Bibelspöttern, Christusfeinden und Kirchenhassern, auch durch schriftwidrige Eide in einen geheimen Bruderbund zu treten. Ist das nicht eine thatsächliche Verleugnung Christi und des Bekenntnisses seiner Kirche, die da ist eine Gemeinde der wahrhaft Gläubigen, die von Gott geboren und deshalb Kinder Gottes und wahrhaft unter einander Brüder vor Gott sind? Und da eben nur der gemeinsame Glaube an Christum und der h. Geist sie in solchen Bruderbund vereinigt, ist es da nicht wider den Glauben an Christum, mit offenbar Ungläubigen wider Christum in einen andern Bruderbund zu treten? Und wozu geschieht dies? Entweder aus einer gewissen Neugier und Fürwitz, in solcher Gemeinschaft in der Erkenntniß sonderlicher aus grauem Alterthum überlieferter Geheimlehren von der Beschaffenheit natürlicher und übernatürlicher Dinge nach und nach eingeweiht zu werden, oder aus einem verkehrten Hange, Werke der Wohlthätigkeit theils auszuüben theils ihrer auch zu genießen. Beides aber ist wider den Glauben des Christen; und was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Was nämlich zunächst jenen neugierigen Kitzel anlangt, so giebt es keine höhere Erkenntnißquelle göttlicher und geistlicher Dinge, als die h. Schrift. Was diese davon offenbart, das sollen ja allerdings die Christen durch andächtige und von gläubigem Gebet begleitete Betrachtung und Versenkung in das göttliche Wort immer gründlicher und klarer zu erkennen trachten. Was dagegen die heil. Schrift verbirgt und damit alle fürwitzige Wie's und Warum's abschneidet, das sollen demüthige und gottesfürchtige Christen auch nicht wissen wollen; dem Triebe und Hange aber, diese göttlichen Geheimnisse zu erforschen, widerstehen sie im Glauben, und zwar um so mehr, je mehr sie auch in dieser angeerbten bösen Lust zugleich den geistlichen Hochmuths-Teufel spüren, der sich darin verstellt zu einem Engel des Lichts und sie aus der Einfältigkeit in Christo verrücken will. Zur Erkenntniß der natürlichen Dinge aber, soweit sie erkennbar sind — denn z. B. die Entstehung eines lebendigen Einzelwesens ist und bleibt ein unerkennbares Geheimniß und ein göttliches Wunder — soll und kann man nur auf dem Wege gelangen, den Gott theils in der Beschaffenheit der erkennbaren Dinge, theils in der Beschaffenheit der sich auf sie beziehenden äußerlichen Sinne und geistigen Kräfte, sonderlich der Vernunft und des Verstandes angezeigt hat. Eine Geheimlehre von der wahren Natur und dem Zusammenhang der Dinge besteht nur in dem verbrannten Hirn der Enthusiasten und Phantasten aus älterer oder neuerer Zeit, mögen sie ihren Wahn auch leichtgläubigen Thoren als eine unmittelbare Offenbarung und Erleuchtung von Gott andichten.

Es war oben gesagt, der andre Beweggrund, sich geheimen Gesellschaften anzuschließen, sei der verkehrte Hang, Werke der Wohlthätigkeit theils auszuüben, theils ihrer auch zu genießen. Was nun zunächst das Ausüben des Wohlthuns betrifft, so ist es, nach dem Urtheil der h. Schrift, nur dann ein gutes Werk, wenn es auf die rechte gottgefällige Weise geschieht, das ist, wenn die Person des Wohlthäters, als durch den Glauben mit Christo vereinigt, Gotte angenehm und gefällig ist, wenn es also aus dem Glauben und in der wahren, in den h. zehn Geboten geforderten Liebe Gottes und des Nächsten und zu Gottes Ehre geschieht. Die Wohlthätigkeit der geheimen Gesellschaften trägt aber diese Kennzeichen nicht an sich; folglich sind die wohlthätigen Werke derselben vor Gott keine guten Werke, wenn z. B. auch Wittwen und Waisen ihrer ehemaligen Glieder zeitlichen Nutzen und Vortheil dadurch haben; und um so mehr ist diese Werkerei Gotte ein Greuel, je mehr etwa diese und jene Ordensbrüder wider Christum und den Glauben ihre Gerechtigkeit vor Ihm darin suchen und zu finden wähnen. Zudem ist aber die Wohlthätigkeit der geheimen Gesellschaften nicht nur kein Erzeugniß der wahren, das ist, der christlichen Liebe, die sich ohne Gesuch des Dankes und der Vergeltung über Freund und Feind frei und ungefordert erstreckt, sondern auch nicht einmal des natürlichen menschlichen Wohlwollens, Mitleidens und Hülfeleistens, das man auf ihre Weise sogar bei den geselligen Thieren vorfindet. Vielmehr ist ihre Wohlthätigkeit nur das Erzeugniß der gemeinen kaufmännischen Berechnung und eines rechtlichen Vertrags; denn wer nicht eingezahlt hat, dem oder dessen Angehörigen nach seinem Tode wird auch nichts ausgezahlt.

Was thun nun, auch in Bezug auf die Erweisung der Wohlthätigkeit, getaufte Christen, die noch nicht die Furcht vor Gott und seinem Wort völlig abgestreift haben und sich noch zur Kirche halten, und die doch in eine geheime Gesellschaft treten, oder darin bleiben? Sie entziehen der Kirche und sonderlich ihrer Ortsgemeinde, die ja auch eine von Gott gestiftete Wohlthätigkeits-Gesellschaft ist, an ihrem Theil die Mittel, sich als solche gegen ihre und andre Arme und Verlassene zu erzeigen, und wenden sie Vereinen zu, die wider den Glauben an Christum der Teufel gestiftet hat und die nur den Schein, aber nicht das Wesen der Liebe des Nächsten haben. Es hält sich damit ähnlich, als wenn einer seiner Mutter die Mittel entzöge, um sich als eine mütterliche Wohlthäterin zu erzeigen, und sie einer Hure schenkte, die damit doch nur prunken und prangen will, und zwar zumeist, wo sie den gleißenden Schein der wohlthätigen Liebe annimmt.

Ja, möchte jemand einwenden, wo sind denn z. B. in der lutherischen Kirche auch hiesigen Landes die Gemeinden, die ihre Armen, ihre Wittwen und Waisen, ihre Krüppel und Elenden, die keine bemittelte Verwandte haben, in brüderlicher Liebe unterstützten? Sind diese nicht häufig von ihren eigenen Glaubensbrüdern also versäumt und verlassen, daß sie gezwungen sind, die Unterstützung der bürgerlichen Gemeinden, darin sie leben, anzusprechen oder eben ausnahmsweise durch die Fürsprache angesehener Ordensbrüder eine Beihülfe aus deren Commun-Casse zu erbitten?

Leider, Gott sei es geklagt, ist dieser Vorwurf nicht unbegründet; denn wiewohl es einzelne Gemeinden gibt, die dem Vorbilde der Apostolischen Muttergemeinde zu Jerusalem nacheifern und gebührende Fürsorge für ihre Armen tragen, ja wohl gelegentlich über ihren Gemeindekreis hinaus auch in diesem Stücke in der brüderlichen Liebe die allgemeine darreichen, so möchten es doch nur sehr wenige Gemeinden sein, darin dies geschieht; denn in gar vielen fehlt noch die gründliche und kräftige Predigt des reinen und lautern Evangeliums, die ja allein den Glauben an Christum in den Herzen der bußfertigen Hörer anzündet, daraus allein denn auch das Wohlthun der Liebe erzeugt wird. In andern Gemeinden ist diese Predigt wohl vorhanden, aber sie sind noch zu jung und roh, auch der deutschen Verhältnisse gewohnt, darin, schon um der Verfassung der Kirche willen, kein eigentliches Gemeindeleben sich bilden kann. Wiederum andere sind von Deutschland her an die pietistische Vereinswerkerei gewöhnt, darin eben die Gläubigen aus verschiedenen und auch irrgläubigen Gemeinden zusammentraten, um die Arbeit der Liebe zu treiben, und dadurch ihre eigenen Gemeinden gleichsam entsalzten und entwürzten.

Es ist aber die Aufgabe aller Gemeinden und jener oben beschriebenen getauften Christen, die da vermeinen, unbeschadet ihres Gewissens und Christenstandes, zugleich Brüder eines geheimen Ordens zu sein, dahin zu trachten, daß alle Werke des Glaubens und der Liebe, also z. B. auch die Versorgung der verlassenen Armen und Kranken, theils von den einzelnen Gemeinden, als solchen, theils etwa von einem auf dem Grunde des kirchlichen Bekenntnisses errichteten und erhaltenen Verband, er heiße nun, wie er wolle, geschehen. —

Treten aber getaufte Christen deshalb in eine geheime Gesellschaft, um etwa im Falle langwierigen Erkrankens und Siechthums des Wohlthuns derselben zu genießen, oder im Falle des Todes ihren Hinterlassenen eine regelmäßige Unterstützung zuzuwenden, so geschieht auch dieser Schritt aus dem Unglauben wider Christum, indem sie dabei sich auf Menschen und nicht auf den lebendigen Gott verlassen und klärlich wider das erste Gebot sündigen; denn angenommen, daß z. B. ein Hausvater wegen zu armer und dürftiger Umstände bei seinen Lebzeiten nicht im Stande gewesen wäre, für die Seinen im Falle seines Absterbens einen Nothpfennig zurückzulegen, so ist es doch dem Worte Gottes, dem christlichen Glauben und dem kirchlichen Bekenntniß zuwider, zur späteren Abhülfe dieser Nothdurft sich auch mit

offenbar Ungläubigen und grundsätzlichen Atheisten zusammenzuthun; denn die heil. Schrift sagt: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen" u. s. w., desgleichen: „Alles, was ihr thut, mit Worten und Werken, das thut alles im Namen des HErrn Jesu" u. s. w. Wie könnte also ein Christenmensch ohne Verleugnung des Glaubens mit jenen offenbaren Unchristen in einen geheimen Bruderbund treten, um leiblicher Wohlthaten für sich oder die Seinigen durch sie theilhaftig zu werden? Ist dies nicht ein schändliches Lugenstrafen des wahrhaftigen und lebendigen Gottes und ein gräulicher Unglaube? Hat der Vater nicht seinen herzallerliebsten Sohn, unsern HErrn und Heiland Jesum Christum, an das Fluchholz des Kreuzes zur Sühne seines Zornes aus übergroßer und unbegreiflicher Liebe für jeden einzelnen Sünder dahingegeben? Hat nicht Christus jeden einzelnen Sünder von der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels vollkommen erlöst und ihm Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit erworben? Hat nicht der heil. Geist in der Kirche jedem einzelnen Sünder dieses theure Verdienst Christi in der heil. Taufe durch den Glauben zugeeignet? Und wie? ein getaufter Christenmensch sollte dem HErrn, dem dreieinigen Gotte, der ihm so herrliche geistliche Güter aus freier Gnade unentgeldlich, unverdient und ungebeten geschenkt hat, nicht auch sein und der Seinigen Leib und Leben anvertrauen, daß er seine väterliche Fürsorge auch auf diese zeitliche Nahrung und Nothdurft erstrecke? Das wäre ja ein gräulicher und verdammlicher Unglaube, darin mit Recht den getauften Christen das Urtheil des göttlichen Wortes trifft: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom HErrn weicht."

Also auch von diesem Punkte aus betrachtet ist der Eintritt getaufter Christen in eine geheime Gesellschaft und in einen Bruderbund mit offenbar Ungläubigen ein Werk des Unglaubens, eine Verachtung des göttlichen Wortes und eine thatsächliche Verleugnung Christi und ihrer Taufe. Auch sie, sofern sie nach erlangter Erkenntniß von dem unchristlichen, ja antichristischen Entstehen und Bestehen dieser Gesellschaften doch aus Hochmuth, oder Menschenfurcht, oder Eigensinn oder Bauchsorge fort und fort darin verbleiben wollen — auch sie gehören dann zu denen, die mit ihren jüdischen und anderweitigen Ordensbrüdern keck und frech daherschreien: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche."

So hätten wir denn, so weit es der Raum dieser Blätter gestattet, die Gestalt unsrer ungläubigen Zeit auf dem Gebiete der Kirche, des Staates, des geselligen und häuslichen Lebens ins Auge gefaßt, so weit der Schreiber dieses Sinn und Verstand für diese Gestalt, oder vielmehr Mißgestalt hat. Von allen Seiten her erschallt also der Ruf: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Und fürwahr, kaum hat es je eine Zeit im äußern Umfange der christlichen Kirche gegeben, darin auf all diesen Lebensgebieten der Abfall von Christo massenhafter gewesen und der antichristische Unglaube sich klarer und allgemeiner an den Tag gegeben und alle Schichten des Volks so durchdrungen hätte, als in der unsrigen; und zwar, wie mich dünkt, jenseits des Meeres noch mehr als diesseits; denn drüben, sonderlich in Deutschland, wo auf kleinem Raume so viele Menschen eng zusammen wohnen und der ungläubigen Halb- und Scheingebildeten große Haufen sind — drüben haben die antichristischen Männer des radikalen Umsturzes ein noch fruchtbareres Feld, den giftigen Samen ihrer Satanspresse noch reichlicher auszusäen, als hier zu Lande. Hier nämlich ist durchschnittlich die Bevölkerung dieser weiten Länderstrecken noch gering; sodann hat ein Theil der früheren Einwanderer die Furcht Gottes und seines Wortes noch nicht so von sich geworfen, als vielleicht dieselbe Zahl drüben, obgleich diese bis jetzt noch im Kirchenzwang gehalten werden. Endlich scheint mir in der Masse der Eingebornen und sogar des*) kirchlosen Theils, trotz großer Rohheit und Unwissenheit in Einzelnen, immer noch mehr Respekt vor Gottes Wort zu sein als drüben; denn durch die vielen und vielerlei Flug- und Zeitschriften der antichristischen deutschen Atheisten, die sie mit großem Eifer unter allen Schichten des Volks verbreiten, scheint in diesem eine weit größere Bosheit und Feindschaft wider Gottes Wort zu herrschen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Die Michigansynode.

Es ist im „Lutheraner" nun schon wiederholt gegen die Wisconsinsynode Zeugniß abgelegt worden; es dürfte nun wohl an der Zeit sein, daß dasselbe auch einmal gegen ihre Schwester, die Michigansynode, geschähe. Denn gleichwie jene, trotz des lutherischen Namens, unirt ist, so auch diese; gleichwie jene durch Gründung von Oppositionsgemeinden Aergerniß gibt, so auch diese.

Wir können freilich nicht hoffen, daß die Michigansynode solch Zeugniß beherzigen werde; doch soll uns dies nicht abhalten, unsere warnende Stimme zu erheben. Wir können ja nicht stillschweigen, wenn eine durchaus unirt gesinnte Gesellschaft, wie die Michigansynode, unter lutherischer Flagge segelt und also die Leute täuscht. Gewiß sind auch noch in ihrer Mitte redliche Seelen, Pfarrer und Zuhörer, die durch unser Zeugniß veranlaßt werden dürften, weiter nachzudenken; den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Vielleicht werden auch einige, die bereit waren, sich diesem Haufen in die Arme zu werfen, davon zurückgehalten.

Indem Einsender sich nun anschickt, die Michigansynode ein wenig zu beleuchten, erklärt er im Voraus, daß er rein sachlich verfahren wird. Zu Grunde legt er ihren gedruckten Synodalbericht vom vorigen Jahre, betitelt: „Verhandlungen der dritten Sitzung der Ev. Luth. Synode von Michigan u. a. St. Gehalten vom 4—8. October A. D. 1862 zu Adrian, Mich. 2c." — und nimmt dazu, was er theils selbst wahrgenommen, theils von treuen Zeugen erfahren hat.

In den genannten Verhandlungen kommt das Wort „lutherisch" mehrere Male vor; und wenn es, um lutherisch zu sein, nur darauf ankommt, sich lutherisch zu nennen, dann müßte man freilich die Michigansynode als eine lutherische anerkennen.

Aber bekanntlich ist das nicht hinreichend, ebensowenig, als das bloße „HErr, HErr sagen," um ein Christ zu sein. Wer aber in den Verhandlungen andere Beweise des Lutherthums sucht, sucht vergebens. Sie könnten ebensowohl Verhandlungen einer reformirten oder unirten Synode sein; man hätte nur nöthig, anstatt des Wortes „lutherisch" zu setzen: „reformirt" oder „unirt." *) Wäre dies geschehen, dann müßte man wenigstens der Michigansynode Ehrlichkeit zugestehen, dann würde sich auch einer ihrer Beschlüsse viel besser reimen, nämlich der:

> „Die Baseler oder irgend eine „evangelische Missionsgesellschaft in Deutschland um einen „oder mehrere Reiseprediger zu „bitten." S. 6.

Vielleicht aber weist sie uns hin auf ihre Synodalconstitution. Aber damit lassen wir uns nicht Sand in die Augen streuen. Das Papier ist geduldig, auch das, worauf sie ihre Constitution geschrieben hat. Wir wissen nicht, ob sie in derselben sich auf die rechte Weise zu den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche bekennt; wir wollen aber annehmen, daß daran nichts auszusetzen sei, so macht sie dies noch nicht zu einer lutherischen Synode. Zum formellen lutherischen Bekenntniß zu den Symbolen muß auch hinzukommen lutherische Lehre und Praxis. Was hilft es, wenn das luth. Bekenntniß in einer Gemeinschaft zu Recht besteht, aber von den Gliedern derselben in der Praxis verleugnet wird? Jenes zeigt dann nur, was sie sein sollte, dieses, daß sie das nicht ist.

Und wie ist die Praxis in der Michigansynode beschaffen? Ihre Praxis ist durchaus unlutherisch. Ihrer Praxis nach sind die Pfarrer der Michigansynode gute Unionsmänner. Ihre Gemeinden sind sogenannte gemischte Gemeinden. Wer daran zweifelt, kann getrost aufgefordert werden, einmal einige derselben zu besuchen und zu besehen. Er wird bald finden, daß außer Lutheranern auch Reformirte, Römisch-Katholische, Nationalisten 2c. zu ihren Gemeinden gehören und in Abendmahlsgemeinschaft stehen können; er wird Leute finden, die z. B. frei heraussagen: „Ich glaube nicht alles, was in der Bibel steht" und dennoch als gute, treffliche Mitglieder gelten. Reformirte, Freimaurer 2c. bleiben, was sie sind; man fordert nicht, daß sie sich

---

*) Die Masse der Kirchlosen im hiesigen Lande rührt unleugbar theils von der Masse der bunten vielgestaltigen Schwärmerkirchen her, deren jede ihre sonderlichen Fündlein mit Macht treibt, theils von dem häufig sehr ungeistlichen Wandel vieler Kirchlichen, uns Lutheraner nicht ausgenommen. Angesichts der vielen Flattergeister und ihrer losen Menschengedichte kommen sie dann leicht dahin mit Pilato zu fragen: „Was ist Wahrheit?" Und wenn sie denn überdies bei den eifrigsten speechmakers und ihren eifrigsten Anhängern keine rechtschaffene Gottseligkeit und vornehmlich keine wahre Liebe finden, so macht dies ihnen allerdings keine Lust, bei ihnen die seligmachende Wahrheit zu suchen.

*) Anm. Oder hat vielleicht der Herr Secretär unter irgend einem Einflusse das Versehen gemacht und anstatt „unirt" das Wort „lutherisch" gesetzt? D. E.

von ihren frühern Gemeinschaften und deren Irrthümern lossagen; man bequemt sich ihnen an, soviel als nur möglich, und läßt daher auch die Bekenntnißceremonien fallen.

Aber diese Gemeinden, möchte einer sagen, haben doch lutherische Constitutionen? Mag sein oder nicht. Nach Obigem zu schließen, ist gewiß selbst in den Constitutionen derselben viel Unlutherisches zu finden. Und wenn sie wirklich lutherisch wären, so machten sie doch nimmermehr solche gemischte Gemeinden zu lutherischen. Wohl mögen die Herren Pfarrer von der Michigansynode ihr Gewissen damit zu beruhigen suchen, wenn dasselbe beim Anblick ihrer unirten, rohen, zuchtlosen Haufen unruhig zu werden anfängt: die Gemeinde-Constitution sei ja lutherisch, die Reformirten, Freimaurer 2c. ließen sich ja alles gefallen, ließen sich auch die Constitution gefallen, hätten sie wohl auch unterschrieben. Fast scheint es, als bezögen sich hierauf die Worte des Herrn Präsidenten in seinem Jahresbericht: „In einer Kirchenrathsversammlung überzeugte ich mich, daß die Constitution der Gemeinde wirklich lutherisch ist." S. 3. Aber — mit dem Bekenntniß auf dem Papier ists nicht abgemacht.

So leicht nun auf die Frage zu antworten ist: Ist derjenige ein Christ, der zwar herrlich von Christo redet und schreibt, aber denselben mit der That verleugnet? — ebenso leicht ist auch auf die Frage zu antworten: Ist das eine lutherische Synode, die zwar in ihrem Munde und auf dem Papier den lutherischen Namen gebraucht, aber durch ihre Praxis das lutherische Bekenntniß verleugnet, ja den lutherischen Namen als Schanddeckel ihres unirten Unwesens gebraucht? „Aber zum Gottlosen spricht Gott: was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund; so du doch Zucht hassest und wirfest meine Worte hinter dich?" Ps. 50, 16. 17.

Auf Seite 1. der Verhandlungen findet sich ein Verzeichniß der zur Michigansynode gehörenden Pastoren. Oben an steht Herr Präsident Pf. F. Schmid von Ann Arbor, ein wohlbekannter Mann, vor einigen Jahren von der Ohiosynode wegen unbefugten Amtirens zur Rechenschaft gezogen.

Qualis rex, talis grex. Wie der Hirt, so die Heerde. Die Synode konnte nicht besser den in ihrer Mitte herrschenden Geist anzeigen, als dadurch, daß sie diesem Mann das Präsidentenamt übergab.

Auf ihrer letzten Synodalversammlung wurde er bei einer geheimen Abstimmung (Seite 4.) wieder gewählt; warum? wegen seiner theologischen Tüchtigkeit? wir möchten es bezweifeln, da der liebe Mann bei seiner Vielgeschäftigkeit noch nicht einmal zum Studium seiner Muttersprache Zeit gefunden zu haben scheint.

In diesem Verzeichniß finden wir auch den Namen F. W. Spindler, der den Lesern des „Lutheraners" bekannt sein wird. Viele werden sich wohl noch erinnern, daß Jahrg. 17, Seite 19 vor ihm gewarnt wurde.

Wir ersehen daraus weiter, daß die Michigansynode an einige Orte, da unsere Synode bereits Gemeinden hatte, z. B. Adrian, Bay City, Saginaw City, Frankenmuth, Sibiwaing — ihre Schleicher und Winkelprediger hingesandt und daselbst Oppositionsgemeinden aufgerichtet hat. Diese Oppositionsgemeinden sind nun nicht etwa gesammelt aus Leuten, die nicht zu unsern Gemeinden gehörten (obwohl später solche sich mögen angeschlossen haben), sondern den Stamm derselben bilden die aus unsern Gemeinden Weggelaufenen und Ausgeschlossenen, Leute, die sich nicht unter Gottes Wort beugen, die sich die Zucht desselben nicht gefallen lassen wollten.

Wie schmachvoll die Entstehung solcher Oppositionsgemeinden ist, wollen wir an einem Beispiel zeigen. Die Gemeinde des Herrn Past. Trautmann sah sich im J. 1860 genöthigt, einige Glieder auszuschließen, welche unordentlich gewandelt und keine christliche Vermahnung annehmen wollten. Diese gingen nun aus, um einen Haufen zu sammeln und eine Gemeinde zu bilden, und zwar, wie sie sagten, eine solche, bei welcher der Prediger bloß zu predigen, übrigens sich nicht um ihr Thun und Leben zu bekümmern habe. Nach manchen vergeblichen Versuchen, einen solchen Prediger zu bekommen, wandte man sich an den obengenannten Pf. Schmid. Aus besonderer Liebe war derselbe auch sogleich bereit und sandte ihnen einen von Basel angekommenen Zögling, ohne sich vorher zu erkundigen, wie die Sache sich verhalte. So schrieb denn Hr. Past. Trautmann an ihn, um ihn von diesem unchristlichen Handel abzubringen. Er stellte ihm vor, daß die Urheber dieses Handels solche seien, die aus seiner Gemeinde ausgeschlossen seien, daß es doch wohl zu überlegen sei, ob man solchen Leuten willfahren und helfen dürfe, ob es auch recht sei, Zöglinge, die ihre Ausbildung milden Gaben verdanken, gewiß wider die Absicht der milden Geber dahin zu senden, wo Gottes Wort und Sacramente schon vorhanden seien. Allein Herr Pf. Schmid sah sich nicht gemüßigt, auf diese treue Warnung etwas zu erwiedern. Der liebe Baseler Bruder wurde von ihm selbst ordinirt und eingeführt.

Solches Unwesen schmückt man auch noch mit schönen Worten und Redensarten, wie: es sei ihnen eine Thür vom Herrn aufgethan, der Herr habe ihre Arbeit in seinem Reich gesegnet, sie baue das Reich des Herrn auf, sie bringe den Hungernden das Brod des Lebens 2c. Aber denen, die offene Augen haben, sind solche Menschen doch nichts anders, als Schleicher und Winkelprediger. Und wenn man vorwenden wollte, daß ja die Missourisynode dasselbe thue gegenüber der Buffalosynode, so antworten wir: 1., Dies muß erst bewiesen werden; 2., Duo cum faciunt idem, non est idem, d. i., wenn zwei dasselbe thun, so ist es darum noch nicht dasselbe; 3., weisen wir hin auf die Beweise, die wir im „Lutheraner" und anderswo dafür geliefert haben, daß wir mit gutem Gewissen im Handel mit der falsch lehrenden und bannenden Buffalosynode verfahren und weisen so lange darauf hin, bis sie uns durch eine rechtschaffene Widerlegung genommen sind.

Uebrigens erweist die Michigansynode den betreffenden Gemeinden durch Aufrichtung von Oppositionsgemeinden auch einigen Nutzen, einen ähnlichen Nutzen, den man einem Orte erweist durch Anlegung von Abzugscanälen; obwohl auf der anderen Seite der große Schaden nicht zu verkennen ist, der dadurch angerichtet wird; denn sie macht sich nicht nur der Sünden dieser Abgefallenen theilhaftig, sondern sie bestärkt dieselben auch in ihren Sünden.

Auf Seite 2 der Verhandlungen finden wir den Jahresbericht des Herrn Präsidenten Pf. Schmid, worin er nach einer kurzen, aber köstlichen Einleitung von seinen Amtsgeschäften Rechenschaft gibt. Dieser Bericht machte auf die Herrn Synodalen einen solchen gewaltigen Eindruck, daß sie unter ihre ersten Beschlüsse auch den folgenden mit aufnehmen mußten:

„Dem Präsidenten im Namen der Synode den ihm gebührenden Dank auszusprechen für die **mühevolle** Verwaltung seines Amtes und die darin bewiesene **Ausdauer** und **Treue**. Seite 4.

Da wir ein getreues Bild von der Michigansynode geben wollen, müssen wir denn auch aus diesem Jahresbericht einen kurzen Auszug machen. Die l. Leser werden allerdings staunen, wenn sie sehen, wie voll Mühe die Amtsverwaltung des Herrn Präsidenten war, welche Ausdauer und Treue er darin bewiesen.

Die Amtsgeschäfte des Herrn Präsidenten waren nämlich folgende:

1. Er erhielt im März ein Schreiben von einem Pfarrer, welches er beantwortete.
2. Er erhielt im Mai einen Brief von einem Pfarrer.
3. Im Mai kam ein Schreiben von Pf. Kuhn, in welchem er um eine ehrenvolle Entlassung bittet; diese Bitte wurde ihm auf der Conferenz in Sibiwaing gewährt.
4. Im Juli kam der ihnen von Basel aus empfohlene Kandidat G. bei ihnen an, welcher dann von ihm und dem Secretär „feierlich in sein Amt eingesegnet" wurde.
5. Im August schrieb ein Pfarrer an ihn.
6. In demselben Monat erhielt er noch ein Schreiben von einem andern Pfarrer, der ihm anzeigt, daß die Häuflein, „zu denen er predige," klein seien und sein Auskommen zum Unterhalt seiner Familie nicht ausreiche. Er (Präs. Schm.) „schrieb dem l. Bruder den Beschluß der Ministerialconferenz," worin ihm Unterstützung zugesagt war.
7. Noch in demselben Monat erhielt er ein Schreiben vom Kirchenrath einer predigerlosen Gemeinde, in welchem sie um einen Pfarrer bittet und sich an die Synode anzuschließen bereit erklärt; er besuchte dieselbe, predigte 2c.
8. Im September kam Missionar G. aus der Schweiz bei ihnen an, von Basel ihnen zugesandt, welchen er dann ebenfalls „feierlich in sein Amt eingesegnet" hat.

Dies sind „so die Hauptsachen" der mühevollen Verwaltung des Präsidentenamts.

Wir können jedoch nicht weiter gehen, ohne noch 2 Bemerkungen über diesen Bericht zu machen.

Die erste betrifft das dritte Stück der Amts-

verwaltung. Pf. Kuhn, früher Glied der Michigansynode, jetzt im Osten, bittet um eine ehrenvolle Entlassung, obgleich seine Aufführung keine ehrenvolle gewesen war. Der Herr Präsident theilt der Synode mit, daß dem Pf. Kuhn seine Bitte um ehrenvolle Entlassung auf der Conferenz von Sibiwaing gewährt worden sei. Ohne Zweifel war der Herr Präsident auch auf der Conferenz.

Er und die andern Glieder der Conferenz wissen nun die Aufführung des Pf. Kuhn. Und dennoch gibt ihm die Conferenz eine ehrenvolle Entlassung. Zugleich wird er aber auch in dem Synodalbericht vom Präsidenten öffentlich gebrandmarkt, indem er (d. Präs.) sagt: „Da Pf. Kuhn jetzt so entfernt von Michigan und im Bezirke der Synode von — arbeitet, so wurde ihm seine Bitte gewährt." — Was sagt nun die Synode dazu? Nichts; kein Wort des Unwillens verlautet gegen solche grenzenlose Leichtfertigkeit, gegen solche Greuel. Die erste Committee im Gegentheil, die über den Jahresbericht des Präsidenten zu berichten hat, schlägt vor, den Bericht anzunehmen und dem Präsidenten dafür zu danken. Und der ganze Bericht dieser Committee wurde auch angenommen.

Die andere Bemerkung betrifft das darin vorkommende Wort Basel, woher sie sich Pfarrer empfehlen läßt. Damit noch nicht zufrieden, schlägt die erste Committee vor:

„Die Baseler Missionsgesellschaft um einen Reiseprediger zu bitten." S. 5.

Was sagt die Synode zu solchem Committeevorschlag? Ist sie entrüstet darüber? Straft sie die Committee wegen solcher Dreistigkeit, ihr, einer „lutherischen" Synode, einen solchen unlutherischen Vorschlag zu machen? Kein Gedanke daran! Sie findet das ganz passend, sie sieht sich nur genöthigt, den Vorschlag noch stärker auszudrücken, sie beschließt, ihn so zu fassen:

„Die Baseler oder irgend eine evangelische Missionsgesellschaft in Deutschland um einen oder mehrere Reiseprediger zu bitten." Seite 6.

Hieraus muß ja das blödeste Auge sehen können, daß die Michigansynode, die mit reformirten und unirten Gesellschaften in kirchliche Verbindung tritt, keine lutherische, sondern eine unirte Synode ist.

Aber, möchte einer sagen, ist denn das so gefährlich, mit einer evangelischen Gesellschaft in Verbindung zu stehen? Ist denn der Name „evangelisch" ein so erschrecklicher Name?

Wir antworten: wohl, der Name ist köstlich und herrlich; es gab auch eine Zeit, da Lutheraner den Namen „Evangelische" führten. Aber diesen herrlichen Namen haben sich nun diejenigen angemaßt, welchen wahre und falsche Lehre gleich gilt, welche Lutheraner und Reformirte vereinigen wollen. Sie heißen sonst auch Unirte, Indifferentisten, Synkretisten, Religionsmenger. Solchen Leuten schließt sich die Michigansynode an. Billig wenden wir nun auch auf sie die Worte des frommen Paul Gerhard an, dessen Lieder die Neugläubigen unserer Zeit doch noch schätzen, dessen Lieder doch auch in ihrer (der Michigansynode) Mitte gesungen werden:

„Und hüte dich vor den Synkretisten; denn sie suchen das Zeitliche und sind weder Gott noch Menschen treu."

Zum Schluß noch 2 Curiosa.

1. Die vierte Committee, bestehend aus Herrn Pf. Spindler und noch 2 Synodalen, macht den Vorschlag: „Dem Pf. Spindler soll die gewünschte Unterstützung zugesagt werden!"

2. Das erste Ministerialgeschäft war eine „Besprechung mit den noch nicht förmlich in die Synode aufgenommenen Pfarrern in Betreff ihrer kirchlichen Bekenntnisse." Merke: diese Herren Pfarrer sind schon in die Synode aufgenommen, nur noch nicht förmlich, und man bespricht sich dann mit ihnen in Betreff ihrer kirchlichen Bekenntnisse!

Wenn wir dies Bild, das ihre eigenen gedruckten Verhandlungen entworfen, noch einmal überblicken, so kommt uns die Michigansynode vor:

erstens, als eine Gesellschaft von Leuten, welche, obwohl sie das Zeug nicht haben, doch auch gern Synode spielen wollen;

zum andern, finden wir, daß sie eine leichtfertige Synode ist und

zum dritten, daß sie eine unlutherische, unirte Gesellschaft ist.

Zur kirchlichen Chronik.

Die Wisconsin-Synode beabsichtigt mit Hülfe eines unirten Vereins für America in Berlin ein Predigerseminar in Watertown, Wis., zu errichten. Der Verein empfiehlt auch das Unternehmen bereits in einem Aufruf in der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung" auf's Beste. Die Reformirte Kirchenzeitung vom 10. Sept. drückt nun zwar ihre Freude hierüber aus, sie schreibt aber zugleich: „Wir können jedoch nicht umhin, zu fragen: Ob denn obiger Verein, der doch kein specifisch lutherischer ist, seine Sendboten und Lehrer, sowohl als seine Gaben, blos einem lutherischen Körper zufließen lassen will? Unter den Vereinsmitgliedern ersehen wir Unirte und Reformirte, und wir vermuthen daher, daß der Zweck derselben nicht der sein kann, blos Einem Bekenntniß der vielen Deutschen im Westen zu dienen." Diese Frage ist der Reformirten Kirchenzeitung gewiß nicht zu verdenken; so wird sich denn auch wohl späterhin die Wisconsinsynode mit ihrer Schwester, der Reformirten Kirche, in jene Sendboten und Gaben schwesterlich theilen.

Canzelpolitik. In der Reformirten Kirchenzeitung von Chambersburg, Pa., vom 10. Sept. schreibt ein in einem Badeorte sich aufhaltender Correspondent u. A. Folgendes:

„Unter den Brunnengästen, die in der vorigen Woche hier ankamen, war auch der Prediger C., der eine fertige Zunge und auch sonstige Begabung hat, und von dem man daher eine schöne und dabei auch erbauliche und lehrreiche Predigt erwartete. Er willigte auch dazu ein, und nun wurde es in Zeitungen und durch Anschlagezettel an allen Ecken bekannt gemacht, daß der Ehrw. Mr. C. am kommenden Sonntage in der und der Kirche predigen würde. Natürlich ging ich auch, doch etwas zu spät um den Text zu hören, doch der Verfolg zeigte, daß es zum Verständniß der Predigt ganz und gar nicht nöthig, denn einen Text (wenigstens aus der Bibel) brauchte die Predigt durchaus nicht. Nun gut. Der Mann auf der Kanzel da, der predigte mit einem gewaltigen Fluß, das merkte ich gleich. Es ging ihm von den Lippen wie Wasser, ja wohl, wie Wasser!

Aber Du fragst: Was war es denn für eine Predigt, die keines biblischen Textes bedurfte? Es wird doch eine biblische Predigt gewesen seyn? Nun, darüber ließe sich Vieles sagen; anstatt ein Urtheil abzugeben, will ich Dir und Deinen Lesern einen kurzen Inhalt der Hauptpunkte vorlegen, und dann mag Jeder für sich selbst urtheilen. Zum ersten wäre natürlich der Text, den ich aber (was übrigens einerlei ist) nicht angeben kann.

Der Eingang verbreitete sich über Krieg im Allgemeinen und über die Folgen desselben.

I. Der erste Theil handelte von der Schlacht bei Gettysburg.

a) Der glorreiche Sieg.

b) Warum Gen. Mead den Gen. Lee zurückschlug.

c) Warum Lee zurückgeschlagen wurde.

II. Der zweite Theil war eine ersprießliche Nutzanwendung des Ganzen.

Der Sieg unsrer Waffen wird folgende segenbringende Folgen haben:

a) Die Abschaffung der Sclaverei.

b) Alle Menschen frei und gleich zu stellen (Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.)

c) Die Menschheit wird veredelt und verbessert werden, u. s. w., u. s. w.

Zwischen diese dramatische Vorstellung fielen jedoch einige Scenen, die ich pflichtmäßig einzuschalten mich für verpflichtet halte. Etwa so:

Im II. Theil, 1. Scene: Es verlassen etwa 40—50 Leute ihre Sitze und bewegen sich zur Kirchthür hinaus, ehe die Predigt zum Schlusse kommt.

2. Scene: Die Gemeinde entfernt sich— theils lachen sie in die Fäuste, theils höchlich gepliest, und theils höchlich displiest.

3. Scene, Montag Morgens: Kleine Gruppen stehen an den Straßenecken der Stadt und schwadroniren von der militärisch-politisch-abolitionistischen Predigt, die doch keine Predigt gewesen, oder wenigstens keine Predigt, die sich am Sonntage für das Haus Gottes passe, sonderlich da sie mit Christo und Seinem Worte in keinem Zusammenhang gestanden habe, rc."

Menschenvergötterung und Christuslästerung. Der bekannte Revolutionär Garibaldi hat an unseren Präsidenten unter dem 6. August dieses Jahres ein Glückwünschungsschreiben gerichtet, worin ersterer unseren Präsidenten also anredet: „Erbe der Bestrebungen Jesu und John Browns, dein Name wird mit den Namen der Erlöser" (nehmlich Jesu und John Browns!) „auf die Nachwelt übergehen."— Dieses theilt der methodistische „Christliche Apologete" vom 14. Sept. ohne die geringste tadelnde Bemerkung mit. Man sieht hieraus, wohin fanatischer Abolitionismus, dem der Apologete mit huldigt, endlich führt: zu der allerschändlichsten

Verleugnung Christi, nehmlich zu Nebeneinanderstellung des Gottmenschen und eines Verbrechers wie John Brown war. Früher war es das sicherste Kennzeichen, daß ein Mann ein Feind der christlichen Religion war, wenn er Jesum von Nazareth und Socrates neben einander stellte. Jetzt steht Christus und Barabbas wieder auf derselben Platform, und obgleich die Welt und die mit ihr verkoppelten Christen jetzt beide zu ehren scheinen, so ist doch ihr wahrer Sinn: Nicht diesen, sondern Barabbam, den Aufrührer und Mörder, gib los.

Abfall zur Pabstkirche. Schon müssen wir wieder einen solchen Abfall berichten. Auch der früher innerhalb der Ohio- und Generalsynode angestellte, von ersterer aber ausgeschlossene übelberüchtigte Pastor Brandt ist ein Papist geworden. In Oertel's Katholischer Kirchenzeitung wird nehmlich gemeldet: „Den genannten drei Convertiten, die früher Prediger gewesen, kann ich jetzt noch einen vierten (lutherischen) anreihen, der früher in Hazelton gestanden. Sein Vater war der wegen seiner Frömmigkeit berühmte Dekan B. in Windsbach bei Ansbach."

Kirchliche Mildthätigkeit. Ein Glied der Gemeinde Pastor Butler's in Washington, D. C., Namens Daniel Hall, hat vor kurzem der Gettysburger Anstalt $3000,00 testamentarisch vermacht. Bereits ist das Geld an den Schatzmeister der Anstalt baar ausgezahlt worden.

Missionsfest. Auf dem letzten Hermannsburger Missionsfest (in Deutschland) sind, wie uns berichtet wird, nicht weniger, als über hundert Pastoren, über zweihundert Lehrer und sonst Tausende von Menschen gegenwärtig gewesen. Die Feinde der Christen haben immer Gottes Schafhunde sein müssen, seine zerstörte Heerde zusammen zu treiben.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem durch die Wegberufung des Herrn Pastor Ahner nach Frankentrost, Mich., die Parochie Grafton, Wisc., vacant geworden war, und diese den Ehrwürdigen J. H. Werfelmann, seither luth. Prediger in Willshire, Van Wert Co., Ohio, zum wiederholten Mal berufen, und dieser den Beruf endlich auch angenommen hatte, so wurde er im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördlichen Distr. der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., Dom. 14. post Trin., den 6. Sept., von dem Unterzeichneten unter Mithilfe der Herrn Pastoren Fr. Böling und Fr. Ruff feierlich in sein Amt eingewiesen.

Der liebe HErr gebe seinem Knechte viel Kraft, Muth, Weisheit und Geduld; der Heerde aber rechte aufrichtige, gnadenhungrige und heilsbegierige Herzen, damit auch an diesem Ort seines Namens Ehre groß werde.

Kirchhayn, den 10. Sept. 1863.

J. H. Jox.

Die neue Adresse des Hrn. P. Werfelmann ist:
Rev. J. H. Werfelmann,
Grafton, Ozaukee Co., Wisc.

Nachdem der Ehrw. Vicepräses unsers mittlern Districts, Herr Pastor Husmann, den Ruf an die Gemeinde zu Euklid angenommen, ist derselbe am 14. p. Tr. von mir in sein neues Amt eingeführt worden. Gott der Herr, der niemand darum Schaden leiden läßt, daß man sich seinem Willen unterwirft, wolle auch dieser lieben Gemeinde, die zwar mit Schmerzen, aber doch willig, ihren alten Seelsorger ziehen ließ, um so mehr Segen durch die Hand ihres jetzigen Hirten geben!

Addr.: Rev. F. W. Husmann,
East-Cleveland, Ohio.
(nicht: Cleveland-East.)

H. L. Schwan.

1.

Nachdem Herr Pastor G. Gruber in Dissen, Perry Co., Mo., einen ordentlichen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Galesburg, Ills., erhalten und mit Einwilligung seiner bisherigen Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe am 12. Sonntag nach Trin. (d. 23. August d. J.) durch Herrn Pastor P. Heid im Auftrag des westl. Districtspräsidiums feierlich in sein Amt eingewiesen worden. Der HErr wolle das Werk auch dieses Seines Dieners und Boten mit reichem Segen krönen.

Adresse: Rev. G. Gruber,
Box 83. Galesburg, Ill.

2.

Am 13. Sonntag nach Trin. (d. 30. August d. J.) ist Herr Pastor H. Baumstark, nachdem derselbe mit Einwilligung seiner vormaligen Gemeinde zu Quincy, Ill., einen ordentlichen Ruf von der evang.-luth. Gemeinde in Aurora, Ill., angenommen hatte, durch den Herrn Past. M. A. Franke unter Assistenz des Herrn Past. M. Zucker feierlich in sein neues Amt eingeführt worden, worin ihn der HErr JEsus zum Segen setzen wolle für Viele.

G. Schaller,
d. Z. Präses des westlichen Districts
der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Am XIV. p. Trin. (6. Sept.) wurde Herr Past. C. H. G. Schliepsiek, nachdem derselbe mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden in Staunton, Ills., einen Beruf der ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde in Bloomington, Ills., angenommen hatte, daselbst von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präses westlichen Distrikts mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole der ev. luth. Kirche in sein Amt eingeführt. Der Herr setze diesen seinen treuen Diener auch hier zum Segen!

W. Bartling.

Adresse: Rev. C. H. G. Schliepsiek.
Bloomington, Ill.

Allgemeine Synodalversammlung.

Die deutsche ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten wird, so Gott will, am

Mittwoch den 14. Oktober d. J.

zu Fort Wayne, Ind., ihre Sitzungen beginnen. Die stimmberechtigten Pastoren wollen nicht vergessen, ihre Parochialberichte vom Jahr 1862 einzureichen.

J. A. F. W. Müller, Secretär.

Zur gefälligen Beachtung.

Da die Committee für Drucksachen mich beauftragt hat, die diesjährige allgemeine Synodalversammlung zu Fort Wayne, Ind. zu besuchen, um eine gegenseitige Abrechnung zu erleichtern und Gelder in Empfang zu nehmen, möchte ich alle diejenigen, die mit mir in Rechnung stehen, freundlichst ersuchen, sich darnach zu richten.

Sollte noch jemand vor der Zeit eine Bestellung effectuirt zu haben wünschen, so bitte ich, dieselbe bald möglichst an mich einzuschicken.

M. C. Barthel.

Anzeige.

Allen, welche zur bevorstehenden Synode nach Fort-Wayne über Chicago zu reisen gedenken, diene hiermit zur Nachricht, daß die Pittsburg- und Fort-Wayne-Bahn Predigern, Deputirten, sowie allen Besuchern der Synode bedeutend ermäßigte Fahrpreise berechnen will. N. B. Bis zum 13. Oktober, Abends 7. Uhr, hätten sich alle, die sich betheiligen wollen, in Chicago einzufinden.

P. Beyer, Pastor.

Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland:

erhielt durch Pastor Seuel in Vincennes, Ind., von Hrn. Philipp Busch $1,00. — von Hrn. Gottlob Weise in St. Louis $1,00.

Für arme Studenten:

von Hrn. Gottlob Weise in St. Louis $1,00. — durch Past. Böse in St. Louis von Hrn. Mich. Schrack $1,00. — durch Pastor Geyer ges. auf der Kindtaufe bei Hrn. F. Lenz in Carlinville, Ill. 2,00. — von Past. Th. Mertens in Champaign, Ill. $1,00. — durch Past. Ottmann von seiner Gem. in New Melle, Mo. (für die Brunnschen) $4,50.

Für Hrn. Past. Wüstemann:

durch Past. H. Hauser von Frau Joh. William $1,00.

C. F. W. Walther.

Für den Haushalt des Concordia-College in Fort Wayne, Ind.

Mit herzlichem Danke quittirt der Unterzeichnete folgende Liebesgaben:

Aus der Gem. des Hrn. Past. Stege 1 Faß Essig. Aus der Gem. des Hrn. Past. Stephan von Hrn. Rotenbeck sen. 1 Bush. Roggen, ½ Bush. Zwiebeln, von Hrn. Rotenbeck jun. 2 Bush. Roggen, von Hrn. Carl Brekmüller 5 Bush. Weizen, 1 Fuder Stroh. Aus der Gem. des Hrn. Past. Hußmann von Hrn. Seppel 1 Tonne Heu. Aus der Gem. des Hrn. Past. Bode von Hrn. Bandrau 1 Sack Korn, 2½ Bush. Weizen, von Hrn. Jung 1½ Bush. Weizen. Aus der Gem. in Fort Wayne von Hrn. Löffner 2 Schultern, von Hrn. F. Becker 1 Seitenstück. Auf der Kindtaufe des Hrn. W. Heise in Baltimore gesammelt $4,30. Aus der Abendmahls-Casse der Gem. in Adrian, Mich. 10,00. Von Hrn. Past. Detzer $5,00.

F. W. Reinke, Hausverwalter.

Für den „Lutheraner" haben bezahlt:

Den 16—18 Jahrgang.

Herr M. Zimmer.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: M. Zimmer, S. Luft, J. C. Löhr 7 Ex., A. Backhaus, J. Branz, Klein 50c., Ernst, C. Gerling, H. Bode F. Döbring, Ilsemann, F. Zenk, D. Wesemann, H. Kuhlmann, H. Grönemeyer, J. Schöttle C. Witte, H. Brüggemann, Past. J. F. Müller, W. Töbebusch, W. Huning, L. Stiegemeier, H. Niermann, Marks, W. Lampe, C. Poggenmüller, P. Diekmann, C. Fricke, Brakmann, Mölke, C. Trampe.

Den 20. Jahrgang.

Die Herren: M. Zimmer, Past. H. C. Steege $4,50; Past. A. Lehmann 5 Ex., J. Frese, Past. J. F. Müller, C. Herpolsheimer, N. Riedel, C. Meyer, Past. J. Schwensen.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. W. Achenbach,
Concordia College,
Fort Wayne, Ind.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. October 1863. **No. 4.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann** in Leipzig.

Vorwort der Redaction
zum
zwanzigsten Jahrgang des „Lutheraner."

(Ende des Schlusses.)

Eine fünfte Doppelanklage, welche man gegen unsere Synode erhebt, ist diese: Die einen sagen, wir seien Feinde aller kirchlichen Zucht und Ordnung, wir führten Volks-, ja, Pöbelherrschaft in der Kirche ein, wir wendeten die hiesigen demokratischen Staatsgrundsätze auch auf die Kirche an, wir suchten dem Volke zu schmeicheln und es dadurch an uns zu ziehen, daß wir die göttlichen Rechte des von Gott eingesetzten Predigtamts preis gäben, dasselbe zu einer menschlichen Einrichtung und die Prediger zu elenden Menschenknechten herabwürdigten, den losen, rohen, unwissenden Haufen aber zum höchsten Gericht machten und durch Stimmenmehrheit über und wider Gottes Wort und Ordnung entscheiden ließen. Andere hingegen sagen, unsere Prediger seien Hierarchen, sie übten nehmlich in unseren Gemeinden eine unerträgliche Pfaffenherrschaft aus.

Das Erste haben uns Pastor Grabau und seine Parteigänger bis zum Ekel immer und immer wieder vorgeworfen und die Jowa-Synode, welche eine „Friedensstellung" (!) zwischen uns und jenen einzunehmen vorgibt, hat es nachgesprochen. Der Jowaer Professor Fritschel hat z. B. während seiner Collectenreise in Deutschland in der Dorpater Zeitschrift über die Missouri-Synode also öffentlich geschrieben: „Daß sie die Grundzüge gemeindlicher Bildung auf dem Wege absoluter Freigebung an die Willkür der Gemeinden zu allgemeiner Geltung zu bringen suche." Diese und ähnliche Verleumdungen haben denn auch Viele im alten Vaterlande der Buffalo- und Jowa-Synode nachgeschrieben. Merkwürdiger Weise haben aber nicht nur die hiesigen Unirtgesinnten, sondern selbst die Buffaloer uns zugleich den Vorwurf gemacht, daß wir Hierarchen seien, daß wir nehmlich über unsere Gemeinden eine unerträgliche Herrschaft ausübten.

Wie lassen sich nun diese zwei einander so schroff entgegenstehenden Anklagen zusammenreimen? Nichts ist leichter, als dies. Es gibt jetzt zweierlei falsche Lehren vom Predigtamt. Die eine ist diese: Das Predigtamt sei ein besonderer Stand in der Kirche, der sich durch die Weihe einer von Gott selbst eingesetzten Ordination von Person zu Person fortpflanze. Nur die Prediger hätten die Schlüssel des Himmelreichs, nur sie könnten die Gnadenmittel, namentlich das heil. Abendmahl und die Absolution, gültig und kräftig verwalten, und ob sie dies könnten, das komme eben darauf an, ob sie richtig von einem richtig Ordinirten ordinirt oder geweiht seien. Möge ein Christ noch so fromm sein, so könne er Amtswerke nicht zu Stande bringen, weil ihm die Weihe dazu, das Amt fehle; hingegen möge ein Prediger immerhin gottlos sein, so könne er alle heilige Werke gültig und kräftig verrichten, weil das Wort Gottes dann „kräftig wegen des Amtes" sei, „zu welchem der HErr sich noch bekennt." Das höchste und letzte Gericht sei nicht, wie die Symbole sagen, die Kirche oder Gemeinde, sondern „die im heiligen Predigtamt Stehenden." Ihnen sei daher „das Urtheilen der Lehre zu überlassen." „Die Gemeinde habe nicht zu richten oder zu erklären, daß ein Sünder für einen Heiden und Zöllner gehalten werden" oder im Banne sein solle, sondern der Prediger. Nicht die Gemeinde mit dem Prediger, sondern der Prediger allein habe die Macht und das Recht, allerlei gute Ordnungen und Ceremonien in der Kirche einzuführen. „Die Gemeinde sei ihrem Seelsorger Gehorsam schuldig in allen Dingen, die Gottes Wort nicht zuwider sind," also nicht blos in den Dingen, welche Gottes Wort gebietet, sondern auch, wie bei der weltlichen Obrigkeit, wenn es nur nicht gottlose Dinge sind.*) Eine andere jetzt vielfach angenommene falsche Lehre vom Predigtamte ist hingegen diese: Gott habe eigentlich das öffentliche Predigtamt gar nicht eingesetzt, sondern nur der Kirche befohlen, Wort und Sacrament im Schwange gehen zu lassen. **Das** öffentliche, von bestimmten Perso-

---

*) Dies alles und noch mehr Derartiges lehrt die Buffalo-Synode Wort für Wort. Wer die Belege dafür wörtlich aus den Schriften der Buffalo-Synode ausgezogen lesen will, mit Angabe des Ortes, wo die Worte zu finden sind, der vergleiche die „tabellarische Uebersicht einiger offenbaren Irrthümer Past. Grabau's" im 9. Jahrg. des „Lutheraner," oder das von Hrn. Past. Hugo Hanser herausgegebene Schriftchen: „Nahrung für das Informatorium" vom Jahre 1860, wo wenigstens die wichtigsten Stücke aus jener Uebersicht wieder abgedruckt sind und praktische Beispiele berichtet werden, welche zeigen, wie die Buffalo-Synode jene Lehre prakticirt.

nen verwaltete Predigtamt sei nur eine menschlich-kirchliche Einrichtung, die die Kirche lediglich um einer gewissen moralischen Nothwendigkeit und um der Ordnung willen gemacht habe. Ein Prediger sei also eigentlich nicht ein Diener Gottes der Gemeinde gegenüber, sondern nur ein Diener der Gemeinde, den die Gemeinde etwa auf ein Jahr miethen und dann wieder nach Belieben entlassen könne, und dergleichen.

Auch zwischen diesen beiden Extremen stehen wir Lutheraner von der Missouri-Synode, sozu sagen, mitten inne. Gegen die Ersten, die papistischen Lutheraner, lehren wir nehmlich nach Gottes Wort und unseren Symbolen, daß ursprünglich und unmittelbar nicht die Prediger, sondern die Kirche oder Gemeinde, soweit sie aus Gläubigen besteht, die Schlüssel des Himmelreichs oder das Predigtamt habe; gegen die Anderen, die unirtgesinnten Lutheraner, hingegen lehren wir nach Gottes Wort und den Symbolen ebenso entschieden, daß nichts desto weniger das öffentliche Predigtamt nicht eine menschlich-kirchliche, sondern eine von Gott selbst befohlene und gestiftete Ordnung auch für die Kinder Gottes in diesem Leben ist. Gegen die Ersten lehren wir ferner, daß die Gültigkeit und Kraft der Gnadenmittel nicht von dem Beruf oder gar von der durch Menschen eingeführten Ordination, sondern lediglich davon abhänge, daß das Wort rein gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung vollzogen werden, daß daher, wenn dies der Laie thut, beides ebenso gültig und kräftig ist, als wenn es ein rechtmäßig berufener und ordinirter Prediger thut; gegen die Anderen aber lehren wir zugleich, daß niemand ohne Beruf öffentlich lehren oder Sacrament reichen dürfe, es sei denn im Fall der Noth, wo nehmlich, wenn das nicht geschähe, eines Menschen Seele und Seligkeit in Gefahr käme. Gegen die Ersten lehren wir endlich, daß das höchste Gericht in der Kirche nach Matth. 18, 17. bei der Kirche oder Gemeinde selbst sei, daß sie das Recht des Urtheils über die Lehre, das Recht der Entscheidung, ob jemand in den Bann zu thun sei, und das Recht, Ordnungen und Ceremonien einzuführen oder abzuschaffen, habe, und daß sie ihrem Prediger nur dann Gehorsam schuldig sei, wenn derselbe beweisen kann, daß das, was er befiehlt, schon von Christo, dem HErrn der Kirche, dessen Diener und Botschafter er ist, geboten sei; gegen die Andern aber lehren wir, daß die Gemeinde über Glaubens-, Lehr- und Gewissenssachen gar nicht durch Stimmenmehrheit abstimmen dürfe, und daß sie nichts wider Gottes Wort und die Bekenntnisse in Lehre, Bann, Ceremonien &c. beschließen könne, thue sie dies, so sei dies alles null und nichtig, und daß sie ihrem Prediger, wenn sie derselbe aus Gottes Wort lehrt, ermahnt, straft, willigen Gehorsam schuldig sei, thue sie dies nicht, verachte sie ihn vielmehr, setze sie ihn nach Willkür ab und dergleichen, so sei sie damit nicht einem Menschen, sondern Gott selbst ungehorsam und verachte und verjage in ihrem Prediger Christum. Kurz, wir Lutheraner von der Missouri-Synode sind ebenso sehr darauf bedacht, die Rechte des geistlichen Priesterthums aller gläubigen Christen, als die Rechte des von Gott eingesetzten öffentlichen Predigtamtes zu bewahren; wir sind ebenso entschieden gegen Priesterherrschaft, als gegen Gemeindeherrschaft, ebenso gegen Kränkung der Freiheit der Gemeinden, wie gegen Menschenknechtschaft der Prediger.

Was ist nun die Folge hievon? — Vertheidigen wir die Christen- und Gemeinde-Rechte und greifen wir die Priesterherrschaft an, so wirft man uns Zuchtlosigkeit, Anwendung demokratischer Grundsätze in der Kirche und Herabsetzung des Predigtamtes vor; stehen wir hingegen fest, wenn es sich um die Rechte des heil. Predigtamtes handelt, so schreit man dies als Pfaffenherrschaft und Tyrannei aus. Alles aber, was man hiermit beweist, ist, daß wir auch in diesem Puncte durch Gottes Gnade die rechte Mittelstraße gehen.

Wir kommen nun endlich zur letzten Doppelanklage, welche man wider unsere Synode erhebt. Es ist folgende: Die einen sagen, wir seien **todte Orthodoxisten**, das heißt, wir drängen nur auf reine **Lehre**, aber nicht auf gottseliges **Leben**, wir seien Feinde eines lebendigen Glaubens und Christenthums, wir wollten nichts von wahrer Buße und Bekehrung, nichts von Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung des Herzens wissen; wir suchten die Leute nur für ein äußerliches altlutherisches Kirchenwesen zu fanatisiren und erklärten dann die für die besten Christen, welche am blindesten dafür eiferten; wir lehrten, daß zum Seligwerden nichts erforderlich sei, als daß ein Mensch getauft sei, zur rechtgläubigen Kirche sich halte, fleißig den Gottesdienst besuche und zur Beichte und zum heil. Abendmahl gehe und sich dabei, so viel möglich, grober Laster und Verbrechen enthalte. Andere hingegen sagen, wir seien nichts weiter, als **schwärmerische Pietisten**.

Das Erstere werfen uns nicht nur alle nichtlutherischen Secten, sondern auch die unlutherischen Neumaßregelleute der hiesigen General-Synode und andere lutherisch sich nennende „Neulutherische" vor; in neuerer Zeit hat ein Prediger der preußisch-lutherischen separirten Kirche, Namens Fengler, eine ähnliche Beschuldigung wider uns ausgesprochen. Zu schwärmerischen Pietisten hat uns aber Pastor Grabau wiederholt stempeln wollen.

Daß man uns für **todte Orthodoxisten** hält, welche die Seligkeit auf die reine Lehre ohne einen lebendigen wiedergebärenden Glauben und ohne inneres neues Leben setzten, hat ohne Zweifel bei Verschiedenen einen verschiedenen Grund. Theils nehmlich thut man das wohl darum, weil man uns nur aus unseren Zeitschriften kennen gelernt hat, die allerdings nicht sowohl die Pflege des christlichen Lebens, als vielmehr die Darlegung und Vertheidigung der reinen Lehre und die Bekämpfung der im Schwange gehenden Irrthümer zu ihrem Hauptzwecke haben. Vielleicht manche von diesen, wenn sie uns persönlich kennen lernten, wenn sie uns predigen hörten, und wenn sie unsere Seelsorge und Handhabung der Kirchenzucht in unseren Gemeinden und das in denselben sich offenbarende christliche Leben beobachteten, würden hoffentlich ganz anders urtheilen. Mit unseren Gegnern in den schwärmerischen Secten und unter den Neumaßregelleuten ist es freilich eine andere Sache. Diese halten nur **den** Prediger für bekehrt und wiedergeboren, welcher in allen seinen Predigten darauf bedacht ist, eine große Gefühlsaufregung in seinen Zuhörern zu erzeugen, nur den, welcher immer darauf dringt, daß die Zuhörer nicht eher glauben dürfen, als bis sie sich ein gewisses Gefühl, daß sie bei Gott in Gnaden seien, selbst erbeten, erkämpft und errungen haben. Zugleich halten sie daher für die herrlichsten, den alten Lutheranern unbekannten **Maßregeln**, Seelen zu retten: die Anwendung der Bußbank, die Claßmeetings, in denen die Gegenwärtigen der Reihe nach beten und wie es um sie stehe, öffentlich bekennen und umständlich beschreiben, und die Camp-Meetings oder doch die sogenannten verlängerten Versammlungen, in welchen von einer Anzahl Predigern, durch immer stürmischeres Eindringen auf die Seelen in den Predigten, Gebeten und Gesängen, die Zuhörer während einer Reihe aufeinander folgender Tage gleichsam mit Sturm erobert werden sollen, und Aehnliches. Hören und lesen solche schwärmerische Neumaßregelleute, daß wir zwar das Gesetz in seiner ganzen Schärfe und das Evangelium in seinem ganzen Trostesreichthum verkündigen, daß wir aber alle Erschrockenen und durch das Gesetz Zerschlagenen auf das geschriebene und gepredigte Wort, auf die Absolution, auf ihre Taufe und auf das heil. Abendmahl weisen und ihnen sagen, daß sie darauf ihres Herzens Zuversicht setzen sollen, als auf die göttlichen Gnadenmittel, durch welche Gott allen Menschen die Gnade anbietet und allein vermittelt: dann meinen solche Schwärmer, auf diesem Wege könne kein lebendiges Christenthum erzeugt, keine Herzensbuße und Bekehrung hervorgebracht, kein lebendiger Glaube angezündet, keine wahre Wiedergeburt und Herzensumwandlung gewirkt, keine wirkliche Heiligung und Erneuerung erzielt werden. — Was aber durch Anwendung jener neuen Maßregeln für ein armseliges, unsicheres, unbeständiges, bald offenbar weltförmiges und leichtfertiges, bald düsteres, trübseliges und gesetzliches, zum Theil ganz unfruchtbares, oft mit unausstehlicher geistlicher Hoffart verbundenes Christenthum zu Tage gefördert wird, ist leider nur zu offenbar. Was aber für rechtschaffene, tiefgegründete, beständige, der Welt gekreuzigte, in Gott fröhliche, an allen guten Werken reiche, von Herzen demuthige Christen durch die alten Maßregeln, nehmlich durch die Predigt des Gesetzes und Evangeliums ohne alle menschliche Erhitzungsmittel, durch den gläubigen Gebrauch der Taufe, der Absolution und des heil. Abendmahls, erzeugt werden, auch davon zeugt, Gottlob! und zwar auch unter uns, die tägliche Erfahrung. So grundlos es aber ist, daß wir einem todten Orthodoxismus huldigen, ebenso grundlos ist die Beschuldigung, daß wir nichts als schwärmerische Pietisten seien. Es ist ja wahr, wir lehren, daß das bloße Haben des Bekenntnisses und der reinen Lehre niemanden selig mache, daß vielmehr ein Mensch bei aller seiner

strengen Orthodoxie ein Kind des Teufels sein und zur Hölle fahren könne; es ist wahr, wir setzen das Christenthum nicht in einen fanatischen Eifer fur äußerliches Kirchenthum, ja, wir haben den tiefsten Ekel und Abscheu vor solchen Lutheranern, die sich als große Kämpfer für das reine Lutherthum geberden, und dabei nur zu deutlich an den Tag legen, daß sie noch nie eine wahre Herzensbuße und -Veränderung erfahren haben, daß sie zwar gegen falsche Lehre eifern, aber noch offenbar diese und jene Sünde über sich herrschen lassen; es ist wahr, wir trachten nicht zuerst darnach, einer Gemeinde nur vor allem eine vollständig altlutherische Gestalt zu geben; wir halten vielmehr für das Erste und Wichtigste, die Leute aus ihrem Sündenschlafe aufzuschrecken und zu wahrer Buße und Bekehrung zu bringen: aber dies alles treiben wir nicht auf gesetzestreiberische pietistische Weise. Nicht ein A. H. Franke, nicht ein Caspar Schade, nicht ein Brastberger, selbst nicht ein Johann Arndt, obwohl wir das Gute, was sie gehabt haben, nicht verkennen noch wegwerfen, sondern vor allem Luther ist in dem Vortrag des göttlichen Wortes, in der Seelenbehandlung und in der Gemeinderegierung unser Muster. So wenig nun aber Luther ein todter Orthodoxist oder ein gesetztreiberischer Pietist war, so wenig trifft daher uns die in sich selbst widersprechende doppelte Beschuldigung, daß wir beides sein; wiewohl wir in Aufrichtigkeit des Herzens bekennen, daß wir selbst gewiß lebendiger einsehen, als unsere Gegner, wie wenig wir noch die Kunst rechter Theilung des Gesetzes und Evangeliums in öffentlicher Lehre und Privatseelsorge können, und daß wir in dieser Kunst nichts, als geringe Anfänger und Schüler, aber mit Gottes Hülfe (der eine mehr, der andere weniger) auf der rechten Bahn seien.

Nachträglich gedenken wir nur noch der oft wider uns erhobenen Beschuldigung, daß wir Eingriffe in fremdes Gebiet machten und von „Eroberungsgelüsten" beherrscht würden, welche letztere Beschuldigung namentlich die Ohio-Synode ausgesprochen hat. Hierauf erwidern wir kurz, daß wir uns allerdings, so viel wir vermögen, derjenigen Seelen auf ihr ausdrückliches Begehren annehmen, die sich um falscher Lehre oder um falschen Bannes willen, die in ihren vorigen Gemeinschaften notorischer Weise im Schwange gehen, getrennt haben, daß wir aber weder an Trennungen von rechtgläubigen Gemeinden uns betheiligen, noch den mit falscher Lehre und Praxis befleckten Predigern und Gemeinden die Ihrigen selbst abspänstig zu machen suchen, sondern vielmehr gegenüber den Rechtgläubigen die geographische und gegenüber den Falschgläubigen die personale Parochialgrenze heilig halten. Was aber unsere angeblichen „Eroberungsgelüste" betrifft, so haben wir solche allerdings, aber keine anderen, als die, daß wir unter Wahrung des eben angedeuteten Grundsatzes, wo möglich, die ganze Welt, nicht für uns, sondern für Christum, und darum für das reine Evangelium und für die Kirche, die dasselbe hat, erobern möchten.

So können wir denn bei dem Beginn eines neuen Jahrgangs unseres „Lutheraner" nicht versprechen, in Zukunft einen anderen, als den bisherigen, Weg einzuschlagen. Wir müssen vielmehr erklären, daß wir mit unserer Synode unsere betretene Bahn weiter verfolgen werden, als die rechte uns in Gottes Wort vorgezeichnete, auf der wir schon Millionen vor uns erblicken, die, am Ziele ihres Weges angekommen, mit Paulo bekannt haben: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit." Möge nur der treue, grundgütige Gott fortfahren, wie bisher, während unsere zahlreichen Feinde uns als Störer des Reiches Gottes schmähen, uns desto mehr zu segnen. Ihm sei dafür Lob, Preis und alle Ehre hier in der Zeit und dort in alle Ewigkeit. Amen!

Missionsbericht
über
Gabitawigama in Minnesota und Isabella County in Michigan.

Seit dem letzten Indianer-Aufstande ruht eine schwere schwüle Luft über unserer Indianer-Mission unter den Chippeway's. Es ist noch immer eine Zeit banger Furcht für die ans Indianerland angrenzenden Staaten, eine Zeit des Rüstens von Seiten der Regierung gegen die aufrührerischen Indianer und eine Zeit der Flucht von Seiten vieler ängstlichen Einwohner, da sie alle Augenblicke die Wiederholung ähnlicher Greuelscenen befürchten, wie die im August 1862 geschehenen. Wie die lieben Leser gehört haben, ist unsere Missionsstation Gabitawigama im nördlichen Minnesota, an Rabbit-lake 15 Meilen von Crowwing gelegen, von den Indianern, denen zu Gute sie angelegt war, vollständig zerstört worden. So schmerzlich uns dieser Schlag war, so durften wir doch mitten unter den Schrecken den barmherzigen Gott preisen, der den Tod und das Verderben von dem Haupte unseres Missionars Clöter und seiner Familie gnädig abgewandt hat. — Mancher unter uns mag in der vollständigen Zerstörung der kaum erst auflebenden Missionsstation Gabitawigama einen Fingerzeig Gottes zu erblicken geglaubt haben, daß wir nun die Mission in Minnesota aufgeben und unsren Missionar zurückrufen möchten, wie das auch zahlreiche Rufe, die an den Missionar seit jener Zeit ergingen, bekunden; auch der Missionar Clöter selbst, der den vor seinen Augen sich entwickelnden Ereignissen des Aufstandes sorgfältig nachging, mag in der ersten Schreckenszeit manchmal nahe daran gewesen sein, dafür zu halten, es sei ein solcher Fingerzeig des HErrn sichtbar; aber schon in den ersten Monaten nach dem schrecklichen blutigen Ereignisse war er in ruhiger Abwägung der Dinge und in der klaren Erkenntniß des göttlichen Willens dahin gekommen, daß er am 3. December 1862 von seinem Patmos (Crowwing) wohin er geflüchtet war und noch jetzt wohnt, so schrieb:

„Ich habe jetzt fünf Jahre mich hier mit Vorbereitung (nämlich zu einer Mission unter den „Chippeway's) beschäftigt und nun nahe am „Ziele soll ich Alles aufgeben?! Dies ist schwer. „Ich hatte es mir zur Lebensaufgabe gemacht, „den Indianern das Evangelium zu predigen, „und nun soll ich dies aus dem Herzen reißen?! „Wie wäre es, wenn dies Ereigniß, das uns in „den vergangenen Monaten so schwer getroffen „hat, uns nur dazu diente, unsere Missionssache „zweckmäßiger einzufädeln. Es war mir längst „klar geworden, daß das einsame Wohnen mit „einer Familie in der Wildniß durchaus in jeder „Beziehung für die Mission hinderlich ist. Man „kann sich einmal nicht zertheilen; die Zeit wird „da zersplittert und die Kräfte verloren. Unter „den hiesigen Verhältnissen kann man nicht an„ders missioniren, als durch Herumreisen. „Wollte man wieder irgendwo eine Station in „hiesiger Gegend mitten unter den Indianern „errichten (wie das oft geschehen und immer „wieder aufgegeben worden ist), so müßte man „viele Leute und sehr große Mittel haben. Alle „Missionare, die bisher hier gewesen sind, haben „immer ein bedeutendes Personal gehabt und „haben enorme Summen gebraucht. Die Mis„sionare waren so gestellt, daß sie für nichts „Oekonomisches zu sorgen hatten und ihre Zeit „frei hatten. Unsere Mission hier hat in den „letzten Jahren wenig gekostet, aber ich war auch „in Allem gebunden. — Wenn ich nun etwa hier „in Crowwing bliebe und von hier aus meine „Reisen unter die Indianer machte, so würden „nicht nur die Kosten wahrscheinlich nicht ver„mehrt, sondern ich hätte auch den großen Vor„theil, daß ich meine Zeit frei bekäme. Ich „würde mich dann hier in Bezug auf Oekonomie „mit nichts weiter einlassen, als etwa ein paar Kühe „zu halten, und auch das nur meiner Kinder „wegen, da die Milch schwer zu bekommen ist."

Weiter schreibt der Missionar Clöter von 23. Juni 1863:

„Im Allgemeinen ist keinem Indianer zu trauen; „es ist Furcht allein, was die Indianer abhält, „ihren blutdürstigen Neigungen freien Lauf zu „lassen. Die gute Meinung von den freundli„chen Gesinnungen der Chippeway's gegen die „Weißen hat im vorigen Herbste einen gewaltigen „Stoß bekommen, denn es hat sich da gezeigt, „was ihre (als Nation) Herzensgelüste sind und „was sie thun würden, wenn ihnen kein Gebiß „ins Maul gelegt wäre. Unser Eifer für ihre „Bekehrung braucht sich durch diese Erfahrung „nicht zu vermindern; denn wir wären ja Thoren, „wenn wir es bei einem wilden verwahrlos'ten „und noch dazu vielfach geärgerten Volke anders „erwarteten. Ich für meine Person trage ihnen „die erlittene Unbill nicht nach, sondern wün„sche von Herzen, daß ich bald in den Stand „gesetzt sein möchte, ihnen Gutes für Böses zu „vergelten. Es sind freilich jetzt große Schwie„rigkeiten für unsre Mission im Wege, allein wir „wollen die Hoffnung nicht aufgeben. Die er„wähnten Schwierigkeiten sind folgende: Eines„theils ist die Unsicherheit hier in Crowwing jetzt „noch so groß, als auf unserem früheren Wohn„platze und anderntheils bin ich durch häusliche „Geschäfte noch zu sehr behindert, da ich noch „eine Miethwohnung für drei Dollars per Mo„nat habe und deshalb keinen Brunnen habe

„graben lassen, der immerhin einige Kosten ver-„ursachen würde, weil er 40 Fuß tief sein müßte „und alles dazu Nöthige schwer zu haben ist. „So muß ich denn alles zur Haushaltung nöthi-„ge Wasser ¼ Meile weit aus dem Mississippi „herholen, des Holzes und anderer Dinge zu „geschweigen. Leute als Knechte und Mägde „sind gegenwärtig fast gar nicht zu haben, auch „wenn man die höchsten Preise aufwenden wollte. „Auf Arbeit von den Indianern kann man gar „nicht rechnen, denn sie mögen noch weniger „arbeiten, als die Neger; wenn sie sich aber je „zur Arbeit herbeilassen, so erwarten sie einen „ungeheuren Lohn. — Ein noch ernstlicheres „Hinderniß, einen gewissen Plan einer „neuen Missionsthätigkeit zu machen und vorzu-„legen, ist die schwebende Versetzung der India-„ner in andere Gegenden. Im vergangenen „Frühjahre ward mit den Indianern ein Vertrag „gemacht, nach welchem sie ihre bisherigen Re-„servationen gegen 10 Jahre verlängerte Aus-„zahlung ihrer Jahresgelder und gegen eine Ge-„sammtreservation, die Leech-lake, Bakegama, „Winnebago-L. und Caß-lake in sich begreift, ab-„getreten haben. Die Regierung hat sich ihrer „Seits verpflichtet, eine Straße in den Mittel-„punkt dieser Reservation zu bauen, Säge- und „Mahlmühle einzurichten, 400 Acker Land zu „klären, so daß dasselbe stumpfenfrei wird, es „einzufenzen und umzubrechen, für jeden Häupt-„ling (und deren ist Legion) ein gutes Haus mit „Möbeln zu beschaffen und endlich die Indianer, „nachdem das alles fertig sein wird, auf Kosten „des Governments nach der neuen Reservation zu „schaffen, und sie sechs Monate daselbst mit Le-„bensmitteln zu versorgen. Für alles dieses sind „3600, sage 3600 Dollars bewilligt, vielleicht „gerade genug, um die Hälfte der Straße zu „bauen. Man traut kaum seinen Augen, wenn „man dies in der Urkunde auf Pergament ge-„schrieben sieht. Dafür hat man, wie die Zei-„tungen melden, in Washington allen denen, die „von Seiten der Indianer dabei waren (Häupt-„lingen, Dollmetschern u. s. w.) 1000 Dollars „in Greenbacks per Mann in die Hand drücken „können, damit sie zu solcher Manipulation stille „schwiegen, welches Geld natürlich in den Händen „der leichtbetrogenen Häuptlinge u. s. w. bald nicht „zu Wasser, sondern zu Whiskey ward. Dar-„ber sind natürlich die Indianer im Allgemeinen „sehr aufgebracht und haben allen Betheiligten den „Tod gedroht, wie auch bereits der unglückliche „Aiajoagishig (Häuptling der Rabbit-lake-India-„ner, derselbe, der dem Miss. Cloeter zur Flucht „behilflich war und ihm und den Seinigen das „Leben gerettet hat. Anmerkung des Past. Sie-„vers;) es mit seinem Leben gebüßt hat. Daß „unter diesen Umständen die Ausführung des Ver-„trages so gut als unmöglich gemacht ist, liegt auf „platter Hand. In dem obigen Vertrage wurden „auch 20,000 Dollars für die Bezahlung der „Ansprüche auf Schadenersatz gegen die Indianer „ausgesetzt, (dieselben betragen aber in Wahrheit „29,000 Dollars, worunter auch der Anspruch „unserer Mission ist, deren Schaden durch Zer-„störung der Station [gering gerechnet] auf 2,300 „Dollars angeschlagen werden muß, so daß also „nach der Regierungsabschätzung jeder Claimant „etwa 30 Procent verliert) aber auch dafür hat „der Senat versäumt, die nöthigen Anwei-„sungen zu machen, so daß wir also in keinem „Falle eine Zahlung erwarten dürfen, bevor der „Senat wieder sitzt und die Sache von Neuem in „die Hand nimmt. Die 8,500 Dollars in Gold, „welche in der letzten Zahlung den Indianern zur „Bezahlung der Entschädigungsforderungen mit „ihrer eigenen Bewilligung abgezogen wurden, „hat die Regierung an sich gezogen und die armen „ausgeraubten Familien haben nicht einen Cent „davon bekommen. Etwas Gutes aber ist kürz-„lich von Seiten der Regierung geschehen; es sind „nämlich einmal energische Schritte gethan wor-„den, um den Whiskey-Handel, der auf eine „schwindelnde Höhe gekommen war, zu unterdrü-„cken. Die meisten Haupt-Whiskey-Händler „sind landesflüchtig geworden; nur einer wurde „ergriffen und nach St. Paul transportirt. Die „Gesetze gegen den Whiskey-Handel sind jetzt „sehr streng; wir wollen hoffen, daß die gute „Wirkung Bestand hat. — Ich kann im gegen-„wärtigen Augenblicke nichts weiter thun, als „studiren, was auch sehr nothwendig ist; aber „leider fehlen mir Bücher, daher meine Arbeit „sehr eintönig ist. Unsere Armuth an Allem, „was ins Haus gehört, könnte ich, wie auch meine „Frau, leicht verschmerzen, wenn ich nur meine „Bücher noch hätte, armselig wie sie waren. Ein „guter Plan wäre es, wenn eine Colonie deutscher „Lutheraner in hiesiger Gegend sich niederließe, „um einen Anhaltspunkt für die Mission zu ge-„ben; ich wußte dazu auch einen äußerst geeig-„neten Platz, fertig zum Einziehen, mit Straßen, „Brücken und Sägemühle, 7 Wohnhäusern, na-„hem und gutem Markte, fruchtbarem Boden, „kurzum allem Wünschenswerthen. Dies ist die „Gegend um Granit City am Platte River, etwa „30 Meilen nördlich von Sauk-Rapids. Keine „Seele wohnt da gegenwärtig und der Platz ist „dem Ruin ausgesetzt, wenn nicht bald Einwan-„derer kommen. Er wartet auf fleißige Deutsche."

Dem HErrn sei Lob und Dank, daß Er un-serm Miss. Clöter in der schweren Lage, worin er sich befindet, einen so getrosten Muth, eine so nüchterne Ueberlegung und ein solch selbstver-leugnendes Herz gegeben hat, daß er sich um sei-nes Missionsberufs willen gern allen Gefahren und Leiden aussetzt, die derselbe mit sich bringt, daß er auch unter den entmuthigendsten Erfah-rungen und unter den größten Schwierigkeiten Willens ist, den armen Heiden ferner das Evan-gelium nachzutragen, ob er nicht etliche unter ihnen zum ewigen Leben gewinnen möchte. Vielleicht ist es den lieben Lesern willkommen, ihn in seinen einzelnen Erlebnissen seit dem Herbst 1862 zu verfolgen.

Er schreibt darüber selbst von Crow-wing aus am 22. September 1862 etwa so:

„In Fort Ripley hatten wir zuerst, wie Du weißt, „eine Zuflucht gefunden. Da es daselbst aber „bald nicht mehr zu ertragen war (die Quar-„tiere waren überfüllt und keine Lebensmittel zu „haben), auch meine Frau und Kinder ernstlich „krank wurden, so beschloßen wir, nach Crow-„wing zurückzukehren, in der Hoffnung, daß der „nunmehr angekommene Commissär Hr. Dole und „der Superintendent Thompson es bald zu einer „Verständigung mit den Indianern bringen wür-„den. Allein diese Hoffnung schlug fehl, indem „die Indianer sich hartnäckig zeigten und auf keine „Unterhandlungen eingehen wollten, dagegen in „ihren Räubereien immer fortfuhren. Ihr Lager „war an der andern Seite des Mississippi und „wir konnten von hier aus ganz deutlich ihre „Kriegstänze hören. Da der Regierungs Com-„missär Nichts ausrichten konnte, so reis'te er ab, „indem er die Schlichtung der Sache dem Militär „überließ. Die Gefahr war nun für Crowwing „sehr nahe, und man rieth uns, die Familie aus „dem Wege zu bringen. Wir mußten uns also „abermals auf den Weg machen und wählten „Belle Prairie zum Zufluchtsort, weil ich dort „einige Bekannte hatte, bei denen ich Unterkunft „zu finden hoffte. Wir blieben ungefähr 10 Tage „da, während welcher Zeit der Governor Ramsey „und einige andere Herren heraufkamen und mit „den Indianern einen derartigen Frieden mach-„ten, daß ihnen für ihre vielfachen und schänd-„lichen Räubereien keine Strafe zuerkannt wurde; „im Gegentheil ward ihnen die völlige Auszahlung „ihrer Jahrgelder versprochen, dazu erhielten sie „noch 6 Rinder und Mehl. Nicht einmal Hole-„in-the-day der Häuptling, von dem Alles aus-„ging, und der die blutdürstigsten Befehle gegeben „hatte, wurde bestraft. Man eilte, wie man sagte, „mit den Chippeway's guten oder bösen „Frieden zu machen, da man damals alle Hände „voll zu thun hatte, um mit den Sioux fertig „zu werden. Daß die schamlosen Betrügereien „der Beamten wenigstens eine gute Entschuldi-„gung für das Auftreten der Indianer abgegeben „haben, unterliegt keinem Zweifel. Der letzte „Agent (er entleibte sich selbst auf seiner Flucht „von hier nach St. Paul) hat nach seinem eige-„nen Geständniß mehr als die Hälfte der Indi-„anergelder in seine eigene Tasche praktizirt. — „Auf unserm Platze ist nach eingegangenen Nach-„richten Alles ruinirt und nicht das Geringste „mehr vorhanden, das noch des Fortschaffens „werth wäre. Selbst meine Bücher sind alle zer-„stört, zerrissen und gestohlen. Einige Proben „davon sind bei den Indianern gefunden worden. „Die eigentlich schuldigen Raubmörder waren die „Leech-Lake- (Pillager) und Gull-Lake-Indianer. „Die Mill-Lake-, Rabbit-Lake-, Sandy-Lake- und „Bakegama-Indianer haben es nicht mit Hole-„in-the-day gehalten; sie haben nur mit gestoh-„len, wo sie dachten, daß es doch auf gemeine „Kosten gehe. Das auf unserer Station verlo-„rene Eigenthum ist nicht allein Missions-„eigenthum, sondern auch unser persön-„liches Eigenthum, ziemlich Alles, was wir „hatten."

Crowwing, den 30. Sept. 1862.

„Wir sind hier nicht ganz außer Gefahr vor „den Sioux. Am Ottertail-Lake hausen sie und „haben vor 2 Tagen erst eine Partie Reisender „gefangen genommen, unter ihnen einen Eng-„länder Dr. Schulze, der auf seiner Durchreise „mehrere Tage bei uns gewesen war. Eine an-„dere Partie Reisender, die hinter den eben er-„wähnten war, sah dieselben von den Sioux ge-

„fangen nehmen und entkam glücklich hierher, „nachdem sie von 4 Uhr Nachmittags bis zum „nächsten Morgen mehr als 70 Meilen zu Fuß „zurückgelegt hatten. Auch die Chippeways haben „trotz des mit ihnen gemachten Friedens wieder „einen Ort Georgetown geplündert und einen „ganzen Güterzug, der Hudsons-Bay-Compagnie „gehörig, weggenommen. Die allgemeine Stimme „ist, daß die Indianer aus Minnesota weg und „weiter nordwärts zu treiben seien. — Die „englische Regierung ist mit den Indianern viel „glücklicher, weil sie die Sache viel besser zu be-„handeln weiß. Es hilft Nichts, wenn man „gegen die Praxis unserer Regierung redet; die „letztere scheint den Schaden selbst zu erkennen, „aber sie will und kann Nichts ändern. Ihr „Commissär sagte: I know there are certain ab-„surdities we cannot overcome u. s. w.

„Ich habe einstweilen hier ein Haus gemiethet, „um an der Hand zu sein, wenn die Committee „den angerichteten Schaden ermittelt. Der „unsrige beträgt 2300 Dollars. Wie viel wir „davon ersetzt erhalten werden, ist eine Frage. „Da die obige Summe das Missions- und mein „persönliches Eigenthum zusammen umschließt, „wird es hernach einer Auseinandersetzung be-„dürfen. — Unsere Kinder sind noch immer nicht „ganz wohl; sie sind mit einer Art Ruhr ge-„plagt, die sehr hartnäckig ist. Das Schlimmste „dabei ist, daß wir keine Arzeneien haben. — „Wir sehnen uns recht einmal wieder in Ord-„nung zu kommen; es ist insonderheit eine große „Entbehrung, kein einziges Buch zu haben. Auch „alle meine geschriebenen Sachen, Dokumente „u. s. w. sind verloren."

Crowwing, den 15. Nov. 1862.

„Bis jetzt haben wir von dem Erlöse unserer „beiden Fullen gelebt, von denen das eine zu 60, „das andere zu 32 Dollars verkauft worden ist. „Es war Schade, sie in diesem Alter zu verkau-„fen, aber die Noth trieb uns dazu. Jetzt sind „wir mit dem daraus gelösten Gelde zu Ende und „wir haben schon Schulden. Ich mußte für $ 35 „wollene Decken kaufen, um nur für die äußerste „Nothdurft zu sorgen, da wir bei unserer Flucht „von Gabitawigama nur etwas Unbedeutendes „an Bettzeug retten konnten. Alles ist gegenwär-„tig sehr theuer; unsere Pferde kosten jeden Tag „ungefähr 75 Cents, da Heu und Hafer in Folge „der Ankäufe für die Bedürfnisse des Forts „und wegen der Vernachlässigung der Erndte sehr „hoch im Preise sind. Einen Käufer für unsere „Pferde habe ich noch nicht gefunden; Jedermann „hätte sie zwar gerne, aber es fehlt hier heuti-„ges Tages an baarem Gelde. — Unsere Ent-„schädigungssumme wird sich, so hoffe ich, diese „Woche entscheiden. Für unsern Platz mit den „Verbesserungen, die, für uns jetzt werthlos ge-„macht sind, bekommen wir Nichts; wir werden „zufrieden sein müssen, wenn wir das Vieh, die „Erndte, Utensilien u. s. w. bezahlt bekommen. „Der Winter hat sich seit einigen Tagen mit vol-„ler Strenge sehen lassen, doch haben wir noch „nicht Schnee genug zur Schlittenbahn. Der „Mississippi ist an vielen Stellen überfroren, so „daß man ihn zu Fuß passiren kann.—Wir sind „Gott Lob! alle wieder gesund bis auf ein Kind, „welches in Folge der fortwährenden Erkältungen „hartnäckig am Fieber leidet. — Auf unserm Platze „bin ich der Zeit wieder gewesen; es sieht aus, „als wenn die höllischen Schaaren da gehaus't „hätten. Was irgend nachgab, wurde zertrüm-„mert, Orgel, Nähmaschine, Tische, Bänke, Fen-„ster, Thüren u. s. w., Bücher verschleppt und „zerrissen, alle andern Sachen gestohlen, unsere „herrliche Ernte auf das Sauberste aufgeräumt."

Crowwing, d. 3. Dec. 1862.

„Die jährliche Indianer-Zahlung ist vorüber „und die Entschädigungssache vorläufig ent-„schieden. Es waren außer dem Agenten Foster „und dem Superintendenten Thomson noch mehrere „Herren aus Washington hier, um diese Angele-„genheit zu erledigen. Die Indianer haben die „Entschädigungssumme für unsern Verlust aner-„kannt, ja (ausgenommen der Häuptling Hole-„in the day) selbst darauf angetragen, daß sie „bezahlt werde. Sie haben außer ihren Decken „u. s. w. demgemäß nur die Hälfte ihrer jähr-„lichen Geldzahlung erhalten; die andre Hälfte „ist zur Deckung des von ihnen angerichteten „Schadens zurückbehalten worden. Es fehlt „nur noch, daß die so geordnete Angelegenheit „in Washington bestätigt wird und zur Erwir-„kung dieser Bestätigung wird unser gemeinsamer „Sachwalter Mr. Morril in einigen Tagen „nach Washington abreisen. Für seine Sach-„waltung wird er 25 Procent des auszubezahlen-„den Geldes erhalten. Wir haben darein ge-„willigt und so in einen sauern Apfel beißen „müssen, weil wir sonst hätten riskiren müssen, „noch mehr oder gar Alles einzubüßen. — Nach „Abzug der Unkosten werden uns hoffentlich noch „1200 Dollars Schadenersatz bleiben, was frei-„lich bei Weitem kein völliger Ersatz für den Ver-„lust ist. Gegen Ende des Januar ist uns das „Geld vorläufig versprochen. —

„An unserm jetzigen Wohnorte Crowwing ist „mir ein passendes Haus mit 4 dazu gehörigen „Stadtlots für den sehr mäßigen Preis von 500 „Dollars angeboten worden. Das Haus ist von „angemessener Größe für meine Familie und stark „gebaut. Es könnte kaum für 800 Dollars neu „so gebaut werden. Die 4 Lots sind mit einem „guten Gartenzaun versehen; der Boden aber ist „schlecht und leider ist auch noch kein Brunnen „gegraben. — An Büchern habe ich bis jetzt Nichts „als einige Stücke, die ich auf klaubte. Sobald „ich weiß, woran ich bin, will ich mir Bücher an-„schaffen. — Wir haben viel zu leiden wegen „Mangels an Betten in einem schlechten Hause."

Crowwing, den 26. Feb. 1863.

„Wir sind Gott sei Dank im Ganzen gesund „gewesen und der außerordentlich milde Winter „hat uns das Leben bedeutend erleichtert. Hier „in Crowwing ist das Leben sehr einförmig; au-„ßer Whiskey-Händlern und Whiskey-Trinkern „ist fast Niemand hier. Meine einzige Ansprache „ist der alte katholische Priester Tierz, ein Oest-„reicher von Geburt und ungefähr 74 Jahre alt. „Er besucht mich manchmal und da gibt es denn „oft heftige Debatten, da er seine Irrthümer ganz „unverhüllt auftischt. Das Haus, wovon ich im „vorigen Briefe schrieb, habe ich zu 3 Dollars „per Monat gemiethet.

„Von den Chippeway's zunächst befürch-„tet man hier keine besondern Feindseligkeiten, „wiewohl die Sache mit ihnen noch nicht ganz „richtig ist, allein die Sioux liegen wie ein Alp „auf dem Lande. Manche scheinen es für ein „Geringes zu halten, die Indianer auszutreiben, „allein man wird sich darin ganz gewaltig täu-„schen. Minnesota mit seinen verworrenen Land-„schaften, Seeen, Dickichten, Sümpfen ist gerade „der geeignete Platz, wo wenige Indianer einen „erfolgreichen Kampf gegen eine große Armee „führen können. Man denke nur an den Semi-„nolen-Krieg in Florida. Sie werden nicht auf „die offenen Prairien zum ungleichen Kampfe „herauskommen, sondern in kleinen Partien her-„umstreifen, die unbeschützten Ansiedlungen über-„fallen, rauben und morden, und sich dann in „ihre unzugänglichen Schlupfwinkel zurückziehen. „Die Sioux wissen, daß sie keine Gnade zu „hoffen haben, und deßhalb sind sie desperat; sie „werden mit der größten Kaltblütigkeit und Grau-„samkeit zu Werke gehen. — Wir hier oben sind „natürlich jederzeit einem plötzlichen Ueberfalle „ausgesetzt, zumal wenn die Regierung auf ihrer „beabsichtigten Vertreibung der Chippeway's zu „bestehen Lust hätte, denn diese bilden, zumal so „lange wir in gutem Vernehmen mit ihnen sind, „eine natürliche Schutzwehr gegen die Sioux, „während im entgegengesetzten Falle sie leicht ge-„meinschaftliche Sache mit ihnen machen dürften. „Ist durch die Vertreibung der Chippeway's deren „Land den Sioux geöffnet, so werden diese wahr-„scheinlich die Gelegenheit benutzen und sich da „festsetzen, da wohl keine Gegend in der Welt „für Indianer einen sichereren Zufluchtsort bieten „würde, als eben diese. So viel scheint gewiß „zu sein, daß der Indianerkrieg viel ernstlicher „sein wird, als man vielfach glaubt. Mit unseren „Entschädigungsansprüchen sieht es trübe aus. „Es ist große Gefahr, daß wir um die ganze „Summe kommen; dann freilich hätten uns nicht „sowohl die Indianer, welche bereitwillig waren, „den angerichteten Schaden zu ersetzen und deren „Geld zu diesem Zwecke zurückbehalten worden ist, „als Andere (die Beamten der Regierung) uns „beraubt. — Die Pferde habe ich jetzt verkauft; „ich konnte das Futter nicht erschwingen. Ich „reis'te zu dem Zweck nach St. Cloud, wo ich für „beide Pferde $115,00 und ein Joch Ochsen er-„hielt. Der Käufer verpflichtete sich, das Joch „Ochsen noch durchzuwintern. Als ich zurück „kam, mußte ich daran, Holz herbeizuschaffen. Da „blos ein Mann hier ist, der sich diesen Winter „mit Cord-Holzmachen beschäftigt, und dieser „schon vollauf zu thun hatte, so blieb mir nichts „Anderes übrig, als mein Holz selbst zu hauen, „was hier ziemlich beschwerlich ist, da man weit „darnach gehen muß. Ich hatte etwa 2 Wochen „damit zu thun. Seitdem, d. h. seit etwa An-„fang dieses Monats bin ich in ungestörtem Be-„sitze meiner Zeit. Ich habe mich daher wieder „mit gutem Muthe im Ernste an die Chippeway-„Sprache gemacht. Die Aufgabe ist schwer, das „ist gewiß, hauptsächlich wegen des Mangels ei-„ner Literatur. Nur mit dem äußersten Fleiße „kann diese Sprache gründlich erlernt werden. „— Wenn wir nicht wieder verjagt werden, so

„hoffe ich, im kommenden Sommer Reisen un-„ter den Indianern machen zu können. Dem „HErrn sei die Sache befohlen!"

Crowwing, den 23. Juni 1863.

„Wir sind, wie Du siehst, noch immer hier in „Crowwing, diesem erbärmlichsten unter allen er-„bärmlichen Wohnplätzen von Menschen. Wir „wollen auch, so lange es geht, hier bleiben, weil „ich gern so nahe als möglich bei den Indianern „sein möchte, indem eine weitere Entfernung mich „zu sehr aus aller Verbindung mit ihnen reißen „würde. — Kriegsgeschrei hat es bis jetzt genug „gegeben, aber noch keinen eigentlichen Krieg. „Die Sioux haben wieder einige Weiße ermordet, „aber unsere ganze große kostspielige und wohl-„genährte Armee hat meines Wissens seit der Er-„öffnung des Feldzuges im Frühjahre noch keinen „einzigen Sioux genirt. Hier haben wir keine „besondere Ursache, einen Ueberfall zu befürchten. „— Die Chippeway's scheinen sich ihres letztjäh-„rigen Betragens zu schämen; doch ist man „freilich nicht sicher, daß einmal Nachrichten von „schlechtem Waffenglücke auf Seiten der nördli-„chen Staaten ihre Hoffnungen auf Ausführung „ihrer blutdürstigen Raubsucht wieder neu bele-„ben, denn das war ihres Häuptlings Hole-in-„the-day's Idee im vergangenen Jahre, daß jetzt „die Zeit für ihn gekommen sei, sein Schäflein zu „scheeren; wie er sich in gebrochenem Englisch „ausdrückte: The Government is broke. Man-„cher möchte vielleicht jetzt den Rath geben, daß „man die Indianer zur Arbeit heranziehen und ci-„vilisiren möchte; aber das ist ganz unmöglich, „denn sie wollen nicht arbeiten in unserm Sinne. „Sie können nicht anders zur Arbeit gewonnen „werden, als dadurch, daß ihr innerer Mensch „durch das Wort Gottes erneuert wird, woraus „dann die Veränderung der äußern Lebensweise „von selbst folgen würde. Man hat schon so viele „Methoden versucht, die Indianer zur Arbeit zu „gewöhnen, und es ist auch manchmal auf kurze „Zeit, aber eben nur auf kurze Zeit gelungen; „nachher ist es gewöhnlich schlimmer mit ihnen „geworden, als es vorhin war."

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von P. P. Beyer.)

„Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte."

Daß muß leider wahr bleiben. Man brauchts auch gar nicht zu glauben; denn man kanns mit Augen sehen und mit Händen greifen. Zum Exempel: Wir geben uns alle Mühe, wenden Kraft und Gesundheit, Geld und Gut daran, um den Unglauben zu dämpfen und die Leute zu Gott zu führen; und was haben wir dabei für Erfolg? Den, daß der Unglaube nach wie vor bleibt, die Massen beherrscht und unsere Aufopferung noch oben drein verdächtigt und verhöhnt. Wir bauen mit schwerem Gelde Kirchen und christliche Schulen, Gymnasien und Seminarien, alles zu dem Ende, daß des Teufels Reich gemindert und Gottes Reich gemehrt werde; aber was fruchtets? Von Gemeinde zu Gemeinde tönt fast durchs ganze Land ein Nothschrei aus der Christen Munde über die leichtfertige, genußsüchtige, hoffärtige, wenn nicht geradezu abgefallene und ungläubige Jugend. Wir haben unsere kirchlichen Blätter und seit neuerer Zeit auch politische Zeitungen, welche unter der Leitung christlicher und begabter Männer stehen: aber wie stehts um dieselben? Für die kirchlichen Blätter schreiben wenigstens dann und wann einige P a s t o r e n, und es h a l t e n sie so viele C h r i s t e n, daß sie sich tragen; für die politischen aber schreiben fast nur die, welche dazu bestellt sind, und es l e s e n sie gerade so viele, daß sie eine Zeit lang das Dasein fristen können. Kurz, bei uns kostet alles Geld und wieder Geld und allerlei Opfer; ist aber das Jahr um, so ist wenig oder nichts ausgerichtet. Wie treibens dagegen die Ungläubigen? Sie geben nichts für Schulen aus; denn wenn sie auch welche bauen, so sehen sie erst genau zu, ob sie auch das wieder einbringen, was sie kosten. Kirchen, in denen der blanke Unglaube gepredigt wird, bauen sie auch nicht leicht. Mit Zeitungen, die allein den Zweck hatten, den Abfall von Gott zu lehren, haben sie es versucht, allein da nichts dabei heraus kam, ließen sie es beim Versuch bewenden; und doch floriren sie und reißen die Massen nach sich. Wie geht das zu? Man möchte allerdings schon darin eine Erklärung hiefür finden, daß das Herz des natürlichen Menschen ja stets auch schon ein natürlicher Bundesgenosse des Unglaubens sei und daß deßhalb die Aufgabe, es dem Teufel völlig dienstbar zu machen, leicht zu lösen sei. Allein ist nicht auch das Wort Gottes ein Licht, das die Finsterniß durchbricht, und ein Hammer, der Felsen zerschmeißen kann? Wie also, das ist die Frage, fangen die Apostel des Unglaubens und ihre Schüler es doch an, daß sie ohne Kosten und Mühe die kräftigen Schläge des Wortes Gottes bei den Massen wie unfühlbar machen und das helle Licht des Evangeliums so gar verdunkeln können? Ja, das ist gerade der Punkt, in welchem die Kinder dieser Welt klüger sind, als die Kinder des Lichts, der Punkt, in dem wir Christen, um es recht gelinde zu sagen, unsere Thorheit recht leuchten lassen. Mit unserer Hülfe, jedenfalls durch unsere Nachlässigkeit, haben die Ungläubigen die Presse fast ganz und ausschließlich in ihren Dienst bekommen. Darin predigen sie nun fortwährend: Toleranz! Menschenliebe! und manches Buch Papier klecksen sie das Jahr hindurch voll mit Schauergeschichten von christlicher Unduldsamkeit und Lieblosigkeit und mit Verwarnungen vor derselben. Das lesen auch die Christen, und glauben es endlich so fest, daß sie es nicht blos für kein Unrecht mehr halten, solche Zeitungen zu lesen und zu unterstützen, sondern sogar für ein Unrecht, sie nicht zu halten und für ein Vergehen, vor ihnen zu warnen. Auf diese Weise kommen die Schulbücher des Unglaubens ins Haus in Gestalt von Tag-, Wochen- und Monatsblättern, Jung und Alt liest sie und schöpft Weisheit, d. h. schleichendes, tödtliches Gift, daraus. Während man in die Kirche ein paar Mal die Woche geht, um Gottes Wort flüchtig zu hören, bringt man mit einer solchen gottlosen Zeitung gerade sechs oder sieben Mal so viel Zeit hin, um die Zeitungs-Predigten des Unglaubens mit Muße zu lesen, andern vorzulesen und darüber zu sprechen. Dann wundert man sich noch, wie der Unglaube ins Haus und Herz kommt! Ein solches Verfahren ist ungefähr so, wie wenn einer 1 Fünklein Feuer zum Holz thut und dann 7 Becher Wasser drauf gießt: das soll wohl brennen; oder wenn einer Felsen spalten will und macht nach jedem Schlag auf den Block 7 eiserne Reifen drum: der soll wohl was fertig bringen. —

Aber vielleicht werde ich der Uebertreibung beschuldigt; denn, sagen viele, die politischen Zeitungen schreiben ja gar nichts über Religion, wie sie das auch fast immer gleich von vorn herein erklären. Da hast du nun recht, mein Mitchrist, sie schreiben nichts ü b e r Religion; ehe sie das könnten, müßten sie erst was davon verstehen; aber sie schreiben alles w i d e r die Religion, und da reden sie von ihrem Eigenen, darum verstehen sie dies auch meisterhaft. Der Beweis hiezu ist mir eben zur Hand. Da liegt die heutige Zeitung, das Sonntagsblatt einer „anständigen Zeitung" noch oben drein. In diesem sind (um sie auf hebräisch, das ist, von hinten durchzunehmen, denn es arbeiten doch fast an jeder einige Juden der „großen Verbrüderung") nicht weniger, als 11 Bälle und Concerte, nebst einem Theater dem Leser anempfohlen. Diese Zeitungen halten die Väter, und die Söhne, Töchter und Gesinde lesen sie; und dann wundert man sich noch, daß die Jugend nicht mehr in die Kirche geht und doch auch nicht mehr zu Hause bleiben will. — Weiter vorn wird über eine Verhandlung vor dem Polizeigericht Bericht erstattet, und wird dabei der Richter, welcher die Geltung des Gesetzes wahren will, tüchtig mitgenommen, dagegen der Advokat, welcher den Richter einzuschüchtern suchte, höchlich belobt; gewiß nicht im Einklange mit der Lehre unseres allerheiligsten Glaubens: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit ꝛc." Noch vorher findet sich ein Abschnitt eines höchst schlüpfrigen Romans, in dem ein verliebtes Dämchen in Mannskleidern spielt und als ächter Mann ein Messer zur Hand nimmt, um einen, der sie wieder erkennt, für diese Unbill mit seinem Blute zahlen zu lassen; dies alles gewiß nicht zu Ehren den Gottesworten: „Ein Weib ohne Zucht ist wie eine ꝛc." Spr. 11, 22. und: „Rächet euch selber nicht." Röm. 12, 19. Endlich gleich auf der ersten Seite finden sich fade Witze und Sittensprüche unserer „gesitteten Zeit," z. B.:

„Vor Tugendphrasen habe Scheu, auch wenn du's ehrlich meinst und treu;
Wer der Tugend Namen u n n ü t z f ü h r t, der der wird zum Heuchler, eh' er's spürt."

„In allem Andern laß dich l e n k e n, nur nicht im Fühlen und im Denken."

„Der Teufel hat die Welt verlassen, weil er weiß,
Die Menschen machen selbst d i e H ö l l einander heiß."

„Das stets in Gott Zerflossensein, von Inbrunst vollgegossensein,
Das süßfaulenzende Verhimmeln, derweil die Hausgeräthe schimmeln,
Ist nichts, ich sag's ohn' Witzelei, als matte Sinnenkitzelei."

Nun Christ, thu einmal die Augen auf und sag dann selbst, was sind diese prosaischen Verse anders, als lauter vergiftete Pfeile, welche für die zugerichtet und auf sie abgedrückt sind, die noch ein Fünklein Ehrfurcht vor und Liebe zu Gottes Wort haben? Und solche Höllendepeschen*) lesen die Christen und bezahlen dafür, nachdem sie gebetet haben: „Geheiliget werde dein Name. Zu uns komme dein Reich," und fördern damit wieder des Teufels Reich in und außer sich. Warum aber dies? Weil sie einmal gehört oder gelesen haben, daß man im 19. Jahrhundert tolerant sein müsse auf der Welt. Was thun aber derweile die Ungläubigen, welche diese Lehre in die Leute treiben? Ja, die sind klüger, denn die Kinder des Lichts. Keinen Cent und keine Stunde wenden sie an ein religiöses Blatt. Sie würden dich für einen Narren ansehen, wenn du mit deinem kirchlichen Blatte kämest und fordertest sie zum Unterschreiben auf, weil sie tolerant sein müßten. Tractate, die ihnen geschenkt werden, nehmen sie wohl zuweilen an, wie ebenfalls das „Sonntagsblatt," das vor mir liegt, bekennt; aber nicht um sie zu lesen, sondern weil man altes Papier ja immer brauchen kann. Und ist dieses Verfahren nicht ganz klug in seiner Art? Sie wollen einmal keine Christen werden, sie sind Feinde des Glaubens, also halten sie sich auch vom Leibe, was nicht in ihren Kram paßt. Nun ich denke, man soll auch vom Feinde lernen; also laßt uns doch endlich auch so klug werden, daß wir nicht mehr dem Teufel seine Apostel bezahlen. Wir können ohne ihre Wische jetzt wohl fertig werden, wenn wir's nur wollen. Stecken sie uns dieselben aber in die Tasche oder unter die Hausthüren, so wollen wir just so klüglich damit umgehen, als sie mit kirchlichen Tractaten. „Altes Papier kann man ja immer gebrauchen."—

*) Unser Herr Einsender hat ja freilich ganz recht, wenn er jene Auszüge aus seinem Sonntagsblatte „Höllendepeschen" nennt; wir müssen aber leider bekennen, wenn die politischen Blätter, welche die Christen seiner Umgebung lesen, nichts Schlimmeres enthalten, so geht der Teufel bei ihm noch gar leise und fromm einher. In den politischen Zeitungen, welche hier viele Christen täglich mehr begierig verschlingen, als lesen, finden sich noch ganz andere Grumpen. In denen predigt der Teufel sein Höllenevangelium so ungenirt, daß ein ehrbarer heidnischer Familienvater unter den alten Griechen und Römern solche Blätter schwerlich in sein Haus gelassen, geschweige mit Geld bezahlt hätte. Und solche verfluchte Blätter sich nicht nehmen zu lassen, achten Christen jetzt für ein Stück ihrer „christlichen Freiheit," und solche Blätter abzurathen, für einen Beweis von „Unloyalität!" So gilt es denn jetzt, Gottes Gerichte über die undankbaren Christen preisend, mit Christo zu sprechen: „Aber dies ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß." D. R.

(Eingesandt von Past. Lochner.)

Wanderung durch unser Gesangbuch.

(Fortsetzung.)

Nr. 37. Nun singet und seid froh.

Gewöhnlich hält man Petrus von Dresden (sein Familienname war Faulfisch) für den Verfasser. Derselbe war eine Zeitlang Johann Hussens Gehilfe zu Prag, zog sich dann später im J. 1409 nach seinem Stammort Meißen zurück, wurde darauf Lehrer an der lateinischen Schule in Dresden, wo er aber schon im Jahre 1412 um der Lehre willen ausgewiesen wurde, und überkam zuletzt das Rektorat in Zwickau, wo er im J. 1440 starb. Er war der Erste, der es sich zur eigentlichen Aufgabe machte, deutsche Lieder in die Kirche einzuführen. Ob er aber der Verfasser obigen Liedes ist, wird bezweifelt.

In seiner ursprünglichen Gestalt war es eines der Mischlieder, deren es in damaliger Zeit mehrere gab. Mischlieder sind nämlich solche, welche halb lateinisch, halb Deutsch sind, wie dies der Leser gleich aus dem ersten Vers in seiner ursprünglichen Form sehen kann:

In dulci jubilo
Nun singet und seid froh!
Unsers Herzens Wonne
Liegt in praesepio
Und leuchtet als die Sonne
Matris in gremio:
Alpha es et O :,:

Eine deutsche Bearbeitung findet sich im Nürnberger Gesangbuch vom J. 1676, auch ist eine solche von Prätorius vorhanden. Welche von beiden die unsrige ist, vermag ich nicht zu bestimmen.

Die Melodie stammt aus dem 15. Jahrhundert und gehört somit, wie der Text, der Zeit vor der Reformation an, ward aber Eigenthum der luth. Kirche im J. 1535 durch Aufnahme in das Klug'sche Gesangbuch. Sie ist voll des milden Glanzes der Weihnachtsfreude und daher diesem Jubelgesang über Christi Geburt wie angegossen. Wie bald ist sie gelernt, wie gern von Jung und Alt gesungen!

Wie manche Sterbende, die das Lied im Leben fleißig sangen, haben sich mit ihm zum Sterben eingesungen und sind von hinnen geschieden mit den Worten der Sehnsucht: „Eia wären wir da!" und: "Trahe me post te, d. i. „Zeuch mich hin nach dir!" Als z. B. M. Antonius Berger, Pastor an der St. Andreaskirche in Braunschweig, merkte, daß sein Ende nahe, fing er an zu singen: "In dulci jubilo, nun singet und seid froh", wiederholte dann mitten in Todesschmerzen zum öftern die Worte: "Trahe me post te" (Zeuch mich hin nach dir) und indem er sich zuletzt noch die Thüre aufmachen ließ, rief er: „Nun will ich heim, recht heim will ich, langet mir den Wanderstab her!" worauf er noch unter diesem Gesang, den die Seinen angestimmt hatten, am 2. Januar 1643 selig entschlief.

Nr. 38. O Fürstenkind aus Davids Stamm.

Gedichtet von M. Philipp von Zesen, geb. 1619 in dem an der Mulde gelegenen chursächsischen Flecken Priorsau oder Prirau und gestorben zu Hamburg 1689. Er war ein privatisirender Gelehrter und Schriftsteller, dazu Glied einiger Dichterorden und zuletzt Stifter eines solchen Ordens.

Unter seinen Liedern ist jedoch dieses das einzige, das in allgemein kirchlichen Gebrauch gekommen ist. Es ist eine Huldigung dem neugebornen Friedensfürsten aus Davids Stamm. Charakteristisch ist in demselben der dritte Vers, der Jesum als die „Hoffnung der Verjagten" anredet und bittet:

Du schönstes Manna zeige dich
Den Armen und Verjagten.

Offenbar spielt hiermit der Dichter auf jene Begebenheit im Leben Davids, des Stammvaters Christi, an, von welcher es 1. Sam. 22, 1 u. 2 heißt: „David ging von dannen in die Höhle Adullam. Da das seine Brüder höreten und das ganze Haus seines Vaters, kamen sie zu ihm hinab, daselbst hin. Und es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Noth und Schuld und betrübtes Herzens waren, und er war ihr Oberster." Wer demnach als ein an seiner Gerechtigkeit und Kraft Verzagter, als ein im Geistlichen Armer und Verschuldeter und als ein von der Welt Verfolgter und Verjagter sich zu diesem Fürstenkinde und seinem erquickenden Worte hält, der wird seiner Erhöhung ebenso zu genießen haben, wie jene der Erhöhung Davids, durch die auch sie zu Ehren und Würden kamen (1. Chron. 11, 15. 20. und 2.Sam. 23, 13.); denn, „dulden wir, so werden wir mitherrschen" (2. Tim. 2, 12).

Nr. 39. O Jesu Christ, dein Kripplein ist.

Wiewohl jeder Vers dieses verdientermaßen so gern gesungenen Weihnachtsliedes aus einem oder etlichen Sprüchen der Schrift geflossen ist, so sind es doch namentlich zwei Schriftworte, die Paul Gerhard zu seinem leitenden Gedanken machte. Das eine ist das Wort Joh. 1, 1—3. und 14: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Das andere ist das Wort Hebr. 2, 11, 14—18: „Sintemal sie Alle von Einem herkommen, beide der da heiliget und die da geheiliget werden. Darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahä nimmt er an sich. Daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden."

Dem Charakter des Liedes ist die Melodie völlig entsprechend. Sie ist von Johann Crüger, den der Leser bereits von Nr. 20 her kennt. (S. Luth. Jhrg. 19. Pag. 3.) Sie erschien im Dresdener Gesangbuch von 1656.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Gott Gebet erhört.

Der Johann Jost, oder, wie er kurzweg genannt wurde, der „Hanjost", lag krank. Gebrechlich war er schon längst gewesen, denn er war einmal in der Scheune herunter gefallen und konnte nur mühsam an einem Stocke gehen.

In die Kirche krückte er fleißig, wohl dreimal den Sonntag, und die Woche auch. Verdienen konnte er eigentlich, gar Nichts, darum wurde er um der Barmherzigkeit willen von einem Gutsbesitzer gekleidet und gespeiset. Sein Nachtlager aber hatte er in dem Häuschen seiner Eltern, die längst schon todt waren, und das nun von Verwandten bewohnt wurde. Dieser Hanjost konnte eines Morgens sich nicht aus dem Bette helfen, so elend war er über Nacht geworden. Seine Hausgenossen sehen sich eben nicht nach ihm um und sein Brotherr vermißt ihn auch nicht, denn der Hanjost ging auch wohl einmal auf Reisen, und wenn die auch nicht weit waren, z. B. nach dem Herrn Grafen, der nur $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt wohnte und ihm jedes Mal 5 Sgr. schenkte, wenn er kam, so brauchten seine Beine und seine Krücken doch immer Tage zu solcher Reise. So liegt er nun verlassen und vergessen auf seiner Kammer im Schäferhäuschen. Wie lange, das weiß ich nicht, aber so lange ist's gewesen, daß ihn der Hunger gewaltig quält und ihn immer matter und elender macht. Da in seiner Noth betet er zu Dem, der auch die jungen Raben speist, daß er ihn nicht vergessen wolle. Und Der hat ihn auch gehört und ihm wunderbar seine Bitte gewährt.

In demselben Dorfe lag noch Einer schwer krank, mit Namen Johann Heinrich, kurzweg „Hanhen" geheißen. Das war ein ruchloser Mensch. Seit seiner Confirmation hatte ihn Niemand mehr am Tische des HErrn gesehen und in der Kirche auch eben nicht. Er hatte sich so auf den Höfen herumgetrieben, auch einmal einen Winterhaufen angesteckt aus Rache, und zuletzt hatte er nicht allein die Schweine gehütet in einer fremden Gemeinde, sondern auch gelebt wie das liebe Vieh. Den hatten sie von dort krank und elend nach Hause gebracht. In ein Bett war dieser Mensch nicht zu legen. Man machte ihm eine Streu auf die Erde und deckte ihn zu mit einer wollenen Decke. Er verfaulte bei lebendigem Leibe, und zwar von unten herauf. An Buße und Bekehrung war gar nicht zu denken. Den Pastor, der ihn besuchte und dem Heulenden und mit den Zähnen Knirschenden zusprechen wollte, hatte er gedroht, mit einem Stock, den er neben sich hatte auf der Streu, „vor den Kopf zu schlagen". Von diesem Jammer hört eine mildthätige Frau. Sie denkt, er ist zwar ein gottloser Mensch gewesen sein Lebelang und ist nichts werth, aber er ist doch nun in Noth. Sie will ihn doch gern erquicken und sagt zur Magd: „Marie, nimm dies feine Brödchen und dies Stück Butter und bring's dem kranken" — „Hauhen", so wollte sie sagen, denn daß der Hanjost krank war, davon konnte sie ja gar Nichts wissen, der HErr aber wußte es und hatte sein Gebet gehört und wendet ihr das Wort auf der Zunge um, daß sie sagen muß: „dem kranken **Hanjost**." Die Marie eilt hin, und erst als sie wiederkommt und erzählt, wie der arme, kranke Hanjost seine hellen Freudenthränen geweint habe, daß der liebe HErr sein Gebet erhört, und der guten Frau den schönsten Dank sagen ließe, wird sie ihres Irrthums gewahr, fällt es ihr ein, daß sie sich versprochen habe, sagt aber gleich und ist dabei geblieben: „Das ist vom HErrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen."

(Waldecker Sonntagsbote.)

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor H. Kühn von der ev. lutherischen Zions-Gemeinde bei Wilshire, O., ordentlich berufen, und diesen Beruf mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Zanesville, O., angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des hochw. Präses unseres mittlern Distrikts am 15 Sonntage nach Trinitatis von mir in sein neues Amt eingeführt worden.

Gebe ihm Gott Gnade, den dort schon ausgestreuten und aufgegangenen edlen Samen recht zu begießen und zu pflegen und viel neuen dazu zu säen auf die selige Erndte.

Adresse: Rev. H. Kuehn
Wilshire,
Van Wert Co., Ohio.

G. H. Jäbker.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt durch Pastor Böse von Hrn. F. Bockermann in St. Louis $1,00. — durch Past. St. Keyl in Philadelphia von Hrn. Ferd. Kahl $1,00. — durch Pastor Hahn in Benton Co., Mo., von Hrn. P. Goltzen $5,00. und von Wittwe Meyer $1,00. — von Hrn. M. S. in St. Louis $5,00. — durch Pastor Saupert in Evansville, Ind., von dem Frauenverein seiner Gemeinde $13,10. — durch denselben von Frau Dönges $1,00.

Für das Proseminar in Deutschland:

durch Pastor Saupert in Evansville, Ind., von dem Frauenverein in seiner Gemeinde $12,00.

C. F. W. Walther.

Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von Hrn. Past. Hattstätt, im nördlichen District .. $ 4,00
„ „ Mich. Schrack, Ziens-District in St. Louis 1,00
durch Hrn. Past. Bünger von einem Ungenannten in St. Louis ... 7,00
von Hrn. Wilh. Mayer, New Melle, Mo. ... 15,00
durch Hrn. Pastor Saupert, Evansville, Ind.,
von Hrn. Fr. Buschmeier ... $1,70
von Hrn. Ludwig Köster ... 2,55
4,25
durch Hrn. J. P. Gottschalk auf der Kindtaufe bei Hrn. Herr. Langbein, Memphis, Tenn., gesammelt 3,00

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungscasse in St. Louis:

Von Fräulein N. N. durch Hrn. Past. Mennicke, Rock Island, Ill. ... $ 1,00
von Fräulein M. Mangelsdorf durch denselben ... 0,50
von Fräulein M. Müller durch denselben ... 0,50
von der Gem. des Hrn Past. Heinemann in Crete, Will Co., Ill. ... 8,50
von Hrn. G. Köpplinger in Dreight, Ill. ... 7,00

Zur Synodalcasse westl. Districts:

Von Wittwe Heuer in Addison, Ill. ... 10,00
„ Hrn. Past. List in New Orleans, La. ... 2,00
„ der Gemeinde in Altenburg, Perry Co., Mo. - 10,00
„ d. Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 5,45
vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. ... 9,50
„ Immanuels-Distr. „ „ ... 10,40
von der Gem. in New Melle, Mo., Collecte am Erntefest ... 6,90
von Hrn. Lehrer Große in St. Louis ... 2,00

Zur College-Unterhaltscasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. ... 11,00
„ Immanuels-Distr. „ „ „ ... 11,00
Collecte d. Gem. d. Hrn. P. Hahn, Benton Co., Mo. 8,00

Für den allgemeinen Präses:

Von d. Gem. d. Hr. P. Wagne, Pleasant Ridge, Ill. 5,00

Zur Synodal-Missions-Casse:

Nachträglich von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Jung in Collinsville, Ill. ... 0,66
von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Ulrich, St. Louis, Mo. ... 2,00
von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Hermann in Crete, Ill. ... 3,00
von Knut Knuthen Tur durch Hrn. Allwardt, St. Louis 3,00
von Hrn. G. Lögler, Roanoke, Ind. ... 2,00
vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. ... 2.25
von der Gemeinde in New Melle, Mo. ... 2,30
von den Schulkindern des Hrn. Lehrer G. Bartling, Mattesen, Ill. ... 3,05
von Mad. Steubing in St. Louis, Mo. ... 1,00

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von Hrn. H. Ohlendorf in New Melle, Mo. ... 1,50

Für Reparatur vom Fort Wayne Seminar:

Von Hrn. Fried. Stünkel, Lafayette Co., Mo. ... 1,00
von Hrn. Werfelmann sen. in Thornton Station, Ill. 2,00

Für die Gemeinde in New York:

Nachträglich von der Gemeinde des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. ... 5,00
durch Hrn. Past. Heinemann in Crete, Will Co., Ill. von W. Siefger $3,00; J. Diersen und G. Brauns @ 2,00; A. Lücke, Ph. Willharm, H. Wüstenfeldt jun., F. Nacke, W. Rinne, D. Meier @ 1,00; D. Dohmeier, H. Müller, C. Steege, C. Harmening, F. Grupe, G. Wilkening @ 0,50; Frau Wüstefeldt, W. Arkenberg, E. Homeier, H. Harmening, Frau Köller @ 0,25; F. Heitmann 0,10. ... 17,35
von Hrn. W. Schadewitz in der 2. Division des 16. Armeecorps im Pionier-Department, Corinth, Miss. 2,00

Ed. Roschke.

Die Unterzeichneten bekennen sich ferner herzlich dankend zum Empfang folgender Liebesgaben zum Kirchkauf der Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde U. A. C. in New York:

Von P. Heidt's Gemeinde, Peoria, Ill. ... $ 20,90
„ „ Weyel's „ Darmstadt, Ind. ... 15,00
„ „ Fricke's „ Indianapolis, Ind. .. 104,50
„ „ Fritze's „ Adams Co., „ ... 51,00
„ „ Wambsgans' „ Allen Co., „ ... 54,80
„ „ Werfelmann's „ Willshire, O. ... 22,00
„ „ Zagel's „ Allen Co., Ind. ... 109,30
„ „ Sihler's „ Fort Wayne, „ ... 600,00
„ Hrn. Heine, New Bremen, Mo. ... 1.25
„ „ Weisling ... 0,25
„ „ Braun ... 1,00
„ Wittwe Warnhold ... 0,50
„ Hrn. Th. v. Wurmb, St. Louis, Mo. ... 5,00
„ P. Hahn's Gemeinde, Lake Creek, Mo. ... 82,25
„ „ Johannes' „ „ „ „ ... 10,00
„ „ Wagner's „ Pleasant Ridge, Ill. .. 70,00
„ „ Gräbner's „ St. Charles, Mo. ... 45,00
„ „ Fick's „ Collinsville, Ill. ... 50,00
„ der Immanuelsgemeinde in St Louis, Mo. .. 1,00
„ P. Hoppe's Gemeinde New Orleans, La ... 70,35
„ „ Detzer's „ Defiance, O. ... 6,50
„ „ Kuntz' „ Cumberland, Ind. .. 15,00
„ „ Schwan's „ Cleveland, O. ... 90,32
„ „ Hügli's „ Detroit, Mich. ... 69,00
„ „ Biltz' „ Cooks Store, Mo. ... 20,25
„ „ Bauer's „ Minden, Ill. ... 5,00
„ „ Löber's „ Thornton Station, Ill. 56,00
„ „ Niethammer's „ Nodenberg, Ill. ... 6,75
„ Hrn. Meyer, Proviso, Ill. ... 6,45
„ P. Hattstätt's Gem., Monroe, Mich. ... 6,28
„ „ Reisinger's „ Pekin, Ill. ... 11,00
„ „ Friederich's „ Huntington, Ind. ... 25,00
„ „ Oestermeyer's „ Pomeroy ... 35,50
„ „ Seuel's „ Vincennes, Ind. ... 1,00
„ Hrn. Reimers ... 1,00
„ Hrn. Roschke in St. Louis, Mo. ... 70,00
„ P. Daib's Gemeinde, Sugar Grove, O. .. 28,00
„ „ Engelder's „ Olean, N. Y. ... 40,00
„ „ Rupprecht's „ North Dover, O. ... 38,00
„ „ Schumann's „ Kendallville, Ind. ... 15,95
„ „ Bernreuther's „ Whites Corner, N.Y. 12,75
„ „ Hoppe's „ New Orleans, La. .. 2,50
„ „ Besel's „ Chariton Co., Mo. · 35,00
„ „ Heitmüller's „ Elyria, O. ... 17,25
„ „ Hattstätt's „ Monroe, Mich. ... 1,00
„ „ Gotsch's „ Memphis, Tenn. ... 18,00
„ „ Rolf's „ Cumberland, Ind. .. 6,00
„ „ Gotsch's „ Olean, N. Y. ... 2,25
„ „ Saupert's „ Evansville, Ind. ... 43,75

Im Namen und Auftrag der Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde

die Trustees:

Friedrich Dinkel. F. W. Gorsegner.
Mathias Meyer. M. Wm. Wilkens.
Heinrich Hartwig.

New York, Sept. 25. 1863.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. November 1863. **No. 5.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor C. Metz.)

Was soll uns als lutherische Christen antreiben, die reine Lehre göttlichen Wortes, die wir durch Gottes überschwängliche Gnade haben, immer lebendiger zu erkennen, immer treuer zu bewahren?

Unter den Gnadengaben, welche Gott einst seiner Kirche vor 300 Jahren durch Dr. Martin Luther und sein Wunderwerk hat zu Theil werden lassen, ist ohne Zweifel eine der größten, eine der seligsten und herrlichsten, daß sie auf's Neue die reine lautere Lehre des göttlichen Wortes wieder erlangte. Lange hatte die arme Christenheit unter dem Druck des römischen Kirchentyrannen geschmachtet, sie war eingehüllt gewesen in Wolken zahlloser Irrthümer, bedeckt mit dem hohen Schutt falscher abgöttischer Gottesdienste; durch das Werk der lutherischen Kirchenreformation wurde das ganze bisher verdeckte Geheimniß der Bosheit enthüllt, der römische Pabst aller Welt als der Antichrist aufgedeckt, alle Quellen der seligmachenden Erkenntniß des Trostes und der Freiheit wiedereröffnet; — durch das Werk der lutherischen Kirchenreformation wurden zerstreut die finstern Wolken des Irrthums, hinweggethan der Schutt abgöttischer Gottesdienste und Gott der Herr ließ seine ewige Kirche wieder im vollen Glanze seines reinen Evangeliums hervorleuchten. Seit den Zeiten der Apostel war keine solche selige und herrliche Gnadenheimsuchung Gottes über dem ganzen Erdkreis aufgegangen. Nun lernten die Christen wieder den rechten Weg zur Seligkeit und konnten ihn wandeln mit fröhlichen Herzen. Tausend geängstete und zerschlagene Seelen tranken aus dem Born des Evangeliums von Gottes Gnade neues Leben; nachdem sie in ihren eigenen Werken vergeblich Ruhe und Frieden gesucht hatten, kamen sie durch Luthers Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Jesum Christum ohne des Gesetzes Werk, zu der seligen göttlichen Gewißheit, daß sie begnadigte versöhnte Kinder Gottes seien, freigemacht durch Christi Blut nicht nur von allen Satzungen der Welt, sondern auch von dem Fluch und Zwang des Gesetzes. Sie erfuhren an ihrem Herzen die Kraft und Macht des wahren Glaubens, sie lernten Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, sie lernten rechte gottwohlgefällige Werke thun, die der Glaube als seine edlen Früchte in ihnen hervorbrachte, sie spürten in sich die Kraft und den Trieb des heiligen Geistes. Kurz, es entstand ein Volk, das Gott dem Herrn geboren ward wie der Thau aus der Morgenröthe, die Kirche ward durch die Reformation umgewandelt in einen Garten Gottes, dessen Blüthenduft uns noch heute so frisch anweht wie der Morgenhauch des ewigen Lebens. Und wie viel Mühe und Arbeit und Angst und Schweiß, ja, Blut und Thränen hat es gekostet, bis die volle Wahrheit Gottes aus heiliger Schrift dem Christenvolk wiedererrungen, die reine Lehre zur Seligkeit auf den Leuchter gestellt worden war! Alle Mächte der Hölle und der Erde lehnten sich dawider auf. Und, o wohl uns, auch auf uns Unwürdige ist sie gekommen, auch wir sind theilhaftig geworden aller der Wohlthaten, deren Fülle Gott einst vor 300 Jahren über unsere Väter ausgeschüttet hat. Noch haben wir das Evangelium rein und lauter und die Sakramente Gottes unverfälscht und das ist unser Ruhm und unsre Krone als lutherische Christen, mag auch unsre lutherische Kirche noch so wenig Schein und Ansehen haben vor den Augen der Welt. Wir haben die reine Lehre in unsern Bekenntnißschriften, in unserm Katechismus, in unsern köstlichen Gesangbüchern, in den vielen herrlichen Erbauungsschriften unserer treuen alten Lehrer. Das reine seligmachende Wort Gottes wird uns Sonntag für Sonntag in Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigt, also daß wir keinen Mangel haben an irgend einer Gabe. Ja, so ist es, wir sind selige Christen, vor Tausenden und Abertausenden von Gott begnadigt! Allein wie? Erkennen wir es denn auch? Brennt in unser aller Herzen das Feuer des Dankes und der ersten glühenden Liebe? Ist es unsre höchste Freude und Wonne, das Wort des Lebens zu hören, und ist uns dafür kein Opfer zu groß, keine Last zu schwer, keine Zeit zu viel? Und hören wir auch recht, also daß wir das Wort aufnehmen und bewahren in einem feinen guten Herzen und Frucht bringen in Geduld? Ist es uns allen Ernstes darum zu thun, daß aller falschen Lehre und falschen Lehrern standhaft gewehrt werde, und tragen wir darob willig und mit Freuden Schmach und Schande, Spott und Verachtung? Sorgen wir mit aller Inbrunst und Treue, daß das Vorbild

der heilsamen Lehre auch zu Andern gelange, die seiner bisher entbehrten, daß es auch auf unsre Nachkommen lauter und unverfälscht vererbe?— O, wie ist doch die rechte brennende Liebe zur lautern seligmachenden Wahrheit Gottes so selten geworden in der heutigen Christenheit und der heilige Eifer für die reine Lehre, wie er sich einst in der apostolischen Zeit und dem Reformationszeitalter fand, in so Vielen erkaltet! Indifferentismus, Religionsgleichgültigkeit ist der Grundzug unserer Zeit; die Einen sagen geradezu, es sei Alles gleich, was man glaube, die Andern wollen wenigstens von keinem Kampf und Streit wider falsche Lehre und Irrthum etwas wissen. Es geht immer sichtlicher in Erfüllung die Weissagung des Apostels Paulus, da er 2 Theß. 2, 10. 11. ausruft: „Dafur, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit." Ein Strom von tausenderlei Irrlehren hat sich ergossen, der immer drohender anschwillt, immer wüthender dahinbraust. Wer ist ein Christ, wer trägt wirklich seine Seele in seinen Händen und wollte nicht angesichts alles dessen um so mehr zu Herzen nehmen, wenn Jesus Christus den Gliedern der rechtgläubigen Kirche auf Erden zuruft: „Halte, was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme!?" Wer hat erkannt, daß das Bekenntniß unserer Kirche als die Fahne des Sieges aller Kinder Gottes von Anfang her aus den goldnen Fäden des Wortes Gottes gewirkt, von den heißen Thränen unzähliger Bekenner durchnetzt und mit dem Blute vieler Märtyrer gefärbt ist — und wollte nicht immer gläubiger voll Liebe und Hingebung, voll Ernst und Feuereifer für dasselbe werden?— Wohlan darum, auf daß wir immer tüchtiger werden, unsere hohe Aufgabe als evangelisch-lutherische Christen vor Gott und Menschen zu erfüllen, immer treuer kämpfen lernen „ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist," so wollen wir in Gottes Namen mit einander erwägen:

Was soll uns als lutherische Christen antreiben, das Kleinod der reinen Lehre göttlichen Wortes, das uns durch Gottes überschwängliche Gnade anvertraut ist, immer lebendiger zu erkennen, immer treuer zu bewahren?

Der erste und dringendste Beweggrund hierzu ist, weil Chrstus und seine Apostel es ernst und nachdrücklich geboten haben.

Wem klingt nicht noch das letzte Sonntagsevangelium, das Evangelium des achten Sonntags nach Trinitatis, wie ein Donnerton in seinen Ohren? Da ruft der Heiland uns zu: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!" Mag also ein Mensch gleich noch so gewiß durch Buße und Glauben auf den schmalen Weg des Lebens gekommen sein, noch so wacker gegen allerlei Sünden und Laster kämpfen, nimmt er nicht auch die Gefahr vor falscher Lehre in Acht, hütet er sich nicht auch mit allem Ernst vor Verführung durch falsche Propheten, so hilft ihm das Alles nichts, er hat im Geist angefangen und im Fleisch des Unglaubens oder Wahnglaubens endet er. „Vor falschen Propheten sollen wir uns hüten," Augen und Ohren aufthun, in steter Furcht und Zucht Gottes wandeln, daß wir uns nicht durch schönen Schein blenden, durch glatte Worte betrügen, und durch Nebel und Lüge berücken lassen, sondern fest und immer fester ergreifen das Heil und die rechte schriftgemäße Erkenntniß des Heils. Bedenken sollen wir, daß nicht alles Gottes Wort ist, was als solches verkündigt wird, daß nicht alle rechte Pastoren sind, die Pastoren heißen, nicht alle rechte Prediger sind, die einen Chorrock anhaben; geübte Sinne sollen wir haben und immer mehr bekommen, zu unterscheiden Recht und Unrecht, Gut und Böse, Wahrheit und Lüge.

Allein was sind denn falsche Propheten? Ein Prophet im Sinne des Neuen Testamentes ist ein Mensch, der Gottes Wort predigen, den Weg zum Himmel weisen und den Rath Gottes zur Seligkeit, wie er in der heiligen Schrift geschrieben steht, verkündigen soll. Also falsche Propheten sind Solche, die das Wort Gottes nicht auslegen, sondern in dasselbe hinein- und es widerlegen, es nicht erklären, sondern verkehren, nicht seinen süßen Trost- und Lebenskern aufschließen, sondern herausnehmen und verschließen, die entweder abthun oder dazuthun. Falsche Propheten sind, die nicht das lautre Wasser des Lebens bieten, sondern ihr Gift darunter mischen, die nicht das helle himmlische Licht bringen, sondern durch ihre Finsterniß es trüben und verdunkeln, die nicht das reine Brod des Lebens geben, sondern gleichsam unverdauliche Steine in dasselbe hineinlegen, die entweder Finsterniß des Unglaubens oder Finsterniß des Aberglaubens auf grobe oder subtile Weise hegen und verbreiten. Falsche Propheten sind, die auch nur Ein Stück heiliger Schrift freventlich antasten, auch nur Einen Artikel des christlichen Glaubens umstoßen, auch nur Eine Lehre des Heils verwerfen. Und vor diesen warnt nun unser Herr Jesus Christus in jener Stelle und zwar so ernst und herzbeweglich, daß es auch die Stumpfsinnigsten rühren muß — und dasselbe thun alle die heil. Apostel wie mit einem Munde. Da steht der heil. Apostel Paulus und ruft seinen römischen Mitchristen zu: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr von uns gelernt habt, und weichet von denselbigen." Röm. 16, 17. Ja, mit Feuereifer kämpft er wider alle falschen Lehrer und spricht Philipp. 3, 2: „Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung," bricht aus in das Donnerwort Gal. 1, 9: „So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Da steht der heil. Apostel Petrus, dieser Mann der That und der Kraft, warnt in einem ganzen Kapitel vor falschen verführerischen Lehrern und schließt seinen 2. Brief mit den Worten: „So verwahret euch, meine Lieben, daß ihr nicht, durch Irrthum der ruchlosen Leute, sammt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Festung." Da ist endlich der Apostel Johannes, dieser Mann der innigsten Liebe und Sanftmuth, durch seinen Eifer gegen falsche Lehre zeigt er sich als ein rechtes Donnerskind: „Ihr Lieben, spricht er, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt;" und in seinem 2. Briefe gebietet er: „So Jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßt ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke."

Allein warum dies einstimmige Warnen, dieses unerbittliche herzergreifende Eifern?—Nichts ist leichter verloren als das Wort Gottes. Gehe einer nur erst in einem wesentlichen Stücke davon ab, es rächt sich und mit Riesenschritten geht es weiter. Gott ist ein starker eifriger Gott und mit Recht eifert er über seinem Worte als über seinem höchsten Heiligthum auf Erden. „Ich sehe an, spricht er dort im Propheten Jesaias, den Elenden und der zerbrochnen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort." Wehe darum, wem nicht ein jegliches Wort Gottes in der Bibel die ganze Welt zu enge macht, daß er nicht anders kann, als mit Verstand, Vernunft, Herz und Willen sich demselben unterwerfen! — Nichts ist zarter als die reine allein seligmachende Lehre Gottes; ein Schritt rechts oder links und die schmale Bahn ist verlassen, ein Stäubchen Zuthat und dies Lebens- und Gnadenauge thränet, ja, schließet sich. „Wisset ihr nicht, ruft der heil. Apostel Paulus im ersten Corintherbriefe aus, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Es ist wahr, wenn Luther sagt: „Wer einen Glaubensartikel verwirft, der verwirft sie alle und macht Alles, was er sonst Gutes thut, verwerflich." Denn die Heilslehre ist eine goldne Kette: ist ein Glied verloren, so ist die ganze Kette nichts nütze; sie ist ein göttliches Gebäu von ewigen Gottesgedanken, die kein endlicher Geist ergründen, kein creatürlicher Verstand begreifen kann; nimm einen Stein heraus und das ganze Gebäu muß zusammenstürzen.

Und nun die falsche Lehre, ist sie etwa etwas Unschuldiges, Gleichgültiges, Harmloses? Die blinde Welt meint so; elende Halbchristen reden so: aber was sagt Christus, der Mund der Wahrheit, die Quelle aller Weisheit? Er spricht: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe." Mögen also falsche Lehrer noch so viel Schein des Eifers für Gott und der Frömmigkeit um sich her verbreiten, mögen sie eine wahre Engelsberedtsamkeit besitzen, mögen sie vor den Augen der Welt noch so große Thaten verrichten — sie sind ihrem innersten Wesen nach reißende Wölfe; durch das, was sie als Wahrheit Gottes zur Seligkeit verkündigen und doch nicht ist, zerreißen sie die unsterblichen Seelen, führen sie in eitel

Verderben und Verdammniß, verschließen sie die Thür des Himmels, zertreten sie Gottes Wort und Wahrheit, verlästern sie den heiligen und wahrhaftigen Gott. Darum alle falsche Lehre, was ist sie anders als ein Gebrüll des höllischen Wolfes, um zu zerstreuen, eine Lüge des Teufels, um zu morden und zu verblenden, ein Krebs, der immer weiter um sich frißt und Alles zerfrißt, eine Pest der Hölle, um unheilbar zur Verdammniß zu vergiften? —

Ist dem nun also, wie? ist es dann nicht unsre heiligste Christenpflicht, ohne Unterlaß in Gottes Wort zu suchen, zu forschen, zu studiren, damit wir von allen Irrthümern immer mehr befreit werden, den ganzen Rath Gottes zu unserer Seligkeit immer besser durchschauen, den Zusammhang der geoffenbarten Heilslehren immer klarer erkennen, die reine Lehre von der falschen immer geübter unterscheiden können? Müssen wir dann nicht immer ernster darnach trachten, daß wir, wie der Apostel Paulus an die Epheser Cap. 4, 13. 14. schreibt, „Alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes — auf daß wir nicht mehr Kinder seien, die sich wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei?" Ja, fürwahr, je dringender der Herr in seinem Worte uns warnet vor aller falschen Lehre, je lieblicher er uns lockt und zuruft: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen," desto mehr soll und muß uns das als rechte Lutheraner antreiben, dies unendliche Gewicht der reinen Lehre immer tiefer erkennen zu lernen, ihre Beilage immer treuer zu bewahren.

Ja, dazu soll und muß uns *zum Zweiten bewegen der große Undank und die gewohnte Gottvergessenheit der Welt.*

O, wie blind und verkehrt ist doch die Welt im Geistlichen! Für den Besitz und Genuß des Eiteln, Nichtigen und Flüchtigen setzt sie Alles daran, Zeit, Kraft, Arbeit und Anstrengung, um den Besitz und Genuß des Ewigen und Himmlischen kummert sie sich nichts! Für die Schätze der Erde, die Träber der Eitelkeit opfert sie Alles auf, verzehrt sie sich schier, für die Schätze des Himmels, für die Wahrheit zur Seligkeit müht sie sich nicht! Was den armen Leib hüllt, füllt und schmückt, gilt ihr großentheils mehr als die köstliche Perle der göttlichen Lehre, die doch mit keinem Gold und Silber der Erde gekauft werden kann. Wie viele Weltkinder schelten den Eifer für die Wahrheit Intoleranz und Fanatismus, das Streiten der Rechtgläubigen wider allen Irrthum Zänkerei, aber um wenige Thaler oder um ein Bischen weltlicher Ehre, für das liebe „Ich" können sie bittern Hader anfangen und unterhalten! Wie viele sogenannte Christen haben Jahr aus Jahr ein Gottes Wort gehört und siehe! noch stecken sie in dem alten faulen Wahne, „es sei Alles gleich, ob Katholik oder Protestant, ob Lutheraner oder Reformirter, wir glaubten ja alle an einen Gott," wie? ist es denkbar, daß solche Taumelchristen auch nur Eine Predigt göttlichen Wortes mit offnen Ohren, mit heilsbegierigem Herzen vernommen haben? — Wie ein Donner dringt die Warnung vor falschen Propheten und falscher Lehre durch die ganze heil. Schrift und dieser Donner sollte billig in aller Christen Ohren gellen, aber wie viele sind, die dieser Warnung Gehör geben und je mehr und mehr ein brennendes Herz, einen unauslöschlichen Eifer für die reine Lehre und den rechten Gottesdienst bekommen! Allein so ist es leider je und je in der Welt gewesen. Werfen wir einen Blick in die heilige Geschichte. Wie groß war Gottes Wohlthat, daß er alsbald nach dem traurigen Sündenfall des Menschen sich erbarmte, sich und seinen Willen durch das Wort ihm offenbarte und also den Weg des Lebens zeigte. Billig hätten ja die Menschen diesen himmlischen Gnadenschatz um so theurer achten, um so sorgfältiger wahren und die gewissenhafteste Scheu sie durchdringen sollen, auch nicht ein Haarbreit davon abzuweichen; allein was geschah? Nachdem Gott unsere ersten Eltern mit Kindern gesegnet hatte, so haben sie ihnen zwar die Lehre des Heils und die Verheißung vom Weibessamen treu und ernst eingeschärft, aber trotz aller ihrer Mühe und Arbeit gelang es dem Satan, Cain's des Erstgebornen Herz mit Haß wider Gott, mit Widerwillen gegen sein Wort zu erfüllen, also daß er ein Brudermörder wurde, sein ewiges Heil trotzig mit Füßen trat und sein ganzes Geschlecht in das Verderben mit sich fortriß. Wohl blühte darnach in Seth's und seiner Nachkommen Hause unter dem Regen und Sonnenschein göttlicher Predigt die Kirche Gottes schön empor, doch kaum waren 6 Geschlechter ins Grab gesunken und das erste Jahrtausend der Welt vergangen, so hatte das Unkraut des Teufels den Weizen Gottes schier verschlungen, allüberall war nichts als Sünde, Laster, Lüge und Gotteslästerung, Noah war mit seiner Predigt der Gerechtigkeit ein Prediger in der Wüste, nur acht Seelen waren Gott und seinem Worte treu geblieben. Die Sündfluth kam und die Erde wurde durch dieses furchtbare Gottesgericht von der Höllensaat der Sünde und des Irrthums gereinigt. Nun hätte man denken sollen, Noah's Familie, die beides, Gottes Zorn und Gnade, so gewaltig erfahren hatte, werde der Same einer Kirche voll reiner Lehre und aufrichtiger Gottseligkeit sein. Allein ach! wie gar bald ist sowohl Ham's als Japhet's Geschlecht von dem rechten Gott und Gottesdienst losgekommen, der Abgötterei anheimgefallen, dem Heidenthum in die Arme gesunken. Gott beruft Abraham zum Hüter und Wächter seines Wortes, zum Träger der Verheißung von Jesu Christo. Aber auch in seines Vaters Hause hatte abgöttisches Wesen die Oberhand bekommen — er mußte deßhalb aus demselben auswandern und ein Fremdling und Pilgrim sein im gelobten Lande. Wie treu war Abraham als Prediger der Gerechtigkeit, wie musterhaft Isaak im Dulden und Leiden, im Stillesein und Harren, wie unermüdet Jakob, um sein Haus zu einem Haus Gottes zu machen und seine große Familie fest bei Gott und seinem unverfälschten Wort zu erhalten, kaum waren die Kinder Israel in Egypten heimisch geworden, so hatten sie die Götzengreuel der Egypter liebgewonnen, und wenn sie Gott der Herr nicht mit harten Züchtigungen heimgesucht und ihnen endlich Mosen zum Propheten und Heiland gesandt hätte, so wären sie unrettbar zu Grunde gegangen. Gott erbarmte sich ihrer, er führte sie aus aus dem Diensthause Egyptens mit starkem Arm und ausgereckter Hand, er ließ es über ihnen mit Wundern der Liebe und des Feuereifers vom Himmel regnen, er offenbarte ihnen seinen heiligen und gerechten Willen, er gab ihnen den rechten Gottesdienst, also daß man hätte meinen mögen, nun müßte ganz Israel mit aller Treue an Gott hangen, mit allem Eifer ihm dienen, und sein Wort und Offenbarung seine leuchtende Krone und seinen höchsten Ruhm sein lassen vor allen Völkern! Allein welch eine Undankbarkeit und Unbeständigkeit bei den Allermeisten, welch eine Gottvergessenheit und Herzenshärtigkeit! — der größte Theil ist niedergeschlagen in der Wüste. Endlich nahm das Volk Gottes unter Josua's Leitung das verheißene Land Canaan in Besitz, die heidnischen Völkerschaften mußten ausgerottet werden, weil das Maaß ihrer Bosheit und Greuel voll war. Solange Josua lebte, diente Israel dem Herrn seinem Gotte, bewahrte seine Lehre und Gottesdienst und that, was ihm wohlgefiel; aber kaum hatte Josua die Augen geschlossen, so war der alte Wankelmuth wieder an der Tagesordnung: so viel Gott auch strafte und züchtigte, Israel konnte es nicht lassen mit den Götzen der Heiden zu buhlen und immer wieder Gottes Wort und Gebot leichtfertig in den Wind zu schlagen. Die Zeit der Könige kam. In David hatte Israel einen König, unter dem die Stimme der Weissagung von Jesu Christo hell und lieblich ertönte, das Wort Gottes aller Orten zu Ehren kam und die schönen Gottesdienste mit Freuden gefeiert wurden. Die Kirche des A. T's. feierte ihre Blüthezeit. Aber wie gar bald war diese Blüthezeit vorüber. Kaum war das Volk Israel in 2 Reiche gespalten, so war immer mehr der Abfall gekommen. Der Herr sandte einen Propheten und Bußprediger nach dem andern, mochte das Licht der Verheißung von Christo immer heller hervorbrechen, weder die Predigt des Gesetzes noch des Evangeliums wurde recht gehört und zu Herzen genommen: beides das Reich Israel und das Reich Juda nahm ein Ende mit Schrecken. Als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Canaan zurückgekehrt waren, da waren sie gleichsam wie von Neuem geboren, aber ach! wie wenig brachten sie rechtschaffne Früchte der Buße, Undank und Gottvergessenheit bezeichneten aufs Neue alle ihre Schritte und Tritte. Von den Zeiten Maleachi, des letzten Propheten, an ging es immermehr bergab, und als Christus geboren wurde, da war Israel großentheils ein selbstgerechtes, stumpfes, geistlich sattes und fleischlichgesinntes Geschlecht geworden. Das Zeugniß der Propheten rührte sie nicht, das Gesetz Mose's mit allen seinen Donnern schreckte sie nicht. Johannes der Täufer, dieser verheißene Elias, trat auf, erhob seine Stimme wie eine Posaune. Jesus Christus, der längst erwartete Messias, der treue Heiland, der gute Hirte, der eingeborne Sohn Gottes folgte, mit holdseligen Lippen verkündete er den guten und gnädigen Willen Gottes, flehte, lockte, warnte, strafte 3 Jahre

lang und ward den ganzen Tag nicht müde, seine Hände auszustrecken zu einem ungehorsamen Volke, das seinen Gedanken nachwandelte auf einem Wege, der nicht gut war. Was war der Lohn, den Israel ihm dafür bezahlte? Das „Kreuzige, kreuzige ihn!" riefen sie über ihn aus, den, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, wollten sie nicht. Dennoch auch diesen Christusmördern und Gottesfeinden brachten die Apostel nach Christi Himmelfahrt das Evangelium des Friedens. Wer hätte nicht meinen sollen, nun müßte Israel endlich zur Besinnung kommen und Jerusalem eine Stätte des Lebens und Gottesfurcht werden! Allein so kam es nicht — Israel fuhr fort in seiner Blindheit und Herzenshärtigkeit; sie wollten nicht hören, sie wollten nicht sehen, sie wollten sich nicht bekehren, darum ging ihnen die Gnade vorüber und die dreißig, — vierzig Jahre, die ihnen noch gelassen waren, dienten nur dazu, daß das volle Maaß ihrer Sünden überfloß und das Gericht über sie hereinbrach. Jerusalem wurde zerstört und verwüstet und die verblendeten Juden durch Gottes Zorneshand in alle Länder der Erde zerstreut und als Sklaven weggeführt. Und so ist denn das jüdische Volk noch heute eine Warntafel für uns, aus der wir lernen sollen, mit größrer Treu und Scheu dem geoffenbarten Worte Gottes anzuhangen und die anvertraute Wahrheit der himmlischen Lehre ohne Wanken festzuhalten, wenn wir nicht gleiche Gerichte und Zornesruthen Gottes über uns herbeiführen wollen.

Und wie ist es denn nun in der Zeit des Neuen Testamentes je und je mit der reinen Lehre ergangen? Durch schnöden Undank ist dies Himmelslicht immer wieder erloschen, durch Gleichgültigkeit und Verwahrlosung ist dies Kleinod immer wieder entschwunden. Blicken wir hin auf das Morgenland, wo einst in der ersten Zeit der christlichen Kirche die blühendsten Christengemeinden prangten: die Christentempel, diese Heimathsstätten des lautern hellklingenden Evangeliums, sind in Trümmer gesunken und die Türken ackern und pflügen, wo einst dem Herrn Jesu Christo die seligsten Loblieder und Preisgesänge erschallten. Und was ist aus Rom geworden, wo sich der Herr eine Gemeinde gesammelt hatte, von deren Glauben in der ganzen Welt gesagt werden konnte? Sie ist eine Behausung des Antichristen geworden, eine Stadt aller Greuel und Abgötterei, das Babylon des Neuen Testaments. Und das römische Papstthum, ist es nicht aus dem Abfall von Gottes Wort entstanden, aus der Gleichgültigkeit gegen die reine Lehre, und ein Gericht Gottes über die undankbare Christenheit gewesen dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen und behalten hat? — Und als nun durch Dr. Martin Luther das reine Evangelium und der rechte Gottesdienst auf den Plan gekommen war, da war seine stete immer bittrere Klage die über den Undank seiner Deutschen. Und was er klagend und warnend als der Prophet Deutschlands geweissagt hat, ist nur zu sehr in Erfüllung gegangen. Fürwahr! bei den traurigen Zerrüttungen und Spaltungen nach Luthers Tode bis zur Concordienformel im Jahre 1580, bei dem Treiben des Pietismus, der über dem Eifer für frommes Leben den Eifer für die reine Lehre vergaß und hintansetzte, bei dem gänzlichen Abfall durch den Rationalismus seit Mitte des vorigen Jahrhunderts, und endlich bei dem unseligen Versuche des Unionismus, die lutherische und reformirte Lehre zu vereinigen, ist die Erhaltung der reinen Lehre seit der Reformation eines der größten Wunder Gottes. Wie? da nun also das Kleinod der reinen Lehre je und je so bald, so leicht, so völlig durch Undank und Gleichgültigkeit verscherzt worden ist, muß uns das nicht zum doppelten Eifer für dasselbe entflammen, ja, muß uns das nicht mit Macht von allen Faulbetten aufschrecken, also daß wir ohne Unterlaß als rechte gläubige Christen wachen, beten, kämpfen, leiden, damit der Herr nicht den hellen Leuchter seines Evangeliums aus unserer Mitte hinwegnehme, sondern die Beilage des rechten Bekenntnisses in Gnaden erhalte bis an unser Ende. Und das um so mehr, weil,

wie wir zum Dritten sehen, daran unsre ganze Seelenseligkeit hängt.

Wohl ist ja wahr, es gibt viele rechtschaffene Seelen, welche gewißlich selig werden, auch unter den irrgläubigen Gemeinschaften oder Secten. Aber das sind nur jene einfältigen Herzen, welche in ihrer Einfalt den grundstürzenden Irrthum ihrer Secten nicht durchschauen, die sich in ihrer Einfalt an Christum und sein Wort in aller Stille halten und daher allein aus Schwachheit in der falschen Gemeinschaft verbleiben. Darum heißt es im 110. Psalm, Christus herrsche selbst mitten unter seinen Feinden, d. h., Christus habe seine Unterthanen auch da, wo seine Feinde: Ungläubige, Spötter, Verführer, Ketzer und Tyrannen toben. Allein, wer wissentlich und aus Liebe zum Irrthum in einer irrgläubigen Gemeinschaft beharrt, ja wohl gar die entgegenstehende Wahrheit mit hasset und verketzert — wer in der rechtgläubigen Kirche Gottes aufgewachsen ist, aber aus Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, um des Bauches willen oder aus Haß und Verachtung gegen seine bisherigen Glaubensgenossen zu den Falschgläubigen übergeht und unter die Fahne des Irrthums und der Lüge tritt — wer das Kleinod der reinen Lehre hat und kennt, aber er achtet es nicht und hat Lust an der falschen Lehre und Ungerechtigkeit, der ist auch kein Christ mehr, wissentlich und muthwillig handelt er wider Gottes Verbot, mit denen Gemeinschaft zu halten, welche sein Wort verfälschen und hartnäckig in ihren Irrthümern verharren; wider besseres Wissen und Gewissen übertritt er Gottes Gebot, sich ernst und rechtschaffen zu denen zu halten, welche treulich bei Gottes Wort bleiben und den wahren Glauben rein und lauter bekennen — er kann darum also auch nicht selig werden. Deshalb ruft uns auch Gottes Wort zu: „Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben." Und unser Herr Jesus Christus spricht: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit des Vaters, mit den heil. Engeln."

An unserem Beharren also bei der reinen rechten Lehre göttlichen Wortes hängt unsere ganze Seelenseligkeit! Oder was ist es, wodurch wir allein fest und sicher auf dem schmalen Weg des Lebens wandeln, in allen Versuchungen und Anfechtungen des Teufels, der Welt und unseres eigenen Fleisches überwinden können, wodurch unser ganzes Christenthum wie auf einen Felsen gegründet ist? Die reine Lehre ist es, so wir sie anders durch Buße und Glauben in einem reinen Herzen tragen — das unerschütterliche Hangen an jedem Buchstaben der heiligen Schrift. Was ist es, wodurch wir immer treuer und freudiger wandeln können als wahre Christen den Weg der Gebote Gottes und im gesunden Glauben immer reicher werden an guten Werken? Das rechte bußfertige und gottesfürchtige Festhalten an dem heilsamen Worte unseres Herrn Jesu und an der Lehre von der Gottseligkeit ist es; gottlose, falsche Lehre vergiftet die wahre Frömmigkeit, erzeugt auch immer zuletzt, wo man ihrer treibenden Kraft sich hingibt, gottloses, unchristliches Leben und Wesen. Was ist es, wodurch Jünger Christi das Licht der Welt sind, das allenthalben die eindringende Finsterniß der Menschenlehre mit Macht zurücktreibt; das Salz der Erde, das die lauen, gleichgültigen Christen vor gänzlicher geistlicher Fäulniß bewahrt, Mauern, die vor dem Risse stehen, Säulen, die das Himmelsgewölbe der heil. Kirche tragen und stützen? Das treue, lautere Bekenntniß Gottes und seines Wortes ist es, daß sie mit unbeweglichem Ernste und unbeugsamer Strenge alles Abweichen von Gottes Wort an sich und Andern strafen und richten. Und endlich, was ist es, wodurch wir in dem letzten Stündlein getrost unsere Augen schließen und in das dunkle Todesthal eintreten können? Das rechte Hören und Thun des Wortes Gottes ist es — das reine, lautere Evangelium Christi, das ist die rechte Wehre und Waffe, der rechte Stab und Stecken, der Anker, der uns nicht zerbricht, wenn gleich der Tod wie eine unergründliche Meerestiefe sich vor uns aufthut.

Wohlan darum, liebe lutherische Mitchristen, wem viel gegeben ist, von dem wird Gott auch viel fordern! Das Kleinod der reinen Lehre, das uns vertrauet ist, ist mehr werth als die ganze Welt mit allen ihren Schätzen und Herrlichkeiten. Wehe, wer dagegen kalt und gleichgültig wird, davon in Unglauben und Unbußfertigkeit sich abwendet! Hinweg mit allem geistlich todten, unfruchtbaren Wesen, daß uns nimmer der Ruhm der Rechtgläubigkeit zum Schlummerkissen werde, auf dem wir endlich in den Todesschlaf dahinsinken! Unsere Losung sei und bleibe: „Dein Wort, Herr, ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich." Amen. —

Missionsbericht
über
Gabitawigama in Minnesota und Isabella County in Michigan.
(Fortsetzung und Schluß.)

Auch des Missionar Mießler's Wirksamkeit ist eine neuschaffende und auf Hoffnung säende,

Wie der letzte Bericht über ihn meldete, so lag er im Sommer 1862 an einer langen Krankheit darnieder und konnte in dieser Zeit, da er, ebenso wie Missionar Cloeter, ganz allein steht, nur wenig in Bezug auf die eigentliche Missionsthätigkeit ausrichten. Der Indianer-Aufruhr erstreckte sich zwar nicht in sein durchaus friedliches County, aber in fortwährender Aufregung war doch auch die Einwohnerschaft dieses County's, besonders wegen der Furcht, auch etwa in die Reihen der gegen die südliche Conföderation auszurüstenden Krieger eingereiht zu werden. Hören wir den übersichtlichen Bericht des Miss. Mießler aus dem Anfang des gegenwärtigen Jahres:

„In meinem letzten Berichte wurde den Missionsfreunden die Nothwendigkeit eines Kirchbaues „ans Herz gelegt und zugleich nachgewiesen, daß „solcher Bau ganz den Wünschen vieler Indianer „gemäß war. Um jenem Bedürfniß möglichst „schnell und ohne großen Kostenaufwand abzuhelfen, hielt ich es für angemessen, einstweilen „eine kleine Blockkirche errichten zu lassen, „wie es denn auch wegen der weiten Entfernung „zur Zeit nicht wohl anders thunlich war. Im „Spätherbste des Jahres 1861 wurde der Bau begonnen und bis auf die innere Ausstattung vollendet. Gerade nun um dieselbe Zeit, als wir „im Bauen begriffen waren, fügte es sich, daß „der Agent der Indianer-Angelegenheiten gemäß „einer von unsern Indianern an ihn gerichteten Petition um Errichtung einer Schule in ihrer Mitte „die Bestimmung traf, daß einer der bereits angestellten Lehrer, der wegen Mangels an Schülern (die Indianer waren sämmtlich auf die „Jagd gegangen) am Markte müßig stand, eine „Schule unter unsern Indianern beginnen sollte. „Da nun kein Gebäude dazu vorhanden war, „ließ der Agent bei mir anfragen, ob ich unsere „Kirche vorläufig zur Benutzung für die „Schule einräumen würde, bis er im Stande sei, „ein eigenes Schulhaus zu bauen. Dies ließ ich „natürlich geschehen. Sobald die nöthigen Bänke „gefertigt waren, weihten wir das Kirchlein dem „Dienste unsers Gottes. Auch die Schule begann „um dieselbe Zeit. Nun fehlte uns noch die „Glocke, welche stumm und ungenutzt auf dem „Bethanischen Thürmchen hing. Daß dieselbe „uns bei der großen Entfernung der Indianer „von dem Kirchlein nöthig genug war, ist leicht „einzusehen; und die Indianer ließen es an Bitten nicht fehlen, sie doch recht bald herbeizuschaffen. Bald war ihnen auch dieser Wunsch „erfüllt. Unter der Leitung des Schullehrers „wurde ein hohes Gerüst aufgerichtet und die „Glocke aufgehängt. Wie sie in Bethanien beides für Schule und Kirche benutzt worden war, „so auch hier. O daß sie immer recht Viele zur „Anhörung des göttlichen Wortes herzuriefe!

„Weil die Indianer noch immer nicht von der „Gewohnheit ihrer Väter ablassen, den Winter „mit Jagen im tiefen Urwalde zuzubringen, so „konnte ich damals nicht auf viele Zuhörer rechnen, doch nahm ihre Anzahl allmählig zu, bis „endlich die Zeit des Zuckermachens die wilden „Jäger wieder zu ihren Heimstätten zurückrief, „wo dann unser Kirchlein allsonntäglich gefüllt „war. Ostern hatte ich die Freude, die erste „Taufe in der neuen Kirche zu verrichten. Leider hörte mit diesem Tage meine Wirksamkeit „für lange Zeit auf, da es dem lieben Gott gefiel, mich mit einer langwierigen Krankheit heimzusuchen. Während meiner Krankheit wurde ich „ab und zu von einzelnen Indianern besucht. Einige von ihnen drückten ein herzliches Verlangen „nach der Predigt des göttlichen Wortes aus, die „ihnen fehlte, während Andre mehr nach indianischer Manier von rein irdischen Rücksichten „getrieben waren. Der liebe Gott erhörte mein „armes Seufzen und wandte meine Krankheit „wieder zur Besserung und so konnte ich mit Gottes Hilfe am 13. Sonntag post Trini. zum „ersten Male wieder meinen Indianern von der „Gnade Gottes in Christo Jesu predigen. Die „Zahl der Zuhörer wurde aber leider nicht mehr „so groß als im Anfange, da schon viele wieder „auf die Herbstjagd gezogen waren. Später sah „ich mich genöthigt, die öffentlichen Gottesdienste „auf eine Zeitlang ganz einzustellen, da der Aufbruch der Indianer für die Winterjagd so allgemein wurde, wie nie zuvor. Die Hauptursache „dieses so allgemeinen Aufbruchs schien Anfangs „die Aushebung fürs Militär zu sein, indem man „Anstalt getroffen hatte, die Indianer gleich den „Weißen auszuheben. Hin und wieder wurden „Drohungen laut, daß die Indianer sich am „Scheriff und County-Clerk rächen würden, und in „der That soll der später ernannte Commissionär „für Militär-Aushebung, der ohnehin schon wegen „Geldgier und Schwindelei bei den Indianern verhaßt war, nie ohne Waffen ausgegangen sein. „Als man in Folge dieses drohenden Aufrufes sich „genauere Instruction vom Gouverneur einholte, „stellte es sich heraus, daß es demselben nie in „den Sinn gekommen war, die Indianer für den „Militärdienst auszuheben oder irgendwie zu „zwingen. Die Indianer sind indeß noch im „Urwalde zerstreut und werden wahrscheinlich „wegen der auffallend hohen Preise der Felle „noch lange daselbst ihre Zeit zubringen. Wann „wird doch die Zeit kommen, wo die Söhne des „Waldes aufhören werden, den Fußtapfen ihrer „heidnischen Väter zu folgen?! Wann werden „sie um des Reiches Gottes und ihrer eigenen „Seligkeit willen anfangen zu wohnen und zu „bleiben da, wo ihnen das Wort Gottes gepredigt und nahe gebracht werden kann?! Möge „der barmherzige Gott in seiner Langmuth und „Güte sich über dieses arme verkommene Geschlecht erbarmen und einen Hunger in ihnen „erwecken, nicht nach dem vergänglichen Brode, „sondern nach dem himmlischen Manna, nach „dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich „bleibt! — Ehe ich meinen Bericht schließe, muß „ich noch einen Punkt berühren. Es ist dies die „große Unlust der Indianer, hier auf ihrer „jetzigen ihnen angewiesenen Reservation zu wohnen. Diese Unlust mag es wohl auch zum „Theil sein, weswegen sie oft und auf lange Zeit „abwesend von hier sind. Was kann aber die „Ursache von jener Unlust sein? Man könnte „mancherlei Ursache anführen. Einmal ist es „hergebrachte Gewohnheit der Indianer, in kleinern Stämmen unter je einem Häuptling zusammen zu wohnen. Woher kam es, daß vor „10, 20, 30 Jahren und weiter zurück überall „nur kleine Indianerstämme anzutreffen waren? „Es war dies so Sitte bei ihren Vätern. „Diese einzelnen kleinern Stämme bestanden „meist aus Verwandten, aus Nachkommen einiger „wenigen Stammfamilien unter einem Häuptling „vereinigt. Dieser Gewohnheit mußten die Indianer in Folge des letzten Vertrages mit der Regierung „entsagen. Ferner war es der Indianer „Art, sich ausschließlich an Flüssen und Seeen „niederzulassen und zwar des leichteren Fortkommens wegen. Der Urwald mit seinem Wilde „und die fischreichen Gewässer waren von je her „die Nahrungsquellen der Indianer. Daher „das Sprichwort: „„Der rothe Mann ist für Jagd „und Fischfang, der weiße aber zur Arbeit geboren."" Das letztere nun, das Wohnen am „Wasser, haben wiederum die Indianer gemäß „jenes Vertrages daran geben müssen, während „sie andrerseits tiefer in den Urwald hineingewiesen sind, als ihnen lieb ist. Nicht zu verwundern ists daher, daß man oft über die „schlechte ungewohnte Lage ihrer „Länderei klagen hört. Und so ließe sich „noch Vieles anführen, was ihnen das Wohnen „hier verleidet, und was, wie ich fürchte, noch „lange als ein zerstörender Wurm an dem gedeihlichen Aufblühen der Mission nagen wird. „Eins jedoch muß ich noch erwähnen, einen „Umstand, der die Indianer mit banger Ahnung „in die Zukunft blicken läßt; ich meine die auffallend große Sterblichkeit dieses armen Volkes „an diesem Orte. Liegt es am Clima oder ist „die Lage des Landes Schuld? Ich weiß es nicht. „Thatsache aber ist es, daß die Sterblichkeit hieselbst auffallend groß ist, und die Indianer mit „Bangigkeit erfüllt, so oft sie der früheren Jahre „gedenken, wo es nicht also gewesen ist. Es „wird hinreichend sein, dieses Auffallende durch „ein einziges Beispiel nachzuweisen. Während „seit dem Bestehen der Mission in Bethanien, „also seit 1848 meines Wissens nicht über 20 „Personen daselbst gestorben waren, zählte man „vor wenigen Tagen von eben demselben kleinen „Stamme, der in Bethanien kaum 100 Seelen „umfaßte, seit seiner Uebersiedlung hieher, welche „zwischen die Jahre 1856 und 1859 fällt, nicht „weniger als 31 Todte. Zum Beweise, mit „welch banger Besorgniß die Indianer in „die Zukunft blicken, möge dieses dienen, daß „eine Indianerin, welche mir vor wenigen Tagen „den Tod eines Kindes anzeigte, auf meinen „Ausspruch: „„Es sind doch schon viele der „Bethanischen Indianer seit ihrem Hiersein gestorben"" in demselben Augenblicke ganz genau „die Zahl der Gestorbenen anzugeben wußte. „Nebenbei erwähnte sie noch, daß im Ganzen „4 Begräbniß-Plätze innerhalb der Reservation „und auf jedem dieser Plätze schon viele Gräber „seien. So scheint es denn, als ob die Tage „und Jahre dieses Volkes gezählt wären, als ob „es unaufhaltsam seinem Ende zueilte. Ach „daß es doch bedenken wollte, zu dieser seiner „Zeit, was zu seinem Frieden dient! Ach daß es „die Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes auskaufen und benützen wollte!"

Ueber den Indianerknaben Philipp, der seit mehreren Jahren in Fort-Wayne das Gymnasium besuchte, war es schon im Herbst 1861 gewiß, daß eine von den Eltern ererbte syphilitische Krankheit in seinen Gliedern wüthe, die ihren Ausfluß in einen Knochenfraß am Fuße finde und die seine wenigstens zeitweilige Entfernung von Fort-Wayne zur Folge haben würde. Es ward zwar in Fort-Wayne selbst und in der Umgegend in Adams County versucht, ihm durch ärztliche Behandlung zur Genesung zu verhelfen, aber es zeigte sich keine Besserung, sondern im Gegentheil ein solches Wachsen der Krankheit, daß er bald nicht mehr aufstehen, sondern elendiglich gehoben und getragen werden mußte. So entschlossen sich denn seine Vorgesetzten und Pfleger, ihn heimzusenden, und er ward im Frühjahr 1862 unter Begleitung von 2 Schülern nach dem Bahnhofe von Fort-Wayne geschafft, um von da auf der Eisenbahn nach Detroit transportirt zu werden. Hier glücklich angekommen, nahm ihn ein Dampfschiff auf, welches ihn glücklich nach Saginaw-City ablieferte. Ein bequemer Wagen führte den siechen Knaben freilich unter unsäglichen Schmerzen nach Frankenmuth zum Doctor Koch, der ihn liebevoll in sein Haus aufnahm und unter selbstverleugnender Pflege mehrere Monate ärztlich behandelte. Er kam in dieser Zeit so weit, daß seine Wunde gut zuheilte. Seine Mutter, die von Isabella County aus sofort zu seiner Aufwartung herbeigeeilt war, wie auch er selbst, wurden dann aber dermaßen von Heimweh ergriffen, daß sie sich heimlich, ohne die völlige Genesung abzuwarten, von Indianern fortholen ließen. Nun lebt Philipp seit der Zeit in Isabella County unter seinen Volksgenossen, und ist ziemlich wohl; ein Indianischer Arzt sucht die Kur zu vollenden. Von ihm, dem Philipp, ist noch mit Vergnügen zu melden, daß er das Wort Gottes lieb behalten hat und daß ihm sein Kreuz zum Besten gedient hat. Er sehnt sich nach der Zeit, wo er wieder nach Fort-Wayne zurückkehren darf, um zu studiren. — Der Missionar Mießler berichtet in Bezug auf sein eigenes Sprachstudium, daß jetzt seit einigen Jahren in Canada eine allmonatlich erscheinende Zeitung im Chippeway-Dialekt gedruckt wird, die jährlich 50 Cents kostet und auch von ihm gelesen wird. Ihr Inhalt ist nicht von besonderem Werthe und vielfach nichtssagend. Doch hält sie der Missionar der Uebung in der Indianersprache wegen, hat auch schon selbst ein von ihm verfertigtes Weihnachtslied in der Indianersprache als Beitrag eingesandt.

Daß der Aufenthalt in Isabella-County bei Weitem der Gesundheit nicht so zuträglich sei, als das Wohnen auf dem älteren Missionsplatze des schönen Bethanien, welcher etwa 20—30 Fuß hoch über dem Pine-River gelegen ist, kann leicht ermessen werden, sonderlich wenn man bedenkt, daß überall die Erfahrung lehrt, daß das Wohnen auf frisch umgebrochenem Lande ungesund ist. Dazu kam noch, daß im Frühjahr 1862 dem Missionar durch einen unglücklichen Zufall sein Reitpferd schwer verwundet ward, wodurch er sich genöthigt sah, die weiten Wege in seinem Indianerdorfe, sonderlich den meilenweiten Weg zur Kirche zu Fuß zu machen. So kam es denn, daß der Missionar Mießler so lange am Fieber leiden und die öffentlichen Gottesdienste einstellen mußte. Aus den oftmaligen Besuchen und Anfragen der Einzelnen, wann diese Gottesdienste wieder angehen würden, entnahm er zu seinem großen Troste, daß es unter seinen Kirchkindern wirklich heilsbedürftige Seelen gebe, von denen er hoffen könne, daß der Same des Wortes Gottes auf ein gut Land fallen werde. — Auch in diesem letzten Sommer ist der Miss. Mießler noch einmal von einer Fieberperiode heimgesucht worden, die seine Amtswirksamkeit eine kurze Zeit unterbrach. Leider waren die Indianer auch im letzten Sommer nicht viel an ihren Wohnplätzen zu treffen. Ein überreicher Ertrag von Beeren in den Wäldern lockte sie in die Ferne und unterstützte für dieses Jahr ihre alte Hauptleidenschaft des Umherstreifens. — Für Schulhalten unter ihnen ist jetzt sonderlich für den Missionar Mießler eine ungünstige Zeit, da kürzlich die Regierung für die Pine-River-Indianer wiederum einen Lehrer zum Abhalten der englischen Staatsschule bestellt hat und die Ernennung desselben für unsere Mission sehr nachtheilig ausgefallen ist. Es erlangte nämlich ein Halbindianer, zugleich Methodistenprediger und Dollmetscher die Schulstelle; eine eigens vom Missionar eingerichtete Schule würde jetzt wenig oder gar keinen Zuspruch haben. — Noch drei Jahre lang hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten nach ihrem Vertrage mit den Indianern Michigan's um Schule und andere Angelegenheiten anzunehmen; wenn diese Zeit abgelaufen ist, hofft der Missionar, ungestört von den Agenten der Regierung, eine christliche Schule unter den Indianern einrichten zu können.

Manchen von unsern Pine-River-Indianern gelüstet es, wieder nach Bethanien zurückzuwandern, doch ist nicht viel auf dies Gelüsten zu geben. Im Hintergrunde liegt ihre Unzufriedenheit mit dem, was da ist, und die Begierde nach Veränderung. Da die Regierung sie jetzt in Isabella County familienweise mit 80 Acker Land und auch mit Mühle, Schmiede u. s. w. versorgt hat, so sollten sie damit zufrieden sein, ihre Zeit durch Arbeit besser auskaufen und sich zur ehrsamen Farmerei bequemen.

In Bezug auf äußerliche Angelegenheiten ist zu erwähnen, daß im vorigen Jahre eine Scheune auf dem neuen Missionsplatz errichtet worden ist; auch werden Vorbereitungen zum Neubau eines Wohnhauses getroffen, da der Missionar sich bisher mit dem kleinen geringen Blockhäuschen beholfen hat. Da das Land, auf welchem unsere Missionsgebäude stehen, im verflossenen Sommer in Markt kam, so bezahlte der Missionar für dasselbe (160 Acker am Chippeway-Fluß gelegen) an die Regierung 200 Dollars (exclusive 6 Dollars Landamtsgebühren) aus der Missionscasse. Zu wünschen wäre es, daß sowohl des gesunden Wohnens wegen als auch um Weide für ein Pferd und zwei Kühe zu bekommen, noch 10 Acker geklärt würden. Das Land ist sehr fruchtbar, und die diesjährige Aussicht auf eine gute Erndte versprach die bisherigen Klärungskosten gut zu lohnen.

Somit, lieber Leser, hast du wiederum eine Anschauung von dem gegenwärtigen Stande unserer Missionsthätigkeit unter den Chippeway's Minnesotas und Michigans erhalten. Laßt uns dem HErrn aller Herrn von ganzem Herzen danken, daß er bis dahin gnädiglich über unserer Mission gewaltet hat und unsere stille Arbeit unter den Indianern fortgehen läßt. Er wolle unsern lieben Missionaren und uns die Fülle des Glaubens und der Liebe verleihen, damit wir die Herrlichkeit unseres Berufes erkennen, den Heiden die Predigt des Evangeliums zu bringen! Er gebe sonderlich Seinen Arbeitern in Seinem Weinberge unter den Heiden Weisheit, Ausdauer, Selbstverleugnung, Demuth und Geduld, ferner so viel Gutes an den Seelen sowohl der Heiden, als der bereits Bekehrten zu schaffen, als möglich ist. Ihr und unser aller Trost seien die Worte des 126. Psalms:

„Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: der HErr hat Großes an ihnen gethan. Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. HErr, wende unser Gefängniß, wie Du die Wasser gegen Mittag trocknest. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben!"

Anmerkung: Im Missionsbericht des 18. Jahrgangs des Lutheraners hatte sich in Nro. 7 eine Personen-Verwechslung eingeschlichen, die hiemit berichtigt wird. Es war darin gesagt, daß der Miss. Clöter einen verständigen und umgänglichen Indianer in sein Haus eingeladen habe, um mit seiner Hülfe die Sprache besser zu erlernen; derselbe sei auch gekommen; aber leider habe es sich bald erwiesen, daß er an einer syphilitischen Krankheit leide und daher habe er schleunig aus dem Hause fortgeschafft werden müssen. Das war ein Irrthum, und galt nicht von diesem Indianer, sondern von einem andern, der im Jahre vorher zeitweilig ins Missionshaus aufgenommen worden war, und sich durch seine ansteckende ekelhafte Krankheit als so gefährlich für die Wohlfahrt des Hauses erwiesen hatte. Der obige verständige Indianer dagegen, mit Namen Turtle kam am Ende des Jahres 1861, freilich verspätet von Wabonabo-sagaigan-Lake mit seiner Familie in Gabitawigama an und war ein ganz harmloser Mann, nahm nicht einmal Bezahlung für seine Dienste, sondern räumte nur mit den Seinen durch seinen guten Appetit tüchtig unter den eingeerndteten Kartoffeln und Korn auf. Während des Winters 1862 war der Miss. Clöter mit demselben fleißig an der Spracharbeit und machte mit seiner Hülfe gute Fortschritte. Obwohl der Indianer nicht im Stande war, irgend wie grammatische Erklärungen zu geben, so konnte doch der Missionar durch ihn stets die lebendige Sprache vor Augen haben. Er las mit ihm das Neue Testament, wie es in der Chippeway-Sprache herausgegeben worden ist, und der Turtle zeigte großes Interesse, wenn der Missionar ihm manches erklärte. Uebrigens

stellte es sich auch hier heraus, daß die obige Uebersetzung, wenn auch noch so gut vorgelesen, kaum von einem Chippeway Minnesota's verstanden wird, nicht einmal dem Wortlaute nach. Abgesehen von dem häufigen Ottowa-Dialect, womit diese Bibel versetzt ist, verhält sie sich zu der rechten hiesigen Sprache etwa, wie die deutschen Bibelübersetzungen vor Luther zu der lutherischen. Für den Michigan-Indianer mag sie übrigens eher verständlich sein, als für die Minnesota-Indianer.

Ferdinand Sievers,
D. Z. Präses der Missionscommission.
Frankenlust, im September 1863.

(Eingesandt.)

Reisebericht.

Von mehreren Gliedern der Clevelander Conferenz dazu aufgefordert, theile ich einen kurzen Bericht meines Thuns und Wirkens in den militärischen Hospitälern im Südwesten, wozu mir Auftrag von obengenannter Conferenz bei deren diesjähriger Sitzung in Cleveland geworden war, hier mit. Nach langem Warten und meist nutzlosem Verhandeln mit Gouverneur Todd zu Columbus, Ohio, reis'te ich endlich, mit einem Beglaubigungsschreiben seiner Ehrw. Herrn Präses Wyneken, und mehreren Einführungsbriefen an General Rosenkranz und einige Aerzte in Nashville und Murfreesboro, welche mir durch Pastor Mees' Bemühungen von Dr. Smith in Columbus zugestellt worden waren, versehen, am ersten Sept. von Columbus ab, und nachdem ich in Cincinnati bei Pastor König vorgesprochen und eine Kiste Bücher und das für diesen Zweck gesammelte Geld da in Empfang genommen, gelangte ich am nächstfolgenden Morgen in Louisville an. Von Dr. Newberry, Secretary of the U. S. Sanitary Commission, mit einem Eintrittsschreiben in obgenannte Spitäler versehen, griff ich das mir befohlene Werk in Louisville an und setzte es nachher in Nashville und Cairo fort. Pastor König übernahm es, Camp Dennison zu besuchen.

Im Ganzen war die Zeit meines Wirkens eine etwas unglücklich gewählte, indem kurz nach einer Schlacht eine weitere Thür sich mir aufgethan haben würde. Besonders aber hatte das Vorrücken der Armeen und das tägliche Erwarten einer Schlacht gerade zu der Zeit nicht blos alles in Bewegung gesetzt, sondern auch eine fast fieberische Aufregung im ganzen Militär und selbst auch in den Spitälern hervorgebracht, welches alles meiner Arbeit hinderlich in den Weg trat.

Die äußere Einrichtung der Spitäler und leibliche Bewirthung der Kranken, soweit ich gesehen und soweit mein geringes Urtheil geht, läßt, mit Abrechnung etwa unfähiger und unbesorgter Aerzte, kaum etwas zu wünschen übrig. Aber um so trauriger steht es mit denselben in geistlicher und religiöser Beziehung. Wohl sind fast überall Post Chaplains angestellt, aber soweit ich mit diesen Herrn bekannt wurde, haben sie ihr Amt kaum im geringsten begriffen und machen sich dasselbe über alle Begriffe leicht. Ihr Geschäft besteht größtentheils im Verbreiten von allerlei Zeitungen und Tagesliteratur, im Halten von Prayermeetings alle paar Tage, wobei aus zwei bis vier Hunderten vielleicht zehn bis zwanzig Personen sich einfinden, und zuweilen in einer speech on the character of the Pentateuch, (wie einer eine solche ankündigte) oder in einer Rede, die den Zweck hat, zu zeigen, wie wichtig es ist, daß sich kranke Soldaten höflich gegen ihre Kapläne verhalten, worüber mir ein Herr Geistlicher, ein Presbyterianer-Prediger alter Schule, einen ziemlich langen, von ihm für sehr trefflich angesehenen Passus, aus einer von ihm neulich gehaltenen speech her perorirte, welches aber zu gemein ist, hier mitgetheilt zu werden. Kurz, soweit meine Beobachtung ging, wird Christus, der Gekreuzigte, da nur spärlich oder gar nicht gepredigt. Nur Einen deutschen Ortskaplan traf ich und das war, wie ich theils von andern hörte und theils selbst sah, ein leichtfertiges Subject und zwar Katholik.

Bei diesem Allem läßt sich nicht anders erwarten, als daß die Kranken, soweit es von den Kaplänen abhängt, im Allgemeinen in einem gänzlich verkommenen, höchst traurigen geistlichen Zustande sich befinden. Wohl rühmten mir englische Kapläne die geistliche Versorgung der Spitäler höchlichst, indem nie eine frühere Armee so wohl bedacht gewesen sei, wie die unsrige, in welcher die Spitäler in reading rooms verwandelt seien. Aber dieses Rühmen ist nur ein Beweis ihrer eigenen Blindheit. Mit predigen könnte ich nichts ausrichten. Gemachte Bestellungen von Predigtgottesdiensten wurden durch erhaltene Marschorders wieder vereitelt. Und in den Spitälern ist die große Mehrzahl nicht schwer oder tödtlich krank. Diese Kranken lassen sich morgens gewöhnlich einen Paß geben, mit welchem sie den Tag hindurch in der Stadt umher wandern, oder sich um die Spitäler außen umher lagern, und zur Anhörung einer Predigt schwer zusammen zu bringen sind, da sie schon wissen, was gewöhnlich kommt. Auch sind diese Art Leute für das Wort Gottes die allerunzugänglichsten. Zudem kommt man darin mit den angestellten Kaplänen in Berührung, die einen wohl sogleich zur Prayermeeting einladen, wozu ich mich aber nicht verstand, da ich überzeugt war, daß dies der rechte Weg, etwas zu wirken, nicht sei.

Ich beschränkte mich hauptsächlich, obwohl keineswegs ausschließlich, auf Privatbelehrung und Gespräche mit schwer Erkrankten, meistens deutscher, doch auch englischer Zunge. Denn obwohl die große Mehrzahl der Patienten nicht schwer darniederliegt, sondern blos von den Strapatzen ermattet und zusammengebrochen ist, so ist doch die Zahl der tödtlich Kranken keineswegs gering; und wollte man diese nur einigermaßen nach Bedürfnissen behandeln, so müßte man in einer Stadt, wie Louisville oder Nashville, in deren jeder über zwanzig Spitäler sind, mehrere Wochen verweilen.

Bei diesen nun fand ich gegen meine Ermahnungen und Belehrungen nur bei einem Einzigen hartnäckigen Widerspruch, bei mehreren Gleichgültigkeit, und bei einer ziemlichen Anzahl, soweit Menschenaugen sehen können, bereitwillige und herzliche Aufnahme derselben. Selbst Irrgläubige warfen ihre eigene Gerechtigkeit weg und wollten von nichts wissen, als von Christi Verdienst und Gerechtigkeit zur Vergebung ihrer Sünden, und Einige dankten mir mit Thränen für meinen Besuch. Einzelne, bei denen es offenbar dem Ende zuging und die vor Furcht und Ungewißheit in großer Angst sich quälten, gelang es mir, durch Gottes Gnade und wiederholten Besuche so zu trösten mit dem vollkommenen Verdienst unseres Heilandes, daß sie mit Freudenthränen bekannten, nun könnten sie fröhlich und selig sterben und in dieser gewissen Hoffnung nahmen wir von einander Abschied. Auch fand ich, daß Mehrere die an sie ausgetheilten Bücher wirklich fleißig lasen, und daß besonders Englische das kleine Gebetbüchlein für Soldaten mit auf dem Wachtposten vor den Spitälern hatten und darin lasen.

Im Ganzen also ist zu hoffen, daß durch Gott, der das Gedeihen giebt, diese geringe Arbeit nicht ganz umsonst gewesen ist. Freilich zu Tausenden und massenweise kann man hier auch nicht Sünder zu Christo führen, wie Mancher vielleicht meinen möchte. Es gilt auch da Glauben zu üben und die Hoffnung auf Gottes Verheißung zu gründen, daß sein Wort nicht leer zurückkehren, sondern ausrichten soll, wozu er es sendet.

Wen die Liebe Christi treibt, zu missioniren, der findet hier gewiß ein reiches, ergiebiges Feld. Und zudem sind wir es unseren lutherischen Glaubensgenossen, deren ich eine bedeutende Anzahl traf, doppelt schuldig, sie in ihrer Noth nicht zu verlassen, sondern sie treulich aufzusuchen und ihnen den Trost des süßen Evangeliums zu reichen auf ihre Reise durch's dunkle Todesthal.

Könnte man nun auf die so angefangene Weise noch ferner etwas thun, so wäre jetzt nach der neulich vorgefallenen Schlacht, eine Zeit, wo es besonders Noth thut und wo man auch am meisten ausrichten könnte. Fehlten jedoch dazu nicht die Mittel, welches uns aber wahrlich Schande machte, es gestehen zu müssen, da doch die Falschgläubigen der Christian Commission auch die Mittel aufbringen zu einem ähnlichen Zwecke, so wäre es wohl möglich, wenn sich Jemand fände, der spräche: Hier bin ich, sende mich! Durch Petition an den Präsidenten die Anstellung eines deutschen Kaplans in Louisville oder Nashville zu erlangen, der sich wenigstens der Deutschen in allen Spitälern da annehmen könnte, ohne mit den englischen Kaplänen in Berührung zu kommen, oder ihnen in's Amt zu greifen.

Der barmherzige Gott gebe uns allen die rechte Samariterliebe in diesem großen Jammer, der unser Land betroffen hat, zu helfen und zu retten, wo wir können, auf daß, während Satanas gräßliche Ernte hält, der liebe Heiland, so er uns dessen würdig achtet und unseren schwachen Dienst sich gefallen läßt, durch denselben auch von den Seinen sammelt in die Wohnungen des Friedens. Amen.

Pastor Eirich,
Zanesville, Ohio.

Missionsfest.

„Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupte Aarons herab fleußt in seinen ganzen Bart, der herab fleußt in sein Kleid, wie der Thau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion. Denn daselbst verheißt der HErr Segen und Leben immer und ewiglich." Ps. 133. Die Wahrheit dieses lieblichen Wortes Gottes durften unsere Gemeinden aus Watertown und Lebanon, als sich deren Glieder in großer Anzahl zu ihrem jährlichen Missionsfeste am 16. Sonnt. n. Trini. in hiesiger Kirche versammelten, reichlich erfahren. Wohlthuend mußte es ja für alle Festgäste sein, daß sich gerade am hiesigen Orte eine so große Anzahl Brüder einträchtig versammelte. Wohlthuend aber insonderheit war der köstliche Balsam und erquickende Thau, welchen der heilige Geist, aus den öffentlichen Predigten, auf die wunden und dürren Herzen fallen ließ, und somit wahr machte, daß da, wo Brüder sich einträchtig um das göttliche Wort versammeln, Segen und Leben waltet. In der That, es war ein liebliches und schönes Fest. Die Predigt des Herrn Pastor Strasen über die erste Bitte: „Geheiligt werde dein Name," mußte alle gläubige Herzen ergreifen und mit dem heißen Wunsch erfüllen: Das hilf uns, lieber Vater im Himmel, daß dein heiliges Wort an allen Enden und Orten der Erde rein und lauter gepredigt, recht geglaubt, von vielen Kindern Gottes heilig darnach gelebt und somit dein Name geheiliget werde! Der geschichtliche Vortrag des Herrn Pastor Lochner über die Mission unter den Pommern durch Otto von Bamberg mußte wieder alle gläubige Herzen mit Lob und Dank gegen Gott erfüllen, daß er unter jenem Volke so große Dinge gethan und seinen Namen so herrlich geheiligt habe. Nicht wenig trug auch zur Erhebung des Festes der vortreffliche Vortrag einiger Gesangstücke des Watertowner Singvereins bei. Nachdem also genannte Gemeinden an jenem Tage so reichlich von Gott gesegnet wurden und ihm auch, durch Erhebung einer Collecte, ein kleines Opfer von $42, 20. dargebracht hatten, zog ein Jeglicher wieder an seinen Ort, gewiß die lebendige Ueberzeugung im Herzen tragend: Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen 2c. Dem HErrn aber unserm Gotte sei für jenen Segenstag Lob und Preis. Amen!

Lebanon, d. 6. Oct. 1863.

G. Link.

Der Lutherische Kalender

für das Jahr 1864,

von Pastor S. K. Brobst in Allentown, Pa., herausgegeben, ist wieder erschienen. Die Ausstattung desselben nach Form und Inhalt ist der bisher beliebten gleich. Der Preis ist: 1 Exemplar 6 Cents, mit Porto 8 Cents; das Dutzend 50 Cents, mit Porto 60 Cents; das Hundert $3,50, mit Porto $4,25; das Tausend $30,00.

Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Nassau:

erhielt von Frau Pastor Rosinalde Hoffmann in Wausau, Wls. $1,00. — von Pastor Bergt in Archibald, Fulton Co., O. $3,00. — Durch Hrn. Cassier Meier in Fort Wayne, Ind. $30,80. — Durch Pastor Voigt in Staunton, Ill., collectirt bei dessen Amtseinführung daselbst $8,65.

Für arme Studenten:

von Pastor A. J. Hoffmann in Wausau, Wis. 50c. — Durch Pastor Burkhardt gesammelt auf Hrn. H. Duensing in Dunden, Ill. $3,00. — Durch Past. Franz Schmidt in Kankakee Co., Ill., auf der Kindtaufe bei Hrn. Heinr. Garbs gesammelt $2,15. und durch denselben auf der Kindtaufe bei Hrn. Wilh. Janke $1,00. — von Hrn. Wilh. Schaber in Columbia City, Ind., $2,00. — Durch Pastor Schwensen in Neu-Bielefeld, Mo., von Frau Fricke $5,00. — Durch Pastor Wolff von der Gemeinde am Sandy-Creek, Mo, $2,75.

Für Herrn Pastor Röbbelen:

von Pastor Jüngel $1,00. — Durch Pastor Voigt in Staunton, Ill., gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. A. L. Schnaare daselbst $4,15.

Für Hrn. Pastor Hoffmann in Hessen:

Durch Hrn. Cassirer Meier in Fort Wayne, Ind. $1,00.

C. F. W. Walther.

In die Reise-Casse des allgemeinen Präses:

erhielt von Hrn. L. (?) in der Gemeinde des Hrn. Past. Kähler bei Dwight, Ill. .... $ 3,00
von Hrn. Chr. L. in St. Louis 5,00

Fort Wayne, Oct. 9. 1863.

F. Wyneken.

Eingegangen:

Für die College-Schuldentilgungscasse in St. Louis:

Von Hrn. Past. Th. Mertens, Champaign, Ill. .. $ 1,00
durch Hrn. Birkner in New York 25,00
durch Hrn. Past. Hattstätt in Monroe, Mich. 3,50
vom Jungfrauen-Verein des Dreieinigkeits-Districts in St. Louis, Mo. 11,60

Zur Synodalcasse westlichen Districts:

Von Hrn. Lehrer Erk in St. Louis, Mo. 1,00
von der Zionsgemeinde des Hrn. Past. Hoppe in New Orleans, La. 20,00
von Hrn. Past. Hoppe selbst 1,00
von Hrn. Lehrer Conzelmann, New Orleans, La. ... 2,00
von Hrn. Lehrer Beyer, Altenburg, Perry Co., Mo. . 1,00
von Hrn. Lehrer Winter daselbst 1,00
von der Gemeinde in Altenburg 8,33

Zur College-Unterhaltscasse:

Von Hrn. Past. Th. Mertens, Champaign, Ill. 1,00
„ Hrn. Past. Fick's Gemeinde in Collinsville, Ill. 10,90
„ einem Ungenannten daselbst 1,00

Für den allgemeinen Präses:

Von der Kreuz-Gemeinde des Hrn. Past. Holls, St. Clair Co., Ill. 5,00

Zur Synodal-Missions-Casse:

Von Hrn. Sickmann, New Bremen, Mo. 1,00
von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. 1,00

Für innere Mission:

Von Hrn. Past. Fick's Gemeinde, Collinsville, Ill. .. 8,30

Für Reparaturen und Verbesserungen des Schul-Eigenthums der Synode zu Fort Wayne.

Von Hrn. Past. Th. Mertens, Champaign, Ill. 1,00

Für die Gemeinde in New York:

Von Hrn. Caspar Gebner, Washington, Mo. 1,00
von Hrn. Past. Th. Mertens, Champaign, Ill. 1,00

Ed. Roschke.

Jahres-Bericht des Agenten der ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis über die Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten von Michaelis 1862 bis Michaelis 1863.

Einnahme und Ausgabe.	Vollständige Bibeln.	gewöhnliche Neue Test.	Altenburger Altes Test. B. I.	Altenburger Neues Test.	Summa der Exempl.
Bestand vom vorigen Jahr zu Michaelis 1862	340	368	9	2204	2921
Einnahme:					
Neue Sendungen von Deutschland	1094	574	26		1694
Summa	1434	942	35	2204	4615
Ausgabe:					
Hievon wurden von Mich. 1862 bis Mich. 1863 verbreitet, resp. verkauft durch den Agenten	694	427	2	169	
Von der Gesellschaft verschenkt	1	27		13	
Durch den Zweig-Verein in Collinsville, Ills.	14				
" " " " " Perry Co., Mo.	45				
" " " " " Staunton, Ills.	5				
" " " " " St. Charles, Mo.	6			6	
" " " " " Chicago, Ills.	52	20		25	
" " " " " Carlinville, Ills.	8	7			
" " " " " Ridge Prairie, Mad. Co. Ill.	17		3	6	
" " " " " " " verschenkt..	1				
Durch Hrn. Colporteur Bollinger in St. Louis......	21	12	15	9	
Durch denselben verschenkt	1				
Summa ...	865	493	20	228	1606
Bleibt Bestand zu Michaelis 1863....	569	449	15	1976	3009

St. Louis, den 7. October 1863.

L. E. Ed. Bertram, Agent.

Jahres-Rechnung der ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft zu St. Louis von Michaelis 1862 bis Michaelis 1863.

Einnahme:

Bestand am Schlusse letzter Jahres-Rechnung		234,79
Monatliche Beiträge von Gliedern in St. Louis		142,05
Beiträge von Zweig-Gesellschaften,		
und zwar: in Collinsville, Ills.	8,20	
" Columbia, "	10,00	
" Staunton, "	14,00	
" Chicago, "	14,39	
" Altenburg, "	5,00	51,59
Collecten an Bibel-Gottesdiensten in St. Louis		86,55
Für verkaufte Bibeln und gewöhnliche Testamente		1173,07
" " Altenburger Neue Testamente		385,00
" " " Alte "		45,25
Summa		$2118,30

Ausgabe:

Zum Ankauf für Bibeln, gewöhnlicher Testamente und Altenb. Alte Testamente...	1713,31	
Geborgte Gelder zurückbezahlt	85,00	
Extra-Ausgaben, (Betriebskosten)	88,65	1886,96
Bleibt Bestand:		$231,34

St. Louis, den 4. October 1863.

J. T. Schuricht.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. November 1863. No. 6.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Predigt

am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis,

gehalten von Prof. E. A. Brauer auf der Synode zu Fort Wayne, und auf Beschluß der Synode in Druck gegeben.

Text: Matth. 22, 1. 14.

Gebet.

Gnädiger, barmherziger Gott! wie wunderbar nimmst du dich der armen, verlornen Menschen an. Wir haben um unserer Sünde willen Strafe, Fluch, Tod verdient, so richtest du uns eine Hochzeit zu und ladest uns ein, wir sollen die geliebten Gäste, ja die auserwählte Braut selbst sein. Wir sollen nicht nur aus dem Abgrunde der Sünde und des Verderbens gerettet, sondern auch zu ewiger Freude und Herrlichkeit erhoben werden. Wenn wir nur die Einladung hören, sie annehmen und auf die Hochzeit kommen. O, lieber Herre Gott! so öffne uns das Ohr, daß wir hören, glauben, kommen; bewahre uns vor der Verblendung des Satans, daß wir nicht das Essen der Trebern dieser Welt für unsere Hochzeit halten, und die himmlische Hochzeit verachten, Herz und Ohr gegen die Einladung verstocken; sondern wie du uns die Hochzeit gibst, so gib uns auch ein gläubig, bräutlich Herz und ein hochzeitlich Kleid, daß der ewige himmlische Bräutigam, der HErr Jesus Christus, unser und wir sein seien in Zeit und Ewigkeit! Amen.

In Christo Jesu herzlichgeliebte Zuhörer! Schrecklich ist der Sündenfall, das Losreißen des Kindes vom Vater, des Geschöpfes vom Schöpfer, das Mißtrauen und die Kälte des Herzens gegen Gott, der doch die Liebe selbst ist, und die Neigung, und das Vertrauen zum Teufel, dem Lügner und Mörder von Anfang an, schrecklich ist dieses Stürzen von der Heiligkeit in die Missetbat, und von der Seligkeit in die Verdammniß. Noch schrecklicher aber ist, daß der barmherzige Gott in wunderbarer Weisheit einen Rath von der Rettung der Menschen faßt, und denselben in unergründlicher Liebe ausführt, sein Liebstes, seinen Sohn, seines Herzens werthe Kron in den Tod gibt, um die verlornen Menschen zu retten und selig zu machen, aber die Mehrzahl der Menschen will sich nicht retten, will sich nicht selig machen lassen, sie will in der Sünde, in der Verdammniß, beim Teufel sein und bleiben. Zwar ist alle Sünde Wahnsinn, die Menschen wollen durch dieselbe ihr Glück und sie ist doch ihr Unglück, denn es bleibt dabei: „Die Sünde ist der Leute Verderben;" aber die Spitze der Verblendung, des Wahnsinns ist der Unglaube, das Abweisen der Hülfe Gottes, das Zurückstoßen der Vaterhand, die den Untergehenden retten will. Und man könnte zweifeln, ob denn wirklich die Menschheit so tief zerrüttet, so sehr in der Gewalt des Fürsten der Finsterniß sei, wenn das Wort Gottes uns diese entsetzliche Thatsache nicht so klar vor Augen legte und bezeugte: „Das Licht war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht und die Welt kannte es nicht," „das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht," „er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf," und schon Jesaias klagt mit tiefem Schmerz selbst über das auserwählte Volk: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennet es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht." Zwar kann der starke Gewappnete es nicht hindern, daß ihm dennoch seine Beute entrissen wird, daß das Reich Gottes wieder auf Erden, mitten unter dem Reiche des Teufels sich erbaut, aber es sind doch immer nur einige, wenige im Verhältniß gegen die große Masse von Verlorenen, welche den Weg zur Seligkeit finden, den Gnadenruf annehmen, das Heil ergreifen. „Der Weg ist breit und die Pforte weit, die zum Verderben führt, und viele sind, die darauf wandeln, und der Weg ist schmal und die Pforte ist eng, die zum Leben führt, und ihrer sind wenige, die ihn finden," so spricht der HErr, und in den Schlußworten unseres Textes, in denen er die Summe desselben kurz zusammenzieht, spricht er abermal: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." Dasselbe, was uns nun in diesen Worten klar gelehrt wird, zeigt uns der HErr Jesus bildlich in dem Gleichniß von dem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, welche Hochzeit aber von den geladenen Gästen schmählich verachtet wird. Die Hochzeit muß uns sehr

erfreuen, die Verachtung unsere Herzen erzittern machen. — Wir betrachten:

Das Gleichniß von der verachteten königlichen Hochzeit,

und richten unsere Aufmerksamkeit:

I. Auf die Hochzeit.

II. Auf die Verachtung derselben.

Der König, der seinem Sohne Hochzeit macht, ist Gott der Vater, der Sohn, der Hochzeit hält, ist unser HErr Jesus Christus, die Gäste, welche auf die Hochzeit kommen, sind die Glieder der christlichen Kirche. Wer ist die Braut? Die christliche Kirche, die Christen können es zunächst nicht sein, da sie von den Boten nicht als Braut, sondern als Gäste geladen werden, denn obwohl, wie wir nachher sehen werden, die Kirche Gast und Braut zugleich ist, so ist doch hier zunächst und vornehmlich unter der Braut die menschliche Natur zu verstehen. Die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo Jesu, das ist die wunderbare Hochzeit. Wie durch Hochzeit und Ehe aus Mann und Weib ein Fleisch wird, so wird aus der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur eine Person, Jesus Christus. Nur daß bei menschlichen Hochzeiten zwei Personen zu einem Fleisch vereinigt werden, bei Christo hingegen zwei Naturen zu einer Person. Wie die eheliche Verbindung eine unauflösliche ist, so sind auch die beiden Naturen in Christo unauflöslich mit einander vereinigt, nur daß die eheliche Verbindung mit dem Tode aufhört, die persönliche Vereinigung in Christo aber auch der Tod nicht löst, dieselbe vielmehr in alle Ewigkeit währt. Wie die Braut theilhaft wird der Ehre und Güter des Bräutigams, so sind der menschlichen Natur durch diese Vereinigung wahrhaft göttliche und unendliche Gaben mitgetheilt; so daß auf diese Weise die arme menschliche Natur, die durch den Teufel in tiefen Koth getreten war, auf einmal herausgerissen und auf den ewigen Thron der Majestät in der Höhe gesetzt ist. Wie oft alte Familien Feindschaften und Streitigkeiten durch die Hochzeit der Kinder unter einander beigelegt werden, so ist durch diese Hochzeit die Versöhnung Gottes mit der Menschheit vollbracht, und die alte Feindschaft getilgt, „nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende." Wie durch eine Ehe zwischen dem Erben eines Königreichs und einer entthronten Königstochter, diese wieder in den Besitz eines Königreichs kommt, so hat durch die Vereinigung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur, diese arme Bettlerin das Erbe des Himmelreichs, das sie durch den Sündenfall verloren, wiedergewonnen. Wie endlich der Hochzeit die Verlobung vorangeht, so sind die alttestamentlichen Verheißungen das Verlöbniß auf die Zeit der Menschwerdung Gottes, wie denn der Sohn Gottes im Hosea ausdrücklich sagt: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit." O, welche unbegreifliche Herablassung, Demuth und Liebe des Sohnes Gottes, daß er sich nicht aus den Engeln, sondern aus dem menschlichen Geschlecht eine Braut nimmt, daß er, wie der Apostel Paulus sich ausdrückt Hebr. 2, 16.: „Nicht die Engel, sondern den Samen Abrahams an sich genommen hat."

Obwohl nun unter der Braut bei dieser Hochzeit zunächst die menschliche Natur zu verstehen ist, so ist doch damit die Kirche, die Gläubigen, auch als die Braut des Königs-Sohnes nicht aus-, sondern vielmehr eingeschlossen, denn die persönliche Vereinigung der beiden Naturen in Christo ist der Grund der geistlichen Vereinigung Jesu Christi mit den Gläubigen. Die heilige Schrift nennt daher auch an vielen Stellen die Gläubigen die Braut des Sohnes Gottes. So schreibt der Apostel Paulus an seine Corinther: „Denn ich habe euch vertraut einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte." Als Johannes der Täufer sah, wie sich die Gläubigen um Christum sammelten, sprach er: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam," Johannes der Evangelist sah in einem Gesicht die Kirche unter dem zwiefachen Bilde der heiligen Stadt und der Braut: „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne." Auch der heilige Psalmist sagt von der Kirche: „Die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde." — Auch hieraus leuchtet wieder die unendliche Liebe des HErrn Jesu hervor, die man gar nicht begreifen, nicht ausforschen und ausdenken kann. Um dieselbe nur einigermaßen dem Verständniß nahe zu bringen, möge uns ein Vorbild des alten Testaments Anleitung geben. Von Simson wird erzählt: „Er ging hinab gen Timnath und sah ein Weib unter den Töchtern der Philister und da er heraufkam, sagte er es an seinem Vater und seiner Mutter und sprach: Ich habe ein Weib gesehen zu Timnath unter den Töchtern der Philister, gebt mir nun dieselbe zum Weibe. Sein Vater und seine Mutter sprachen: Ist denn nun kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder und in alle deinem Volke, daß du hingehst und nimmst ein Weib bei den Philistern, die unbeschnitten sind? Simson sprach zu seinem Vater: Gib mir diese, denn sie gefällt meinen Augen." Wie in andern Stücken, so ist Simson auch in diesem ein Vorbild Jesu Christi. Simson hätte sich aus den Töchtern seiner Brüder ein Weib nehmen können, aber er nimmt sie aus einem verfluchten und dem Verderben Preis gegebenen Volke. Der Sohn Gottes hätte im Himmel, aus dem himmlischen Volke Gottes, aus den heiligen Engeln die schönste, reinste Braut haben können, aber nicht aus ihnen, sondern aus den Menschen, aus einem verfluchten, dem Verderben Preis gegebenen Geschlechte wollte er ein Weib nehmen. Hätte sich Christus aus dem menschlichen Geschlecht die Braut gewählt, als dasselbe noch im Stande der Unschuld war, so wäre es nicht so sehr zu verwundern, obwohl die Ungleichheit zwischen Schöpfer und Geschöpf noch immer außerordentlich ist; aber daß er, nachdem wir der Sünde Knechte und Gottes Feinde geworden, daß der Sohn Gottes des Satans Hure zur Braut nimmt, das übersteigt alles Denken. Wir könnten wohl denken, wie der himmlische Vater ähnlich wie Simsons Vater gesagt haben möchte: Warum wählst du dir aus dem menschlichen Geschlechte eine Braut, sind denn nicht die himmlischen Engel da? Aber der Sohn antwortet: „Gib mir diese, denn sie gefällt meinen Augen," d. h. wie er es im Jeremias ausdrückt: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte," und in den Sprüchw. Sal.: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern." Der Vater möchte erwidern: Aber sie ist todt in Sünden. Der Sohn antwortet: Ich will sie lebendig machen. Der Vater: Sie ist verflucht vom Gesetz, sie gehört ans Holz. Der Sohn: Ach, Vater, gib sie mir! ich will sie erlösen vom Fluche des Gesetzes, ich will ein Fluch werden für sie, will statt ihrer am Holze sterben. Der Vater: Sie ist eine Gefangene des Satans. Der Sohn: Ich will sie befreien von der Macht der Finsterniß und versetzen in mein Reich. Der Vater: Sie ist mir feind. Der Sohn: Ich will sie versöhnen mit dir, gib sie mir, ich habe sie je und je geliebt. Der Vater: Sie hat so viele Schulden. Der Sohn: Ich will sie bezahlen, ich will meine Seele geben zu einem Lösegeld für sie. Der Vater: Sie ist so albern und thöricht, so matt und schwach. Der Sohn: Ich will ihr Arzt, ihre Kraft und Stärke, ihre Weisheit und Verstand sein. Der Vater: Sie ist so häßlich und ungestaltet, von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihr, sie ist voller Wunden und Striemen und Eiterbeulen, sie ist mit Sünden ganz beschmutzt, sie liegt in ihrem Blute. Der Sohn: Ach, Vater, ich habe sie je und je geliebt, gib sie mir, ich will sie waschen von Sünden mit meinem Blut und will sie reinigen durch das Wasserbad im Wort, ich will ihr anziehen das Kleid des Heils und will sie schmücken mit dem Rock der Gerechtigkeit. — O, wie Großes wäre es gewesen, wenn der allmächtige, majestätische Gottes Sohn uns verworfenen Menschen nur seine Gnade zugewandt hätte, alle Furcht und alle Trauer müßte ja wie mit einem Schlage schwinden; aber zu der Gnade kommt noch die Liebe, und was für eine Liebe! Nicht eine gewöhnliche Freundes-Liebe, nicht eine Geschwister-, nicht eine Eltern-Liebe, und was könnte der Sünder sich nur denkbar Höheres wünschen, — sondern eine verlangende, sehnsüchtige bräutliche Liebe. Der himmlische Bräutigam streckt seine Hände nach uns aus, um uns zu umfassen, um uns an sein Herz zu ziehen, um uns zu küssen, um uns die Worte in die Seele zu sprechen: Ich bin dein und du bist mein! — Und was muß nun die Braut thun? — Sie muß die Werbung annehmen, sie muß dem Bräutigam auf sein Wort glauben, sie muß seine Liebe für wahr, für wahrhaftigen Ernst halten. Es ist das freilich aus menschlichen Kräften nicht möglich, würde es schon einer armen menschlichen Magd schwer werden, es für wahr und wirklich zu halten, wenn ein hoher, reicher König ihrer als Braut begehrte und sie Theil haben sollte an seiner Ehre und

Herrlichkeit; wie wäre es möglich, daß ein Sünder aus sich selbst so von ganzem Herzen glauben könnte, daß Gottes Sohn, der König aller Könige, der allmächtige Herr Himmels und Erde ihn so brünstig und bräutlich liebe. Wenn aber der heilige Geist diesen Glauben anzündet, daß der Sünder, der um seiner Sündenwillen nur Strafe und Zorn erwarten kann, anfängt diese Liebesworte zu hören, anfängt sie für wahrhaftige Wahrheit zu halten, welche Seligkeit erfüllt dann das Herz, welche Hochzeitsfreude kommt in die Seele! Nun wagt auch die Braut, die Hand des Bräutigams zu ergreifen, nun fängt auch sie an von Liebe zu reden: Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier! Gotteslamm, mein Bräutigam, außer dir soll mir auf Erden nichts sonst liebers werden. O Jesu, Jesu! Gottes Sohn, mein Bruder und Genadenthron, mein höchste Freud' und Wonne! Du weißest, daß ich rede wahr, vor dir ist Alles sonnenklar, und klärer als die Sonne, herzlich lieb' ich mit Gefallen dich für Allen: nichts auf Erden kann und mag mir lieber werden. Du bist meine Gerechtigkeit, mein Schmuck, meine Kraft, meine Weisheit, meine Erlösung, mein Friede, mein Leben. Nun steht die Braut zur Rechten des Bräutigams in eitel köstlichem Golde, in wahrem Glauben, herzlichem Vertrauen, himmlischer Freude. An seiner Seite wird die Braut nun auch herrlich und mächtig und gegen alle Feinde stolz und trotzig; was will die Sünde! ihres Bräutigams Gerechtigkeit ist wie ein Meer, das über alle Sünden hinweggeht und dieselben in die Tiefe versenkt. Kommt Jammer, Schande, Armuth, Verzagtheit, Noth, Tod sie ergreift nur fester die Hand ihres himmlischen Bräutigams, drängt sich näher an seine Seite, schaut ihm in sein Antlitz und spricht: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil!" Denn sie weiß, daß sein Trost, sein Reichthum, seine Ehre, sein Leben unvergleichlich viel stärker ist, als aller Jammer und alles Elend dieser Erde. — Sehet, liebe Brüder, das ist die Hochzeit, die der König seinem Sohne macht, und zu der alle Menschen, Juden wie Heiden, geladen werden. Es wäre nun völlig unbegreiflich, wie Jemand diese Einladung von sich weisen könnte, wenn man eben nicht wüßte, daß der Glaube nicht Jedermanns Ding ist. Sie glauben nicht, darum kommen sie nicht. Der Unglaube ist die eigentliche Ursache der Verachtung der Hochzeit, und das laßt uns zum Andern betrachten.

II.

Es gibt offenbare und geheime Verächter. Von einer Art der offenbaren Verächter heißt es in unserem Texte: „Sie wollten nicht kommen," und „aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung." Es sind das anständige, fleißige Leute, sie schimpfen, toben, verfolgen nicht. Es liegt ihnen nur etwas anderes und für sie Wichtigeres im Kopfe, sie können sich die Zeit nicht nehmen, nur einmal ruhig über die Einladung und Hochzeit nachzudenken, ihre Geschäfte nehmen sie ganz hin. Ihr Herz haben sie schon verschenkt, sie haben schon einen Bräutigam, das ist der Acker und die Handthierung, und wenn der Acker recht vielen Waizen bringt und die Handthierung guten und sich immer steigernden Profit abwirft, so fühlen sie sich so glücklich und zufrieden, daß sie schon immer Hochzeit feiern, was bedarf es da noch einer andern Hochzeit? Der Psalmist nennt sie: „Leute dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben," und der heilige Paulus: „Welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnt sind." Für diese Welt sorgen sie nur, in dieser Welt sollen sie auch nur ihr Theil haben, mit dem Tode ist ihr Theil hin, und am ewigen Leben haben sie keinen Theil. Ihr Gott, ihr Bauch stirbt mit ihnen und ihr Bischen irdische Ehre wird schmählich zu Schanden. Es sind begreiflicher Weise nur sehr seltene Kirchen- und Abendmahlsgänger, aber sie thun es doch hin und wieder, denn sie wollen ja anständige, ehrbare Leute sein. Sagt man ihnen, daß man aus ihrer Vernachlässigung des Worts und der Sacramente erkenne, daß sie Verächter der himmlischen Hochzeit seien, so wollen sie das durchaus nicht zugeben, sie lassen sich dann gewöhnlich also vernehmen: Auf das viele Kirchengehen und Abendmahlslaufen komme es nicht an, sondern auf Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit, sie seien so gut und noch besser als jene Kopfhänger und Frommthuer. Diese anständigen Ehrbaren meinen, das Himmelreich sei eine Art Werkhaus und Tugendfabrik, denn sie haben keinen Funken Licht in ihrem pharisäischen Kopfe, daß das Himmelreich gleich einem Könige ist, der seinem Sohne Hochzeit machte, sonst würden sie ja begreifen, daß ein Christ so gern und voll Sehnsucht zur Kirche und Abendmahl geht, als eine Braut zu ihrem Bräutigam, um immer wieder und wieder zu hören von der Liebe des Sohnes Gottes und der Einladung zur Hochzeit. Ihr Gott ist der große Gott Mammon, der kann ihnen besser durchhelfen als der arme Mann von Nazareth. Christi Liebe und Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, das sind ihnen Dinge, da man nicht von leben, damit man keinen Acker kaufen und keine Kapitalien gewinnen und zurücklegen kann. Was Hochzeit! Genug Waizen und guten Kredit, das ist Herzensfreude, das bringt Glück in Herz und Haus. Seht ihr, schmählicher, schändlicher Unglaube, das ist die eigentliche Gemüthsbeschaffenheit dieser verfluchten anständigen Verächter der königlichen Hochzeit.

Eine andere Classe offenbarer Verächter geht aber noch viel weiter. Unser Text sagt: „Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie." Wer sind die? Acker und Handthierung haben sie nicht, wir müssen sie also unter den Schriftgelehrten, Priestern, Rathsleuten, Advokaten und Doctoren suchen, es sind die hohen Geister, die pharisäischen Selbstgerechten und Werkheiligen, die Weisen und Klugen, Wissenschaftlichen und Philosophen, denen ist das Evangelium, die Einladung zur Hochzeit, nicht nur etwas Gleichgültiges, Unbedeutendes, Unnützes, sondern sie halten es für das schädlichste, gefährlichste Gift. Die Vergebung der Sünden allein um des blutigen Todes Jesu Christi willen ist ihnen eine Lästerung und Ungerechtigkeit, die christliche Freiheit Knechtschaft, die Ehre eines Christen Schande, das Licht Finsterniß, der Friedefürst ein Unruhestifter, Gottes Sohn ein Teufel. Das Evangelium kann nicht anders, weil es das Wort der Wahrheit ist, als daß es aller Welt, auch der klügsten und besten natürlichen Menschen Weisheit, Ehre, Frömmigkeit, Macht als Thorheit, Schande, Ohnmacht und Sünde verwirft und verdammt, und alle Weisheit, Ehre, Freude, Friede, Macht und Kraft, Seligkeit und Heiligkeit allein in Christum setzt. Das will aber die Welt nicht, das kann sie nicht leiden, sie will auch etwas sein und will daher das, was sie so nackt auszieht und zu Nichts macht, selbst zertreten und vernichten. Daher das Höhnen, Verfolgen und Tödten der Boten, die das Evangelium verkündigen. Wie haben diese erbosten Verächter den Loth, die gerechte Seele, von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Werken gequält, wider Mosen sich empört und ihn sehr geplagt, den Jesaias zersägt, Stephanus gesteinigt, Petrus gekreuzigt, Paulus geköpft, Polycarp verbrannt, Ignatius vor die Löwen geworfen, Laurentius auf dem Rost gebraten. Der Apostel Paulus spricht von der Behandlung der von Gott gesandten Knechte, die doch nur mit der Botschaft kamen: „Kommt zur Hochzeit!" also: „Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß, sie sind gesteinigt, zerhackt, zerstoßen, durchs Schwert getödtet, sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, sie sind im Elend gegangen in der Wüste, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde." Man hätte diese Boten des Friedens mit höchster Freude aufnehmen sollen, so verfolgt man sie, man hätte sie auffordern sollen, ihre Botschaft von den Dächern zu verkündigen, so macht man sie stumm, sie bringen das Leben, so macht man sie todt. —

„Da das der König hörte, ward er zornig." Diese Schriftgelehrten, Rathsherren, Acker- und Kaufleute haben viele Sünden gethan, über welche Gott Ursache hat zu zürnen, sie haben gegeizt, betrogen, gehaßt, gelogen, gestohlen u. s. w., dennoch hat der König das für eine Weile übersehen, und sie nochmals zur Hochzeit gerufen. Als sie aber die Einladung verachten, die Knechte höhnen, verfolgen, tödten, da ist es aus mit der Geduld, da fängt das Zornesfeuer an. Den fleißigen und anständigen, wie den wilden und boshaften Verächtern in Jerusalem ist doch das Lachen zuletzt theuer geworden. Gott schickte die Heere seiner Rache aus, die lagerten sich um die Stadt; die Boten des Friedens konnten sie vor den Thüren abfertigen und wegjagen, diese Heere stehen wie eiserne Mauern; die freundliche Hochzeitseinladung konnten sie von sich weisen, das Mordgeschrei wüthender Soldaten müssen sie hören,

bis ihnen die Ohren gellen und das Herz erbebt; mit den Boten des Evangeliums haben sie kein Erbarmen gehabt, so werden sie von den Boten der Rache schonungslos hingemordet, sie haben das Hochzeitsmahl nicht schmecken wollen, so sollen ihre Leiber ein Mahl für Aasgeier und Raben werden. „Der König brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an."

Es giebt endlich noch eine dritte Art von Verächtern, das sind die heimlichen, die Heuchler. Sie kommen auf die Hochzeit, sehen aus wie Christen, haben den Schein der Gottseligkeit, den Schein des Glaubens, den Schein der Rechtgläubigkeit, darum können sie von den Knechten auch nicht zurückgewiesen werden, sie schlüpfen durch, sie sind unter dem Haufen der Christen; aber inwendig tragen sie das unfläthige Kleid ihrer eigenen Gerechtigkeit. Es sind in der Regel geheime Mammonsknechte, oder sie stecken in einem andern verborgenen Sündendienste wider das Gewissen. Muthmaßt ein treuer Seelsorger, daß es mit einem solchen doch wohl nicht recht stehen möchte, und greift er ihn an, so weiß derselbe sich gewaltig herauszureden, denn er hat die Sprache Kanaans gut reden gelernt. Aber was hilft es ihm, der König, der Augen hat wie Feuerflammen, vor dem Alles offenbar und entdeckt ist, der Herzen und Nieren prüft, der den Kreis des Erdbodens richtet mit Gerechtigkeit, geht selbst hinein die Gäste zu besehen. Was will er antworten, wenn der König auf ihn zutritt und sagt: „Freund! wie bist du hereinkommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?" Wird er dann sprechen können: Ich bin zur Kirche, zur Beichte, zum hl. Abendmahl gegangen, ich habe meine Hausgottesdienste gehalten, habe meine Beiträge bezahlt, habe Almosen gegeben u. s. w.! Sein befleckter Rock, sein glaubensloses Herz, sein ungeänderter Sinn, sein verkehrter Wandel zeugen wider ihn, und verstopfen ihm den Mund, so sehr er auch sonst sich hat rechtfertigen und vertheidigen können mit frecher Stirn, jetzt erblaßt er, das Wort erstirbt ihm auf der Lippe, „er aber verstummte." — „Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen." Das ist die Strafe seiner entsetzlichen Heuchelei und Frechheit. Im Herzen ungebunden, zügellos hat er gelebt, „laßt uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile" ist bei aller Heuchel-Frömmigkeit das geheime Treiben seines Geistes gewesen, darum wird er jetzt in Banden geschlagen, die er nie wieder loswerden kann. Die Finsterniß und versteckte Wesen hat er geliebt und heimlich gelacht, daß er die Diener betrogen und die Gläubigen getäuscht hat, nun wird er hinausgeworfen in die äußerste Finsterniß und aus dem Lachen wird ewiges Heulen und Zähnklappen. O, es ist schrecklich, hier das liebe lange Leben heucheln und dort in die Hände des lebendigen Gottes fallen! —

Geliebte Zuhörer, diese Darlegung der Verächter der Hochzeit ist auch für uns geschrieben, soll uns zur Warnung dienen. Zwar offenbare Verachtung wird sich bei uns wohl nicht gerade finden, um so aufmerksamer müssen wir sein, daß nicht die geheime unvermerkt unser Herz beschleicht. Ach, wir werden gar leicht kalt und satt, glaubensmatt und sündensicher, selbstgerecht und weltförmig, haben den Schein, daß wir leben und sind doch sterbend oder wohl gar schon todt, gehen auf die Hochzeit und haben doch kein hochzeitlich Kleid an. Darum will ich noch kurz zeigen, was das hochzeitliche Kleid eigentlich ist, und dann noch auf einige Theile desselben die lieben Synodalglieder besonders aufmerksam machen. Wenn der Apostel Paulus sagt: „Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen," so lernen wir daraus, daß Jesus Christus selbst das Kleid der Christen ist, das ihnen schon in der Taufe, so sie glauben, von Gott angezogen wird als Himmelskindern, Gästen und Bräuten seines Sohnes. Christus ist also das Hochzeitskleid, und zwar der ganze Christus sowohl seiner Gerechtigkeit und seinem Verdienste nach, als auch nach seinem Geist und Leben. Gott muß daher an einem Hochzeitsgaste sehen sowohl die Gerechtigkeit seines Sohnes, die durch den Glauben ergriffen wird, als auch das Leben seines Sohnes, das sich darin offenbart, daß der Christ, so lange er hier lebt, den alten Adam, die Sünde, die ihm immerdar anklebt, täglich auszieht, und den neuen Menschen täglich anzieht, so daß das Ebenbild Gottes nach und nach immer mehr an ihm hervorleuchtet, sich immer mehr etwas Christi Aehnliches an ihm herausarbeitet, Christus immer mehr Gestalt in ihm gewinnt. So erkennen wir z. B. an Jesu Christo ein herzliches Verlangen nach der Aufrichtung seines Reichs: „Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden und was wollte ich lieber es brennte schon." So spricht er, und etwas von diesem Geiste, von dem Feuer des Kampfes gegen alle falsche Lehre und alles böse Leben, von dem brennenden Verlangen nach dem Kommen des Reiches Gottes ins eigne Herz, Haus, Gemeinde, Synode muß sich auch, ihr lieben Deputirten unserer Synodalgemeinden, bei euch regen. Wie schön geschmückt sind solche Deputirte, die ein warm Herz haben für die Reichsangelegenheiten ihres himmlischen Königs und Bräutigams, die, weil sie mit ihm vereinigt sind und durch den Glauben sein Verdienst und seine Gerechtigkeit haben, nun auch als Frucht dieser Vereinigung göttlichen Eifer zeigen. Wie häßlich sind die Lauen und Flauen — der HErr Jesus ist nicht lau gewesen! —

Ein andermal spricht sich der treue Heiland so aus: „Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen meines Vaters und vollende sein Werk." Es war ein schweres Werk, das geduldige Aufsichnehmen eines schmach- und qualvollen Todes, dennoch thut er es gern, so gern als wenn ein Hungeriger Speise nehmen soll. Etwas wenigstens von dieser herzlichen Lust zum Beruf muß sich auch bei den Knechten Gottes, den Predigern und Schullehrern finden. Sie haben ein hartes, mit viel Widerwärtigkeit verbundenes Amt, aber es gilt ja Menschen aus dem Reich der Finsterniß ins Reich Christi führen, es gilt Christo die Braut zuführen, und ein herzliches Verlangen dieses Werk zu vollenden, muß die Seele ihres Gebets, ihrer Predigten, ihrer Seelsorge, ihrer Strafe und ihres Trostes, ihrer Fürbitte für die Schulkinder, ihres ganzen Unterrichts, und ihrer ganzen Zucht sein. Ein Prediger und Lehrer, der es nicht blos auswendig gelernt hat, daß der Königs-Sohn Hochzeit gemacht hat, sondern der es auch wahrhaftig glaubt, daß er mit ihm Hochzeit gemacht, hat hier auf der Welt weiter nichts zu thun, kennt kein köstlicheres Werk, als andere auch zur Hochzeit zu laden, dieses Werk ist seine Speise. Andere Berufe haben mehr Schein, mehr Ehre und Gewinn in der Welt, aber Prediger und Lehrer, die gläubig sind, kennen und haben eine ganz andere Ehre und einen ganz andern Gewinn, wovon die Welt nichts weiß. O, wie schön sind Prediger und Lehrer in solchem hochzeitlichen Schmuck. Und wie häßlich sind jene unglückseligen Lohnknechte, denen ihr eigentliches Amt eine Last und nur ihr Gehalt und Einkommen eine Speise ist, und die, wenn sie nur eine gute Gelegenheit fänden, gern ein anderes, mehr Geld abwerfendes Geschäft ergreifen würden. Was hilft es ihnen, daß sie den rechten Glauben hersagen können, daß sie zu Kirche und Abendmahl gehen, und haben doch ein heuchlerisches Herz. — Ich will noch auf ein anderes Stück aufmerksam machen, das eine besondere Handhabe des Teufels ist, um die Diener der Kirche zu beschmutzen, damit sie von der Hochzeit in die Finsterniß geworfen werden. Hier in Amerika herrscht die Krankheit des Reichwerdenwollens, Krankheiten stecken an, zumal wenn man zu solchen Krankheiten selbst sehr geneigt ist und den Ansteckungsstoff in sich hat. Die Gemeinden werden wohlhabender, da fangen Prediger und Lehrer an nach und nach besser gestellt zu werden; aber es ist merkwürdig, statt nun zufriedener und im Herzen dankbarer zu werden, stellt sich oft das Gegentheil ein. Ein Prediger und Lehrer, der es treu meint, hat es sehr sauer, und doch kommt er mit seinen Gemeindegliedern nicht gleich weit, die haben Häuser, Aecker, blühende Geschäfte, leben gut, bekommen immer mehr Ehre, denn die Welt hat Respect vor Weltgut, und können ihren Kindern ein schön Theil hinterlassen; hingegen so ein armer Pastor und Schullehrer, der muß sich nur in der Welt so hindrücken, er kann nicht mitmachen, hat kein eigen Haus und Hof und kann für die alten Tage und seine Kinder nichts zurücklegen; und ehe er es sich versieht, hat es ihm der Teufel angethan, und Unzufriedenheit, Sorgerei, Unmuth und Murren sitzt in seinem Herzen. O, wohl dem, der sich schnell besinnt, die alte Schlange auf den Kopf tritt, die Glaubensaugen frisch aufmacht, und eingedenk wird, wer er ist, ein dem HErrn Jesu Verlobter, und was er hat, Alles was Jesus hat. O, wie schön geschmückt sind arme Lehrer und Prediger, die ein in Christo zufriedenes, sorgenfreies, freudenreiches Herz haben, die mit den Jüngern auf die Frage Jesu: Habt ihr je Mangel gehabt? in Wahrheit bekennen müssen: „Nein, HErr! Nie, keinen!" Und die gewiß wissen,

wenn ihr letztes Stündlein kommt, und der HErr noch einmal fragen würde: Habt ihr je Mangel gehabt, wieder antworten müssen: O, treuer Heiland! Nein, nie keinen! — Aber wie häßlich sind jene miserablen Bauchpfaffen und Bauchschulmeister, denen die Verbesserung ihrer Stelle, als Hauptbestrebung ihres Lebens, am Herzen liegt, und die mit immerwährendem Hader, Neid und Mißmuth umgetrieben werden. —

Endlich habe ich noch ein Stück euch, lieben Prediger und Lehrer, ans Herz zu legen, es ist die Liebe untereinander. Der HErr Jesus sagt: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Das ist nun nicht die heidnische Liebe, da man nur die Liebhaber lieb hat, sondern die christliche, da man auch die Feinde, die uns zu nahe treten, uns beleidigen, uns verletzen, uns wirklich Unrecht thun, mit vergebender, tragender, entschuldigender, freundlicher, herzlicher, brünstiger Liebe liebt; Prediger und Lehrer müssen den Gemeinden besonders auch in dieser Liebe als Vorbilder vorangehen. Oder sollte Jemand meinen können, daß Zänkerei, Rechthaberei, Unversöhnlichkeit, Unfreundlichkeit, Bitterkeit, geheimer Haß und Neid ein hochzeitlich Kleid sei auf der Hochzeit des sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Jesu Christi? —

Ist euch, lieben Brüder, nun das Herz schwer geworden, denn wer kann sagen, er habe es niemals an der Liebe fehlen lassen, er habe niemals krank gelegen an Neid und Bauchsorge, habe immer herzliche Freude und Eifer zu seinem Amte gehabt? O! so gedenket doch des ersten Theiles unserer Predigt. So wahr das Wort Gottes ewig währt, und auch uns gilt, so wahr bin ich jetzt in dieser Stunde, da ich euch das Wort verkündige, der Bote Gottes, an euch gesandt, euch einzuladen auf die Hochzeit; so legt nun ab den befleckten Rock eures Fleisches und kleidet euch in die ewig gültige, vollkommene Gerechtigkeit eures himmlischen Bräutigams. Er kommt bald und wird uns heimholen zur ewigen himmlischen Hochzeit! Amen. Ja, komm, HErr JEsu! Amen.

Etwas aus zwei Missionsfestpredigten.

Im Hermannsburger Missionsblatt vom August dieses Jahres findet sich der Bericht von einem Missionsfest, welches in diesem Jahre in der Nähe von Herrmannsburg im Freien auf dem sogenannten Galgenberg gefeiert worden ist. Dabei hielt unter Anderen Pastor Harms daselbst und der Bruder desselben, Pastor in Müden, eine zugleich auf die gegenwärtige traurige Lage der Hannoverschen Landeskirche bezügliche Predigt. Aus beiden Predigten wollen wir unseren Lesern Einiges mittheilen.

Pastor Harms aus Hermannsburg sprach schließlich Folgendes:

„Nun will ich euch die Geschichte erzählen von dem Worte: Halte, was du hast u. s. w. Es war im dreißigjährigen Kriege, der von 1618 bis 1648 in Deutschland wüthete zwischen den Katholiken und Protestanten. In dieser ganzen traurigen Zeit hatte die Gemeinde zu Hermannsburg das seltene Glück, einen treuen Hirten zu haben, der hieß Andreas Kruse, wurde Pastor 1617 und starb 1652. Sein Nachfolger Paulus Boccatius giebt ihm im Kirchenbuch das Zeugniß: „Treu wie Gold, lauter wie Silber. Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen." Jahre lang war ihm die Kirche zu Hermannsburg geschlossen. Da ist er mit seiner Gemeinde in die Wüste gezogen und hat da Gottesdienst gehalten. Dazu waren die sämmtlichen benachbarten Pastoren theils an der Pest gestorben, theils getödtet, theils weggejagt, so hat er auch noch alle diese Gemeinden mit besorgt, und das hat er 25 Jahre lang gethan. Eine gute Stütze hatte er an einem Amtsvoigt Andreas Schlüter, der im Jahre 1643 gestorben und auf dem Kirchhofe zu Hermannsburg begraben liegt, ein Mann nach dem Herzen Gottes, der seinem Pastoren treulich beigestanden und ihn oft wochenlang in seinem Hause verborgen hat. Der Pastor hat aber nicht allein Gottesdienst gehalten, sondern auch die silbernen Altargeräthe vor den Räubereien der Feinde bewahrt. Beim Abendmahl wurden die silbernen gebraucht, nach demselben setzten die Kirchendiener statt dessen zinnerne auf den Altar. Damit aber wollten sie keine Lüge aussprechen, denn die zinnernen Geräthe waren nicht auf Betrug gemacht, sondern waren schon vorher da gewesen. So ging's fort bis zum Jahre 1633. Da sammelte Herzog Georg ein Heer und zog gegen die Kaiserlichen aus. Seine Leute brannten vor Begierde zum Kampf, des freute sich der Herzog. Die Feinde standen bei Nienburg und Hameln. Als sie den Herzog heran kommen sehen, ziehen sie sich zurück bis nach Oldendorf im Hessenlande, da faßt der Herzog sie in diesem Monat, Juni 1633. Seine Getreuen fragten ihn: Was soll das Schlachtgeschrei sein? Gott mit uns! antwortete der Herzog, und damit geht's tapfer auf die Feinde los. Bald sind sie so furchtbar geschlagen, daß sie nach allen Seiten auseinander fliehen; 50 feindliche Fahnen und 20 Kanonen blieben in des Herzogs Händen. Unter den Fliehenden waren die beiden kaiserlichen Generäle Merode und Gronsfeld. Ersterer war bis zum Tode verwundet und starb zu Nienburg. Gronsfeld floh mit solcher Eile, daß er seinen Degen und Federhut verlor. Diese hat der Herzog zu sich genommen, die sollten sein Antheil an der Beute sein. Auf dieser Flucht kamen die Kaiserlichen durch das Lüneburgische unter den schrecklichsten Greueln, die sie hier ausübten. Unter diesen erzählt die Urkunde von einem Capitain-Lieutenant, mit Namen Altringer, der sei in das Dorf Hermannsburg gekommen und habe geplündert, sei auch ins Pfarrhaus gedrungen und habe den Pastoren angefahren, was er denn zu geben hätte? Ich bin ein armer Mann, erwiedert dieser, ihr könnt alle meine Kisten aufschließen. Sie thun's und — 10 Schillinge ist Alles, was sie finden. Aus Wuth darüber zerschlagen sie Thüren und Fenster und pochen: Ihr müßt auch Kirchengeräthe haben, heraus damit! Der Pastor antwortet: Seid ihr schon in der Kirche gewesen? Die Feinde: Das sind zinnerne, ihr mußt auch silberne haben. Wo sind sie? gieb sie heraus. Nein, sagt der treue Pastor, das thue ich nicht. Wo hast du sie verborgen? Das erfahrt ihr nicht. Da haben sie den tapferen Mann zum Schwedentrunk verurtheilt. Diese schreckliche Strafe bestand darin: Ein Mann wird an die Mistkuhle gebracht, der Mund ihm aufgerissen, ein Sperrholz ihm in den Mund gestellt und Mistjauche ihm in den Hals gegossen, dann auf den aufgedunsenen Bauch mit Füßen getreten, bis er entweder den Geist aufgiebt oder bekennt. Schon hatte man den Pastor Kruse an die Mistkuhle gebracht. Da betet er vorher mit lauter Stimme: HErr Jesu, erbarme dich meiner. Da jammert es den Capitain Lieutenant, er spricht: Nein, dieser Mann soll nicht durch den Schwedentrunk sterben, nach dem Galgen mit ihm, er soll hängen. Hier angelangt wird er wieder gefragt: Wo sind die Kirchengeräthe? Er spricht: Den Ort sage ich euch nicht. So wird der Befehl gegeben, das Urtheil zu vollziehen. Vor dem Tode knieet er nieder und betet auch für seine Feinde, daß Gott ihnen diese Sünde nicht anrechnen, sondern ihnen Gnade geben möge, daß sie sich bekehren. Als er dann die Leiter bestiegen und die Schlinge schon um den Hals hat, da trat dort von Celle her ein hoher Mann hinter einen Baum; selbst ungesehen, beobachtet er Alles. In demselben Augenblick kommen von der andern Seite Leute von Hermannsburg und winken mit einem weißen Tuch, sie haben die Kirchengeräthe. Wie hatten sie die gefunden? Sie dachten: Gewiß hat der Pastor sie im tiefsten Raum seines Hauses, im Keller vergraben. Aber an welcher Stelle? Das haben sie so entdeckt: Sie gießen 5 bis 6 Eimer Wasser im Keller aus, zuerst stehts eine Zeitlang, dann plötzlich zieht es sich an einer Stelle zusammen und schnell ein. Ha, ha, denken sie, hier ist die Erde locker, da müssen sie vergraben liegen. Sie graben auf und finden die Kirchengeräthe. Als der Pastor die Geräthe in den Händen der Feinde siehet, da treten ihm die Thränen in die Augen. Aber was jene Leute gehofft hatten, ihm das Leben zu retten, das geschieht nicht. Der harte Capitain-Lieutenant will ihn dennoch hängen lassen. Da tritt jener hohe Mann hinter dem Baum hervor, es war der General Gronsfeld, und spricht: Den Mann wollt ihr tödten, der im Tode betet für seine Feinde und weint um die Kirchengeräthe und nicht um sein Leben? Laßt ihn in Freiheit. Der Pastor streckt seine Hände aus zum General und bittet: Ach, Herr General, die Kirchengeräthe! Er antwortet: Die kann ich dir nicht zurück geben, die sind eine Beute meiner Soldaten, aber das Leben ist dir geschenkt. Da hat die Gemeinde zu Herrmannsburg lange die zinnernen Geräthe gebraucht, bis nach dem Ende des Krieges silberne wieder angeschafft sind. Dann ist Kruse noch bis 1652 Pastor hier geblieben. Er hat auch den Spruch im Herzen bewahrt: Halte, was du hast. Dem folget nach.

Und, meine Lieben, wir haben Ursache, solche Beispiele uns vorzunehmen und zu geloben, ihnen nachzufolgen. Ihr habt schon gehört, wie der

Abfall überhand nimmt, hier besonders in unserm Lande. Es stehet die Synode von Geistlichen und Weltlichen bevor. Was ist davon zu erwarten? Die Meisten haben keinen Glauben an Gott und den Teufel, sie wollen allenthalben Glaubensmengerei. Wird die Synode ihrer Mehrzahl nach nicht aus Ungläubigen bestehen? Was werden da für Beschlüsse gefaßt werden? Es gehet alles Trachten darauf hinaus: Das lutherische Bekenntniß soll abgeschafft werden. Die Gläubigen aber werden sagen: Wir wollen beim Glauben bleiben, wollen nichts anderes gelten lassen, als was nach unsern Bekenntnißschriften reine Lehre ist. Was? wird es dann heißen, ihr wollt euch nicht fügen, wollt nicht, was doch die meisten wollen, ihr seid Rebellen, weg mit euch aus euren Kirchen und Schulen, heraus mit den Kirchengeräthen! Freilich gejagt müssen wir gehen, aber nicht eher, wir wollen uns auch so gutwillig nicht jagen lassen, sondern 3 Punkte sind es, woran wir unwandelbar festhalten wollen:

1) Wir wollen nicht einen Tüttel weichen und ablassen von unserm Augsburgischen Bekenntniß.
2) Wir wollen mit Stimmenmehrheit in Glaubenssachen nichts zu schaffen haben, sondern die Schrift allein soll maßgebend und entscheidend sein.
3) Uns gehört das Kirchengut, Kirchen und Schulen u. s. w., wir sind im Rechte und wollen mit allen rechtmäßigen Mitteln unsere Rechte wahren. Zwar wissen wir wohl, daß ohne die Kirchengüter die lutherische Kirche als solche nicht aufhört, aber ohne das Bekenntniß ist sie nicht mehr, das dürfen wir unter keiner Bedingung fahren lassen. Um aber stark zu sein, müssen sich die Gläubigen unter einander verbünden. Ob's uns dann zuletzt mit Gewalt geraubt wird, so haben wir doch ein gut Gewissen und den Spruch bewahrt: Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. —

(Schluß folgt.)

Die Englische Ev.-Lutherische St. Paulus Gemeinde U. A. C. zu Baltimore, Md.,

bestehend aus 14 stimmfähigen Gliedern, worunter 4 Familienväter, hat mich dringend ersucht, unsere Synodalgemeinden um eine Beisteuer zu dem Bau einer kleinen Kirche anzusprechen. Ich thue das auch sehr gern, weil ich beiden, sowohl der hilfsbedürftigen und Hilfe suchenden Englischen, wie unsern Deutschen Synodalgemeinen damit einen großen Dienst erweise. Denn geht man, wie ich keinen Zweifel habe, auf die Bitte ein, so bekommt, wills Gott, jene Gemeine in einer großen Stadt, wo das falsche Lutherthum auf das Schmählichste im Schwange geht, ein Kirchhaus, in welchem das reine seligmachende Wort wird gepredigt und die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung werden verwaltet werden, und wir, die wir mit fröhlichem Herzen den theuern Brüdern unter die Arme greifen, legen den irdischen Segen, den Gott der Vater uns darreicht, wohl und sicher an für die Ewigkeit, und brauchen in diesen unsichern, gefahrvollen Zeiten nicht zu fürchten, daß ihn die Motten und Rost fressen, oder die Diebe danach graben, sondern wenn es hienieden ans Darben geht, können wir uns deß getrösten, daß wir ein gutes, reichliche Zinsen tragendes und sich nie verzehrendes Kapital für alle Ewigkeit geborgen haben, das der Teufel und seine Gesellen wohl in Ruhe lassen müssen; er kann nicht daran. Zudem haben wir auch das fröhliche Bewußtsein, daß wir eine geistliche Herberge aufrichten helfen, in welche der HErr die Kinder von Deutschen und Lutherischen Eltern, die aber kein Deutsch mehr sprechen oder verstehen, einsammelt und sie so der Gefahr entzieht, der sie bei ihrem heimathlosen Umherirren von Seiten des höllischen Wolfes ausgesetzt sind. Und welcher aufrichtige Lutherische Christ wollte nicht gern sein bischen Hab und Gut daransetzen, um seinen eigenen Kindern eine solche gute Herberge zu bereiten! Denn so betrübend es auch sein mag, das dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß unsere Nachkommen, wenn auch erst nach einigen Generationen, auch werden Gottes Wort nicht mehr in der Deutschen, sondern in der Englischen Sprache hören und lernen müssen. Wohlan, da laßt uns jetzt denen helfen, die unsere Hilfe jetzt nöthig haben, dann wird der HErr auch uns zu der Zeit helfen, wo wir's für unsere Kinder bedürfen. Denn wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten' Spr. 19, 17. Wer aber seine Ohren verstopfet vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen und nicht erhöret werden, ibid. 21, 13. Doch wo die Liebe Gottes in dem Glauben und der Erkenntniß unseres HErrn JEsu Christi ausgegossen ist in den Herzen, da bedarf es nicht viel Zuredens, sondern da heißt es: „Die Liebe Christi dringet uns also."

Die lieben Gemeinen werden wohl wissen, daß diese Englische Gemeine sich vor ungefähr 7 Jahren aus der Gemeine des Herrn Pastor Keyl in Baltimore gebildet hat. Sie standen zuerst unter der Seelsorge des lieben, theuern und vortrefflichen Pastor Miller, dessen zu frühen Tod die liebe Gemeine und Alle, die den theuern Bruder persönlich gekannt haben, tief betrauern. Eine kurze Zeit bediente sie Herr Pastor Wetzel und darauf Herr Pastor Schmidt, auf unserm Seminar in St. Louis zum Amte vorbereitet. Seitdem Herr Pastor Schmidt von unsern Norwegischen Brüdern als Professor an ihre theologische Anstalt wegberufen war und auch einige der wohlhabendsten Glieder die Gemeine verlassen hatten, haben die übrigen zwei Jahre in der Schule des Herrn Pastor Keyl Lesegottesdienst gehalten. „Seit dem Wegzuge des Herrn Pastor Schmidt" — so schreiben die lieben Brüder — „stehen wir als eine verlassene Heerde ohne einen Hirten, und das ist zu jammervoll und zu betrübt, und wir möchten doch nicht gern die Sache wieder aufgeben wegen unserer Kinder. Wir möchten doch gern alles daran wagen, daß wenn wir einst nach Gottes Willen aus dieser Zeit in die Ewigkeit eingehen, daß für's erste wir selbst selig werden, und für's andere, daß wir unsern Kindern eine Kirche hinterlassen, wo sie die reine Ev.-Lutherische Lehre in ihrer Muttersprache lernen und hören können, und wo die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. Es sind ja hier Englische Kirchen genug, und von außen großartig, aber wie ist es inwendig mit der Lehre? Daß sich Gott erbarme! Gottes Wille ist ja, daß das Evangelium in aller Welt gepredigt werden soll, also will er ja auch, daß es in allen Sprachen gepredigt werden soll, und da ist doch die amerikanische Sprache auch nicht ausgenommen, und wir geben die Hoffnung nicht auf, daß der liebe Gott auch in dieser Stadt sich noch ein Häuflein sammelt, das nach dem wahren Gott fragt und nach seinem Wort, und daß wir auch noch mehr Amerikaner bekommen, die sich uns anschließen, wenn wir einen besser gelegenen Platz bekommen, wo wir nicht so versteckt liegen." — — „Wir belangen zwar nicht äußerlich zu der Ev.-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St., aber wir haben doch Ein Haupt und Einen Seligmacher, JEsum Christum, den wir gern rein in unserer Sprache wünschen gepredigt zu haben, wie er in der Deutschen Ev.-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. gepredigt wird. Und der Apostel Paulus schreibt Gal. 6, 9—10., daß wir Gutes thun sollen allermeist an den Glaubensgenossen. Weil wir nun auch Glaubensgenossen sein und bleiben wollen von der Deutschen Synode, so bitten wir 2c." . . .

Die lieben Brüder haben nun einen Bauplatz an einer gelegenen Straße für $2500 gekauft und möchten nun gern mit unserm Beistand ein Kirchlein für etwa $3000 darauf bauen. Sie hoffen einen Prediger aus dem Seminar zu St. Louis zu bekommen, und haben zugleich die Aussicht, daß die liebe Gemeine des Herrn Pastor Keyl in Baltimore ihnen auch zum Bau behilflich sein wird. Nun ich hoffe, geliebte Brüder, wir bedenken uns nicht lange, sondern greifen in Gottes Namen frisch und fröhlich in die Tasche, ziehen eine ordentliche Beisteuer heraus und senden sie entweder an unsere resp. Kassirer, die sie dann, wenn sie größere Summen bei einander haben, nach Baltimore einsenden können, oder direkt an Mr. R. Schumacher, No. 236 Barre str., Baltimore, oder an Rev. W. Keyl, No. 20 Barnet str., Baltimore, Md.

Dem treuen Gott und HErrn befohlen!

Fr. Wyneken, Pr.

Zur kirchlichen Chronik.

Demoralisation der Truppen. Einer der Secretäre der Amerikanischen Tractat-Gesellschaft hat die Erlebnisse seines 15tägigen Aufenthaltes in der Cumberland-Armee in einem längeren Aufsatze mitgetheilt, aus welchem der „Amerikanische Botschafter" vom Monat November unter Anderem Folgendes mittheilt: „Trotz Allem, was für das geistliche Wohl dieser Armee geschehen ist, muß ich glauben, daß ihr Charakter sich allmählich verschlimmert, und Lasterhaftigkeit täglich zunimmt. Diese Ueberzeugung hat sich mir gegen meinen Willen aufgedrungen. Ein Beweis dafür ist die große Zahl der von ihrem frühern christlichen Bekenntniß Abgefallenen in jedem Regiment. Ein Kaplan sagte zu mir: „Sagen Sie den Gemeinden bei Ihrer Zurück-

kunft, daß die Art von Christenthum, die jetzt an vielen Orten herrscht, den Drang des Kriegs nicht aushält. Für solche Tage brauchen wir apostolisches Christenthum, apostolisches Märtyrerthum. Schicken Sie uns Männer, welche den Kern davon in sich tragen." Trunksucht herrscht in dieser Armee in auffälligem Grade. Natürlich nicht, so lange die Leute auf Dienst sind, denn das verhindern die Kriegsregeln, wohl aber allenthalben, wo kein Zwang im Wege ist. Welche Entschuldigungen man auch dafür anführen mag, die Folgen sind zum Erschrecken, und wenn dem Dinge nicht Einhalt geschieht, werden dem Trunke mehr Opfer fallen, als den Kugeln der Feinde und den Krankheiten. Dem Trunk folgen ruchlose Reden als treue Begleiter. In Eisenbahnkarren und Gasthöfen ergießt sich ein solcher Strom von lästerlichen Ausdrücken, daß ein frommer Christ sich verwundert fragt, wie ein eifriger Gott eine Armee segnen könne, die seinen Namen so furchtbar mißbraucht. Doch wie zehn Gerechte einst Sodom gerettet haben würden, so gibt es in jeder Brigade Männer, die vor dem Riß stehn und mit ihrem Gebete überwinden. Auf diesen Betern und auf den tausenden in der Heimat ruht unsere Hoffnung, daß Gott der Gottlosen verschonen und es mit unserm Lande nicht ganz und gar ausmachen werde. Ich muß leider noch hinzufügen, daß unzüchtige Reden schamlos im Schwange gehn, und schlechte Bücher sich in den Händen von Jünglingen befinden, die zu Hause vor dergleichen sorgfältig bewahrt wurden. Möge Gott die Gebete ihrer Eltern erhören und sie aus dem Verderben reißen! Bis jetzt aber muß ich fürchten, daß es in dieser, wie in anderer Beziehung, bergunter gegangen ist. Wie kann es auch anders sein, da so viele unsrer Offiziere in jeder Hinsicht ein schlechtes Beispiel geben? Ich bin auf Eisenbahnen hunderte von Meilen mit solchen gereist. Glücklich genug, daß manche von ihnen die Armee verließen."

Unser theurer Brunn schreibt uns unter dem 1. October unter Anderem Folgendes: „Noch steht es so, daß die bisher gegebenen Mittel für die hiesige Anstalt kaum langten; noch wünschte ich dringend für hier in immer größeren Kreisen Theilnahme zu finden, um die Thätigkeit für Nord-Amerika mehr ausdehnen zu können, es fehlt mir nicht an Leuten, die ich Ihnen alljährlich schicken könnte, wenn ich nur mehr Mittel hätte, ebenso ließe sich die hiesige Anstalt leicht noch ausdehnen, wenn nur Mittel da wären .. Es hat sich mit der Berufung eines Hülfspredigers für mich dieses Jahr noch in die Länge gezogen, da unsere Nassauer Staatsregierung eine Regelung unseres bisher noch ganz ungeordneten Verhältnisses zum Staat vornehmen wollte und es immer hinzog, nun aber soll ehestens ein Gesetz erscheinen, was die nöthigen Bestimmungen hierüber enthält. Dafür bekomme ich aber in 8—10 Tagen Ersatz in unserm theuern Pastor Wüstemann, der nun wirklich für den Winter hierher ziehen will. Es ist mir dieses eine unendliche Herzensfreude, nicht sowohl wegen etwaiger Erleichterung der Arbeit, als besonders um der Gemeinschaft mit ihm willen und der ganzen Förderung, die gewiß unsre Amerik. Sache hier durch Wustemann bekommen wird. Seit dem 1. Juli sind meine neun neuen Zöglinge nun hier. Sie machen mir Alle große Freude und ich kann Gottes Gnade nicht genug preisen, wenn ich an die mancherlei Zerwürfnisse unter den Zöglingen früher und die Ausweisungen Einzelner denke, die mir im ersten Jahr so viel Schmerzen machten, und ich sehe nun meine neuen Zöglinge alle in vollkommenster Liebe und Eintracht verbunden und kein Einziger, der nicht meines ganzen Vertrauens werth wäre. Dabei sind einige ganz ausgezeichnet tüchtige Leute. — Aeußerlich hat der HErr ebenfalls recht sichtlich bis heute durchgeholfen; meine Kasse war zwar einmal sehr zusammengeschmolzen, wie Sie im Pilger werden gelesen haben, aber der HErr half immer wieder. Ich habe sogar im August noch einen jungen Mann aus Würtemberg als Schullehrer können nach Amerika schicken, der sich hier persönlich meldete, gerade als ihr Pastor Weyel mir dringend schrieb, ob ich ihm nicht einen Lehrer verschaffen könnte, und so konnte ich denn grade auf der Stelle seine Bitte befriedigen und ließ den jungen Würtemberger am 17. August von Bremen abreisen. Was das Schullehrerseminar anlangt, so las ich im Lutheraner, wie man auch dort Mangel hat an Leuten. Es fehlt eben immer nur das leidige Geld, Geld, dann könnte ich Ihnen nach Herzenslust Leute schicken. Die beiden Seminardirektoren in Stade in Hannover und in Mecklenburg sind unsre Freunde, treue gläubige Männer, mit denen ich voriges Jahr schon über die Sache gesprochen; nehmlich es melden sich dort jährlich je 80—100 Adspiranten zur Aufnahme, von diesen können in den genannten Seminaren nur etwa 20—30 Aufnahme finden; viele, darunter auch gewiß recht tüchtige, werden abgewiesen. Da würde es nur eine Aufforderung gelten, so wären ohne Zweifel Leute genug zu bekommen, die bereit wären, nach Amerika zu gehen. Wenn es darum den l. Brüdern in Fort Wayne nur gelänge, Mittel zu schaffen, so könnte mit Gottes Hülfe auch ihr Schullehrerseminar von hier besser versorgt werden. Kann in Amerika noch etwas für unsere hiesige Arbeit für Ihre Synode aufgebracht werden, so sehen Sie, daß es eben nur der Mittel bedarf, um je länger je mehr für Amerika thun zu können. Im nächsten Jahr hoffe ich Ihnen jedenfalls wieder eine kleine Karavane zu schicken, falls die Wege nicht gesperrt werden... Im Ganzen fängt es an, hie und da sich ein wenig mehr zu klären. Man beginnt die Extreme zu erkennen und einzulenken. Ich hatte die große Freude, am 17. September bei einer Zusammenkunft in Wiesbaden die von mir aufgestellten Thesen über Predigtamt und Kirchenregiment einstimmig anerkannt zu sehen, von den Pastoren Hein, Feldner, Frommel und Frischmuth. Am 22. October soll große Pastoralconferenz in Berlin sein. Ich kann leider nicht hin, doch wollen die genannten Brüder meine Thesen dort vertreten, (es sind dies nicht die Sätze, die bei Münkel abgedruckt sind, sondern andere, kürzer und enger gefaßt.) — Pastor Hoffmann in Gedern in Hessen wird immer noch hart gedrückt von seiner Staatsregierung; dabei ist seine Gemeinde so klein, kaum 18—20 Seelen, daß wir ernstlich auf den Gedanken gekommen sind, ob es nicht rathsam wäre, diesen so treuen und rechtschaffen lutherischen Mann auf ein anderes Arbeitsfeld zu berufen, wo seine schönen Gaben und Kräfte besser gebraucht werden könnten, während seine wenigen Leute sich leicht an unsre Nassauer Gemeinden anschließen könnten. Ich habe Ihnen schon öfter Hoffmann hinüber gewünscht. In der Lehre steht er vollkommen klar und rein. — Pastor Münkel wird immer entschiedener für uns gewonnen. Dagegen den alten theuren Ehlers haben wir verloren; er erklärte sich unlängst brieflich in der Lehre vom Predigtamt ganz wider uns."

Bekanntmachung.

Nachdem die in Fort Wayne versammelte allgemeine Synode beschlossen hat, für das theologische Seminar in St. Louis ein Hülfslehreramt aufzurichten, so hat das Wahlcollegium zwei Personen als Candidaten für das genannte Amt aufgestellt, nämlich 1. Herrn Georg Andreas Witte in Baltimore, Md., und 2. Herrn Emil Schultz in Bay City, Mich.

Indem das Wahlcollegium dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringt, erlaubt es sich zugleich an Cap. V. B. § 4 der Synodal-Constitution zu erinnern, wonach das Lehrerpersonal und jede Gemeinde innerhalb der Synode das Recht hat, einen Candidaten für das betreffende Amt mit aufzustellen, und fordert die betreffenden Personen und Gemeinden auf, von diesem ihrem Rechte ohne Verzug Gebrauch zu machen.

Etwaige hieher gehörende Mittheilungen sind an den Unterzeichneten in den nächsten Wochen einzusenden.

St. Louis, Mo., den 13. November 1863.

Im Auftrage des Wahlcollegiums:

Theodor J. Brohm, Secretär.

Freundliche Erinnerung.

Folgende Herren Pastoren wollen gefälligst umgehend ihre Parochialberichte einsenden.

1. Aus dem westl. District: Die Pastoren von St. Louis, Baumstark, Beyer, Birkmann, Eirich, Heid, John, Küchle, Lehmann, Heinr. Meyer, M. Meyer, Moll, Schliepsiek, Rösch, Wehrs, Wunder, Voigt (von Staunton.)
2. Aus dem mittl. District: Die Pastoren: Bauer, Eirich, Husmann, Köstering, Oestermeyer, Reichardt, Saupert, Steger, Wambsganß.
3. Aus dem nördl. District: Die Pastoren: Hahn, Horst, Kolb, Link, Müller, Sievers, Steege.
4. Aus dem östl. District: Die Pastoren: Bernreuther, Ernst, Kähler, St. Keyl, Muckel.

Zugleich ergeht hiemit an meine werthen Correspondenten die Bitte, auf Briefe an mich entweder alle Anfangsbuchstaben meiner vier Namen oder die Nr. meines Briefkastens (Letterbox 1253) zu schreiben. Es ist das nothwendig, wenn

für mich bestimmte Briefe nicht, wie bereits mehrmals — auch ganz neuerdings — geschehen ist, einem, hier wohnenden Römischen Namensvetter von mir in die Hände kommen und von ihm geöffnet werden sollen.

Pittsburgh, Pa., 9. Nov. 1863.

J. A. F. W. Müller.
Letterbox 1253.

„Der Weihnachtsmann."

Unter diesem Titel sind jüngst zwei liebliche Lieder mit Melodie und Pianofortebegleitung bei Herrn August Wiebusch und Sohn in St. Louis, Mo., erschienen. Das erste Lied enthält „des Weihnachtsmanns Gruß, Einladung und Abschied," das andere ist ein Lied für die im Kämmerlein der Weihnachtsbescheerung harrenden Kinder. Sowohl Text als Musik ist von Hrn. Pastor M. M. Wege. Namentlich in den Familien, wo ein Pianoforte oder Melodeon ist und wo man daher den Gesang mit einem dieser Instrumente begleiten kann, eignet sich diese poetisch-musikalische Gabe zu einem gewiß große Freude machenden Weihnachtsgeschenke. Lieder und Melodien sind ebenso originell wie dem kindlichen Gemüthe angemessen. Wir können dieses erste in die Oeffentlichkeit gebrachte musikalische Erzeugniß aus unserem Kreise nur auf das beste empfehlen. Es umfaßt drei Blätter in Hochfolio mit grünem Umschlag. Die Ausstattung läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Der Preis ist 25 Cents per Ex. und 2 Cents Postporto.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt mit herzlichem Danke durch Pastor H. Schmidt in Elk Grove, Ill., von Hrn. W. Meyer „als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Ehefrau" $5,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank und Freude gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für arme Studenten und für den Seminarhaushalt:

durch Hrn Past. Lehmann von Phil. Merz aus seiner Gemeinde: $1. baar, für den Seminarhaushalt.

von Hrn. Lange aus dem Dreieinigkeitsdistrict, St. Louis, 6 Bushel Kartoffeln.

von Hrn. Twenhöfer aus Hrn. Past. Baumgart's Gem. 3 Schultern und 3 Seitenstücke.

von Hrn. Gärtner Kühncke aus Hrn. P. Haman's Gem.: 2 Faß Kartoffeln, 1 Bushel Pfirsiche, ½ Bushel rothe Rüben, ¼ Bushel Zwiebeln.

durch Hrn. Past. Claus für arme Studenten:
von Hrn. Sickmann, aus seiner Gemeinde, $3., von Hrn. Klauenberg von da $5.

durch Hrn. Past. Hamann zu Kostgeld für die Brunn'schen Zöglinge $5.

durch Hrn. Past. Wagner zu Kostgeld für die Brunn'schen Zöglinge $5., gesammelt auf der Kindtaufe des G. Sch.; von H. R. $1. in den Seminarhaushalt.

von Hrn. Philipp Ellinger aus der Kreuzgemeinde des Hrn. Past. Holls: 2 Fuhren Aepfel; von Christ. Steinbrück daselbst: 1 Fuhre Aepfel und 40 Krautköpfe.

durch Hrn. Past. J. M. Hahn von seiner Frau Mutter: 4 Paar Strümpfe für arme Studenten, zwei Paar Frauenstrümpfe und 2 Paar Strümpfe für Student Lohrmann.

durch Frau Past. Böse vom Frauenverein im Zionsdistrict 12 Hemden, 1 Paar baumwollene Strümpfe und 4 Taschentücher.

von Hrn. Heinz sen. aus der Gem, des Hrn. Past. Claus: 10 Bushel Kartoffeln und 2 Bushel Aepfel.

aus der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner: 38 Bushel Kartoffeln, 38 Krautköpfe, 3 Seitenstücke, ¼ Bushel getrocknete Aepfel, ⅛ Bushel Bohnen; baar $2,50.

durch Hrn. Past. Biedermann für Unterhalt der Brunn'schen Zöglinge $11,75 Erntefest-Collecte seiner Gemeinde; $1,35 gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Kastens; 0,55 ges. auf der Kindtaufe des Hrn. Geith; $4,55 ges. auf der Hochzeit des Hrn. Wallmann.

von den Herren Müllern Kalbfleisch und Lange dahier 8 Faß Mehl und 23 Säcke Kleie.

von der Gemeinde des Hrn. Past. Evers $15,35 zum Unterhalt der Brunn'schen Zöglinge, und zwar von Hrn. Büscher $2, A. Sasse $1,60, C. Welge, F. Schrader, H. Norden, F. Dettmer, A. Begemann, F. Wolters und F. Ebers @ $1, H. Welke 75 Cts., H. Ebers, W. Brüggemann, H. Brüggemann, W. Meierhoff, Ch. Lemberg, H. Oppermann, C. Wolter jun. @ 50 Cts., P. Ferdeke und N. N. @ 25 Cts.

durch Hrn. Past. König vom Frauenverein seiner Gemeinde 6 Busenhemden, 7 Unterhemden, 6 Unterhosen, 6 Handtücher, 9 Paar wollene Socken.

durch den norwegischen Past. Hagestad von seiner norwegischen Gemeinde bei Rush-River, Pierce Co., Wisc.: $49 baar für den Seminarhaushalt.

durch Hrn. Past. Engelbert zum Unterhalt für die Brunn'schen Zöglinge: $[illegible],25 von G. J. Mohn; $4 von A. Wirth aus seiner Gemeinde.

durch Hrn. Past. Speckhardt zum Unterhalt für die Brunn'schen Zöglinge: $2 von Hrn. Schäddel aus seiner Gemeinde.

aus Hrn. Past. Moll's Gemeinde von Hrn. G. Lücker 3 Dutzend Eier; von Hrn. Steinmann 22 Krautköpfe; von Frau Niermann 1 Pack Hopfen.

A. Crämer.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Danke den Empfang folgender Liebesgaben für den Haushalt des Concordia-College zu Fort Wayne, Ind.:

Aus der Gemeinde zu Fort Wayne, von Hrn. Schaper 2 Sack Mehl, 2 Fuder Stroh.

aus Hrn. Past. Stephan' Gemeinde, von Hrn. Müller 1 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln, 4 Pfd. Butter, 2½ Dtzd. Eier, 1 Fuder Stroh; von Hrn. Schlebecker 2 Bush. Kartoffeln, 1 Seitenstück, ½ Sack Mehl; von Hrn. Breck 83 Pfd. Rindfleisch; von Hrn. W. Bradmüller 2 Sack Weizen, 2 Sack Kartoffeln, 10 Krautköpfe; von Hrn. C. Bradmüller 2 Sack Kartoffeln, 1 Sack weiße Rüben; von Hrn. F. Keil 1 Bush. Kartoffeln und etliche Krautköpfe;

aus Hrn. Past. Fritze's Gemeinde, von Hrn. C. Henke und W. Kaab 1 Fuder Heu; von Hrn. Jacob Rückers 1½ Bush. Weizen.

aus Hrn. Past. Schumann's Gemeinde 51 Pfd. Butter, 2 Sack Kartoffeln, 1 Fäßchen eingemachtes Obst.

aus Hrn. Past. Hörnicke's Gemeinde, von Hrn. M. Renkert 1 Sack Weizen; von Hrn. Ludw. Neidhardt 1 Sack Mehl, 1 Ballen Butter; von Hrn. W. Hensler 1 Sack Weizen, eine Quantität getrockneter Aepfel und 1 Ballen Butter; von Hrn. Valentin Weis 1 Sack Kraut, 1 Sack Aepfel; von Hrn. B. Kimpe 1 Sack Weizen, eine Quantität getrockneter Aepfel und Zwiebeln; von Hrn. P. Grub 1 Sack Weizen, getrocknete Aepfel und Garn; von Hrn. Philipp Sarky eine Quantität Fleisch und Butter; von Hrn. H. Sarky 1 Ballen Butter; von Frau Heinemann eine Quantität Fleisch; von Frau A. Maria Bräuninger 1 Sack Kartoffeln.

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Winter $5,00.

aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Detzer, Defiance, O., von Frau Warnecke $2,00.; von Frau Joach. Müller $1,00.; von Hrn. Joach. Müller $1,00.

Fort Wayne, im November 1863.

F. W. Reinke, Hausverwalter.

Erhalten:



Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hüsemann, New Minden, Ill. $12,00
durch Hrn. Past. G. Reichard von der St. Johannesgemeinde in Whitley Co., Ind. 9,75
von der Zionsgemeinde, Columbia City, Whitley Co., Ind., Ernte-Dankfest-Collecte 1,75
11,50
von Hrn. Fried. Lange, Pleasant Ridge, Ill. 12,00
durch Hrn. Kassirer Meyer in Fort Wayne 33,35
von Hrn. Carl Eisfeldt, Milwaukee, Wisc. 20,00
von Hrn. Ernst Backemeier in St. Charles 1,00
von der Gemeinde des Hrn. H. Hanser, Johannisburg 7,86
von Hrn. Herm. Steinkamp, Brownstown 0,50
von Hrn. Heinr. Stockemüller, Vincennes, Ind. 1,00
von Hrn. Georg Löchler in Hrn. Past. Friedrich's Gem. 5,00
durch Hrn. Past. Lindemann auf Hrn. Vogel's Kindtaufe gesammelt 2,30
von 3 Ungenannten in Hrn. Past. Schäfers Gem. @ $1 3,00
durch Hrn. Past. Scholz:
von Frau Barbara Schmidt 0,25
von Frau „ S. 0,25
von dem lieben Frauen-Verein 6,20
6,70
von Hrn. Past. John in Augusta, Mo. 2,00
durch Hrn. Deeg, Sabina, Mich., und zwar
von Hrn. J. Deeg 1,00
von Hrn. G. Loger 1,00
2,00

L. E. E. Bertram, Cassirer.

Erhalten:

Zur Synodal Kasse westl. Districts:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Pollack, Crete, Ill. $ 8,25
aus dem Klingelbeutel derselben Gemeinde 18,00
von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 4,35
von mehreren Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Franke, Addison, Ill., und zwar von:
Wittwe Heuer $10.; H. Buchholz. H. Heitmann, Wm. Heuer @ $5.; D. Kornhaaß $3.; Chr. Heidemann $2.; D. Rosenwinkel, H. Marquardt, J. Göltemann, H. Oehlerking, W. Buchholz, H. Stünkel, W. Böske, H. Pflug, F. Luhrs, H. Rotermund, F. Leseberg, L. Blecke, F. Weiß, H. Löhler, F. Stünkel, Dierr Kruse, W. Precht, W. Stünkel, E. Ahrens, W. Firne, F. Krage, sen, F. Krage, jun., @ $1.; D. Schallau, A. Graue, W. Drechsler, F. Kruse, sen., F. Tonne, F. Ahrens @ 0,50.; F. Bartling und H. Bergmann @ 0,25. 55,50
von der Gem. des Hrn. Past. Richmann, Schaumburg, Ill 16,00
von der Gem. des Hrn. Past. Mennicke, Rock Island, Ill. 6,45
von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Prairie, Ill. 12,60
von der Gem. des Hrn. Past. Heid, Peoria, Ill. 8,35
von der Filialgemeinde des Hrn. Past. Heid bei Washington, Ill. 2,00
von Hrn. H. Munk bei Washington, Ill. 1,00
von der Gem. des Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 2,50
von der Gem. des Hrn. Past. Holls, Centreville, Ill. 5,00
von der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Ill. 22,00
vom Dreieinigkeits-District in St. Louis 11,75
vom Immanuels-District „ „ 11,30
von den Herren Pastoren: Metz, Heinemann, Pollack, Gräbner, Geyer, G. Löber, Wunderlich, H. Löber, Küchle, Jüngel, Schwensen, Hüsemann, Heid, Franke und Wagner @ $1 15,00
von den Herren Lehrern: Fathauer, Reifert, G. Bartling, Nückel, Fürstenau, Hölscher, Fischer, Lücke, Bünger, Hermann @ $1.; H. Bartling und F. Koch @ $2 14,00

Zur College Unterhalts-Kasse:

von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 11,00
von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 15,60
von Hrn. Werfelmann sen., Thornton Station, Ill. 5,00
Erntefestcollecte der Gemeinde des Hrn. Past. Küchle, Matteson, Ill. 7,25
von Hrn. Chr. Heidomus' Ehegattin, Matteson, Ill. 1,00
vom Dreieinigkeits-District, St. Louis, Mo. 11,10
vom Immanuels-District, „ „ 11,00
von Hrn. Past. Döderlein, Jackson, Mo. 3,00
von N. N., Cape Girardeau, Mo. 5,00

Für den allgemeinen Präses:

von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 12,75

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

von Hrn. F. Dathje, Addison, Ill. 1,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

von Hrn. Christ. Lorenz in Hrn. Past. Döscher's Gem. 15,00
von den Schulkindern des Hrn. Lehrer G. Bartling, Matteson, Ill. 3,02
von Frau Zumallen, Thornton Station, Ill. 1,00
von Frau Lehning von da 1,15
vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. 3,30

Für innere Mission:

Collecte am Missionsfeste in der Gem. des Hrn. Past. Pollack, Crete, Will Co., Ill. 65,10
von G. P. in Matteson, Ill. 0,40

Für die Gemeinde in New York:

von einigen Gliedern der Gemeinde zu Paitzdorf, Perry Co., Mo. 1,00

Ed. Roschke,
Kassirer des westlichen Districts.

☞ Aus Mangel an Platz mußten die Quittungszettel der Herren Barthel, Past. Hattstädt sowie mehre andere für die nächste Nummer zurückbleiben.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. December 1863. No. 7.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Fick.)

Um Frieden.

Gott, sei gnädig unserm Vaterlande,
Setz' dem Bürgerkriege bald ein Ziel,
Rett' die Ordnung aus dem wilden Brande,
Bau' die Wohlfahrt wieder, die zerfiel;
Laß des Friedens Sonne wieder glänzen
Und mit Segen unsre Fluren kränzen.

Ach! es sind ja unsre schweren Sünden,
Die den Jammer über uns gebracht.
Denn es mußte deinen Zorn entzünden,
Daß dein Wort so schändlich ward veracht't;
Und nur Wen'ge sind's, die nach dir fragen,
Ob du wohl so hart uns hast geschlagen.

Ach! ich habe mit herabgezogen
Das Verderben, das uns jetzt verzehrt;
Denn mein Fleisch, so schwach, verderbt, verlogen,
Hat des Landes Sündenschuld vermehrt,
Und ich bin mit Weinen, Fleh'n und Beten
Nicht getreulich vor den Riß getreten.

Statt in deiner Liebe zu entbrennen,
Brannte ich in Weltlust, Stolz und Geiz;
Statt mit Wort und That dich zu bekennen
Folgte ich der Sünde schnödem Reiz;
Statt durch dich die Welt zu überwinden,
Ließ ich mich zum Dienst der Welt verbinden.

Ach! ich hab' nicht treulich widerfochten
Der Versuchung, welche mich umringt;
Durch mein böses Herz bin ich verflochten
In die Schuld, die dich zum Strafen dringt;
Statt nur dich, das Himmlische alleine,
Suchte ich das Irdische, das Meine.

Wehe mir! ich hab's zu wohl verdienet,
Daß du über mich das Schwert verhängst;
Aber Gott! dein Sohn hat mich versühnet,
Dessen du in ew'ger Liebe denkst.
Durch ihn sagst du: Sünder, du sollst leben!
Ewig ist dir alle Schuld vergeben.

Bin ich nun in Christo dein geliebtes,
Dir so unaussprechlich theures Kind,
Vater, ach! so hör', was mein betrübtes
Herz im tiefsten Grunde seufzend sinnt:
Stehe auf! den Sturm des Krieg's zu stillen,
Gieb uns Frieden, ach! um JEsu willen.

(Eingesandt.)

Leset! Leset!

Theure lutherische Glaubensbrüder!

Wer unter Euch wüßte es nicht, daß der Satan in diesen letzten betrübten Zeiten auch insonderheit durch Zeitungen, die in seinem Dienste stehen, eine gewaltige Macht ausübt! Wer unter Euch hätte nicht schon gehört von der Satanspresse, durch welche der Gott dieser Welt, der Teufel, ganz frei und öffentlich Feindschaft wider Christum, Feindschaft gegen die Kirche und ihre Diener, Feindschaft gegen alles Heilige predigt; mit bitterem Hohn und Spott Alles überschüttet, was Gottes Kindern lieb und werth ist! Die meisten englischen und deutschen politischen Zeitungen, die hier zu Lande erscheinen, stehen mehr oder minder, heimlicher oder offenbarer, im Dienste des Satans. Unaussprechlich groß ist der Profit, den derselbe durch diese Blätter erlangt; unaussprechlich groß ist der Schade, der den unsterblichen erlöseten Seelen der Menschen dadurch geschieht. Lüge, Verläumdung, Betrug, Dieberei, Wucher, Heuchelei, Fluchen, Gotteslästerung werden durch die meisten Zeitungen nicht blos ohne einen Ausdruck des Abscheues berichtet, sondern gar beschönigt und empfohlen. Je zügelloser und frecher ein Blatt die Schönheit der Sünde empfiehlt, desto mehr Abnehmer hat es. Wie viel tausend Seelen sind wohl schon durch solche Zeitungen an Christo irre geworden; haben ihre Seligkeit durchs Lesen derselben verloren! Und auch darin beweiset der Teufel seine List und Klugheit, daß er den hochmüthigen und vorwitzigen Menschen seinen Unrath nicht nur unter dem wohlklingenden Titel der Wissenschaft verkauft, sondern auch seine Waare wohlfeil giebt. Welche Unmasse von Gottlosigkeit kann man nicht das Jahr hindurch für etliche Dollars haben! Und in jeder möglichen Form, in Liedern, Romanzen, Novellen, Anekdoten, Leitartikeln u. s. w., u. s. w., je nachdem der Geschmack ist. Tritt die Christusfeindschaft und Gotteslästerung nicht in aller Nacktheit hervor, daß sie auch der Blödeste erkennen muß, so ist doch der Ton und Styl schlüpfrig, leichtfertig, die Sinne lockend und bethörend, und dann für die, die noch etwas Glauben haben, desto gefährlicher. Und welch ein Unmaß von Hochmuth, Eigenliebe, Rechthaberei, Verachtung des Nächsten, Verdammungssucht u. dgl. wird von den Herausgebern in ihren Blättern abgelagert und den Lesern als köstliche

Speise aufgetischt! Geberden sie sich nicht als Götter, die die Welt regieren? als Solche, deren Urtheil unfehlbar ist? Sind sie es nicht, die ihre Leser fur so dumm halten, daß sie meinen, sie müßten denselben Alles vorkäuen, als Solchen, die keines eigenen Urtheils fähig sind? Hast du nie gemerkt, wie sie die Leser ihrer Blätter durch Schmeichelei, durch Lob ihrer Bildung, ihrer Geistesreife, ihrer tiefen Einsicht u. s. w. bethören, damit diese nicht merken sollen, wie der Herr Herausgeber fur sie denkt, spricht, handelt und sie wie dumme Schuljungen am Narrenseil fuhrt? Ist dir nie die erstaunliche Demuth aufgefallen, welche die Zeitungsschreiber bewegt, stets im Namen der Menschheit zu reden, sobald sie einen beim Bierglase ihnen eingefallenen Gedanken über Menschenwohl, Freiheit u. s. w. auszuposaunen haben?

Bedenket es doch einmal, theure Glaubensgenossen, einerlei ob im Lehrer- oder im Hörer-Stande — welchen entsetzlichen Schaden diese Menschen mit ihren Zeitungen verursachen, und mit welcher entsetzlichen Anmaßung sie ihren Leserkreis tyrannisiren!

Und wir — ich meine uns Lutheraner und insonderheit die von der Missouri-Synode — wie stellen wir uns zu ihnen? — Wir schweigen nicht blos häufig dazu, sondern lassen uns auch vielfach von ihnen an der Nase herumführen und bedanken uns dann für guten Unterricht.

Sage ich etwa zu viel? Ich bin gewiß, daß ich nicht zu viel sage. Wollet nur, Geliebte, einmal auf diese Fragen antworten: Lesen und unterstützen nicht Viele in unserer Mitte die Satanspresse? Was haben wir je gedacht, gewünscht, **gethan** (!!), um den Einfluß der Satanspresse zu beschränken? Was **gethan**, um eine in christlichem Geiste redigirte politische Zeitung zu bekommen oder zu erhalten? Mussen wir uns da nicht des Mangels an Eifer schuldig geben? Hat nicht unsere Gleichgultigkeit und Trägheit der Satanspresse gewaltig Vorschub gethan?

Sind wir Lutheraner, die wir doch allein in unserer Synode nach vielen Tausenden zählen, denn so geringe, so schwach, so thöricht, daß wir das nicht ändern, der Satanspresse nicht entgegentreten könnten? Sind wir nicht groß genug an Zahl und Kraft, um Ein deutsches politisches Blatt zu erhalten, das man lesen kann, ohne schaamroth zu werden — ohne den strafenden Stachel des Gewissens zu fuhlen; das man mit gutem Gewissen auch erwachsenen Kindern in die Hände geben kann?

Ihr saget vielleicht: „Nun, wir hatten ja einmal ein solches Blatt, das St. Louis Volksblatt, aber es ist wieder eingegangen; man sieht ja, es geht nicht."

Es geht nicht! Ja, es geht nicht, wenn wir nicht ernstlich wollen. Kennt Ihr denn, meine Theuren, so wenig des Satans List und Wuth, daß Ihr meinet, er werde es sich ruhig gefallen lassen, wenn man versucht, ihm in seinem Reiche Abbruch zu thun, seiner Presse den Einfluß zu verringern? Für uns sollte es doch selbstverständlich sein, daß er Alles daran setzen wird, die Gründung einer christlich-politischen Zeitung zu hindern, und daß wir deßhalb feste stehen und treu sein mussen, wenn das Werk gelingen soll.

Ich will hier nicht untersuchen, welche äußerlichen Mittel der Teufel gebrauchte, um das St. Louis Volksblatt zu ermorden; ich will Euch aber nochmals darauf hinweisen, daß wir jetzt aufs neue Gelegenheit haben — daß uns Gott aufs neue die Gelegenheit bietet, eine politische Zeitung zu besitzen, die unter der Zucht des Geistes Christi steht, wenn wir nur die Gelegenheit benutzen und die Hand ergreifen wollen, die uns Gott darbeut.

Ich rede von der „**Indiana Staats-zeitung**", die freilich vor Jahren auch der Satanspresse beigezählt werden mußte, seit einiger Zeit aber (wenn ich nicht irre, seit zwei Jahren) in den Händen christlicher, lutherischer Leute ist. Nach dem Urtheil verständiger und unter uns wohl angesehener Männer ist es ein Blatt, das alle Empfehlung verdient. Es bringt alle Neuigkeiten, die einem christlichen Burger von einigem Interesse sind; es bringt aber nicht alle Lugen und Zeitungsenten, die in andern Blättern circuliren. Es überläßt in ungewissen, politischen Meinungen unterworfenen Dingen das Urtheil dem Leser, maßt sich also nicht an, der Vormund desselben zu sein und allein Verstand zu haben. Es bringt die europäischen Nachrichten, ohne die schmähliche Zuthat radikaler Schimpfereien. Es enthält keine Zeile, dagegen ein Christ, als solcher, protestiren mußte; ohne doch Politik und Religion in einander zu brauen oder auf Kosten der Religion in Politik zu machen, und umgekehrt, wie andere Blätter, welche auf christlichen Namen Anspruch machen. Es bringt anständige Geschichten, Lieder, Anekdoten, Winke fur Farmer u. dgl.; kurz Alles, was ein bescheidener Mensch nur verlangen kann. Daß es der Vervollkommnung noch in bedeutendem Grade fähig ist — wer wollte das leugnen!

Der zu dieser Arbeit ohne Zweifel begabte Redakteur ist ein Mitglied der luth. Gemeinde in Fort Wayne, Ja., und hat sich nicht in dieses Amt eingedrängt, sondern ist hinein gebeten und gebetet worden.

Wie, wenn wir nun dieses Blatt nach Kräften unterstützten und so Veranlassung nähmen, die Satanspresse wenigstens aus unsern Häusern zu verdrängen? —

Ich will noch Eins erwähnen, obwohl es gewißlich nicht die Hauptsache ist und nicht den Ausschlag bei Eurer Entscheidung geben soll. Der bisherige Redakteur ist jetzt alleiniger Eigenthümer des Blattes geworden. Ich kann Euch bezeugen, daß er das nicht gesucht und nicht gemacht hat. Er begann sein Werk unter solchen Umständen, daß ihm kein Gedanke ferner liegen mußte, als der, jemals Eigenthumer des Blattes werden zu können. Gott hat es so gefuhrt Er ist aber also Eigenthümer geworden, daß er dabei eine Schuldenlast von etwa 900 Doll. übernehmen mußte. Es ist nicht noth, mehr zu sagen.

Nun hat Gott dieses Blatt unter uns ins Leben gerufen — ein Mann unseres Glaubens redigirt es — es enthält nichts, was unserem Glauben zuwider wäre — es ist ein Blatt, das Gottes Ehre und unser Bestes, in seinem Theile, sucht; sagt, theure Brüder, ist es nun nicht an uns, daß wir fur seine Erhaltung sorgen? Ist es nicht unsere Pflicht, seinen Bestand zu sichern? Wäre es nicht eine Schande fur uns, wenn es wegen unserer Gleichgültigkeit, Lässigkeit und wohl gar wegen unserer Parteileidenschaft wieder ersterben mußte?

Da höre ich aber allerlei Reden laut werden, die darauf hinauslaufen, daß man das Blatt nicht wohl unterstutzen und halten könne. Der Eine sagt: Ich halte schon die New-Yorker Staatszeitung, die mag ich nicht aufgeben, und zwei Blätter kann ich nicht halten. Der Zweite und Dritte sagt: Wir lieben kein unpartheiisches Blatt — ich bin ein Demokrat, ich ein Republikaner — wir mussen Blätter von unserer Partheifarbe haben. Der Vierte: Es ist zu theuer. Der Funfte: Es ist nur ein Lokalblatt und bringt mir die politischen Neuigkeiten zu spät. Der Sechste: Es ist zu schlecht gedruckt.

Ei, ei! da sieht es böse aus. Schenke mir doch, mein lieber Leser, noch ein wenig deine Aufmerksamkeit und laß uns in aller Kurze sehen, was an diesen Reden ist.

Du liesest also die New Yorker Staatszeitung. Das Blatt ist lange keins der schlechtesten. Es ist nicht zu leugnen, daß es manchen Vorzug vor andern deutschen Blättern besitzt. Es bringt eine Menge Lesestoff in verhältnißmäßig guter Ausstattung; es bringt wohl die ausfuhrlichsten Nachrichten vom alten Vaterlande und bespricht die politischen Verhältnisse oftmals in eingehender, scharfsinniger Weise. Fast alle Leitartikel in demselben zeugen von der guten weltlichen Bildung und dem Scharfsinne des Herausgebers. Aber, mein Lieber, **gehört die N. Y. St. nicht auch zur Satanspresse?** Ja, ist sie nicht ein vornehmliches Glied in der langen Kette, an der der Teufel viele Politiker gefangen hält? Welch eine Menge moralischen Giftes ist doch in jeder Spalte derselben enthalten! Wie sind doch die europäischen Correspondenzartikel voll der niederträchtigsten Schmähungen gegen die Obrigkeit und gegen Gott! Wie wird doch, gerade in diesen Artikeln vornehmlich, alles Heilige so recht mit Fußen getreten! Wie wird, zumeist in den sogenannten Leitartikeln, auch die Obrigkeit dieses Landes geschmäht und herabgesetzt! Sind nicht die in ihr aufgetischten Romane zumeist solcher Art, daß man sich schämen muß, sie gelesen zu haben?

Das ist so! Und doch bezahlen wir (ja wir, denn ich habe leider auch zu dieser Zahl gehört) dieses Gift; doch lesen wir es; doch empfehlen wir dieses Blatt, wenigstens durch unser Exempel; doch geben wir sie Weib und Kindern in die Hände und helfen so Christi Reich zerstören und des Satans Reich bauen. Die Hand aufs Herz, meine Bruder — **ist das recht?!** Mußten wir nicht vor unserm Herrn und Heilande die Augen niederschlagen, wenn er plötzlich sichtbar vor uns träte und Rechenschaft derwegen von uns forderte? Wie genau, scharf und unbeugsam sind wir sonst den falschen Lehrern gegenuber, auch wo sie um ein Geringes von der Wahrheit abweichen; und hier kaufen, lesen und befördern wir die schändlichsten Gottlosigkeiten! Nein, nein!

fortan nicht also! Lasset uns doch lieber ein Blatt unterstützen, das unter der Zucht des heiligen Geistes steht.

Und Ihr Andern wollt nun entweder ein entschieden demokratisches oder republikanisches Blatt? Wohl! Sagt mir doch, meine Geliebten, habt Ihr denn je ein solches Partheiblatt gefunden, das Euren Wünschen ganz und gar entspräche? Ist denn nun gerade Eure Meinung die richtige, der alle Welt beistimmen muß? Kannst Du denn wirklich mit irgend einer Parthei, wie man zu sagen pflegt, durch Dick und Dünn gehen? Hat nicht vielleicht gar irgend ein partheihaltender Redakteur Dich bereits so geknechtet, daß Du keines eigenen freien Urtheils mehr fähig bist, jenen für Dich denken läßt und aus leidenschaftlichem Partheiinteresse ihm beistimmst? Ach, ich fürchte, ich fürchte, daß Manchem heutzutage die Politik zur Religion geworden ist und er sich einbildet, Gotte damit zu dienen, daß er fleischlicher Weise diese oder jene politische Maßregel durchtreiben hilft. Und endlich, willst Du lieber dieses Blatt, das ich Dir empfehlen möchte, darum wieder eingehen lassen, weil es Deiner Parthei nicht dient, da es doch Deinem Gotte dient? Willst Du lieber die Satanspresse befördern helfen und der Gottespresse Abbruch thun, weil diese Deine politische Partheimeinung nicht vertritt, die doch wandelbar ist wie der Mond, und vergeht wie dürres Gras im Feuer? Ach, siehe doch nicht allein auf das, was Dir gerade gefällt; erweitere doch Dein Herz ein wenig und siehe auf das, was dem Ganzen frommt. Christus stehet Dir doch ohne Zweifel viel höher als irgend ein Partheiheld, und an dem Wohlergehen seiner Kirche ist Dir mehr gelegen als an dem Bestande irgend einer Parthei. Sollte nicht alle politische Meinungsverschiedenheit verstummen, wenn es gilt, dem Teufel Abbruch zu thun und Christi Reich zu fördern?

Dir ist das Blatt zu theuer. Du hast recht, es ist verhältnißmäßig theuer. Es kostet einzeln 2 Doll., in Parthieen 1½ Doll. Aber ist denn die Summe wirklich so groß, daß man darum das Blatt gar nicht anschaffen könnte? Merke doch: Aller Anfang ist schwer. Bei geringer Leserzahl kommt ein Blatt theurer zu stehen, als wenn der Abnehmer viele sind. Nun kann man bei diesem Blatte nicht darauf rechnen, daß die Kinder der Welt es nehmen sollten; es dient ja ihren Interessen nicht; so betheilige Du Dich daran, der Du ein Christ bist, und wenn das Viele thäten, so würde das Blatt auch bald billiger oder bedeutend vergrößert erscheinen können. Wenn wir, wir Leser dieser Worte — wenn wir ernstlich wollen, so können wir in Kurzem ein Blatt haben, so groß und wohlfeil wie die New-Yorker Staatszeitung. Es liegt nur an uns. Wir beklagen uns, daß ein solches Blatt 2 oder 1½ Doll. kostet; was machen dagegen die Kinder der Welt und die Papisten für Anstrengungen, Blätter, die ihre Interessen vertreten, zu gründen und zu erhalten! Lasset uns darin nicht so kleinlich und kindisch thun, so können auch wir etwas Ordentliches haben. Willst Du von ferne stehen bleiben und warten, bis das Blatt ohne Deine Beihülfe wohlfeiler wird, so wirds lange währen und wohl nie geschehen. Vielleicht hast Du auch gar keine Vorstellung von den Herstellungskosten einer solchen Zeitung. Bedenke, daß ein Capital dazu gehört, um Lettern und Presse anzuschaffen, daß das Papier sehr theuer ist, daß eine hohe Hausrente bezahlt werden muß, und daß vier Personen beständig zu thun haben, wenn ein Blatt wie das empfohlene wöchentlich erscheinen soll; anderer Ausgaben nicht zu gedenken.

Und Du magst das Blatt nicht halten, weil es ein Lokalblatt ist, d. i. weil es Vieles enthält, was nur solche Leute angehet, die in Fort Wayne wohnen, und weil es Dir die Neuigkeiten zu spät bringt. Zu Deiner Beruhigung kann ich Dir mittheilen, daß die Beilage den auswärtigen Lesern fortan nicht mehr zugesandt wird, das Blatt selber aber auch nur solchen Lesestoff bieten wird, der für Alle von Interesse ist. Und was nun die Verspätung der Neuigkeiten anbetrifft, so kann ich nicht leugnen, daß ich sie auch gern brühwarm habe. Wenn nur das Brühwarme immer wahr wäre! Wie haben uns doch in diesem Jahre die Zeitungsschreiber gefoppt! Wir haben gelesen und gelesen, und endlich — war es gar nicht wahr! Was hätte es denn geschadet, was schadet es heute noch, wenn wir leere Gerüchte nicht lesen, aber die Wahrheit erfahren, wenn auch etwas später? Und: Willst Du denn nur die Satanspresse unterstützen, um nur Deine Neugierde ein wenig früher befriedigen zu können? oder willst Du Dich lieber ein wenig gedulden und ein gutes Werk fördern helfen? Hoffentlich doch das Letztere.

Endlich ist die Zeitung auch schlecht gedruckt. Ja, die letzten Nummern waren schlecht gedruckt, auch voll greulicher Druckfehler. Aber habet nur ein wenig Geduld, auch das wird besser werden. Die zuletzt erschienene Nummer erfreut sich ja schon einer ganz anderen Ausstattung. Helfet, helfet, liebe Brüder, so können wirs aufs Vollkommenste bringen.

Lasset uns doch vom Teufel und seinen Kindern lernen! Wie, vom Teufel und seinen Kindern? — Ja, ja! nämlich eifrig, eifrig, eifrig sein und nicht schlafen. Eifrig zum Guten, daß des Teufels Reich zerstört werde.

Und nun seid allesammt dem Gotte befohlen, der uns zuerst geliebet hat. Lasset uns ihn wieder lieben!

In inniger Liebe zu Euch Allen
Euer geringster Mitbruder in Christo:
J. C. W. Lindemann.
Cleveland, O., in der Nacht vor dem
Reformationsfeste 1863.

Etwas aus zwei Missionsfestpredigten.

(Schluß.)

Nun bitte ich meinen Bruder, hierher zu kommen und noch einige Worte hierüber zu reden. Nach dem Gesange: Ein feste Burg ist unser Gott, trat Pastor Th. Harms aus Müden auf und legte seiner Rede den 129. Psalm zu Grunde. Ich will nur die Hauptpunkte seines klaren Vortrages herausheben. Dieser Psalm ist eine Weissagung des heiligen Geistes auf die lutherische Kirche, d. h. die Kirche mit reiner Lehre und Sakrament, die nicht erst gestiftet ist am 25. Juni 1530, sondern am ersten Pfingstfeste zu Jerusalem. Die Pflüger haben auf unserm Rucken gepflügt, das ist die Geschichte der Kirche, sie ist mit Blut getränkt. Ich erwarte das Allerschlimmste und Aeußerste der Bedrängniß und Verfolgung. Denn unsere Landeskirche ist ein übertünchtes Grab geworden, darinnen der Moder des Geistes der Unwahrheit und Heuchelei. Aber das Aengsten wollen wir wegbeten. Wenn sie dann auf unserm Rucken pflugen, so müssen wir's tragen. Wir wollen uns aber mit ganzem Ernst auf das Aeußerste schicken, was da kommen kann. Erstens festhalten am Bekenntniß und keinen Schritt weichen, nicht aber allein dabei bleiben, sondern müssen es auch fordern, wir dürfen nicht zulassen allgemeine Lehrfreiheit, daß jeder Pastor lehren könne, was er wolle. Wenn das, so ist es um unsere Kirche geschehen. Die Leute lügen sich einander vor: Die Pastoren fesseln die Gewissen, wir müssen Freiheit haben. Darum müssen wir die Pastorenherrschaft brechen. Aber wenn jene Lehrfreiheit käme, so wäre die Pastorenherrschaft mit nichten gebrochen, sondern offenbar erst recht aufgerichtet. Da wären die Gemeinden der ungebundenen Willkühr der Pastoren Preis gegeben. Darum fest beim Bekenntniß geblieben, daß nichts anderes gelten solle, als was mit der Augsburgischen Confession stimmt. Es ist das theuerste und kostbarste Buch nächst der Bibel, worauf die Pastoren bisher verpflichtet und beeidigt sind. Darum ist es die rechte Schutzmauer gegen allen Wind der Lehre. So ist das Halten auf das Bekenntniß das Einzige, welches die Pastorenherrschaft gründlich stürzt und bindet. Zum andern protestiren wir gegen die Beschlüsse der Mehrzahl in Glaubenssachen, es komme, woher es wolle, denn hier hat allein Gottes Wort zu sagen, und wenn da neun Zehntel dagegen und ein Zehntel dafür wäre, so müssen die Letzteren sagen: Ihr habt uns gar nichts zu sagen, wie einst die Lutherischen auf dem Reichstage zu Speier 1529 feierlichst gegen die Beschlüsse der Mehrzahl, da sie wider Gottes Wort liefen, protestirten, weshalb sie noch jetzt den Namen Protestanten tragen. Und endlich nehmen wir das Kirchengut in Anspruch. Als Herzog Ernst in unserm Lande die lutherische Kirche aufrichtete, da hat er das Kirchengut und Gebäude bestimmt nicht für die Reformirten, auch nicht für die vom Glauben Abgefallenen, sondern für die lutherische Kirche. Darum wollen wir nichts missen ohne Widerstand und Kampf. Und dazu müssen wir einen Bund mit einander machen und festgeschlossen Hoch und Niedrig mit einander stehen, so wird es durch Gottes Gnade nicht allein erfolgreich sein, sondern auch die Schwankenden befestigt werden. Hier gilt das Wort: Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich bekennen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater. Die Welt muß es erfahren, daß wir als ein Mann dastehen. Darum wollen wir meinen Bruder bitten, daß er die Namen derje-

nigen, welche sich zu diesen 3 Punkten bekennen, im Missionsblatte veröffentliche. Ich will der Erste sein, der unterschreibt. So gebe Gott uns Kraft, zur rechten Christentreue. — Darauf antwortete die Gemeinde mit dem 8. und 9. Vers des Gesanges: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut."

Zur kirchlichen Chronik.

Politik und Christenthum. Die hiesigen Secten, welche sich früher von der grob ungläubigen Welt auf das ängstlichste zurückgezogen hatten, haben sich seit der Wahl unseres gegenwärtigen Präsidenten und während des darauf erfolgten Burgerkriegs mit der grob ungläubigen Welt um gleicher Politik willen um so inniger verbunden. Weil die Seele ihrer gleichen Politik Abolitionismus war und zwar von Seiten der Secten aus religiösem Fanatismus, so schürten alle sonst auf sogenannte religiöse Auflebungen dringenden Sectenblätter das Feuer der politischen Aufregung in jeder ihrer Nummern mit allen nur möglichen Mitteln, selbst durch die fabelhaftesten Lugenberichte und durch Aufstachelung der niedrigsten Leidenschaften, der Rachsucht, des Feindeshasses, der Grausamkeit, der Blutgier. Sie verdrehten zu diesem Zwecke die Schrift und mißbrauchten hierzu die öffentlichen Gottesdienste und Gebetsversammlungen. Sie ahnten nicht, welche Höllensaat sie damit aussäeten, welchen antichristlichen Weltgeist sie damit heraufbeschworen. Zwar werden sie dies erst dann recht mit Schrecken wahrnehmen, wenn mit Erreichung ihres Zweckes auch der Schein des religiösen Eifers, in dem ihr politischer Eifer einhergeht, verschwunden sein wird; allein Manche merken auch schon jetzt, was sie dadurch angerichtet haben, daß sie die armen Christen in den Strudel der abolitionistisch-politischen Leidenschaften hineingetrieben haben. Dahin gehören unter Anderen die „Evangelischen," sonst Albrechtsleute genannt. In ihrem Blatt, genannt „der christliche Botschafter," führt daher ein Einsender in der Nummer vom 7. Nov. unter den Dingen, die „das Werk Gottes jetzt hemmmen," auch viertens die „Politik zu unserer jetzigen Zeit" auf und fährt sodann, wie folgt, fort: „Nicht, daß sich ein Christ nicht bekümmern soll um den Zustand seines Landes und soll gleichgültig zuschauen, nein; er soll vielmehr all seinen Einfluß anwenden, wo er nur immer kann, um das Wohl seines Landes befördern zu helfen; aber auf solche Art und Weise, daß Religion den Vorrang im Herzen hat und dieselbe dadurch keinen Schaden leidet. Aber gehen nicht Manche weiter als dieses? Haben nicht Viele gegenwärtig mehr Politik im Herzen, als wahre Religion? Sind nicht Viele in der Politik ertrunken und versunken; so daß leider keine Spur wahrer Gottseligkeit mehr vorhanden ist? O, wie weit haben sich Manche hinreißen lassen! „Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über!" Wie viele Bekenner von Religion haben es dahin gebracht, selbst ihre christlichen Pflichten dadurch zu versäumen! Sie finden keinen Geschmack mehr an der Religion Jesu Christi; sie ist eine Nebensache geworden, und die Politik zur Hauptsache. Die Politik geht mit ihnen zu Bette und steht mit ihnen auf; ja sie folgt ihnen am Sabbathtage bis an die Kirchenthüre — vielleicht auch wohl in die Kirche. Der Diener Gottes verliest öfters schon das Lied, während draußen noch politische Zänkereien vorangehen; so daß es manchmal Noth thäte, der Prediger nähme eine Geißel und triebe sie in den Tempel. Doch der Heiland hat zur Zeit Jerusalems die Taubenhändler zum Tempel hinausgetrieben und ich weiß nicht, ob Er es nicht heute noch wiederholen würde. Auf solche Weise wird der Tag des Herrn entheiliget, und sind Solche ein Schandflecken der Kirche und eine Hemmung des Werk s Gottes. Religion, wie schon oben gesagt, ist bei Vielen zur Nebensache geworden. Man bekümmert sich sehr wenig um das Wohl seiner eigenen Seele und auch nicht um das Wohl seiner Mitmenschen. Mit Leib und Seele ergibt man sich der Augenlust, der Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben. O wie sind Manche so verdorben!

Bei all diesem bekennt man noch, ein Kind Gottes zu sein. Aber wie stimmt Christus mit Belial! und was hat das „Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?" Möge der Herr solchen Religionsbekennern die Augen öffnen, daß sie ihre Armuth erkennen, ehe der Herr sie aus seinem Munde speien wird.

H. Fischer.

Ueber den Bestand der ev.-luth. Mission im Tamulenlande im Jahre 1862 gibt das Leipziger Missionsblatt folgenden Bericht. Auf 12 Stationen mit 193 dazu gehörigen Orten wurden in dem genannten Jahre 219 aus den Heiden und 212 Christenkinder getauft, 159 (darunter 7 Abgefallengewesene) aufgenommen, 82 confirmirt, 4392 communicirt Die Seelenzahl war 5488, Missionare 12, Landprediger 2, Candidaten 2, Katecheten 60, Kirchenbediente 22, Diakonen und Häuptlinge 20, höhere Schulen 5, Elementarschulen 50, Schülerzahl 1296, Schullehrer 66.

Ausbreitung und Uneinigkeit der unirten Kirche in Amerika. So schreibt das Reformirte Blatt, genannt „Evangelist," in seiner Nummer vom 31. October: „Der rechte Flügel des protestantischen Bundes in Cincinnati, welcher sich der Orthodoxie etwas nähern will, hielt am 8. October in Cincinnati eine Versammlung, bei welcher 12 Prediger und Gemeinde-Abgeordnete anwesend waren. — Es wurde beschlossen, ein neues Blatt unter dem Titel „Protestantische Union" zu gründen. Past. E. Türke soll Redakteur sein. Somit wäre denn die Zahl der unirten Kirchenkörper und Kirchenblätter wieder um eins vermehrt worden. — Jetzt haben wir also zwei methodistisch unirte deutsche Kirchenkörper und Blätter. Die „Evangelische Gemeinschaft," deren Organ der „Christliche Botschafter" in Cleveland und die „Vereinigten Brüder," deren Organ der „Fröhliche Botschafter" in Dayton ist. Ferner haben wir den ev. Verein des Westens mit dem „Friedensboten," die ev. vereinigte Synode des Nordwestens mit dem „Hausfreund," die ev. protest. Synode von Nord-Amerika mit der „Union," den rechten Flügel des protestantischen Bundes mit der „protestantischen Union" und den linken Flügel desselben Bundes mit den „protestantischen Zeitblättern." Das macht im Ganzen sieben deutsche unirte Kirchenkörper mit sieben Zeitungen, wovon keine die andere als recht unirt anerkennt."

London, im August. Folgendes lesen wir im Stader Sonntagsblatt: „In der Christ-Kirche hierselbst (Quartier Saint George) wurde vor einiger Zeit eine ganz auffallende Menge von Kindern an einem und demselben Tage getauft. Es waren ihrer nicht weniger, als 189. Von diesen waren 78 unter 2 Jahren, 76 im Alter von 2—8, 32 in dem von 8—14 Jahren und 3 über 14 Jahr alt. Die dortigen Stadtmissionare hatten diesen Punkt in's Auge gefaßt und Haus für Haus besucht, um unter andern die Zahl der ungetauften Kinder festzustellen. Sollte man es glauben? In den 36 Straßen jenes Quartiers, welche eine Bevölkerung von 11,170 Seelen zählen, fanden sie 582 Kinder, welche noch nicht durch das Sacrament der Taufe Gott geweiht waren! Ungeachtet jener großen Anzahl, die in Folge ihrer Vorstellungen von den Angehörigen zur Taufe gebracht wurden, blieben also noch fast 400 übrig, die bis auf diese Stunde noch nicht getauft sind. Man ist jetzt dabei, auch in anderen Quartieren dieser ungeheuren Stadt ähnliche Nachforschungen und wahrscheinlich mit ähnlichem Erfolge anzustellen. Welch' ein erschreckender neuer Einblick in das Heidenthum im buchstäblichen Sinne, das in unsern großen Städten aufwächst!" — Sollte der Schreiber des Sonntagsblatts Nachrichten einziehen über die Menge der Kinder getaufter Namenchristen hier in Amerika, die nicht getauft sind, so würde das wohl bei ihm noch größeres Erstaunen über das Heidenthum wirken, das in unserem „christlichen" Amerika sich findet und täglich größer wird.

Gebet um Frieden. In England und in Deutschland besprechen sich mehrere fromme Leute darüber, eine gemeinschaftliche Betstunde anzusagen, bei welcher in allen christlichen Ländern zur selben Zeit für die Wiederherstellung des Friedens in America gebetet werden soll. — So berichtet der „Evangelist" vom 7. November. Hiernach scheint mehr Sehnsucht nach Frieden auswärts unter den Christen sich zu finden, als innerhalb unseres neuen Vaterlandes. Wenn aber wir, die der Friede zunächst angeht, uns nicht mit den auswärtigen Betern vereinigen, so wird das Gebet der letzteren mit seinem Segen auf sie zurückkommen, für uns aber nur desto größere Gerichte bringen.

Amtsentsetzung. So berichtet der Pilger aus Sachsen: In der Niederlausitz und weiterhin hat die Absetzung des Past. Hofmeier in Straupitz (eines Lutheraners in der preußischen Landeskirche) großes Aufsehen erregt. Es ist demselben, obwohl man ihm das Zeugniß treuester Pflichterfullung geben mußte, sogar alles Predigen auf den Kanzeln der Landeskirche untersagt worden, weil er als Pastor einer lutherischen nicht unirten Gemeinde fur die nach der neuen

preußischen Gemeindeordnung zu berufenden Kreissynoden eine ausdrückliche Wahrung und Sicherstellung des lutherischen Bekenntnisses verlangte, der Oberkirchenrath aber meinte, solche Sicherstellung sei unmöglich, weil dadurch die beliebte Union unsicher gestellt werde. Schließlich hat man nach langem Verhandeln, bei dem nicht Alles in völliger Ordnung zugegangen zu sein scheint, den treuen Pastor abgesetzt, der jetzt in einer besondern Schrift die Geschichte seiner Absetzung aktenmäßig darstellen wird. —

Die Dorfgemeinde Balhorn bei Cassel hat allein ein Missionshaus für Judenmission errichtet. Einen Zögling dieses Hauses, mit Namen Christian Eisenberg, läßt die Gemeinde jetzt auf ihre Kosten auf der Universität Marburg studiren, damit er ein recht tüchtiger Judenmissionar werde. Balhorn ist nach Hermannsburg die zweite Gemeinde, an welcher man sieht, was ein einziges Gemeinlein für das Reich Gottes thun könne.

Unser lieber Röbbelen schreibt an Hrn. J. H. Bergmann unter dem 26. October, daß er sich genöthigt gesehen hat, Gronau zu verlassen und mit seiner Familie südlicher zu ziehen. Er ist nach Müllheim bei Freiburg im Breisgau (Großherzogth. Baden) übergesiedelt. Er schreibt: „Jetzt bin ich wieder ziemlich so wohl, wie es mein Zustand mit sich bringt, und scheine sogar durch die Luftveränderung frischer geworden zu sein."

Herzliche und dringende Bitte.

Auf der jüngst im October 1863 zu Fort-Wayne, Ind., abgehaltenen Versammlung der allg. Synode von Mo., Ohio u. a. St. war der Drang der Geschäfte in der letzten Woche so groß, daß für den Bericht der Missionscommission leider gar kein Raum mehr blieb. Die Herzen wohl aller Synodalen trauern jetzt darüber, daß sie nicht laut ihren innigen Dank gegen Gott, der unsere Missionare so gnädig behütet und sich an ihrer Arbeit nicht unbezeugt gelassen hat, bezeugt haben; sie trauern, daß sie nicht auch ihrem Dankgefühle gegen die Missionare, die ihre mühe- und leidensvolle, auch oft erfolglos scheinende, nur vorbereitende einsame Arbeit unter den Heiden in den schweren und gefahrvollen Zeiten des letzten Jahres treulich fortgesetzt haben, Ausdruck gegeben haben, ja daß sie nicht einmal ein öffentliches gemeinsames Wort zur ferneren Ermunterung und Tröstung unserer lieben Missionare haben reden können, und freuen sich der baldigen neuen allgemeinen Synodal-Versammlung im Jahr 1864, um, so Gott will, das Versäumte alsdann nachzuholen. Der Unterzeichnete aber sieht sich noch besonders genöthigt, vorher schriftlich wenigstens eine dringende Noth den Synodalen an das Herz zu legen. Sie betrifft unsern theuren Missionar Clöter, der seit dem August 1862, wo die unselige Verwüstung unserer Station Gabitawigama Statt fand, auch alles seines Privateigenthums beraubt worden ist. Er, sammt seiner Familie, retteten grade nur das nackte Leben. Ein paar Bettstücke für die jüngsten Kinder waren das Ganze, was sie noch glücklich mit ins Fort Ripley brachten. Alles Andre, was sie früher das Ihrige nannten, ging verloren, darunter die Bibliothek, die Hausorgel, der Hausrath, sämmtliche Kleider, Wäsche, außer was sie grade an sich trugen, 2c. Welche bittre Zeiten der Noth sie seitdem, sonderlich im verflossenen Winter, durchgemacht haben, davon machen sich wohl Wenige unter uns, die wir Gottlob gut gebettet sind, eine Vorstellung. Wir wissen auch, daß unser selbstverleugnender Missionar lieber Noth erfährt, als Noth erzählt, und Niemanden um Hilfe angegangen hat, ja sich mit der zartesten Rücksicht scheut, selbst zu den allernothwendigsten Bedürfnissen die Missionscasse in Anspruch zu nehmen. Um so mehr däuchte es dem Unterzeichneten an der Zeit zu sein, daß er für die nothleidende Familie auf der Synodalversammlung das Wort ergriffe, damit von Seite der Synode, als solcher, das Nöthige nicht nur für Herbeischaffung der allgemeinen Bedürfnisse der Minnesota-Mission, sondern auch ins besondere für die Ersetzung des eingebüßten Privateigenthums unsers Missionars Clöter Vorsehung getroffen werde. Da aber der Unterzeichnete das sehnlichst erwartete Wort zum Bericht über die Missionsverhältnisse leider nicht mehr erlangen konnte, so wird der bald im Drucke erscheinende Synodalbericht in Bezug auf die Darstellung der Verhältnisse wohl einigen Ersatz bieten, aber damit sind wir der Pflicht noch nicht nachgekommen, dem großen Jammer unseres Missionars in Betreff des Verlustes seines Privateigenthums abzuhelfen. Und so benutzt denn der Unterzeichnete die Spalten des gegenwärtigen „Lutheraners," um eine freundliche und dringende Bitte an alle Lutheraner-Leser, die den HErrn Christum lieb haben, auszusprechen, daß sie durch Privatsammlungen oder einzelne Liebesgaben dafür Sorge tragen wollen, daß dem Missionar Clöter, jetzt zu Crowwing, Ramsey Co., Minnesota, sein Privateigenthum wieder ersetzt und ihm auch sonst eine Handreichung gegeben werde, wodurch wir es ihm thatsächlich zeigen, daß auch wir mitgelitten haben, was er mit den Seinigen gelitten hat.

Die Missionare erfüllen eine Pflicht der ganzen Kirche, nämlich den Heiden das Evangelium zu bringen; sie stehen als Prediger des Evangeliums unter den Heiden da im Namen der Kirche, und, was sie in ihrem Berufe wirken, das wirken sie an unserer Statt mit, und was sie um ihres Berufes willen leiden, das leiden sie nicht allein für ihre Personen, sondern sie leiden es auch als Ausrichter der Liebespflicht, der sie sich auch für uns mitunterziehen. Darum lasset uns Gutes thun an Jedermann, sonderlich an des Glaubens Genossen. (Gal. 6, 10.) So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit (1 Cor. 12, 26.). — Der Herr Redacteur dieser Blätter, Prof. Walther, und der Unterzeichnete sind erbötig, Liebesgaben zu dem obigen Zwecke an den Missionar Clöter zu übersenden und darüber im „Lutheraner" zu quittiren.

Ferdinand Sievers,
d. Z. Präses der Missionscommission.

Frankenlust, den 10. Nov. 1863.

Kircheinweihung.

Am zehnten Sonntag p. Trinit. hatte meine Filialgemeinde in Richland, Morgan Co., Mo., mitten in diesen Kriegsunruhen die große Freude, ihre seit Jahren angefangene, endlich in diesem Jahre vollendete Kirche (ein Ständer-Gebäude, inwendig gepläistert und sonst nett geschmückt, auswendig Frame, 40 Fuß lang, 25 Fuß breit und 13 Fuß hoch) dem Dienste des HErrn zu weihen. Leider konnte Herr P. Johannes, theils wegen Krankheiten und theils wegen der Kriegsunruhen, nicht, wie versprochen, gegenwärtig sein. So mußte denn der Unterzeichnete die zahlreichen Zuhörer selbst erbauen aus dem Worte Gottes Coloss. 3, 16. 17. und Off. 21, 1—5. Dies noch nachträglich den lieben Brüdern auswärts zur Nachricht.

J. M. Hahn, P.

Lake Creek, Benton Co., Mo., 15. Nov. 1863.

Kirchliche Nachrichten. *)

Am dritten Sonntage nach Trinit. wurde Herr Pastor H. P. Dicke, welcher einen ordentlichen Beruf von den Gemeinden zu Pelleplain, Pella, Shawano und Hardland erhalten und mit der Einwilligung seiner bisherigen Gemeinden in Dodge Co., Wisc. angenommen hat, von dem Unterzeichneten, im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördlichen Distrikts, feierlich in sein neues Amt eingeführt. Der HErr der Ernte fördere das Werk seiner Hände, daß aus dem Strom von Einwanderern, der sich, angelockt von der schönen, gesunden Gegend, dem fruchtbaren, billigen Boden und guten Markt, dahin ergießt, recht wackere Gemeinden erwachsen mögen. Amen.

Adresse: Rev. H. P. Dicke,
Shawano P. O., Shawano Co., Wisc.

J. N. Beyer.

*) Ist schon früher einmal eingesandt, aber entweder nicht angekommen oder verlegt worden. D. R.

Nachdem Herr Pastor Ph. Wambsganß von den beiden ev.-luth. Gemeinden in Town of Theresa, Wisc., einen ordentlichen Beruf erhalten und denselben mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Allen Co., Ind., angenommen hatte, ist derselbe, im Auftrag des Hochw. Präses nördlichen Distrikts, am dreiundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, von mir, unter Assistenz des Herrn Pastor Ruff, in sein neues Amt eingeführt worden. Der HErr JEsus segne in Gnaden die Arbeit seines treuen Dieners auch an den theuren Seelen in diesen beiden Gemeinden.

Fr. Böling.

Adresse: Rev. Ph. Wambsganss,
Mayville, Dodge Co., Wisc.

Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland:
erhielt mit herzlichem Danke durch Past. Daib auf der Hochzeit Hrn. J. F. Kull's gesammelt $2.70. — Durch Pastor Steinbach in Milwaukie, Wis., von dessen Gemeinde $15,00 (schon vor Monaten eingesandt, aber aus Versehen noch nicht quittirt).

Für arme Studenten:
durch Past. H. Löber von dessen Gem. in Thornton Station, Jll., $5. — von Hrn. Wannemacher in Matteson, Jll., $1. Durch Pastor Wehrs in Jowa City von Frau Protz $1,00.

Für Hrn. Pastor Röbbelen:
von Past. Heinemann in Crete, Jll., $1. — von der Gem. in Calumet, Jll., 66 Cts. — von Lehrer Fathauer in Crete, Jll., $1. — von Hrn. Heinr. März in Shelbyville, Jll., $1. von Frau Häsemaier in Matteson, Jll., $1.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten:

Von Hrn. Friedr. Lange sen. aus der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner: 1 ganzen Ochsen; von der Gemeinde nachträglich noch 2 Bushel und dann wieder 5 Bushel Kartoffeln.

Durch Hrn. Fried. Meier dahier: $12,80 für arme Studenten ges. auf der Hochzeit des Hrn. Friedr. Lange jun. in Pleasant Ridge, und zwar: $4 für F. W. Steinmann, $4 für E. T. Richter, u. den Rest für die Brunnischen Zöglinge.

Von Frau Wittwe Lauenhardt aus der Gemeine des Hrn. Past. Fick: 105 Krautköpfe, 3 Bushel Kartoffeln u. 6 Bush. Aepfel.

Von Hrn. Meier aus der Gem. des Hrn. Past. Wagner: 14 Bushel Rüben und 2½ Faß Welschkorn.

Vom Frauenverein derselben Gemeinde: 5 Bettdecken.

Von Hrn. Gärtner Giesеking aus der Gemeinde des Hrn. Past. Claus: 4 Faß Gemüse und Küchenkräuter.

Durch Hrn. Heineke u. Estel von der Gemeinde des Hrn. Past. Biedermann: 14½ Bushel Weizen, 1 Speckseite und 10 ℔ Graupen.

Von Mich. Merz aus Hrn. Past. Lehmanns Gemeinde: 2 Bushel Aepfel und 1 Bushel Kartoffeln.

Durch Hrn. Past. Lehmann von seiner Gemeinde in Baldwin: $5 für den Seminarhaushalt; von Hrn. Klostermann $1 desgleichen.

Von Gärtnern aus der Gem. des Hrn. Past. Hamann: 4 Faß allerlei Küchenkräuter, 1 Faß Kartoffeln, ½ Faß Aepfel.

Durch Hrn. Past. Wagner von C. Brunnvort aus seiner Gemeinde $4 für den Seminarhaushalt, desgleichen von Fr. Döhring $1,55 für arme Studenten.

Von Hrn. Past. Birkmann $1,25 für arme Studenten.

Durch Hrn. Past. J. M. Hahn von seiner geplünderten Gemeinde: c. 225 ℔ Butter; 1½ Bushel Aepfelschnitze, desgleichen $10 für arme Studenten.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Fick in Collinsville: circa 25 Sack und 30 Bushel Kartoffeln, 6 Säckchen und ½ Bushel getrocknete Aepfel, 1 Säckchen getrocknete Pfirsiche, 4 Säcke und 70 Köpfe Kraut, 750 ℔ Mehl, 4 Sack und 10 Bushel Aepfel, 1 Faß und 2½ Sack Rüben, 1 Sack gelbe Rüben, 12 Gall. Aepfelmuß, 1 Gall. Pfirsichmuß, 1 ℔ grünen Thee, 4 Schinken, 3 Schultern, 2 Seiten, 3 Stücken Speck, 1 Gall. Fett, 3 Würste.

A. Crämer.

Eingegangen

in der Prediger- und Lehrerwittwen- und -Waisen-Kasse:

I. An regelmäßigen Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern:

A. Für 1860—1862: Brose, Clöter (2), M. Eirich, Gönner, Große, H. Hanser, Koch, (8), Lochner (2), Pfeifer, Schachameier, Scholz.

B. Für 1863 @ $2,00: Auch, Lemke, List, Nolting, Rauschert, Reißinger, Röker, Sievers (4,50), Speckhardt, F. Steinbach, L. Steinbach, Stubnatzy.

C. @ $1,50: Barteld, G. Bartling, Bergt, N. Beier, Bode, Böhling, Brackhage, K. Brauer, Brater, M. Bürger, P. Bürger, Brose, Clöter, Detzer, Dicke, Döscher, Dulitz, P. Eirich, Engelder, Ernst, Fathauer, Prof. Fleischmann, Franke, Friedrich, Fritze, Fürstenau, Glaser, Gräbner, E. Günther, H. Hanser, Hervolsheimer, Härtel, Heid, Hermann, Holls, Husmann, Jäbker, Jor, Jungk, Kähler, Käppel, W. Keyl, Kirsch, Kolb, Prof. Lange, Link, Loßner, C. Meier, H. Meier, L. Mießler, Mennike, Nickel, Pfeifer, Reichert, Richter, Röder, Ruff, Ruhland, Rupprecht, Sallmann, Sauer, Prof. Selle, Schöneberg, Sprengler, L. Schmidt, Strasen, Stürken, Steger, Simon, Tramm, Wambsganß, Zagel, Th. Krumsieg (1,40).

D. @ $1,25: F. Krumsieg, Schachameier, Eisfeldt, Stecher, Strieter.

E. @ $1,00: Albrecht, Biedermann, Th. Bünger, Conzelmann, M. Eirich, Engelbert, Fischer, Fürbringer, G. Gruber, Hoppe, Koch, Lücke, Scholz, Schuster, Seuel, Ulrich, Wichmann.

F. @ 50 Cts. Zulage zu den schon früher quittirten Beiträgen: W. Bartling, Geyer, Hoffmann (25), Fricke, Klinkenberg, König, Reifert, Rolf, Schäfer, Schürmann, Wagner, Weyel, Schumann, Schwan.

G. Für 1864: Hattstädt (1,50), Schumann (1,00).

II. An Geschenken:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Lindemann $25,90
von der Gem. des Hrn. Dr. Sihler in Ft. Wayne 37,10
von der Gemeinde zu Saginaw 3,00
von Hrn. W. Richter in Thornton Station 1,00
von der Gem. des Hrn. Past. Löber daselbst 14,75
von der Gemeinde des Hrn. Past. Sprengler in Middleton, C. W. 4,00
von Hrn. Past. Bühl 1,00
von Hrn. Ludw. Gerke in Hrn. Past. Zagel's Gem. 1,00
von einem Ungenannten in Past. Bernreuther's Gem. 2,00

J. F. Bünger.

Eingegangen

in der Casse des östlichen Districts:

Für die Synodal-Casse:

Von Past. Tirmenstein, Past. Nacon, Past. Grätzel @ 1,00 3,00
„ Past. O. Hanser 2,00
„ „ H. Hanser, Past. Weisel, Past. Renz, Past. Müller, Past. Föhlinger, Past. Ruhland @ 1,00 6,00
„ E. W. Washington 1,25
„ C. Rothe, H. Heitmüller @ 1,00 2,00
„ G. Wiedemann, Schallau, Krüger, Nordrich, Bruse, Busse @ 50c. 3,00
„ Lüth, Rau, Reuthin, Gerling, Ladewig, Borchers, Buller @ 25c. 1,75
„ Mara 0,12
„ den Lehrern Bürger, Knoche, Pürner, Winterstein, Bützow 5,00
„ M. Fritze $2, J. Fritze 25c., C. Schulz $5, H. Spieck $5, Norderwesten 50c., F. Schortz 10c., J. Wirth $4, H. Waltjen $1, Albrecht $1, Pavet $2, E. Muhly $2, N. N. $1 23,85
„ Past. Keyl, sr. 2,00
„ der Gem. in Baltimore 32,86
„ „ „ „ Philadelphia 10,00
„ „ „ „ Rainhain 5,50
„ „ „ „ Eden 4,18
„ „ „ „ West Seneca 8,50
„ „ „ „ Boston 17,00
„ „ „ „ Olean 7,50
„ „ „ „ Kingsville 4,00
„ „ „ „ Lenggreen 3,00
„ „ „ „ Washington 19,08

Für den allgemeinen Präses:

Von Past. O. Hanser 1,00
„ G. Wiedemann 1,00
„ der Gem. in Philadelphia 10,00
„ „ „ „ Baltimore 14,95

Für Frau Prof. Biewend:

Von B. H. Succop, C. Bohn, Frau Dr. Ruhland @ 1,00 3,00
„ der Gem. in Williamsburg am Reformationsfest gesammelt 5,00
„ der Gem. in New York am Reformationsfest ges. 18,65

Für Heidenmission:

Von Seefried in Olean 1,00
„ F. Blum 1,00
„ A. Sieck 2,00

Für die Lehrergehalte:

Von Past. O. Hanser, C. Hengerer @ 2,00 4,00
„ N. N. in Pittsburg, Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau 2,00
„ dem Verein für Liebesthätigkeit in Washington 10,00
„ Stutz, F. Schutz, C. Schulz, Thielk, Schläger @ 50c. 2,50
„ Rehwald, Wieland, W. Beuthlin @ 25c. 0,75
„ Beutel 0,10
„ Koch 1,00
„ der Gem. in Williamsburg am Reformationsfest gesammelt 4,00

Für Unterstützung bedürftiger Studenten:

Von G. Wiedemann 1,00
„ C. Rothe in Washington auf dessen Kindtaufe gesammelt 2,85
„ N. L. Laubenschmidt 3,00
„ J. Paulus, C. Bohn, J. Trapp @ 1,00 3,00

Für Past. Brunn's Seminar:

Von B. H. Succop in Pittsburg 1,00
„ G. Tülp 0,50
„ G. Muckel, Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau 1,00
„ J. Trapp 1,00

Für die Schuldentilgungscasse.

Von C. Hengerer für St. Louis 2,00
„ N. N. in Pittsburg für Fort Wayne 1,00
„ G. Wiedemann 0,50
„ C. Seullind 2,00
„ dem Verein für Liebesthätigkeit in Washington 5,00
„ der Gemeinde in Baltimore zur Abtragung der Schuld von $1300 von 1862 36,78
„ J. Wirth 4,00

Für College-Unterhaltscasse:

Von G. Wiedemann 0,50
„ G. Tülp 1,00
„ dem Verein für Liebesthätigkeit in Washington 5,00
„ F. Tinck 1,00
„ Weekesser 1,00
„ A. Winter 0,50
„ der Gem. in New York 7,24
„ „ „ „ „ 7,16

Für innere Mission:

Von der Gem. in Boston 13,35
„ G. Wiedemann 0,50
„ der Gem. in Washington 0,26
„ A. Sieck 2,00

Für die Californische Mission:

Von Stutz, Wolcottsville 0,50

Für das Schullehrerseminar:

Auf Lehrer Röcker's Hochzeit gesammelt 4,57
Von N. H. Brauer 2,00

Für den Kirchkauf in New York:

Nachträglich von der Gem. in Wolcottsville 1,00

Für das Hospital in St. Louis:

Von C. Hengerer 1,00
„ J. auf der Haide 0,90
„ der Gem. in Cumberland 5,27
„ G. Tölp, H. Richter, Ungenannt, J. Stutz, J. Trapp @ 1,00 5,00
„ der Gem. in Pinehill 4,93
„ „ „ „ Berlin 3,25
„ „ „ „ Southhampton 1,14
Auf J. Rode's Kindtaufe gesammelt 1,00
Von Frau Adrian 0,50
„ A. Sieck 5,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von B. H. Succop 1,00
„ C. Seullind 1,00
„ Past. Jungk 1,00

Für Hrn. Past. Sommer:

Von Past. O. Hanser 1,00

Für die Wittwen-Casse:

Von Past. O. Hanser, J. Trapp @ 1,00 2,00
„ der Gem. in Williamsburg am Reformationsfest gesammelt 2,21
„ der Gem. in Baltimore 26,76
„ J. Wirth $1, C. Schulz $2 6,00
„ C. Knöchele $1,50, C. Fritze $2, F. Bader 50c. 4,00

New York, den 1. Nov. 1863.

J. Birkner,
No. 92 William Str.

Empfangen:

Für die Synodalkasse:

Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Lemke $ 5,00
von Hrn. Past. Kahmeier für 1860, '61 und '62 3,00
auf der Hochzeit des Hrn. Mich. Kern in Frankenmuth gesammelt 8,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Lemke 5,12
und zwar auf der Hochzeit des Hrn. G. Busch gesammelt 2,25
von Hrn. Forster 2,87
durch Hrn. Past. Trautmann auf Hrn. K. Schneiders Kindtaufe gesammelt 5,19
von Anna Bermann 1,00
von den Schulkindern der Gemeinde in Adrian 0,62
in Missionsstunden in derselben Gemeinde gesammelt 3,19
von den Schulkindern der Gemeinde in Hillsdale 1,10
auf dem Missionsfest zu Town Herman, Wisc., ges. 28,00
von der Gemeinde in Monroe 15,91
und zwar: auf Hrn. Ukele's Kindtaufe ges. 45 Cts.; von J. Kaumeier $1.; von dem Ungenannten $5.; von Maria Matthes als Dankopfer $5.; von dem Soldaten Sedelbauer $1.; von den Schulkindern $2,91.; von M. Angerer 1¼ ℔ Wolle; von Lesern der Missionsblätter 45 Cts.

Für den allgemeinen Präses:

von den Gemeinden des Hrn. Pastor Steege 4,00

Für Reparatur des Schul-Eigenthums der Synode zu Fort Wayne:

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Lemke 6,00

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Frau Pastor Auch 3,50

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

von der Gemeinde in Monroe 6,16
worunter 75 Cts. von Fr. J. S. als Dankopfer.

Zur Erhaltung der Lehrer an beiden Anstalten:

von dem Frauenverein der Gemeinde in Roseville 9,00
aus der Frauenkasse „ „ „ Adrian 10,00
von Frau K. Angerer als Dankopfer für eine glückliche Entbindung 1,00
von Hrn Past. Hahn 1,00
von der Gemeinde in Monroe 11,50
und zw. von der Gemeinde $8.; von Frau G. Grauf als Dankopfer $2.; von Hrn. Ferner $1.; von J. Schmid 50 Cts.

Für das Proseminar in Nassau:

von K. Schneider in Adrian 1,00
von Frau Hanselmann zu den Reisekosten der Proseminaristen aus Deutschland 0,50

Für Herrn Pastor Röbbelen:

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Rauschert 4,00
von dem Singverein des Hrn. Pastor Steinbach 1,00

Für arme Schüler und Studenten:

von dem Frauenverein in Roseville 9,00
aus der Frauenkasse der Gemeinde in Adrian 5,00
von Barbara Meier in Monroe 2,00
von G. Matthes daselbst 1,00
von M. Hanselmann daselbst 1,00

Für das deutsche ev.-luth. Waisenhaus und Hospital in St. Louis:

von Hrn N. N. in Monroe als Dankopfer 3,00
von Frau F. P. daselbst 1,00
von Frau N. N. daselbst 2,00

Für innere Mission:

von G. Matthes von da 1,00

W. Hattstädt,
Cassirer des nördlichen Districts.

Eingegangen:

Für arme Studenten:

Von Fischer $3,00

Für Herrn Pastor Sommer:

Von Lehrer Emrich $2,00

Für Herrn Pastor Hoffmann:

Von Lehrer Emrich $1,00

Zur Synodal-Kasse:

Von der Gemeinde zu Fort Wayne $86,00
„ „ „ des Herrn Pastor Bode 7,24
„ „ „ „ „ „ Hernecke 2,00
„ „ „ „ „ „ Jäbker 6,00
„ „ „ „ „ „ Stephan 4,80

Für innere Mission:

Von H. Elfe (Woodsville, Ohio) $1,25
„ Schlebeckel 1,00
„ Thum 0,50
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Zagel 27,09
„ „ „ „ „ Stephan 6,35

Für das Krankenhaus in St. Louis:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Jäbker $48 00

W. Meyer, Kassirer des mittlern Distrikts.

Erhalten:

Zur Synodal-Kasse:

Von den Herren Pastoren: Fürbringer, Strasen, H. Meyer, Jor, Strieter, Jer, Böhling, Lochner, Rauschert, Stecher, Winter, je $1,00; von den Herren Pastoren Trautmann und Steinbach, je $2,00; von Herrn Pastor Auch $2.45; von Herrn Pastor Dicke $5,00; von dem Unterzeichneten $1,50.
„ der Gemeinde in Adrian $12,00
„ „ „ des Herrn Pastor Engelbert 9,46
„ „ „ in Hillsdale 3,40
„ Gem. des Hrn. Past. Steinbach in Milwaukie 15,32
Und zwar: Kirchencollecte $12,32; Frau Eilers $1, W. Guvert $1; Lampe und Frau Vogel @50 Cts.
Durch Herrn Pastor Stecher: Collecte in Wilson 1,28
„ „ Mosel 1,75
„ „ Sheboygan 6,65

Von der Gem. in Grafton, Wisc. 4,53
„ „ „ „ Cederburg, Wisc. 6,35
„ „ des Hrn. Past. Lochner in Milwaukie 56,43
„ „ Emmanuels-Gem., Town Theresia und Hermann, Dodge Co., Wisc. 17,50
„ der Mequon River Erntefest-Collecte durch Herrn Pastor Böhling 2,31
„ der Gem. in Freistatt, Erntefest-Coll. durch denselb. 14,90
Und ein silberner Eßlöffel von einem Ungenannten.
„ der Gem. Frankenmuth 18,95
„ „ „ auf der Zuckerinsel gesammelt durch Herrn Pastor Link 8,00
„ der Gemeinde Lebanon 29,51
Durch Herrn Pastor Brose 9,85
Und zwar: Gesammelt auf den Kindtaufen von H. Nisse $1,66, Joh. Klein 45 Cts., Ad. Meyer $2,45, Gottlob Scholz $1,15; auf Stäger's Hochzeit $3,34; von Herrn Pastor Brose selbst $1,00.
Durch Hrn. Pastor Ruff 41,43
Und zwar: Collecte der Gemeinde Mequon $3,18; G. Lenzendorf 50 Cts.; J. Dumstrey, W. Milbrath, F. Hoppe, A. Jäger, W. Gruel, F. Milbrath, G. Büttner, A. Böhlke @ $2,00; F. Brüggemann $3,00; H. Hassel $5,00; F. Fink, A. Geidel, M. Müller, Ecke, H. Jäger, C. Bierosch, Bärenz, W. Dumstrey, G. Knöfler, G. Schwerdt @ $1.00; G. Lenzendorf, G. Bischoff @ 50 Cts.; Woldt, Reiche, Scheunert @ 25 Cts.; Wittwe Zautke $1 50; Past. Ruff $1,00.
Von den Herren Lehrern: Richter $10,00, Pfeifer (für 1862 und 1863) $2,00, Bartelt, Riedel, Simon, Nüchterlein, Brater, Günter u. Hertel @ $1,00. 19,00
„ A. J., durch Herrn Past. Auch 5,00
Erlös von nördlichen Synodal-Berichten, durch Herrn Pastor Lochner 0,80
Von der Gemeinde Frankentrost 6,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Gemeinde in Adrian 6,00
„ M. Gottfried 1,00
Durch Herrn Pastor Steinbach 35,29
Und zwar: In Missionsstunden gesammelt $17,61, von ihm selbst $3,00, C. Martens $1,00, Frau Eilers $1,00, von den Confirmanden $6,60, N. N. $1,00, von verschiedenen Gliedern $1,50, von den Schulkindern des Herrn Bartelt $1,98, von den Schulkindern des Herrn Glaser $1,60.
Von einem Ungenannten in Saginaw City 0,25
„ der Gemeinde in Freistatt 2,40
In Missionsstunden daselbst gesammelt 15,24
Auf einem Missionsfest zu Libanon gesammelt 20,00
Durch Herrn Pastor Ruff 6,15
Und zwar: Zu Mequon in Missionsstunden gesammelt $4,70, von W. Gruel $1,00, Frau Lauterbach 25 Cts., G. Pennier 20 Cts.

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde in Grafton, Wisc. 5,00
Aus der Centkasse der Gemeinde Frankenmuth 3,00
Von G. Lenzendorf 0,50
„ der Gem. Frankentrost 5,00

Für den College-Bau in Fort Wayne

Durch Herrn Pastor Ruff 11,00
Und zwar: Von F. Fink $5,00, G. Pennier, F. Milbrath, G. Brüggemann @ $2,00.

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von Herrn Past. Steinbach 2,00

Für die Lehrer an beiden Anstalten:

Von einem Lutheraner aus Milwaukie 30,00
„ C. Schubert 5,00
„ J. Beckmann 2,00
„ K. Bernthal 1,00
Auf einem Missionsfest in Lebanon durch Herrn Pastor Link gesammelt 19,70
Durch Herrn Pastor Multanowski 8,50

Für das Proseminar in Nassau:

Durch Herrn Pastor Stecher gesammelt 2,13
Und zwar: Auf der Kindtaufe des Mich. Röwat 61 Cts., auf der des Friedr. Degan 52 Cts.; Geschenk von einer Ungenannten $1,00.
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Engelbert 9,46
„ einem Lutheraner in Milwaukie 5,00
„ Frau E. Jäger 1,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Palmreuther in Frankenmuth 1,50
Durch Herrn Pastor Steinbach 12,15

Und zwar: Von ihm selbst $5,00, vom Frauenverein der Gemeinde $7 15.
Durch Herrn Pastor Jor, von dem Begräbniß des Herrn Schumacher in Grafton, Wisc. 4,00
Von Herrn Pastor Böhling 1,00

Für Herrn Pastor Wüstemann:

Auf der Kindtaufe des Herrn Herrmann in Saginaw City gesammelt 4,05

Für arme Schüler und Studenten:

Aus der Centkasse der Gemeinde in Adrian 5,25
Collecte auf Bodensteins Taufe 3.00
Auf Müllerweiß Taufe gesammelt 2,55

Für das Hospital in St. Louis:

Von K. Mohr in Monroe 1,25
„ einem Lutheraner in Milwaukie 5,00

Für das Waisenhaus in St. Louis:

Von Frau Lochner in Monroe, als Dankopfer 0.50
„ „ L. Eichbauer in Monroe, als Dankopfer ... 1,00

Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Lake Ridge, Mich. 5,25

Zur College-Unterhaltskasse in Fort Wayne:

Von einem Lutheraner in Milwaukie 20,00

W. Hattstädt.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Past. O. Clöter, C. Steege, A. Claus, H. Kollmeyer.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Past. O. Clöter, C. Steege, A. Claus, J. Rinker, Past. J. G. F. Nützel, H. Kollmeyer, W. Scharf.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Past. O. Clöter, H. Höck, C. Hirte, C. Wiebusch, J. Jostmann, Pohler, A. Röder, P. Scheiwe, C. Wilkening, A. Claus, J. Rinker, W. Wömhöfer 60c., W. Lenz, Lörner, Hoffmann, F. Becker, Past. N. Amlund, Past. J. G. F. Nützel 2 Ex., H. Kollmeyer, G. Stolper, J. A. Wolfram, W. Scharf.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: C. Dörrfeld, Past. J. Birkmann $3., H. Höck, Past. O. Clöter, C. Hirte, C. Wiebusch, J. Jostmann, P. Herberts 50c., C. Schepper, L. Kahle, Past. M. Merz, A. Röder, Past. C. Engelder $1,87., F. W. Gastrop, Past. A. Uebelacker $2., J. Beck, Past. G. Polack, P. Scheiwe, W. Bauermeister, W. Voland, H. Maßmann, A. Claus, F. Meier, Borchhardt, J. Rinker, C. Wilkening, W. Wömhöfer, Naithel, W. Lenz, Lörner, Hoffmann, F. Becker, G. H. Fischer, Past. N. Amlund, Past. J. G. F. Nützel 2 Ex., C. Kröning, H. Kollmeyer, Past. A. Brandt, J. Schneider, A. Bublitz, A. Schletz, C. Zeige, G. Stolger, Fr. Reese 2 Ex., H. Lange, Th. Hauf, J. A. Wolfram, L. Kneif, W. Scharf, C. Diez, C. Gerken, C. L. Wegener.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: Past. O. Clöter, J. Amrein, A. Schirmer 50c., C. Dörrfeld, J. Hüberle, Past. J. Birkmann, J. Lämmer, A. Wehlau, Armbrüster, Arndt, Fischer, Bendel, H. Höck, H. Gilster, 50c., C. Hirte, J. Jostmann, P. Herberts 50c., C. Müller, D. Schepper, C. Allschwedt, Hartmann, C. Hennecke, L. Kahle, H. Westermann, G. Pfeiffer, Fr. Müller, C. Nöller, H. Schenze, C. Woldemath, F. Bartels, J. Vollmer, A. Röder, J. Sauer, H. Gräbe 50c., F. Kölling 50c., Past. W. Heinemann, Past. C. Engelder $1,78., H. Borrenpohl, L. Häberle, Past. A. Uebelacker $3., J. Beck, Past. J. Rupprecht $2., C. Herpolsheimer, Past. J. Hoffmann, Past. G. Polack, C. Rust, W. Voland, H. Maßmann, D. Haase, C. Hartmann, Berchardt, J. Rinker, C. Scheiwe, C. Wilkening, H. Matthes, F. Schwöppe, W. Bauermeister, W. Wömhöfer 40c., J. Haushalter, Thiele, Sörzel 50c., J. Beck, Schweikart, J. und L. Veit, Löwenstein, C. Mull, W. Lenz, Hoffmann, J. H. Schlösser, F. Becker, G. H. Fischer, Past. J. G. F. Nützel, C. Kröning, H. Kollmeyer, Past. W. Lange, Past. A. Brandt, J. R. Bingler, H. Riege $1,78., C. Milbrath, Past. C. Meier, A. Heidorn, Hambaum, Braun, Flach, Wiedow, Maurer, Orttenburger, Titze, Albrecht, A. Schletz, C. Pracht, C. Zeige, Chr. Beyer, Fr. Capelle, G. Stolper, Holzgräfe, Fr. Reese 5 Ex., H. Köller, F. Kruse, L. Stünkel. C. Tonne, H. Mönch, L. Rotermund, H. Lange, H. Jäger, Bischoff, C. L. Erb, J. A. Wolfram, Th. Hauf, C. Knief, Hinze, A. Meyer, C. Leiseberg, H. Menschling, H. Schnad, C. Diez, R. Hanschke, F. Siekert, W. Müller, F. Zirbel, C. Gerken, C. L. Wegener.

Ferner: Frau Graf und Wittwe Höse 50c.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: G. Memberger, F. Seidel, A. Schirmer 50c., Past. O. Clöter, H. Grün, Past. W. Achenbach $10., C Dörrfeld, L. Nolting, C. Dovenmühle, H. Grupe, G. Nützel, D. Stoll, L. Deffner, F. Nix, H. Erfmeyer, C. Bauer, Tönges, P. Lippus, Grünig, Helming, Lettermann, Meier, Meierding, Weber, Ruschmeier, Past. E. Röder, J. Lämmer, J. Moritz, M. Pfänder, J. Schäfer, Flick, Eckart, Armbrüster, Arndt, Fischer, Benn, Past. R. Biedermann, Kössel, C. Mirly, Past. C. R. Riedel, H. Gilster, C. Hirte, H. Göhrs, Past. M. Eirich, Past. J. Schneider 11 Ex., Past. J. H. Dörmann 3 Ex., C. Welge, G. Darmstädt, Gottl. Schmidt, G. Hönnig, Past. J. Baumgart, M. Ekkart, C. Müller, C. Abschwedt, G. Bernhardt, L. Dohle, M. Weber, O. Schepper, Fr. Wyneken, Kehrt 50c., Sell 50c., J. Philipp, Hartmann, G. Schnell, C. Herrmann 50c., L. Kahle, Heldt, Horn, Beckameier, Lükking, Past. H. Evers 10 Ex., G. Pfeiffer, J. Bilgrün, A. Ernst, C. Hilgendorf, J. Götsch, Müller, Schmidt, Garbisch, Sorweid, Schössow, Bublitz, C. Schneider, C. Schneider, Past. A. Kleinegees, Past. M. Merz 7 Ex., G. Becker, J. Bergmann, M. Riefler, F. Gieseke, W. Teyler, C. Wilkening, D Heims, H. Schrage, H. Beckeweg, H. Thies, H. Homeyer, H. Becker, C. Liezzerfeld, C. Hattendorf, F. Lichthardt, C. Woldemath, F. Bartels, H. Nerge, J. Fasse, C. Salge, J. Dohl, C. Wille, F. Castining, H. Pfingsten, Past. F. W. Richmann, W. Conradt, Past. L. Daib 4 Ex., C. Rothe, M. Kohler 50c., J. Birkner, Past. J. Trautmann 10 Ex., Past. H. Lemke 10 Ex., O. Hetzler, J. Kiefer, J. Vollmer, J. Bauer, A. Kiefer, A Röder, J. Kienle 50c., J. Sauer, Past. F. W. Scholz 4 Ex., F. Wente, H. Gräbe 50c., F. Kolling, J. Diersen, F. Hacke, Ph. Willharm, Past. W. Heinemann, H. Borrenpohl, Fr. Borrenpohl, Past. R. Klinkenberg 15 Ex., L. Häberle, Fr. Böhning, C. Staas, Cl. Staas, Fr. Tönsing, J. Sengel, Past. P. Heid 15 Ex., Past. A. Uebelacker, Prof. F. A. Schmidt, J. Beck, E. Kundinger, Past. J. P. Rupprecht 15 Ex., Past. C. J. Weisel $35,50., G. Simandel, G. S. Burger, G. L. Krug, Past. E. Kähler, J. Metzger, Past. W. Engelbert 8 Ex., C. Herpolsheimer, Past. J. Hoffmann, Grüner, Scharlau, C. Adrian, Boll und Bentin, Hoffmann, Hantrig, Past. H. Duberg, Past. G. Polack, C. Rust, Salzmann, J. Seiser, W. Volandt, Eckart, D. Meyer, P. Jordening, C. Wilke, C. Hartmann, Borchardt, C. Scheiwe, J. Rinker, H. und C. Waßmann, H. Bauer, Th. Bünger, Huhn, Beckmann, Sörgel 50c., Past. P. Beyer, J. Beck, Schweikart, Tröller, Fr. Meier, C. Mall, W. Lenz, G. Willmer, G. Emmert, A. Heimüller, F. Becker, Past. J. A. Fritze 10 Ex., F. W. Dicke, C. Kröning, H. Nehrt, H. Knollhoff, W. Hesemann, C. Weyhe, H. Kollmeyer, M. Schneider, M. Bauer 2 Ex., M. Leininger, Past. A. Brandt, J. Herrmann, J. Schneider, A. und R. Baumann, A Hss, A. Weimer, Past. J. Lehner, H. F. Finnau, D. Hirsch, H. Gerding, J. Köster, A. Steinmeyer, G. E. Niemann, F. Köhne, J. R. Bingler, R. Luchte, G. F. Wamhoff, Baumgart, J. Bahls, Bihler, C. E. und J. Burkhardt, R. Luscher, Ernst, Hinders, G. Hoffmann, W. Hoffmann, Katzmann, Kern, Nehrig, Niebling, S. Lükkert, G. A. Kolb, J. Hoffmann, G. Steger, G. P. Reidenbach, Chr. Hoffmann, C. Germann, C. Milbrath, A. Petersen, C. Jüdes, G. Garbisch, C. Seegers, A. Heidorn, H. Degener, Deinzer, Töpel, Rest, Braun, Ernart, Striebel, Bieth, Schuster, Niekranz, Born, Ortlenburger, R. Maul, Haupt, Blötel, Flach, Past. J. A. Hügli, Titze, Albrecht, C. Trugke, C. Pracht, M. Mintslaff, C. Zeige, Chr. Beyer, E. H. Burrmann, C. Brenner, F. Thiemeyer, G. Wachsmann, J. Hilgärtner, J. Weidner, C. Müller, A. Pabst, J. Haas, C. Brendemühl, Ernst 50c., Moths 50c., Janke 50c., A. Bohn 55 Ex., Friedrich, F. Holzgräfe, Fr. Reese 65 Ex., Past. J. C. W. Lindemann, Past. F. Steinbach, H. Köller, W. Gubert, H. Dusenberst, G. Scholz, Pürkner, Wilde, G. Krike, H Otto, E. Coschmieder, C. Pagel, W. Lotmann, H. Mönch, H. Graue, H. Pflng, W. Fürstenau, F. Wolkenbauer, H. Oehlerking, H. Küker, F. Tonne, C. Tonne, H. Weber, H. Buchholz, L. Stünkel, H. Stünkel, L. Rotermund, H. Lange, W. Precht, Lanzendorf, Fr. Brüggemann, M. Hackbarth, Past. J. G. F. Nützel 5 Ex., C. L. Erb, J. A. Wolfram, Past. H. Grätzel, H. A. Loßner 50c., C. Knief, Hinze, A. Meyer, C. Leiseberg, H. Menschling, H. Hasemann, Kaiser, H. Koke, R. Oellrich, M. Appel, Hagedorn, H. Nolle, H. Beckebrede, H. Numberg, F. Zirbel, C. Böse, C. Diez, J. Hanschke, L. Reichhardt, F. Nunzel, C. Schubert, Steinmeier $1,78., C. Gerken, Busche, M. Blank, J. Brater, G. H. Herrmann, Stenglein, Pückel, A. Winter, J. P. Weggel, Dietzel, M. Hemeter, C. Ruhl, C. Winkler, Past. E. Bode, L. B. Wegener, W. Dornfeld, R. Schürmann, C. und G. Hilzenbork, J. Dietrich, H. Holzgräfe.

Ferner: Frau Theus, Schwaninger, Falkner und Fräul. Hudstäct.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: G. Geinitz, M. Miller, Past. C. Clausen, H. Sprengler, Tönges, Helming, Weber, Ruschmeier, Friedlein, Struck, H. Gerke, Korff, Köste., Tzschoppe, M. Pfänder, J. Strecker, G. Brockschmidt, A. Höcken, Beckemeyer, Past. A. Rohrlack, Armbrüster, Benn, J. W. Schmidt, D. Fritz, H. Endres, Past. R. Biedermann, G. Wunderlich, Gratz, J. Meyer, Past. C. R. Riedel, Past. H. Züngel 3 Ex., Kuhlmann, Bockrath, J. Hartenberger, H. Gilster 50c., W. Assmann, H. Göhrs, C. Lang, H. Wilkening, Gottl. Schmidt, G. Burkhardt, D. Hellwege, J. Kimpel, M. Ekkart, H. Biermann sen. F. Fathauer, Past. J. L. Hahn 10 Ex., J. Deuter, Past. J. F. Müller 10 Ex., C. Müller, Past. G. Speckhardt, H. Reisert 7 Ex., M. Weber, C. Alschwedt, D. Schepper, J. Hartmann, C. Ebbold, Fr. Wyneken, J. Wolff, Past. C. Straßen 36 Ex., Sell 50c., Kohrt 50c., G. Bartling $22,50., Fr. Reincke 85c., Past. F. W. Föhlinger, Past. J. Strieter, G. Kämpfe, Warneke, Past. J. Rauschert 16 Ex., Past. G. Jäbker 36 Ex., Heldt, C. Strube, F. Umbach, F. Cramer, G. Böhne, M. Fischer, L. Umbach, Past. J. G. Sauer 12 Ex., Past. P. Wambsgans, Past. J. G. Schäfer 11 Ex., Past. G. Streckfuß $2,72., L. Brockschmidt, F. D. Störk, W. Borchelt, F. Bünning, H. Holet, C. Schaal, Past. F. Böling, C. Lemke, Kükhöfer, Wetzel, Past. A. E. Winter 3 Ex., S. Riedel 10 Ex., Past. P. Seuel 8 Ex., Past. O. Fürbringer, Past. M. Merz. L. Vogel, G. Becker, J. Bergmann, M. Riefler, D. Heims, W. H. Becker, Past. Hörnecke, B. Preigee, B. Kimpel, M. Gaib, W. Häusler, C. und J. Neidhardt, M. Rünkert, Past. L. Daib 28 Ex., C. Rothe, M. Kohler, J. Birkner, Past. Th. Mertens, Beiser, Schubarth, G. Gottfried, Past. G. K. Schuster, D. Hegter, J. Jocky, J. Kieser, J. Kunz, J. Lichtenberger, G. Zimmer, A. Kiefer, A. Röder, Past. J. G. Kunz 12 Ex., F. Kolling 50c., C. Hohmeyer, Ph. Wille, P. Herrmann, H. und F. Borrenpohl, Past. E. A. Schürmann 4 Ex., Past. R. Klinkenberg 14 Ex., H. Weber, H. Bicker, R. Both, H. Scherter, C. König, E. Borges, G. Rittberger, C. Franz, H. H. Böhning, H. Hollmann, C. Ehlert, H. Tönsing, B. Freund, Past. F. Früchtenicht, Seär. Prof. F. A. Schmidt, J. Beck, Past. J. J. F. Auch 6 Ex., E. Kundinger, A. Schlitt, Past. J. P. Rupprecht 3 Ex., Past. C. J. Weisel 13 Ex., G. Simandel, G. S. Burger, G. L. Krug, Past. E. Kähler, J. Otterbacher, J. Keller, H. Dröge, L. L. Schnell, H. C. Haserott, G. Thämert, J. G. Böhm, Past. W. Engelbert 6 Ex., O. Gertenbach, Past. C. Frederking 8 Ex. C. Herpolsheimer, Past. Th. Krumsieg, F. Krumsieg, J. Schäfer, O. Roßbacher, Past. H. Meyer $7., P. Krüger, C. Weber, C. Nuders, Past. J. Hoffmann, Kolbau, Past. H. Duborg, Past. A. Zagel 18 Ex., Conr. Trier, Past. G. Polack, D. Meyer, P. Jordening, Past. J. Bernreuther, Huhn, M. Hemrich, J. Datje, Tröller, H. Meyer, J. v. der Au, C. Mengersen, C. Dannenfelser, F. Meyer, C. Mall, G. Willner, W. Hauenschild, J. Fischer, J. Reisinger, G. Emmert, F. Becker, W. Brockschmidt, K. Millbrandt, Past. C. Mees, Past. P. Raßmussen, J. Greth, Past. W. Stubnatzy, A. Knigge, A. Blume, F. W. Dicke, Fr. Meyer, G. Deppert, C. Kröning, C. Warnke, G. Deccer, L. Schlauderaff, A. Michel, W. Griebel, F. Sost, H. Nehrt, H. Knollhoff, W. Hesemann, Fr. Frye, C. Weyhe, Lehrer Koch, Fr. Hesemann, F. Wocker, H. Kollmeyer, Past. M. Tirmenstein 11 Ex., C. Krenau, M. Leininger 50c., Past. H. Reif, F. Pusch, J. Schneider, Past. J. Lehner, Past. J. H. Werfelmann, C. Weirich $1,72., H. Voskamp $1,72., Fr. und Chr. Meyer, H. F. Hinnau, L. H. Succop, H. Ballhoff, J. Wunderlich, D. Hirsch, F. Köhne, W. Lanzkamp, S. Dorn, M. Letsche, P. Wagener, E. Rittmüller, C Schulze, R. Schwartz, C. Hengerer, R. Voskamp, H. Gerding, R. Ebert, Fr. Nackenhorst, J. Köster, H. H. Brüggemann, C. Wegener, J. Keil, E. H. Meyer, F. C. Beermann, H. Meyer, G. Boßler, Fr. Gerberding, J. R. Niebaum, G. Bultmann, B. Fritz, H. Schumpe, H. Voskamp, J. Flath W. Bietendüsel, L. Rau, F. Bützow, L. Schmidt, H. Steinbrück, G. Stellhaas, A. Hörr, J. A. Schmidt, R. Zeth, C. Köhne, D. Köster, W. H. Nientkar, H. R. Geilfuß, J. H. Succop, Chr. Kruse, Past. J. A. F. W. Müller, F. H. Niemann, A. Steinmeyer, G. E. Niemann, W. Riemann, H. Dietrich, J. H. auf der Heide, J. R. Pingler, J. G. Hild, H. H. Niemann, H. Decker, K. Weirich, L. Dust, J. F. Nitzmeyer, G. H. Thuel, H. Lankamp, R. Puchta, J. D. Weßler, P. Schwarz, H. Rögge, J. M. Eberle, H. Evers, S. Kemper, H. Riege, Fr. Graf, G. Fr. Wamhof, Past. H. Schöneberg 2 Ex., Lehrer Albrecht, H. Bahls, J. Burkhardt, Deichmüller, v. d. Heide, Hinders, W. Hoffmann, Meyer, Nehrig, Rinnebach, Sattler, Schirm, J. u. M. Schneible, Reindorff, Stitz, Bichter, G. Heimlich, S. Lückert, C. Rinnebach $1.75., P. Germann, C. P., G. P. u. P. A. Germann, Fr Schumm, G. Schumm, Fr. u. M. Schimmerer, G. A. Kolb, R. Geißler, J. Dietrich, C. Baals, G. Geißler, J. Büchner, C. Schmidt, J. Bientz, C. Zimmermann, A. Büchner, J. M. Reidenbach, Past. J. H. Jor, E. Hillmann, C. Milbrath, Retzlaff, C. Heckendorff, F. Bublitz, C. Jüdes, Jakobus, C. Kirchhöfer, F. Rarke, A. Schneider, H. Krüger, J. Last 50c., C. Seegers, A. Schletz C. Trupke, H. Schwängel, G. Buch, F. Kohlwas, H. Ahlers, L. Semmann, C. Bems, C. Mentzlaff, C. Pracht, M. Mintzlaff, Chr. Beyer, Fr. Leutner, H. Mitter, E. Beck, G. Bauer, B. Feiertag, H. Päpler, Fr. Zink, H. Harken, G. Taubert, L. Dietrich, M. Fritze, E. Vogel, L. Warnken, G. Meyer, C. Blum, C. M. Siegel, B. Horn, C. F. Kleppisch, J. Albrecht, A. Pabst, Fr. Dankmeyer, Fr. Jackel, J. P. Krieger, Past. A. Brose, A. Bohn 19 Ex., Bauer, G. u. P. Lippus, Becker, Däuble, Friedrich, Gerbächer, H. Holzgräfe, Knorr, Kollenberg, W. Meier, Meierding, Mutschler, Nolbe, Johann und Jacob Leip, Schnute, Spindler, Umbach, Wiggers, J. Müller, Past. A. Saupert, Lehrer Bewie, Brackmann, F. Reese 32 Ex., Past. F. Steinbach, C. Glause, P. Lampe, M. Meibohm, J. H. Kemper, J. S. Hartmann, W. Hempe, M. Mertens, W. Gubert, H Treit, H. Tönsing, H. Kücker, F. Tonne, C. Fornhaas, F. Weiß, F. Ahrens, G. Zinke, Fr. Krage, W. Stünkel, E. Ahrens, D. Kruse, H. Marquardt, F. Vogts, W. Crote, H. Heitmann, Past. A. Franke, P. Stranschild, H. Oehlerking, F. Lührs, H. Hähls, H. Riebling, W. Leseberg, F. u. C. Werke, W. Heser, C. Heidemann, H. Nolkmund, F. Fine, F. Kruse, H. Pöhler, D. Rosenwinkel, L. Stünkel, L. Bieke, W. Rabe, W. Fiene, H. Bartling, F. Stünkel, H. Mönch, L. Rotermund, Fürstenau, P. Nickel, G. Wünneburger, P. Barwind, C. Bohn, Ph. Bohn, H. Beißner, R. Düffort, C. A. Eggers, M. Fritz, Fr. Kohl, R. Männling, E. Müller, F. W. Meier, R. Nickies, J. Paulus, G. Pfeiffer, R. Scherer, J. Tousaint, Past. S. Keil, E. Vogtsberger, S. Sattes, J. Allgenberger, G. Beck, C. Muhly, A. Schindel, G. Richter, J. Hild, G. Klein, C. Cautz, Gottl. Pfeiffer, Past. F. Ruff, G. Pannier, C. Bierosch, F. Milbrath, F. Brüggemann, M. Hackbarth, F. Fink, Liebers. A. Böhlke, W. Treichel, H. Treichel, C. Hackbarth, F. Hoppe, B. Bruß, Past. J. G. F. Nützel 16 Ex., C. L. Erb, J. Trapp, J. A. Welfram, J. Bittner, A. Meyer, C. Leiseberg, H. Keke, Heine, Past. M. Stephan 7 Ex., Past. P. J. Bühl, M. Bentz, G. Krätzer, C. Galmeyer, M. Appel, Th. Eisfeldt, Past. H. Steger, H. Nolle, Möhlenkamp, H. Beckebrede, Blobaum, Meers, Past. H. Gräbner, E. Böse, C. Dietz, G. Hartert, F. Herbst, J. Jäger, Past. F. Lochner, C. Lenden, Grünewald, H. Huck, Kriewisch, C. Schmitt, J. Steffen, F. Uecker, F. Wille, W. Griebel, W. Meyer, L. Brauns, Past. G. M. Götsch 12 Ex., C. Steinbrück, Past. O. J. Hjort, F. Schneider, H. Bunge, A. Düngler, F. W. Koch, J. P. Weygel, J. Gainsbauer, C. Fritz, A. Kohlmeyer, J. Göglein, Past. E. Bode, C. L. Wegener, W. Dornfeld, A. H. Rösener, A. Schön, H. Hügli, Past. A. Detzer 10 Ex., C. Herrmann, Past. G. Reisinger 7 Ex., Past. F. Schumann 16 Ex., F. Ellerbusch.

Ferner: Doroth. Müller, Wittwe Bruck, Regina Hartmann, Wittwe Behnenberger, Magd. Köhler, Kath. Hörr, Wittwe M. E. Otte, Wittwe Schwarz, Frau Vogt, Fräul. E. Junt und C. Jung.

Den 21. Jahrgang.

Die Herren: F. Ellerbusch, H. Sachtleben, Prof. A. F. Schmidt.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. I. Rennicke,
Nicolet, Nicolet Co., Minn.

Fr. Glaser,
care of Rev. I. Trautmann
Adrian, Mich.

Preiserhöhung.

Da die billigen Auflagen vom Lesebuch nunmehr vergriffen sind und wir gegenwärtig für Druck und Einband mehr zu zahlen haben als früher, sah sich die Comite genöthigt, für dasselbe folgende Preise zu setzen: Das Stück 45 Cts., beim Dutzend oder Hundert 40 Cts. das Stück.

Im Auftrage der Comite:
M. C. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. December 1863. No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Prof. Dr. Sihler.)

Welches ist die Gestalt unsrer Zeit und welche Zukunft haben wir zu erwarten?*)

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben in der Beantwortung des ersten Theils unserer Frage nach Nothdurft betrachtet, welches die Gestalt unserer ungläubigen Zeit sei, und wie die antichristischen Haufen von allen Seiten dasselbe Wort wider Christum aufwerfen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Wir kommen jetzt dazu, auch den andern Theil der Frage zu beantworten. Welche Zukunft haben wir, die kleine Heerde, das arme Häuflein der Gläubigen, zu erwarten und wie haben wir uns — denn das hängt nothwendig damit zusammen — auf diese Zukunft zu bereiten und zu rüsten, damit uns die böse Zeit nicht jählings überfalle und unvorbereitet ergreife.

Zum Ersten, meines Erachtens, ist von Nöthen, daß wir aus Erleuchtung des heiligen Geistes durch Gottes Wort, helle offne Augen, einen nüchternen Blick und geübte Sinnen haben und die Größe der nahenden Gefahr darum nicht unterschätzen, weil nach der fast allgemeinen Herrschaft des Vernunftglaubens (Rationalismus) der christliche Glaube, Bekenntniß und Leben hin und her wieder erwacht ist.

Zwar machen nicht Wenige mit diesem Erwachen viel Wesens her und fassen aus solcher Gegenwart eine reiche fröhliche Hoffnung für die Zukunft, nämlich für ein mächtiges Wachsthum und Ausbreitung des christlichen Glaubens und Lebens. Sie stützen sich dabei auf das zunehmende Werk der äußeren und inneren Mission, auf die vielerlei Arbeit der rettenden Liebe an den sittlich verkommenen Kleinen und Großen, an den Blinden, Taubstummen, Blödsinnigen, Kranken u. s. w. Wer sich aber durch diese Vielgeschäftigkeit den einfältigen, nüchternen und aus Gottes Wort erleuchteten Blick auf die Gestalt dieser Werke und Arbeiten und sonderlich auf den Zweck derselben nicht beirren und blenden läßt, der wird schwerlich jenen Hoffnungen von der Erstreckung und Ausbreitung des wahren Christenthums schon in naher Zukunft Raum geben. Denn zum ersten ist das Wiedererwachen des christlichen Glaubens und Lebens in dieser unsrer Zeit, nach Art und Umfang, z. B. dem im Reformations-Zeitalter durchaus nicht zu vergleichen. Hier nämlich war es die Sonne des reinen und lautren Evangeliums, die Predigt vom rechtfertigenden Glauben, die in die Finsterniß des aber- und ungläubigen werkerischen Papstthums hineinschien, sie als solche offenbar machte und das Licht des gerecht und selig machenden Glaubens an Christum in den Herzen der reumüthigen Sünder anzündete, also daß sie zur tröstlichen **Gewißheit** der Vergebung der Sünden, ihres Gnadenstandes und der Kindschaft Gottes gelangten. Und daher stammte denn der neue Gehorsam in den Werken der heiligen zehn Gebote, die Erweisung von allerlei christlichen Tugenden und kurz eine rechtschaffene evangelische Gottseligkeit. Sonderlich war ein jeder deß beflissen, als ein gesunder evangelischer Christ sich in seinem besondern weltlichen und burgerlichen Berufe zu erzeigen. Desgleichen ergriff die bekehrende Macht des Evangeliums, das in ungetrübter Reinheit und Lauterkeit zunächst von Luther ausging, ganze Länder und Völker der europäischen Christenheit. Es war eine große herrliche Zeit, die nur von der der Apostel übertroffen ist.

Gar anders aber verhält es sich mit dem neu erwachten Christenthum unserer Tage. Da ist leider die Predigt des Evangeliums, nämlich die evangelische Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott **allein** aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben, fast durchweg, sei es auf pietistische oder unionistische oder romanisirende Weise, mit dem Gesetz und seinen Werken vermengt und dadurch höchst verderblich gefälscht. Und daher stammt denn theils der Ueberfluß an gesetzlicher, hochmuthiger, krankhafter, pietistischer Vereinswerkerei auf allerlei Weise, theils der Mangel an mannhaften, gesunden,

*) Die theuren Leser des „Lutheraner" wollen sich doch die Länge dieses vortrefflichen Aufsatzes nicht abstoßen und vom Lesen desselben zurückschrecken lassen. Sie wollen bedenken, daß jedes Stück desselben in jeder Nummer etwas Ganzes enthält. Wir müssen es auch bekennen, daß wir keinen Abschnitt dieses Aufsatzes gelesen haben, ohne zu demüthigem Danke gegen Gott und den theuren Verfasser gedrungen werden zu sein für die köstlichen Belehrungen, Erweckungen, Warnungen, Bestrafungen und Tröstungen, die wir daraus jederzeit geschöpft haben. Ueberschlage darum doch niemand diesen Artikel, sondern lese ihn mit offenem Herzen, und wir sind gewiß, ein jeder solcher Leser wird mit uns Gott für das Licht preisen, welches darin für unsere gegenwärtige Mitternachtszeit leuchtet.

Die Redaction.

bibelfesten, bekenntnißtreuen Christen und kirchlichen Charaktern, an solchen Leuten, die ihres Glaubens leben, die der Vergebung der Sünde und ihres Gnadenstandes gewiß sind und deshalb auch ihres besondern Berufes treulich warten.

Ist aber dem also, was hilft es der Masse der heutigen Christen, wenn sie eine hoffnungsgrüne Brille auf die Nase setzen und in bedauerlicher Selbsttäuschung von der bevorstehenden Zukunft eine besondere Erstarkung und Ausbreitung des Christenthums erwarten? Sie selber, der Masse nach betrachtet, sind schwerlich die Leute, die den listigen Anläufen des Teufels und dem zerstörenden Andringen des antichristischen Zeitgeistes zu widerstehen vermöchten; ihre Glaubensveste ist dawider mit Gottes Wort schwerlich genugsam verwahrt; und noch weniger möchten sie im Stande sein, die Bollwerke des Satans in den Herzen der Ungläubigen mit Gottes Wort kühnlich anzugreifen, und doch in einigen zu zerstören. Vielmehr möchte es also geschehen, daß sie entweder in Haufen der römischen Kirche zur Beute werden, oder vereinzelt oder zerstreuet sich in das Ihre zurückziehen, oder hin und her gar abfallen. Und was ist auch die Zunahme der Bekehrten und Gläubigen in diesen oder jenen Heidenländern, verglichen mit dem zunehmenden, ja reißenden Abfall getaufter Christen in der alten Welt! Gesammelte Tröpflein mögen ausgeschüttete Eimer nicht ersetzen; die Heidenbekehrung jetziger Zeit ist wohl eher eine dürftige Nachlese, als eine Sammlung ganzer Stämme und Völker in die Kirche Christi! Summa, es gilt, wie gesagt, Angesichts der Zeichen der Zeit und der Verboten einer noch schrecklicheren und gefährlicheren Zukunft die rosenrothen oder hoffnungsgrünen Brillen von der Nase zu nehmen und der Augensalbe des göttlichen Wortes sich zu bedienen, um eben die Größe der nahenden Gefahr aus den vorhandenen Thatsachen der Gegenwart und der uns umgebenden Wirklichkeit mit möglichst klarem und nüchternem Blicke zu erkennen. Welche Zukunft haben wir also zu erwarten? Zum ersten eine immer mächtiger ausbrechende Feindschaft und Bekämpfung der Kirche Christi durch die immer mehr überhandnehmende Masse der gebildeten und ungebildeten Ungläubigen.

Es ist ja überhaupt die Geschichte der Kirche eine Kriegsgeschichte des Satans wider Christum, aber, Gott sei gelobet, auch eine Siegesgeschichte Christi wider den Satan; denn wie Viele ihrer in Christo zum ewigen Leben erwählet waren, die hat der HErr auch unter den grausamsten Verfolgungen und den gefährlichsten Irrlehren durch den Glauben in seiner treuen und starken Hand also bewahrt, daß der Satan, trotz aller seiner List und Macht, sie ihm nicht zu entreißen vermochte. Die großen Haufen aber der offenbaren Feinde oder der heimlichen Widersacher, nämlich der Heuchler, der Namen- und Maulchristen, überließ der Herr, nach seinem gerechten Gericht, dem Teufel, zu ihrer wachsenden Verstockung, da sie nicht an Ihn glauben w o l l t e n und sich selbst nicht werth achteten des ewigen Lebens.

Doch war dieser Kampf Satans wider Christum in fruheren Zeiten, wo er auf großartige Weise in die geschichtliche Erscheinung trat, nicht in denselben Zeiträumen und bei allen Völkern zugleich; denn während dieser Kampf (von Seiten des HErrn zur Sichtung und Läuterung der Kirche verhängt) in einem Theile der Kirche mächtig entbrannt war, hatten die andern Theile Ruhe und Frieden. Desgleichen waren die blutigen Verfolgungen der Lutheraner und Reformirten durch die blutdürstigen Papisten im Zeitalter der Reformation nur hin und her zerstreut. Jetzt aber wird dieser Kampf Satans wider die Kirche Christi immer ausgebreiteter und allgemeiner, und naturgemäß da um so entschiedener, wo das Zeugniß von Christo mündlich oder schriftlich am Entschiedensten im Schwange geht. Und weil dieses Zeugniß in der papistischen Kirche am schwächsten und unreinsten ist, so ist es sehr begreiflich, daß gerade innerhalb des Umfangs der römischen Kirche die offene Verfolgung der Gläubigen durch den Teufel und seine Getreuen am Wenigsten spürbar ist. Denn soweit die römische Kirche papistisch ist, ist sie ja selbst antichristisch. Was sollte also der Teufel sein Heer wider den Papst, den römischen Antichrist, setzen, der ja sein getreuester und mächtigster Vasall auf Erden ist und ihm durch seine schriftwidrigen und seelenmörderischen Irrlehren alljährlich in Massen die Hölle füllt, sei es, daß heimliche Freigeister oder offenbar Abergläubische im Schooße seiner Kirche dahin sterben?

Wie die Geschichte des Tages, sonderlich in Deutschland, ausweist, sind die Kinder des Teufels, des Lügners von Anbeginn, viel eifriger darauf aus, durch ihre Satanspresse bis in die untersten Schichten das Volk zu vergiften und wider Christum und sein Wort und Kirche feindselig aufzureizen, als die Kinder Gottes, durch mündliches und schriftliches Zeugniß für Christum und sein Reich die Heilbaren unter den getauften Christen dawider zu verwahren. Auch hier findet leider das Wort seine Anwendung: „Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht.“ Und wäre derselbe Eifer und dieselbe Klugheit der Liebe auf Seiten der Gläubigen vorhanden um die gefährdeten Glaubensgenossen zu bewahren und die bereits Verführten wiederzubringen, als auf Seiten der Ungläubigen der Eifer und die Klugheit der Bosheit, um die getauften Christen zu verderben: so würde aus diesen der Teufel durch seine Getreuen eine viel geringere Beute davon tragen. Aber es scheint eben, daß wir in der allerletzten Zeit leben, und das Ende der Welt und der Tag des HErrn uns eilends näher gerückt ist. Und da gleichwohl, wider das Begehren der Gläubigen, der Bräutigam zu verziehen scheint, so versucht der Satan sein Bestes, auch den klugen Jungfrauen einen Schlaftrunk beizubringen. Und obgleich sie sich gegen das feste Einschlafen stemmen, und ihr Glaubenslämplein nicht gar verloschen ist, so scheint doch ihr Auge nicht so klar und scharf das schon vorhandene große Verderben und das herannahende größere zu erkennen und ihr Glaubenslicht nicht so hell zu leuchten, als es sein sollte und könnte.

Es wird zwar viel von der Bildung, Civilisation und Humanität des 19. Jahrhunderts gefabelt und gefaselt. Was gilt es aber, ob nicht gerade die ungläubigen Lobredner dieser ihrer Zeit sehr ungebildet, unbürgerlich und unmenschlich auf die Christen drauf schlagen werden, wenn ihre Zeit dafür gekommen ist. Bis jetzt haben sie sich freilich daran begnügen müssen, sie mit der Zunge todtzuschlagen. Nach allem Anschein aber schlägt die Zeit eilends herzu, da sie es auch mit der Faust thun werden; denn darnach gelüstet es ihren Vater, den Teufel, sonderlich, der bekanntlich nicht nur ein Lugner, sondern auch ein Mörder ist, und dem es ein wahres Festessen ist, die wahren, lebendigen Christen umzubringen. Und daß dann gerade die rechtschaffenen Lutheraner, die auf keinerlei Weise mit ihnen heucheln oder sich vor ihnen fürchten, sondern ihr böses Wesen immerdar strafen, werden herhalten müssen, unterliegt keinem Zweifel.

Bis daher ist es allerdings noch der Arm der weltlichen Obrigkeit und die Furcht vor ihrem Strafregiment, welche diese groben Ausbrüche des tödtlichen Hasses der Kinder des Unglaubens wider die Gläubigen zurückhält. Doch stünde es traurig mit den wahren Christen, wenn sie schlechthin sich auf diesen Schutz verlassen, auf diesen Rohrstab sich lehnen und Fleisch für ihren Arm halten wollten. Denn die Zeit scheint nicht fern zu sein, da die Kinder des Teufels wider die bestehenden Regimente sich gewaltthätig erheben werden. Und dies führt uns auf das andere Stuck der Antwort auf die Frage: „Welche Zukunft haben wir zu erwarten?“ Da lautet es nun also:

Zum Andern haben wir, wenn Gott seine Hand abzieht und nicht noch eine Gnadenzeit zur Buße schenkt, zu erwarten eine wie ein Prairiefeuer sich schnell ausbreitende allgemeine E m p ö r u n g der Unterthanen wider ihre Obrigkeit, angestiftet durch dieselben Kinder des Unglaubens, dieselben Feinde Christi und seines Worts. Denn wie ihr Vater, der Satan, der Widersacher Gottes auch in dieser vom HErrn gestifteten heilsamen Ordnung für dieses Leben zu Nutz der Menschen und ihrer Gemeinschaft ist, so sind es natürlich auch seine Kinder, die sein Herz und Willen in sich tragen und wie er gesinnet sind. Und es liegt von je an nicht in ihrem bösen Willen, daß nicht schon in allen Landen und Völkern die Obrigkeit längst abgethan und der wüste Gräuel des Faustrechts und völlige Gesetz- und Zuchtlosigkeit an ihre Stelle getreten ist. Was damals in Frankreich geschah, als die gottesleugnerischen Freiheitshelden den dreieinigen Bibelgott durch Volksbeschluß entthronten und die Unvernunft ihrer Vernunft zu Gott erhoben, das wollen dieselben Sklaven des Teufels jetzt überall anrichten. Denn je schneller der jüngste Tag herannaht, da vor Christo das Gericht auch über den Teufel und seine Engel vollstreckt und seine die Menschen verführende List und versucherische Kraft völlig aufgehoben wird, desto heftiger entbrennt sein Zorn und desto eifriger sucht er die Zeit zu benützen, um nach allen Seiten hin auch den Samen des Aufruhrs und der Empörung in die Herzen seines Volks zu säen und dasselbe zu

gewaltthätigen Ausbrüchen wider ihre Obrigkeit und darin zugleich wider den HErrn aller Herren, der diese gesetzt, zu erregen. Und wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, der kann rings am Horizonte die Blitze schon zucken sehen und den Donner von ferne rollen hören, als Vorboten des nahenden Unwetters, das sich über den Häuptern der Fürsten und ihrer Gewaltigen zusammenzieht. Gott wolle ihnen Gnade geben, daß sie die Zeichen dieser Zeit erkennen und sich nicht auf Fleisch, das ist, auf ihre Heeresmacht verlassen und auf die Klugheit ihrer Räthe vertrauen. Es möchte sonst leichtlich geschehen, daß zur Zeit der Noth ihnen Beides fehlte. Denn was die Gesinnung und Stimmung der Heere betrifft, so mögen sie ja nicht wähnen, daß diese von den wühlerischen Umtrieben des Teufels und seiner Gesandten jetziger Zeit so gar unberührt und unverletzt bleiben; und es könnte sich wohl begeben, daß, wenn erst der Sturm des Aufruhrs heranbrauste, sie sich in Haufen zu den Empörern schlügen, die zum Theil ihre Verwandten, Befreundeten und auch ihre Volksgenossen sind. Was aber die politische Klugheit der Räthe und Amtleute anlangt, so würden ihre Rathschläge den Fürsten wider diese fährlichen Zeitläufte nichts helfen, wenn sie bloß darin beständen, entweder ihre Unterthanen mit leeren Vertröstungen und losen Versprechungen für das Abthun drückender Uebelstände hinzuhalten oder durch Vermehrung des Drucks und der Erregung der Furcht vor der Strafe den Aufruhr im Keime zu ersticken. Beiderlei Rathschläge würden, bei der Gestalt unsrer Zeit, nur zum Verderben der Fürsten ausschlagen, die Geister des Abgrundes nicht beschwören und das zerstörende Unwetter um so schneller über sie führen.

Es giebt nur e i n Mittel für sie — denn sie bekennen doch alle den christlichen Glauben — wenigstens bei ihren Lebzeiten den Grimm des göttlichen Zorns von ihnen zu wenden und ihre Unterthanen im Gehorsam zu erhalten. Und dies besteht darin, daß ein jeglicher Fürst sein Kämmerlein suche, sich vor dem HErrn aller Herren demüthige, in dem heiligen Spiegel des göttlichen Gesetzes seine Sünd n, auch nach seinem Stande und Berufe begangen, reumüthig gegen Gott bekenne, darnach im wahren Glauben an Christum im Evangelio die gnädige Vergebung der Sünden ergreife und endlich in wahrer Liebe zu seinem Volk und als ein rechtschaffener Landesvater nach bestem Wissen und Können allerlei unbillige Beschwerung und ungerechten Druck von seinen Landeskindern nehme. Denn auch an den Fürsten der Erde, die doch nur Gottes Knechte sind, will der HErr aller Herren, die himmlische Majestät, rechtschaffene Buße und ihre Früchte sehen, wenn er anders helfen soll. Ihm, der allein der Menschen Herzen lenkt wie Wasserbäche, ihm ist es dann ein Leichtes, den bessern Theil des verführten Volkes seinem angestammten Fürsten wieder zuzuwenden, die Bosheit der verführerischen Empörer aber in Schranken zu halten, ihre verderblichen Anschläge zu vereiteln und die gottesleugnerischen, fluchwürdigen, unbußfertigen Rädelsführer zu Tode zu schlagen und in die Hölle zu werfen.

Es könnte aber auch sein, daß die meisten Fürsten und Obrigkeiten, trotz der drohenden Zukunft, es verschmähten, sich also in rechtschaffner Buße unter die gewaltige Hand Gottes zu demüthigen und daß sie Gottes Wort Ps. 2, 10—12. verachteten, das also lautet: „So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf Ihn trauen." Es könnte sein, daß sie, statt als wahre Christen dem Worte Gottes zu gehorchen, als Ungläubige den verderblichen Rathschlägen ihrer gleichfalls ungläubigen Räthe ihr Ohr liehen. Und in solchem Falle würden sie dann entweder aus Furcht vor dem Druck der erregten Massen und vor hereindrohenden gewaltthätigen Aufständen Allerlei bewilligen und versprechen, was sie aber im Ernste nicht zu halten innerlich gesonnen sind, oder aus Haß und Rache ihre Unterthanen, wie Pharao die Kinder Israel, noch härter drücken und beschweren, in dem thörichten Wahn, dadurch den Kitzel zu allerlei Auflehnung zu vertreiben und die aufrührerischen Bewegungen im Keime zu ersticken. Die gegenwärtige Zeit aber wie die nahe Zukunft ist schwerlich also angethan, daß es den Fürsten und Herrn auf die eine oder andere Weise gelingen möchte, dem drohenden Unwetter zu entfliehen. Vielmehr könnte es leichtlich also hinausgehen, wie eine edle Fürstin, die Herzogin von Orleans, nicht lange vor ihrem Tode gesagt haben soll, nämlich, „weil weder Fürsten noch Völker aufrichtig Buße thäten, so würden sie mit einander zu Grunde gehen."

Zum Dritten haben wir zu gewarten, daß Satan und Fleisch nicht feiern werden, auch die geselligen und häuslichen Verhältnisse immer mehr zu verderben. Was nämlich zunächst die ersteren betrifft, so ist es so ziemlich klar und am Tage, daß eine erschlaffende mannigfaltige Genußsucht alle Klassen der Gesellschaft durchdringt. Alle die Vereinsfeste der Kinder des Tages, es seien nun Sänger oder Schützen oder Turner oder Politiker, oder Naturforscher oder Lehrer u. s. w., haben vor allen Dingen das Genießen, die gröbere oder feinere Fleischeslust im Auge. Essen, Trinken, Schauspiele, Gesänge, Bälle und dergl. treten so ziemlich in den Vordergrund. Doch fehlt es nirgends an deutlichen Kundgebungen dessen, was sie innerlich alle beseelt und durchdringt, sie mögen nun singen oder schießen oder turnen oder Reden halten, ihre Abhandlungen sich vorlesen und vom Osten und Westen, vom Norden und Süden zu Hunderten, ja zu Tausenden zusammenströmen. Und was ist der innere Zusammenhalt dieser sonst so vielartigen und in ihren Bestrebungen verschiedenen buntscheckigen Genossenschaften? Theils die zunehmende Feindschaft wider Christum und sein Wort und Kirche, theils die zunehmende Vergötterung des Fleisches, das ist, des Menschengeistes und seiner Wissenschaft, Kunst und fleischlichen Freiheit. Beides tritt in ihren Reden, Abhandlungen, Gesängen, Unterhaltungen, und bei ihren Gastmahlen so ziemlich klar an das Tageslicht und offenbart den herrschenden Unglauben ihres Herzens und die Verachtung des göttlichen Wortes. Während aber diese unseligen verblendeten Leute die rechten Freiheitshelden zu sein wähnen und die Lehre von der persönlichen Existenz des Teufels als ein Pfaffenmährchen, damit man Kinder und alte Weiber schrecke, höchlich verachten und sein Dasein wegzulachen und wegzuspotten versuchen, so erkennen sie freilich nicht, wie der Satan sich deß herzlich freue, da er dann um so ungestörter sein Werk in ihnen forttreiben kann, als in den Kindern des Unglaubens. Das thut er denn auch fleißig bei diesen ihren festlichen Versammlungen, indem er seine sonderlichen Helden und Vorkämpfer, die in dem Unglauben und dessen Weisheit bereits kräftig erstarkt und geübt sind, vornehmlich begeistert, in den Schwächeren mancherlei Gewissensbedenken hinwegzuschaffen und durch Stärkung ihres Unglaubens sein Reich in ihnen zu fördern. Darin haben denn diese Apostel des Teufels ihres Herzens Lust und Freude, mehr als über den Gewinn von Geld und Gut. Daß aber diese stolzen Sieger und Helden der Freiheit grade in diesem ihrem Thun sich den Strick immer fester und dicker drehen, an dem sie der Teufel, ihr Fürst und Gott, als das Schlachtvieh der Hölle, gefangen führt nach seinem Willen, das sehen und fühlen sie nicht; und sie sollen es auch nicht, nach dem gerechten Gericht Gottes, der wenigstens in der Erzeigung seiner Strafgerechtigkeit immerdar ihr und ihres Fürsten HErr ist und bleibt.

Aber auch die immer tiefere und weitere Verderbung der ehelichen und häuslichen Verhältnisse durch den Teufel und das Fleisch haben wir in schneller Steigerung in der nahen Zukunft zu erwarten. Sieht es doch mit dem herangewachsenen jungen Volk innerhalb der Kirche, ja selbst rechtgläubiger Gemeinden ziemlich bedenklich aus, denn es scheinen dermalen unter den Jünglingen und Jungfrauen, trotz der größeren Masse, doch wenigere zu sein, als etwa vor 10 Jahren und drüber, an denen ein rechtschaffener Ernst wahrer Gottseligkeit zu spüren wäre. Die meisten scheinen sich zu begnügen, die Form der reinen Lehre leidlich im Gedächtniß und Verstande zu haben und nicht in offenbaren Werken des Fleisches zu leben. Meines Bedünkens aber fehlt es weit daran, daß sie unberührt blieben von dem Taumel und Schwindelgeist unserer Tage, nämlich von dem kräftigen Hange nach weltförmiger Zerstreuung und Lustbarkeit, von der schlaffen und unsere ganze Zeit aushöhlenden und entnervenden mannigfaltigen Genußsucht, von der Unlust an ernster und beharrlicher Anstrengung in den Werken ihres Berufs, ja sogar von dem Widerwillen und der heimlichen Auflehnung wider die Lehre und Zucht des vierten Gebots, welche der Teufel jetzt sonderlich über Jung und Alt als wie einen Strom ausgegossen hat.

Sieht es aber also mit der Masse des jungen Volks aus, das doch noch unter der Pflege und Zucht der lautern und reinen Lehre des göttlichen Wortes steht und läßt es sich an, daß trotz aller Lehre und Wehre das Fleisch immer weiter um sich greife — was ist da von den Jünglingen und Jungfrauen zu erwarten, die sich außerhalb dieser

Zucht und Pflege befinden? Da ist nichts anders zu erwarten, als daß die gottlosen, leichtfertigen, fleischlichen Ehebündnisse immer allgemeiner werden. Daß aber aus solchen nothwendig und folgerichtig eine immer tiefer und allgemeiner verderbte Kinderzucht sich entwickeln müsse, liegt auf der Hand. Und wiederum, daß aus dieser eine Fluth des Verderbens über Kirche und Staat kommen müsse, ist klar und offenbar.

Summa, wohin wir auch schauen und mit Recht aus den Zeichen der Zeit auf die nahe bevorstehende Zukunft schließen, so scheint die Zeit nahe vorhanden zu sein, da auf allen Gebieten des Lebens der Teufel, der Fürst dieser Welt, sein Volk, die Kinder des Unglaubens, deren Zahl ist wie der Sand am Meere, zu Haufen versammelt zum allgemeinen Kampfe wider das arme Häuflein der Gläubigen, die kleine Heerde, um sie, wo möglich, gänzlich auszurotten und zu vertilgen. Denn wohin das Auge blickt, da sehen wir das Wort St. Pauli erfüllt, der 2 Tim. 3, 1 — 4. also schreibt: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott." Und ähnlich schreibt St. Petrus: „Und wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln." 2 Petr. 3, 3.; desgleichen schreibt er im 2. Kapitel von „falschen Lehrern" (es ist aber ziemlich gleich, ob sie Amt und Beruf in der Kirche haben, oder christstellerisch zu Lehrern des Volkes sich aufwerfen und durch die Satanspresse ihr Gift ausspeien), „die neben einführen werden verderbliche Secten und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden." Nicht minder sagt er von ihnen V. 10.: daß sie Leute seien, „die nach dem Fleisch wandeln in der unreinen Lust und die Herrschaft verachten, thürstig (frech und verwegen), eigensinnig, die nicht erzittern, die Majestäten zu lästern." V. 17—19. nennt er sie: „Brunnen ohne Wasser und Wolken vom Windwirbel umgetrieben, welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren und nun im Irrthum wandeln, und verheißen ihnen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind; denn von welchem Jemand überwunden wird, deß Knecht ist er geworden."

Da hat denn der heil. Geist durch St. Petrum und Paulum die jetzigen antichristischen Freiheits-Apostel inner- und außerhalb der Kirche meisterlich gezeichnet; und es ist kein Zweifel, daß ihre Zeit gekommen ist, ihre lügenhaftigen und mörderischen Kräfte zu sammeln, um, wo möglich, die Kirche und das weltliche Regiment überall über den Haufen zu werfen und als Werkzeuge des Satans auf den Trümmern ihre wüste Gräuelherrschaft nach dem Vorgang der französischen Revolutionshelden und Bluthunde aufzurichten.

Wie sollen sich nun die rechtschaffnen Christen auf diese Zukunft rüsten, um, wenn auch äußerlich unterliegend, dennoch zu siegen?

Zum Ersten sollen sie sich ja nicht, wenn der Kampf zuerst verdeckter Weise gegen die Kirche und ihr Bekenntniß gerichtet wird, auf die weltliche Obrigkeit und deren Schutzregiment verlassen.

Die Vorgänge in der Pfalz, Baden und neuerdings in Hannover zeigen es klärlich genug an, daß das weltliche Regiment mit den widerkirchlichen und antichristischen Wühlern und Stürmern entweder heimlich sympathisirt — denn Ps. 2. sagt: „Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten" — oder doch zu schwach und feige ist, dem Druck der erregten Massen und dem Andringen der kirchfeindlichen Demagogen männlich zu widerstehen und innerhalb seines Gebiets das Recht der Kirche dawider unverletzt zu bewahren.

Vielmehr ziemt es den Christen, Angesichts des bereits angebrochenen und noch ernster zu erwartenden Kampfes mit dem Teufel und seinem Volk, als gute Streiter Jesu Christi sich zu erzeigen; deren Waffenrüstung und Ritterschaft nicht fleischlich ist. Es gilt für sie, mit dem Harnisch Gottes gewappnet zu sein, den der HErr Christus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen seinem Volke erworben hat und den der heil. Geist den Gläubigen anlegt, auf daß sie an dem bösen Tage Widerstand thun und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen. Denn nur dann können sie stark sein in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke. Es schreibt aber St. Paulus Ephes. 6, 14—17. zuerst also: „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit." Die Kriegsleute im Morgenlande waren gehalten, ihre langen Kleider aufzuschürzen und über den Lenden mit einem Gürtel zu befestigen, um behende und geschickt zu sein den Feind anzugreifen, oder im Feststehen seinem Angriff zu begegnen. Unter der Wahrheit aber, damit die Christen umgürtet sein sollen, versteht der Apostel das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu, die herrschende Lauterkeit, Aufrichtigkeit und Einfalt ihrer ganzen Gesinnung, daß sie auf keinerlei Weise ihre eigene Ehre, sondern lediglich und ausschließlich in ihrem ganzen Thun und Vornehmen zuerst und zuletzt die Ehre Gottes suchen; sodann ferner, daß sie nirgends und niemals ihren eigenen Nutzen und Vortheil mit des Nächsten Schaden und Nachtheil begehren; endlich, daß sie auf keinerlei Weise Wohlleben und Menschentage anstreben. Diese „Wahrheit" der Christen aber ist um so nöthiger, gegenüber der Lüge des antichristischen Zeitgeistes in den verlogenen antichristischen sogenannten Christen, die aber, wiewohl sie Freiheit verheißen, doch Knechte des Verderbens sind, und die in all den Bestrebungen ihres Unglaubens, in ihrer Feindschaft wider Christum in Wort und That nichts denn ihre eigene Ehre, Nutzen und Wohlleben suchen. Gegenüber dieser Lüge ist denn „die Wahrheit," damit die Christen rings umgürtet sind, gleichsam eine stumme und doch sehr beredte Strafpredigt und ein helles Licht, das die Finsterniß dieser Lüge offenbar macht.

Weiter schreibet St. Paulus: „und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit." Darunter ist, nach Luthers Auslegung, im Zusammenhang mit dem Folgenden nicht zu verstehen die dem armen Sünder durch den Glauben, als im Gerichte Gottes, zugerechnete Gerechtigkeit Christi, sondern die Gerechtigkeit des Lebens, die Unsträflichkeit des Wandels. Wie also „die Wahrheit" auf die Gesinnung des Herzens geht, so zeigt hier der Krebs (d. i. der Brustharnisch, der häufig die Figur eines Krebses hatte) der Gerechtigkeit die Richtigkeit des Wandels nach den heiligen zehn Geboten an. Zwar ist damit nicht gesagt, daß auch die wahren Christen in ihnen selber vor Gott nicht immerdar arme Sünder bleiben; vielmehr besteht das erste Stück ihrer wachsenden Heiligung oder Erneuerung darin, daß sie, je länger und gründlicher sie in die Forderung des Gesetzes Gottes hineinschauen, immer größere Sünder, ja ein jeder „der vornehmste," in ihren eigenen Augen werden, indem sie sonderlich die erbsündlich verderbte Natur in ihnen immer tiefer und reumüthiger erkennen. Vor den Menschen aber ziemt es den wahren Christen, daß sie mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, das ist, eines gottseligen Wandels verwahrt sind, daß der Teufel und sein Volk ihnen keine stehende, beliebte und gewohnte Sünde aufrücken können, und daß sie ein gutes Gewissen haben und mit St. Paulus 2 Cor. 1, 12. sagen können: „Unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben."

Dieser Brustharnisch ist denn auch stark genug wider allerlei Pfeile und Wurfspieße der Schmähung und Lästerung, die durch Zunge und Feder von den Kindern des Unglaubens wider sie gerichtet werden. Ohnmächtig, sie innerlich zu verwunden und abprallend von diesem Brustharnisch, sind diese Geschosse nur ein Zeugniß von dem bösen Gewissen der Feinde Christi, das diese durch solche verstärkte Wuth und Bosheit vergeblich zu betäuben versuchen.

„Vor allen Dingen aber" — so schreibt St. Paulus weiter — „ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts." Zwar ist dieser Glaubensschild die mächtigste Schutzwaffe wider den Teufel selbst, wenn er die Christen mit geistlichen Anfechtungen plagt, wenn er ihnen die Befleckung auch ihrer besten Werke aufdeckt, wenn er die Heiligkeit des Gesetzes in ihr Gewissen treibt und Christum daraus zu vertreiben trachtet, wenn er ihnen feindselige, häßige und lästerliche Gedanken wider Gott durch die Seele jagt, kurz, wenn er die Vergebung der Sünden aus ihren Herzen reißen und sie in den Unglauben der Verzweifelung stürzen will. Dann grade gilt es für die Christen, dem Verkläger Christum als ihre Gerechtigkeit vor Gott, als den Schild des Glaubens entgegenzuhalten und deß gewiß zu sein, daß in Christo nichts Verdammliches an ihnen

sei, sondern sie als gerecht, heilig, rein und unschuldig im Gerichte Gottes erklärt seien. Aber auch gegen die Kinder des Teufels ist den Kindern Gottes dieser Schild des Glaubens hoch von Nöthen, daß sie auch wider die Feinde Christi ein unverzagtes Herz und fröhlichen Muth behalten, deß gewiß, daß sie, als die Heiligen, Geliebten und Auserwählten, auch des HErrn Augapfel sind, den niemand ungestraft antasten darf, und, daß alle Haare auf ihrem Haupte gezählt sind.

Diese selige und fröhliche Gewißheit der Vergebung der Sünden, ihres Gnadenstandes und ihrer Kindschaft bei Gott, gibt ihnen denn auch immer mehr Lust und Kraft, während sie mit der Linken diesen Glaubensschild festhalten, mit der Rechten „das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes" auch wider diese Kinder der Bosheit zu führen, die als neue Himmelsstürmer sich vermessen, Christum, den HErrn, vom Throne zu stürzen, sein Evangelium zu verstören, auch die irdischen Majestäten zu lästern, göttliche und menschliche Ordnung über den Haufen zu werfen und auf den Trümmern derselben den wüsten Gräuel ihrer Schreckensherrschaft aufzurichten.

Und sollten in dem vielleicht bald bevorstehenden allgemeinen Kampfe zwischen den Kindern Gottes und den Kindern des Teufels die ersteren auch äußerlich unterliegen und als die Schlachtschafe Christi erwürget werden, so bleiben sie doch bedeckt mit dem „Helme des Heils," nämlich mit der Hoffnung des ewigen Lebens.

Wenn aber die verfolgerische Bosheit des Teufels und seiner Kinder, so wie die Kreuzgestalt der Kirche vollendet und der letzte Auserwählte geboren und die Vollstreckung des Gerichts über den Teufel und seine Engel so wie über die Ungläubigen vorhanden ist, so wird auch „der HErr JEsus geoffenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen und über die, so nicht gehorsam gewesen sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit seinen Gläubigen." 2 Thessal. 1, 7 — 10.

Bis dahin gilt es nun ferner für die Kriegsleute und guten Streiter JEsu Christi, daß sie stets beten in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und dazu wachen und nüchtern sein, auf daß sie würdig seien zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Wir aber, die wir aus Gottes Gnade durch sein Evangelium im Glauben an Christum beharren, wollen dann, nach Christi Geheiß, fröhlich unsre Häupter aufheben, darum, daß sich unsre Erlösung naht und der HErr uns aushilft zu seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zur kirchlichen Chronik.

Herr Pastor Habel scheint sich nach der 6. Nummer seines Blattes, „Philadelphia" genannt, darüber Sorge zu machen, daß er sich nach seinem Austritt aus der Buffalo-Synode noch nicht zur Wiederaufnahme in die Missouri-Synode gemeldet habe. Um sich darüber zu rechtfertigen, macht er sogar seinen Lesern allerlei blauen Dunst vor. Es ist dies eine ganz unnöthige Bemühung, sintemal, so lange Herr Pastor Habel über seine gegen die Missouri-Synode, deren Lehre und Praxis, durch das „Informatorium" ausgesprengten Verleumdungen keine aufrichtige Buße zeigt, von einer Wiederaufnahme desselben in unsere Synode gar nicht die Rede sein kann. Will er aber vorläufig einen Rath von einem Glied unserer Synode annehmen, so empfehlen wir seiner geneigten Berücksichtigung diesen: einzusehen, daß ihm zu Herausgabe eines kirchlichen Blattes durchaus das dazu nöthige Zeug abgeht, da hierzu mehr gehört, als einmal einen passablen Witz von Stapel zu lassen.

Wisconsin-Synode. Folgendes finden wir als einen Beitrag zur Aufklärung über hiesige kirchliche Zustände in Hrn. Pfarrer Löhe's „Kirchlichen Mittheilungen" vom Monat September 1863, unter folgender Ueberschrift: „Die Missionsarbeit der luth. Kirche, von unirten Bestrebungen, die zuchtloses Wesen in Schutz nehmen, unterwühlt." „Einer unserer Pastoren — so schreibt Pf. Löhe — in der Jowasynode, Pastor Aug. Rohrlack in Westfield, Wisc., hat uns ein abgedrungenes Zeugniß gegen die Wisconsinsynode, das heißt, gegen einen ihrer Reiseprediger Namens Moldehnke (jetzt von seiner Synode zum Professor creirt) zugeschickt, der in den fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause zu Horn Monat Juni 1862 folgenden Bericht veröffentlicht, welcher dessen Thätigkeit an der um der Zucht willen abfälligen Gemeinde des Pastors Rohrlack zum Gegenstand hat: „„Den 7. Oct. ging ich (Moldehnke) .. nach Portage City. Es sollen 100 deutsche Familien da sein, die meisten katholisch, viele ungläubig. Der bisherige Pastor, der Jowa-Synode angehörig, hatte 13 Familien und in dem benachbarten Settlement Lewistown 15 Familien. Doch hat sich jetzt seine Gemeinde von ihm losgesagt wegen seiner Herrschsucht. Zudem ließ er die Confirmanden geloben, dem Tanz, Theater, Spiel u. s. w. zu entsagen, und bannte eine Frau, weil (?) sie einmal getanzt hatte. Ich besprach mit der Gemeinde die zu treffenden Maßregeln, um ihr Verhältniß zum Pastor zu ordnen"" (das ist, sich von ihm lossagen) „„und wies sie an, an unsere Synode zu schreiben. Die andern Familien, etwa 12, die hinzutreten würden, wenn unsere Synode einen Pastor schickte, sind durch nichts gebunden. Aus Lewistown würden auch 20 Familien zutreten."" Hierzu macht Pf. Löhe folgende Bemerkungen: „Die Mittheilung muß dazu dienen, ein Licht auf die Zustände der lutherischen Kirche in Amerika zu werfen und auf das unlautere Treiben solcher, die sich Diener der lutherischen Kirche nennen, in der That sich aber als Wölfe geberden, welche im Schafskleide in die Heerde Christi einbrechen und die Seelen verderben. Ich meine, der Bericht richte sich selber. Wenn das ein Vorwurf für einen lutherischen Pastor sein soll, daß er seine Confirmanden geloben läßt, dem Tanz, Theater, Spiel u. s. w. zu entsagen, so läßt sich schon schließen, wes Geistes Kind der genannte Reiseprediger ist. Der Mann scheint eben die Absage von dem Wesen des Teufels (pompa diaboli) bei der Taufe, worunter die alte Kirche nichts anders als die weltlichen Lustbarkeiten verstanden hat, gar nicht zu kennen. Daraus kann man schließen, wie es mit den übrigen Vorwürfen von der um eines einmaligen Tanzes willen gebannten Frau*) und wegen der Herrschsucht des Pfarrers steht. Jeder Mann sieht, daß hier ein Hirte steht, der es ernst mit dem Seelenheil seiner Gemeinde meint und die Zucht nach dem Befehl unseres HErrn Jesu Christi Matth. 18. an Alt und Jung übt, und daß dort ein Wolf kommt, der die Schafe zum Abfall von ihrem rechtmäßigen Hirten und von dem schmalen Wege der Gottseligkeit verführt, damit sie ihm anhangen und unter seiner Leitung ungestört der Weltlust nachgehen. Das sind die rechten Prediger, die machen überall Glück in Amerika und in Deutschland. Aber wehe denen, die sich kein Gewissen machen, in ein fremdes Amt einzugreifen 1 Petr. 4, 15, wo solche den Dieben und Mördern an die Seite gestellt werden! — So missionirt die Synode Wisconsin, welche sich den Namen lutherisch giebt und mit diesem Aushängeschild schon viele Seelen verführt hat, die aber in der That unirt ist, und nicht bloß was die unterscheidenden Lehren der Confessionen betrifft, sondern so, daß sie auch Kirche und Welt unirt. Darüber mußten auch andere lutherische Synoden, namentlich die Missourisynode ihre klagende und strafende Stimme gegen sie erheben. Die Wisconsinsynode ist von der unirten Kirche im nördlichen Deutschland reichlich und mächtig unterstützt.†) Ob das im Sinne der letzteren geschieht? — Jedenfalls ist es ein Jammer, daß das Missionswerk der luth. Kirche in Amerika unterwühlt wird von solchen, die auch Mission treiben, aber nicht im Sinne Jesu, wenn auch unter seinem Namen. Möchte dies Zeugniß namentlich in Deutschland nicht wirkungslos verklingen und etwas dazu beitragen, daß solche abscheuliche Praxis auf dem Missionsgebiet aufhöre!"

(Eingesandt von Prof. Selle.)

Unser Schulseminar betreffend.

Herr Past. Brunn in Nassau ist allen Lutheranerlesern längst als ein treuer Freund der lutherischen Kirche Amerika's bekannt, der bereits eine nicht unbedeutende Zahl frommer und hin-

*) Wir bemerken aber, daß nach dem genauen Berichte P. Rohrlacks die Zuchtfälle, welche den Abfall der Gemeinde zur Folge hatten, namentlich der Fall mit der Frau sich ganz anders ausnehmen als in dem oben mitgetheilten Schreiben, in dem die Sache ganz entstellt ist. Die Frau hatte ihren Mann böslich verlassen. wollte auch auf die desfallsige Ermahnung des Pastors vor Zeugen nicht hören. (Mitth.)

†) Auch von Pastor Harms. Luth.

länglich begabter Männer herübergesandt hat, damit sie nach einer entsprechenden Vorbereitung in unseren Seminaren in St. Louis als Prediger des Evangelii dem HErrn in seiner Kirche dienen, und von dessen Liebe wir ja auch für die Zukunft hoffen dürfen, von Zeit zu Zeit gleiche Hülfe zu empfangen, so daß, falls Gott der HErr ferner Gnade schenkt, bald den dringendsten Bitten um Versorgung mit der öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes jederzeit wird entsprochen werden können. Wer unter uns wird nicht dafür dem treuen Gott von Herzen danken?! Aber seine unverdiente Güte und Barmherzigkeit will sich in dieser letzten und mannichfach so gar betrübten Zeit noch in anderer Weise, und zwar wiederum durch eben denselben lieben Hrn. Past. Brunn an uns beweisen. Letzterer ist nämlich bereit, wie ja auch schon in No. 6. des Lutheraners letzthin mitgetheilt worden, geeignete junge Leute für unser Schulseminar anzuwerben, falls wir die Mittel zu ihrer Herüberbeförderung beschaffen können. Nun vergeht ja kaum eine Woche, in der wir nicht genöthigt wären, zu unserem tiefsten Leidwesen Bitten um Versorgung mit einem Schullehrer, und zwar oft auch für sehr wichtige Schulen abzuweisen. Gar manche Gemeinden haben deshalb in letzterer Zeit es erfahren müssen, wie die Zahl unserer Seminaristen weit davon entfernt ist, dem betreffenden Bedürfniß unserer Kirche dahier zu entsprechen. Leider ist bei den sonderlich in Amerika sich darbietenden Verlockungen zum Mammonsdienst, und bei dem ja unläugbar so erschrecklich zunehmenden weltlichen Sinn unserer Jugend insgemein kaum zu hoffen, daß wir aus unseren Gemeinden die erwünschte Zahl von Zöglingen erhalten werden, für deren Aufnahme die lieben Gemeinden durch die Förderung des Seminarbau's in Addison jetzt wohl schon eifrig thätig sind. Woher soll sie denn kommen? Gott hat uns aus solcher wahrlich nicht geringen Noth den Ausweg jetzt gezeigt! Auf denn, ihr lieben Gemeinden, die Hand ans Werk gelegt! Die Liebe wird ja nicht müde, und unser lieber HErrgott läßt ja neben all' dem geistlichen Segen, den er uns hier so reichlich spendet, es auch nicht an dem irdischen fehlen, der uns in den Stand setzt, hier abermals die Liebe zu ihm, zu seinem Reiche, zu den mit seinem eigenen theuren Blute erworbenen Lämmlein Christi zu beweisen. Vier junge Leute sind, wie wir hören, sogleich bereit zu kommen. Eine Collecte in jeder unserer Gemeinden würde dies alsobald ermöglichen. Ist eine einzige der von Pastoren unserer Synode bedienten Gemeinden, welche diese verweigern, oder sie nicht mit Freuden darreichen wollte, und die nicht auch gerne bereit wäre, später von Zeit zu Zeit ihr Scherflein zu solchem gottgefälligen und seligen Werk beizusteuern? Gewiß nicht! — Ihr aber, ihr lieben christlichen Jünglinge, die ihr an euch selbst den Reichthum der Gnade Gottes erfahren habt, denket nun nicht, daß wir eurer Liebesthätigkeit für unser Schulseminar nicht mehr bedürften, sondern reizet euch vielmehr unter einander zu rechtem Eifer in derselben. Wem unter euch Gott die nöthigen Gaben und das dazu erforderliche Maaß des Glaubens und der Liebe verliehen hat, der stelle sich nur als Zögling des Seminars so bald als möglich ein! Bekanntschaft mit den amerikanischen Verhältnissen und einige Vorkenntnisse in der englischen Sprache sind Vorzüge, welche ihr vor den direkt von Deutschland hier eintretenden Schülern haben werdet, und die bei gleicher Treue eine reichere Frucht eures späteren Wirkens erwarten lassen. Wer unter euch aber nicht selbst kommen kann, der helfe wenigstens durch Ermunterung Anderer, durch Geldunterstützung und durch sein Gebet das Werk fördern! Reicher Segen wird davon auf euch selbst zurückfließen.

Die betreffenden Beisteuern von Gemeinden und Einzelnen können an Hrn. Dr. Sihler dahier gesandt werden, der so freundlich sein wird, von Zeit zu Zeit im „Lutheraner" darüber zu quittiren.

Kirchliche Nachrichten.

Im Auftrage des Präsidenten des mittleren Distrikts, Hrn. Past. Schwan's, habe ich meinen Bruder, Past. P. Eirich, bei seiner neuen Gemeinde in Zanesville, O., unter Assistenz des Hrn. Past. Oestermeyer am 22. Sontag n. Tr. eingeführt.

Desgleichen habe ich im Auftrage des Präsidenten des westlichen Distrikts, Hrn. Past. Bunger's, Hrn. Past. Besel bei seiner Gemeinde bei Perryville, Mo., eingeführt am 25. Sonntage n. Tr.

Setze der HErr beide zum Segen für Viele!

M. Eirich.

Nachdem Herr Pastor Friedrich Wilhelm Gotthilf Matuschka einen ordentlichen Beruf von der luth. Gemeinde in New-Melle, St. Charles Co., Mo., erhalten und mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde in Washington und unter der Bedingung, daß er Letztere fernerhin als Filial bediene, angenommen hat; wurde derselbe am 25. Sonnt. n. Tr., im Auftrag des ehrwürdigen Herrn Präses J. F. Bünger, von dem Unterzeichneten, unter Assistenz des Hrn. P. John, in sein neues Amt eingeführt. Der treue Gott aber helfe, daß der liebe Bruder auf dem bereits gelegten Grund im Segen weiter baue und daß sein Werk bleibe.

F. H. Ph. Gräbner.

Die Addr. des l. Bruders ist:
Rev. F. W. G. Matuschka,
New Melle P. O.,
St. Charles Co., Mo.

Herr Pastor Frd. Ottmann, früher in New Melle, Mo., wurde, nachdem derselbe mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde einen Ruf an die Gemeinden in Sheboygan Falls und Plymouth, Sheboygan Co., Wis., angenommen hatte, auf Anordnung des Präsidiums des nördl. Distrikts unsrer Synode, am 23. Sonnt. n. Tr., den 8. Nov. d. J., in erstgenannter Gemeinde von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Der HErr wolle das Werk dieses Seines Unterhirten reich gesegnet sein lassen zu Seines heil. Namens Ehre und vieler Seelen Seligkeit.

A. D. Stecher.

Addr.: Rev. Frd. Ottmann,
Sheboygan Falls,
Sheboygan Co., Wisc.

Kircheinweihungen.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis hatten wir die große Freude, unsere mit des HErrn treuer Hülfe neuerbaute, liebe Kirche dem Dienste des Dreieinigen Gottes feierlich weihen zu können.

Außer den theuren Amtsbrudern PP. Dulitz, H. Hanser, Röder und Bernreuther, hatten sich noch viele liebe Gäste aus den benachbarten Gemeinden zu der schönen Feier eingefunden. Das von Holz und so viel als möglich in gothischem Styl, mit Altarchor, daneben befindlicher Sacristei, Spitzbogenfenstern u. s. w. hergestellte Gotteshaus hat eine Länge von 75 Fuß bei 40 do. Breite und 20 do. Höhe und ist mit einem hübschen 80 Fuß hohen Thurm geziert. Damit aber die lieben Leser des „Lutheraner" Anlaß haben, mit uns eine insonderheit uns während des Kirchbaues widerfahrene Barmherzigkeit Gottes zu preisen, so bemerke ich noch, daß am Sonntag nach Neujahr 1863 Nachmittags ein wahrhaft schrecklicher Wirbelwind die erst jüngst aus den stärksten Balken aufgerichtete und theilweis schon überdachte Kirche unversehens aus allen Fugen hob und zusammenwarf, und zwar nach der Seite hin, wo nur ein paar Schritte weiter unsere Gemeinde in einem Blockkirchlein recht zahlreich bei dem Gottesdienst versammelt war, so daß wir es nur als ein Wunder göttlicher Allmacht und Güte anzusehen und zu preisen haben, daß wir nicht alle unter den Trümmern des einstürzenden Hauses begraben wurden. Ps. 118, 23. 28. 29.

Der HErr unser Gott, der gelobet sei für alle treue Hülfe und unverdiente Güte, der sei uns auch ferner freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Amen.

C. F. Th. Ruhland,
Pastor der ev. luth. St. Michaelis-Gemeinde zu Wolcottsville, N. Y.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis hatte die kürzlich organisirte ev. luth. St. Johannes Gemeinde in South Hampton Township, Somerset Co., Pa., die Freude, ihre neu erbaute St. Johannes Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Da bisjetzt leider noch keine Prediger unserer Synode in unserer Nachbarschaft sind, so hatte der Unterzeichnete die Amtshandlungen allein zu verrichten. Vormittags wurde über das Kirchweihevangelium und Nachmittags über Joh. 3, 16. gepredigt.

Obgleich das Wetter sehr ungünstig war, so hatten sich doch manche der lieben Brüder von dem neun Meilen entfernten Berlin und Pine Hill eingefunden, um an der Freude der Gemeinde Theil zu nehmen. Das Singchor zu Berlin erhöhte die Feierlichkeit durch einige vierstimmige Gesänge.

Die Gemeinde verdankt ihr Entstehen, nächst Gott, einigen lieben Brüdern, welche von einer aufrichtigen Liebe zu Gottes Wort getrieben, zur Zeit, als die Herren Pastoren Biltz und Steger die Gemeinde am Pine Hill bedienten, recht fleißig in die neun Meilen entfernte Kirche kamen. Von diesen Leuten aufgefordert, predigte Herr Pastor Steger einige Male in einer den Lutheranern und Reformirten gemeinschaftlich gehörenden Kirche in ihrer Nachbarschaft, wo wir denn auch bis jetzt unsere Gottesdienste gefeiert hatten. So wurden denn die Leute in der Nachbarschaft, welche sich nicht bloß Lutheraner nennen, sondern auch Lutheraner sind, für die gute Sache gewonnen — und von ihnen eine hübsche, 40 Fuß lange und 36 Fuß breite Blockkirche aufgeführt.

Während also an andern Orten unseres neuen Vaterlandes durch den unglückseligen Krieg Kirchen zerstört oder in Hospitäler verwandelt wer-

den müssen, während an manchen Orten die unselige Partheiwuth Gemeinden zerreißt, hat uns der liebe Gott die Gnade gegeben, hier fern vom Geräusch der Welt in unserm schönen Alleghany-Gebirge zu seines Namens Ehre und zu unserm Heil ein Kirchlein zu bauen, wo wir uns in Friede und Einigkeit versammeln können, um das Wort vom Kreuz, das heilige theure Evangelium, die frohe Botschaft von Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen, zu vernehmen und die heil. Sacramente, Taufe und Abendmahl, der Einsetzung unsers Herrn Christi gemäß zu gebrauchen. Dem treuen Heiland, der uns sein Gnadenantlitz so freundlich hat leuchten lassen, sei Lob, Anbetung, Preis und Ehre, daß er sich noch immer Orte schafft, wo sein Evangelium gepredigt wird, das unsere Seelen selig macht!

Wm. A. Kähler.

Es muß uns Lutheranern zur sonderlichen Freude und Glaubensstärkung gereichen, wenn wir aus den vielen Anzeigen von Kircheinweihungen innerhalb unseres Synodalsprengels vernehmen, wie die Lutherische Kirche dieses Landes sich immer weiter ausbreitet, immer mehr eine Macht des HErrn wird und auch in ihrer äußerlichen Gestalt, in ihren Gotteshäusern, immer würdiger in die Erscheinung tritt. —

Kirchen sind ja auch Denkmäler des Glaubens, und weil sie das sein sollen, so ist's dem HErrn eine Ehre, wenn die Kirche rechtgläubigen Bekenntnisses da, wo sie Gott mit äußerlichem Wohlstande gesegnet hat, sich nicht mit Errichtung von nothdürftigen Gotteshäusern begnügt, die in ihrem Aeußeren sich nur wenig von den Versammlungslokalen der Secten oder anderer profaner Häuser unterscheiden, sondern daß sie nach dem Vorbilde der Altväter, deren Kirchen die Stürme von Jahrhunderten überdauerten und uns, ihre spätgeborenen Enkel, heute noch mit Ehrfurcht erfüllen, nun auch beginnen, von dem dargereichten Segen Gottes aus Dankbarkeit, ihm zu Ehren, würdige Bethäuser zu bauen. — Obwohl Gott nicht in Tempeln, mit Händen gemacht, sondern in den Herzen seiner Christen wohnt, so ist's doch gewiß, daß er da, wo man seines Namens Gedächtniß feiert, wo seine Stimme erschallt und durch Wort und Sacrament ihm die Kinder wie der Thau aus der Morgenröthe geboren werden sollen, segnend gegenwärtig ist, Jes. 57, 15. Mit Recht schließt man daher, daß man da, wo die Menschen im Ueberfluß leben, in getäfelten Häusern wohnen, während ihre Gotteshäuser wüste stehen oder nur nothdürftig hergerichtet sind, seine Herzen dem HErrn auch wohl nicht zur Wohnung eingeräumt hat. Der HErr ist ja freilich nur im Stalle geboren, will auch gern bei seinen armen Christen, wenn es Noth ist, im Stalle wohnen (findet er doch sonst in der Welt keine Herberge), aber bei seinen wohlhabenden und reichen Brüdern will er sich wahrlich auch nicht auf die Leibzucht, den Auszug oder gar in den Stall schicken lassen. Er ist ja der HErr Himmels und der Erden, der König der Ehren, dem man königliche Ehre erweisen soll. Als solcher will er nun bei wohlhabenden Gemeinden nicht im Stalle, nicht in der Leibzucht, sondern im Herrenhause wohnen; ja, ihm gebührt das schönste, kostbarste und herrlichste Haus. Deß zum Exempel dienet uns Salomo's Tempel. — Siehe auch Haggai 1.

Eingedenk dieser Wahrheit, hat die Ev.-Luth. St. Petri-Gemeinde von Schaumburg, Cook Co., Ills., dem HErrn eine solche Kirche gebauet, von der sie glaubt, daß sie sich den in letzter Zeit errichteten prächtigen Gotteshäusern der Schwestergemeinden in Cleveland, Indianapolis, Addison, Adrian rc. würdig an die Seite reiht. — Die Länge des Gebäudes vom Thurm bis zum Chor beträgt 85, die Breite 40, die Höhe 22 und die des Thurmes 118 Fuß. Die Kirche ist im byzantinischen Styl von Backsteinen aufgeführt und alle Bogen der Fenster, Thüren rc. wie die Gesimse rc. sind von massiven geschliffenen Steinen. — Sie ist eingetheilt in Thurm und Vorhalle, in Schiff und Chor, hat eine gewölbte Decke und eine End- und zwei Seiten-Gallerien. Die innere Ausschmückung derselben, welche von den Frauen der Gemeinde besorgt wurde und allein über 500 Dollars kostete, ist dem Aeußern des Gebäudes entsprechend. Vom Thurme erklingt das Geläute zweier Glocken und im Innern der Kirche ertönt die Orgel. Die Baukosten (unsere Arbeit mit inbegriffen) belaufen sich auf 12,000 Dollars.

Nachdem wir nun ein ganzes Jahr an der Kirche gebaut hatten, hatten wir die Freude, sie am 4. November d. J. dem Dienste des HErrn weihen zu können. — Es predigten bei dieser Feier Vormittags Hr. Pastor Beyer von Chicago über 1 Mos. 28, 16. 17.: „Die rechte Kirchweihe," während Hr. Past. Wunder den liturgischen Theil des Gottesdienstes versah; Abends predigte Hr. Past. Küchle über Ps. 84, 2—4.: „Von der Lieblichkeit der Wohnungen des HErrn." 1) Was heißt eine Wohnung des HErrn? 2) In wie fern ist eine Wohnung des HErrn so lieblich? 3) Wozu ermuntert uns diese Lieblichkeit der Wohnung des HErrn? Außer genannten Pastoren und zahlreichen Festgästen erfreuten die Feier mit ihrer Gegenwart die Pastoren Franke, Niethhammer, Schmidt, Meyer und die Herren Lehrer Bartling, Fürstenau, Garwisch, Zacharias und Engelke.

Der treue, gnädige und barmherzige Heiland verleihe nun, daß in dieser Kirche allezeit sein Wort rein und lauter gepredigt werde, daß wir es gern hören, bewahren und dadurch selig werden. Er wohne bei uns, nicht nur in unserer Kirche, sondern auch in unserer Schule, in unseren Häusern und in unseren Herzen, damit wir dereinst auch wieder bei ihm in seinem Himmel, in den ewigen Hütten Gottes wohnen mögen. Amen.

F. W. Richmann, P.

Dem Herrn Professor und Doctor der Theologie G. Seiffarth

diene als Antwort auf seine in dem „Sendschreiben an die Glieder der Synode von Missouri, Ohio u. a. St." in schamloser Frechheit gestellte Zumuthung folgender, bei der letzten Sitzung besagter Synode einstimmig gefaßte Beschluß:

„sie (die Synode) sei mit der seitherigen Redaction vollkommen zufrieden, statte dem Herrn Redacteur für seine treue Arbeit ihren herzlichen Dank ab und bitte ihn, in Gottes Namen, so viel Gott Gnade gebe, fortzufahren, wie bisher."

Fr. Wyneken, Pr.

Conferenz-Anzeige.

Die Fort Wayner Pastoral-Conferenz ist versammelt Dienstag Morgen den 5. bis Freitag Mittag den 8. Januar 1864. Es wird noch erinnert, daß jedes Conferenzmitglied eine Ausarbeitung über das Axiom: „Außer der Kirche ist kein Heil" mitzubringen hat.

Bei Fort Wayne, den 26. Nov. 1863.

M. Stephan.

Zwei und achtzig kurze Trostreden
an Angefochtene aller Art
von
Dr. Joh. Lassenius.

Nachdem die erste Auflage dieses vortrefflichen Werkes vergriffen war, hat der Herr Verleger nicht nur eine neue besorgt, sondern dieselbe auch durch die Beigabe des Bildnisses des Verfassers verschönert. Wer das Buch noch nicht besitzt, sollte nicht versäumen, es sich noch anzuschaffen. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß es sich vortrefflich zu einem Neujahrsgeschenk für kranke Soldaten in den Lazarethen eignet. Der Preis ist das Exempl. 90 Cts., mit Postporto $1., und ist dasselbe unter folgender Adresse zu beziehen:

Mr. L. Volkening, St. Louis, Mo.

Die Sclaverei im Lichte der h. Schrift betrachtet.
Von Dr. W. Sihler.

Dieses zeitgemäße Schriftchen ist noch zu haben bei dem Unterzeichneten, zu folgenden Preisen (das Porto mit dazu gerechnet): 1 Exemplar 15 Cts., das Dutzend $1,15., das Hundert $8,00.

A. Schlitt,
Letter Box 1471 Baltimore, Md.

Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland:
erhielt durch Pastor Hamann von Hrn. Deuser in Carondelet, Mo., 50 Cts. — von Frau Christiane Schmidt in St. Louis 50 Cts.

Für arme Studenten:
durch Past. Burckhardt in Dundee, Ill., auf der Hochzeit des Hrn. H. Henk gesammelt $2,05. — gesammelt auf Hrn. Nolte's Hochzeit in Centreville, Ill. $2,50.

Für Missionair Clöter:
am Kirchweihtag bei Hrn. Christian Lange in St. Louis gesammelt $8,15. — von Prof. Brauer $2,00. — von Frau verw. Pauline Tschirpe in St. Louis $2,00. — von Pastor Lehmann in St. Louis Co. $2,00 — durch denselben von Hrn. A. Bopp 25 Cts., Gfr. Merz 50 Cts., H. Niebrügge $1, P. Wehemir $1, Gl. Merz 75 Cts., J. H. Grob 50 Cts. H. Clostermann $2,50, Minna Lorberg 25 Cts., Emilie Ohly 25 Cts.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und arme Studenten:

Von Hrn. Gottfried Mertz aus Hrn. Past. Lehmanns Gemeinde: 2 Busch. Kartoffeln, 50 Krautköpfe und ¼ Peck Zwiebeln.

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Gräbner in St. Charles: $12,20.

Von Hrn. Aug. Fedder, aus der Gemeinde des Hrn. Past. Fick: 3 Faß Kartoffeln, ½ Busch. Rüben, 1 Sack Krautköpfe und 1 Peck getrocknete Aepfel.

Von Hrn. Heinrich Künecke aus der Gemeinde des Hrn. Past. Hamann: 1 Faß Kartoffeln und 1 Faß Rüben, 2 Viertel Rindfleisch, 25 Krautköpfe, 1 Peck getrocknete Pfirsiche, 1 Gallone Pfirsichbutter.

Durch Hrn. Past. Lehmann: von Ed. Dürschlen aus seiner Gemeinde in Baldwin: $2.

Durch Hrn. Past. Dorn, von C. H. C. aus der Port Hudson Gemeinde $10, und von Heinr. Schröder $1 zum Unterhalt für arme Studenten.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Baumgart: von der dortigen Mühlencompagnie 1500 ℔ Mehl.

Von Hrn. Christ. Lange aus dem Zionsdistrikt dahier: 2 Buschel Kartoffeln, ¼ Buschel Bohnen, 1 Buschel Erbsen.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Moll: von Hrn. Vogelsang: 2 Sack Kartoffeln; von Hrn. Isenberg 2 Schweine.

Von Hrn. Uhde sen. dahier: 2 Buschel Kartoffeln und 2 Buschel Rüben.

Von Hrn. Past. Hamann, zu Kostgeld für einen Brunnischen Zögling, $4.

Aus der St. Paulus Gemeinde des Hrn. Past. Lehmann: von ihm selbst: 1 Peck Bohnen, 1 Peck Zwiebeln, 2 Gall. Aepfelbutter, 4 Buschel Aepfel, 3 Buschel weiße Rüben; von J. Corshans: 1 Buschel Kartoffeln, 1 Peck Aepfelschnitze; von Jakob Wörther: 28 Krautköpfe.

Von Hrn. Georg Vetter dahier: baar $1.

Von den Hrn. Müllern Kalbfleisch u. Lange dahier: 32 Säcke Kleie.

Durch Hrn. Past. Biedermann: $1,20, gesammelt auf F. Wachters Kindtaufe, zum Unterhalt der Brunnischen Zöglinge.

A. Crämer.

Für den Haushalt des Concordia College zu Fort Wayne, Ind.:

Es bescheinigt mit herzlichem Danke der Unterzeichnete den Empfang folgender Liebesgaben:

Aus Hrn. Past. Stephan's Gem.: 1 Viertel Rindfleisch, 1 Gallone Schmalz, 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Korn, 1 Sack weiße Rüben, 3 Sack Kohl, 5 Bush. Weizen.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Kühn in Wilshire, O.: 16 Gallonen von eingemachter Gartenfrucht, 1 Sack Hafer, 2 Sack Weizen, 2 Sack Korn, 1 Sack Roggen, 1 Sack Kartoffeln, 2 Sack Krautköpfe, 2 Seiten Speck, 6 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Bode: 5 Viertel Rindfleisch, 2 Sack Kartoffeln, 6 Bush. Weizen, 1 Sack weiße Rüben, 4 Sack Korn, 1 Bush. Roggen, 45 Kopf Kohl; aus der Filial-Gem.: Von Hrn. Busse 1 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln, 2 Sack weiße Rüben.

Aus Hrn. Past. Zagel's Gem.: Von Hrn. Trier 2 Bush. Roggen, von Hrn. Frosch 1 Viertel Rindfleisch, von Hrn. Westenfeld 70 Kopf Kohl, 1 Sack weiße Rüben, von Hrn. Tornbeck 1 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. weiße Rüben, ¼ Bush. rothe Rüben, von Hrn. Engelberg 1 Bush. Weizen, ¼ Bush. weiße Rüben, ¼ Bush. Kartoffeln, ¼ Bush. gelbe Rüben, von Hrn. Pröste 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der früheren Gem. des Hrn. Past. Wambsganß: 2 Sack Korn, 2 Sack weiße Rüben, 2 Viertel Rindfleisch.

Aus Hrn. Past. Berg's Gem.: Von Hrn. Leininger $1.00.

Aus Hrn. Past. Husmanns früheren Gem.: Von Hrn. Valentin Meyer 1 Sack Weizen, von Hrn. Tönjes 1 Sack Kartoffeln, von den Herren Docter und Kaiser 5 Bush. Kartoffeln, 3 Sack Korn, 1 Sack Weizen, 3 Bush. Hafer, 1 Sack Kohlköpfe.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Friedrich in Huntington: Von Hrn. Jüngel 1 Bush. Kartoffeln, von Hrn. Fülling 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Reichhardt: Von Hrn. C. Lücke 2 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln, ½ Bush. Bohnen, 1 Viertel Rindfleisch, von Hrn. W. Lücke 2 Sack Weizen, 1 Viertel Rindfleisch; aus der Filial-Gem.: Von Hrn. W. Schaper 2 Sack Korn, 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Schumann: von Hrn. Ahrens 2 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Jäbker 13 Sack Kartoffeln, 9 Sack Roggen, 16 Sack weiße Rüben, 7 Sack Weizen, 15 Sack Korn, 3 Sack Krautköpfe, ½ Bush. rothe Rüben, ½ Bush. getrocknete Aepfel, ¼ Busch. Bohnen, 1 Sack Aepfel, 3 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. dahier: Von Hrn. Rose 2 Sack Weizen, 1 Sack Korn, 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago: Vom ersten Frauenverein 12 Busenhemden.

Vom Frauenverein in der Gem. des Hrn. Past. Geyer, Carlinville, Ill., 2 Busenhemde und 1 Paar wollene Strümpfe für Fr. Rogge; 2 Busenhemde für M. E. Barthel; 1 Busenhemd für A. Brömer; 1 Busenhemd für A. Pohle; 2 Paar wollene Strümpfe für J. und A. Geyer.

Fort Wayne, Ende Nov., 1863.

F. W. Reinke.

Von dem lieben Frauen-Verein in der Gemeinde des Hrn. Past. Stephan $7,00 zur Unterstützung für arme Schüler empfangen zu haben, bescheinigt dankend im Namen des hiesigen Näh-Vereins

M. Stubnatzy.

Fort Wayne, Ind., den 27. Nov. 1863.

Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Addison, Ill.:

Von Gliedern der Gem. des Hrn. Past. C. Meyer, Proviso, Cook Co., Ill. $111,75

und zwar: Von H. Mesenbrink jun. und F. Degener @ $25. — H. Mesenbrink sen. und A. Heidern @ $20. — H. Volberding und Fr. Weiß @ $5. — A. Krummwiede, H. Behrens, F. Haase, L. Wiebe, Ch. Weiß, Ch. Thiele @ $1. — Ch. Joachim und John Schert @ $2. — L. Meyer, Jürgen Sternberg, A. Rathmann @ $0,50. — F. Stünkel 25 Cts.

H. Bartling.

(Verspätet.)

Von lieben Frauen aus der Jacobus-Gemeinde des Hrn. Past. Daib: 7 Kissenüberzüge, 2 Stränge Wollgarn.

Von lieben Frauen aus der Dreieinigkeits-Gemeinde des Hrn. Past. Daib 6 Stränge Wollgarn.

Für den College-Bau in Fort Wayne durch Hrn. Past. Daib von Hrn. G. Jürgensmeier $2,00.

Wm. Meyer.

Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von Hrn. Pastor R. $1,00
„ „ Heinrich Erbmeier 2,00
„ „ Stiegler in St. Louis 10,00
Gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. John Heinz in St. Louis 6,00
Durch Hrn. E. Roschke von Hrn. W. Steinmeier Carondelet Mo. 1,00
Von demselben für Frau & Hrn. Obenhaus Carondelet 2,00
„ „ Frd. Deuser „ 50
Vom Jungfrauen Verein im Concordia District St. Louis 10,00
Von Hrn. Ernst Plackemeier in St. Charles 5,00
„ einem Ungenannten in Vincennes Ia. 1,00
„ Hrn. Bärensmeier in Bethlehem Ia. 4,90

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

In vorletzter Nummer des Lutheraner lies:
Statt Rockenmüller, Schockemüller.
„ Ernst Plackemeier, Wilh. Hagemann St. Charles.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Hrn. G. Emmert, Washington, D. C. $10,00
Durch Hrn. J. Birkner, New York, N. Y. 50,28

Zur Synodalcasse westlichen Districts:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,60
„ Immanuels „ „ „ „ 11,30
Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill. 7,00
„ Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill. 2,00
„ „ „ John, Augusta, Mo. 1,00
„ „ „ Bünger, St. Louis, Mo. 2,00
„ „ „ Holls, Centreville, Ill. 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. 17,75
Collecte bei der Kindtaufe des Hrn. Thomas, Chicago, Ill. 2,20
Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. 12,25
„ Hrn. Past. List, New Orleans, La. 1,00

Zur College-Unterhalts-Kasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
„ Immanuels „ „ „ „ 11,00
Collecte am Reformationsfeste der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo. 17,10
Von der Gem. des Hrn. Past. Fr. Schaller, Red Bud, Ill. 10,70
„ Hrn. F. Knoll in Glencoe, Ill. 1,00
„ Frau Heßler in Glencoe, Ill. 0,50
„ Hrn. Joh. Georg Vetter in St. Louis, Mo. 3,00
„ der Gemeinde in Altenburg, Perry Co., Mo. 25,00
Collecte am Reformationsfeste der Gem. des Herrn Past. Baumgart, Elkhorn Prairie, Ill. 7,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Vom zweiten Frauen-Verein der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. 2,55

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Bilz, Lafayette Co., Mo. 8,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 2,35
Auf Hrn. G. Nolte's Hochzeit ges. in Centreville, Ill. 3,10
Aus der Missionsbüchse der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. 3,50
Von der Gem. des Hrn. Past. C. F. Magelssen in Long Prairie, Wisc. 9,87
Von der Gem. des Hrn. Past. C. F. Magelssen in Jefferson, Wisc. 20,45
Von der Gem. des Hrn. Past. C. F. Magelssen am Rock River, Wisc. 15,55
Als Dankopfer von Hrn. K. Eiseleben in Pekin, Ill. 10,00

Für innere Mission:

Als Dankopfer von Hrn. K. Eiseleben in Pekin, Ill. 10,00

Für die Gemeinde in New York:

Von der Gem. bei Perryville, Mo. durch Hrn. Past. Th. Gruber 5,00

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von Frau Christiane Schmidt, St. Louis, Mo. 0,50

Ed. Roschke.

Erhalten:

Für die Synodal-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Detzer (früher vergessen) $1,00
Während der Synodalzeit ist folgendes Geld bei mir für Synodalzwecke eingegangen:
„ der Gem. des Hrn. Past. Kühn, Wilshire 5,28
„ ihm selbst 2,00
Durch Hrn. Past. Kühn von F. Scheneter 2,00
„ „ „ „ „ C. Germann 2,00
Von Hrn. Präses Wyneken, Ueberschuß der Reisekosten 41,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Oestermeyer 6,50
„ „ „ „ „ Fricke 17,25
Aus dem Klingelbeutel derselben Gem. 36,95
Von der Gem. des Hrn. Past. Friedrich, Erntefest-Collecte 5,75
„ der Emanuels Gem. des Hrn. Past. Friedrich 1,85
„ „ Gem. des Past. Schumann DeKalb Co. 17,30
„ „ „ „ „ „ Kendalville 4,50
„ „ „ „ „ „ Noble Co. 4,01
„ „ „ „ „ Detzer, Defiance 16,38
„ „ „ „ „ Southridge 23,21
„ „ „ „ „ Delaware 6,55
„ „ „ „ „ bei Florida 3,55
„ ihm selbst 1,31
„ der Gem. des Past. Schöneberg, Reynolds 2,25
„ „ „ „ „ Lafayette 11,25
„ ihm selbst 1,50
„ Hrn. Lehrer Albrecht 1,00
„ „ Past. Fricke 1,00
„ „ „ Klinkenberg 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Klinkenberg 11,25
Aus der Centkasse derselben Gem. 1,00
Von Hrn. Past. Sauer 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Frederking 5,50
„ Hrn Past. Bühl 1,00
„ „ „ Merz 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Merz 6,70
„ „ „ „ „ „ Horst 5,10
„ Hrn. Past. Horst 1,00
„ „ Lehrer Nolting 1,00
„ der St. Jacobus-Gem. des Hrn. Past. Daib 8,90
„ „ Dreieinigkeits- „ „ „ 10,25
„ ihm selbst 2,00
„ Hrn. Prof. Selle 1,00
„ „ Past. Zagel 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Zagel 21,50
„ „ „ „ „ „ Schelz 5,43
„ „ „ „ „ „ Schuster 7,30
„ ihm selbst 2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Stürken 6,18
„ Wittwe Rauch 2,00
„ Hrn. Past. [illegible] 1,00

W. Meyer.

(Die Fortsetzung dieser Quittungen folgt in nächster Nummer.)

Veränderte Adressen:

Rev. P. Rupprecht,
Minneapolis, Min.

Rev. R. Voigt,
Staunton, Macoupin Co., Ill.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. Januar 1864. No. 9.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Past. Baumstark.)

Die kirchliche Union und ihre praktischen Früchte.

Wenn wir uns in diesen Blättern wieder einmal gegen diese Feindin unserer lutherischen Kirche wenden, so glauben wir damit nichts Ueberflüssiges oder Unnöthiges zu thun; denn wir haben es ja da nicht mit einer Gefahr zu thun, die schon längst hinter uns läge, oder mit einer Feindin, die schon lange überwunden wäre, sondern mit einer solchen, die uns gerade auch in gegenwärtiger Zeit, so gut wie in irgend einer andern, von allen Seiten umgibt und in der Gestalt mehrerer hier zu Lande bestehenden kirchlichen Körperschaften, wie des „evangelischen Vereins des Westens" und der sich lutherisch nennenden „General-Synode" vielfach störend in unsere Gemeinden eingreift und durch ihren schönen, im Gewande der Unschuld und brüderlichen Liebe gleißenden Schein so viele Kinder der lutherischen Kirche in ihren seelengefährlichen Stricken gefangen hält und immer noch mehrere hineinzieht; ja mit einer Feindin, die um so mehr zu beachten ist, weil sie ihrem innersten Wesen nach im ganzen Zeitgeiste wurzelt und darum die natürliche Neigung der großen Masse des Volkes für sich hat.—So wird auch der „Lutheraner" auch manchen solchen Lesern in die Hände kommen, welche über diesen Punkt noch nicht klar sind und darin noch kein festes Herz haben; für alle aber dürfte es nicht nutzlos und unwichtig sein, auf das widerchristliche Wesen und die verderblichen Folgen dieser falschen kirchlichen Union, theils zur eigenen Befestigung, theils zur Abwehr von gegnerischen Angriffen und Einwänden von Zeit zu Zeit aufmerksam gemacht zu werden.

Daß die kirchliche Union zwischen der lutherischen und reformirten Kirche ein widergöttliches Ding sei, das ist jedem rechtschaffenen, auch nur einigermaßen unterrichteten Lutheraner von vornherein gewiß, mag er nun das Wesen der Union an sich, wie es dem klaren Worte Gottes schnurstracks zuwiderläuft, oder mag er die Geschichte der Entstehung derselben betrachten.

Was den ersten Punkt betrifft, so braucht man nur die schriftwidrigen Lehren der Reformirten von der Gnadenwahl, von Christi Person und Amt, vom Worte Gottes und besonders von den beiden heiligen Sakramenten, Taufe und Abendmahl, zu kennen und dann Schriftstellen hinzuzunehmen, wie Matth. 7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe," 2 Cor. 6, 14: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?" 2 Tim. 2, 19: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt;" Tit. 3, 10.: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist." Gal. 5, 9: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig" — so muß sich jedem aufrichtigen, rechtgläubigen Christen von selbst der Schluß ergeben: Gottes Wort verbeut mir, mit Falschgläubigen Kirchengemeinschaft zu haben; die sogenannten reformirten Kirchen haben mancherlei und zwar seelengefährliche falsche Lehren: darum ist es nach Gottes Wort meine heilige Pflicht, die Gemeinschaft mit den reformirten Sekten durchaus zu meiden.

Und was die Geschichte der Entstehung der Union betrifft, so zeigt die Kirchengeschichte, daß sie ein Bau ist, zu welchem die ungläubigen Feinde Christi eigentlich das Fundament gegraben haben. Denn nach der herrlichen Blüthezeit unserer luth. Kirche, da die reine, gesunde Lehre unserer frommen Väter, wie sie im Concordienbuche dargestellt ist, innerhalb der luth. Kirche unbestritten die Oberhand hatte, die theologische Wissenschaft und die ganze Verwaltung des heil. Predigtamtes beherrschte, das ganze Volksleben durchdrang und in den kräftigen Liedern und schönen Gottesdiensten widertönte — nach dieser Zeit machte der alte böse Feind einen neuen gewaltigen Anlauf und fing an, durch eine höllische Saat von ungläubigen Weltmenschen und Freidenkern, die durch viele Schriften das Gift ihres Unglaubens unter das Volk brachten und in demselben verbreiteten, den Grund und Boden der Kirche zu durchwühlen. Dazu ward diesen Freidenkern leider noch hilfreiche Hand geleistet von den sogenannten Pietisten, einer Partei, die innerhalb der Kirche selber entstand und in ihrer Hervorhebung des christlichen Lebens im Gegensatze zu dem todten Maulglauben zwar nicht Unrecht hatte, aber dabei von Anfang an über dem Leben die Lehre gering schätzte, mit allerlei falschen

Sekten Gemeinschaft pflegte und endlich immer mehr in Schwärmerei und Sektirerei gerieth. Diese brauchte Satan wider ihren eigenen Willen, um sich für die Schaar der ungläubigen Gottes- und Christusleugner Bahn zu brechen. Es kam jetzt eine Zeit der Versuchung über den Erdkreis und nur Wenige widerstanden derselben. Der Unglaube verdrängte bald seinen Bahnbrecher, den Pietismus, nahm nach und nach alle Lehrstühle der Universitäten und dadurch auch die Predigtstühle ein und drang von hier aus in das arme Volk.

Die natürliche Folge davon war, daß dem neu aufwachsenden Geschlechte der Glaube der Väter immer mehr abhanden kam und ein frecher Unglaube seine Stelle einnahm: und obwohl seit der schweren Zuchtruthe Gottes über das deutsche Volk und die andern Völker Europa's durch den französischen Kaiser Napoleon eine Zeit der Buße, wieder erwachenden Glaubens und geistlichen Lebens anbrach, so kehrte doch der frühere gesunde, feste und kirchliche Glaube nicht wieder, sondern die neuen Pietisten litten an den nämlichen Fehlern, wie die frühern, und machten in Einem Stücke mit den ungläubigen Rationalisten gemeinsame Sache, nämlich in der Gleichgültigkeit gegen die Lehre der göttlichen Wahrheit, und so kam es, daß beide, Rationalisten und Pietisten, zusammen Hand anlegten, um in diesem verderbten, verwüsteten Kirchenfeld, in diesem von den Säuen durchwühlten Grund (Ps. 80.) einen großen, äußerlich stattlich aussehenden Baum zu pflanzen, unter dessen Laubwerk allerlei Vögel, nämlich Rationalisten, Pantheisten, Pietisten und Schwärmer, kurz Alles, was nicht fest und treu zu der lautern Wahrheit halten und dieselbe nicht trotz Welt und Teufel bekennen will, Schatten, d. i. Ruhe und Frieden gefunden haben, freilich nicht den göttlichen Frieden, sondern einen Weltfrieden, Friede mit den ungläubigen Fürsten und dem abtrünnigen Volke, Ruhe vor der ernsten Lehrzucht der rechtgläubigen Kirche und volle Freiheit, Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge, rechte und falsche Lehre nach Belieben durcheinander zu werfen und das Predigtamt und sein Christenbekenntniß also zu führen, daß man dabei mit der Welt nicht in Conflikt kömmt.

Aus dieser kurzen Darstellung der Entstehung der Union kannst du, lieber Leser, ersehen, daß schon der Ursprung derselben nicht viel Gutes erwarten läßt, sondern ein sehr zweideutiges Licht auf ihren Charakter wirft. Denn eine Kirche, zu der die offenbaren Feinde der Wahrheit vornehmlich das Fundament gegraben haben, indem sie den Indifferentismus, das ist, die Gleichgültigkeit gegen die göttliche Wahrheit im Volke verbreiteten —: eine solche Kirche kann gewißlich — schon ihrer geschichtlichen Entstehung nach betrachtet — kein göttliches Werk sein, keine Pflanze, die der himmlische Vater gepflanzet hat.

Was aber, wie wir nun gesehen haben, einem jeden rechten Lutheraner schon von vorn herein eine ausgemachte Sache ist, wenn er das Wesen der Union an sich und die Geschichte ihrer Entstehung betrachtet, daß dieselbe nämlich ein widergöttliches Werk sei: das bestätigt sich auch einem jeden von Gottes Geist erleuchteten und aufmerksamen Beobachter, wenn er die thatsächlichen Früchte dieses Werkes in's Auge faßt. Hier werden uns freilich die Widersacher von vorn herein entgegenhalten: „Wie, ihr wagt es, die Früchte der Union, dieses großen Friedenswerkes, zu schelten? Was waren denn die praktischen Früchte der streng lutherischen Führung des heil. Predigtamtes in jener von euch so gerühmten Blüthezeit der lutherischen Rechtgläubigkeit? Waren es nicht eine todte Rechtgläubigkeit, ein fleischliches Vertrauen auf die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche und den äußerlichen Gebrauch der Gnadenmittel ohne wahre Buße und lebendigen Glauben, kurz ein allgemeiner Todesschlaf der Kirche, wie ja die Schriften Joh. Arndts, Speners, Heinrich Müllers und anderer Gottesmänner von diesen Klagen voll sind? War es dagegen nicht der unirt gesinnte Pietismus, der damals im 18. Jahrhundert und wiederum im Anfange dieses Jahrhunderts geistliches Leben in die erstorbene Kirche gebracht, die Todtengebeine wieder erweckt hat?

Auf diesen Einwand ist Zweierlei zu antworten: was zuvörderst die Früchte der rechtgläubigen Amtsführung im 16. und 17. Jahrhundert betrifft, so werden dieselben von Rationalisten und Pietisten in ein ganz falsches, ungünstiges Licht gestellt, und wir behaupten getrost, daß in jener Zeit mehr wahres christliches Leben im Volke war, als heutzutage. Das bezeugt unter Anderem die große Verbreitung jener herrlichen, alten Erbauungsbücher, die sich auch in den Zeiten des Unglaubens in den Familien als ein köstliches Erbstück von den Voreltern erhalten haben; denn diese allgemeine Verbreitung solcher Schriften setzt auch ein allgemeines Bedürfniß und Verlangen darnach voraus, und kann nicht ohne Segen bleiben. — Wenn aber auch auf der andern Seite zugestanden werden muß, daß gegen das Ende jenes Zeitraums allerdings ein Zustand der Sicherheit, des geistlichen Todes durch Mißbrauch der Gnade vielfach sich zu verbreiten anfing, also daß Männer, wie Heinrich Müller, Arndt, Spener sich zu gegründeten, bitteren Klagen gedrungen sahen, so muß man bedenken, daß solche Klagen nicht nur in jener Zeit, sondern zu allen und gerade in den besten Zeiten der Kirche laut geworden sind, z. B. schon in der Zeit der Apostel (s. 1 Cor. 4, 8. Jac. 2, 14 ff. Offenb. 2, 4; 3, 1. 15.) So wenig aber damals der fleischliche Mißbrauch der Predigt der Apostel zur Sicherheit, der schon damals häufige Maulglaube den Aposteln selbst und ihrer Predigt zur Last zu legen ist, ebensowenig kann man auch den rechtgläubigen Lehrern und Hirten unserer Kirche und der Ausrichtung ihres Amtes im Großen und Ganzen die Schäden der Kirche in jener Zeit der Herrschaft der reinen Lehre in die Schuhe schieben, sondern jeder Unparteiische wird zugestehen, daß dieselbe nicht die Folge des G e b r a u c h s, sondern des M i ß b r a u c h s waren, den der Teufel, die Welt und das böse Fleisch verursachten, und zwar um so mehr, weil Satan, je herrlicher die Kirche blüht, desto geschäftiger ist, sie zu verderben. Wo aber die rechtgläubige Predigt im Schwange geht und von den Zuhörern recht gebraucht wird, da hat sie allezeit nur herrliche, göttliche, segensreiche Früchte gebracht.

Was nun aber den viel gepriesenen geistlichen Segen des Pietismus und der Union betrifft, so haben die derselben zugethanen Prediger und die nach den Grundsätzen derselben eingerichtete Amtsführung solche segensreiche Früchte gewirkt, nicht sofern sie unirte oder pietistisch gesinnte Prediger waren, sondern sofern sie noch so viel von der göttlichen Wahrheit, als zur Seligkeit durchaus nöthig ist, noch beibehielten und allerdings oft mit Kraft und Eifer verkündigten und also theilweise ihr Amt recht ausrichteten, also nicht d u r c h die Union, sondern durch Gottes sonderliche rettende und erhaltende Gnade t r o tz der Union, nicht sofern sie der rechtgläubigen lutherischen Amtsführung feindselig gegenüberstanden, sondern sofern sie noch theilweise mit derselben übereinstimmten. — Diejenigen Früchte aber, die sie gerade als Freunde der Union und durch Beförderung derselben hervorgebracht haben und noch hervorbringen, waren und sind durchaus nicht und nie und nimmermehr göttliche, sondern irdisch, menschlich, teuflisch, wie wir nun, indem wir die wesentlichen Principien oder Grundsätze der Union einzeln vornehmen wollen, sehen werden.

Das Hauptprincip, auf welches die Union gegründet ist und der Hauptgrundsatz des Pietismus ist der Indifferentismus, d. h. die Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit und die Geringschätzung der Lehre. Auf die Lehre komme es nicht an, meint man, sondern auf das rechte Leben, daß der Mensch in wahrer Buße und lebendigem Glauben an Christum stehe. Wer das habe, wer wahrhaft an Christum glaube, als seinen Heiland, der werde ja selig, und auf die andern Lehren komme es deßwegen nicht an; von der Gnadenwahl, von den heil. Sakramenten, von den letzten Dingen und dergl. könne man so oder so glauben, das mache keinen großen Unterschied aus und um solcher Nebensachen willen sollte man sich nicht streiten und trennen. Das sind so ungefähr die Meinungen und Reden der Unionsleute und pietistisch Gesinnten, wobei sie nicht bedenken, daß die Lehre der Quell und die Wurzel des rechten geistlichen Lebens ist, daß aus falscher Lehre ebensowenig ein gesundes geistliches Leben kommen kann, als aus einem unreinen Quell reines Wasser oder aus einem faulen Baum gute Früchte, daß alle von Gott geoffenbarten Wahrheiten keine Nebensachen, sondern sehr große und wichtige Hauptsachen sind, daß alle Glaubensartikel, wie die Glieder eines Leibes, enge zusammenhängen und darum die Fälschung des einen auch auf die ganze Lehre schädlich wirkt, kurz, daß die Lehre für das christliche Leben ebenso wichtig ist, als das Fundament für ein Haus oder der Same für ein Gewächs.

Was sind aber nun die praktischen Folgen dieses Grundsatzes? Was muß es für Wirkungen haben, wenn die Prediger nach diesen Principien ihr Amt führen, den Leuten bei jeder Gelegenheit vorpredigen, auf die Lehre komme es nicht an, und durch ihr eigenes Exempel ihre Kirchkinder

in diesem Wahne bestärken, wenn die ganze Sakramentsverwaltung und Seelsorge von diesem Geiste der Gleichgültigkeit durchdrungen ist und die Kinder von Jugend auf darin erzogen und in der Glaubensmengerei und Gemeinschaft mit allerlei Sekten und Falschgläubigen herangebildet werden? — Nichts Anderes kann die Folge davon sein, als daß die Christen gegen die göttliche Wahrheit, gegen die Lehre des Evangelii immer gleichgültiger werden, daß der Sinn für die Wahrheit abgestumpft wird und das redliche Streben nach Erkenntniß derselben immer mehr erschlafft und endlich ganz aufhört; denn was braucht man sich viel um eine Sache zu bekümmern und zu bemühen, die doch nicht von Wichtigkeit ist? Wozu das eifrige Streben nach etwas, was doch gleichgültig ist, worauf nicht viel ankömmt? — Zwar machen die Besseren unter den pietistischen Indifferentisten, d. h. unter den Gleichgültigen, noch einen Unterschied zwischen wesentlichen Lehren, an denen man festhalten müsse (wozu man meistens nichts weiter rechnet, als den Glauben an den Heiland, gleichviel was man sich unter demselben eigentlich vorstellt und durch welche Mittel wir sein genießen), und zwischen den unwesentlichen Lehren (worunter man gewöhnlich alle andern versteht außer der oben angeführten); aber dieser Unterschied wird so unbestimmt und allgemein angegeben und die Grenzen zwischen „wesentlichen" und „unwesentlichen" Lehren verschwimmen so in einander, daß es nur dem willkürlichen Geschmacke jedes Einzelnen überlassen bleibt, aus dem Inhalte der offenbarten Wahrheit, als unwesentlich hinauszuwerfen oder als wesentlich beizubehalten, was ihm beliebt; und wie kann es da, wenn die Liebe zur Wahrheit immer kälter wird, anders kommen, als daß sich die Gleichgültigkeit auf dem Gebiete der christlichen Lehre immer weiter erstreckt, daß man immer mehr als unwesentlich über Bord wirft und das Wesentliche auf immer weniger und zuletzt auf Null zurückführt? Wo sind wir aber dann angekommen? Bei dem totalen Unglauben. Und wohin kann man auch auf diesem Wege anders kommen? Ist es nicht eine erschreckliche Frechheit und Undankbarkeit, heißt es nicht dem Teufel schon die Hand reichen, wenn man gegen die göttliche Wahrheit, die uns der HErr in so unendlicher Gnade, mit so tiefer Herablassung geoffenbaret, über die er mit so großer Treue gewacht und die er gegen so viele und furchtbare Stürme der Feinde wunderbar erhalten hat, wenn man gegen diese seligmachende Wahrheit gleichgültig ist und es für nichts rechnet, dieselbe mit allerlei menschlichen und teuflischen Irrthümern beliebig zu vermischen, Lüge und Wahrheit durcheinander zu werfen und also den unsterblichen Seelen, die allein die Wahrheit selig machen kann, zur Speise vorzusetzen? Kann das andere, als heillose Früchte bringen? Nein, nichts Gefährlicheres für die Seelen kann gedacht werden, als dieses. Es mag der Mensch noch so tief gefallen und im Unglauben oder Lasterpfuhl versunken sein, wenn er noch Sinn für die Wahrheit hat und im Grunde seines Herzens ein Streben, dieselbe zu erkennen: so ist für ihn noch Hoffnung auf Rettung da; wenn aber der Mensch gegen die Wahrheit gleichgiltig und stumpf ist, so ist sein Herz verschlossen und kann schwerlich derselben noch zugänglich gemacht werden.

Eine andere Frucht des unirt-pietistischen Wesens, die aus dem nämlichen Prinzip der Gleichgiltigkeit gegen die Lehre entspringt, und mit der vorhin erwähnten, nämlich der Abstumpfung gegen die Wahrheit bis zum totalen Unglauben, Hand in Hand geht, ist der Mangel an christlicher Erkenntniß und gründlicher Erfahrung.

Die Erkenntniß der christlichen Lehre wird ja für eine gleichgiltige, unwichtige Sache angesehen und demgemäß von Predigern und Zuhörern behandelt. Die unirten Prediger denken: „auf die genaue Erkenntniß der Lehre kommt nichts an, wenn die Leute nur den Heiland lieb haben," und wollen darum auch absichtlich ihre Zuhörer gar nicht in die rechte Erkenntniß einführen, sie lassen es sich in ihren Predigten gar nicht angelegen sein, sich lehrhaftig zu erzeigen (wie doch der Apostel von einem rechten Prediger fordert 1 Tim. 3, 2.; 2 Tim. 2, 24.), sondern begnügen sich damit, ein allgemeines, unklares, blos auf's Gefühl und nicht auf den Verstand der Zuhörer berechnetes Gerede über die im Texte enthaltenen göttlichen Lehren vorzutragen, und können auf diese Weise höchstens Kinder in Christo zeugen, die sich noch wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, Eph. 4, 14.; es fällt ihnen auch nicht ein, ihre Kirchkinder auf den Unterschied zwischen der rechten Lehre der h. Schrift und den falschen Lehren der Ketzer und Schwärmer aufmerksam zu machen und sie vor den falschen Propheten und ihrer Verführung zu warnen—kurz, während nach der Schrift die erste Aufgabe eines Predigers die sein soll, fleißig die Lehre des Evangelii zu treiben (1 Tim. 4, 16. Tit. 1, 9. 2, 1. Matth. 5, 2., 7, 28.) und seine Kirchkinder durch lehrhafte Predigt und Seelsorge zur rechten Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, zur rechten Erkenntniß des Gesetzes und dadurch ihrer selbst, zur rechten Erkenntniß der Gnade Gottes in Christo, welche stehet in der Vergebung der Sünden, und zur Erkenntniß des ganzen Zusammenhangs der christlichen Lehre in ihren verschiedenen Artikeln, wie denn auch der erste Nutzen der Schrift selbst nach ihrer eigenen Aussage der ist, daß sie nützet zur Lehre, 2 Tim. 3, 16.; statt dessen suchen die pietistisch-unirten Prediger weder selbst eine genaue und gründliche Erkenntniß der christlichen Lehre zu erlangen (wie es denn auch mit der Gottesgelehrtheit derselben gemeiniglich schlecht bestellt ist), noch geben sie sich Mühe, eine solche Erkenntniß bei ihren Zuhörern und Kirchkindern zu bewirken, sondern lassen das als eine unwichtige Nebensache bei Seite liegen und verwenden dagegen, als rechte Mückenseiger und Kameelverschlucker, all' ihre Zeit und Mühe auf allerlei andere Dinge, die nach Gottes Wort gerade Nebensachen sind, auf Erregung des Gefühls, auf äußerliche Ordnungen, Verfassung u. dgl.

Und in diesem verkehrten und ungesunden Wesen stimmen denn auch die Hörer mit den Lehrern, die Schafe mit den Hirten überein. Leiden doch wir Menschenkinder alle von Natur an Trägheit und Unlust, in Gottes Wort fleißig zu forschen, in den Sinn der h. Schrift einzudringen, die Lehren derselben genau zu betrachten und also durch fleißiges Forschen und Nachdenken eine gründliche Erkenntniß der heilsamen göttlichen Wahrheit zu erlangen! Sind doch eben aus diesem Grunde auch erweckte Christen nur allzu sehr geneigt, sich mit dem ersten Kinderstande der Erkenntniß, mit einem bloß oberflächlichen Verstande der alleinseligmachenden Wahrheit zu begnügen! Dazu kommt noch, daß, wo die Gleichgiltigkeit gegen die Lehre und die daraus folgende Unwissenheit und Unklarheit herrscht, auch die Lehrkämpfe wegfallen und Alles hübsch in ebenem Geleise und faulem Weltfrieden bleibt, das Aergerniß des Kreuzes aufhört und der große Haufe nebst seinem Geldbeutel sich viel besser gewinnen läßt. Kein Wunder also, daß man sich im Schooße der gegen die Wahrheit gleichgiltigen Unionskirche um gründliche Erkenntniß der Lehre nicht kümmert, kein Wunder ist's, daß man an solchen Orten, wo das unirte Wesen vorherrscht, die thatsächliche Erfahrung macht, daß auch die alten Christen in alten unirten Gemeinden eine gar schwache Erkenntniß haben. Während man in ältern lutherischen Gemeinden, die schon längere Zeit unter der Weide treuer lutherischer Amtsführung stehen, oft Leute findet, die eine herrliche Erkenntniß der ganzen christlichen Lehre haben, auch in den schwierigeren Lehrfragen, mit welchen sie manchen oberflächlich gebildeten Prediger beschämen können, und eine gründliche, gediegene Erfahrung, durch welche sie wahre geistliche Väter sind: so bleiben — wie man überall beobachten kann—auch die alten Glieder alter unirter Gemeinden fortwährend gleichsam in der untersten Klasse, sind in der christlichen Lehre gar nicht zu Hause, haben keine Waffen, ihren christlichen Glauben gegen die Widersacher desselben zu vertheidigen, keine Augen, um die Lehrunterschiede der verschiedenen Confessionen zu erkennen und die Schriftwidrigkeit der falschen Lehren zu durchschauen. Ist aber dieser Mangel an Erkenntniß und dieses Unbekümmertsein um das Wachsthum derselben Gott angenehm und der h. Schrift angemessen? Keineswegs. Gottes Wort leget vielmehr auf die Erkenntniß großes Gewicht und ermahnt uns, nach derselben zu trachten. Der HErr spricht Joh. 17, 3.: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen." Johannes der Täufer mußte vor dem HErrn hergehen und ihm den Weg bereiten, „damit er Erkenntniß des Heils gebe seinem Volke," Luc. 1, 77. St. Paulus fühlt sich gedrungen, Gott insonderheit dafür zu danken, daß er seine Christen in Corinth „so reich gemacht habe an allen Stücken, in aller Lehre und in aller Erkenntniß." 1 Cor. 1, 5. Und an die Philipper schreibt er 1, 9.: „Darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei," lehret also, daß die Erkenntniß ein Hauptmittel sei zur Vermehrung der Liebe, und preiset dieselbe als eine besondere Gnade Gottes, um die man beten müsse, wie auch St. Jacobus ermahnt,

daß wir um dieselbe, als ein großes, wichtiges Gnadengut, Gott anrufen sollen, 1, 5.: „So Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann." St. Petrus ermahnt uns II, 3, 18.: „Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi," und St. Paulus bezeugt, daß die Erkenntniß ein Hauptmittel sei, den Glauben zu stärken, da er spricht Philem. 6: „Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt in Christo JEsu". So ferner Col. 1, 9. 1 Tim. 2, 4., und dasselbe lehren noch viele andere Schriftstellen, welche alle anzuführen, viel zu weitläufig wäre.

Wenn aber nun nach der Schrift die christliche Erkenntniß eine für jeden Christen höchst wichtige und nöthige Sache ist, so kann gewiß auch die Gleichgiltigkeit dagegen und der selbstverschuldete Mangel derselben nicht ohne schädliche Folgen und verderbliche Früchte bleiben. Denn während ein erkenntnißreicher Christ einem Menschen gleicht, der auf einem gefährlichen Wege in finsterer Nacht getrost und sicher weiter schreitet und schadlos das Ziel erreicht, weil er ein helles Licht bei sich hat, das ihn alle Klippen und Gefahren erkennen läßt und ihm zeigt, wie er denselben ausweichen kann: so gleicht ein unverständiger, an Erkenntniß armer Christ einem Menschen, der auf demselben Wege wandern muß, aber, weil sein Licht gar trübe und kümmerlich brennt, leicht einen unglücklichen Fehltritt thut, des rechten Weges fehlet und das Ziel weit schwerer erreicht, als jener. Während ein erkenntnißreicher Christ alle die verschiedenen heillosen und oft wegen ihres frommen Scheines schwer zu erkennenden Irrlehren, die heutzutage herumschleichen und noch aufkommen mögen, vermöge seines durch den heiligen Geist hell erleuchteten Verstandes wohl zu erkennen und vermöge seiner gründlichen Schriftkenntniß wohl zu beurtheilen und sich darum vor ihnen zu hüten weiß: so ist ein in Erkenntniß schwacher Christ von irgend einem klugen und gewandten Ketzer gar leicht übertölpelt und gefangen, weil derselbe die in seiner Lehre versteckt liegende Teufelslüge nicht zu erkennen, über die Lehre nach der Schrift nicht zu urtheilen weiß und darum leicht durch den heiligen Schein sich in seelengefährliche Irrthümer verführen läßt. Während ein erkenntnißreicher Christ auch in den schwersten Anfechtungen und dunkelsten Stunden, wo die Nacht des Zweifels sich um ihn lagert, doch nicht von seinem Glauben weichet, weil er aus der Lehre und den Exempeln der Schrift diese Versuchungen und die väterliche Absicht Gottes dabei kennt, auch ganz gut weiß, daß es z. B. auf das Gefühl der Gnade und der Vergebung der Sünden, daß es auf die augenblickliche Hilfe u. s. w. nicht ankömmt, und darum sein Herz in Geduld fasset und des HErrn harret: so ist ein erkenntnißarmer Christ in solchen Trübsalsstunden rath- und trostlos, weiß sich nicht zurechtzufinden, verzweifelt an seiner Seligkeit, weil er die Gnade nicht fühlt, verzweifelt an Gottes Hilfe, weil sie nicht augenblicklich da ist und ist also ein solcher fauler und um die Erkenntniß gleichgiltiger Christ durch eigene Schuld in tausend Gefahren, entweder durch falsche Lehre oder Verzweiflung in Anfechtung seine Seligkeit zu verlieren, während ein weises und in der Erkenntniß gegründetes Kind Gottes wohlbehalten durch Gottes Gnade sich hindurchfindet. —

So haben wir also die zwei hauptsächlichen Früchte des ersten Prinzips der Union, der Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit, betrachtet, nämlich die immer mehr zunehmende Abstumpfung gegen die Wahrheit bis zum Unglauben und den Mangel an christlicher Erkenntniß.

Es liegt aber dem unirten Wesen noch ein anderes, noch viel verderblicheres Prinzip zu Grunde, das ist die Zweifelsucht, der Unglaube. Die Union hat den nämlichen Grundsatz, wie der römische Landpfleger Pontius Pilatus, der zum HErrn JEsu sagte: „Was ist Wahrheit?" Man meint, Gott der HErr habe viele wichtige, mit dem Glaubensgrunde enge zusammenhängende Lehren gar nicht deutlich geoffenbart, sondern die Lehre der Schrift darüber sei dunkel und ungewiß, sodaß von mehreren entgegengesetzten Meinungen darüber eine jede möglicherweise wahr oder falsch sein könnte. Die Lehre vom heiligen Abendmahl z. B., sagt man, sei in der Schrift nicht so deutlich geoffenbart, daß man darüber ganz gewiß sein könnte, und es sei daher immer noch fraglich, ob die lutherische Kirche oder die Calvinisten, oder die römische Kirche die rechte Lehre darüber hätte. Diese Ungewißheit und Zweifelsucht ist aber nichts anderes, als Unglaube und gräuliche Gotteslästerung, mit welcher man das Wort Gottes ins Angesicht schlägt, das da sagt, daß die hl. Schrift ein ganz helles Licht und deutliche Lehre der Wahrheit sei, aus welcher auch jeder Einfältige, wenn er aufrichtig und heilsbegierig darin forscht, die Wahrheit finden und ihrer gewiß werden könne. Denn der h. David sagt im 19. Psalm: „Das Zeugniß des HErrn ist gewiß, und macht die Albernen weise. Die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen," und im 119. Psalm: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege", und St. Paulus sagt Tit. 1, 9., ein Aeltester solle „halten ob dem Worte, das gewiß ist." Und was wäre auch das für ein Gott, der uns durch seine heiligen Propheten und Apostel den Rath zur Seligkeit, die göttliche Wahrheit geoffenbaret hätte, ohne daß wir die Wahrheit mit Gewißheit daraus finden könnten, sondern noch im Ungewissen schweben und an der Sache zweifeln müßten, als Leute, die an der Nase herumgeführt werden? Heißt es also nicht, Gott lästern, wenn man die Wahrheit der heiligen Schrift zu einer ungewissen, zweifelhaften Sache macht? — Und ach, was für böse Früchte muß eine solche gotteslästerliche Meinung und eine solche auf Unglauben und Zweifel gegründete Afterkirche, das Gegenbild zu der Kirche, die auf den Fels des Glaubens gegründet ist, hervorbringen! Sie erzieht ihre Kinder selbst im Unglauben und Zweifel, läßt sie ihres Glaubens nie gewiß und froh, läßt das Herz nicht fest werden. Denn während ein lutherischer Christ seines Glaubens nach seinem Katechismus aus Gottes Wort unzweifelhaft gewiß ist, daß er viel eher darüber stürbe, ehe er nur ein Glied aus der großen Kette der christlichen Lehrartikel, die in Gottes Wort gelehret sind, fahren ließe oder in Zweifel stellte, und auf dem Stecken und Stab seines Glaubens der Welt, dem Tod und Teufel trotzt: so denkt ein unirt Gesinnter, wenn er etwa der lutherischen Lehre noch zugethan ist, also: „ich glaube jetzt so, wie die lutherische Kirche lehrt, weil es mir so am wahrscheinlichsten vorkommt, es könnte aber auch anders sein," und gleicht darum einem unzuverlässigen Bürger, der, wenn sein König im Streite liegt, nicht fest und unverbrüchlich sich zu seinem Panier hält, sondern leicht in des Feindes Lager überläuft; denn wie leicht kann es geschehen, daß ein solcher Zweifler bei dem großen Schein der Heiligkeit, des göttlichen Eifers und der Wahrheit, den sich alle Secten von der Papstkirche an bis zu den gröbsten Schwärmern zu geben wissen, sich bereden und bethören läßt, daß am Ende bei diesen die Wahrheit sei, und denkt: ob ich über das Abendmahl, über die Taufe so oder so glaube, das wird mir an der Seligkeit nichts schaden. Ja, wie leicht kann es geschehen, daß ein solcher noch weiter geht, und endlich auch noch andere Lehren, die gerade den Mittelpunkt des Heils treffen, in Zweifel zieht und fahren läßt! Oder ist das noch nicht vorgekommen? Geschieht es nicht oft, ja, ist es nicht an vorherrschend unirten Orten hier zu Lande an der Tagesordnung, daß die Leute von einer Secte zur andern laufen, ihre Religion wechseln, wie einen ausgetragenen Rock, und zwar zu immer ungläubigern Secten fortschreiten, von der unirten Kirche zu den Methodisten, und wenn ihnen da vollends der Kopf verwirrt und das Herz ungewiß gemacht ist, zu den Swedenborgianern oder einer andern ungläubigen Secte, die ja auch an den HErrn JEsum Christum glauben, wie man meint — aber an einen menschlich gemachten Götzen, der keinen Menschen selig machen kann.

Siehe, dieses Wanken und Schwanken in Glaubenssachen, dieses Herumlaufen in den verschiedenen Secten bis zu den ganz ungläubigen, das hegt und nährt die Union durch ihren Zweifel an der göttlichen Wahrheit, der nicht nur dadurch gepflegt wird, daß man die Leute über die rechte, gewisse Lehre der Schrift nicht unterrichtet, sondern auch dadurch, daß man gelegenheitlich in Predigten oder sonst es ausspricht, diese oder jene Lehre der Schrift sei nicht so gewiß, man müsse darüber verschiedene Meinungen zulassen.

In diesen wenigen Worten, l. christlicher Leser, magst du, so weit es eine so schwache Darstellung möglich macht, die wichtigsten heillosen Früchte der Unionskirche, wie sie sich aus den Grundsätzen derselben nothwendig ergeben und auch mit der That sich zeigen, etlichermaßen erkennen oder von Neuem auf dieselben aufmerksam und daran erinnert werden, und daraus sehen, was für ein widergöttlich Werk dieselbe ist, an dessen Gründung schon der Unglaube vorzugsweise gearbeitet hat und das so ganz gegen Gottes klares Wort ist, welches uns die Gemeinschaft mit den falschgläubigen Secten aufs Schärfste verbeut. Wollte Gott, daß der Gräuel der

Glaubensmengerei immer mehr von der Christenheit erkannt, gestraft und gemieden würde, zum Heile vieler Seelen und zu Ehren seines allerheiligsten Namens! Amen.

(Eingesandt von Past. Lochner.)

Wanderung durch unser Gesangbuch.

(Fortsetzung.)

Nr. 40. Schaut, schaut, was ist für Wunder dar.

Auch ein Weihnachtslied Paul Gerhardts, das, ausgehend von der Erscheinung der „Klarheit des HErrn," welche die finstere Nacht licht machte, in gläubiger Aneignung das Wunder der Weihnacht besingt.

So lieblich jedoch dieses Lied ist — neben ihm steht ein Paar, zu dem es Einen sofort hinzieht. Das eine ist

Nr. 41. Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Ueber die Entstehung dieses allbekannten, unübertrefflichen Wiegenliedes des menschgewordenen Heilandes wird Folgendes erzählt. Alle Jahre pflegte Dr. Luther den Seinigen einen fröhlichen Christabend zu bereiten, wobei viel Herrliches von der Menschwerdung Gottes geredet und gesungen wurde. Zu solcher Feier des Weihnachtsabends dichtete denn Dr. Luther im Jahre 1535 für seine Kinder dies Lied, das er auch in den ersten Ausgaben seines Gesangbüchleins als ein „Kinderlied aus dem 2. Cap. St. Lucä gezogen" überschrieb. Bei solcher Weihnachtsabendfeier im Kreise der Seinigen ließ er die ersten fünf Verse als Worte des Engels von einem als Engel gekleideten Mann allein singen, worauf die ganze Hausversammlung im gläubigen Anschluß an die Hirten mit dem 6. Vers: „Des laßt uns alle fröhlich sein rc." einfiel. In ähnlicher Weise pflegte man daher auch in der nachfolgenden Zeit, natürlich ohne Verkleidung, das Lied im Gottesdienst in der heil. Weihnacht oder in der Frühmette singen zu lassen. Welchen Eindruck das macht, zumal wenn die auf die Verkündigung des Engels einfallende Versammlung groß ist, weiß Schreiber dieses aus eigener mehrjähriger Erfahrung.

Zu seinem Liede dichtete Luther etwa fünf Jahre später die bekannte an- und entsprechende Melodie. Bis dahin und noch eine geraume Zeit hernach entlehnte man für dasselbe die Melodie des weltlichen Volksliedes: „Aus fremden Landen komm ich her," welchem auch sichtlich Luthers Lied nachgedichtet ist. Wer diese Melodie, die später auch unter der Aufschrift: „Vom Himmel kam der Engel Schaar" in Melodiensammlungen aufgenommen wurde, kennen lernen will, findet sie in der 3. Ausgabe von Layritz „Kern des deutschen Kirchengesangs" Abth. II, Nr. 48, desgleichen auch in v. Tuchers „Schatz des evangelischen Kirchengesangs" Nr. 54. So süß und lieblich sie nun auch klingt, so wurde sie doch mehr und mehr von der noch schöneren Originalmelodie Luthers verdrängt und die herrlichen Tonsätze, welche vom Jahre 1597 — 1612 verschiedene Meister lieferten, beweisen allein schon, wie diese frühzeitig in hohen Ehren stand.

So originell und köstlich ist unser Lied, daß es ehedem selbst in etliche papistische Gesangbücher aufgenommen wurde, weshalb man mit Recht erinnerte, daß die Papisten, indem sie dieses und etliche andere Lieder Luthers gebrauchten, damit bekennen müßten, daß Luther verdiente, ihr Lehrer und Vorsänger zu sein. Kein Wunder, daß man dies Lied auch in andern Sprachen singt, selbst nun auch in der Chippeway-Sprache unserer bekehrten Indianer, für welche es von unserem früheren Missionar Baierlein übersetzt worden ist.

Ueber den Inhalt des ganzen Liedes und seiner einzelnen Verse sind aus alter Zeit eine Anzahl Betrachtungen in Predigten und Schriften vorhanden. Wir bescheiden uns jedoch auf den Inhalt weiter einzugehen und bemerken blos zu dem „Sussaninne" des 14. Verses das Nöthige. Dieses Wort ist ein schon von Alters her bei Wiegenliedern gebräuchlicher Ausdruck. Man nannte daher auch ehedem die Christnacht die „Wiegennacht" und sang:

Su su, liebes Kindelein,
Schlaf, mein liebes Brüderlein,
Du allerliebstes Jesulein u. s. w.

Wenn nun der theure Luther von dem „süßen Ton" redet, in dem er voll Freuden „das rechte Sussaninne schon mit Herzenslust" singen will, so meint er die Weise, in der man das Lied zuerst und eine Zeitlang sang, wir aber meinen die süße Melodie, die er schuf und in der es nun die Kirche singt.

Zum Schluß will ich noch dem Leser ein paar erbauliche Geschichten erzählen.

Ein siebenzigjähriger Greis stimmte bei seinem Scheiden das ganze Lied an und ging so, freudig singend wie ein Kindlein, in den Himmel ein.

Als M. Samuel Auerbach, Pastor in Schenkenberg, kurz vor seinem Sterben im Jahre 1628 das heil. Abendmahl empfing, schlug er die Hände zusammen, sah auf gen Himmel und betete den 8. Vers:

Bis willekomm', du edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Und kömmst ins Elend her zu mir,
Wie soll ich immer danken dir?

Mit Recht bezeichnet Schamelius den 13. Vers „Ach mein herzliebes Jesulein rc." als ein Sprüchlein, mit dem Jedweder sich Abends zu Bette legen und Morgens wieder aufstehen sollte, wie denn auch jetzt noch manche fromme Mutter mit diesem Verslein ihr Kind zu Bette bringt. Es hat sich aber auch einmal zu Meissen ein 12jähriger Knabe mit ihm zum Todesschlaf eingesegnet. Auf seinem Sterbebette rief nämlich derselbe einmal übers andere: „Komm Tod, ich fürchte mich nicht vor dir; wenn du gleich grün, schwarz oder gelb siehst, so fürchte ich mich doch nichts." So oft er das nun that, so oft wiederholte er auch diese Worte: „Ach mein herzliebes Jesulein, rc." worüber sich die Umstehenden hoch verwunderten, und Gott über des heil. Geistes Wirkung an dem Herzen dieses Knaben priesen. —

Eine Abkürzung dieses Liedes ist das andere:

Nr. 42. Vom Himmel kam der Engel Schaar.

Dieser „Aufruf zur Freude über Jesu Geburt" ist das letzte der von Dr. Luther gedichteten Lieder und stammt aus dem Jahre 1543. Den Grundgedanken spricht V. 3 aus: Gott ist euer Fleisch und Blut, das ewige Gut euer Bruder. Was wir nun davon haben, lehren die Engel in den drei übrigen Versen. Besonders ist von denselben der letzte Vers zu beachten:

Zuletzt müßt ihr doch haben recht,
Ihr seid nun worden Gott's Geschlecht,
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, fröhlich alle Zeit.

Es ist also der alten Schlange durch die Geburt Christi auch darin ein Strich durch die Rechnung gemacht worden, daß Gottes Barmherzigkeit und Weisheit wahr zu machen wußte, was jene in arger List den Menschen vorlog: „Ihr werdet sein wie Gott." Da mögen die Engel uns denn wohl ermuntern, Gott in Ewigkeit zu danken und während des kurzen Wallens durchs Jammerthal zum wieder geöffneten Paradiese „geduldig und fröhlich allezeit" zu sein — geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung.

Eine Schrift aus dem Jahre 1682 berichtet, daß ein von großer Melancholie geplagter Musikus mit so vieler Arzenei geplagt war, daß er zuletzt gar nichts mehr nehmen mochte. Als er nun bei einem neuen heftigen Anfall seinen Arzt, den Dr. Fehre, unter tiefem Seufzen ganz inständig noch um ein einziges Hülfsmittel bat, schrieb ihm dieser als solches diese letzteren Worte vor: „geduldig, fröhlich allezeit!" und fügte sogar auf einem Zettelein die Noten bei. Da fing der Kranke überlaut zu lachen an, erhob sich frohlockend von seinem Bette und weg war für immer seine Melancholie.

Zur kirchlichen Chronik.

Sachsen. Im August vor. Jahres feierte man in Lichtenstein ein Missionsfest, auf welchem, wie der „Pilger" berichtet, „man auch mit aller Wärme der nordamericanischen Mission gedachte," und dies durch eine sofort nach der Besprechung angestellte reichliche Collecte bethätigte.

Die Unirte und Methodistenkirche. In dem methodistischen Apologeten vom 30. Nov. findet sich ein Brief abgedruckt, den der hiesige Unirte Prediger Will an eine Frau geschrieben hatte, die von der Unirten zur Methodistenkirche übergetreten war. Aus dem Briefe und dem, was die Methodisten auf diesen Brief antworten, sieht man recht deutlich, in welcher peinlichen Lage sich ein Unirter befinden muß, wenn seine nach Unionsgrundsätzen unterrichteten Kirchenglieder seine Kirche verlassen und einer anderen sogenannten protestantischen Gemeinschaft sich anschließen. Die einzige durchschlagende Waffe, daß die andere Gemeinschaft in falscher Lehre stecke, hat der arme Unirte nicht; so muß er denn andere Waffen herbei suchen. Aber diese wollen nicht helfen. Herr Prediger Will hatte der von der unirten Kirche abgefallenen Frau geschrieben, es sei eine große Sünde, daß sie die evangelische

Kirche verlassen habe. Darauf antwortet ihm der Apologet: „Sie bemerken, daß Frau S. die „„evangelische Kirche““ verlassen habe. Was verstehen Sie denn unter dem Wort evangelisch? Ist nur die lutherische Kirche evangelisch oder gebührt nur der reformirten Kirche ausschließlich dieses Prädicat, oder haben wir am Ende gar unter der evangelischen Kirche nur die auf allerhöchste königlich-preußische Verordnung durchgesetzte Union zu verstehen? Wir Methodisten rechnen alle jene Benennungen zur evangelischen Kirche, die die Bibel als die einzige und alleinige Richtschnur ihres Glaubens erklären und erkennen, und diese Ansicht theilen alle die verschiedenen Prediger und Gemeinden, welche die „„Evangelische Allianz““ bilden.“ Was will darauf der arme Unirte sagen? Seine Union nöthigt ihn, zu diesem allem ja zu sagen. — Pred. Will hatte aber noch eine zweite Waffe gebraucht. Er hatte der Frau geschrieben: „In keiner Kirche habe ich mit dem Heiligsten mehr Heuchelei treiben sehen, als in dieser (Methodisten-) Kirche, und zwar unter dem Deckmantel der Bruder- und Schwesterschaft. Dieses kann ich vor weltlichem und göttlichem Gericht mit Belegen und Beweisen bestätigen — aus eigener Anschauung.“ Und was antwortet darauf der Apologet? Er schreibt: „Das wagen Sie einer Schwesterkirche zu bieten, die vermöge der Anzahl ihrer Glieder, vermöge des ernsten Strebens nach Frömmigkeit zu den Ersten des Landes gerechnet wird, bei der der Segen Gottes sichtbar ist, von der jeder unpartheiische Kirchenhistoriker zugibt, daß sie ein Kind der göttlichen Vorsehung ist und von der selbst Gegner behaupten, daß sie eine kräftige Weckstimme für andere kirchliche Benennungen war! Die Methodistenkirche zählt über 900,000 Glieder und gegen 7000 Prediger, und von dieser behaupten Sie, daß nirgends mit dem Heiligsten mehr Heuchelei getrieben wird, als unter diesen Hunderttausenden! — Wir appelliren an das Rechtsgefühl der Gemeinde, die Pastor Will bedient, und fragen sie: ist es ihr Wunsch und Wille, daß ihr Pastor aller Gerechtigkeit Hohn spricht und der Wahrheit so frech in's Angesicht schlägt? Wir fragen diejenigen Glieder aus Pastor Will's Gemeinde, die den Sohn Gottes als ihren Heiland an ihren Seelen erfahren haben, ob ihr nicht erröthen müßt über die Lästerungen, die sich euer Prediger erlaubt hat? Wir appelliren an den „„Verein des Westens,““ dessen Glied und, wie wir hörten, Vicepräses Pastor Will ist, und fragen ihn, ob er es billigt, daß solche gehässige Angriffe gegen eine Schwesterkirche gemacht werden? Doch Sie haben ja Belege und Beweise; nun denn, heraus mit Ihren Belegen und Beweisen, heraus mit ihnen vor die Oeffentlichkeit.“ Was will nun hierauf der arme Unirte sagen? Und selbst wenn er seine Behauptungen noch so klar belegt und beweist, so hat er damit doch noch nicht gewonnen; denn nicht das ungöttliche Leben einzelner Glieder einer Kirche macht dieselbe falsch, sondern die falsche Lehre, woraus das ungöttliche Leben fließt. So bleibt denn einem unirten Kämpfer gegen irgend eine zur Evangelischen Allianz gehörende Gemeinschaft nichts übrig, als seine unionistischen Grundsätze fahren zu lassen und das entscheidende Gewicht auf die Reinheit der Lehre zu legen. Thut er das nicht, so hat er nichts zu thun, als schimpflich zu widerrufen.

Ueber das Buffaloische Informatorium haben die lieben Leser des „Lutheraner“ lange nichts vernommen und doch hat man hin und wieder gern einmal Nachricht von einem alten trauten Bekannten. So sei denn hiermit kund und zu wissen gethan, daß sich dasselbe noch wohl befindet und seine Anhänglichkeit an Missouri ganz die alte ist. Der gute gemüthliche Andres läßt seinen sanften Geist und der gnädige Herr von Rohr seine herablassenden, gnädigen Gesinnungen reichlich darin hin und her weben und schweben. Besonders Nr. 5 saust wieder ordentlich von lauter Liebe, Gesundheit und Wohlergehen. Das erste Stück in dieser Nummer ist eine gediegene, kräftige, gewaltige Reformationspredigt von von Rohr, deren höchster Gipfel- und Mittelpunkt ein wahrer Heldenstoß gegen die Missourier ist: „die allergefährlichsten Widerchristen in dieser letzten Zeit, im letzten Viertel der letzten Stunde.“ Diesen letzten wichtigen Zeitmoment weiß Herr von Rohr als ein alter, bewährter Degen trefflich zu benutzen, und er sticht das missourische Ungethüm, daß es auf der Wiese liegt. Macht sich ein solcher letzter Stoß im letzten Viertel der letzten Stunde, wenn auch nur gelesen, schon sehr gut, wie muß sich erst die heldenmüthige, todeskühne Kraftäußerung dieses alten Militairs auf der Kanzel ausgenommen haben? So etwas kann seine Wirkung auf keinen Zuhörer und Zuschauer, wie viel weniger auf die „aus Preußen ausgewanderte lutherische Kirche“ verfehlen. Es bleibt wahr, der von Rohr ist doch ein ganz gewaltiger Mann; und nicht bloß im Stoß, sondern auch in andern sanftern Tugenden, z. B. in der Geduld, so daß er rühmen kann mit dem Engel und allen treuen Predigern: „hier auf unserer Seite in der heiligen streitenden Kirche da ist die Geduld der Heiligen!“ — Im zweiten Artikel will Herr von Rohr Antwort ertheilen auf die Frage, wo die Missourier gelehrt hätten, daß man in dem Glauben einer jeden Secte selig werden könne. Zu dem Ende führt er eine Stelle aus dem Lutheraner an; zur Widerlegung derselben aber, worauf Alles ankam, weist er auf den siebenten Jahrgang des Informatoriums zurück. Aber obwohl die Liebe viel vermag, so heißt das doch ihr zuviel zugemuthet, daß sie das Informatorium sammle und aufhebe. Wer vermöchte das über sich, das müßte doch ein ganz eigenthümlich angelegter Charakter sein! — Im dritten Aufsatz kommt nun der liebe Andreas selbst und sagt in seiner gutmüthigen Weise: „Zu den wissentlichen Verketzerern der Wahrheit, und denen, die aus Haß um des Bauches willen zu den Falschgläubigen übergehen — also abfallen — begreifen wir billig die ganze missourische Ketzer- und Rotten-Synode!“ O! der gemüthliche, liebe, alte, freundliche, gesinnungstüchtige, biedere, prächtige Andres! Welcher Ideenreichthum, welcher Seelenschwung, welche Geisteselasticität findet sich bei dem merkwürdigen Manne! Und dabei ist er auch körperlich noch so rüstig, er verspricht, Prof. Walthers „Künste vorn wie hinten, und hinten wie vorne besehen“ zu wollen. Wer hätte dem lieben alten Andres noch solche erstaunliche Agilität zugetraut. Denn etwas zugleich „vorn wie hinten, und hinten wie vorn zu besehen,“ dazu gehört wirklich jugendliche Gewandtheit und Sprungkraft. Und daraus, aus den Rohrschen Stößen und aus den Grabauischen Schwingungen von hinten nach vor- und rückwärts, ersehen die lieben Leser, was ich erweisen wollte, daß das Wohlergehen gut ist. Auf der letzten Seite findet sich sogar ein ganz angenehmer Witz. Derselbe riecht zwar ein Bischen nach dem Stalle und nach Zugvieh, zeugt aber doch von heiterm Gemüthe. Er lautet also: „Wir können nicht allen Ochsen und Eseln, die uns anschreien, das Maul stopfen, wir müßten auch zuviel Heu und Stroh haben!“ Wirklich ebenso niedlich gesagt als geistreich erfunden. — Das Informatorium liest sich offenbar von Jahr zu Jahr immer angenehmer, nur einen Wunsch möchten wir uns erlauben noch hinzuzufügen. Man gewähre unsere Bitte! In frühern Jahrgängen wurden oft die hervorragendsten Thaten und Thäter der neuesten Kirchengeschichte in so schönen Versen, Knittel-, Knüttel-, auch Knüppel-Verse genannt, elegisch besungen. Das war schön! Wirklich sehr schön! Wenn doch solche poetische Kunstwerke wieder erschienen, und besonders Missouri recht reichlich bedacht werden möchte. Ach! es thut dem Gemüthe so gut, zuweilen angesungen zu werden! B.

Auch gottlose Obrigkeit kommt von Gott.

Der alte griechische Chronikenschreiber Cedrenus berichtet, daß zur Zeit der Regierung des verruchten Kaisers Phokas in Constantinopel ein Ordensmann darüber mit Gott gehadert habe, warum er doch den Christen einen so gottlosen Kaiser vorgesetzt habe. Mitten in diesem Murren mit dem Allerhöchsten habe aber der Mönch, ohne Jemanden sehen zu können, eine Stimme vernommen, die ihm zugerufen habe: Es habe kein schlechterer gefunden werden können, aber dies habe Constantinopel mit seinen Sünden und Lastern verdient.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Reinhold Voigt mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde ungeänderter A. C. zu Staunton, Ill., angenommen hat, so ist derselbige im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses Schaller am 18. Sonntage nach Trin. unter Assistenz des Herrn Pastor T. Rösch mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole unserer Kirche von dem Unterzeichneten feierlich in Gegenwart der Gemeinde in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr schmücke auch diesen Lehrer mit viel Segen!

Joh. M. M. Moll.

Adresse:

Rev. Reinhold Voigt,
Staunton, Macoupin Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor Krumsieg, welcher seither in Eau Claire Co., Wisc., thätig war, einen ordentlichen Beruf von zwei luth. Gemeinden in Fond du Lac Co., Wisc., — die Hr. Past. Dicke gesammelt und einige Jahre mit Wort und Sacrament versorgt hatte, die dann auch noch zuletzt eine Zeit lang von Herrn Pastor Brose und dem Unterzeichneten bedient worden waren, — erhalten und angenommen hatte, so wurde er im Auftrage des Hochwürdigen Präsidiums nördl. Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. von dem Unterzeichneten unter Mithülfe des Hrn. Past. Brose am 3. Adventsonntage, d. 13. Dec., in sein Amt eingewiesen.

Der HErr gebe dem Hirten und der Heerde rechte Treue, damit auch an diesen Orten Seines Namens Ehre groß werde!

Kirchhayn, Wisc., den 17. Dec. 1863.

S. H. Jox.

Adresse:

Rev. Th. G. A. Krumsieg,
Kewaskum P. O.
Washington Co., Wisc.

Herr Pastor Ernst Rolf, welcher einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Zionsgemeinde zu St. Paul, Minn., erhalten und denselben mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden in Indiana angenommen hat, ist, im Auftrag des Hochw. Präsidiums nördlichen Distrikts, am dritten Sonntage des Advents von dem Unterzeichneten, unter Assistenz des Herrn Pastor Rupprecht, in sein neues Amt eingewiesen worden.

Der HErr, der ja will, daß allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, verschaffe es denn, daß auch an einem Ort recht viele Seelen aus dem Reiche des Satans in das Reich Gottes, aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichts versetzt werden, durch die Predigt des lauteren Evangeliums, damit sie sehen die Wunder an seinem Gesetz. Amen.

J. Horst.

Red Wing, Minn. den 16. Dez. 1863.

Addr.: Rev. E. Rolf,
St. Paul, Letterbox 1336,
Minn.

Nachdem Herr Pastor J. L. Daib von der ev. luth. Gemeinde zu Grand Rapids, Michigan, und deren Filialen einen ordentlichen Beruf erhalten und denselben mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden in Ohio auch angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des Präsidiums unserer Synode N. D. am 3. Sonnt. des Advents, den 13. Dec. von dem Unterzeichneten feierlich in sein neues Amt eingeführt.

Der HErr lasse auch hier den Ausgang und Eingang seines Dieners in seinen Gemeinden im Segen sein.

J. A. Huegli.

Addr.: Rev. I. L. Daib,
Grand Rapids, Mich.

Conferenz-Anzeige.

Da die St. Louiser Pastoralconferenz den Ort ihrer nächsten Versammlung noch nicht genau bestimmt hat, so ladet hiermit die Gemeinde in Carlinville, Ill., die geehrten Herrn Pastoren ergebenst ein, ihre Versammlung in ihrer Mitte zu halten. Es werden daher alle Pastoren dieses Districtes ersucht, ihre Stimmen im Verlaufe von vier Wochen an Unterzeichneten einzusenden. Ist die Mehrzahl der Stimmen für Carlinville, so wird es zu seiner Zeit bekannt gemacht werden.

L. Geyer.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt mit herzlichem Danke von dem Frauenverein in Bremen, Mo., ½ Dutzend Oberhemden, ½ Dutzend Unterhemden, ½ Dutzend Unterbeinkleider und ½ Dutzend wollene Strümpfe — von dem Frauenverein im Zionsdistrikt zu St. Louis 10 St. Oberhemden, 3 Paar Unterbeinkleider und 3 Paar Strümpfe — durch Past. Lindemann in Cleveland, O., auf der Hochzeit des Hrn. Fr. Brakefühler's (für die Brunnschen Sendlinge) gesammelt $8.00. — gesammelt auf Hrn. Theodor Freund's in St. Louis Hochzeit $5.00. — durch Pastor Beyer, gesammelt auf Hrn. A. Möller's Hochzeit in Chicago, $4,75. — durch denselben, gesammelt bei Hrn. Th. Bünger's Chorfest daselbst, $2,25. — von Frau N. in Elkgrove, Ill., $1,00.

Für Missionar Clöter

durch Magdalena Opel vom Nähverein in der Immanuels-Gemeinde zu St. Louis $10,00. —von Pastor J. M. Hahn in Benton Co., Mo., $3 00. — von Hrn. H. Bünger in St. Louis $5,00. — von Hrn. Friedrich Scheel in St. Louis $2,00. — durch Pastor Jox auf der Hochzeit des Hrn. Ferd. Groth in Kirchhayn, Wis., gesammelt, $16,00. — von Hrn. W. Schröder und Ch. Kurth daselbst (@ Ein Dollar) $2,00. — bei Einführung Pastor Krumsieg's zu Ebleville, Wisc., gesammelt, $6,00. — von Pastor Jüngel in Cooper Co., Mo., $2.00. — durch denselben von Hrn. G. H. Meyer $2.00. und von Hrn. H. Meyer $1 00. — von Hrn. J. Jäger in Milwaukee $1.00. — durch Pastor Lehmann in St. Louis Co., Mo., von Hrn. Fried. Koch 50 Cts., von Hrn. Seb. Luft 50 Cts., von Hrn. J. Jockel 75 Cts., von Hrn. Mich. Mertz 50 Cts. — von Hrn. Glob. Weise in St. Louis $1,00. — von Hrn. Martin und Henriette Gerken in Carondelet, Mo., $2,00. — von N. N. daselbst $1,00. — durch Pastor Lehmann in St. Louis Co., Mo., von den Herren: H. Papendorf $1,00, H. Löhr $1,00, M. Botsch 50 Cts., H. Gebhardt 50 Cts., so wie von dessen Filialgemeine in Bollvie $4,80.

Für Herrn Pastor Röbbelen

von Pastor J. M. Hahn in Benton Co., Mo., $2,00. — durch Pastor Jox bei einem Taufmahle des Hrn. H. Heckendorf in Kirchhayn, Wisc., gesammelt, $12,00. — von Hrn. Bos $5,00 (in Silber).

Für das Proseminar in Nassau

von Pastor E. Rolf in St. Paul, Minn., $3,00. — durch P. Hügli in Detroit, Mich., von Hrn. Gfr. Born. $1,00.

C. F. W. Walther.

Die Unterzeichneten bekennen sich ferner, unter herzlichem Dank gegen Gott und die freundlichen Geber, zum Empfang folgender Beiträge für den Kirchkauf hiesiger Gemeinde:

Von Past. Meyer und Gem. Leavenworth, Kansas	$13,00
„ „ Brackhage „ Croß Plains, Ind.	7,75
„ „ Nützel „ Marysville, O.	20,00
„ „ Bergt „ Archibald, O.	12.00
„ „ König „ Cincinnati O. nachtr.	4,00
„ „ Jäbker „ Adams Co., Ind. „	50,00
„ „ Speckhardt „ Hillsdale, Mich. „	3,70
„ „ Gräbner „ St. Charles, Mo. „	5,00
„ „ Detzer „ Defiance, O. „	2,00
„ „ Hüsemann „ Minden Ill.	50,00
„ „ Jüngel „ Gooks Mills, Mo.	25,00
„ Hrn. K. Beur	2,00
„ „ E. A. Schürmann	5,00
„ „ G. H. Schneider	1,00
„ „ H. Steinkamp	1,00
„ „ Herm. Steinkamp	1,00
„ „ Gerh. Tormöhle	1,00
„ „ H. Tormöhle	0,25
„ Past. Sauer und Gem. Dudleytown Ind.	54,00
„ „ Klinkenberg „ Jonesville Ind.	65,00
„ „ Horst „ Wittenberg, O.	13,75
„ „ Saupert „ Evansville, Ind. nachtr.	3.50
„ „ Kuntz „ Cumberland, „ „	15,00
„ „ Schäfer „ Indianapolis, Ind.	8,75
Von Past. Scholz u. Gem. New Boston, Ind.	3,50
„ „ Biedermann „ Perry Co. Mo.	10,00
„ N. N.	10,00
Durch Hrn. Meyer in Fort Wayne, Ind.	42,83
„ „ Lehrer Roschke in St. Louis, Mo.	111,25
Zus.	$541.33

Im Namen und Auftrag der Ev. Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde U. A. C.

New York, Dec. 4., 1863.

Friedrich Dinkel, M. Meyer, H. Hartwig, F. W. Gorsigner, M. Wm. Wilckens } Trustees.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Vom Jungfrauen-Verein des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo.	$11,20

Zur Synodalcasse westlichen Districts:

Vom Zions-Distr. in St. Louis, Mo.	3,65
Von Hrn. F. Buchholz, Addison, Ill.	0,50
Collecte der St. Paulsgem. des Hrn. Past. Lehmann bei Manchester, Mo.	7,25
Von Hrn. Past. Lehmann bei Manchester	1,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Schmidt, Elkgrove, Ill.	9,30
Von der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill.	3,25
„ Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill.	1,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo.	10,95
„ Immanuels „ „ „ „ „	12,75
Von der Gem. des Hrn. Past. C. Meyer, Proviso, Ill.	13,25

Zur College-Unterhalts-Kasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo.	11,00
„ Immanuels „ „ „ „ „	11,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Vom Zions-Distr. in St. Louis, Mo.	4,65
Von Hrn. Gottfr. Mertz durch Hrn. Past. Lehmann	0,50
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo.	2,40

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von Hrn. W. Buchholz, Addison, Ill.	1,00

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von der Zionsgem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La.	13,50

Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Addison, Ill.:

Von Wittwe Charlotte Rönnebeck in Hrn. Past. Moll's Gem., New Gehlenbeck, Ill.	3,00
„ Hrn. Christian Brase in Hrn. Past. Moll's Gem., New Gehlenbeck, Ill.	4,00
„ Hrn. Ludwig Rauch in Hrn. Past. Moll's Gem., New Gehlenbeck, Ill.	1,00

Ed. Roschke.

Erhalten:

Für die Synodal-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schäfer	6,35
„ ihm selbst	2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Kunz	9,80
„ ihm selbst	1,00
Durch Hrn. Past. Heidmüller von Hrn. Haag	5,00
Von Hrn. Past. Schumann	2,00
„ „ „ Rupprecht	1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Wambsgans	33,92
Durch Past. Seuel von Hrn. Hackmeyer	5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Husmann	5,00
Durch Hrn. Past. Husmann von Hrn. Rolf	5,00
Von Hrn. Past. Ernst	1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Bergt, Henry Co.	1,50
„ „ „ „ „ „ „ Fulton „	3,60
„ „ „ „ „ „ „ „ „	1,95
„ „ „ „ „ „ „ Henry „	2,75
„ „ „ „ „ „ „ Napoleon	1,45
„ Hrn. Fr. Leinmeyer	1,00
„ „ Past. Bergt selbst	2,00
„ „ „ Saupert	1,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Hörneke	3,00
„ ihm selbst	1,00

Durch Hrn. Past. Saupert von Johann Weber auf der Kindtaufe ges.	2,60
Von Frau Louise Meyer	1,00
" Hrn. Flemming	0,70
" " Ludwig Köster	2,55
" Frau Bickel	0,30
" Hrn. Gottlieb Tzchoppe	0,50
" " " "	1,00
" der Gemeinde des Hrn. Past. Tramm	4,50
" ihm selbst	1,00
" der St. Pauls Gem. des Hrn. Past. Rolf	4,45
" " " Petri " " " " "	3,20
" ihm selbst	1,00
" Hrn. Past. Wambsgans	1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Rinker	4,01
" " " " " " Schürmann	3,00
" Wittwe Caroline Suffel	0,50
" Dreieinigkeitsgem. des Hrn. Past. Weil am Erntedankfeste	11,85
" der Emanuelsgem. des Hrn. Past. Weil	2,55
" " Petri " " " " "	5,90
" ihm selbst	1,00
" Hrn. Past. Th. Gotsch	1.00
" " " Stürken	2,00
" der Gem. des Hrn. Past. Jäbker	50,00
" ihm selbst	1,00
" Hrn. Past. Salman	1,00
" " Lehrer Kirsch	1,00
" " Prof. Fleischmann	1,00
" " Lehrer Röcker	1,00
" " " Herpolsheimer	1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Nützel	32,00
" ihm selbst	2,00
" der früheren Filialgem. des Past. Husmann	4,00
" " Gem. des Hrn. Past. Jungk	3,00
" ihm selbst	1,00
" der St. Johannisgem. des Hrn. Past. Reichard	3,35
" ihm selbst	1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Nützel	2,00
Von Hrn. Pastor Brackhagen	$1,00
" " " L. Steinbach	1,00
" " " Bode	1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Kostering	9,50
" ihm selbst	1,00
Durch Past. König gesammelt auf der Kindtaufe des. Herrn Hertler	5,00
Von Hrn. Pastor König	1,00
" " " " für C. Schmidt	4,00
" " Lehrer Schmidt	1 00
" " " Bauer	1,00
" " Pastor Schwan	2,00
" " " Stubnatzi	1,00
" " " Bauer	5,00
" " Lehrer Kunz	1,00
Nachträglich von der Gem. Fort Wayne	50,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fricke	$18,30
" " " " Schumann	5,50

Für arme Schüler und Studenten:

Dankopfer bei einer Kindtaufe des Hrn. D. Jung in Wabash Ind.	1,00
Von Frauen und Jungfraueu der Gem. des Hrn. Past Merz	6,50
Von lieben Frauen und Jungfrauen der St. Jakobs Gemeinde des Herrn Pastor Daib	3,95
Von denselben 4 ℔ Wolle	
Von lieben Frauen und Inngfrauen der Dreieinigkeits Gemeinde Wolle und	11,40
Durch Pastor Scholz von Johann Schmidt	50
" " " " Frau Brucker	25
" " " " V. Stach	1,00
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Scholz	6,12
Durch Pastor Stürken gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Klingseck	2,95
Von Pastor H. Stürken	1,00
" der Gemeinde des Pastor Wamsgans	1,55
" " " " " König	11,18
Durch Pastor Hörneke von H. Wiemann	1,00
Von Past. Kühn für Student Zimmermann	8,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Gemeinde des Past. Schöneberg	$1,75
" " St. Jakobs Gemeinde Past. Daib	8,25
" " Dreieinigkeits Gem. " "	11,75
Durch Pastor Saupert von Frau Baumann	50
" " " " Gottl. Tzchoppe	1,00
Von der Gemeinde des Past. König	10.07
" " " " " Fricke	5,25
" den Schulkindern des Lehrers Emrich	1,50

Für innere Mission:

Von der Gem. des Past. Schwan	$2.08
" Katharine Bergt	1,00
Durch Past. Klinkenberg von C. Knoke	2,00
Von Herrn v. Strohe	1,00
" " Gerhard v. d. Fange	1,00
" der Gem. des Pastors Wamsgans	4,00
" " " " " König	10,00
" " " " " Steege	14,00

Für die Lehrergehalte:

Von der Gemeinde des Past. Rinker	$12,50
" Pastor Rinker selbst	2,00
" " Lindemann	1,00
" der Gem. des Pastor Sauer	11,00
" " " " " (Synodalkasse)	11,25
" " " " Schuster	12,06
" " " " Wamsgans	9,00
" Pastor König (Gold)	1,00
Durch Pastor T. Wichmann von Frau H. Dröge als Dankopfer für die Genesung ihres kranken Kindes	10,00

Für Herrn Pastor Wüstemann:

Von Herrn Dr. L. Meindermann	$5,00
" " Pastor Scholz auf der Hochzeit der Schwester Tailor	1,10

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Durch Past. Scholz auf der Hochzeit der 2 Schwestern Taylor	$1,00
Durch Past. Heitmüller von Hrn. H. Keller	2,00
" " " " " L. L. Schnell	1,00
" " " " " C. Dolch	1,00
Von der Gem. des Past. Nützel	5,00

Reparatur-Casse:

Von der Gem. des Past. Merz	$4,00
" Frau Dr. Brucker durch Past. Scholz	1,00

Für das Proseminar in Nassau:

Von der Filial-Gemeinde des Past. H. Horst (für Reisekosten)	$3,35
Gesammelt auf Köhlingers Hochzeit	6,00
Von Past. Fricke und Gem.	1,00

Für Herrn Pastor Sommer:

Durch Pastor Scholz auf der Hochzeit der 2 Schwestern Taylor	$1,10

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gem. des Past. Scholz	$3,89
" " " " " Stürken	6,00
" " " " " Klinkenberg	10,00
" " " " " Wamsgans	7,12
Aus der Cent Casse der Gem des Past. König	15,00

College Bau:

Von N. N. durch Past. König	$1,50
Durch Past. Saupert von Gottl. Tzchoppe	5.85
Von der Gem. des Past. Ruprecht	1,50

Für die Gemeinde in New York:

Von der Filial Gemeinde des Pastor Husmann	$9,00
" " Gem. des Past. Fricke	2,50

Für die Schuldentilgungscasse.

Durch Past. Sauer	$2,50
Von " "	1,00
" Heitz und Wilhelm	2,00

W. Meyer.

Empfangen

zur Vertheilung erbaulicher religiöser Schriften an kranke Soldaten:

Durch Herrn Pastor A. Lehmann	$4,00

Und zwar von: Mich. Merz, C. Köster, M. Haushalter jun. und G. Merz @ 25c., J. H. Greb, Klostermann, Fr. Koch, Seb. Luft, H. Niere, L. Vesper, H. Kleinsorge und Fr. Niere @ 50c.

M. C. Barthel.

Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

Den 13. u. 14. Jahrgang:

Herr L. Götz.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: H. Hermeling, W. Horstmann, Fr. Straub, A. Bär, J. Noll.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: H. Hermeling, W. Horstmann, Obermeyer, Fr. Straub, W. Jürgen, A. Bär, J. Noll.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: H. Hermeling, W. Horstmann, Obermeyer, Keisker, Fr. Straub, H. Kurth, W. Jürgen, A. Bär, J. Noll.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: W. Stockmann, H. Hermeling, W. Horstmann, Obermeyer, Keisker, W. Böse, Past. J. Birkmann, 4 Ex., C. Bracher, H. Kurth, L. Götz, Past. P. Rupprecht, W. u. F. Kollmann, Past. H. Lemke, W. Jürgen, J. Noll, P. Meisel, C. Dreyer, Fr. Dreyer, H. u. W. Frerking, H. Stünkel, Fr. Huchthausen, W. Linse, M. Ambrosius, H. Albrecht, L. Jung, Past. H. Hanser 5 Ex., H. Niemann, A. Oesterlein, Eggers, Sprötze, Klose, Fritz, Huhn, Toy.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: C. Müller, W. Lohmeyer, G. Steinmann, W. Stockmann, W. Böse, A. Horn, M. Hanselmann, J. V. Fehd, F. Knoll, L. Nitschkowsky, C. Bracher, G. Lorenz, Tr. Schlimpart, C. Kühnert, J. Hoffstetter, Lehrer Müller, G. Beck, Past. H. Horst, M. Fladt sen. u. jun., C. P. Sammet, C. Brügmann, W. Wesche, Bergmann, H. Kurth, L. Götz 50c., H. Brockschmidt, Past. W. Hattstädt, 14 Ex., Past. P. Rupprecht, W. u. F. Kollmann, W. Brune, H. Scheer jun., Past. W. Wier, R. Schindeldecker, W. Lütkemeyer, Past. H. Lemke 2 Ex., H. Borges, J. Noll, P. Meisel, C. u. F. Dreyer, L. Stünkel, W. Frerking, H. Stünkel, J. Wolters, Past. L. Daib $3.56, Fr. Huchthausen, W. Linse, Dammeier, M. Ambrosius, Eigenbrodt, M. u. H. Albrecht, Metz, Past. J. F. Isensee, H. L. Biermann, K. Bergmann, J. Schuhrks, G. Scholz, H. Wendler, A. Oesterlein, A. Ahlers, H. Mesenbrink jun., H. Volberding, F. Degener, Kessel, Goldbeck, Bindig, Fritz, Waldow, Rödel, Zimmermann, Schall, Past. F. Steinbach $1,78.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: L. Lücker, G. Lücker, C. Brase, H. Steinmann, Fr. Worthmann, W. Stockmann, Past. O. J. K. Hagestadt, A. Gockel, Past. F. O. Wolff, W. Böse, H. Th. Bethe, Johanning, C. Guinther, M. Hanselmann, Past. M. Burk, Past. S. Bechler, G. Rudolph, H. Berger, M. Fleischer 50c., C. Kühnert, Gottfr. Schmidt, Gottl. Krause, H. Grebing, C. Stolper, J. Hoffstetter, C. und J. Roth, J. Boß, H. Holle, W. Busch, Past. H. Evers 3 Ex., Past. P. Bredow, Past. S. Fritschel, Past. P. Seuel $3,72, H. Brockschmidt, Past. G. Reisinger 3 Ex., A. Heyl, L. Siewers, Past. M. Stephan 2 Ex., H. Trettin, J. Hoppe, Past. P. Rupprecht, L. Lippold, W. und F. Kollmann, A. Schnaare, A. Schön, C. Fischer, Past. C. Popp, P. Baar, F. Spitze, W. Brune, H. Scheer jun, W. Pelster, H. Bolte, Obermüller, Menke, Brey, Past. W. Wier, R. Schindeldecker, F. Storck, D. Mätten, Past. J. C. Schulze, Past. F. C. Claussen, R. Körner, H. Kammeyer, L. Stünkel, H. D. Bruns, A. Frerking, H. Brinckhoff, H. Röpe, Past. D. J. Warns, G. Bischoff, Past. L. Daib 15 Ex., Past. C. F. Magelsen, Past. J. F. Nuoffer, J. Stähle, A. Bieber, G. Meyer, W. Linse, Past. J. P. Müller, C. Seim, M. Schnell, G. Richter, Kienzle, M. Ambrosius, Schau, M. Albrecht, A. Junghans, Past. T. Johnson, A. Petersohn, Past. T. Rösch 6 Ex., Past. A. Detzer 22 Ex., Past. J. F. Isensee, Fr. Budahn. C. Müller, H. L. Biermann, K. Bergmann, Past. A. D. Stecher, W. Krüger, Fr. Köhn, C. Loßner, H. Wier, Fr. Kaufmann, W. Schneiderwind, F. Piepert, G. Zimmermann, Kitzerow, Past. J. L. Hahn, 4 Ex., J. H. Scheer, C. Luttje, W. Puscheck, G. Müller, Past. H. Wunder, Sanderson, F. Klitzke, H. Wendler, A. Wendler, A. Oesterlein, J. J. Kirchner, M. Bernhard, H. Mesenbrink sen., G. Gräser, Rödel, Sander, Fischer, L. Weiß, Past. G. Link 26 Ex., Past. F. Steinbach $1,78.

Ferner: Frau Liesemeyer und Wittwe Klügel.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. J. E. Roeder,
Fisherville, Haldimond Co., C. W.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. Januar 1864. No. 10.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann** in Leipzig.

(Eingesandt von Dr. Sibler.)

Von dem heilsamen Zusammenwirken von Haus und Schule zu Nutz und Frommen der Kinder.*)

Es ist eine allgemeine und unwidersprechliche Wahrheit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, daß diejenigen am besten für die Zukunft sorgen, welche, nach Gottes Willen, die Gegenwart recht auskaufen und anwenden. Nun sind für Kirche und Staat, Wissenschaft und Kunst unleugbar die Kinder die Hoffnung der Zukunft. Wie soll aber dereinst diese Hoffnung in eine erfreuliche Erfüllung gehen, wenn nicht zunächst und zumeist die christlichen Eltern nach Gottes Wort die Gegenwart recht benützen, nämlich ihre Kinder von früh an aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn? Wie soll diese Hoffnung in einem spürbaren Grade sich an den Kindern später verwirklichen, wenn nicht christlich gesinnte Schullehrer, denen es ein rechtschaffener Ernst ist, mit ganzem, ungetheilten Herzen ihrem vor Gott so herrlichen und werthgehaltenen Berufe leben und einen redlichen und beharrlichen Eifer daransetzen, ihre Schulkinder auch nach Gottes Wort zu lehren und zu ziehen, es sei der Lehrgegenstand, welcher er wolle? Und endlich, wie könnte diese Hoffnung an den Kindern durch Gottes Gnade und unter seinem Segen am lieblichsten und erfreulichsten sich erfüllen, daß nämlich diese Kinder zu ihrer Zeit gottselige, verständige, thatkräftige Männer auf dem Gebiete der Kirche und des Staates, der Wissenschaft und der Kunst, fromme, geschickte, züchtige Ehefrauen, weise und kräftige Mütter auf dem Gebiete des häuslichen Lebens würden, wenn nicht dafür Haus und Schule recht einträchtig zusammenwirkten?

Freilich — und das ist allezeit wohl zu beherzigen und deß stets vor Gott zu gedenken — freilich ist auch bei solchem Zusammenwirken, soweit es zu ermöglichen ist, das fröhliche Gelingen überall und allezeit Gottes freie, allmächtige Gnade; und schon die Familiengeschichte der Erzväter, die Väter und Lehrer in einer Person waren, weist zur Genüge aus, daß bei derselben Treue in Lehre und Zucht doch bisweilen Kinder aus der Art schlugen; denn wiewohl Ismael, Esau und die zehn älteren Söhne Jacobs dieselbe Lehre und Zucht erfuhren, wie Isaak, Jacob und Joseph, so sind sie doch nicht also gerathen.

Es ist aber solch Zusammenwirken von Eltern und Schullehrern im Bereich christlicher Schulen und insonderheit Gemeindeschulen, grade jetziger Zeit um so wichtiger und dringender; denn, wie es wenigstens mich bedünkt, so hat dermalen der Teufel, je eilender der liebe jüngste Tag herzuschlägt und je schneller seine Zeit abläuft, auf mehrfache Weise seine listigen Anläufe und gefährlichen Anschläge auch in Hinsicht auf Eltern, Lehrer und Kinder schon so ziemlich kräftig in's Werk gerichtet und durch sein heimliches Getrieb das Fleisch mächtig gestärkt. Wie wenige Eltern nämlich, die gliedlich zu christlichen Gemeinden, auch zu lutherischen unseres Synodalverbandes gehören — wie wenige scheinen es zu sein, denen es ein hoher, heiliger Ernst wäre, ihres christlichen Berufes hierin mit aller Treue zu warten und viel mehr Fleiß daran zu kehren, ihre Kinder aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, als ihnen Geld und Gut zu sammeln und bei ihrem Absterben zu hinterlassen! Wie wenige scheinen es zu sein, die für die Ausrichtung dieses so hochnöthigen und hochwichtigen Berufs den HErrn täglich um Gnade, Weisheit und Kraft mit allem Ernst anriefen und zugleich ernste und beharrliche Fürbitte für ihre Kinder zum HErrn aufhüben, daß Er ihre Lehre und Zucht mit seinem Segen kröne, daß sie doch möchten alle wohl gerathen! Wie wenige Eltern scheinen von der Würde und Herrlichkeit ihres Berufs getragen und durchdrungen zu sein, daß sie Mithelfer und Mitarbeiter Gottes sind, die Kinder, das Werk seiner Hände, zu ihm zu weisen! Wie wenige scheinen deß eingedenk zu sein, daß sie Gottes Bild und Ehre an sich tragen und von der Majestät des vierten Gebotes umleuchtet sind, damit dessen Glanz in die Herzen der Kinder hineinleuchte! In wie wenigen Eltern scheint die väterliche Liebe zu ihren Kindern von der christlichen, als zu ihren Miterlösten und Mitgetauften und Miterben derselben Gnade des Lebens, die ihnen der HErr als Haushaltern zur Lehre und Zucht nach seinem Willen und Wort eigends übergeben hat, gründlich geheiligt und in den Dienst Gottes gestellt zu sein! Wie wenige Eltern verstehen sich wohl darauf, ihren Kindern

*) Auf Begehren der Fort-Wayner Pastoraldistricts-Conferenz für den „Lutheraner“ eingesendet.

Gesetz und Evangelium heilsamlich vorzuhalten, Mosen und Christum recht vor die Augen zu malen, mit der Zucht und Vermahnung beiderlei Lehre zu begleiten und hiebei auf Erbsünde und Taufgnade zugleich ihr Augenmerk zu richten, damit durch Gottes Gnade ihre Kinder in der Buße zu Gott, im Glauben an ihren Heiland und im Gehorsam der heiligen zehn Gebote immer völliger werden!

Statt dessen aber ist derzeit so ziemlich offenbar, daß leider so viele sonst, dem Anschein nach, christlich gesinnte Eltern, auch in unsern Gemeinden, sich in der Kinderzucht einer verderblichen und verwerflichen Schlaffheit hingeben. Und in Folge deß geschieht es, daß sie in ihren Kindern mehr ihr Fleisch und Blut, als die von Christo erlöste Creatur und den in der Taufe durch den Glauben erzeugten neuen Menschen lieben; daß sie deßhalb, gleichsam in weichlicher Selbstschonung, den alten Menschen in ihren Kindern nicht mit dem Gesetz, diesem Stabe Wehe, in Lehre und Zucht mit Ernst angreifen und nur die gröberen Ausbrüche des erbsündlichen Verderbens zurückweisen. Und wiederum daher rührt es, daß ihre Hinweisung auf Christum nur eine matte und lahme ist und ihren Kindern nicht eben sonderlich zu Herzen geht. So ist denn auch ihre Anleitung der Kinder selbst, nach geschehenen groben Sündenfällen ihren HErrn und Heiland in Buße und Glauben um Vergebung der Sünden im Kämmerlein kindlich anzurufen und darnach der Vergebung sich im Worte zu getrösten, eine ziemlich spärliche und laue, oder gar nicht vorhanden; und es scheint fast, als meinten sie, daß ihre äußerliche Bestrafung gröberer Uebertretungen den Kindern auch die Vergebung derselben von Gott erwirke. Wie sie es mit ihrer eigenen Sünde nicht ernst genug nehmen und ein rechtschaffener Eifer, der Heiligung nachzujagen, nicht eben sonderlich an ihnen zu spüren ist, so thun sie denn auch ähnlich mit ihren Kindern und neigen immer mehr dahin, in den Fußstapfen Eli's zu wandeln. Und so sind sie denn ferne davon, zum Besten ihrer Kinder mit den Lehrern in Gemeinschaft zu kommen und zu bleiben.

Wenn aber der Teufel diesen oder jenen Eltern, die keineswegs offenbare Unchristen sind, dermalen einen Schlaftrunk eingibt, so thut er deßgleichen auch mit gar manchem Lehrer, der in Bekenntniß und Lehre durchaus rechtgläubig und kein offenbarer Miethling ist, auch nicht vor den Menschen anstößig und ärgerlich wandelt, aber nicht ernst und beharrlich genug wider die List und Bosheit des Satans wacht und betet und wider sein Fleisch nicht treu genug kämpft. Oder sind nicht Schullehrer vorhanden, die gegen ihre Schulkinder mehr gesetzliche Zuchtmeister, als evangelisch gesinnte Lehrväter sind, oder die nicht ausschließlich ihrem Berufe leben, sondern mancherlei störende Liebhabereien und Nebenbeschäftigungen haben und pflegen, die keine Werke der Noth und der dienenden Liebe sind, oder die sich nicht treu genug auf ihre Schulstunden vorbereiten, oder die ihrem eigenen Hause nicht wohl vorstehen und keine gehorsamen Kinder haben, oder die auf ihre Fortbildung nicht ernstlich bedacht sind, oder die bedenklichen geselligen Umgang pflegen, oder die gar, in einem gefährlichen Dünkel befangen, die Schule von der Aufsicht der Gemeinden und deren Pastoren zu lösen und mit gleichgesinnten Schullehrern eine Art Gegenstellung wider sie einzunehmen scheinen?

Endlich läßt es sich ansehen, als ob der Teufel in jetziger Zeit es auch unmittelbar auf die arme liebe Jugend und sonderlich die Schulkinder abgesehen habe. Mich wenigstens will es bedünken, daß jetzt eine ungestüme Genußsucht, ein heimliches oder sich mehrfach kundgebendes Widerstreben gegen alle heilsame Zucht und Beschränkung, ein unzeitiges Vorwegnehmen erlaubter Genüsse eines spätern Lebensalters, eine sehr geringe Strebsamkeit für die kräftige Aneignung des Lehrstoffs, eine ungemeine Schlaffheit des Willens, ein zerstreutes leichtfertiges Wesen in und außer der Schule, und in Hinsicht auf das Verhalten zu Gottes Wort, theils eine große Flüchtigkeit und Vergeßlichkeit des Gedächtnisses, theils eine gewisse Stumpfheit des Verstandes und des Gewissens in größerem Maaße und in weiterer Verbreitung vorhanden sei, als ehedem. Und daß an dieser Abschwächung und Erschlaffung die leider jetzt so weit verbreitete, Seel und Leib verderbende Sünde der heimlichen Unzucht und Selbstbefleckung einen großen Theil der Schuld trage, leidet keinen Zweifel. Und was könnte dem Teufel und seinen unsauberen Geistern lieber sein, als das arme junge Volk in diese Greuelsünde immer tiefer hineinzutreiben und durch dieses verderbliche Gift die zu erwartende Frucht schon in der Blüthe zu zerstören? Frische originelle Knaben und Jünglinge von kräftigem Bildungstrieb und eigenthümlicher Strebsamkeit, und in deren Herzen und Gewissen Gottes Wort sichtlich arbeitet, so daß man, trotz aller Werke des Fleisches und des Temperaments, doch einer fröhlichen Hoffnung für ihre zukünftige Treue und Tüchtigkeit für Kirche oder Staat Raum geben könnte — solche Knaben und Jünglinge sind, wenigstens nach meiner Wahrnehmung und Erfahrung, fast eine Seltenheit geworden. Dagegen scheint mir im Ueberfluß vorhanden zu sein eine matte und schlaffe Art, die eine ziemliche Scheu vor beharrlicher Anstrengung der Seelenkräfte hat, um sich gründliches Wissen und Können anzueignen, und die mehr Herz und Neigung zum Genießen als zum Arbeiten ziemlich klar an den Tag legt.

Ist es nun also, daß der Teufel und das Fleisch in dieser unserer letztbetrübten Zeit auf nicht wenige Eltern, Schullehrer und Kinder einen so verderblichen Einfluß ausüben, so ist es um so mehr die Aufgabe der ernster gesinnten Eltern und Schullehrer zu Nutz und Frommen der lieben Kinder, die Arbeit der Liebe an ihnen möglichst gemeinsam zu treiben und alles, was Menschen möglich ist, daran zu setzen, damit die getauften Christenkinder, diese zarten Pflänzlein Gottes, durch des HErrn Gnade, Bäume der Gerechtigkeit werden, die da unter sich wurzeln und über sich Frucht tragen, Gott dem HErrn zum Preise, und damit sowohl das kirchliche als bürgerliche Gemeinwesen diese Früchte in der Zukunft genießen können.

Wir kommen also, nach obiger Einleitung, zur eigentlichen Lösung unserer Aufgabe und stellen zuerst folgende Frage:

1) Wie haben christlich gesinnte Eltern an ihren Kindern der Schule schon vorzuarbeiten?

Mittelbar nämlich greift diese Vorarbeit schon zurück in die ersten Jahre der elterlichen Zucht. Treue und sorgfältige Väter und Mütter nämlich sind mit Recht früh darauf aus, sobald die Kinder ihre Worte verstehen, den Eigenwillen der Kinder zu brechen und darin, wo nöthig, die Ruthe fleißig anzuwenden. In dem Maaße aber, als der Eigenwille gebrochen wird, werden die Kinder auch zum Gehorsam gewöhnt; denn sie sollen billig, indem sie davon abstehen lernen, zu thun und zu lassen nach ihrem Willen, was ihnen schädlich ist, zugleich lernen, zu thun und zu lassen nach der Eltern Willen, was ihnen heilsam ist. Natürlich muß hierin die Weisheit in den Eltern die Leiterin der anziehenden Liebe sein; denn unbedingtes Beschränken ist überall und allezeit eben so gefährlich und verderblich, als unbedingtes Freilassen. Gesetz und Evangelium muß auch hier schon in einem gewissen Grade und Sinne zusammenwirken.

Wo aber solches Brechen des Ungehorsams und solche Gewöhnung zum Gehorsam frühe angefangen und beharrlich fortgesetzt wird, da ist der Schule trefflich vorgearbeitet; und die Schulkinder aus den Häusern solcher Eltern haben eine ganz andere und bessere Haltung und machen den Lehrern in Bezug auf die Zucht viel weniger Mühe und Arbeit, als solche Kinder, deren Eltern aus Mangel an Erkenntniß, oder christlichem Ernst jene heilsame Zucht im Hause gar nicht oder doch nicht beharrlich geübt haben.

Sodann arbeiten christlich gesinnte Eltern der Schule heilsamlich vor, indem sie ihre Kinder im Bereich dieser allgemeinen Gewöhnung zum Gehorchen auch in einzelnen Dingen mit dem zunehmenden Alter, und je nach der Stufe desselben, beharrlich und heilsamlich gewöhnen und ziehen. Dahin gehört z. B., daß sie auf vorgesetzte leichte und liebliche Kinderverslein wohl aufmerken, sie Zeile für Zeile genau und richtig nachsagen und auf diese Weise allmählich auswendig lernen und behalten; desgleichen den Text des Vaterunser, der 10 Gebote und den christlichen Glauben. Ferner gehört dazu die Gewöhnung der Kinder zur Dankbarkeit, zur Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, zur Ordnung und Reinlichkeit, zur Verträglichkeit unter einander, zu einem sittigen und züchtigen Wesen, zur ehrerbietigen Scheu gegen ältere Personen, zu kleinen Werken der dienenden Liebe und was deß mehr ist. Und die etwaigen Warums der Kinder unter solcherlei Zucht und Gewöhnung sind billig nur also zu beantworten: „Weil es Gott so will," ohne sich in unersprießliche Nutzanwendungen auszulassen.

Zum Dritten arbeiten christlich gesinnte Eltern der Schule gedeihlich vor, indem sie auf beharrliche Weise den geselligen Umgang und Verkehr ihrer Kinder angemessen reguliren. Es ist leider hier zu Lande der gemeine Brauch, daß selbst kleinere Kinder, ehe sie schulfähig sind, mit andern Kindern zu Spiel und Kurzweil stundenlang sich auf der Gasse herumtreiben, ohne daß die Eltern wissen, wo sie sind, und was sie machen. Und

leider gibt es auch sonst christlich gesinnte Eltern genug, die ihren Kindern hierin ähnliche Freiheit lassen, so daß diese denn auch, zur schuldigen Dankbarkeit, in rohem unsittigen, zuchtlosen Wesen weidlich zunehmen und dem Lehrer nach ihrem Eintritt in die Schule, um so mehr Arbeit und Mühe machen. Auch geschieht es nicht selten, daß ihre Kinder auf diese Weise durch Verführung in die schändliche Greuelsünde der Onanie verstrickt werden. Man halte dies nicht für übertrieben; ich spreche aus Erfahrung, wenn auch, Gott sei gelobt, bis daher nicht an meinen eigenen Kindern. Die Thatsache ist aber gewiß, daß Kinder schon vor ihrem Eintritt in die Schule, durch Nachlässigkeit der Eltern und durch Verführung anderer Kinder in diese schreckliche Sünde hineingeriethen und lange darin stecken blieben.

Wir kommen nun zu der andern Frage:

2) Wie haben christlich gesinnte Eltern an ihren Kindern zu arbeiten, nachdem diese bereits in die Gemeindeschule eingetreten sind? Darauf lautet die Antwort also:

Zum Ersten wird es sachgemäß sein, wenn sie ihren Hausgottesdienst also verrichten, daß ihre Kinder, eben als Schulkinder betrachtet, auch rechten Nutzen haben. Die Vorlesung des bloßen Morgen- und Abendsegens aus einem rechtgläubigen Gebetbuch würde aber diesen Nutzen nicht schaffen. Dagegen würde es zweckdienlich sein, wenn z B. des Morgens aus der Altenburger Bibel der Reihe nach ein ganzes oder halbes Capitel der biblischen Geschichte aus dem alten und darnach aus dem neuen Testament vom Hausvater oder der Hausmutter, wer nur des Lesens am meisten kundig ist, vorgelesen würde. Und gar schön wäre es, wenn vor dem Vorlesen der neuen Geschichte aus der des vergangenen Morgens einige Fragen an die Kinder gerichtet würden; denn theils würde dadurch die Geschichte um so fester ihrem Gedächtniß eingeprägt, theils würde ihre Aufmerksamkeit bei dem Vorlesen um so mehr rege erhalten. Zugleich wäre es fein, wenn der zur Zeit des Rationalismus in den Häusern verstummte Gesang unserer herrlichen geistlichen Lieder in den christlich gesinnten Familien wieder lebendig erwachte und als ein wesentlicher Theil des Hausgottesdienstes täglich mit Lust und Eifer getrieben würde. Wie nun diese Gesänge für die kleineren Kinder schon eine Art geistlicher Lebensluft für ihr gläubiges Gemüth sind, so sind sie für ihre älteren Geschwister, die Schulkinder, die schon mehr die im Wort ausgedrückten christlichen Gedanken fassen und verstehen, eine liebliche Milch und süße Kost. Und wie es dieselben großen Thaten Gottes sind, die in der biblischen Geschichte sowohl im Hause, wie in der Schule in ihrer Macht und Einfalt an die Seelen der Kinder herantreten und die Herzen der Kinder bewegen, so sind es auch meist dieselben geistlichen Lieder, die, wie in der Familie, so auch in der Schule, gleichsam als Antwort auf jene großen Thaten aus gläubiger Anschauung und in entsprechender Tonweise heraustönen und in den Gemüthern der Kinder widerklingen.

Desgleichen wird im Hause zugleich mit der Schule an den Kindern gearbeitet, wenn z. B. Abends der Hausvater ein Hauptstück des kleinen lutherischen Katechismus von den Kindern sich aufsagen läßt und daran, je nach Umständen und je nach eigenem Geschick, diese und jene väterliche Belehrung und und Ermahnung knüpft, die dem Wesen nach und in weiterer Ausführung die Kinder von ihrem Lehrvater in der Schule auch empfangen. Und indem auf diese Weise die Kinder von ihren beiderlei Vätern im Hause und in der Schule dieselbe christliche Lehre und himmlische Wahrheit empfangen und wesentlich dieselbe Anwendung auf ihr Herz und Gewissen erfahren, so wird dadurch unleugbar ihr Herz, Verstand und Wille von dem heilsamen Zusammenwirken von Haus und Schule für ihr Bestes wohlthätig durchdrungen.

Zum Andern müßte es billig christlich gesinnten Eltern anliegen, mit den Lehrern ihrer Kinder zu deren Nutz und Frommen sich in nähere Gemeinschaft zu setzen. Es genügt fürwahr nicht, daß die Eltern von den jährlichen oder halbjährlichen schriftlichen Zeugnissen, die ihre Kinder von den Schullehrern bekommen, gebührende Einsicht nehmen und eine heilsame Anwendung mit dem Inhalte dieser Zeugnisse auf die Herzen ihrer Kinder zu machen suchen. Vielmehr ist es dringend wünschenswerth, daß die Eltern auch zuweilen bei den Lehrern nähere Nachfrage thun über die Fortschritte, den Fleiß und das Betragen ihrer Kinder in der Schule: und desgleichen ist es rathsam, daß sie auch wiederum, so viel es für die Lehrer und Kinder nöthig ist, von deren Verhalten im Hause, ihrer temperamentlichen Eigenthümlichkeit und deß etwas die Lehrer in Kenntniß setzen. Und je mehr die Kinder deß inne werden, wie auch in dieser Weise Eltern und Lehrer für ihr Wohl bedacht sind und mit einander darüber in freundlichem Einvernehmen stehen, desto wohlthätiger wird der Eindruck davon auf die Kinder sein und die Liebe und Achtung gegen Eltern und Schullehrer in ihnen vermehren. Auch können schwerere Sündenfälle in der Schule eintreten, da es weislich gethan und heilsam erscheint, daß die Eltern und der Schullehrer das Kind, nachdem es seine gebührende Strafe empfangen hat, zugleich ermahnen mit Güte und Ernst, mit Gesetz und Evangelium; und auch hier bekommt das Kind den lieblichen und gesegneten Eindruck, daß die Eltern und der Lehrer für sein Wohl und Heil einmüthig sind und einträchtig zusammenwirken.

Zum Dritten wäre es auch für die Schulkinder in gemüthlicher Hinsicht wohlthätig, wenn die christlich gesinnten Eltern die Schullehrer in ihren n ä h e r n geselligen Kreis zögen. Denn daß die Lehrer z. B. zu Hochzeiten und ähnlichen festlichen Begebenheiten des Hauses von solchen Eltern eingeladen werden, davon haben die Kinder keinen Nutzen. Die Meinung ist vielmehr, daß diese Eltern mit den Lehrern ihrer Kinder in freundschaftlichen dauernden Umgang und in ein treuliches geselliges Verhältniß kommen sollten. Ist der Lehrer der Hausfreund der Eltern, so ist er dadurch seinen Schulkindern auch gemüthlich näher gerückt, nicht nur im Hause, sondern selbst in der Schule, und seine Zucht und Vermahnung findet dann selbst hier um so willigere Aufnahme, indem die Kinder ihn für eine Art Onkel und ältern Verwandten anzuschauen sich gewöhnen. Auch hätte z. B. im Zusammenlesen eines belehrenden und erheiternden Büchleins Abends daheim mit den Eltern und Kindern der Lehrer mehrfach Gelegenheit, durch angemessene Bemerkungen, Erläuterungen, Anwendungen u. s. w. den Kindern nahe zu kommen. Und je geistlicher gesinnt er ist, und je mehr Erkenntniß, Weisheit und Erfahrung er besitzt, desto mehr wird er auch hier verstehen, als ein guter Hausvater aus dem guten Schatz seines Herzens Altes und Neues hervorzubringen, Gott zur Ehre und auch seinen Schulkindern zu Nutz und Frommen.

Zum Vierten geziemt es christlich gesinnten Eltern, im Verhältniß zu dem Lehrer ihrer Kinder gerade das Gegentheil von dem zu thun, was fleischlich gesinnte Eltern zu thun pflegen. Denn diese haben es in der Art, wenn ihre Kinder in der Schule auch eine ganz gerechte, schärfere Strafe bekommen mußten, darnach fleischlich für sie Parthei zu nehmen, weil sie eben ihr Fleisch und Blut sind. Da machen sie entweder, ohne sich zuvor von dem Hergange aus dem Munde des Lehrers in Kenntniß zu setzen, diesem alsbald in zornigem Gemüth grobe und ungerechte Vorwürfe, oder sie beschuldigen ihn in seinem Abwesen daheim, und zwar vor den Ohren auch des gestraften Kindes, der Ungerechtigkeit und Härte. Und auch ohne besondere Vorfälle mit ihren Kindern reden sie doch nicht selten vor deren Ohren über den abwesenden Lehrer auf so geringschätzige oder doch mißliebige Weise, daß nothwendig die Achtung und das Ansehen des Lehrers in den Herzen ihrer Kinder dadurch merklich geschwächt wird.

Umgekehrt dagegen nehmen christlich gesinnte Eltern allerlei Gelegenheit wahr, dem Lehrer ihrer Kinder, zumal wenn er schon älter und treuverdient um sie ist, in seiner Gegenwart und vor ihren Kindern in Geberden und Worten alle Achtung, Ehrerbietung und Dankbarkeit zu beweisen; sodann aber thun sie Fleiß, auch in seinem Abwesen, wo und wie es sich eben in der Unterhaltung macht, gegen ihre Kinder in herzlicher Dankbarkeit den Werth seiner treuen Arbeit an ihren Seelen anzuerkennen. Und daran knüpft es sich ja ganz natürlich, gegen ihre Kinder dessen rühmend Erwähnung zu thun, wie nächst und mit rechtschaffenen christlichen Pastoren und Eltern gläubige, treue und tüchtige Schullehrer die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts in der Christenheit seien; denn — so lehren sie etwa ihre Kinder — die Landleute z. B. bearbeiteten nur die Erdscholle und pflanzten darein für die zeitliche Nahrung vergänglichen Samen; desgleichen bearbeiteten die Handwerker nur einen rohen, todten Stoff, Holz, Eisen, Stein u. s. w., um ihm eine für den irdischen Brauch der Menschen angemessene und nützliche Form zu geben; der christliche Schullehrer aber bearbeite unsterbliche, mit dem Blut des Sohnes Gottes theuer erkaufte Seelen, durchpflüge mit der Pflugschar des Gesetzes die immerdar mit dem erbsündlichen Unkraut bedeckten Herzen der Kinder, säe dann

den unvergänglichen Samen des Evangelii hinein und begieße mit dem Wasser des Lebens aus dem Heilsbrunnen der Schrift die emporkeimende Saat, schneide auch an den durch die heil. Taufe gepflanzten Fruchtbäumen und Weinstöcken mit dem Messer der christlichen Zucht die geilen Wasserreiser und Nebenschößlinge ab, blatte ab und binde an, damit der Hauptstamm zu Wachsthum und Kraft komme. Ferner formire ein treuer und geschickter Schullehrer nicht, wie der Handwerker, einen todten Stoff, sondern lebendige Menschenseelen durch den angemessen mitgetheilten und von den Kindern angeeigneten Lehrstoff gemeinnützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, dadurch sie, als auf der ersten nothwendigsten Grundlage aller weitern menschlichen Bildung, später nützliche, brauchbare Werkzeuge und Glieder des kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesens werden können.

Desgleichen sei vor Gott der Dienst eines frommen und geschickten Schullehrers wichtiger, als z. B. der eines gleichgesinnten Arztes und Kriegsmanns, ja eines Gesetzgebers und Regierers; denn erstere Beide suchten nur Störungen, Schäden und Verderbnisse fortzuschaffen und im natürlichen Leibe wie im Staatskörper Gesundheit und Frieden wiederherzustellen; der Dienst der letzteren Beiden aber sei meist auch nur gegen das sittliche und bürgerliche Unrecht gerichtet und vermöge nichts mehr, als durch Furcht der Strafe das bürgerliche Recht und Gerechtigkeit im Schwange zu erhalten und Leib, Weib und Besitzthum der Unterthanen oder Mitbürger gegen die rechtswidrigen Ein- und Uebergriffe der listigen oder gewaltthätigen Ungerechten zu beschützen und zu befrieden. Der gottselige, lehrtüchtige und erziehende Gemeinde-Schullehrer aber sei, sofern er Gottes Wort handle, ein Gehülfe und Mitarbeiter Gottes, des heil. Geistes, um in Gemeinschaft mit dem Pastor und den christlich gesinnten Eltern den jungen Seelen durch den Glauben an Christum zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und darin zum wahren Frieden und der rechten geistlichen Gesundheit zu verhelfen.

Durch solche und ähnliche Belehrungen tragen denn verständige, christliche Eltern auch das Ihrige bei, den Dienst und Beruf eines rechtschaffenen Schullehrers in den Augen ihrer Kinder, die zugleich seine Schulkinder sind, hoch und theuer, lieb und werth zu machen.

Zum Fünften liegt es christlich gesinnten Eltern ob, den öffentlichen Prüfungen der Schulkinder, wo solche bestehen, beharrlich beizuwohnen und in rechter Wahrnehmung der mündlichen oder schriftlichen Zeugnisse ihrer Kinder daheim für die Schule mitzuwirken. Ferner gehört dazu, daß sie den häuslichen Fleiß ihrer Kinder in dem Lernen und Ausarbeiten des in der Schule Aufgegebenen sorgfältig überwachen. Bei trägen oder flüchtigen Kindern wird es auch wohlgethan sein, daß sie daheim erst regelmäßig überhört werden, ehe sie den Schulweg antreten.

Zum Sechsten, oder vielmehr zum Ersten und Letzten, ziemt es billig christlich gesinnten Eltern, fleißig ihre Fürbitte für den Lehrer ihrer Kinder zum HErrn aufzuheben, daß derselbe ihn in seiner Gnade erhalten und ihm täglich immer mehr Liebe, Weisheit und Geduld zur Ausrichtung seines so schwierigen und mühevollen, aber vor Gott herrlichen und großen und von Gott auch lieblich gesegneten Amts beschere. Auch mögen sie hiebei ja die fleißige Danksagung für die theuerwerthe Gabe eines frommen und geschickten Lehrers nicht vergessen und ihre Kinder fleißig zu solcher Danksagung gegen Gott ermuntern.

Dies wäre nun die mehrfache Antwort, soweit es der Abfasser dieses dermalen erkennt, auf die Frage: „Wie haben christlich gesinnte Eltern im Zusammenhang mit der Schule an ihren Kindern zu arbeiten?"

Es folgt jetzt die andere Frage, nämlich: „Wie haben christlich gesinnte Lehrer und insonderheit Gemeinde-Schullehrer in Gemeinschaft mit den Eltern zu Nutz und Frommen der Kinder zu arbeiten?"

Darauf lautet die Antwort also:

Zum Ersten darin, daß sie nach Gottes Wort ihren Schulkindern die hohe Ehre und Würde ihrer leiblichen Eltern kräftig ausstreichen und Segen und Fluch ihnen eindringlich vor die Augen malen, der, je nach dem Verhalten der Kinder gegen das vierte Gebot, diese bereits getroffen hat und nach Gottes Verheißung und Drohung immerdar trifft. Hier ist also der rechte Verstand des vierten Gebots nach der Auslegung unseres kleinen lutherischen Katechismus in Hinsicht auf die natürlichen Eltern in dem, was Gott nicht will und was er will, den Schulkindern gründlich zu schärfen. Wollen die Lehrer den Eltern recht in die Hände arbeiten, so haben sie hier besonders aufzumerken, daß sie, wie sie denn überhaupt nicht sollen, sich nicht mit einer bloßen formgerechten Auslegung begnügen, sondern mit der heiligen Majestät des göttlichen Willens nach dem vierten Gebot das Herz und das Gewissen der Kinder gründlich zu treffen und die erbsündliche Verderbtheit ihrer Natur, gegenüber auch der göttlichen Forderung dieses Gebots, kräftig vor die Augen zu stellen suchen; denn die Kinder müssen, was an dem Lehrer ist, innerlich davon überzeugt werden, daß sie von Natur weder Lust noch Kraft haben, das Verbotene zu lassen und das Gebotene zu thun, und daß sie mit Recht der Fluch des Gesetzes und der Zorn Gottes ewiglich treffe. Denn nur in dem Maaße, als die Kinder auch durch das vierte Gebot zur bußfertigen Erkenntniß der Sünde gelangen und in ihrem Gewissen heilsam verwundet werden, in demselben Maaße wird es ihnen dann auch ein Zuchtmeister auf Christum, auf daß sie durch den Glauben an diesen gerecht werden und bleiben und dann anfangen, auch durch die Verheißung dieses Gebots gelockt, es in Kraft des Glaubens und durch Wirkung des heil. Geistes zu halten.

Ferner ist es auch hier für den Lehrer überaus wichtig und den Eltern ersprießlich, die Lehre mit der Geschichte zu begleiten und den gnädigen und strafenden Willen Gottes in seinem heiligen Thun und Regieren an ihr zu veranschaulichen. Zu jenen lockenden Exempeln des kindlichen Gehorsams gehören denn z. B. die des Isaaks, Jakobs, Josephs, Davids und der Rechabiter; zu diesen warnenden die des Esau, der Brüder Josephs, sonderlich Rubens, Simeons und Levi, die der Söhne Eli, und Absaloms. Nicht minder bietet das tägliche Verhalten der Kinder in ihrem kleinen Lebenskreise dem Lehrer vielfach Gelegenheit dar, ihnen daran die Lehre des vierten Gebots zu schärfen und eindringlich zu machen.

Zum Andern arbeiten christlich gesinnte Lehrer mit den ähnlich gesinnten Eltern ihrer Schulkinder darin gemeinsam zu Nutz und Frommen der Kinder, daß sie je länger je mehr ein väterliches Herz gegen dieselben in Geberden, Worten und Werken erzeigen. Es ist eine durchaus irrige Ansicht, wenn manche Schullehrer meinen, sie müßten, um sich, zumal in größeren Schulen, bei den Kindern in Respekt zu setzen und darin zu erhalten, eine besondere ernste, strenge und gemessene Haltung gegen sie annehmen und sich gleichsam als Schulmonarchen ein gravitätisches Ansehen und amtliche Würde geben und ihren Lehr- und Zuchtworten durch eine feierliche Salbung um so mehr Nachdruck verschaffen. Auch begegnet es ihnen leicht, zu demselben Zweck, wenn sie überdies zornmüthiger Natur sind, auch bei geringeren Uebertretungen die Schläge zu oft anzuwenden. Aber weder durch jene erkünstelte Amtswürde, noch durch diese unzeitige Strenge wird das Ziel erreicht und der gewünschte Respekt bei den Kindern erlangt. Denn die Kinder haben zuviel natürlichen Wahrheitssinn, als daß jene gemachte Autorität bei ihnen durchschlagen und den wahren kindlichen Respekt in ihren Herzen erzeugen sollte; vielmehr kommt ihnen solches Gebahren des Lehrers wunderlich und fremdartig vor, widert sie an und wendet ihr Herz vom Lehrer ab. Und eben so sehr wird durch zu große Strenge nur eine knechtische Furcht vor der Strafhand des Lehrers, aber keine wahre Hochachtung gegen seine Person in ihnen erweckt. Heilsame Furcht wird nur dann erfolgen, wenn der Lehrer und Erzieher sich selber immer mehr in die Zucht und Lehre seines himmlischen Vaters stellt und die Furcht Gottes und die Liebe Christi durch treuen Gebrauch der Gnadenmittel und ernstes Gebet in ihm immerdar zunehmen. Dann wird er je länger je mehr auch ein väterliches Herz zu seinen Schulkindern bekommen und sich ähnlich gegen sie in der Lehre und Zucht der Schule erzeigen, als ihr leiblicher Vater daheim in der Lehre und Zucht des Hauses. Und wenn dann die Kinder ihrem Lehrer abfühlen, daß er in all seinem Lehren und Ziehen in That und Wahrheit vor dem HErrn wandelt und sein Schulhalten ihm ein stetiger Gottesdienst ist, so wird ungesucht in ihrem Herzen eine ähnliche ehrerbietige Scheu und zugleich kindliche Liebe entstehen und bestehen, wie sie dieselbe gegen ihren leiblichen Vater daheim hegen. Ist aber diese Herzensstellung der Schulkinder gegen ihren Lehrer, als ihren Schulvater, vorhanden, so fehlt es denn auch nicht an der rechten Lust und Willigkeit, von ihm das nöthige Wissen und Können sich anzueignen, selbst wenn er kein formgerechter Schulmeister wäre. Daß in Schule und Haus eine möglichst gleichartige väterliche Zucht sei und ein von dem Glauben und der Liebe getragenes und durchdrungenes, ernstes und freundliches,

weises und kräftiges Regiment über die Kinder geübt werde — daran ist am meisten gelegen.

Zum Dritten liegt es auch den Schullehrern ihrerseits ob, in Hinsicht auf mancherlei Vorkommnisse bei manchen Kindern mit den betreffenden Eltern zum Wohl der Kinder sich ins Vernehmen zu setzen. Es giebt z. B. Kinder, die gewohnheitsmäßig die Schule viel versäumen. Da ist es nothwendig, daß der Lehrer bei den Eltern zufrage, ob diese selber die Kinder abhalten, oder ob letztere hinter die Schule gehen. In ersterem Falle bekommt nur der Lehrer Gelegenheit, den Eltern durch brüderliche Bestrafung zu besserer Erkenntniß oder größerer Willigkeit zu helfen; im andern Falle werden die Kinder in solcher schweren Versündigung früher offenbar, als es wohl sonst geschehen würde, wenn der Lehrer solche Mittheilung unterließe. Je eher aber eine solche Gewohnheitssünde offenbar und mit und nach Gottes Wort gestraft wird, desto besser ist es für das Kind. Wiederum sind andere Kinder gewohnheitsmäßig entweder träge und faul, oder leichtsinnig und zerstreut, oder gar lügnerisch und läugnerisch, oder sie stecken in heimlichen Unzuchtssünden, was etwa erst dem aufmerksamen und erfahrenen Lehrer offenbar wird, u. dgl. In allen diesen und ähnlichen Fällen hat natürlich der Lehrer den Beruf der Liebe, zu den betreffenden Eltern zu gehen und mit ihnen christlich zu handeln und zu besprechen, wie etwa den armen Kindern zu helfen sei. Endlich kommen bei diesen oder jenen Kindern einzelne schwerere Sündenfälle in der Schule vor, indem der Teufel und die böse Lust niemals feiern und zuweilen auch sonst gottesfürchtige Kinder frommer christlicher Eltern plötzlich dahinreißt. Oder es können gerade solche Kinder, zumal wenn sie gutbegabt und fleißig sind, in Dünkel, Hochmuth und Geringschätzung ihrer schwächeren Mitschüler gerathen. Wie wichtig ist es unter diesen Umständen, daß der Lehrer den Eltern genauere Mittheilung macht; und wie heilsam und segensreich kann es da hier ausschlagen, wenn schließlich der Haus- und der Schulvater das betreffende Kind gemeinsam herzlich und beweglich nach Gottes Wort ermahnen!

Zum Vierten ist es von Seiten des Lehrers gewiß weislich und wohlgethan, sich jener oben erwähnten geselligen Gemeinschaft mit ernsteren Eltern von Schulkindern und auch zu deren Nutz ebensowenig zu entziehen, als umgekehrt den Umgang und geselligen Verkehr mit leichtfertig gesinnten Familien aufzusuchen und zu pflegen. Denn in Folge von diesem Hange haben schon manche jüngere Schullehrer sich Ehegenossinnen auf den Hals geladen, an denen sie zeitlebens zu tragen oder die sie selber gar in das Wesen dieser Welt verstrickt haben. Eine klausnerische und klösterliche Art steht einem Schullehrer allerdings nicht an; aber sich in geselliger Hinsicht der Welt gleichzustellen noch viel weniger. Dagegen ziemt ihm hierin ein ernstes und heiteres Wesen; und die Liebe zu seinen Schulkindern wird ihm in der Pflege des geselligen Umgangs mit ihren Eltern schon ins Herz geben, was Eltern und Kindern lehrreich und unterhaltend ist.

Zum Fünften ist es auch ganz lieblich und gemüthlich, wenn die Schullehrer mit den Eltern ihrer Schulkinder etwa jährlich in guter Jahreszeit Schulkinderfeste veranstalten und die liebe Jugend, die sich auch hier, in diesen gemeinsamen Genüssen und Freuden, als eine größere oder kleinere Schulgemeinde fühlen lernt, auf mannigfaltige Art sich ergötzen läßt. Da mögen sie dann singen und schlingen, ringen und springen, wettlaufen, klettern, Strickziehen, Topfschlagen, Blindekuhspielen, mit dem Blaserohr nach einer Scheibe oder mit dem Bolzen oder der Armbrust nach einem Vogel schießen, und was deß mehr ist. Doch gilt es auch hier für Eltern und Lehrer und die Ordner und Aufseher, als die Gehülfen beider, das Beschränken und Freilassen der lieben Kinder wohl mit einander zu verbinden, so daß weder ein wildes, zuchtloses, ausgelassenes Wesen, noch eine steife, pedantische Einzwängung hiebei stattfindet. Zu schneller oder zu langsamer Wechsel der Spiele ist auch nicht zu rathen, auch daß der Stunden dieser Belustigung weder zu viele noch zu wenige seien. Langeweile und Uebersättigung sind beide ferne zu halten, so daß die Kinder eine fröhliche Erinnerung an ihr letztvergangenes Schulfest behalten und dessen jährlicher Erneuerung mit herzlichem Verlangen entgegensehen. Auch bleibt ihnen hievon der Eindruck, daß und wie ihre Eltern und Lehrer auch hier für die Erheiterung der Kinder sich in der Liebe verbunden haben, und die kindliche Dankbarkeit gegen beide wird dadurch in ihnen genährt.

Endlich, und wiederum zuerst und zuletzt, ist es gewiß sehr fein und lieblich, wenn christlich gesinnte Schullehrer nicht nur für ihre Schulkinder, sondern auch deren Eltern fleißig ihre Fürbitte zum HErrn aufheben, daß Er auch denselben immer mehr Gnade und Weisheit verleihe, mit ihnen in der Liebe Christi immer mehr einträchtig zusammenzuarbeiten zu Nutz und Frommen der Kinder.

Dieses wären nun, soweit es der Schreiber dieses bis jetzt erkennt, die wichtigsten Puncte, wie christlich gesinnte Schullehrer in Gemeinschaft mit den Eltern das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe an den Kindern zu treiben hätten.

Dieses wie jenes aber, das Zusammenarbeiten von Haus und Schule und Schule und Haus für das Wohl der Kinder erfordert billig auch den Zutritt und Dienst der Kirche. Ja, als die geistliche Gebärerin, als die geistliche Mutter der Gläubigen, sie seien Eltern, Schullehrer oder Kinder, ist sie ja bereits zuvorgekommen, indem sie dieselben aus dem göttlichen Samen des Evangelii und der Taufe geboren hat. Nun ist aber auch ihre Aufgabe, sich als Pflegerin und Erzieherin von Eltern und Schullehrern zu erzeigen und mit dem Worte Gottes beide, je nach ihrem besondern Berufe, zu weiden und zu leiten. Dem Diener der Kirche liegt es nämlich ob, den rechten Verstand der Worte von der Zucht und Vermahnung zum HErrn von Amts wegen öffentlich und sonderlich zu handeln und sonst auch seelsorgerlich zu helfen und zu dienen, indem er z. B. die lässigen Eltern und Lehrer antreibt, den stürmischen Eifer der gesetzlichen mäßigt und evangelisch umzubilden trachtet, die angefochtenen Eltern und Lehrer tröstet, die schlaffen bestraft und die schwachen stärkt.

Wenn nun Kirche, Haus und Schule zu Nutz und Frommen der lieben Kinder auf diese und ähnliche Weise treulich zusammenstehen und zusammenarbeiten, so geschieht ja alles, was menschlicher Weise, auf christlichem Grunde und Boden geschehen kann. Der heilsame und gesegnete Erfolg aber ist und bleibt immerdar eine Wirkung der allezeit freien, unverdienten und unverdienbaren Gnade Gottes.

Zur kirchlichen Chronik.

Unser lieber kranker Röbbelen schreibt unter dem 7. December vorigen Jahres von Müllheim bei Freiburg aus an Herrn J. H. Bergmann unter Anderem Folgendes: „Die freundliche Mittheilung, daß ich schon in zwei Monaten wieder eine Liebesgabe erwarten dürfe, reißt mich in der That aus einer Sorge. Die Reise sowohl wie der hiesige Aufenthalt kosten bei weitem mehr, als ich erwartete. Es ist ja leider nun einmal so, daß ich die Liebe meiner Freunde und Wohlthäter in Anspruch nehmen muß und ihnen ein „theurer“ Bruder geworden bin. Was hilfts, daß ich mich in Ausrufungen ergieße, wie schwer es mir fällt, die zu beschweren, denen ich so gerne Lasten abnehmen möchte? Genug, daß Gott ein reicher Vergelter sein will.“

Heidenmission. Im Sächsischen Kirchen- und Schulblatt vom 26. November vorigen Jahres berichtet ein Prediger aus dem sächsischen Voigtland, als er das erste Mal zur Theilnahme am Werke der Heidenbekehrung aufgefordert habe, da habe ein Gemeindeglied dem Lehrer darüber seine Verwunderung zu erkennen gegeben, indem er gemeint habe: „Die Heiden seien schon lange alle!“

Luthers Schriften. Wie es in Betreff des Lesens dieser Schriften gegenwärtig noch in Deutschland stehe, sagt Dr. Weber, der Redacteur des „Freimund,“ in der Nummer vom 26. Nov. v. J., wo er schreibt: „Es ist eine unleugbare Thatsache, daß trotz aller Begeisterung für Luther und die großen Lehrer der lutherischen Kirche ihre Schriften vom Volke wenig mehr gelesen werden. Es gibt Gegenden, wo das anders ist, z. B. in Schweden und Norwegen, wo Luthers Postille sehr viel gebraucht wird und noch jetzt ein Volksbuch ist. Aber auf das Ganze der lutherischen Kirche gesehen, ist das eine Ausnahme. In der Regel steht man in lutherischen Kreisen den Schriften Luther's und der lutherischen Väter fern. Dies ist aber nichts, worüber man sich freuen und wobei man sich beruhigen darf. Es ist von Herzen zu wünschen, und zwar aus mehr als einem Grunde, daß man die lutherischen Bücher nicht bei Seite liegen lasse.“ In der That, nichts dürfte so deutlich, wie dies, zeigen, daß das eigentliche lutherische Christenthum noch wenig im deutschen Volke, auch des gläubigen Theils, wieder Wurzel gefaßt habe.

Hannover. Wie wir aus dem Stader Sonntagsblatt vom 29. November vorigen Jahres ersehen, waren die Glieder der hannover-

schen Sturmpartei, Gott sei Dank! durchaus unzufrieden mit den Verhandlungen und Resultaten der erst so stürmisch geforderten, nun endlich ins Leben getretenen Synode. In jenem Blatte lesen wir Folgendes: „In verschiedenen Städten unsers Landes, in Hildesheim, Göttingen, Harburg, Nienburg und andern Orten, sind in den letzten Tagen Versammlungen gehalten, in denen man sich sehr ungehalten über den Gang der Verhandlungen auf der Vorsynode ausgesprochen und dann seine „„Forderungen““ zu Papier gebracht hat.“ Die Petition lautet unter Anderm also: „Wir sprechen unsere Forderungen unumwunden aus, weil wir der Ansicht sind, daß Niemand natur- und verfassungsgemäß gezwungen werden solle und dürfe, in Glaubenssachen irgend welchen anderen Satzungen sich unterzuordnen, als die sind, welche der Kirche selbst, das ist, den Mitgliedern der Kirchengemeinden in ihrer Gesammtheit, ihren Ursprung verdanken.*) Unsere Forderungen sind folgende: 1) Die Landessynode, als oberste kirchliche Behörde, muß hervorgehen aus directen Wahlen der Mitglieder der Kirchengemeinden des Landes. Activ- und passiv-wahlberechtigt sind alle volljährigen und selbstständigen Mitglieder der lutherischen Kirche, sofern sie nicht von der betreffenden Kirchengemeinde der ferneren Gemeinschaft für unwürdig erklärt sind. Inwiefern und auf welche Weise solche Erklärung erfolgen kann, mag näherer Bestimmung vorbehalten werden. Ob ein Theil der Mitglieder der Landessynode, und welcher, aus Geistlichen bestehen solle und müsse, betrachten wir zur Zeit noch als offene Frage. 2) Die Bezirkssynoden, wie die Vorstände der einzelnen Kirchengemeinden, werden nach denselben Grundsätzen gewählt. 3) Die Consistorien werden aufgehoben. Die Kirchenvorstände sind den Bezirkssynoden, diese der Landessynode untergeordnet. Dem Ministerium steht die Oberaufsicht über die kirchlichen Behörden zu. Aenderungen in der Kirchenverfassung wie im Cultus selbst können gültig nur von der Landessynode unter Zustimmung des königlichen Ministeriums angeordnet werden. 4) Sollten aber die Consistorien beibehalten werden, so würden die Männer daraus entfernt werden müssen, welche das Treiben der ultraorthodoxen und herrschsüchtigen Prediger unterstützt und dadurch den Consistorien alles Vertrauen im Lande genommen haben. 5) Sollte neben den Synoden noch eine oberste kirchliche Landesbehörde beibehalten werden, so ist den Mitgliedern eines Ausschusses der Landessynode bei Berathungen und Beschließungen wichtiger Angelegenheiten, als bei Verfassungsänderungen, bei Feststellung des Cultus, bei temporairer Suspensation und bei Absetzung von Geistlichen, Prüfung und Zulassung von Candidaten des Predigeramtes, Sitz und Stimme einzuräumen; und muß die Verfassung darüber genaue Bestimmungen enthalten. 6) Die Geistlichen sind von den betreffenden Kirchengemeinden allein zu wählen. Bedingung der Wählbarkeit ist die vorher erfolgte gesetzliche Prüfung und Zulassung zum Pfarramte im Allgemeinen. Hinsichtlich der im Speciellen die Gemüther der lutherischen Christen im Lande bewegenden Fragen fordern wir: 7) Völlige Beseitigung der Teufels-Entsagungsformel, 8) entschiedenes Einschreiten gegen die offen oder versteckt gegen den alten und im Sinne des neuen Katechismus wirkenden Prediger und Lehrer, 9) Aufhebung der Kirchenvisitation, und 10) wie es nach dem Obigen sich von selbst versteht, bei Einführung der neuen Verfassung eine gänzliche Neuwahl auch der Kirchenvorstände. — Was nun die Frage anlangt, was zunächst neben der öffentlichen Kundgebung unserer Forderungen von Seiten der Kirchengemeinden zu thun sei, so wollen wir nicht unterlassen zu erklären: daß wir es für eine moralische Pflicht der von den Gemeinden gewählten Vertreter ansehen, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Majorität der Mitglieder der Vorsynode im Wesentlichen bei den berechtigten Anforderungen der Kirchengemeinden widersprechenden Beschlüssen auch fortan beharren werde, ihren Austritt aus der Vorsynode zu erklären; daß wir ferner von dem am 22. April hier gewählten Comite erwarten, daß auch seinerseits die jetzige Lage der kirchlichen Angelegenheiten in ernste Erwägung gezogen und zu entschiedenen Maßregeln geschritten werde. Im November 1863.“

*) Also wollen die Herren einen Glauben haben, der nicht in Gottes Wort, sondern in ihnen selbst seinen Ursprung hat.

Aus Frankreich. Seitdem David Strauß in Deutschland durch sein „Leben Jesu“ es versucht hatte, die geschichtliche Grundlage unseres Heils als eine große sinnvoll erdachte Sage darzustellen, glaubte man bei uns, es sei fast unmöglich, die Leugnung der geschichtlichen Schriftwahrheiten neuen Testaments in noch lockenderer Form den deutschen Unglaubensgelüsten anzubieten. Aber der Erzfeind Christi hat neuerdings das Unmöglichgeglaubte möglich gemacht. Ein gewisser Professor Renan in Paris, der als Kenner der orientalischen Sprachen keinen übeln Namen haben soll, hat auch ein „Leben Jesu“ geschrieben und zwar zunächst auf gut Französisch, d. h. nicht blos mit französischen Worten, sondern auch mit französischer Glattheit und Eleganz, kurz mit dem Geschick eines französischen Romanschriftstellers. Den Umstand, daß er selber das gelobte Land besucht hat, beutet er weidlich aus, um sein Gemälde lebendig zu machen und dadurch das Volk zu blenden, das eben an keine andere als an Romanlektüre gewöhnt ist. Dabei wird unter der Hand die Hauptperson des Gemäldes der Fülle der Gottheit, die in ihr leibhaftig wohnte, und dadurch ihres wahren Lebens beraubt, so daß das Buch vom Leben Jesu eigentlich „der Tod Jesu“ heißen sollte und dazu: der Tod des Christenthums. Summa: ein Buch, auf das der Pilger drei Kreuze macht, wie der Apotheker auf die Giftbüchsen. — Gleich den französischen Romanen ist das Buch natürlich sofort ins Deutsche übersetzt worden. Es rechnet auf französische Leichtfertigkeit in Deutschland und darf leider darauf rechnen. Denn von dieser französischen Fessel hat zwar das deutsche Volk durch die Oktoberschlacht befreit werden sollen, aber es hat sich doch lange noch nicht genug davon befreien lassen. — Der Kaiser von Frankreich soll übrigens dem Herrn Renan für sein Buch 100,000 Francs gegeben haben. Und der König aller Könige? Der wird den Herrn Renan mitsammt seinem Buche dereinst einfach zum Schemel seiner Füße brauchen. (Pilger.)

Aus Spanien. Vor einigen Jahren machte ein spanischer Bibelcolporteur, Martin Escalante, viel von sich reden, der für seine Thätigkeit mit Gefängnißstrafe hatte büßen müssen. Damals waren es namentlich die Glieder des „evangelischen Bundes“ in England, Frankreich und der Schweiz, die sich für den Mann verwendeten und zur Unterstützung und Fürbitte aufforderten. Als Escalante seiner Haft entlassen war, ging er nach Gibraltar, wohin sich seine Familie geflüchtet hatte und von wo aus er unter englischem Schutze das Werk der Bibelverbreitung unter seinen Landsleuten fortsetzte. Und jetzt — ist er zur römischen Kirche zurückgetreten. Eins der letzten Stückchen seiner Bibelcolportage bestand darin, daß er einem Wesleyanischen Geistlichen, der nach Cadir reiste, spanische Neue Testamente verkaufte, zugleich aber nach Cadir telegraphirte, daß ein Mann mit Neuen Testamenten dort ankommen werde. So ist er vermuthlich seinen Bücherrest noch für Geld los geworden und hat doch dafür gesorgt, daß die gefährlichen Bücher dem Käufer von Obrigkeitswegen weggenommen wurden. — Escalante ist nicht der Erste, in dem der zufahrende Eifer der evangelischen Allianz sich getäuscht hat. (Pilger.)

Ein Kinderfest.

In der ravensbergischen Gemeinde Jöllenbeck besteht nun schon seit Jahren eine liebliche, schöne Sitte, die es werth ist, zu Nutz und Frommen überall bekannt und eingeführt zu werden. Wenn dort Jahrmarkt ist, dann zieht Past. Volkening mit seiner Schuljugend zu einem heitern, fröhlichen Kinderfeste hinaus. Es sollen die Kinder von dem verderblichen Jahrmarktstrubel fern gehalten werden und doch nicht leer ausgehen, sondern sich an dem Tage vergnügen auf eine Weise, die das Herz reiner erquickt und bleibenden Segen auch für das spätere Leben darbietet. Unter den Jöllenbecker Colonen finden sich immer genug, die mit Freuden bereit sind, der Kinderschaar Haus und Hof gastlich zu öffnen. In diesem Jahre fand das Fest am 12. August auf dem reizend gelegenen, baumumkränzten schmucken Hofe der Wittwe U. Statt. Ueber 700 Kinder waren versammelt, und in alle diese fröhlichen Gesichter zu schauen, war ein Anblick, wobei Einem das Herz aufging. Nach dem Mittagessen waren sie ausgezogen, Alle in Sonntagskleidern, nach den einzelnen Schulen abgetheilt, vor einer jeden flatterte lustig im Winde eine Preußenfahne außer den vielen Fähnlein, die die Kinder selbst in Zuge trugen. So zogen sie aus unter Gesang und den Klängen des Posaunenchors durch die entzückende Landschaft im hellen Sonnenschein, und wer diesen einzigartigen Zug mitangesehen, dem wird der herzerhebende Eindruck unvergeßlich sein, den derselbe auf ihn gemacht hat. Hoch oben von dem Dache des gastlichen Hauses winkten mäch-

tige Preußenfahnen schon von Weitem den Kindern ein herzliches Willkommen zu, und als sie sich dem Hofe näherten, merkten sie auch an den stattlichen Ehrenbogen, womit die Eingangspforten überspannt waren, daß sie hier einen freundlichen Empfang finden würden. Auf der großen, imposanten Diele sammelten sie sich dann um ihre gütige Wirthin, und nachdem unter Posaunenbegleitung: „Nun danket alle Gott" gemeinschaftlich gesungen war, las Past. Volkening den 122. Psalm vor, worauf nach einander neun Mädchen vortraten und biblische Sprüche hersagten, die sie zugleich unter Glas und in zierliche Rahmen gefaßt zu bleibendem Andenken überreichten. Nach dieser herzerquickenden Begrüßung wurden die Kinder zu ihrer leiblichen Erquickung an lange, mit Speise und Trank wohlbesetzte Tafeln geführt, Alles in schönster Ordnung, Schule nach Schule; es wurde ein Tischlied gesungen und Past. Volkening hielt das Tischgebet; sie aßen und tranken und ließen es sich wohl schmecken. Auch an Tafelmusik fehlte es ihnen nicht, der alte Volkening spielte auf der Physharmonika und die zahlreich herbeigeströmten Kinderfreunde sammt den Vätern und Müttern, welche die Jugend mit lachenden Gesichtern umstanden und fröhlichen Herzens zuschauten, sangen dazu aus der Missionsharfe. Mit einem Dankgebete wurde die Mahlzeit geschlossen und nun eilten sie zum Spielen. Für die Knaben war besonders ergötzlich das Klettern an langen Stangen, an die oben ein kurzes Strick mit allerlei hübschen Geschenken für die glücklichen Sieger befestigt war. Da wurde dann viel gelacht und gejubelt, wenn's mit dem Einen trotz aller anstrengenden und oft komischen Versuche nicht recht gehen wollte und wenn wieder der Andere so leicht und schnell wie ein Eichhörnchen hinaufkam. Einer vornehmlich erntete großen Beifall, der, kein Auge für die niedriger hängenden Preise, nur nach dem höchsten strebte und diesen auch im Triumph davontrug. Allein wie sehr mich auch die Kinder in ihrem fröhlichen Treiben ergötzten, am meisten zog mich doch an der alte Volkening, wie er mitten unter den Kindern sich selbst als ein Kind mitfreute, wie ihm die herzliche Freude aus den Augen glänzte, wie er hier einem unbeholfenen Jungen beim Klettern freundlich nachhalf, dort einen Blöden aus der Menge hervorzog und ihn über die zahlreichen Köpfe an die Stange hob, wie er mit Allen mitlachte und mitjubelte und doch mit seiner ganzen Persönlichkeit und Haltung ohne schulmeisterliche Pedanterie Alle in Zucht nahm, daß bei aller ungezwungenen Fröhlichkeit der Wohlanstand in keinem Punkte verletzt wurde und es Keinem in den Sinn kam, sich auf ungezogene und rohe Weise zu geberden. Glücklich die Gemeinde, deren Seelsorger sich in diesem Geiste auch der Kinder annimmt. Da ebnet er sich den Weg zu den Herzen von Jung und Alt, da schmiedet er auch unter heitern Spielen starke Waffen für den ernsten Kampf wider die Feinde im Innern und Aeußern, da stiftet er einen Segen, wofür ihm noch die nachkommenden Geschlechter danken werden. Ganz naturgemäß knüpfte sich wie in jedem Jahre, so auch in diesem an die Spiele der Jugend zum Schluß eine kurze Betrachtung aus Gottes Wort an, der Psalm 23 zu Grunde lag und die reich an kräftigen und eindringlichen Beziehungen auf die Kinderwelt war. Nach Gesang, Gebet und Segen zogen wir gegen Abend wieder nach Hause, gewiß fröhlicher im Herzen als die Jahrmarktsleute, deren Lärm für dieses Mal mit einer gräulichen Mordthat endete.

(Waldecker Sonntagsbote.)

An die lieben Leser.

Nicht selten erhält Unterzeichneter Briefe, welche das **Geschäftliche** des „Lutheraner" betreffen, Bestellungen, Abbestellungen, Einzahlung des Subscriptionsbetrags, Außenbleiben einer oder mehrerer Nummern u. dgl. Ich muß die lieben Leser in deren eigenem Interesse bitten, mich mit dergleichen Briefen zu verschonen, da ich mit den Geschäftssachen oder der **Herausgabe** unserer Blätter durchaus nichts zu thun und nur die **Redaction** zu besorgen, das heißt, für den Inhalt zu sorgen habe. Wer sich in Angelegenheiten der Expedition unserer Blätter an mich wendet, geht einen zeitraubenden Umweg, da solche Briefe unser Herr Expedient mir erst zusendet, die ich ihm dann natürlich, wenn ich von einer Gelegenheit nach der Stadt höre, nach Umständen mit einigen Bemerkungen versehen, zurücksenden muß.

C. F. W. Walther.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 6 des „Lutheraner" an das Lehrerpersonal und die Synodalgemeinden ergangene Aufforderung, neben den vom Wahlcollegium für das neu errichtete Amt eines Proseminar-Lehrers am theologischen Seminar zu St. Louis empfohlenen Candidaten noch andere Candidaten aufzustellen, ist von keiner Seite eine Mittheilung erfolgt. So ist denn das Wahlcollegium zur amtlichen Wahl geschritten und hat einstimmig Herrn Georg Andreas Witte zu dem bewußten Amte erwählt. Dieß wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Da nun laut Cap. V. B. § 4 der Synodalconstitution das Lehrerpersonal, sowie die Synodalgemeinden das Recht haben, gegen die Einsetzung des vom Wahlcollegium Erwählten zu protestiren, auch die Wahl nur dann gültig ist, wenn sie durch mindestens zwei Drittheile der stimmberechtigten Gemeinden bestätigt ist, so werden hierdurch die betreffenden Gemeinden aufgefordert, binnen 8 Wochen von dem heutigen Datum an ihre Stimme an den unterzeichneten Secretär des Wahlcollegiums einzusenden. Diejenige Gemeinde, welche ihre Stimme nicht einsendet, wird selbstverständlich als zustimmend angesehen.

St. Louis, den 15. Januar 1864.

Im Auftrag des Wahlcollegiums:
Theodor J. Brohm,
Secretär.

Anzeige.

Allen werthen Lehrern unserer Synode diene hiermit zur Nachricht, daß die von uns hiesigen Lehrern herausgegebene **Fibel** jetzt zum Versenden gegen Baar bereit liegt.

Preis per Hundert $7,00.

Theodor E. Buenger,
Box 487 West Branch.
Chicago, Ill., 30. Dezember 1863.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt von dem Singverein in Bremen (-St. Louis) $5,00. —von Hrn. C. H. Walther in Irish Grove, Mo. $1,00.— von Frau Huber in Cincinnati als Dankopfer für glückliche Entbindung $1,00.—von Hrn. Deeg in Saline, Mich. 66c. — von Frau Motta Heimsoth als Dankopfer für ihre gnädige Entbindung $1,50. — von Hrn. M. S. in St. Louis $2,50.—von Hrn. August Sievers sen. in Staunton, Ill., als Dankopfer für die Genesung seines Sohnes $6,00. — durch Past. Wunderlich in Cook Co., Ill., collectirt auf der Hochzeit Hrn. Jul. Wunderlichs $2,85.

Für das Proseminar in Nassau

durch Past. Johannes in Benton Co., Mo. von Hrn. A. Gröther $1,00. und von Hrn. C. Heisterberg 50c. — von Hrn. A. Bohn in Cleveland, O. $1,00. — von Hrn. J. Schmidt daselbst $2,00. — von Hrn. A. Faust ebendaselbst $1,00. — durch Past. W. A. Kähler in Cumberland, Md., von Hrn. G. Tülse $5,00., von Hrn. G. Damm 50c. und von Hrn. F. Dreyer $1,00. — von der Salemsgemeinde in Chariton Forks, Chariton Co., Mo. $11,00. (darunter 7 Dollars in Military Bonds)—von der Immanuelsgemeinde Past. Birkmann's bei Waterloo, Ill., $2,35.—durch Past. Bühel von Fräulein Krau in Masillon, Stark Co., O. $2,00. —durch Pastor Seuel in Vincennes, Ind., von Hrn. Friedr. Dwietmeier $3,00.

Für Missionar Clöter

erhielt von Hrn. Joh. Seipp in Jefferson Co., Mo. $1,00. —durch Past. Fick, in Collinsville, Ill., eine Collecte seiner Gem. $9,65. — durch Past. Fricke in Indianapolis, Ind., eine Collecte seiner Gem. $25,50.—von Hrn. A. Heitmüller in Washington, D. C. $5,00.—gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. W. Freue in Addison, Ill. $3,40. — von Hrn. Hesterberg in New Gehlenbeck, Ill. 75c.—von Hrn. M. S. in St. Louis $2,50. — eine Collecte durch Past. Hüsemann auf der Hochzeit Hrn. Köllings in Minden, Ill., gesammelt $10,00.—von Pastor H. Horst in Wittenberg bei Columbus, O. $1,00.—von Hrn. Imm. Günther in St. Louis $1,00. — von „Freunden des Reiches Gottes und der Mission" $4,00. — durch Past. Dorn in Boeuf Creek, Mo., von den Herren Walkenhorst $1,00., L. Schröder 50c., Chr. Henninghaus 50c., Menge 50c., Obermüller $1,00.—durch Past. O. Hanser von der ev.-luth. Zionsgem. zu Boston, Mass. $37,00 und von Fr. Dörr daselbst $3,00. — durch Past. F. W. Holls von dessen drei Gemeinden $14,85. — von Frau Künecke in Carondelet, Mo. $1,00. — durch Past. Muckel eine Collecte auf der Kindtaufe bei Hrn. H. Grottke in West Seneca, N. Y. $1,50. und von N. N. 50c. — durch Past. Reisinger eine Collecte seiner Gem. in Pekin, Ill. $3,00. — durch Past. C. Fricke in Indianapolis, Ind. $3,00. — von Past. Seuel in Vincennes, Ind. $1,00.—durch denselben von Hrn. Friedr. Dwietmeyer $2,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Jüngel für den Proseminaristen Ferd. Stock: $1 von P. Diehl und $2 gesammelt auf Hrn. Ohlendorfs Kindtaufe.

Von Hrn. Heinr. Hesse aus der Filialgem. des Hrn. Past. Johannes: 1 ganzes Faß Molasses.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Claus für arme Studenten: Durch ihn selbst von den Herren Brandhorst $2, Krase $2, Schürmann $5. Durch Hrn. Schullehrer Barthel von dem dortigen Jünglingsverein $18,50; vom Jungfrauenverein $6,50.

Durch Hrn. Past. Lehmann von Seb. Luft aus seiner Gemeinde $2.

Durch Hrn. Past. Hamann von dem Frauenverein seiner Gem.: $15 für arme Studenten.

Von mehreren Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Wagner: eine Kuh, und zwar haben dazu beigetragen: F. Döhring $3, E. Döhring 50c., Ch. Schöttler 50c., Ch. Schnatt 50c., H. Albag $1, H. Grese $1, H. Bergmann 50c., C. Witte $1, Fr. Nordemeier 50c., H. Wesemann 50c., Wittwe Wesemann $1, H. Dannenberg $1, C. Döhring $1, C. Brannahl $5, H. Meier $2, Ch. Gerling $2, C. Gerling $1, L. Brunnworth $1, H. Hecht $1, H. Kuhlmann $1, C. Depohl $5.

Von Hrn. Joh. Künzle aus der Gem. des Hrn. Past. Fick: 50c.

Durch Hrn. Past. Schaller von N. N. $1 für arme Studenten.

Durch Hrn. Past. Streckfuß von Hrn. W. Brockschmidt $5, aus seiner Filialgemeinde zu Hahlen $1.

A. Crämer.

Durch Hrn. Bergmann 308 Gulden 57 Kreuzer erhalten zu haben bezeugt mit herzlichem Dank

K. A. W. Röbbelen.

Müllheim am 7. Dec. 1863.

Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl:

Durch Hrn. Past. Lehmann von der St. Paulus Gem. an der Manchester Straße, St. Louis Co., Mo. $10,05
„ Hrn. J. F. Schuricht von Past. Hattstädt 9,75
„ „ „ „ Hrn. J. Birkner 42,99
Von Hrn. Fr. Nütze, Marysville, Union Co., O. 2,00
Durch Hrn. Ed. Roschke von Hrn. Karl Wessel, Carondelet, Mo. 1,00
Von Frau Schwarz, Chicago, Ill. 1,00
Gesammelt bei der Kindtaufe des Hrn. J. C. Schwarz, Chicago, Ill. .... 1,20 — 3,20
Von Hrn. Dietr. Müller in Minden, Washington Co., Ill. 6,00
„ Hrn. Könemann, Franklin Co., Mo. 1,00
Durch Hrn. Past. Lehmann 7,00
„ Hrn. D. Müller von der St. Johannesgem., Sulphur Springs, Jefferson Co., Mo. 7,55
Von der Gem. in New Orleans 16,00
„ Hrn. Franz Rudloff als Dankopfer für die Genesung seiner Tochter 1,00
Durch Hrn. Past. Bilz von Hrn. Hanke 1,00
Von Hrn. F. D. Stock, Ill. 1,00
„ Frau Otto, St. Louis 5,00
„ „ Lehrer Kohlstock als Dankopfer 1,75
„ Hrn. Steinbrück, St. Louis 4,00

L. E. Ed. Bertram.

Erhalten:

Zur Synodal-Kasse:

Von der Gem. in Adrian, nachträglich $2,50
„ „ „ „ Monroe 7,87
und zwar: Ueberschuß des Reisegeldes zur Synode $5,85, auf der Kindtaufe des Hrn. Andr. Seubert gesammelt $2,20.
„ der Gem. des Hrn. Past. Bernthal (Erntefestcollecte) 3,50
„ der Gem. in Frankenmuth, Reformationsfest-Collecte 17,55
„ Hrn. Galsterer in Frankenmuth 6,00
„ „ Christ. Grauf 2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Auch zur Deckung der Synodalschulden 3,82
Collecte in den Gemeinden Frankenlust, Amelith und Bay City nebst Beitrag von Hrn. Past. Sievers 45,00
Von H. Selle u. Sohn in Frankenlust 3,25
„ A. Götz „ „ 3,00
„ L. Hachtel „ „ 1,00
„ J. G. Fischer „ „ 1,50
„ J. G. Helmreich „ „ 2,00
„ M. Schwab „ „ 1,00
„ J. Appold „ „ 1,00
„ Fr. Keith „ „ 0,50
„ Berth. Staudacher „ „ 0,31
Auf der Hochzeit des Hrn. Hermann Gärtner ges. 3,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Aus der Frauenkasse der Gem. in Adrian 10,00
Durch Hrn. Past. Auch von einem Ungenannten 1,00
„ „ „ Sievers 9,00
und zwar: Von Fr. Zill 75c., A. Götz, M. Schwab, Fr. Keith, J. G. Fischer @ $1,00; M. Förster $2,00; auf W. Kerns Kindtaufe in Saginaw City ges. $2,25.
Von der Gem. in Monroe 5,39
Dabei als Dankopfer von Frau M. Löffler $2,00.

Zur Pfarrwittwen-Casse:

Collecte in Hillsdale durch Hrn. Past. Hahn 1,85

Zum Collegebau in Fort Wayne:

Von L. Hachtel in Frankenlust 1,00
„ Hrn. Past. Sievers 2,00

Zur Tilgung der Collegebauschuld in St. Louis:

Von Frau Götz in Frankenlust 1,00
„ „ Keith „ „ 1,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von A. Götz in Frankenlust 1,00
„ Hrn. Past. Sievers 3,00

Zur Erhaltung der Lehrer an beiden Anstalten:

Vom Frauenverein der Gem. in Adrian 15,00
Von Hrn. Schönamsgruber 2,00
„ „ Past. Link nachträglich erhalten zur Missionscollecte in Lebanon 2,00
„ Hrn. Past. Auch 1,36
„ der Gem. des Hrn. Past. Speckhardt 7,00
Durch Hrn. Past. Jor 24,00
und zwar: Von ihm selbst $2; C. Hillmann $1,25; C. Groth, Netzlaff, Chr. Heckendorf, M. Uttech, D. Heckendorf, F. Bublitz, Kiekhäfer, Radke, D. Garbisch, Fellbaum, A. Bublitz, J. Höhne, H. Krüger, G. Krüger @ $1; G. Garbisch, Milbrath, Schneider, Jakobus, Fr. Heckendorf, J. Heckendorf, Maaß, Wendt, Wittwe Bublitz, Heuer, Woldt @ 50c.; W. Uttech, Ninow, H. Früderich @ 25c.; G. Gasterow 30c.; Frau Völzen 20c.
Collecte in Frankenlust, Bay City und Amelith nebst Beitrag von Hrn. Past. Sievers 45,00
Von H. Selle u. Sohn in Frankenlust 1,50
„ Frau B. Koch „ „ 1,00
„ A. Götz „ „ 3,00
„ L. Hachtel „ „ 1,00
„ Fr. Zill „ „ 2,25
„ J. G. Fischer „ „ 1,50
„ J. G. Helmreich „ „ 1,00

Für das Proseminar in Nassau:

Aus der Frauenkasse der Gem. in Adrian 6,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Hrn. Galsterer in Frankenmuth 2,00
„ „ Pickelmann „ 1,00
Aus der Frauenkasse in Adrian 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Link 18,35
„ „ „ „ „ „ Strasen 10,69
„ „ „ in Concord 1,62

Für arme Schüler und Studenten:

Von Frau N. E. in Hillsdale für den Schüler Lohrmann 1,00
Aus der Frauenkasse der Gem. in Adrian 4,00
Von Hrn. Dr. Meindermann 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Auch (ein Theil der Erntefest-Collecte) 3,82
Collecte in Frankenlust, Amelith und Bay City nebst Beitrag von Hrn. Past. Sievers 25,00
Auf der Hochzeit des Hrn. Chr. Reuter in Frankenlust ges. 04,00
Vom Jungfrauenverein in Monroe 8,60
„ Frauenverein „ „ 14,28

Für das Hospital in St. Louis:

Collecte in Frankenlust, Amelith und Bay City 25,00

Für das Predigerseminar in St. Louis:

Aus der Abendmahls-Casse der Gem. in Adrian 10,00

W. Hattstädt.

Eingegangen:

in der Casse des mittleren Districts:

Für die Synodalkasse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Zagel $8,25
„ Hrn. Past. Stephan 1,00
Gesammelt durch Past. Jäbker auf der Hochzeit des Hrn. Hein. Schehle 3,75
Von Hrn. Past. Stephan's Gem. 6,40
„ „ „ A. Saupert's Dreieinigkeitsgem. 7,00
„ „ „ Seuel 1,00
„ „ Heinrich Hartmann 5,00
„ „ Past. J. Rupprecht's Gem. 8,00
Von Hrn. Past. Schwan's Gemeinde 41,55
„ „ „ Fritze's „ 4,42
„ „ „ „ selbst 1,14
„ „ „ Siblers Gem. 86,69
„ „ „ Bode's „ 8,05
„ „ „ Sallmann's Gem. 14,72

Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Past. Sibler's Gem. 43,02
„ „ „ Daib's Jacobusgem. 10,15
„ „ „ Dreieinigkeitsgem. 9,50
„ ihm selbst 2,00

Für Missionskasse:

Von Hrn. Past. Schumann's Gem. in DeKalb Co. 6,25
„ „ „ Fritze's Immanuelsgem. 5,44
„ „ „ Seuel's Gem. 9,35

Für innere Mission:

Von Hrn. Past. Daib auf der Hochzeit des Hrn. Jacob Kronmüller gesammelt 3,25
Ferner von demselben gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Aug. Maile 3,35
Von der Gem. zu Monroe 6,50

Für die College-Schuldentilgungscasse in St. Louis:

Von Hrn. Past. Reichardt's St. Johannisgem. 6,00

Für arme Studenten:

Von Hrn. Past. Zagel auf der Hochzeit des Hrn. C. Breimeier gesammelt 8,50

Für den Kirchkauf in New York:

Von Hrn. Past. Husmann's St. Paulsgem. 7,00
„ „ „ Stephan's Gem. 35,00
„ „ „ „ „ 9,00
„ „ „ „ „ 4,00
„ „ „ „ Filialgem. 2,00

Für Missionar Clöter:

Von Past. M. Stephan's Gem. 7,55
„ „ Schumann's Gem. in Kendalville 8,05
„ Hrn. G. Hitzemann 2,00
„ „ Wilhelm Schneider 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Zagel 7,15
Gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. H. Trier in Past. Zagel's Gem.:
Für Hrn. Past. Röbbelen 5,00
„ „ „ Sommer 3,93
„ „ „ Wüstemann 3,92

Eingegangene Schulgelder von College-Schülern in Fort Wayne:

Von Fr. Hemper 6,00
„ Joh. Voth 6,00

C. Bonnet.

Cassirer des mittleren Distrikts.

Adresse: C. Bonnet,
Box 1129. Fort Wayne, Ind.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13. Jahrgang:

Herr Frankenbach.

Den 17. Jahrgang:

Herr Fr. Müller.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: J. Wendler, Fr. Müller, Past. G. F. H. Meiser, Fr. Egel, D. Heinrich, Past. H. Hanser $7,60., Chr. Fritz, Döpping, G. Leonhardt.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: H. Merz, J. Wendler, L. Jung, Fr. Müller, Past. C. L. Knapp, Chr. Dünkel, H. Allwardt, Fr. Egel, L. Bauer, D. Gözlein, H. Galing, Past. H. Hanser $2,40., C. Fritz, M. Bauer 4 Ex., H. Dohrmann, C. Saalfeldt, J. Schmidt, W. Conradt 14 Ex.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: Past. W. Stubnatzy, H. Merz, J. Wendler, Schuricht, H. Reisert 8 Ex., Fr. Müller 50c., G. Tülp, G. Damm, J. Nold, J. H. Stallmann, Past. G. F. H. Meiser, C. Brügmann 50c., Schwegler, Siefert, Past. F. König 50 Ex., H. J. und A. Meeß, A. Kalb, Johann Threß, Past. F. W. Oestermeier, Past. J. Himmler, Frank, Past. G. Heintz, Past. H. Lemke 3 Ex., Past. J. Horst, H. Helmeke, Past. N. E. Jansen, F. G. Buchholz, G. Schüßler, J. Müller, Past. W. Bergt 31 Ex., G. Jacob.

Ferner: Wittwe Estel.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. J. L. Daib,
Grand Rapids, Mich.

Rev. F. Besel,
Perryville, Perry Co., Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. Februar 1864. No. 11.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt.)

Das Gleichniß von den zehn Jungfrauen.

Matth. 25, 1—13.

Hör! was die Wahrheit selbst, der Heiland Jesus, spricht,
Wie es dereinst ergeht, wenn er kommt zum Gericht.
Es ist zu jener Zeit des Herren Himmelreich,
In manchen Stücken dann, zehn solcher Jungfrau'n gleich,
Die sämmtlich, wohl geschmückt, mit Lampen ausgegangen,
Nach Landes Sitt' und Brauch, den Bräut'gam zu empfangen.

Zwar sind sie alle gleich von außen anzusehn;
In gleicher Weis' geschmückt, denselben Weg sie gehn;
Doch leider ist der Schein bei fünfen nur Betrug,
Weil thöricht ist ihr Sinn; es sind nur fünfe klug.
Das Oel vergaßen die, was diese mitgenommen,
Wenn ja der Bräutigam sobald nicht möchte kommen.

Da dieser nun verzog (es schien Verzug zu sein),
Da wurden sie voll Schlafs und schliefen sämmtlich ein.
Doch um die Mitternacht erhebt sich ein Geschrei,
Daß jetzt der Bräutigam schon nah' gekommen sei.
Sie standen eilig auf, mit Freuden und Entzücken,
Und gingen frisch daran, die Lampen neu zu schmücken.

Die Thoren merkten jetzt, daß ihnen Oel gebrach.
Ihr Mund, auch Thorheit voll, nun zu den Klugen sprach:
„Gebt uns von eurem Oel, das ihr habt mitgebracht;
Uns gehn die Lampen aus, eh' wir es nur gedacht!"
So müssen sie gestehn, wie thöricht sie gehandelt,
Da sie, ohn Oel im Krug, von Haus sind fort gewandelt.

Die Klugen sprachen drauf: „Nein, nein! das gehet nicht,
Weil es sonst uns und euch dann an dem Oel gebricht.
Geht zu den Krämern hin und kaufet selber ein,
So könnet ihr alsdann, gleich uns, geschmücket sein."
Da sie, zu kaufen, denn so eben hingegangen,
Da kam der Bräutigam, die Jungfrau'n zu empfangen.

Die, welche nun bereit, die Lampen schön geschmückt,
Die nahm er mit hinein und wurden hoch beglückt.
Die Hochzeit fing nun an, das freudenreiche Mahl;
Es war nur Wonn' und Freud' im weiten Hochzeitssaal.
Verschlossen ward die Thür, sobald sie aufgenommen,
Es sollte Niemand sonst noch zu der Hochzeit kommen.

Die Thoren kehren nun zurück von ihrem Kauf.
Sie klopfen und begehr'n: „Herr, Herr! thu' auch uns auf!"
Doch, ach! der Bräutigam zu ihnen zornig spricht:
„Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht!"
Und so die Thoren dann nur Schimpf und Schande sehen;
Für sie ist Hochzeit nicht; sie müssen draußen stehen.

Nun merket, was der Herr hiermit euch lehren will;
Thut Ohr und Herzen auf, vernehmt es fein und still.
Was er euch jetzund sagt, in dieser Gnadenzeit,
Daran hängt Leben — Tod für alle Ewigkeit:
„O wachet, Christen, wacht! Ihr wißt nicht Zeit und Stunde,
Wenn kömmt des Menschen Sohn zu seiner letzten Runde."

Damit nun dieses Wort, das Gott dir heute bringt,
Recht tief ins Herz hinein und ins Gewissen dringt;
Damit du selber merkst, wo du gehörest hin,
Ob du noch thöricht bist — ob du hast klugen Sinn;
So laß mich dir noch kurz des Bildes Sinn entdecken,
Zu trösten deinen Sinn — vom Schlaf dich aufzuwecken.

Die Jungfrau'n sind das Volk, das sich zum Wort bekennt,
Und Vater, Sohn und Geist den Herrn und Heiland nennt;
Das ihm, in Wort und Werk, zum Dienste steht bereit,
Und heißet: Gottes Volk jetzund in dieser Zeit.
Die Kirche, weit und breit, ist's Himmelreich auf Erden,
Weil in ihr Tauf und Wort, Gnad, Heil gefunden werden.

Die Klugen sind das Volk, das nicht nur „Herr, Herr!" spricht,
Das in dem Herzen trägt des Glaubens Wunderlicht;
Das Gott selbst hat gebor'n aus Wasser und aus Geist,
Und drum in Wahrheit ihn als Herrn und Vater preis't.
Weil es, von Gott gelehrt, glaubt recht von Herzensgrunde,
Bekennt es vor der Welt auch frisch mit seinem Munde.

Und thöricht heißen die, so haben wohl den Schein,
Und doch ohn Glauben sind und also — Heuchler sein.
Sie sagen wohl; „Herr, Herr!" doch ist's nur Lippenwerk;
Es dienet nur dazu, daß Niemand Bosheit merk'.
Sie stellen sich nur fromm, die Christen zu belügen,
Damit sie freilich nur gar schrecklich sich betrügen.

Und da nun Gottes Volk sich zu der Hochzeit schickt,
Weil es die Zeichen all' erfüllet schon erblickt;
Weil es mit Herzbegier Gott Lobeopfer bringt,
„Wach auf, ruft uns die Stimm'" bei Nacht und Tage singt;
So thuet auch also der ganze Hauf' der Thoren.
Es scheint, als hätt' der Herr sie allesammt erkoren.

Sie hören wohl das Wort: „Wer glaubt, ist nur gerecht!
Es wird einst bös' ergehn dem Heuchler, Schalkesknecht!"
Doch das ficht sie nicht an; sie dünken sich gar klug;
So wie sie einmal sind, sind sie sich selbst genug.
Weil sie ohn' Glauben sind, so können sie nicht wachen;
So oft sie davon hör'n, sie müssen heimlich lachen.

O Thorheit ohne Maaß! da sich ein Mensch wohl stellt,
Als wäre er bereit, zu stehn vor'm Herrn der Welt!

Der es, Jahr aus — Jahr ein, in seinen Ohren hört,
Daß wer nicht glaubet jetzt, sich selbst gar arg bethört;
Und doch in Heuchelei ganz sicher kann hingehen,
Sich niemals darauf schickt, vor Gottes Thron zu stehen!

Im Nu erscheint der Herr dann plötzlich zum Gericht,
Wie er, in seinem Wort, gar deutlich davon spricht.
Da Niemand sich's versieht — da Niemand ihn glaubt nah',
Kommt er ganz unverhofft, ist wie ein Blitz er da.
Der Glanz der Herrlichkeit vom Stuhl, darauf er sitzet,
Im Nu die ganze Welt durchzucket und durchblitzet.

Die dann im Glauben stehn, die heißen ihn willkommen,
Und werden auch sofort mit Ehren angenommen.
Der Bräutigam alsdann mit ihnen Hochzeit macht,
Daß ewig Herz, Muth, Sinn vor lauter Freude lacht.
Sie können ewig nun vor Gott in Liebe leben,
Und ohne Unterlaß in Himmelsfreuden schweben.

Doch die der Herr dann trifft im Schlaf: ohn' gläubig Herz —
Erfahren Angst und Schreck, erleiden Höllenschmerz.
Sie sehen es denn ein, wie thöricht sie gethan,
Daß sie sich nicht geschickt, den Heiland zu empfah'n.
Doch ist es dann zu spät! zur Buße sich zu kehren,
Ach ewig nun zu spät! Ein Wort der Gnad' zu hören.

„Ich hab' euch nie erkannt! Ihr waret niemals mein!
Fort! Gehet hin von mir und bleibet ewig Pein!
Ihr habt dem Teufel nur gedient in Lebenszeit,
Empfangt mit ihm den Lohn, der ihm ist zubereit't!"
So schallet Christi Stimm'. Sie müßen „draußen" bleiben,
Wo alle Teufel stets in Pein Gespötte treiben.

Ach merket, was der Herr euch hiermit lehren will;
Thut eure Herzen auf, vernehmt es fein und still.
Was er euch jetzund sagt, in dieser Gnadenzeit,
Daran hängt Leben — Tod für alle Ewigkeit:
„O wachet, Christen, wacht! Ihr wißt nicht Zeit und Stunde,
Wenn kömmt des Menschen Sohn zu seiner letzten Runde!"

X.

(Eingesandt von Past. Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit,

oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Heb. 13, 7.

Es ist eine selige Arbeit, das Leben und Wirken, Streiten und Kämpfen gottseliger Männer zu betrachten, die zu ihrer Zeit der Kirche Gottes hier auf Erden im Wort und in der Lehre treulich gedienet haben. Nächst den von Gott zu unserm Heil und unserer Seligkeit verordneten Gnadenmitteln—Wort und Sacramente — gibt es für einen Christen nichts Ermunternderes und Glaubensstärkenderes, als das gottselige Exempel der heil. Märtyrer und der treuen Zeugen der Wahrheit überhaupt. Darum hat denn auch Gott in seinem Wort befohlen, daß man der Heiligen gedenken solle; nicht, wie im Pabstthum geschieht, da man sie vergöttert; auch nicht, wie unser glaubeleeres, werkerisches Geschlecht thut, das der Propheten Gräber bauet und ihnen Denkmäler von Erz oder Marmor setzt, sondern also:

„Für das erste, daß wir Gott danksagen, daß er uns an den Heiligen Exempel seiner Gnade hat dargestellet, daß er hat Lehrer in der Kirchen, und andere Gaben gegeben, und die Gaben, weil sie groß sind, soll man sie hoch preisen, und die Heiligen selbst loben, die solcher Gaben wohl gebraucht haben, wie Christus im Evangelio lobet die treuen Knechte.

Die andere Ehre, so wir den Heiligen thun mögen, daß wir an ihrem Exempel unsern Glauben stärken, als wenn ich sehe, daß Petro aus so reicher Gnade die Sünde vergeben ist, da er Christum verleugnet, wird mein Herz und Gewissen gestärkt, daß ich glaube, daß die Gnade mächtiger sei, denn die Sünde.

Fürs dritte ehren wir die Heiligen, wenn wir ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Geduld Exempel nachfolgen, ein jeder nach seinem Beruf." (Apol. der Augsb. Conf.)

Auf solche und ähnliche Weise sollen auch wir der Heiligen, die vor uns gewesen sind, gedenken, ihr Ende anschauen, und ihrem Glauben nachfolgen. Zu dem Ende ist denn auch diese geringe Arbeit, das Leben und Wirken gottseliger Männer zunächst im Zeitalter der Reformation zu beschreiben, auf An- und Zurathen mehrerer lieben Brüder unternommen worden; gefällt es Gott, so soll später eine Beschreibung gottseliger Männer, die nach der Reformationszeit gelebt und gewirkt haben, nachfolgen.

Ehe wir aber mit der Beschreibung einzelner Männer und ihres Wirkens den Anfang machen, werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf den Zustand der christlichen Kirche, wie ihn die Reformation vorfand.—Die römische oder vielmehr päbstliche Kirche war bis zur Zeit der Reformation äußerlich zu einer ungeheuern Macht emporgestiegen. Diese ihre Größe und Macht hatte sie aber nicht durch die lautere Predigt des göttlichen Wortes, sondern vielmehr durch eine schmähliche, Christum und sein Evangelium verleugnende innige Verbindung mit dem Reiche dieser Welt, ja, durch eine fast völlige Verwandlung ihrer selbst in ein Reich dieser Welt erlangt. Wider Christi Wort: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und: Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also — wider diese Worte Christi, des Hauptes seiner Kirche, hatte die römische Kirche Christi und der Welt Reich, Göttliches und Menschliches mit einander vermischt; sie hatte kein, auch nicht das allerverwerflichste Mittel unversucht gelassen, ihre Macht auszubreiten, ihr Ansehn geltend zu machen. Die ganze Welt mußte vor ihrer Macht erzittern; Kaiser und Könige mußten ihr zu Fuße fallen! Selbst der nackte Unglaube und der lächerliche Aberglaube in ihrer eignen Mitte konnte ihr nicht schaden, noch ihren äußeren Bestand untergraben; denn sie war eine Herrin der Reiche dieser Welt geworden.

Eine solche Mißgestaltung der Kirche mußte nun freilich ein Greuel in Gottes Augen sein. Aber waren denn keine Christen mehr auf Erden, die das erkannten, beklagten und beweinten? Ging denn Niemanden der Schaden Josephs mehr zu Herzen? Ja, doch; es gab immer noch Christen, die da seufzten und beteten: „Gott Zebaoth, wende dich, schaue vom Himmel und siehe an, und suche heim diesen Weinstock, und halt ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzet hat, und den du dir festiglich erwählet hast. Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet. Siehe drein, und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende werde. Gott, tröste uns, und laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Nimm uns, deine Schafe, in deinen Schutz, daß uns Niemand aus deiner Hand reißen möge." Auch standen immer noch Leute auf, die ihre Stimme über den kläglichen Verfall der Kirche erhoben. Da waren die Waldenser in Italien, die Wiclefiten in England, die Hussiten in Böhmen,—alle zeugten von dem kläglichen Verfall der Kirche; aber ihre Stimme drang nicht durch. Denn sie selbst, obgleich sie das, was sie nach Gottes Wort als falsch erkannten, verwarfen, waren noch mit mancherlei Irrthümern in der Lehre behaftet; sie hatten keine rechte Klarheit und Festigkeit in dem, was sie bekämpften, und in dem, was sie erstrebten; so konnten sie demnach auch nicht durchgreifend reformatorisch wirken, sondern nur kümmerlich ihr eignes Dasein fristen; sie waren aber Vorläufer der Reformation, die eine bessere Zeit verkündeten.

Die Zeit kam heran, und mit ihr Heil und Hülfe vom HErrn. Ein Sohn der Kirche ward geboren, der mit inniger Liebe an der Mutter hing. Es war Luther. Zu dem Israel Gottes gehörend (Gal. 6, 16.), trat er auf den Plan, um als das Werkzeug in der Hand Gottes den Antichrist zu offenbaren, Babel zum Fall zu bringen und das ewige Evangelium allen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern zu verkündigen. Durch Gottes Wort war er erstarkt, dem Worte Gottes unterwarf er sich unbedingt; auf Gottes Wort stand er, mit Gottes Wort kämpfte er, auf Gottes Wort führte er die Kirche wieder zurück. Er wußte, was er bekämpfte; er war sich völlig klar über das, was er erstrebte. Er allein war im Stande, die furchtbare Macht der päbstlichen Kirche anzutasten, und in entschiedener Weise für die so sehr geschändete Ehre seiner Mutter, der Kirche, und für das Recht seiner Brüder in die Schranken zu treten. Er besaß jenes feste Herz, das sich nicht durch allerlei Wind der Lehre hin und her treiben läßt, einen unerschütterlichen Glaubensmuth, eine Klarheit des Blicks, eine Selbstverleugnung, Aufopferung und Festigkeit des Willens, wie sie zur Bekämpfung so furchtbarer Feinde nöthig war. Denn er hatte es nicht nur mit einer verderbten Kirche zu thun, sondern mit einer Kirche, die die Reiche dieser Welt in sich aufgenommen hatte, also mit den Mächten der Erde und der Finsterniß hatte er es zu thun. Aber durch den Glauben hat Luther die Kirche aus dem Pabstthum geführet, durch den Glauben hat er sie von Rom befreit. Luther war ein Sohn der Kirche, in ihrem Alter geboren, wie Isaak, im vollsten

Sinne des Worts. Eben deßhalb konnte er auch Reformator sein, und eben deßhalb wurde er auch von Gott der Kirche zum Führer gegeben, als sie aufs Neue ihren Sieges-Lauf begann. Luther kämpfte nicht etwa um Meinungen und Ansichten, noch weniger um Ehre und Ruhm; auch waren die Waffen seiner Ritterschaft nicht fleischlich, sondern geistlich, und darum auch mächtig zu zerstören alle Befestigungen, Anschläge und alle Höhe, die sich erhob wider das Erkenntniß Gottes. Für die Kirche und ihre Schätze kämpfte er, die Kirche trug er auf dem Herzen, und für sie schlug er Leib und Leben, Gut und Blut, Ehre und guten Namen in die Schanze. Er war ein Mann, der nur für die Kirche lebte und litt, kämpfte und stritt. In Wort und That führte er die Kirche den geraden richtigen Weg; was daher mit ihm ging, wurde sicher geführet, was aber von ihm abwich, verfehlte des rechten Weges. Das wurde schon zu Luthers Lebzeiten an den Zwinglianern und Calvinisten, und nach Luthers Tode selbst in der luth. Kirche offenbar. Denn als der Führer hinweg war, der bisher mit geschickter Hand das Ruder geführt und das Schifflein mitten im größten Ungestüm durch alle Klippen sicher hindurch geführt hatte, da ging das Schwanken an. Mit Schrecken gewahrte man bei manchen Theologen in der luth. Kirche theils eine Hinneigung zum Romanismus, theils eine Hinneigung zu den falschen Lehren der Reformirten; ein Kampf entspann sich; aber da fehlte nun der Mann, der zur Führung des Kampfes die nöthige Stärke des Glaubens und Umsicht und Weisheit besaß. Jedoch hiervon bei anderer Gelegenheit mehr. —

So sollten wir denn billig unsere Beschreibung des Lebens und Wirkens gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation mit Luther anfangen, weil er der Heerführer und Bannerträger der treuen Streiterschaar ist, die wider Pabst und Schwärmer zu Felde lag allein wir halten es für durchaus unnöthig. Luthers Leben und Wirken ist in vielen Büchern und Büchlein beschrieben zu lesen, und über das Alles lobt das Werk selbst den Meister. Auch steht Luthers Leben und Wirken so hoch über unserer Beschreibung, daß wir keinen Versuch wagen, es in Schrift zu verfassen. Wir setzen daher nur noch einige Zeugnisse von Luthers Zeitgenossen her, darin uns ein treues Lebensbild des theuren Mannes vorgestellt wird.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß sich viele Leute an der Heftigkeit geärgert haben, mit welcher Luther in seinen Streitschriften auf seinen Gegner los geht: ja, manche haben daraus fälschlich geschlossen, es müsse der liebe Mann eines zornigen, streit- und zanksüchtigen, unfreundlichen Gemüthes gewesen sein. Diesem Irrthum und Aergerniß begegnet aber der später nur zu friedliebend gewesene Melanchthon in seiner dem theuren Gottesmann gehaltenen Leichenpredigt, und sagt: „Ich lasse es bei der Antwort, die hiervon Erasmus oft gegeben: Gott habe der Welt zu dieser letzten Zeit, darin große und schwere Seuche und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten scharfen Arzt gegeben. Und so Gott ein solch Werkzeug wider die Feinde des Evangelii, so mit großem Stolz, Frechheit und Frevel wider die Wahrheit laufen, erweckt, wie er zu dem Propheten Jeremia Cap. 1, 9. spricht; und so Er sie also mit Dr. Luthers harten Schriften hat schrecken wollen, so mögen sie Gott darum zur Rede setzen, werden aber vergeblich drob rechten.. So muß auch ein jeder, der ihn (Luthern) recht erkannt und oft um ihn gewesen, dieses zeugen, daß er ein sehr gütiger Mann gewesen, mit allen Reden holdselig, freundlich und lieblich, und gar nicht frech, stürmisch, eigensinnig oder zänkisch; und war doch daneben ein Ernst und Tapferkeit in seinen Worten und Geberden, als in einem solchen Manne sein sollte. Summa, es war in ihm das Herz treu und ohne Falsch, der Mund freundlich und holdselig und (wie St. Paulus von den Christen fordert,) alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet rc. Daher offenbar ist, daß die Härtigkeit, so er wider die Feinde der reinen Lehre in Schriften gebraucht, nicht eines zänkischen und boshaften Gemüths, sondern eines großen Ernstes und Eifers zu der Wahrheit gewesen ist. Solches müssen wir alle, und viel ander fremder Leute, die ihn gesehen und erkannt, von ihm Zeugniß geben." — Schöner noch spricht sich hierüber der alte Joachimsthaler, Mathesius, aus. In seinen Predigten über Luthers Leben spricht er an einem Orte also: „Große Leute haben auch hohe Gedanken und ihre sonderliche Anfechtung, darin wir Einfältigen uns nicht allweg schicken können. Moses zerwirft in seinem Zorn die beiden Tafeln, darauf die zehen Gebote geschrieben stunden. Pinehas ersticht in seinem Eifer den unzüchtigen Israeliten. Samuel richtet den König hin, dessen Saul unter einem großen Schein wider Gottes Wort verschonet. St. Paulus gibt den Corinthischen Blutschänder dem Teufel. Gott und seine Leute haben auch ihren hitzigen Eifer und brennenden Zorn; wie es zwar unserm Doktor (Luther) oftmals auch herzlich weh gethan, daß seine Schriften so rauschten als die Platzregen, und wünschte vielmals, daß er so fein sachte und lieblich könnte regnen, wie Herr Philippus (Melanchthon) und Er Brentius; aber einerlei Geist hat mancherlei Wirkung. Wir, die wir die Landstraße oder gemeinen Fußpfad reisen, können und sollen denen nicht nachsetzen, die aus der Fuhrstraß und gebähntem Wege setzen und querfeld durch Gemöß, Wasser, Wälder, Berg und Thal ihre Wege nehmen. Viel weniger sollen wir von großer Leute Ernst, Brunst, Eifer und Heftigkeit leichtlich urtheilen; sie haben ihren Seigersteller und Schirrmeister bei sich im Herzen, der geräth oft über sie und bringt sie auf, treibt sie fort und führet sie oft, dahin sie nicht gedenken, wie denn Gott auch zu ihren Wegen Glück und Segen spricht und führet die Reise wunderbarlich hinaus, daß sich jedermann darüber zu kreuzigen und zu segnen hat." — Weiter schreibt derselbe Mathesius: „Wir schwachen und blöden Werkzeuge im Tabernackel und Hütten Gottes, und wir kleinen Lichtlein und Exempelein müssen den großen Herzen und Lampen ihr Lauschen zum Besten deuten und verglimpfen (zu guten Ehren br in fe. Denn Gott hat große und kleine Lichter am Firmament, und Feuer, Hagel, Dampf und Sturmwinde richten auch sein Wort und Befehl aus. Ob nun wohl unsers Doktors Platzregen und Wolkenbrüch den Mönchen, Schwärmern, Tyrannen, falschen Brüdern und Weltweisen bisweilen den Weg zureißen, und er zerzaust sie bisweilen in seinem Eifer, wie Christus die Pharisäer, Schriftgelehrten und Gesetzlehrer, so laß mans Gottes und Gideons Hand, Mosis und Helias Mund sein. Lauft bisweilen was mit unter, wie alle Heiligen ihre Fehl und Gebrechlichkeit gehabt, und allein aus Gnaden Vergebung der Sünden bekommen, das gehört ins Vater Unser und Helias Mantel, welchen er seinem Schüler hernieder auf Erden ließ, damit er hülfe zudecken, das bisweilen zu viel oder zu wenig geschehen wäre. Man vergreift sich wohl so hart im Amte mit übriger Gelindigkeit und Sanftmuth, als mit hitzigem Eifer und Heftigkeit, wie man im Saul und Aaron merket. Ich hab den Doktor (Luther) mehr als einmal warnen hören, wir sollen die Fürstenstraße (d. i. die güldene Mittelstraße) innen halten und nach der Regel fortfahren, und nicht leichtlich querfeld hinein setzen, es gehören sonderliche Reuter darzu." — Endlich schreibt Erasmus Alberus, auch ein Zeitgenosse Luthers, also von ihm: „Dr. Luther war ein Mann, der Gottes Zorn aufhalten konnte; keiner konnte fleißiger und ernstlicher beten und Gott anrufen, keiner konnte besser trösten, keiner konnte besser predigen. Er war ein Mann ohne Falsch; den Lügnern und Zweizüngigen war er gram; Aufrichtigkeit hatte er lieb; den Geiz hassete er; Hoffart war er feind; Trunkenheit und Unzucht war ihm unbekannt. Man spürte an ihm keinen Zorn, ohne wenn er zu Felde lag mit Papisten und Schwärmern; da sahe man des heil. Geistes und nicht eines Menschen Zorn. Ein fein klar tapfer Gesichte und Falken-Auge hatte er und war von Gliedmaßen eine schöne Person. Item, er war ein feiner, wohlberedter, freundlicher, holdseliger, ernsthaftiger, wahrhaftiger, beherzter, züchtiger, kostfreier, fröhlicher Mann, konnte in allen Dingen Mäßigkeit halten, redet kein vergeblich Wort, den Halsstarrigen war er schrecklich, den Blöden tröstlich. Item, wenn er gefragt ward um den rechten Verstand eines Spruches in der heiligen Schrift, alsbald war er mit der Antwort fertig. Wenn er um Rath gebeten ward, von Stund an gab er guten Rath, als hätte er sich eine lange Zeit darauf bedacht, und war so wohl gerathen, daß man leicht spüren konnte, der heil. Geist wäre da Meister und Rathgeber gewest. Er war nicht störrig, fuhr niemand mürrisch an, gab freundliche Antwort und guten Bericht, war kein Spötter, sondern hatte Mitleiden mit der einfältigen Thorheit oder Unverstand, gab gern, leihete gern, dienete jedermann gern, beide mit Rath und That, Worten und Werken."

Diese Charakteristik, gezeichnet von Luthers Zeitgenossen, möchte völlig hinreichend sein, uns ein treues Lebensbild des theuren Mannes Gottes vor die Augen zu stellen. Wir lassen es damit bewenden, und fahren nun in der Beschrei-

bung des Lebens und Wirkens derjenigen Gottesgelehrten, die, an Luther sich anlehnend, Mitarbeiter am Werke der Reformation gewesen sind, weiter fort. Mit Gottes Hülfe wollen wir einen getreuen und faßlichen Bericht geben, und das insbesondere von einem jeden Manne mittheilen, was einem jeden Christen Nutz und Frommen bringen kann. Wir hoffen, daß auch diese geringe Arbeit nicht vergeblich sein wird in dem Herrn. Was aber die historischen Nachrichten betrifft, so haben wir die natürlich nicht aus den Fingern gesogen, sondern sie aus manchen Büchern und Büchlein zusammengelesen und sie auf unsere Weise für den gemeinen Christenmenschen zusammengestellt. Mit den Gelehrten, die es selbst besser wissen, haben wir hier nichts zu schaffen; sie wollen unsere Erzählung gefälligst überschlagen. Ueber etliche Männer stehen uns aber nur wenige historische Nachrichten zu Gebote; da werden wir denn folgendes Buch, so weit es unserem Zwecke entspricht, benützen: „Die bedeutendsten Kanzelredner der lutherischen Kirche des Reformations-Zeitalters, in Biographien und einer Auswahl ihrer Predigten, dargestellt von Wilhelm Beste, Pastor an der Hauptkirche zu Wolfenbüttel und ordentlichem Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig, Verlag von Gustav Mayer. 1856." Dies sei hier ein- für allemal erwähnt. —

(Fortsetzung folgt.)

Brief aus dem Gefängniß.

Folgender Brief ist uns auch zu öffentlichem Gebrauche von dem in America wohnenden Empfänger überlassen worden. Der Schreiber desselben ist ein Pfarrvicar im Großherzogthum Hessen, entschlossen, so Gott will, noch dieses Jahr nach America auszuwandern. Wir theilen denselben als einen Beitrag zur Vergegenwärtigung hessischer Zustände hierdurch mit.

N., den 12. November 1863.

Du wirst so gut sein und diese an Dich von mir geschriebenen Zeilen gewiß nicht verschmähen, da ich aus einem sehr niedrigen Stande jetzt an Dich schreibe. Ja, Gott der Allmächtige wird mir wieder seine Gnade schenken und mir aus diesem dunkeln Käfig helfen, worin sie mich jetzt zum Spott haben; aber ich trage es mit Geduld und stelle es Gott, dem gerechten Richter, anheim; sein Wille geschehe, wie er es mit mir fügt; ich will als sein Diener ihm unterthan sein in allem Kreuz, in Noth und Tod.

Die Ursache, warum sie mich hier in dies dunkle Gemach gethan haben, ist die, daß ich ihnen das reine Wort Gottes gepredigt und ihre Sünden vorgehalten habe, welches sie nicht leiden wollten, sondern sagten, sie hätten keine Sünde und hätten noch nie gethan, was Gott als Sünde anrechnete, sie hätten nicht gemordet, nicht gestohlen u. s. w., denn das hielten sie allein für Sünde, das Fluchen, falsch Zeugniß reden, Lästern und dergleichen hielten sie für keine Sünde, ja sie sagten sogar, es wäre Gottes Wohlgefallen, seinem Nächsten fluchen oder ihn sonst ins Unglück stürzen; deshalb verging keine Minute, daß man nicht fluchen oder sonst Unglückswünsche hören konnte. Ja, Gott der Allmächtige möge sich doch dieser Gemeinde um Jesu Christi willen erbarmen, ihnen die Kraft des heil. Geistes verleihen und ihnen andere Gedanken geben, daß sie ihre Sünden erkennen, beweinen und wahre Buße thun. Ich bitte auch Gott um Christi willen, er möge ihnen das, was sie an mir gethan haben, väterlich verzeihen und diese große, schwere Sünde nicht zurechnen. Ich habe ihnen von Herzen vergeben, weil sie nicht wissen, was sie thun; sie sagten, sie thäten nach Gottes Wohlgefallen, wenn sie mir das Leben nähmen oder mich in diesem dunkeln Gemach festhielten; einen solchen Ketzer wollten sie nicht hören, der immer etwas Neues aufbrächte.

Als ich am zweiten Sonntage vom 1. und 2. Gebot lehrte und sagte, sie sollten Gott allein anbeten, da erwachte ihr Stolz und Hochmuth, sie gingen aus der Kirche in das Wirthshaus, tranken sich voll, redeten allerlei schandbare Worte und riefen mir nach, ich sollte zu Gott steigen und predigen.*) Ach, welch ein Schmerz war das für mich! Aber ich will diese kleine Lästerung und Verschmähung mit Geduld ertragen, da unser Heiland und Seligmacher viel mehr gelitten hat und sein Leben am Stamm des Kreuzes hat hingeben müssen. Darum will ich mich daran festhalten, daß Jesus der Eckstein ist und daß sie mir das Leben nicht rauben können ohne seinen heiligen Willen, ja nicht ein Haar krümmen. Ich bin daher zufrieden in der Hoffnung, daß ich bald wieder öffentlich hervortreten und Gott die Ehre geben könne. Ja gewiß, sobald ich erlöst werde, soll mein Herz voll Dankens und mein Mund voll Lobens und Preisens sein, denn ich schäme mich nicht des Evangeliums von Christo, weil es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Ich will Gott nicht verleugnen, sondern bitten, daß er mir die Kraft des heil. Geistes verleihe, daß ich immer noch stärker und kräftiger in meinem Beruf und Amt werde und alle Lästerungen, Hohn und Spott verachte um Jesu willen. Ich bin bis jetzt verachtet vor den Menschen, stehe aber in Gnaden vor Gott; er hat mir die Gaben und Kraft des heil. Geistes gegeben, so will ich sie auch anwenden, um dermaleinst als ein treuer Diener vor Christi Richterstuhl zu treten und zu sagen: HErr, HErr, hier ist dein Knecht! und um die Stimme zu hören: Gehe ein zu deines HErrn Freude! Wehe aber dem, der die Gabe nicht anwendet, die ihm Gott gegeben hat, und Jesum verleugnet, denn der Heiland spricht: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

O du dreieiniger Gott, möchtest du auch mir die Gnade verleihen, standhaft zu bleiben in meinem Amt, bis ich einst aus diesem Jammerthal scheide! Ach, möchte Gott auch Dich bei diesem reinen Wort erhalten bis an's Ende!

A. L.

*) Ein Freund des Schreibers berichtet in einem Briefe, als er denselben im Gefängniß besuchte, habe er ihm erzählt, daß seine Feinde ihm auf dem Wege aufgelauert und ihn mit einer achtfach geflochtenen Ruthe geschlagen hätten.

Zur kirchlichen Chronik.

Californien. In einem Briefe vom 28. November vorigen Jahres macht uns unser lieber Bruder Pastor Bühler nach längerem Schweigen wieder einige Mittheilungen über die kirchlichen Zustände in jenem westlichsten jungen Staate unseres neuen Vaterlandes. In der Erwartung, daß diese Mittheilungen, obgleich sie nicht von großen Ereignissen berichten, den meisten unserer Leser von Interesse sein werden, lassen wir dieselben hier folgen. Pastor Bühler schreibt:

„Seit unserm letzten Berichte hatte sich bis vor Kurzem so wenig Erfreuliches zur Förderung unsrer hiesigen Mission ereignet, daß wir die Lust verloren, unsere Berichte im „Lutheraner" fortzuführen. Vor einigen Wochen aber schenkte uns der HErr einen so herrlichen Freudentag, daß wir nicht unterlassen können, den lieben Lesern davon zu erzählen. Es soll darum jetzt das Traurige und das Erfreuliche berichtet werden zu einem Zeugniß, daß unsere Leiden und Freuden keine anderen sind, als diejenigen, welche die lautere Verkündigung des Wortes gewöhnlich begleiten.

Was aber zuerst die traurigen Erfahrungen der letzten anderthalb Jahre betrifft, so haben diese hauptsächlich auf die Stadt Sacramento Bezug. Daselbst wurde nämlich, wie bereits erzählt worden ist, eine ansehnliche Gemeinde aus 52 Familienvätern gesammelt, der Ernst und Eifer derselben berechtigte zu den freudigsten Hoffnungen, schon wurde der Beruf an den einstimmig erwählten Prediger abgesandt und wir konnten nichts anders erwarten, als daß eine zahlreiche Gemeinde unsers Bekenntnisses sehr bald daselbst bestehen würde, doch siehe! der HErr, dessen Gedanken höher sind als die unsrigen, regierte es anders. Es erfolgte bald darauf die große Ueberfluthung der Stadt Sacramento, von deren Folgen dieselbe sich bis heute kaum erholt hat, der Prediger, an welchen wir den Beruf ausgestellt hatten, glaubte seine damalige Gemeinde Gewissens halber nicht verlassen zu dürfen und die Sacramentoer entschlossen sich nun, keine weiteren Schritte zu thun, bis die Synode selbst ihr einen passenden Prediger würde zuschicken können, auf welchem Beschluß sie heute noch beharrt. Seit einigen Wochen ist nun auch ein bekenntnißloser Prediger, Namens Schmidt, daselbst aufgetreten und fast scheint es, als würde sich die Mehrzahl der durch unsere Dienste gesammelten Glieder zu ihm wenden. Was sie an demselben haben werden, steht dahin, jedenfalls ist aber der Umstand verdächtig, daß er keinem besonderen Bekenntnisse angehört, wohl aber Empfehlungsbriefe von hiesigen Presbyterianer-Predigern vorzulegen hatte. Möglich ist's allerdings immer noch, daß diese Gemeinde uns erhalten werden könnte, doch nur dadurch, daß ihr so bald als möglich ein Prediger zugesendet wird. Zur Berufung eines Predigers will sie sich nicht bestimmen lassen, schon weil ihr erster Versuch fehlgeschlagen ist, namentlich aber weil sie dann genöthigt sein würde, eine ihr völlig unbekannte Person zu erwählen, doch hat sie wiederholt ver-

sprochen, denjenigen mit Liebe aufzunehmen, der ihr zugesendet werden sollte, falls er sich als einen rechtschaffnen Prediger des Wortes erweisen würde. Unsere Gesangbücher hat übrigens der obige Past. Schmidt in Gebrauch und ich habe durchaus keinen Grund zu befürchten, daß er die Abschaffung derselben beantragen wird. Vielleicht wird die Gemeinde nun grade um so mehr das Bedürfniß der lauteren Predigt des Evangeliums empfinden und sich endlich doch zu dem Entschluß bewegen lassen, die Synode mit der Berufung eines Predigers für sie zu beauftragen, doch habe ich bis jetzt noch nichts erfahren, was mich in dieser Hoffnung bestärken könnte.

Aber auch in San Francisco sind die letzten anderthalb Jahre nicht ohne traurige Erfahrungen gewesen. Hier fand nämlich vor beinahe einem Jahre eine Spaltung in der Gemeinde statt, welche anfänglich die schlimmsten Folgen nach sich zu ziehen drohte. Unsere Gemeinde besaß nämlich ein zwar geräumiges und nettes Kirchlein, welches aber wegen seiner höchst unpassenden Lage unsern Bedürfnissen nicht entsprechen konnte. Ganz an der einen, zuerst aufgebauten Seite der Stadt stehend, war es der großen Mehrzahl unserer Zuhörer ganz entlegen. Als daher unsre Stadtobrigkeit die Nivellirung und Ausgrabung der Straße, an welcher unsre Kirche steht, anordnete, und letztere eine geraume Zeit verschlossen bleiben mußte, sah sich die Gemeinde um so mehr genöthigt, ein anders Kirchenlokal zur Abhaltung unsrer Gottesdienste aufzufinden. Dies wurde uns denn in einer Presbyterianer-Kirche gegeben, welche uns des Sonntag Nachmittags überlassen wurde. Freilich war es uns nicht angenehm, nur einen Nachmittagsgottesdienst feiern zu können, doch war uns unter den Umständen nichts anders übrig geblieben und wir nahmen daher auch dieses mit freudigem Dank an. Mehrere Mitglieder erklärten aber, sich in diesen Beschluß der Gemeinde von der Verlegung ihrer Gottesdienste nicht fügen zu wollen, beharrten fest und steif trotz aller Bitten und Ermahnungen auf dieser Erklärung und trennten sich schließlich von der Gemeinde. Hat nun diese ihre Trennung keine weiteren Folgen gehabt, als den Verlust der betreffenden Mitglieder (es sind deren 10), so war der Vorfall einer Spaltung aus solchen nichtssagenden Gründen — an sich traurig und entmuthigend genug.

Gott hat uns aber seitdem reichlich gesegnet und uns für den Verlust völlig entschädigt. Nicht nur blieb nämlich die Theilnahme an dem Gottesdienste, obwohl er des Nachmittags abgehalten werden mußte, ebenso gut, wie vordem, sondern es wurde auch die Gemeinde um so mehr ermuntert und getrieben, an die baldige Errichtung einer neuen Kirche zu schreiten. Es wurde ein ausgezeichnet gelegenes Grundstück, dessen Breite 55 Fuß, die Länge aber 137½ Fuß beträgt, zu $5000 angekauft und noch in demselben Jahre Schuldenfrei gemacht. Auch wurde bald darauf mit dem Bau selbst begonnen und jetzt haben wir, dem HErrn sei dafür Lob und Dank! die Hoffnung, das künftige Weihnachtsfest in unserm eignen Gotteshause zu begehen! Doch hierüber müssen wir den Lesern noch mehr erzählen.

Die Gemeinde faßte nämlich den Beschluß, ein möglichst großes Backsteingebäude aufzuführen, welches in der Länge 80 Fuß, in der Breite 46 Fuß, in der Höhe aber 40 Fuß messen sollte, mit der Bestimmung jedoch, daß der untere, für die Schule bestimmte Raum 12 Fuß, die darauf stehende Kirche also 28 Fuß hoch sein sollte. Da wir aber nach Abzahlung der $5000 für unsern Bauplatz es nicht wagen durften, das ganze Gebäude sogleich aufzuführen, so entschlossen wir uns vorläufig nur den untern Theil desselben zu vollenden und diesen als Kirchenlokal zu benutzen, bis wir wiederum schuldenfrei werden könnten. Im September wurde denn in Gottes Namen mit dem Bau begonnen und gegen Ende Oktobers war derselbe schon so weit vorgeschritten, daß der Fußboden zur eigentlichen Kirche gelegt und fast unmittelbar darauf ein vorläufiges Dach angebracht werden konnte. Freilich hat der in dieser Weise aufgeführte Theil weder Schöne noch Gestalt, vielmehr wegen der Länge von 80 Fuß, Breite von 46 Fuß, der Höhe aber von nur 14 Fuß ein sehr breit gedrücktes Aussehen, doch begnügen wir uns recht gern damit, bis die Vollendung des Ganzen uns ermöglicht wird. Uebrigens fällt das Mißverhältniß der Höhe zur Länge im Innern zum Theil weg, da eine Scheidewand 20 Fuß von der ganzen Länge abtrennt, um in dieser Weise Raum für eine Sacristei und Schule zu gewinnen.

Da nun, wie oben bemerkt, dieser untere Theil des ganzen Baus gegen Ende Oktober mit einem vorläufigen Dach bedeckt worden war, entschloß sich die Gemeinde nun auch die feierliche Ecksteinlegung statt finden zu lassen. Hiezu wurde denn der 31. Oktober, der Gedächtnißtag der Reformation, bestimmt. Um 2 Uhr Nachmittags fanden sich die Festgenossen zahlreich ein und mit großer Freude und herzlichem Dank wurde die Feier begonnen. Zuerst versammelten wir uns in dem Gebäude selbst, wo eine Art Bühne errichtet und rohe Bänke aufgestellt worden waren. Nachdem die drei ersten Verse des Liedes No. 146, „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr" mit festlichem Frohlocken gesungen waren, erfolgte die Predigt über Jes. 28, 16. In dem Eingange wurde als eine Aufforderung zu Lob und Dank auf die bisherige Entwickelung der Gemeinde hingewiesen, sodann auf die Wichtigkeit des Tages, des Reformationsfestes, aufmerksam gemacht und aus der bisherigen Güte und Treue Gottes an unsrer Kirche überhaupt und unsrer Gemeinde insonderheit unsre Pflicht nachgewiesen, ihm Lob und Ehre zu bringen. Nur dann könne aber eine Gemeinde, wurde weiter bemerkt, ihm recht danken, gefallen und dienen, wenn sie auf dem wahren Grunde stehe, den er selber gelegt; sei dies nicht der Fall, dann sei es besser, wir gingen auseinander und legten unsren Eckstein nicht. Aus dem Text wurde denn dargestellt, welches der wahre Grundstein einer evang. luth. Gemeinde sei, und die Gemeinde ermahnt, bei diesem Grunde standhaft zu bleiben, wie er im Worte durch die Apostel und Propheten und durch Dr. Luther, zuerst am 31. Oktob., verkündigt wurde. Hierauf wurde der Schluß-Vers des bereits angegebenen Liedes No. 146 gesungen und damit die Vorfeier beendigt. Nun begaben wir uns in langem Zuge aufs flache Dach, zur eigentlichen Ecksteinlegung schreitend. Hier wurde zuerst eine kurze Ansprache an die Versammelten gerichtet und in derselben am Schlusse Gott zum Zeugen aufgefordert, daß wir keinen anderen Grund für unsre Gemeinschaft dulden würden, als den, welchen er selber gelegt, Jesum Christum, und das Heil durch ihn. Darauf wurden die Documente, jedes mit entsprechendem Segenswunsch, nämlich: das Concordienbuch, ein Gesangbuch, die Gemeindeordnung, die Liste unsrer Mitglieder, ein Abriß der bisherigen Geschichte unsrer Gemeinde, weltliche Tagesblätter und verschiedene Münzarten, in den zum Einschluß in den Stein selbst bestimmten Kasten eingelegt und dann der eigentliche Akt der Ecksteinlegung feierlich im Namen des Dreieinigen Gottes vollzogen, hierauf folgte ein Gebet, die Ertheilung des Segens und zum Schluß frischer, fröhlicher Gesang des 3. Verses aus dem Liede No. 5, nach der Melodie: Herr Gott, dich loben alle wir. Ein wahres Freudenfest war aber dieser Tag für uns alle und wird, hoffen wir, bei allen in gesegnetem Andenken bleiben.

Am Weihnachtsfeste hoffen wir unsern fröhlichen Einzug in den so weit vollendeten Theil des Gebäudes halten zu können. Dem HErrn aber Lob, Preis und Ehre darbringend für seine bisherige Güte an uns, empfehlen wir uns auch ferner seiner Gnade und der christlichen Fürbitte unsrer Brüder. —

Der „Lutherische Herold" scheint es dadurch, daß er die abolitionistische Fahne ausgehängt und sogar Dr. Seyffarth's Artikel aufgenommen hat, mit manchen seiner Subscribenten verdorben zu haben. Er veröffentlicht selbst einige von den nicht sonderlich schmeichelhaften Briefen, die er seitdem erhalten habe. Der eine dieser Briefe lautet also: „Herrn Ludwig wird hierdurch angezeigt, daß er seine abolitionistische Stänkerei unter der Firma „„Lutherischer Herold"" für folgende zwei Leser zurückhalten darf, nämlich für F. G. und A., alle unter der Adresse von Rev. J. B. bis Dato gesandt." Ein anderer hat ihm folgendermaßen geschrieben: „Ich kann keine Subscribenten für den Herold bekommen; ich bekomme immer die Antwort: der Herold hat aufgehört, ein christliches Blatt zu sein. Nehmen Sie mir diese Bemerkung nicht übel: sie geschah nur, weil ich mich für das Blatt interessire und weil ich, offen gestanden, es selbst für unchristlich erkenne, wenn eine oder die andere politische Partei des Landes von der andern mit Lieblosigkeit behandelt wird." Sogar eine Frau hat Hrn. Ludwig geschrieben, sein Blatt abbestellt und, ihm zum Tort, sich „nach ihrem vollen Namen" „„Kuperhet"" unterzeichnet." Letzteres geschah wahrscheinlich darum, weil der Herold früher viel mit dem politischen Schimpfnamen "Copperhead" um sich geworfen hatte. Dadurch scheint denn Hr. Ludwig ganz aus dem Häuschen gekommen zu sein; den erstangeführten Brief nennt er einen „flegelhaften Zettel," und dem abbestellenden Subscribenten gibt er folgende anständige Ehrentitel: „Grobe Lügner, erbärmliche **Verleumder**, **Verräther**, schlechte

Christen, Lästermäuler" rc. Das Spaßhafteste aber hierbei ist, daß Hr. Ludwig sogar schreibt: „Ich bin nie ein Abolitionist gewesen, sondern war und bin noch ein altmodiger Whig." Einen Trost können wir übrigens dem tiefbekümmerten Hrn. Herausgeber des Herold geben, da ihn doch jedenfalls nicht der Verlust des Subscriptionsgeldes, sondern nur dies so tief schmerzt, daß seine herrlichen Artikel nun in weniger Hände und Herzen kommen; nehmlich den Trost, daß Hrn. Dr. Seyffarth's ausgezeichneter Aufsatz zwar nicht von christlichen Zeitungen, aber desto mehr von Zeitungen der Satanspresse mit warmen Empfehlungen aufgenommen und weit verbreitet worden ist. Ein Glück namentlich für uns, da Hr. Ludwig es nicht für gut befunden hat, den Schluß des Seyffarth'schen Artikels, worin gerade die Glanzstellen des Ganzen vorkommen, uns zuzusenden.

Pastor Brunn schreibt in einem Briefe vom 8. Decbr. vorigen Jahres unter Anderem: „Vor Allem sei dem HErrn Lob und Dank, der Sie mit unseren Anstalten in St. Louis bisher noch immer so gnädiglich behütet und unter seinen Flügeln sicher hat wohnen lassen. Ist es doch fürwahr ein gar erschreckliches Gericht Gottes, was mit diesem Krieg über America ergeht, vielleicht das Vorspiel dessen, was bald uns Alle trifft; denn der gesammte Zustand der Welt und Kirche läßt ja tagtäglich nichts anderes überall erwarten, als das Schlimmste. Ich danke Ihnen herzlich für den schon wieder übersendeten Wechsel von 126 fl., der richtig eingegangen ist.*) Voraussichtlich wird die Conscription und überhaupt der durch den Krieg entstehende Mangel an jungen männlichen Personen in America den Zufluß hiesiger Zöglinge für Ihre Anstalten in nächster Zukunft immer nöthiger machen und ist das der Fall, dann wird es auch der HErr an den nöthigen Mitteln nicht fehlen lassen. Es gilt nur rechten Glauben. — So der HErr hilft, werde ich denn nun jedenfalls nächsten Sommer meine hiesigen Zöglinge Ihnen schicken, wenigstens alle nur irgend fähigen. Also etwa 8 — 10 Mann werden Sie wieder von uns bekommen. — Bei uns geht alles wohl und gut. Unsere einzige Bekümmerniß für den Augenblick ist, daß unser theurer Pastor Wüstemann noch immer sehr leidend ist; predigen durfte er noch gar nicht, indessen gibt er täglich 1 Stunde Unterricht in unserer Anstalt. Aber auch ohne dies Alles danke ich dem HErrn, der mir in ihm einen so lieben theilnehmenden Freund und Bruder zugeführt hat, der in Allem so treulich mit rathen und tragen hilft. — Viel hat uns seit Herbst unser preußischer Kirchenstreit wieder beschäftigt. Die größere Berliner Conferenz am 23. Oktober hat keinen Erfolg gehabt. Doch um so gesegneter war ein Zusammensein hier in Steeden am 4. Nov., wo durch Gottes Gnade gelang, hier in unserer rheinischen Pastoralconferenz immer fester den Grund wahrer Einigkeit in der reinen Lehre zu legen. Besonders Pastor Feldner ist ganz entschieden gewonnen und seine Stimme ist in Preußen von großer Bedeutung. — Ich danke Ihnen herzlichst für das werthe Geschenk, das ich dieser Tage durch Buchhändler Naumann empfangen, Ihr Buch „„Die rechte Gestalt.""

*) Unterdessen sind wieder zwei Wechsel an Pastor Brunn abgegangen. D. R.

Dankfest.

Einige Gemeindeglieder in Collinsville, Ill., welche vor 25 Jahren mit der sächsischen Einwanderung in diesem Lande angekommen waren, wünschten Gott für seine gnadenreiche Führung ihren Dank öffentlich darzubringen, ein Wunsch, welchem von der hiesigen Gemeinde mit Freuden entsprochen wurde. So wurde denn Sonntag den 24. Jan. Nachmittags in der Kirche ein Dankgottesdienst gehalten, worauf eine brüderliche Festfeier die Gemeinde den übrigen Theil des Tages vereinigte.

„Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich," „er hat uns aus dem Tode rationalistischen Unglaubens zu seiner Erkenntniß, aus der falschen Lehre von Kirche und Amt zur Wahrheit, aus dem Joche drückender Priesterherrschaft zur geistlichen Freiheit gebracht, er hat uns wunderlich, aber herrlich geführt:" das waren die Gründe, welche jene Brüder zum Lobe Gottes bewegte. Wir haben, so sagten sie, viel geirrt und gesündigt, aber Gott hat uns sein Licht und seine Gnade gegeben, weshalb wir ihm in Ewigkeit nicht genug danken können.

Wir übrigen sind zwar von Gott anders geführt, als jene lieben sächsischen Brüder. Allein darin stimmt doch die Lebensführung aller Gläubigen überein, daß sie aus dem Reiche des Teufels in das Reich Gottes, aus vielen und großen Irrthümern und Sünden zu der Wahrheit und zu der Gerechtigkeit Christi, die in der Vergebung der Sünden besteht, geführt werden. So ist sie also im Grunde eine und dieselbe. Darum haben wir denn auch herzlich mit unsern lieben sächsischen Brüdern gesungen:

Wir wollen einen Altar bauen,
Der Eben-Ezer heißen soll,
Daran soll man die Worte schauen:
Gott führet seine Kinder wohl.
So findet diese Losung statt:
Wohl dem, der Gott zum Führer hat!

Hiermit sagen die hiesigen Sachsen ihren vor 25 Jahren miteingewanderten Brüdern ihren herzlichen Gruß.

Ein Festgast.

Ein furchtbares Exempel von den Folgen einer leichtfertigen Eides-Praxis,

die in der modernen Justiz hergebracht, ist im „Basler Volksboten" zu lesen. Es war vor 14 Jahren in der Kirschenernte; ein Mann, der seine Kirschen abnahm, hatte seine Leiter an einem Baume stehen lassen, ein anderer nahm und gebrauchte sie in der Zwischenzeit und stellte sie dann wieder an Ort und Stelle. Es hatte aber an der Leiter ein hölzerner Haken mit einem Strick dran gehangen, den hatte er beim Wiederhinstellen unbeachtet gelassen. Der Eigenthümer vermißt ihn und stellt Jenen, der die Leiter benutzt hat, zur Rede; der behauptet, vom Haken Nichts gesehen zu haben, und ein 17jähriger Bursche, Sebastian Freivogel, der mit ihm die Leiter weggetragen, bestätigt das. Darauf verklagt der Eigenthümer des Hakens Jenen vor Gericht, ihm seinen Haken entwendet zu haben. Er findet den Haken zwar bald nachher unter einem Baume liegen, allein hätte er die Klage zurückgenommen, so hätte er schon müssen Kosten bezahlen, und erhitzt waren einmal Beide, es wird fortprozessirt; Freivogel als der einzige Zeuge muß schwören, und schwört, Jener habe den Haken nicht fortgenommen; der Andere muß die inzwischen sehr erheblich gewordenen Kosten des ganz unnützen Prozesses bezahlen.

Darüber waren, wie gesagt, 14 Jahre vergangen. Anfang November 1861 schnitt sich zu Gelterkinden im Kanton Baselland ein Mann mit einem Rasirmesser die Kehle durch, es war eben jener Freivogel. Man hielt die gräßliche That Anfangs für im Fieberwahnsinn vollbracht; der Unglückliche hatte aber den Schnitt nicht gut ausgeführt, er lebte noch mehrere Tage, und mehrmals sagte er zu den Umstehenden: „Es gibt keinen Gott! Es gibt keinen Gott!" Der Pfarrer kommt und will ihm zusprechen, und betet mit ihm. Er erwidert: „Es geht nicht hinein." Der Pfarrer ward inne, es müsse ein besonderer Bann auf dem Unglücklichen lasten; er läßt Alle hinausgehen, redet ihm ernstlich zu, sich's vom Herzen zu bekennen, und da bekennt ihm der Sterbende, daß er vor 14 Jahren einen falschen Eid geleistet, daß er seine ewige Seligkeit verschworen; es war jener Eid um den hölzernen Kirschen-Haken, der ihm seit 14 Jahren keine Ruhe gelassen, obgleich er früher ein roher Mensch war. — Aber Gottes Langmuth hatte sich seiner erbarmt, daß Er ihn nicht geradezu in's Verderben stürzen ließ. Der Pfarrer ließ den durch den Eid beschädigten Mann vom Bezirksorte Sissach herbeiholen, der noch wenige Stunden vor Freivogel's Ende ankam und ihm vergab. Freivogel war auch dem Trost in Christi Blut nun zugänglicher, er soll ruhig gestorben sein.

Aber welche Folgen eines Eides um einen hölzernen Kirschen-Haken!

Kaiser Trajanus, Münsterländisches rc.

Der alte römische Kaiser Trajanus hat einmal eine Brücke über die Donau geschlagen, und unten bei Orsowa holen sie jetzt Pfähle davon heraus, welche ringsum einen halben Zoll dick versteinert sind. Der geneigte Leser sagt: „Das ist ja recht schön, aber was habe ich davon?" — Aber so sagten die Naturforscher nicht, sondern dachten, des alten Kaisers Brücke sollte ihnen eine Brücke werden zu erfahren, wie alt die Erde wäre. Wie so? Nun sie sagten: „Wenn so und soviel Zeit dazu gehört, um Holz ½ Zoll tief zu versteinern, wieviel Zeit gehört dann dazu, um Stämme von sechs bis acht Fuß Dicke zu Stein zu machen?" Denn solche Stämme stecken in den Kohlenlagern. Also gabs ein Rechnenexempel, und so sagten sie: Die Erde hat 300,000 Jahre gestanden." Dies ist aber noch sehr gnädig von den Herren, denn manche unter ihnen lassen die arme Erde noch ein Dutzendmal so lange gestanden haben. Gut, also 300,000 Jahre, das steht also fest. —

Auf einmal aber finden sie, im Münsterlande glaube ich, einen Feuerstein, neun Zoll lang und vier Zoll breit, und darin sind eingeschlossen bischöflich münsterische Münzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. „Nun gut," sagt der geneigte Leser, „aber was soll's damit?" Das soll's, daß dadurch die gelehrte Brücke, die aus des alten Kaisers Trajanus Brücke gezimmert ist, übern Haufen geworfen ist; denn es ist das Exempel zu nichte geworden, denn das Versteinern kann auch ein Wenig schneller gehn.

Aber der Kaiser Trajanus und die münsterschen Bischöfe sollten uns nur zeigen, daß man den sogenannten „Thatsachen" und „Ergebnissen der Wissenschaft," als womit heutzutage alle halbgebildeten Grünschnäbel um sich werfen, und machen gegen die Bibel Front damit, — durchaus keinen Respect erweisen soll. Ich habe schon Leute gesehn, die wurden ganz stutzig, wenn ihnen Einer entgegentrat und sagte: „Das ist wissenschaftlich ausgemacht," und wurden kleinlaut. — Nun mit der Wissenschaft, das ist eine schöne Sache, das ist wahr, aber mit dem, was sie über das Alter der Erde und andere Dinge a u s g e m a c h t, das ist nicht weit her. (Waldecker Sonntagsbote.)

Kircheinweihungen.

Am Sonntage vor Weihnachten 1863 wurde am Türkenfoot, einem Filiale des P. Bergt, 6 Meilen südlich von Napoleon, Henry Co., Ohio, eine neue mit einem schönen Thurm gezierte Frame-Kirche eingeweiht, wobei Unterzeichneter die Festrede hielt, und P. Bergt die Feier beschloß.

Wenn es nicht unpassend erscheinen würde, so möchte ich noch nachträglich bemerken, daß wir auch im Jahre 1861 zwei neue Frame-Kirchen in hiesiger Gegend eingeweiht haben, die eine am 22. September in P. Bergts Parochie in Ridgeville Township, Henry Co., Ohio, die andere den 29. September in meiner Parochie, 8 Meilen nordöstlich von Defiance. Die übliche Anzeige davon ist damals leider unterlassen worden.

Dem HErrn sei Lob und Dank für seine Hülfe, die er auch diesen Gemeinden bisher so reichlich erwiesen hat. A. D e t z e r.

Die lieben Leser des „Lutheraners" mögen sich mit uns freuen, daß der HErr, der treue Schutzherr seiner Kirche, das Werk unserer Hände also gefördert hat, daß wir, die deutsche ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Rodenberg, Cook Co., Ills., den 16. December v. J. unsere neuerbaute Frame-Kirche dem Dienst des dreieinigen Gottes weihen konnten. Schon längere Zeit waren die Räumlichkeiten unseres alten Kirchlocals äußerst beschränkt; um so größer ist aber auch jetzt die Freude, neben der höchsten und größten Gabe Gottes, des reinen Worts und der unverfälschten Sakramente, auch eine unsern Bedürfnissen angemessene Kirche zu haben. Zwar war der Tag unserer Freude von einem hier in unserem nördlichen Illinois nicht ungewöhnlichen Schneegestöber begleitet; dessenungeachtet nahmen viele Gäste aus den nahegelegenen Gemeinden Antheil. Herr Pastor H. Löber predigte über das Kirchweih-Evangelium und zeigte aus demselben: Die Weihe der Herzen zu Tempeln Gottes; 1. wie nöthig solche Weihe der Herzen sei, 2. wie sie geschehe, 3. wie ein Herz beschaffen sei nach solcher Weihe.

Abends predigte Pastor Burkhardt über Ps. 24, 7—10.

Sowohl das Äußere wie das Innere gewährt einen freundlichen kirchlichen Anblick. Ihm dem treuen, barmherzigen Gott allein Ehre und Dank!

Unser Herr JEsus Christus aber, der durch sein Wort und Sakrament auch in diese Kirche eingezogen ist und dieselbe zu einem Haus des Heils gemacht hat, bleibe darinnen mit seinen unverfälschten Gnadenmitteln, so lange es steht.

J. Fr. N i e t h a m m e r, P.

Einführung.

Nachdem Herr Pastor H. Evers einen ordentlichen Beruf von den Gemeinden in Sturgis und White Pigeon, St. Joseph Co., Mich., erhalten, und denselben mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde in New Bremen, Randolph Co., Ills., angenommen hat, wurde derselbe am Sonntag nach dem Neujahr, im Auftrag des Ehrw. Herrn O. Fürbringer, Präses nördl. Distr. unserer Synode, von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Der treue Gott und Erzhirte unserer Seelen verleihe diesem seinem Unterhirten Kraft und Stärke zur Führung seines neuen Amtes, Er lege seinen Segen auf seine Arbeit, daß des HErrn Name allda groß werde.

J. B. H a h n.

Adr.: Rev. H. Evers,
Sturgis, Mich.
Letterbox 274.

Eine Bitte.

Da die Zeit nicht mehr sehr ferne ist, da mit dem Bau des Schullehrerseminars begonnen werden muß, wenn es bis nächsten Herbst vollendet sein soll; so bittet der Unterzeichnete im Namen der Baucommittee die lieben Gemeinden, welche bis jetzt uns noch nicht haben wissen lassen, wie viel sie zum Bau desselben beisteuern wollen, recht herzlich, uns doch so bald als möglich zu benachrichtigen, wie viel sie beizutragen gedenken.

A. F r a n k e.

Addison, den 18. Jan. 1864.

Quittung und Dank.

Für Missionar Clöter

erhielt durch Pastor J. F. Müller in Lake Ridge, Mich., collectirt auf Pastor Hahn's Hochzeit $5,50. — von Hrn. Lehrer J. H. Nolting in Dudleytown, Ind. $2,00. — durch Pastor J. G. Kunz in Cumberland, Marion Co., Ind., von dessen Gemeinde und von ihm selbst $12,50. — von Hrn. Christ. Däumer in St. Louis $5,00. — von N. N. daselbst 50 Cts. — von Pastor Biltz in Lafayette Co., Mo., $1,00. — von Hrn. Lud. Brockschmidt in Grand Prairie, Wash. Co., Ill. $5,00. — durch Pastor F. W. John in seiner Gemeinde zu Augusta, Mo., gesammelt $7,05. — eine durch Pastor Löber in Thornton Station, Ill., veranstaltete Weihnachtscollecte $18,50. — desgleichen durch Pastor Küchle in Matteson, Ill., $5,00. — von Hrn. F. Wegener daselbst $1,00. — von Hrn. J. C Seegers in Elkgrove, Ill. $1,00. — von Hrn. Chr. Gruve in Chicago $1,00. — durch Pastor Beyer in Chicago von N. N. 25 Cts. — durch Pastor Niethhammer collectirt bei der Kirchweihe in Rodenberg, Cook Co., Ill., $6,00. — durch Pastor Geyer von Gliedern seiner Gemeinde in Carlinville, Ill., $4,50. — von ihm selbst $1,00. — durch Pastor Engelbert in Racine, Wis., von dessen Gemeinde $5,00. — durch Pastor Heitmüller von dessen Gemeinde in Elyria, Lorain Co., O. $6,00. — von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. $1,00. — durch Pastor Gräbner in St. Charles, Mo. $5,00.

Für Pastor Brunn's Proseminar

durch Pastor Küchle in Matteson, Ill., von dessen Gemeinde $5,00. — von Hrn. Werfelmann in Thornton Station, Ill. $2.00. — von Hrn. J. Niethammer in Bridgewater, Mich. $2,00. — durch Pastor F. Schaller in Red Bud, Ill., auf Hrn. Ewebing's Kindtaufe collectirt $4,25. — von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. $1,00. — durch Pastor Fick eine Collecte seiner Gemeinde in Collinsville, Ill., („für die aus Deutschland von Pastor Brunn kommenden neuen Zöglinge") $11,20.

Für Pastor Röbbelen

von Hrn. Senf in St. Louis ½ Dollar in Silber.

Für arme Studenten

durch Past. Beyer in Chicago von dessen Immanuelsgem. $3,00. — von einem Ungenannten in Collinsville, Ill. $1,00. — durch Pastor Biltz collectirt in seiner Gemeinde in Lafayette Co., Mo. $5,75. — von N. N. in St. Louis $10,00.

C. F. W. W a l t h e r.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

durch Hrn. Pastor Claus: von seiner Gemeinde $12,45.; von Hrn. Hasenjäger $10,00.;

aus Hrn. Pastor Wagner's Gemeinde: von H. Gehring 1 Schwein und 2 Faß Kartoffeln; von Hrn. Streitmann 1 Schwein.

von der Gemeinde des Hrn. Past. Streckfuß: 5660℔ Mehl (wovon 240℔ von der Filialgem.) und 1 Bush. Bohnen; von den l. Frauen der Gemeinde 6 Bettdecken, 6 Betttücher, 6 Kopfkissen, 6 Handtücher, 9 Taschentücher.

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Vogt $21,15 Collecten für arme Studenten.

durch Hrn. Lehrer Jung von Collinsville für den Zögling Dupernell: von mehreren Frauen aus der Gemeinde $13,50.; von dem dortigen Frauenverein 3 Busenhemden und 2 Paar Strümpfe.

von Hrn. Sam. M. Tirmenstein an Blechwaaren geschenkt $2,80.

A. C r ä m e r.

Für den Haushalt des Concordia College zu Fort Wayne, Ind.:

Herzlich dankend bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Liebesgaben:

Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Jäbker, ¼ Rindfleisch, 1 Sack Weizen, 33 Krautköpfe; aus Hrn. Past. Stephan's Gem., von Hrn. Robenbeck, 20 Pfund Kalbfleisch, von Hrn. Schlebecker, 1 Sack Roggen; aus Hrn. Past. Bode's Gem., von Hrn. Vollmer, 1 Sack Weizen; aus der Gem. des Hrn. Past. Kühn, von Hrn. Diderich Sen., 6 Pfund Butter; aus Hrn. Past. Reichardt's Gem., von Hrn. Brüggemann, 2 Sack Weizen, ¼ Rindfleisch, von Hrn. Brand, 1 Sack Weizen, 1 Sack Korn, 1 Sack weiße Rüben, 1 Seitenstück, eine Schulter; aus Hrn. Past. Heinemann's Gem. in Crete, Ill., 268 Pfund Rindfleisch, 70 Pfund Schweinefleisch, 17 Pfund Würste, 1 Schinken, 45 Pfund Butter; aus Herrn Pastor Schumann's Gem., Noble Co., Ind., 14 Busch. Weizen, 5 Sack Korn, 4 Sack Kartoffeln, 1 Sack weiße Rüben; aus der Gem. in De Kalb Co., $15,00; aus der Gem. dahier von Hrn. Hartmann, 1 Buschel Kartoffeln, ½ Busch. Aepfel, 1 Schwein, von Hrn. F. Meier, 1 Sack Roggen, von Hrn. Lars Christensen $3,00; aus Hrn. Past. Friedrichs Gem. in Huntington, Ind., vom Frauenverein für unbemittelte Schüler, drei Busenhemde, 2 Paar Strümpfe; aus der Gem. des Herrn Past. Schwan, eine Collecte von $48,17; durch Hrn. Pastor Geyer, auf der Kindtaufe des Hrn. J. Baumann in Carlinville, Ill., gesammelt $2,70.

F. W. R e i n k e.

Fort Wayne, 7. Jan. 1864.

Erhalten:

Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Addison, Ill.:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. W. A. Kähler in Berlin, Pa., $6.05; von der Gem. des Hrn. Past. Steege in Mich. (erste Sendung) $9,00; aus der Gemeinde des Hrn. Past. Küchle in Rich, Ill., von Hrn. Fr. Rathje und H. Hoppe je $5,00, von Hrn. H. Müller $2,00; durch Herrn Past. Meier in Proviso, Ill., von Hrn. F. Süssenhop 0,50, Fr. Volberding $10,00; durch Hrn. Past. Löber in Thornton Station, Ill., von Hrn. Fr. Stöhr $25,00, H. Brinkmann, Sen. $6,00, H. Richter $5,00; von der Gem. des Herrn Past. Heinemann in Crete, Ill., $23,00, (erste Sendung); von der Gem. des Hrn. Past. Engelbert in Racine, Wis., $20,16, (erste Sendung); von Hrn. Christ. Tonne, August Graue, H. Buchholz, je $50,00; Fr. Meyer, $35,00; Fr. Tonne, Fr. Stünkel, je $30,00; Wm. Rabe, H. Graue, je $25,00; H. Bergmann Sen., Wm. Buchholz, H. Oehlerking, je $20,00; A. Freund, H. Heitmann, D. Kruse, je

$15,00; D. Kornhaas, L. Heinemann, H. Gehrke, B. Wilken, Jobst Goltermann, Wm. Rotermund, Geo. Fehrmann, Christoph Meyer, H. Pfortmüller, Fr. Kruse Sen., Fr. Leseberg, Fr. Knigge, H. Rosenwinkel, Fr. Ehlers, Wittwe Ahrens, je $10,00; H. Meier, $6,00; Fr. Graue, Johann Uhlhorn, C. Selk, Aug. Rotermund, L. Thürnau, H. Rathe, Fr. Rathje, Wm. Pollworth, Fr. Kücker, Fr. Struve, je $5,00; H. Geidemann, G. Amling, Joh. Kuhlmann, je $2,00; Joh. Geilz, H. Nippe, H. Burdorf, Fred. Bartling, G. Rittmüller, Fr. Lührßen, C. Hagenon, je $1,00; Witt. we Preußner, $15,00. Zusammen, $753,71.

H. Bartling.

Vom Mai 1862 bis December 1863, lieferte der Nähverein des Concordia-Districts zu St. Louis:

3 Stück Quilts, 3 Bettücher, 18 Handtücher, 24 Busenhemden, 6 weiße Halstücher, 6 Ueberschläge, 6 Taschentücher, 2 Paar Strümpfe, 10 Paar Hosen, 6 Kragen, 6 bunte Halstücher.

Beiträge
für die Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge.

Von vier Frauen aus Hrn. Past. Schuster's Filial $ 3,50
„ Hrn. Past. Schuster selbst 1,00
„ dem Frauenverein in Detroit, Mich. 3,00
„ Hrn. G. Born 1,00
„ einem Ungenannten in Hrn. Past. Schumann's Gemeinde 5,00
„ Hrn. H. Heine, New Bremen, Ohio 2,00
„ Hrn. Pastor Speckhard's Gemeinde 2,80
„ ihm selbst 1,00
„ Hrn. Pastor Biltz auf Hrn. Kemmeier's Kindtaufe gesammelt 2,50

Fort Wayne, Ind., den 22. Jan. 1864.

A. Selle. (Box 1117.)

Eingegangen
in der Casse östlichen Districts, für die Synodal-Casse:

Von Past. Dulitz $1,00
„ der Gemeinde in Neu Oberhofen 3,25
„ der Gemeinde in Elmira und Leon 7,00
„ Past. Bernreuther 1,00

Für den Präses:

Von der Gemeinde in Eden 3,75

Für Heidenmission:

„ A. Ehrmann ,50
„ der Gemeinde in Buffalo, gesammelt in Missionsstunden 12,79
„ 3 Gränn, Falkenhahn, @ $1,00 2,00
„ Wolter 1,38
„ Krug ,50
„ Klose ,75
„ Toy, Rösel, Kroll, je ,25 ,75
„ Schall, bei dessen Kindtaufe gesammelt 1,25

Für die Lehrergehalte:

Von F. Stutz, aus dessen Liebeskasse 80,00
„ G. Emmert, Dankopfer am Ref. Feste 5,00
„ J. Pürner 2,00
„ F. Schlegel 1,50
„ L. Emmert 1,00
„ A. Heitmüller, Coll. an dessen Geb.-Feste 10,50

Für arme Studenten:

Von N. in Buffalo 5,58

Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Strattonport 4,50
„ „ „ New York 10,00

Für die Kirche in New York:

Von der Gemeinde in Buffalo 20,00

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von F. N. in Buffalo 2,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von A. Dohrmann 3,00
„ N. N. 3,00

New York, den 8. Januar 1864.

J. Birkner.

Erhalten:
für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von F. H. durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. $5,00
„ einem Ungenannten in Collinsville, Ills. 2,00
„ Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. 25,00

Zur Synodalcasse westlichen Districts:

Von Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 1,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 10,75
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 12,35
Von der Gem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ills. 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Pra., Wash. Co., Ills. 1,00
„ Hrn. Past. Streckfuß, Grand Prairie Wash. Co., Ills. 1,00
„ Hrn. Lehrer Ph. Müller, Grand Prairie, Ills. 1,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 13,75
Weihnachts-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Schwensen, New Bielefeld, Mo. 19,00
Erntefest-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Polack, Crete, Will Co., Ills. 19,45
Weihnachts-Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Schmidt Elkgrove, Ills. 9,50
Von der Emanuelsgem. des Hrn. Pastor Beyer, Chicago, Ills. 8,00
Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. 11,40
Weihnachts-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Minden, Ills. 17,00
Von Hrn. Lehrer Seboldt, Centreville, Ills. 1,00

Für College-Unterhaltscasse:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 8,00
Von F. H. durch Hrn. Past. Hahn, Benton, Co., Mo. 5,00
„ Frau P. Holtzen durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 2,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
Von Hrn. August Sievers, sen., Staunton, Ills. 2,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
„ Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. 22,20
Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ills. 21,65
„ einem Ungenannten in Collinsville, Ills. 2,00
„ Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. 25,00

Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. 10,00

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Ills. 3,35

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von H. H. durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 3,00
„ Hrn. H. Blume durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 2,00
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer Krauß, St. Louis, Mo. 1,45
Collecte des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 81,10
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 3,40
Collecte des Zions-Distr. „ „ „ „ 19,65
„ des Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 71,75
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 1,90
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo. 15,80
Von den Schulkindern des Hrn. Past. Schwensen, New Bielefeld, Mo. 0,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago Ills. 11,00
„ Hrn. Schönholz durch Hrn. Pastor Löber, Thornton Station, Ills. 1,00
„ Hrn. Lehrer Richters Schulkindern in Thornton Station, Ill. 1,00
„ Hrn. Zum Mallm durch Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ills. 1,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill. 8,00
Aus der Missionsbüchse der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ills. 1,00
Collecte des Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. 22,10
Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. 2,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Claus in Neu Bremen, Mo. 10,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 4,80
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer Ulrich in St. Louis, Mo. 3,55
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer Erk in St. Louis, Mo. 3,10
„ der Gem. des Hrn. Past. Mennicke, Rock Island, Ills. 10,50

Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ills. 14,85
„ einem Ungenannten in Collinsville, Ills. 1,00

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von Hrn. Fr. Meyer, Lafayette Co., Mo. 1,00
„ Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. 25,00

Für die Gemeinde in New York:

„ Hrn. Zach. Müller, Altenburg, Perry Co., Mo. 5,00

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Weihnachts-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ills. 22,50
Von Hrn. Zach. Müller, Altenburg, Perry Co., Mo. 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Meyer, Proviso, Ills. 5,35
„ Hrn. Werfelmann, sen., Thornton Station, Ill. 1,00
„ „ „ jun., „ „ „ 0,50
„ einem Ungenannten in „ „ „ 1,00
„ Hrn. J. C. Seepers, Elkgrove, Ills. 1,00
Collecte am Kirchweihfeste der Gem. des Hrn. Past. Niethammer, Rodenberg, Ills. 6,00
Von Hrn. C. Legfeberg, Rodenberg, Cook Co., Ills. 1,00
„ „ Christian Knief, „ „ „ „ 0,25

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.

Von Hrn. Heinr. Brunwort, New Gehlenbeck, Ills. 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet, Mo., erste Sendung 40,00
„ einem Ungenannten in Collinsville, Ills. 2,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 52,25
Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 22,45
Von Hrn. Anton Heitmüller, Washington, D. C. 15,00

Ed. Roschke.

Rechnungsablage
des ev.-luth. Jünglings-Vereins, zu St. Louis, Mo.
für das Jahr 1863.

Cassenbestand vom Jahre 1862 $119,75
Gesammteinnahme durch monatl. Beiträge 260,75
Mittelst einer Collecte, gehoben am 7. Mai, als am Gründungstage des Vereins, gefeiert in der Dreieinigkeits-Kirche 37,45
$417,95

Ausgaben.

Für Beköstigung der Studenten des Vereins $ 44,00
Für Bekleidung derselben 172,25
Für Doctorkosten, Bücher u. dgl 120,70
Für Besorgung des Vereins 10,35
$340,30

Bleibt in Casse $70,65

Heinrich M. Wibracht, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 16. u. 17. Jahrgang:
Die Herren: W. Brink, L. Ströbel 50 Cts.

Den 18. Jahrgang:
Die Herren: Zimmermann, Jul. Gotsch, L. Ströbel.

Den 19. Jahrgang:
Die Herren: H. Borges 5 Ex., Zimmermann, P. Stapp, Past. A. Mennicke, F. Müller, D. Kranke, Past. J. N. Beyer 6 Ex., Past. C. F. Böhner, Past. Th. Wichmann 13 Ex., J. C. Schwarz 50 Cts., Jul. Gotsch, L. Ströbel 50 Cts.

Den 20. Jahrgang:
Die Herren: F. Maschhof, H. Wolf, C. Wier, W. Tews, Past. L. Biorn, Past. C. Hoffmann, J. G. Böhm, Past. G. Harter, F. Wolkenhauer, F. Meyer, H. Frömmling, P. Hey, D. Kracke, E. Grams, C. Warmbier, W. Thon, Past. J. Walther, P. Henne, Past. D. Hanser 5 Ex., A. Klein, J. Moses, F. Dörr, C. Buttermann, J. Wünsch, Past. E. Rolf, Thoms, Hagemann, Thöle, Ehlmann, Johann, Meyer, Lazing, Märklin, Mittelbuscher, Heßkamp, Past. J. Beilharz, Past. M. Tirmenstein, H. Schwarz, L. Gils, J. C. Schwarz 50 Cts., Past. F. Sievers, 10 Ex., Past. J. G. Butz, G. Steuber 5 Ex., Past. F. Besel, W. Hacker, W. Huhn.

Den 21. u. 22. Jahrgang:
Hr. Past. B. Koren. M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. C. H. Sprengler,
Young America, Carver Co., Minn.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. Februar 1864. No. 12.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Dr. Sihler.)

Nekrolog.

Am ersten heiligen Christtage, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, entschlief hieselbst in Christo weiland Herr Pastor Hermann Wichmann in einem Alter von 23 Jahren und 6 Monaten. Geboren am 9. Juli 1840 im Dorfe Lychen, 4 Meilen von Prenzlau in der Uckermark, Königreich Preußen, kam er mit seinen Eltern und 3 Geschwistern im Jahre 1849 nach Amerika und zwar nach Cincinnati, woselbst sein Vater 3 Jahre sich aufhielt.

Nach Verlauf dieser Zeit siedelten seine Eltern nach Fort Wayne über, wo der 12jährige Knabe die hiesige Gemeindeschule besuchte und im Jahre 1854 von mir confirmirt wurde. Da er im Hause und in der Schule als ein gehorsamer und gottesfürchtiger Knabe sich kundgab und dabei feine Gaben von Gott empfangen hatte, so wurden die christlich gesinnten Eltern Willens, ihn dem HErrn zum dereinstigen Dienste in seiner Kirche wiederzugeben. Er trat demgemäß 1855 in unser Proseminar ein; und wiewohl seine Eltern nichts weniger als bemittelte Leute waren und sind, so hielten sie es doch für eine christliche Ehrensache, ihren Sohn allein zu erhalten.

Nachdem er ungefähr 2 Jahre auf dieser Vorschule für das Prediger-Seminar gewesen, die nöthigen Vorkenntnisse und Fertigkeiten daselbst sich erworben hatte und durch Gottes Gnade in demselben gesegneten Gange verblieben war und auch gegen seine Lehrer sich rechtschaffen nach dem vierten Gebote gehalten hatte, so trat er etwa mit 17 Jahren in das Prediger-Seminar ein und verblieb auf demselben ungefähr 3 Jahre.

In diese Zeit fiel nun auch bei ihm die tiefere innere Erfahrung von Sünde und Gnade, Gesetz und Evangelium, Buße und Glauben, so daß die Lehre unsrer Kirche bei ihm kein angelerntes schulgerechtes Wissen und Können blieb, sondern in Saft und Blut sich in ihm wandelte und immer mehr zu seinem lebendigen Eigenthum wurde. Dergestalt bekam denn durch den Glauben an Christum sein Studiren erst die rechte Heiligung und Kraft. Er gehörte nicht zu den feurigen, aufstrebenden, phantasiereichen oder zu den beschaulich in sich gekehrten Naturen; vielmehr herrschte bei ihm der Verstand und ein auf das Praktische gerichteter Sinn vor. Demgemäß stellte sich in seinen Katechismuspredigten, die von den Zöglingen des Prediger-Seminars abwechselnd vor einander und dem Lehrer gehalten und darnach beurtheilt wurden, bald eine sehr erfreuliche Lehrhaftigkeit heraus; und im Pastorale, worin mitunter auch einzelne Fälle der Seelsorge und Kirchenzucht zur Besprechung vorgelegt wurden, gab er eine gesunde evangelische Erkenntniß und einen richtigen sachgemäßen Takt kund, die wohl bei älteren Zöglingen nicht in demselben Grade vorhanden waren.

Inzwischen hatte er während seiner etwa dreijährigen Studirzeit auch Gelegenheit, sich daheim im vierten Gebot zu üben; denn er wohnte nicht auf dem Seminar, sondern bei seinen lieben Eltern, die, nicht eben sonderlich bemittelt und schon ziemlich betagt, unfern der Anstalt ihr eigenes Häuslein haben und aus der Hand in den Mund leben. Denen ist er nun in der Leistung von allerlei Hausarbeit fröhlich und willig zur Hand gegangen und hat ihnen, je nach Umständen, unverdrossen gedient.

Bei so gestalten Sachen konnte man denn auch kein Bedenken tragen, ihn, wiewohl noch nicht 20 Jahre alt, der Gemeinde bei Middleton, Norfolk Co., Canada West, die durch Wegberufung von P. Röder vakant geworden, zur Vocation als dessen Nachfolger vorzuschlagen; denn trotz seiner Jugend paßte er wegen seines besonnenen, umsichtigen Wesens in jene einsame Gemeinde — der nächste Amtsnachbar ist 70 Meilen entfernt — besser, als mancher ältere Zögling.

Durch Gottes Gnade hat er denn auch in seiner mehr als dreijährigen Amtsführung daselbst das Vertrauen gerechtfertigt, das man in ihn setzte, als er dahin vorgeschlagen und berufen wurde. Denn nicht nur die Gemeinde, da er wohnte, sondern auch mehrere andere und darunter eine 24 Meilen entfernte, hat er mit aller Treue und Selbstverleugnung bedient und daheim auch den Kindern Schule gehalten. Wer aber die canadischen Winter kennt, der weiß, daß es kein geringes Ding ist, auch entferntere Gemeinden mit Gottes Wort regelmäßig zu bedienen.

Im April 1861 verehlichte er sich mit Jungfrau Katharine Beyer, einer Tochter eines hiesigen Gemeindegliedes und einer Schwester unseres l. Pastor P. Beyer in Chicago, die ihm ein jetzt 2 Jahr altes Söhnlein gebar. Er hätte sich wohl



schwerlich so früh verehlicht, wenn seine jetzige einsame Stellung und die frühere stetige Gewohnheit des Familienlebens bei seinen l. Eltern und Verwandten es ihm nicht zum Bedürfniß gemacht hätte. Auch war seine Eheliebste nicht dahin gerichtet, sich dienen zu lassen, sondern in der Furcht Gottes und in und zur dienenden Liebe in den Worten des Glaubens auferzogen, wollte sie in ihrem Ehestande nur eine Magd Christi sein und in solchem Sinne ihrem Ehegemahl dienen.

Und dazu hat ihr denn ihr himmlischer Eheherr und Erzieher seit fünf Vierteljahren eben so reichlich als schmerzlich Gelegenheit gegeben. Nachdem nämlich P. Wichmann über zwei Jahre in der Verwaltung seines Amts sich der besten Gesundheit erfreut hatte (wie er denn überhaupt von Kindesbeinen noch nie bettlägerig krank war), so stellten sich im Herbst 1862 nach seiner Rückkehr von der Conferenz zu Pittsburg zuerst rheumatische Beschwerden ein. Wiewohl diese schon im Anfange sehr schmerzhaft und von mehrstündiger Dauer waren, so wartete er doch noch bis zum Neujahr seines Amtes in Kirche und Schule. Die Anfälle aber kehrten immer länger und schmerzhafter wieder, so daß er genöthigt war, die Schule auszusetzen, und nur alle 14 Tage predigen konnte. Inzwischen suchte er, da mancherlei Hausmittel keine heilende Wirkung äußerten, ärztliche Hülfe. Aber auch diese war vergeblich. Jeder von den zwei Aerzten, die er hinter einander gebrauchte, vermeinte, ihn in einigen Wochen herzustellen, aber keinem gelang es, und beide riethen ihm dringend, sein Amt in Canada niederzulegen, da er das Klima nicht vertragen könne. Dies that er jedoch noch nicht, da ihn seine Kirchkinder dringend baten, bei ihnen zu bleiben. Da er indessen von Ostern an nur alle 4 Wochen zu predigen im Stande war und die Anfälle immer öfter, schmerzhafter und länger wiederkehrten, so daß er oft Stundenlang vor übermäßigen Schmerzen auf dem Bette oder auf dem Boden sich krümmen und winden mußte und heftige Fieber und Nachtschweiße sich dazu gesellten, so wurde er endlich genöthigt, sein Amt an der ihm so theuern Gemeinde niederzulegen und um Himmelfahrt, da es vergleichsweise ein wenig besser ging, mit Weib und Kind zu seinen l. Eltern nach Fort Wayne zu ziehen.

Das mildere Klima hieselbst schien ihm zuerst schon eine erwünschte Hülfe zu bringen. Er war in der ersten Zeit sogar im Stande, in die Kirche zu kommen und Gottes Wort zu hören; aber bald hörte dies auf. Dieselben schmerzhaften Anfälle kehrten wieder, so daß er nicht mehr das Zimmer verlassen konnte. Auch hier wollte die ärztliche Hülfe nicht anschlagen; vielmehr trat Wassersucht ein. So kam denn er selber mit seinen l. Eltern und Verwandten zu dem Entschluß, sich mit Frau und Kind zu seinem Schwager, dem Pastor Beyer, nach Chicago zu begeben, um hier bei einem namhaften Arzte eine homöopathische Kur zu versuchen. Dies geschah im Juli 1863. Der dortige Arzt nun erklärte, daß bei ihm Nieren und Milz krankhaft ergriffen seien, und richtete demgemäß seine Heilmethode ein. Es zeigte sich auch nach und nach Besserung, so daß er das Zimmer verlassen und ausfahren konnte. Im Herbst war er sogar im Stande, benachbarte Amtsbrüder auf dem Lande zu besuchen, so daß seine Verwandten und Freunde der Hoffnung zu seiner völligen Genesung Raum gaben. Doch hatte die Besserung keinen Bestand; es stellte sich die Wassersucht wieder ein und vor unserer Synode kehrte er wieder hieher zurück, nicht ohne die leise Hoffnung — denn sein Herz gehörte dem HErrn und seiner Kirche — dann und wann eine kurze Zeit der Synode beiwohnen zu können. Dies aber war nicht der Wille Gottes und diesem hielt er denn stille. Doch empfing er mehrfach Besuch in seinem Krankenzimmer von befreundeten Amtsbrüdern.

Wiewohl nun, außer dem furchtbar angeschwollenen Gesicht, vornehmlich auf der linken Seite, in Folge eines neuen Mittels das Wasser in den Gliedern zurücktrat, so fing er doch im November an, ungewöhnlich schnell abzumagern und seine Kräfte zu verlieren, so daß er zuletzt nicht mehr das Bett verlassen konnte. Zugleich hatte er Stundenlang, auch des Nachts, einen heftigen, beschwerlichen Husten. Da er aber inzwischen immer noch mit Appetit Speise zu sich nahm, so versah sich Niemand seines so schnellen Abscheidens. Doch hatte er sich auf dasselbe schon längere Zeit gefaßt gemacht, wie er denn mehrfach geäußert, dieses sei seine erste und seine letzte Krankheit; ja selbst kurz nach seiner Verehlichung, da er noch ganz gesund und kräftig war, hat er in einer gewissen Vorahnung seiner Frau gesagt, sie solle sich nur darauf gefaßt machen, daß sie nicht lange würden zusammenbleiben. Als ihn am Tage vor seinem Heimgang sein alter Vater fragte, ob er denn bald werde zu seinem Heiland gehen, antwortete er: „Ja, wie Gott will, droben ist es ja auch viel besser.“ Wie er überhaupt daheim ein stilles Wesen hatte, so redete er in den letzten Tagen, da die Schwäche immer mehr zunahm, nur sehr wenig, ließ sich aber, wie auch immer zuvor, aus Gottes Wort und unsern herrlichen Kirchenliedern, die es so tröstlich dem gläubigen Gemüth auslegen und anwenden, vorlesen. Fein sanft und ruhig, ohne Anzeichen eines Kampfes und Schmerzes, entschlief er denn am ersten Christtag, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, ohne daß seine anwesende Gattin diesen seinen Hintritt bemerkte, nachdem er 1½ Jahr lang viele und schwere Leiden und Schmerzen erduldet hatte.

So gerne er nun dem HErrn in seiner Kirche lange Jahre gedient hätte, so war er doch in den Willen Gottes ergeben, der es anders mit ihm beschlossen hatte und dessen Wege nicht unsere Wege sind, aber allezeit Güte und Wahrheit. Auch gab ihm Gott Gnade und stärkte seinen Glauben an seinen Heiland, daß er auch in den vielen, mehrstündigen, heftigen Schmerzen eine musterhafte Geduld bewies und keine Worte der Ungeduld und des Murrens, keine Ausbrüche des bald trotzigen, bald verzagten Herzens über seine Lippen kamen. „Mein Gott, wie lange!“ — das waren die Worte, die er zuweilen im Klageton äußerte, wenn die anhaltenden heftigen Schmerzen ihm Seufzer und Stöhnen auspreßten. Nun wohl ihm, Schmerz und Seufzen ist jetzt hinweg und Wonne und Freude ist über seinem Haupte. Er ist mit Christo im Paradiese und nach der kurzen Wallfahrt als Pilgrim und Fremdling hienieden ewig daheim bei dem HErrn, den seine Seele lieb hatte, den er auch treulich bekannt und gepredigt und den erschrockenen Gewissen und zerbrochenen Herzen als ihre Gerechtigkeit vor Gott fleißig vor die Augen gemalt hat. Der gnädige Gott beschere uns in den austretenden Zöglingen unserer Prediger-Seminarien solche, die ihm in rechtschaffener Furcht Gottes, im lebendigen Glauben an Christum, in selbstverleugnender Liebe und Treue gegen ihre Kirchkinder, in herzlicher Demuth, in Genügsamkeit und sonderlich in der feinen und edlen Kunst eines lutherischen Predigers ähnlich werden mögen, „anzuhalten mit aller Geduld und Lehre.“

Sonntags, am 27. December, Nachmittags wurde ihm denn vor einer großen Versammlung die Leichenpredigt gehalten über 2 Tim. 4, 4—6.: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht aber mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ Darnach ward seine entseelte Hülle, als ein Samenkorn der fröhlichen und seligen Auferstehung, in den Gottesacker der Gemeinde gepflanzt, darin sie der lebendig machenden Stimme des Sohnes Gottes entgegenharrt.

(Eingesandt.)

„Besitzt die Methodistenkirche alle Eigenschaften der wahren Kirche Christi?“

Diese Frage behandelt ein „von dem Methodisten-Buchverlag“ herausgegebenes Schriftchen, welches mir per Post, ich weiß nicht von wem, zugeschickt ist. Um den Sender zu benachrichtigen, daß ich diese trefflichen (?) Sachen (es waren nämlich noch folgende Abhandlungen beigepackt: „Was bedeutet die Taufe?“ „Von der Vergebung der Sünden.“ „Wie man wahrhaft glücklich wird“) erhalten habe, aber auch zugleich den lieben Lesern des Lutheraners zu zeigen, welches die Lehre der Methodisten von der Kirche ist, so will ich einiges daraus mittheilen.

In der Ueberleitung beweist der Schreiber, „daß der Grund der christlichen Kirche nicht, wie die päbstliche Kirche lehrt, die Person Petri und die von ihm ererbte Autorität ist, sondern die Lehre von Christo.“ Nun schließt er ganz richtig: „Folglich, wenn die christliche Kirche von der Lehre der Apostel und Propheten, von den durch den heiligen Geist eingegebenen Schriften des Alten und Neuen Testaments weicht, so hat sie keinen Grund und Boden mehr.“ Jedenfalls hat der Schreiber nicht geahnt, daß mit diesem Schluß sein ganzes Gebäude umgestoßen ist. Es heißt nun weiter: „Jede christliche Gemeinde muß demzufolge

I. Erbauet sein auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, oder mit andern Worten: ‚Bleiben in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft.‘“

In der Beweisführung dieses Satzes heißt es u. A.: „Die Kirche ist auf die Wahrheit gegründet, und diejenigen, welche die Wahrheit glauben und ihr gehorchen, gehören zur Kirche oder Gemeine des lebendigen Gottes." Es heißt ferner, um zu zeigen, was der Schreiber unter der Wahrheit, darauf die Kirche sich gründet, versteht, also: „Unter der Wahrheit verstehen wir die klaren, unzweideutigen, seligmachenden Lehren der Bibel." Welches sind denn die unklaren und zweideutigen Lehren der Bibel, die die Methodisten nicht für Wahrheit annehmen? hat denn der liebe Gott nicht alles klar und deutlich uns offenbaren wollen, wovon er in seinem Worte zu uns spricht! Sind denn etwa die sogenannten apostolischen Ueberlieferungen nöthig? Was der Methodist nicht fassen kann mit seiner Vernunft, das muß unklar, was nicht in seinen Kram paßt, das muß zweideutig sein. Auch sieht er nicht das ganze Wort Gottes für untrügliche Wahrheit an, sonst hätte er die Wahrheit nicht können so einschränken. Nun kommt die Application. „Die Methodisten sind ein Theil dieser wahren Kirche Christi, weil sie die Lehre Christi, die klaren, unzweideutigen, seligmachenden Lehren der Bibel, zu ihrem Grunde machen und Christum selbst als ihr Haupt anerkennen. Sie nehmen die heilige Schrift als von Gott eingegeben, als Alles enthaltend, was zur Seligkeit zu wissen nothwendig ist, und als die einzige Richtschnur des Glaubens und Wandels an. Aus dieser heiligen Schrift haben sie ihre ‚Glaubensartikel' gezogen, welche mit dem Glaubensbekenntniß aller rechtgläubigen Kirchen in jeder Zeit übereinstimmen." Wer dies würde lesen, ohne den Methodismus zu kennen, der müßte glauben, die Methodistenkirche wäre die wahre sichtbare Kirche; allein, wer ihre Lehre einigermaßen kennt, der wird sagen, daß dem keineswegs also ist. Denn 1.) die Methodistenkirche ist nicht auf Gottes Wort, sondern vornehmlich auf Menschensatzungen gegründet; das läßt schon ihre Kirchenordnung vermuthen, denn dieselbe besteht aus 202 Seiten Menschengeboten und 12 Seiten Lehre. Kein Wunder, daß diese 202 Seiten die 12 Seiten ganz unterdrücken. 2.) nehmen die Methodisten die heilige Schrift nicht als die einzige Richtschnur des Glaubens und des Wandels an, weil sie Hauptlehren der Bibel leugnen. Ich erinnere nur an die Lehre von der Taufe, Abendmahl und Absolution. 3.) Stimmen ihre Glaubensartikel mit dem Glaubensbekenntniß der rechtgläubigen Kirche nicht überein. Sie stimmen weder mit dem apostolischen, nicänischen und athanasianischen Symbolum, noch mit der ungeänderten Augsburgischen Confession; denn dieselbe ist doch wohl auch ein Glaubensbekenntniß einer rechtgläubigen Kirche, auch müssen selbst ihre Feinde ihre schriftgemäße Lehre zugeben. Nicht einmal das apostolische Symbolum, d. i. die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens, finden sich in dem methodistischen Bekenntniß. Mit den Lehren der Donatisten, Pelagianer und der Reformirten stimmen freilich ihre Glaubensartikel, aber nimmermehr mit dem Glaubensbekenntniß der rechtgläubigen Kirche. Sie können nimmermehr auf dem Wege des Bekenntnisses ihren Zusammenhang und ihre Einhelligkeit mit der ursprünglichen evangelisch-apostolischen Kirche nachweisen. Nachdem nun der Methodist ihre Zusammenkünfte, darinnen sie ihre christlichen Erfahrungen und Gefühle austauschen, den apostolischen Zusammenkünften nach der Apostelgeschichte zur Seite gestellt hat, so fährt er also fort: „Die wahre Religion ist nur Eine in der ganzen Welt, die Gabe des Einen Gottes und Vaters Aller, die Folge des Einen allvermögenden Sühnopfers des Sohnes Gottes, die Frucht von der Wirkung des Einen Geistes; die Gnade, welche durch Einen und denselben Glauben erlangt wird. Diese Religion hat überall dieselben Kennzeichen (bei den Methodisten): darum sprechen auch die Methodisten überall dieselbe geistliche Sprache. Wäre es möglich, die Methodisten von verschiedenen Ländern und Sprachen zusammen zu bringen, sie würden, ‚Herz und Herz vereint zusammen,' Ein Bekenntniß haben, und ihre heiligen Freuden in einem harmonischen Lobgesang aussprechen." Gewiß, sonst wären es ja keine Methodisten. Doch diese Harmonie besteht nur darin, daß sie alle sagen: Betet, ringet, kämpfet, bis Gott mit euch versöhnt werde! aber mit der Bibel harmonirt ihr Lobgesang durchaus nicht. Sie predigen nicht mit dem Apostel Paulus im Ernste: Gott ist schon versöhnt, nun lasset euch mit Gott versöhnen. Auch darin harmoniren die Methodisten, daß sie nicht leicht jemanden für recht bekehrt ansehen, der nicht gerade in der Weise bekehrt worden ist, wie sie die Bekehrung der Leute betreiben; auch erkennen sie nicht leicht irgend ein Werk Gottes an, wenn es nicht gerade mit gewissen Geberden zu Tage kommt, an denen sie es allein zu erkennen vermeinen.

Sie verklausuliren den Glauben mit so viel Bedingungen, daß nach ihnen nur der anfangen kann zu glauben, der schon des Glaubens Frucht aufweisen kann, und zwar häufig eine Frucht, die nicht einmal immer dem Glauben folgt. Sie predigen das Evangelium nicht als eine frohe Botschaft von Vergebung der Sünden für die Sünder, die sie nur hören, annehmen und glauben sollen, damit sie durch diesen Glauben vor Gott gerecht und selig werden; sondern als eine Anweisung, was der Mensch thun müsse, um in einen Zustand zu kommen, in welchem er Gott gefalle und in den Himmel kommen könne. Darin harmoniren sie alle, aber das beweist, daß sie weichen von der Lehre der Apostel und Propheten und verlieren nach ihrem eignen Urtheil „Grund und Boden."

Obwohl nun die Methodisten insofern einen Theil der allgemeinen sichtbaren Kirche ausmachen, weil unter ihnen auch noch Kinder Gottes gefunden werden, die von den Anhängern des Methodismus gefangen sind, die aus Schwachheit die wahre Lehre nicht erkennen und sich daher auch aus Schwachheit nicht an die wahre sichtbare rechtgläubige Kirche äußerlich anschließen, jedoch die Wahrheit nicht lästern, so können dennoch die Methodisten als solche, d. i., die ihren grundstürzenden Irrthümern von ganzem Herzen anhangen, die Wahrheit muthwillig verlästern und bekämpfen und daher keine Christen sind, nimmermehr zur allgemeinen sichtbaren Kirche gehören. Reden wir aber dennoch von einer methodistischen Kirche, so verstehen wir darunter nur die wahren Christen, die unter ihnen wie in einer feindlichen Burg gefangen liegen.

Nun heißt es weiter: „Ein anderes Merkmal der wahren Kirche Christi ist

II. die gemeinschaftliche Anbetung Gottes, die Predigt des Wortes Gottes, und die Verwaltung der Sacramente nach Christi Verordnung." Die gemeinschaftliche Anbetung gehört nicht hierher; auch kann man gar nicht so reden, denn wenn „gemeinschaftliche Anbetung" zu den wesentlichen Kennzeichen der Kirche gehörte, so wären unter allen denjenigen, die diese Gemeinschaft nicht haben können, keine Christen zu suchen; das Gebet des Christen in der Einsamkeit ist Gott eben so angenehm und wohlgefällig, so es aus dem rechten Glauben kommt, als das Gebet des Christen, der in Gemeinschaft betet. Der Methodist macht sich einen Maßstab nach seiner Kirche und darnach mißt er sie. Kein Wunder, daß dann alles klappt. Er sagt von dem methodistischen Gottesdienst: „Er besteht aus Singen, Beten und Predigen. An den zwei ersteren sollte der Natur der Sache nach die ganze Gemeinde Theil nehmen, und dieß geschieht bei uns auf eine besonders kräftige und lebendige Weise." Unter dem „gemeinschaftlichen Gebet" verstehen die Methodisten, daß jeder, der von seinem methodistischen Geist getrieben wird, öffentlich in der Kirche auftreten und beten kann, selbst die Weiber nicht ausgenommen, obgleich Paulus 1 Cor. 14, 34. 35. mit klaren Worten spricht: „Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so laßt sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeine reden." Aber die Uebertretung dieser Gottes-Worte „geschieht bei ihnen auf eine besonders kräftige und lebendige Weise." Es ist oft ihr Gebet so kräftig, daß mancher in krampfhaften Zustand fällt und wie ein Unsinniger brüllt. Nachdem nun der Schreiber rühmt, wie viele Tausende sie schon bekehrt haben, folgt dies Geständniß: „So schwärmerisch es auch lauten mag, so ist es doch die Wahrheit, daß weder unsere Prediger noch unsere Gemeindeglieder zufrieden sind, wenn nicht die Gegenwart Gottes das Wort begleitet und die Wirkungen davon offenbar werden. Eine bloße äußerliche Andacht, bloße Moralität, die Form der Gottseligkeit und ‚das Reich Gottes in Worten allein,' ohne Bekehrungen und Offenbarungen eines göttlichen Lebens, sind uns nicht genügend." Ist es denn möglich, daß Gott sein Wort einmal nicht sollte begleiten? Und wenn es der gottloseste Mensch rein verkündigen würde, so würde es dem Worte Gottes keine Kraft nehmen; auch würde Gott dieses sein Wort begleiten. Redet Gott doch selbst in seinem Worte zu uns: „Wer euch höret, der höret mich." (Luc. 10, 16.) „Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Na-

men, da bin ich mitten unter ihnen." Matth. 18, 20. Begleitet uns denn Gott nicht auf allen Wegen auch außerhalb des Gotteshauses? Erkennen die Methodisten nicht mehr, daß Gott allgegenwärtig ist? Arme Leute! Nur dann begleitet bei euch Gott das Wort und wirkt durch dasselbe, wenn ihr Zuckungen gewahr werdet und die Leute jammernd sich auf der Bußbank herumwälzen sehet. Echte Schwärmerei. Gottes Wort sagt: „Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächset, daß er es nicht weiß." Marc. 4, 26. 27.

Der Schreiber sagt weiter: „Der ganze Gottesdienst der Christen sollte voll sein von Christus dem Gekreuzigten," und zeigt, wie dies bei den Methodisten der Fall sei; er spricht: „Ist Christus nicht das Alpha und Omega, der Erste und Letzte in allen ihren gottesdienstlichen Uebungen? Halten sie nicht das Lob Gottes, ohne Christi zu gedenken, für Gotteslästerung? das Gebet ohne Christus, für eine freche Handlung blinder Selbstgerechtigkeit? Predigten ohne Christus, für ein täuschendes Irrlicht?" — Wenn dies wirklich der Fall wäre, so müßten die Methodisten täglich als arme Sünder zu Christo kommen, aber haben sie nicht die Christum gänzlich verwerfende Lehre, daß der Mensch schon hier vollkommen in der Heiligung werden könne oder frei von Sünden? Wer ihre Predigten und Gebete gehört hat, der wird sagen müssen, daß sie darin zwar oft Christum im Munde führen, aber Christum verkleinern und sich selbst erhöhen. Sie predigen Gottes Wort nicht rein und verlieren deshalb „Grund und Boden."

„Was endlich die Sakramente anbetrifft, so halten wir sie auch wesentlich zum Bestehen der Kirche und gebrauchen sie nach Seiner Einsetzung." Eine große Lüge. Christus spricht: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut." Die Methodisten sagen, das ist nur ein Zeichen des Leibes Christi. Sie genießen, wie sie sagen, Christum nur auf eine geistliche Weise, wie man ihn genießt, wenn man in seinem Worte liest, wenn man betet rc. Der Schreiber sagt freilich: „Wie es sich auch mit ihrem Glauben verhalten mag (was ein Methodist vom heiligen Abendmahl auch glaubt, ob recht oder falsch, das ist einerlei), die Methodisten können zufrieden sein mit dem Segen, den sie im Genusse des heiligen Abendmahls erhalten rc." Ihnen ist das Abendmahl lediglich eine symbolische Feier. Denn es ist ja genug bekannt, daß die Methodisten das Abendmahl nicht nach Christi Einsetzung verwalten. Sie stellen zwar den Satz auf, daß die Bibel das vom heiligen Geiste eingegebene Wort Gottes und die einzige Regel und Richtschnur für Glauben und Leben sei, aber in den wichtigsten Lehren des Christenthums und in ihrer ganzen Praxis verleugnen sie diesen von ihnen selbst aufgestellten Grundsatz. Denn die Schrift sagt: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut" (Marc. 14, 22—24); ferner: jeder Mensch müsse von neuem geboren werden „aus Wasser und Geist" (Joh. 3, 3—5); die Taufe sei ein „Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes" (Tit. 3, 5.); das Wasser „mache uns selig in der Taufe" (1 Petr. 3, 20. 21.); ferner: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten" (Joh. 20, 23.): dieses alles nehmen sie nicht an; sie verleugnen die wahrhaftige Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl; sie verleugnen, daß die Wassertaufe die Wiedergeburt wirke; sie verleugnen, daß Gott durch Menschen Sünden vergebe. Obschon die Schrift hierüber so deutlich redet, daß jeder, der sie ernstlich für wahr hält, jene Lehren darin findet, ja wie Sonnen darin leuchten sieht, so stehen doch die angeführten Stellen für die Methodisten so gut wie nicht in der Bibel. Nun verwerfen sie zwar jene Stellen nicht offenbar, denn sie wollen ja den Ruhm haben, als glaubten sie an die ganze Schrift; aber sie verwerfen sie dadurch, daß sie diese Stellen verkehren und verdrehen und ihren offenbaren Sinn verfälschen. Reden wir darum von einer methodistischen Kirche, so sondern wir alle diejenigen, deren Irrthum den wahren Glauben an Christum nicht zuläßt, ab und verstehen darunter nur die Gläubigen, welche von den Methodisten gefangen gehalten werden.

Nun heißt es ferner: „Zu den Eigenschaften der wahren Kirche gehört:

III. „Geistliches Leben."
IV. „Eine apostolische Kirchenzucht."
V. „Ein von Gott verordnetes Predigtamt."

Dies Alles wollen wir hier gar nicht weiter besprechen, denn das sind keine wesentlichen Kennzeichen der wahren Kirche. Es ist gewiß, was von der Kirche im Ganzen gesagt werden kann, das muß auch von jeder christlichen Ortsgemeinde gesagt werden können, oder wir müssen einen Pabst haben. Wenn aber nun die Glieder, welche die Ortsgemeinde ausmachen, keine „seligen Gefühle" haben, welche die Methodisten besonders unter geistlichem Leben verstehen, wenn sie vielmehr nichts als Tod und Verdammniß wegen ihrer großen Sünden fühlen, und nur den einzigen Trost haben: „Jesus nimmt die Sünder an;" wie da? sind solche Leute nicht auch ein Theil der Kirche Christi auf Erden? Gehört nur der zur Kirche, welcher „geistliches Leben" fühlt? Nach der Schrift gehört der wahrhaft Gläubige zu dem geistlichen Leibe Christi, d. i. zur Kirche im eigentlichen Sinne des Worts, welche unsichtbar ist. — Und wenn in einer Gemeinde Wort und Sakrament rein gehandelt wird, dieselbe aber noch nicht in der Mehrheit der darin Befindlichen so weit in der Erkenntniß vorgeschritten ist, daß Kirchenzucht bei ihr im Schwange geht, sollte sie deswegen keine christliche Gemeinde sein? Blinder Eifer schadet nur.

Nach der Lehre der Methodisten ist ferner da keine Kirche mehr, wo zwar ein Haufe rechtgläubiger Christen sich befindet, aber doch kein Prediger unter ihnen ist. Denn es heißt: ...... „eine Versammlung von Gläubigen, welche kein Predigtamt unter sich haben, wäre wohl eine Zusammenkunft religiöser Menschen, aber ohne die Predigt des Wortes Gottes und ohne Verwaltung der Sakramente, keine Kirche im eigentlichen Sinne des Worts." Im eigentlichen Sinne des Wortes gehört gar niemand anders zur Kirche (zur unsichtbaren) als die Gläubigen, und diese zusammen bilden die Kirche, welche im 3. Artikel des apostolischen Symbolums „die Gemeine der Heiligen" genannt wird. Nach den Methodisten machen also die Prediger die Kirche; von den Predigern hängt also auch der Glaube ab und folglich auch die Seligkeit.

Das Predigtamt ist ja freilich von Gott geordnet, und die Kirche ist auch an dasselbe bis an das Ende der Tage ordentlicher Weise gebunden, aber, sagt Joh. Gerhard: „Diese Nothwendigkeit ist nicht eine unbedingte, sondern eine bedingte, welche allein von dem göttlichen Wohlgefallen der göttlichen Einsetzung und Ordnung abhängt." (L. de minist. eccl. § 3.)

Möchten doch die Methodisten erkennen, daß sie Gottes Wort vielfach verdrehen und darum „Grund und Boden" verloren haben.

C. A. Mennicke.

Die Unterstützungscasse für evang.-luth. Gemeinden in Rußland.

Rußland ist seiner Ausdehnung nach das größte Reich auf der Erde; denn es ist mehr denn zweimal so groß als ganz Europa und es umfaßt beinahe den sechsten Theil des Gesammtgebietes der Erde. Zu diesem Riesenreiche gehören Länder in Europa, Asien und Amerika. Es zählt gegen 100 verschiedene Nationen, die gegen 40 verschiedene Sprachen reden. Die Hauptmasse der Bevölkerung bekennt sich zur griechisch-katholischen Kirche, zahlreich sind aber auch die Christen anderer Bekenntnisse vertreten. Auch leben in Rußland viele Juden, Türken und Heiden.

Etliche Millionen Russen sind Lutheraner. Meistens lutherisch sind die Bewohner von Finnland, Estland, Liefland und Kurland. In andern Provinzen des Reichs leben dagegen die Lutheraner mehr zerstreut und zum Theil so zerstreut, daß uns die Berichte hierüber, welche völlig glaubwürdig sind, wie Mährlein vorkommen wollen.

Du weißt, l. Leser, wie klein an Seelenzahl und wie groß an Flächeninhalt die meisten lutherischen Pfarrsprengel in Baden, Nassau und Preußen sind, desgleichen viele in Nordamerika. Du weißt auch, welche Nothstände damit verbunden sind. Nun überlege aber einmal folgende Angaben, die auf Wahrheit beruhen und in dem „Kirchenblatt für die evang.-luth. Gemeinden in Preußen" (1863 Nr. 7) zu lesen sind. Die aus etwa 4000 Seelen bestehende Gemeinde Birsen (im Kownoschen Gouvernement) ist auf 69 Quadratmeilen zerstreut; die 1240 Eingepfarrten des Kirchspiels Plozk-Witebsk wohnen zerstreut auf einem Flächenraum, der wenig dem der Schweiz nachsteht; ebenso die 337 des Kirchspiels Minsk auf einem Flächenraum, der fast dem des Königreichs Portugal (1800 Quadratmeilen) gleichkommt. „Ja ans Unglaubliche gränzt es, wenn berichtet wird, daß in dem Kirch-

spiel Tomsk-Barnaul nur 168 Eingepfarrte auf 15,714 Geviertmeilen (etwa wie Frankreich zusammen mit Großbritannien und Irland) zerstreut leben." Indessen ist auch dieses Kirchspiel noch nicht das umfangreichste in Rußland. „Das Kirchspiel Irkutsk erstreckt sich über ganz Ostsibirien, also über einen Flächenraum von circa 150,000 Quadratmeilen (ungefähr $\frac{5}{6}$ von ganz Europa). Auf diesem Raume sollen im Ganzen 1086 Lutheraner leben. Um diese seine Gemeindeglieder einigermaßen mit Wort und Sacrament zu bedienen, hat der Pastor von Irkutsk (859 Meilen von St. Petersburg) in vier Jahren 60,000 Werste (circa 8570 Meil.) reisen müssen.

Wo es so steht, ist es gewiß dringend nöthig, daß Hilfe geleistet werde. Die Lutheraner in Rußland sind auch nicht träge, was sie thun sollen. Sie haben vor einigen Jahren ein Centralcomite gebildet, dessen Vorsitzender der Generaladjutant, Admiral v. Wrangell ist. Viele Bezirks- und Hilfscomites haben sich angeschlossen und ihre Anzahl wird immer größer. Vor allem bemüht man sich, die kirchlichen Nothstände der Glaubensgenossen in dem ungeheuren Reiche kennen zu lernen. Die erkannten Nothstände werden sodann den andern Gemeinden bekannt gegeben, damit Theilnahme geweckt und Handreichung geleistet werde. Die Liebesgaben fließen in die „*Unterstützungscasse für ev.-luth. Gemeinden in Rußland.*" Das Generalconsistorium in Petersburg läßt überdies für diese Casse in allen lutherischen Gemeinden des Reichs regelmäßige Collecten erheben. Nicht weniger als 24,200 Silberrubel (c. 48,000 Gulden) konnten allein in der ersten Hälfte des Jahres 1861 den in der Zerstreuung lebenden Brüdern zur Abhilfe ihrer kirchlichen Nothstände gereicht werden.

Wohl werden mit diesen Unterstützungsgeldern auch neue Kirchen gebaut und baufällige repariert, aber man ist auch darauf bedacht, die Zahl der Seelsorger zu vermehren, neue Pfarreien zu gründen, Bibeln und Erbauungsschriften zu verbreiten 2c. Wo es möglich ist, legt man Colonien an und sammelt die Lutheraner. Das ist z. B. in dem Kirchspiel Irkutsk geschehen. Dort „bilden weitaus die Mehrzahl der Eingepfarrten die Verwiesenen. Diese zerfallen in zwei Classen: 1. in solche, welche Zwangsarbeiten in den Kronbergwerken leisten müssen, und 2. in solche, welche sich ansiedeln dürfen. Die letzteren werden seit dem Jahre 1857 je nach den Nationalitäten (Finnen, Letten, Deutsche, Esthen) in drei verschiedenen Dörfern gesammelt. Daß eine solche Sammlung unbedingt geboten ist, liegt auf der Hand. Sie ist eine Lebensfrage für die Lutheraner Ostsibiriens. Denn von allen denen, welche im Laufe der letzten 60 Jahre bis 1857 hieher verwiesen sind, ist keine Spur mehr vorhanden; sie sind alle in die überwiegende Menge Andersredender und Andersglaubender aufgegangen, weil sie nicht gesammelt wurden. Es ist darum heilige Pflicht der lutherischen Kirche, nicht nur Sammlungen zu ermöglichen, sondern auch für die Gesammelten in der Weise Sorge zu tragen, daß ihnen die Segnungen ihrer Kirche zu Theil werden." Zu diesen Worten des Berichtes der russischen Brüder kann man nur Ja und Amen sagen. Der HErr fördere und segne das Werk ihrer Hände je länger je mehr. (Correspondenzblatt.)

Aus Waldeck.

Aus dem Kirchspiel Enſe. *)

Am zweiten Sonntage des Advents mußte der Reihenfolge nach das heilige Abendmahl in der Kirche zu Ense gehalten werden. Daß kein Communicant sich einfand in der Zeit, wo sonst vor Einbruch des Winters sehr viele zu communiciren pflegen, hat nicht geringes Aufsehen erregt, so daß der Herr Superintendent am folgenden Sonntag eine Erklärung von der Kanzel verlesen ließ, die zur Beruhigung der Kirchspielsgemeinden dienen sollte. Zur richtigen Beurtheilung des Verhaltens des Kirchspiels, welches sich das heilige Sacrament nicht wollte reichen lassen von einem Pfarrer, der in seiner eigenen Gemeinde das nach lutherischem Ritus in Uebung gewesene Abendmahl geändert hatte, möge Nachstehendes dienen.

Im Kirchspiel Ense ist es seit den Tagen der Reformation bis zum Tode seines letzten Pfarrers „mit der reinen Lehre des Evangeliums, Administration der heiligen Sacramente und ordentlichen Ceremonien in der Kirche" gehalten, wie es die Waldeckische Kirchenordnung vorschreibt. Keiner der Geistlichen hat die Gemeinden in etwas verkürzen wollen. Die Gemeinden haben sich bis auf diesen Tag in Nichts verkürzen lassen und wollen Alles behalten und auf ihre Kinder vererben, wie sie das einst theuer erkaufte Gut von den Vätern ererbt haben. Als das Kirchspiel im Jahre 1861 fürchtete, es möchte ihrem Pfarrer ein auf die Union verpflichteter Vicar beigegeben werden, hat dasselbe die einhellige, von sämmtlichen Kirchspielsgliedern unterzeichnete Erklärung vor Fürstlichem Consistorium abgegeben, daß von jeher, wie unter den früheren Geistlichen, dem Herrn Senior und Pastor *Meyer*, Herrn Inspector und Pastor *Rangen*, so auch unter seinem jetzigen Pfarrer in und außer dem Gottesdienste bis auf diese Stunde immer lutherisch geglaubt, gelehrt, bekannt und geübt worden sei. Sie wollten in diesem althergebrachten Bestande, in diesem ihrem lutherischen Kirchspielsrechte ungestört verbleiben und dasselbe auf ihre Nachkommen ungeschmälert fortgepflanzt wissen, und erhöben daher Einsprache gegen einen Geistlichen, der zu Etwas verpflichtet sei, das ihn zu irgend einer Aenderung in ihrer bisherigen Lehre und Gottesdienstordnung nöthigen oder veranlassen könne.

Den hierauf erfolgten Bescheid Fürstlichen Consistoriums, welcher auf das Unions-Edict von 1821 Bezug nimmt und das Kirchspiel Ense als der Union zugehörig bezeichnet, glaubte das Kirchspiel nicht annehmen zu können. Dasselbe hat in Einhelligkeit folgende Punkte erwidert:

„Wir, die Unterzeichneten sämmtlichen Kirchenvorsteher und Mitglieder des Kirchspiels Ense, protestiren sammt und sonders, nicht etwa nur „„Bürgermeister Rebe und Genossen,"" gegen jeden von dem Kirchenregimente bereits ergangenen oder noch ergehenden Erlaß, wodurch die allein zu Recht bestehende lutherische Lehre dieses Kirchspiels irgendwie abgeschafft, geschmälert, *dem Belieben jedes Einzelnen freigegeben* oder sonst verändert oder angetastet wird. Keinem Kirchenregimente steht die Befugniß zu, eine derartige Verfügung zu beschließen oder auszuführen, und es ist daher Alles, was in dieser Hinsicht von Fürstlichem Consistorium etwa geschehen ist oder noch geschehen wird, null und nichtig."

„Wir protestiren insbesondere gegen den Ausspruch, daß im Jahr 1821 in unserem Kirchspiel eine Union eingeführt sei und zu Recht bestehe. *Unserem Kirchspiel ist niemals ein Unionserlaß verkündigt worden und es hat weder vor- noch nachher seine Zustimmung ertheilt.*

„Wir protestiren ebenso gegen den Ausspruch, daß unser Kirchspiel seit dem Jahr 1821 nicht mehr zur lutherischen Kirche, sondern zu einer vereinigten evangelischen Kirche gehöre. Es ist vielmehr rechtlich und thatsächlich wie der Sache so dem Namen nach lutherisch.

„Wir protestiren demnach auch gegen den Erlaß vom 21. October 1859, in Folge dessen künftig anzustellenden Geistlichen die Verpflichtung auferlegt wird, ihr Amt in Uebereinstimmung mit einer Union zu verwalten, weil eine solche weder dem Rechte, noch der Uebung nach *bei uns* besteht.

„Wir protestiren daher ferner gegen jeden Versuch Fürstlichen Consistoriums, diesen Erlaß, sei es bei einem Vicar, einem Adjuncten oder Pastor in unserem Kirchspiel in Anwendung zu bringen.

„Wir protestiren zuletzt überhaupt gegen jeden Versuch, eine Union nachträglich in unserem Kirchspiele geltend zu machen oder einzuführen."

Darauf hatte Fürstliches Consistorium den Bescheid ertheilt, daß auf die Vorstellnngen und Proteste, weil dieselben zu spät kämen, nicht Rücksicht genommen werden könne, da in sämmtlichen Gemeinden des Landes am 25. März 1821 eine Union von den Kanzeln verkündigt sei. — Weil aber von den Gemeinden diese Unionsverkündigung in Abrede gestellt wird und das Unterbleiben derselben sich auch ganz gut erklären läßt, so würden die Kirchspielsgemeinden weitere Vorstellungen gemacht haben, wenn ihrem Pfarrer nicht untersagt wäre, derartige Eingaben der Gemeinde anzunehmen und an das Consistorium zu befördern, die Gemeinde aber ohne ihren Pfarrer nichts thun wollte.

Nach diesen Schritten des Kirchspiels kann es nicht befremden, daß dasselbe sich enthielt, das heil. Abendmahl von einem Geistlichen sich reichen zu lassen, der in seiner eigenen Gemeinde das nach lutherischem Brauch bestandene Sacra-

---

*) Es ist den lieben Lesern bereits durch den Nachruf in Nro. 47 des Sonntagsboten bekannt geworden, daß Pfarrer *Heiner* zu N.-Ense, nachdem er das dortige Pfarramt als treuer Diener der lutherischen Kirche eine Reihe von Jahren geführt hatte, am 13. Nov. von seinem HErrn abgerufen ist. In Folge davon wird das Pfarramt im Kirchspiele — bestehend aus den Gemeinden N.-Ense, O.-Ense, Nordenbeck und Goldhausen — bis zur Wiederbesetzung von den benachbarten Geistlichen abwechselnd verwaltet.

ment umgeändert und den dortigen lutherischen Gemeindegliedern unmöglich gemacht hatte, am eigenen Altare zu communiciren.

Die Erklärung des Herrn Superintendenten, daß dem Kirchspiel Nichts an seiner Gottesdienstordnung geändert werden dürfe, wird dasselbe ohne Zweifel dankbar annehmen in der Voraussetzung, daß auch Nichts an der Taufordnung geändert,*) sondern dieselbe genau nach der Waldeckschen Kirchenordnung mit Widersagungsformel und Schlußanrede an die Pathen vollzogen werde.

Wie es nun weiter in dem am Glauben und Bekenntniß der Väter haltenden Kirchspiel gehen wird, steht in der Gnadenhand des treuen HErrn. Nichts Heilsameres kann deshalb geschehen, als Ihm diese wichtige Angelegenheit in Gebet und Fürbitte innigst zu befehlen. Dem gläubigen, ernstlichen Gebete hat Er Erhörung zugesagt. Nicht weniger ist von Ihm der Glaubenstreue großer Gnadenlohn und der Sieg verheißen. Es wird daher nicht ohne gesegneten Erfolg bleiben, was in Seinem Namen geschieht und erfleht wird. Er wolle in Gnaden helfen, wolle die Herzen zur Erfüllung des Begehrens des Kirchspiels geneigt machen und Alles zu Seines Namens Ehre lenken und gestalten!

(Waldecker Sonntagsbote.)

*) An der Taufordnung, die nach der Waldeckschen Kirchenordnung bisher genau gehalten wurde, ist von einem vicariirenden Pfarrer Wesentliches verändert. Es ist nicht allein gar nicht nach der Kirchenordnung getauft, sondern auch die Widersagungsformel, die Frage nach jedem Artikel des Glaubens und die Schlußermahnung an die Pathen weggelassen.

Zur kirchlichen Chronik.

Mit den hiesigen Rationalisten und sogenannten Lichtfreunden scheint es sich mehr und mehr zum Ende zu neigen, soweit nehmlich dieselben eine Art Kirche bilden und dieselbe ausbreiten wollen. Der „Evangelist" vom 23. Jan. schreibt:

„Die protestantischen Zeitblätter in Cincinnati ermahnen ihre Leser, rückwärts zu gehen. Unter andren sagen sie: „„Zurück! auch ihr, die ihr die erste Liebe verlassen habt, von denen das Wort gilt: Ach, daß Du kalt oder warm wärest! Weil Du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich Dich ausspeien aus meinem Munde. Es läßt sich nicht leugnen, grade unter denjenigen, welche sich am meisten der Aufklärung rühmen, finden wir meist die wenigste Begeisterung, etwas zu thun und zu wirken für den Sieg des Lichtes.""

Die rationalistischen Herrn Prediger bedenken nicht, daß es mit ihrem Volk eine ganz andere Bewandtniß hat, als mit ihnen selbst. Sie selbst müssen freilich etwas für ihre Aufklärungssache thun, denn daran hängt ihr Brodkorb; ihr Volk aber sieht nicht ein, wozu es für die Aufklärung Anderer Opfer bringen solle, da ja selbst der Dümmste jeden Augenblick ein Aufgeklärter werden könne, wenn er nur wolle. Und darin haben die „Laien" unter den Ungläubigen auch ganz Recht. Es ist ihnen daher auch gar nicht zu verdenken, daß sie ihr bischen Geld nicht zu Aufklärungsunternehmungen hergeben, sondern lieber auf ein gutes Glas Bier verwenden, da ihr Geld doch eigentlich nicht der Aufklärung, sondern nur den „Aufklärern" dienen, also schließlich jedenfalls den Weinschenken und Bierwirthen zu gute kommen würde.

Innerhalb der Generalsynode tritt in neuerer Zeit eine Anzahl Prediger immer entschiedener für die reine lutherische Lehre und für das treue Festhalten an den öffentlichen Bekenntnissen der lutherischen Kirche, namentlich an der unveränderten Augsburgischen Confession, auf. Besonders ist es ein in Philadelphia erscheinendes englisches Blatt, das den Titel trägt "Lutheran and Missionary", redigirt von einem Herrn Dr. Krauth, welches fast in jeder Nummer den abgefallenen Gliedern der Generalsynode gewaltig zusetzt. Es scheint fast, als wollten die wirklich lutherisch Gesinnten innerhalb der Generalsynode, obgleich sie noch immer nur eine kleine Minorität darin sind, die Oberhand gewinnen. Unsere lieben Leser werden hierbei gewiß mit uns von Herzen sprechen: Das helfe Gott!

Cincinnati. (Eingesandt.) Die so fröhlich aufblühende Gemeinde zu Cincinnati ward vor etlichen Monaten durch die Umtriebe ihres früheren Schullehrers und etlicher seiner Parteianhänger in große Aufregung und Unruhe versetzt, so daß eine Zeitlang Gefahr einer Spaltung vorhanden war. Mit Gottes Hülfe ward aber durch die Untersuchung, die Herr Präses Schwan in ächt evangelischem Geiste leitete, die Ruhe wieder hergestellt. Jener Schullehrer, durch die gründliche Untersuchung überführt als ein trotziger, hochmüthiger Mensch, der „unter Anrufen Gottes die Unwahrheit geredet," resignirte und die Gemeinde nahm seine Resignation an. Statt nun rechtschaffene Buße zu thun um seiner offenbar gewordenen Sünden willen, hielt er mit seinen Parteigenossen geheime separatistische Zusammenkünfte; man sammelte in der Gemeinde heimlich Unterschriften, deren letzter Zweck war, Pastor König zum Aufgeben seines Berufs zu zwingen; oder, falls dies nicht gelänge, das Kircheneigenthum ganz oder zum Theil zu beanspruchen. Als dieses Treiben aber nicht zum gewünschten Ziele führte, erklärten jene Wühler nach einander ihren Austritt aus der Gemeinde und wandten sich nach Buffalo um einen Prediger. Herr Senior Grabau sandte den früheren hiesigen Hülfsprediger, Herrn Eppling, um die Sache zu untersuchen. Statt nun aber die Akten einzusehen, um den Thatbestand zu ermitteln, hörte der arme, jedenfalls höheren Instructionen folgende und als blindes Werkzeug dienende Eppling nur die Rottirer und weigerte sich hartnäckig den eigentlichen Streitpunkt aus den von Allen angenommenen Protokollen kennen zu lernen. P. König erklärte ihm, daß kein rechtschaffener Heide so handele, da es selbst bei den alten Heiden ein allgemein gültiger Rechtsgrundsatz war: „Man höre auch den andern Theil!" Doch umsonst; Hr. Eppling predigte den Leuten und erklärte, Grabau würde sie annehmen, wenn sie sich zur Buffalo'schen Lehre bekenneten. P. König sandte dann eine Abschrift von dem Ergebniß der früher stattgehabten Untersuchung an Herrn Grabau und protestirte gegen das Annehmen dieses Separatistenhaufens von Seiten Buffalo's. Auch das fruchtete nichts; denn bald hernach kam ein gewisser Runkel von der Buffalo-Synode, nahm den Haufen an und bedient denselben seitdem mit Wort und Sakrament. Diese Handlungsweise Grabau's und Consorten ist nur ein neuer Beleg, daß diese Herren „Rottendiener" und „Rottenbeschützer" sind und „in der Kirche Gottes ein wüstes, unordentliches Treiben anrichten," was sie uns Missouriern fort und fort aufbürden wollen und wovor sie einen so großen Abscheu zu haben heuchlerisch vorgeben.

Methodismus. Im „Apologeten" vom 8. Februar schreibt Herr Doctor Nast: „Ueberblicken wir den Schauplatz dieses Landes und zwar in kirchlicher Beziehung, so begegnet unserem Auge eine durch nichts begründete — wir möchten fast sagen — muthwillige Zersplitterung der Kirche in verschiedene Unterabtheilungen Einer im Princip sich gleichen Religionsgemeinschaft. Daß dem aber nicht so sein, daß Verwandtes sich vereinigen und Verschwistertes sich verbinden sollte — das ist die Idee, die neu belebend das Gebiet der Kirche durchdringt." Hiernach sollte man nun meinen, daß die Herrn Methodisten aus Liebe zu Friede und Einigkeit unter den Christen geneigt sein, ihre Eigenthümlichkeiten eilends aufzugeben und nicht mehr an jener „muthwilligen Zersplitterung der Kirche" mit zu arbeiten. Dem ist aber keineswegs so. Schlägt man in derselben Nummer des „Apologeten" nur das Blatt um, da findet man folgende an die Methodisten gerichtete Mahnung: „Strebt darnach als Methodisten bekannt zu werden." Die hier groß gedruckten Worte hat der „Apologet" selbst durch den Druck hervorheben lassen. Er will also sagen, strebt darnach, nicht etwa blos als Christen, sondern vor allem als Methodisten bekannt zu werden. — Er fährt daher fort: „Jede Stadt und jede Gegend, wo Methodisten wohnen, sollte auch vernehmen, daß Methodisten unter ihnen sind. Damit will ich nicht behaupten, als wüßten unsere Nachbarn überhaupt nichts von deutschen Methodisten, nein, nein, sondern stellt euch nicht andern Gemeinschaften gleich." Während der Apostel sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich," Röm. 12, 2., sagt hingegen hier der „Methodist": Stellt euch nicht „andern Gemeinschaften" gleich! — Er setzt endlich hinzu: „Verbergt die Eigenthümlichkeiten des Methodismus nicht; denkt zwar niemals, daß wir die allein seligmachende Kirche sind, daß wir aber doch einer der besten angehören." — Man sieht hieraus, wenn die Methodisten für Vereinigung der Kirchen und für Friede reden, so thun sie dies, wie der Fuchs in der Fabel, der den Hühnern Friede predigte, damit diese nicht mehr vor ihm fliehen möchten, und weil er sie vor Liebe — aufessen wollte. Das Schlimmste aber hierbei ist dieses: wenn die Methodisten „eine der besten" Kirchen sein wollen, so meinen sie damit nicht

sowohl, daß sie die beste **Lehre** haben, denn von reiner Lehre viel zu reden, halten sie für ein böses Zeichen; vielmehr wollen sie „eine der besten" Kirchen um ihres frommen **Lebens**, um ihres Eifers, um ihres vielen Betens willen sein. Kurz, sie wollen zu den Besten gehören nicht um deswillen, was Gott für sie, sondern was sie für Gott gethan haben. Das verräth aber nicht den rechten evangelischen Geist, der da spricht: „Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist aus!" Röm. 3, 27.

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"

Das „Preuß. Volksblatt" schreibt aus dem Bomster Kreise unter andern Folgendes:

Vor einiger Zeit starb in Colonie K. der dortige Einwohner S., welcher seit einer Reihe von Jahren total erblindet war. Wie und bei welcher Gelegenheit er dies geworden, das sei uns als **ein Entsetzen erregendes Beispiel bestrafter Gottes- und Sacraments-Lästerung** zu erzählen gestattet. In früheren Jahren schon hatte S. als ein verlorenes und entfremdetes Glied der Kirche jahrelang es unterlassen, zum Tische des HErrn zu gehen. Wenn aber seine Kinder zum heiligen Abendmahl gehen wollten und ihn des Morgens um Verzeihung ihrer gegen den Vater begangenen Fehler baten, und zwar stets auf höfliche Weise, da stieß er sie mit den Worten von sich: „Werdet blind auf dem Wege, Ihr —", wir scheuen uns, das schreckliche Wort zu wiederholen. Später muß ihn wohl einmal eine bessere Regung ergriffen haben, denn nachdem er schon mehrere Jahre das Gotteshaus nicht mehr betreten hatte, faßte er den Entschluß, wieder einmal zur Kirche zu gehen und zugleich auch die Feier des heiligen Abendmahls zu besuchen. Frisch und gesund macht er sich auf den Weg, wohlbehalten kommt er im Kirchorte an, geht in die Kirche und tritt an den Altar. Kaum hat er aber das heilige Mahl empfangen, da wird es plötzlich finster vor seinen Augen, er muß sich vom Altar wegführen lassen und — **ist total erblindet.** — Dies geschah vor ungefähr acht Jahren in der Kirche zu Sch. — Alle ärztlichen Versuche, ihm das Augenlicht wieder zu verschaffen (selbst bei berühmten Aerzten in Berlin ist er gewesen) blieben erfolglos. Aber auch in seiner Seele scheint es finster geblieben zu sein, denn trotz der entsetzlich fühlbaren, wegen seiner Lästerungen offenbar von Gott über ihn verhängten Strafe hat er dennoch niemals mehr nach dem Worte Gottes und dem heiligen Sacramente Verlangen gezeigt. Sein Lebenswandel blieb während seiner langjährigen Blindheit, wie er bisher und früher schon gewesen — Fluchen und Schelten war seine Tagesordnung. Wahrlich, ein trauriges Zeichen der sittlich-religiösen Zustände unserer Zeit! Wie aber der bedauernswerthe blinde Mann in seinen letzten Lebensjahren ein lebendiges, abschreckendes Exempel des göttlichen Zorns war, so möge jetzt nach seinem Tode unsere Erzählung dazu dienen, alle Gottesverächter, Spötter und Lästerer an die Heiligkeit und Gerechtigkeit des lebendigen und allmächtigen Gottes zu mahnen. Dem Verstorbenen aber rufen wir nach: „Gott sei seiner Seele gnädig!"

Einführungen.

Im Auftrage des Ehrw. Präsidiums nördl. Distrikts wurde Herr Pastor J. Renneke, bis daher Pastor zu Appleton, Cape Girardeau Co., Mo., welcher von der neuentstandenen luth. Gemeinde zu Nickolet, Nickolet Co., Minn., berufen worden, am 3. Sonntage des Advents vom Unterzeichneten daselbst eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für viele.

Henderson, den 25. Jan. 1864.

A. E. Winter.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. J. Rennecke,
Nickolet, Nickolet Co., Minn.

Im Auftrage des Ehrwürdigen Präsidiums westl. Distr. wurde am D. D. Septuag. (24. Januar) 1864 Herr Jakob Seidel als Pastor der evang. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Quincy, Illinois, durch den Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt.

Der treue Gott, dessen mächtige Hülfe der liebe Bruder und die Seinigen auf ihrer Reise während des fürchterlichen Schneesturmes und der heftigen Kälte vom 1 — 5. Jan. so augenscheinlich erfahren haben, segne seinen Eingang, und stärke ihn an Leib und Seel, und gebe um Christi willen, daß das Wort, das er verkündiget, allezeit zahlreiche Hörer und empfängliche Herzen finden möge, die es bewahren und Frucht bringen in Geduld zum ewigen Leben, Amen!

Christian Popp.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. Jacob Seidel,
Letterbox 483. Quincy, Illinois.

Bitte.

Wenn Gott Leben und Gesundheit gibt, möchte ich gern im Verlauf des Jahres so vielen Districts-Conferenzen unseres Synodal-Kreises beiwohnen, als möglich; ich bitte daher die betreffenden Secretäre der verschiedenen Conferenzen, mir umgehends die Zeit mitzutheilen, welche für die Abhaltung derselben bestimmt ist.

Fr. Wyneken.

Bekanntmachung.

Herr Pastor Schwan, als Mitglied der Aufsichtsbehörde der Lehranstalten in und bei Fort Wayne, bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Professor Ph. Fleischmann wegen zunehmender Schwäche seiner Augen sich hat genöthigt gesehen, seine Resignation einzureichen, und daß demnach die ordnungsmäßigen Schritte zu thun sind, um die vacante Professur am Schullehrerseminar wieder zu besetzen.

Nach Cap. V. B. § 4. der Synodalconstitution hat das Lehrerpersonal und jede Gemeinde das Recht, darauf anzutragen, daß eine gewisse Person als Candidat für das vacante Lehramt mit aufgestellt werde.

Die Betreffenden werden hierdurch aufgefordert, von diesem ihren Rechte Gebrauch zu machen und ihre Wünsche an den Unterzeichneten ohne Verzug einzusenden.

St. Louis, den 12. Februar 1864.

Th. J. Brohm,
d. Z. Secretär des Wahlcollegiums.

Nothwehrblatt.

Da das Verzeichniß derjenigen Amtsbrüder, welche eine Nachsendung des Nothwehrblattes wünschen, nicht mehr zu finden ist, so ersuche ich dieselben um nochmalige Bestellung. Für diejenigen, welche nicht zugegen waren, bemerke ich, daß ich die erschienenen 18 Nummern gegen Erstattung des Portos ablassen kann.

Adresse: Rev. F. Lochner,
Milwaukee, Wis.

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind zu haben:

28 Confirmationsscheine
von Dr. F. Ahlfeld,
lithographirt von B. Gast u. Bruder.

Preis: portofrei zugesandt $1 für ein Packet von 28 verschiedenen Exemplaren.

M. C. Barthel.

Soeben ist erschienen und bei Unterzeichnetem zu haben:

Elfter Synodalbericht der Allgem. deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. vom Jahre 1863.

Preis 30 Cts. p. Ex. Postporto 4 Cts. Bei Bestellungen von kl. Parthien wird gebeten, den Betrag der Bestellung beizufügen.

M. C. Barthel.

Die Prediger- und Lehrer-, Wittwen- und Waisen-Casse.

I. Rechnungsablage vom Jahre 1863.

A. Einnahme.

Cassenbestand von 1862	$160.25
An regelmäßigen Beiträgen	311.30
An Geschenken	202.05
	$673.60

B. Ausgabe.

Für 5 Wittwen mit der Zulage von 10 Dollars für jede	$250.00
Für 1 Wittwe, die nur die Hälfte der ausgesetzten Summe angenommen hat	25.00
Für 6 Waisenkinder mit der Zulage von 5 Dollars für jedes	90.00
Für 4 und mehr Waisenkinder einer Wittwe mit der Zulage	85.00
Extra-Ausgaben	4.10
	$454.10

C. Jetziger Cassenbestand	$219.50
D. Das Rudloff'sche Stipendium beträgt	400.00

II. Eingegangen:

Für 1863.

Von den Herren Dr. Sihler, P. Stephan, Direct. Saxer, Past. Kühn a $1.50.

Für 1864.

Von den Herren Pastoren und Lehrern a $1.50. Prof. Achenbach, Barthel, Besel ($1.00), Bergt, Bode, Brakmüller, F. Bünger, Detzer, Friedrich, Fritze, H. Horst, Hörnecke, Jäbker, Prof. Lange, Dir. Saxer, Dr. Sihler, Schumann, Stephan, Stürken, Wambsgans, Präs. Wyneken.

Von der Gemeinde des Herrn P. Baumgart in Venedy $5.

III. Die verehrten Mitglieder sind zu erinnern, daß auch in diesem Jahre die regelmäßige Steuer $1.50 beträgt. Wir haben für dieses Jahr ebenfalls den Zuschuß zu geben beschlossen und haben eine Wittwe und ein Waisenkind mehr zu unterstützen.

Für die östliche Districtssynode ist Herr Pastor Föhlinger in New-York zum Cassirer der Wittwencasse erwählt worden; deswegen sind alle Beiträge und Geschenke, um Irrungen zu vermeiden und um guter Ordnung willen, zunächst an denselben zu senden.

J. F. Bünger.

Quittung und Dank.

Für Missionar Clöter

erhielt durch Hrn. Past. Steph. Keyl bei Hrn. Jakob Toussant in Philadelphia, gesammelt $4,60, — durch Past. Muckel in West Seneca, N.Y., von Hrn. G. Langner $1,00 und von Hrn. L. Eschrich $1,00,—durch Past. Brose von der Gemeinde in Town Abbott, Wis. $12,00, — durch Past. Wagner in Pleasant Ridge, Jll., aus dem Klingelbeutel seiner Gemeinde $15, ferner von den Herren L. Wüllner, C. Schunke, Fr. Böhring @ $1,00, von Hrn. J. Wanzrig 25c und Hrn. Fr. Tiemann 20c, von A. W. $1,05,— durch Past. Seuel in Vincennes, Ind., von Hrn. Fr. Burre $1,00, —durch Past. Wichmann von dessen St. Joh.-Gem. in Farmers Retreat, Ind. $12,00, — von einem Ungen. aus der St. Joh. Gem. in New-Orleans, La. $10,00, Sonntags-Collecte der Gemeinde in Calumet, Cook Co., Jll. (mit dem Wunsche, „daß Gott seinen Segen geben und ihn ferner vor dergleichen behüten möge") $7,00,—von Hrn. Heinr. Burgdorf in Red Bud, Randolph Co., Jll. $1,00,—durch Pastor Heid in Peoria, Jll. von Hrn. Chr. Schmidt $1,00,—durch denselben von seiner Gem. $2,50 und von Hrn. H. Dettmer $1,00, — durch Past. Löber in Thornton Station, Jll., von Frau Huper $1,00, — von Past. Habel in Kirchhayn, Wis. $1,00,— durch denselben von Hrn. W. Barkow 50c und von Hrn. J. Schössow 50c.

Für Herrn Pastor Sommer

durch Past. Keyl in Philadelphia von Hrn. G. Pfeifer, sen. $1,00.

Für Pastor Röbbelen

von Past. A. Wagner in Pleasant Ridge, Jll. $2,00, — von Past. Claus in Bremen-St. Louis $1,00,—durch Past. Heid in Peoria, Jll., von Hrn. Chr. Schmidt (in Gold) $1,00.

Für arme Studenten

von Hrn. Heinr. Beckemeier in Jefferson Co., Mo. $1,00,— von der St. Johannes Gemeinde in New-Orleans, La., $25,75, — durch Past. Mennicke in Rock Island, Jll., von dem Jungfrauenverein seiner Gem. $4,00,— von drei Jungfrauen daselbst $1,00, durch Past. Beyer, in Chicago, Jll., von Frau Lange $1,00,—durch Past. Hügli von dem Frauenverein seiner Gemeinde in Detroit, Mich., $15,00, — erhielt durch Past. Besel von dessen Friedensgemeinde bei Perryville, Mo. $15,25, — desgleichen von der Gemeinde in Paitzdorf, Mo. $9,75.

Für das Proseminar in Deutschland

(resp. zu den Reisekosten der zu erwartenden neuen Zöglinge) von dem Frauen-Vereine der St. Johannes-Gemeinde in New-Orleans, La., $43,40, — von einem Ungenannten in derselben Gemeinde $5,00, — ditto $8,00.

C. F. W. Walther.

Aus dem Vermächtniß des Herrn Heinrich von Behren habe ich für die Bibliothek des Concordia College dreißig Dollars erhalten, deren Empfang ich hiemit dankend bescheinige. G. Schick.

Fort-Wayne, Ind., den 28. Januar 1864.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde folgende Liebesgaben zur Bestreitung seiner Reisekosten nach St. Paul empfangen zu haben:

Durch Hrn. Past. Klinkenberg: Aus dem Klingelbeutel $5,00, von W. Welmer, F. Dorfmeier, G. Bornholdt, H. Zur Deweste @ 1,00, N. N. 2,00, H. Nordmann, L. Steinbach, F. Von Strohe, G. Von dem Fange, Past. G. Sauer, Lehrer Nolting, Rölker @ 50c, durch Hrn. Past. Köstering auf der Hochzeit des Herrn Reitz gesammelt 4,00, durch Hrn. Past. Fricke von L. Müller 1,00, von der Gemeinde des Hrn. Past. Fricke 20,00.

St. Paul, Minn.. 7. Jan. 1864. C. Rolf.

Erhalten:

Für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Ruhland in Wolcottsville, N.Y. $11,90
Von der Gem. des Hrn. Past. Fürbringer in Frankenmuth durch Hrn. Kraft 105,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Müller in Lake Ridge, Mich. 20,00
In Addison, Jll.:
Von Hrn. G. Fehrmann 10,00
„ J. Dettmann 5,00
„ Fr. Ahrens 10,00
„ E. Ahrens 25,00
„ Ch. Heidemann 10,00

$196,90

H. Bartling.

Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl.

Von Hrn. Johannes Müller, Perry Co., Mo. $3,00
Durch Hrn. Past. Voigt von der Gemeinde Stanton, Jll. 10,75
Von Hrn. Pick, Chester, Jll. 3,00
„ „ G. Damm, Cumberland Md. 50
„ „ A. Kolbmeier aus Hrn. Past. Wichmann's Gem. 5,00
„ „ Aug. Bergmann 1,00
„ „ Schäfergotter, St. Louis 5,00
„ „ Past. Riedel 1,00
„ Frau Wenkel, St. Louis 1,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Wagener in Pleasant Ridge, Jll., und zwar noch von folgenden Personen: Chr. Gerling, F. Döhring, Branehl, C. Gerling, Stratmann, Altag, Roffmann @ $10,00. Meier, Witte @ $8,00. Hecht $7. Spönemann, Rasche, Frese, Kuhlmann, W. Wesemann @ $5,00. Schunke, L. Branwort, Deterling, Grese, Schöttle, Schneider, E. Döhring, Tegtmeier, Wüllner, Taake @ $3,00. Jlsemann, H. Wanzing, Diepholz, W. Blaas, C. Wahrenburg, D. Hartmann, G. Brüggemann @ $2,00. H. Hartmann, Tiemann @ $1,50. Tohrbrügge, J. Wanzing, H. Brüggemann, Nordmeier, E. Braunwort, Wille, Grönemeyer, C. Hartmann, H. Wesemann, Wirth, Stockmann, Finke, Wiese, Jäger, Finke jun., Fr. Wahrenburg, C. Döhring, v. Behren, Chr. Buhrmester, F. Buhrmester, Klausing, Bode, Fangeroth und N. N. @ $1,00. Holz, Geesen @ 50c. Summa $190,00.
Durch Hrn. Past. Heid von seiner Filial-Gemeinde bei Washington $3,00
Von Hrn. George Butz durch Hrn. Past. Schwensen, New-Bielefeldt, Mo. 1,00
Von Hrn. H. Künecke, Carondelet, Mo. 5,00
„ „ Past. Hattstädt 30,00

L. E. Ed. Bertram,
Cassirer.

Jahres-Rechnung und Quittung.

An den Unterzeichneten sind seit dem 23. Januar vorigen Jahres und bis zum heutigen Tage folgende Gaben zur Unterstützung der Wisconsin-Zöglinge eingegangen:

Von Hrn. Pastor Ruff .... $ 00,50
durch Hrn. Pastor Böling von Herrn Wetzel 1,00
durch denselben auf der Hochzeit des Hrn. Wendorf gesammelt 2,41
von Herrn Pastor Engelbert 1,00
von N. N. 0,75
durch Herrn Pastor Böling auf der Hochzeit des Herrn J. Garbisch in Freistatt gesammelt 5,30
von N. N. 0,15
durch Herrn Pastor Stecher 10,00
und zwar: von Herrn Schneidewind 0,35; von Herrn Schneider 0,50; von den Herren H. Theiß und Wien je $1,00; von ihm selbst 0,94; von der Gemeinde in Sheboygan Falls eine Collecte, am heil. Osterfest gesammelt, 1,21; von den Herren C. Samsen, H. Wedepold, H. Bogk und F. Röhrig je 1,00; von Frau Sitlähren und Herrn Plutte je 0,25; von den Herren F. und C. Langenähr je 0,50.
durch Herrn Pastor Strasen zu Rubicon gesammelt 3,00
von Herrn Pastor Ruff 1,00
Pfingstcollecte des Herrn Pastor Jor und seiner Gemeinde in Kirchhayn 5,50
durch Herrn Pastor Jor von einem Gemeindegliede in Cedarburg 1,00
durch denselben von Herrn H. Krüger in Kirchhayn 1,00
durch Herrn Pastor Stecher von der Gemeinde in Plymouth 11,00
von dem Jungfrauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Lochner in Milwaukee 10,00
durch Herrn Retzlaff auf der Hochzeit des Herrn Fr. Heckendorf in Kirchhayn gesammelt 2,10
durch Herrn Pastor Ruff auf Herrn Bittner's Kindtaufe in Mequon gesammelt 2,52
von Herrn Hennig in Cedarburg 1,00
von Herrn Pastor Strieter 0,60
von Herrn Pastor Kolb 0,30
durch Herrn Pastor Lochner auf der Kirchweihe in Cedarburg gesammelt 7,37
durch Herrn Pastor Ruff auf Gruel's Kindtaufe gesammelt 1,35
durch Herrn Pastor Strasen 47,60
und zwar: von den Herren F. Jagow und C. Beyer je 5,00; von seiner Gem. in Watertown 32,55; von den Jünglingen und Jungfrauen in der Gemeinde 4,95.
durch Herrn Pastor Ruff 2,80
und zwar: von Herrn C. Fink 2,00; von Frau C. Göcks 0,30; von den Herren F. Göcks und Kühn je 0, 25.
von Frau Hartmann in Milwaukee 0.25
von Frau Hupfer daselbst 0,25
durch Herrn Pastor Lochner von Herrn Schubert 2,00
durch Herrn Pastor Strasen 6,13
und zwar: von seiner Filialgemeinde in Concord 3,28; von seiner Gemeinde in Watertown 0,50; von den Jungfrauen daselbst 2,35.
von dem Jungfrauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Lochner in Milwaukee 8,00
durch Herrn Pastor Brose in Town Abbot 4,40
von der Gem. des Hrn. Past. Strasen in Watertown 1,95
von den Jungfrauen derselben 1,20
von dessen Filialgemeinde in Town Lowell 9,69
durch Herrn Pastor Böling bei der Einführung des Herrn Pastor Wambsganß gesammelt 13,90
und zwar in dessen unterer Gemeinde 8,18
„ „ oberer „ 5,72
durch Herrn Pastor Link 8,30
und zwar eine Collecte seiner Gemeinde in Town Lebanon 4,65; auf Hrn. A. Witte's Hochzeit gesammelt 3,65.
durch Herrn Pastor Ruff 11,70
und zwar: ein Theil der Weihnachtscollecte seiner Gemeinde in Granville 4,25; eine Collecte seiner Gemeinde in Mequon 3,52; ein Dankopfer der Wittwe Dimmler, 1 Dollar in Gold ($1,45); Ueberschuß des Geldes für Anschaffung eines Chorrocks 2,48.
durch Herrn Pastor Böling eine Collecte seiner Gem. in Freistatt, am Reformationsfest gesammelt 9,00
durch Herrn Past. Lochner die Hälfte der Weihnachtscollecte seiner Gemeinde in Milwaukee 16,75
von mir selbst 1,00
durch mich auf Herrn Hempe's Hochzeit hierselbst gesammelt 3,10
durch Herrn Pastor Kolb 7,35
und zwar Weihnachtscollecte seiner Gemeinde in Town Hermann 6,00; von seiner Filialgem. in Town XV. ... 1,35.
durch Herrn Pastor Stecher eine Collecte, gesammelt auf d. Kindtaufe des Hrn. Büttner in Sheboygan 1,00

Summa .. 225,22

Indem nun der Unterzeichnete, im Namen der unterstützten Zöglinge, allen freundlichen Gebern für ihre milde Beisteuer herzlich danket, und ihnen dafür Gottes reichen Segen an Seele und Leib, für Zeit und Ewigkeit, wünschet; so kann er es nicht unterlassen, dieselben zugleich herzlich zu bitten, unserer Kasse in diesem Jahre mit der bisherigen Liebe und erneutem Fleiße und Eifer gedenken zu wollen.

Wir haben gegenwärtig in unsren Anstalten fünf Zöglinge, die unsere Kasse beanspruchen müssen, und welche zum Theil mit ihrem Unterhalte gänzlich auf dieselbe angewiesen sind. Nun ich hoffe zu ihrer Liebe, sie werden mich, wie bisher, so auch jetzt keine Fehlbitte gethan haben lassen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Milwaukee, am 28. Januar 1864.

F. Steinbach,
Cassirer.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. März 1864. No. 13.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Predigt am zweiten Advent,

gehalten von

A. Wagner,

und auf Beschluß seiner Gemeinde hier mitgetheilt. *)

J. N. J.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem HErrn JEsu Christo, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch allen. Amen.

Text: Luc. 21, 25 — 36.

Unser heutiges Evangelium scheint gleichsam an der Stirne die Inschrift zu tragen: „Freuet euch mit Zittern!" Große Ursachen sind es ja, die die Christen zur Freude bewegen sollen. Das Heil, auf welches alle Väter von Anfang gehofft haben, ist erworben; denn Christus, ihr Gnadenkönig, ist gekommen, er hat alle ihre Sünden getragen, ja geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, den Vater dadurch versühnt, den Himmel und die Seligkeit ihnen erkauft; er hat sie dadurch errettet vom Tode und der höllischen Verdammniß. Ferner hat er ihnen geschenket das heilige und theure Evangelium mit den gnadenreichen Sacramenten, wodurch er ihnen alle Heils- und Gnadengüter zueignet und versiegelt, als Vergebung der Sünden, vor Gott geltende Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des ewigen Lebens, den offenen Himmel. Dies aber sind Güter, die eine ewige und unerschöpfliche Quelle der Freuden darbieten — eine Freude, der nichts auf Erden gleich kommt und die wir nur im seligen Himmel erst voll genießen können und werden.

Aber es sind auch Ursachen vorhanden, die uns noch zittern machen können, damit wir ja nicht sicher werden. Denn wir haben das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, noch nicht erlangt; wir tragen den aus Gnaden verliehenen himmlischen Schatz noch in irdenem Gefäße, das bald zerbrechen, daher der Schatz wieder verloren gehen kann; wir tragen noch das böse Fleisch an uns, in dem bis zum letzten Athemzuge die Sünde wohnt, das daher nichts wie sündigen kann und uns Tag und Nacht zum Falle zu bringen sucht; wir leben noch in der bösen gottlosen Welt, da uns die Sünde und Verführung in allen Gestalten und von allen Seiten umgeben und uns zum ewigen Verderben anfechten; wir haben noch den Teufel um uns, der als Räuber und Mörder, mit List und Bosheit Tag und Nacht uns umschleicht, um uns das Heil zu rauben und das geistliche Leben zu ertödten. Darum lieber hier, als ewig in der Hölle zittern. Aber dabei sollen wir uns auch, wie gesagt, freuen und wohl zusehen, daß diese Freude von dem Zittern nicht ganz verschlungen werde.

Das lehrt uns der HErr Christus, wie an vielen Stellen der heiligen Schrift, so auch in unserem heutigen Evangelium, darin er uns gar tröstlich auf unsere endliche Erlösung hinweiset, also zur Freude ermuntert; aber auch zum Wachen und Beten ermahnt, daß wir nicht verdammt werden, eine Gefahr, welche uns wohl ein Zittern abjagen mag. Denn in unserem Evangelium macht der HErr Christus auf das größte Ereigniß aufmerksam, was hier auf Erden noch zu erwarten ist, nämlich auf sein Kommen am Ende der Welt, worauf das Gericht folgt, — auf die Stunde, worin alles für alle Menschen und zwar in alle Ewigkeit entschieden wird.

Um uns nun auf dieses Kommen und die Nähe dieses großen Tages aufmerksam zu machen, ja um uns in spannende Erwartung zu versetzen, dazu gibt der HErr Christus Zeichen an, auf die wir, als auf die Vorboten jenes Tages, große Aufmerksamkeit verwenden sollen. Das laßt uns auch jetzt in der Furcht Gottes thun.

Zwar haben wir erst vor 14 Tagen*) von vielen Zeichen und Greueln gehört, die die Nähe des jüngsten Tages mit Macht verkündigen. Aber welcher Christ hörte zu oft, ja könnte zu oft davon hören? Täglich sollten wir davon hören und stündlich es uns vorhalten, damit wir bei Zeiten unsere Seelen erretten und in Christi blutigen Wunden in Sicherheit bringen, und damit uns das Wetter des jüngsten Tages nicht unbereitet treffe und uns keine Zeit lasse, das ewige Heil zu erkennen und zu ergreifen.

Doch was wir vor 14 Tagen hörten, war nur ein Theil der Zeichen, heute hören wir nach unserem Evangelium von dem anderen Theile. Laßt mich euch daher vorstellen:

---

*) Jeder, der auch nicht weiß, daß diese Predigt unter Leiden abgefaßt ist, sieht, daß dabei an nichts weniger als an den Druck gedacht wurde. Dennoch mußte ich mich dies Mal fügen.

*) 25. Sonntag nach Trinitatis.

Die dem jüngsten Tage vorhergehenden Zeichen; wir wollen dabei sehen:

1. Welcher Art sie sind, und

2. was sie in uns wirken sollen.

HErr JEsu Christe! du willst einst wieder kommen in großer Majestät und Herrlichkeit und das letzte Gericht halten, da du die Gläubigen in deinen seligen Himmel nehmen, die Ungläubigen aber zur Hölle verdammen wirst. O HErr, unser Erbarmer! gib, daß du uns dann nicht unbereitet findest; gib, daß wir mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen; gib, daß wir mit großem Fleiße und zu unserem Heile auf die Zeichen achten, die du uns in Gnaden als Boten deiner Nähe vor Augen gestellet hast; gib, daß wir uns freuen auf unsere endliche Erlösung; gib aber auch, daß wir nicht sicher werden. Davor wollest du uns in Gnaden bewahren, jetzt aber, so lange wir noch hier leben, durch dein Wort zu uns kommen, daß dein einstiges Kommen uns nicht schrecklich, sondern tröstlich sei. Hilf, o HErr, und laß alles wohlgelingen. Amen.

1.

Der HErr Christus spricht: Ehe sie des Menschen Sohn kommen sehen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit, werden Zeichen geschehen und zwar verschiedener Art.

Ueber diese Zeichen, m. L., welche die letzte Zukunft Christi verkündigen, herrschen gar verschiedene Vorstellungen, die uns zum Theil eher in Sicherheit wiegen, als zum Wachen und steten Erwarten reizen könnten. Oft nämlich werden diese Zeichen also hingestellt, als seien sie ganz außerordentlicher Art, von denen die Menschen bis jetzt noch wenig oder nichts gesehen hätten, als gingen sie blos kurz, vielleicht unmittelbar dem jüngsten Tage vorher, so daß dieser alsbald darauf folge.

Betrachten wir aber die Zeichen, wie sie in unserem Texte dargestellt werden, genauer, so kommen wir auf ein anderes Verständniß derselben. Denn bedenket doch, daß Christus dies nicht allein zu den Christen der allerletzten Zeit, sondern auch zu den damaligen Christen, ja zu seinen Jüngern sagte, wie es in unserem Evangelium heißt: „Wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset rc." Daraus ist ja klar, daß schon die Jünger nach Christi Himmelfahrt solche Zeichen sehen mußten, sonst hätte Christus nicht so reden können.

Ohne Zweifel hat auch hierin unser Vater Dr. M. Luther uns die rechte Auslegung gegeben, der da spricht: „Diese Zeichen sind nicht allein auf eine Zeit zu deuten, sondern er redet insgemein von allerlei Zeichen, so allenthalben und immer für und für vor dem Ende geschehen sollen." Es folgt mit Nothwendigkeit aus allen Stellen der Schrift, die davon handeln, daß es Zeichen sind, die man in der gewöhnlichen Sprache unserer Tage natürliche Zeichen und Ereignisse nennt.

Ich weiß, m. L., daß den, der dieses ausspricht, der Spott, ja das Hohnlachen der Welt trifft; aber ich weiß auch mit allen rechten Christen, daß wir uns das Licht der rechten Erkenntniß und die Erleuchtung auch über diese natürlichen Dinge nicht bei der Welt, deren Weisheit lauter Narrheit und Blindheit ist, sondern allein aus dem Buche des Lebens, der heil. Schrift, holen sollen. Also auch über diese Zeichen des jüngsten Tages.

Da nennt nun Christus zuerst solche, die über uns geschehen, wenn er spricht: „Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen." Was zuerst Sonne und Mond betrifft, so setzt Matthäus erklärend hinzu: „Sonn und Mond werden den Schein verlieren." Wollen wir darauf noch warten? dann wären wir rechte Thoren; denn wer hätte dieses nicht schon gesehen! Was sind denn Sonnen- und Mondfinsternisse anders, als Dinge, wodurch diese Himmelskörper ihren Schein verlieren? Oder behalten sie bei einer Finsterniß denselben? Nein, der Schein verlöscht und nur eine matt- und dunkelleuchtende Kugel bleibt übrig. Schon unzählige Male ist dies geschehen und alljährlich wiederholt es sich, damit wir ja desto aufmerksamer darauf achten. Denn, was nicht zu übersehen ist, es wird nicht eine lange, anhaltende, totale Finsterniß sein, wobei der Tag aufhört, sondern der bleibt, wie Gott verheißen hat: „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Tag und Nacht." Bloß der Schein wird sich verlieren, und die Finsterniß erst einbrechen, wenn Christus auf Erden das Gericht gehalten hat. Oder was wäre dies anders, als ein Zeichen, wenn wir, wie oft geschieht, Sonne und Mond blutroth sehen? Eine jede solche Finsterniß ist darum ein Zeichen, daß der HErr komme, nämlich bereits im Kommen begriffen, daß er „nahe" sei, wie er hier selber sagt.

Auch an den Sternen, sagt der HErr, werden Zeichen geschehen. Matthäus und Marcus sagen: „Die Sterne werden vom Himmel fallen." Auch dieses sind die sogenannten natürlichen Sternschnuppen, die man zu Zeiten allnächtlich sieht. Da sehen wir wirklich mit Augen die Sterne fallen. Sagen doch selbst Astronomen, Sternkundige, daß an dem Himmel Stellen entdeckt wären, wo früher Sterne gestanden hätten, jetzt aber keine mehr gesehen würden.

Ferner sagt Christus: „Der Himmel Kräfte werden sich bewegen." Welche seltsamen Stellungen von Sternen zu einander, sog. Constellationen, hat man doch zu allen Zeiten wahrgenommen. Wie oft hat man schon zwei, ja drei Sonnen und doppelte Monde gesehen. Hat man nicht immer bis heute plötzlich Cometen erscheinen sehen, wovon kein Astronom vorher etwas gewußt hat, da sie doch behaupten, sonst alles genau berechnen zu können? Meinten nicht fast alle vor einigen Jahren, der damals sichtbare Comet werde so nahe an die Erde kommen, daß er an sie stoße? Hat man nicht öfter ganz neue Sterne entdeckt, die später wieder verschwunden sind? Wie viele Zeichen am Himmel hat man nicht in den verschiedensten Gestalten auch in den letzten Jahren wahrgenommen. Man hat Wagen, Schwerter, Schlangengestalten, merkwürdige Lichter, wunderbar fliegende Leuchtkugeln u. s. w. am Himmel gesehen. Erst vor wenigen Nächten sah man einen sehr großen, hellen, bald breiter, bald enger werdenden Lichtstrahl. Und von den meisten dieser Erscheinungen wissen die Naturkundigen zum Theil gar keine, zum Theil keine genügende Erklärung zu geben.*)

Dann macht der HErr auf Zeichen aufmerksam, die um und neben uns geschehen. „Das Meer und die Wasserwogen werden brausen." Dieses zeigt an, daß gewaltige Winde und Stürme sich erheben werden, die die Wasser in Unruhe und Brausen versetzen. Ach, wie oft haben auch wir dergleichen erlebt. Denket nur an die furchtbaren Stürme, wodurch in den letzten Jahren so viel Schaden angerichtet, so viele Schiffe zerstört worden sind. Denket nur an den entsetzlichen Sturm, der sich in diesem Jahre über einen so großen Theil von Deutschland erstreckt, Felder, ja Dörfer in Wüsten verwandelt hat. Und vergegenwärtigt euch nur, wie häufig auch Erdbeben und Erschütterungen stattgefunden haben. Wahrlich, die Erde knacket und krachet, bis der letzte Stoß kommt. Niemand lasse sich betrügen, daß er meinet, erst müßten alle Wasser zu gleicher Zeit entsetzlich brausen, ehe der Tag des HErrn komme. Nein, „es soll ein Zeichen sein, daß etliche Meere und Flüsse rauschen und windig sind und daß es geschehe vielmal und nahe auf einander," sagt Luther.

Weiter nennt der HErr Zeichen, die in uns geschehen. „Auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden." Dieses alles deutet auch auf große Veränderung in der Menschenwelt, wie am Tage ist. Und wer sind diese Leute, denen bange wird, die da zagen, ja verschmachten vor Furcht und Warten? Ist es der rohe Haufe? Sind's die Gottlosen und Ungläubigen? Nein; denn die leben sicher, sagt Christus. Es sind vielmehr die „zartesten Seelen und gute, treuherzige Menschen," ja von Herzen rechtschaffene Christen. Und das geht auch jetzt in vollem Schwange und wird wohl von Jahr zu Jahr, ja von Tag zu Tage schlimmer und ärger. Werden nicht die Seelen wahrer Christen, sonderlich auch treuer Prediger in dem Sodom dieser Welt geplagt, wie die des gerechten Lot? Findet man nicht Leute, denen Kummer, heimliche Leiden, allerlei Anfechtungen, Angst und Schrecken fast das Herz abfressen wollen? Wo sind die Christen, die stets in Freudensprüngen gehen? Wandelt die meisten nicht oft genug Furcht an, die sie fast aufzehren will, weil sie fürchten, im Verderben dieser Welt auch noch verloren zu gehen, vielleicht noch in der letzten Stunde abzufallen? Singen nicht oft die frömmsten Christen das Trauerliedlein aus dem 73. Psalm: „Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Und bin geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da?" Gehet es nicht

*) Der alte Prediger V. Herberger sagt: Vornehme Astronomen sagten, es gehe der Welt wie einem bucklichten Mann, der gar zusammen wachsen will. Denn der Himmel sei in bewußter Zeit eingeschrumpfet mehr als in die 26,000 Meilweges.

in der Welt nach dem Sprichworte: Je ärger Schalk, je besser Glück, was wird uns dafür, daß wir fromm sind? Welche Angst und Furcht haben nicht gerade die Christen, wenn sie nur sehen, wie es auch jetzt im bürgerlichen und Welt-Reiche zugehet, wo hier und anderwärts alles aus den Angeln sich zu heben droht! Wie seufzen sie: HErr Gott, was will noch aus dieser Welt werden, wenn du nicht bald kommst! Wie müssen sie seufzen, wenn man, wie in unseren großen Städten, die Großen in nie erhörter Prunksucht, Schwelgerei und Fleischesvergötterung Bälle halten sieht, die Millionen kosten, mitten in dem Blutbade dieses Landes und während Tausende im Elend schmachten! Wie müssen sie seufzen, wenn sie die Menschen sich zusammenrottiren sehen, um noch furchtbarere Blutbäder herauf zu beschwören, wie diesseits und jenseits des Meeres geschieht! Wie stecken doch so viele, denen es sonst wohl gehet, gleichsam in Angstpressen, daß fast kein Trost an ihnen haften will! Das alles predigt mit überwältigender Gewalt: die Zeichen des jüngsten Tages sind da! der HErr ist nahe! siehe, der Richter steht vor der Thür! Aber, möchte jemand einwenden, wie können z. B. Sonnen- und Mondfinsternisse Zeichen des jüngsten Tages sein, da sie ja aus ganz natürlichen Ursachen geschehen? Auch sind sie schon vor Jahrhunderten vorgekommen. Es ist das wahr, aber darum hören sie nicht auf, Zeichen zu sein, gleichwie der Regenbogen aus natürlichen Ursachen entsteht und doch von Gott ausdrücklich zum Zeichen gesetzt ist. Um Gottes und seiner Seligkeit willen täusche sich daher niemand. Denn man bedenke doch, daß alle diese Erscheinungen eigentlich wider die Natur streiten; denn Sonne, Mond und Sterne hat Gott zu Lichtern erschaffen, daß sie am Himmel leuchten. Wenn sie daher ihren Schein verlieren, finster werden und vom Himmel fallen, so streitet das gerade wider ihre Natur, es sind Unregelmäßigkeiten, also Zeichen. So ist das Meer an sich ein stillstehendes Wasser; und wenn es brausende Wellen wirft, so ist das eine Unregelmäßigkeit, also ein Zeichen.

Es ist hier ähnlich, wie bei unserem Körper, der ursprünglich nicht krank, sondern gesund erschaffen ist. Fällt er daher in Krankheit, so streitet dies eigentlich wider die Natur, es ist eine Unregelmäßigkeit, darum ein Zeichen und zwar von dem Tode, der anklopft und gewißlich kommen wird. Wie es mit unserem Leibe im Alter geht, wenn der Tod nahet, daß er matt wird und zu zittern beginnt, das Auge sich zu verdunkeln und zu brechen anfängt, das Blut in Stockung geräth, die Lippen bleich werden, die Kräfte schwinden rc., so gehet es der Welt, weil der Untergang nahet. Ihr Auge, die Sonne, sammt Mond und Sterne verlieren den Schein, fangen an sich zu verdrehen und zu brechen, daß sie lehren, der Weltabend kommt. Wenn jemand die Schwindsucht hat, sagt er da auch: Ach, das hat nichts zu sagen, es ist ja Natur, bis ihn der Tod hinnimmt? Gewißlich nicht, er müßte denn verrückt sein. O, welch ein trauriger Trost ist es daher, zu sagen: Diese Erscheinungen sind Natur, so doch endlich der Untergang darauf folget.

Bedenket ferner, daß alle anderen Zeichen, welche der HErr Christus anführt, ganz derselben Art sind, daß sie die Welt für natürliche Dinge hält, wie z. B. Krieg, Aufruhr und Empörung, Pestilenz, Erdbeben, falsche Propheten, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und dergl. Ist das nicht immer da gewesen? Wo ist z. B. ein Jahr, wo überall Friede und nirgends Krieg gewesen ist? Und doch sagt der HErr Christus, dies alles sollen Zeichen sein seiner Zukunft. Und warum? Weil es der HErr JEsus sagt! So sind es auch die sogenannten natürlichen Sonnen- und Mondfinsternisse.

Ja, bedenket ferner, daß es wider die Schrift streitet, wenn man hier blos außerordentliche, nur zukünftige, allein solche Zeichen annimmt, die unmittelbar dem jüngsten Tage vorhergehen sollen. Ich setze den Fall, heute oder morgen käme der HErr, und nun gingen vorher, wie man es sich gewöhnlich denkt, die gewaltigsten unerhörtesten Zeichen; der Tag würde zur stockfinsteren Nacht, alle Sterne würden auf einmal vom Himmel fallen, alle Meere, Flüsse und Seen würden auf einmal so brausen, daß man nichts hören und sehen würde rc.: was meinet ihr wohl, würden dann nicht alle Menschen, auch alle Ungläubigen erschrecken? würden ihnen nicht die Haare zu Berge stehen? würde sie nicht alle Furcht und Entsetzen ergreifen, daß sie weder ein noch aus wüßten? Aber so findet sie der jüngste Tag nicht. Es müssen darum solche Zeichen sein, die immer und immer gesehen worden sind, aber die die Welt nicht achtet; denn der HErr Christus spricht, wenn er komme, werde die Welt ganz sicher sein; sie werden essen, trinken, freien, kaufen, verkaufen, pflanzen, bauen, ganz wie gewöhnlich, wie es war vor der Sündfluth und in Sodom, da sie bis zu der Stunde also thaten, bis sie das Wasser, Feuer und Schwefel vom Himmel umbrachte. „Auf diese Weise wirds auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbart werden," spricht Christus. (Luc. 17,30.) Wie könnte er sonst auch sagen, dieser Tag werde wie ein „Fallstrick" kommen? Christus spricht, die Welt wird sagen: „Mein Herr kommt noch lange nicht." Und dann wird er kommen zu der Stunde, da sie es nicht meinet. Sie werden sagen: „Es ist Friede, es hat keine Fahr; so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen." (1 Thess. 5, 3.) Sie werden sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? (2 Petr. 3,4.) Dies alles könnte nicht sein, wenn es nicht die sog. natürlichen Zeichen wären an Sonne, Mond, Sternen und andern Dingen, die die Welt nicht achtet.

Ja, möchte jemand sagen, spricht aber nicht auch der HErr Christus: „Alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden," also doch auch die Ungläubigen und Gottlosen? Ja, aber der HErr setzt etwas vorher, nämlich wenn bereits erschienen ist das Zeichen des Menschensohns, wie wir lesen Matth. 24, 30. Dann also werden die Ungläubigen erst heulen, wenn sie sein Zeichen und mit demselben ihn selbst schon kommen sehen, vorher aber nicht, sondern da werden sie Hochzeit feiern, Bälle halten, Theater besuchen, in Saus und Braus leben, wie sonst, und plötzlich wird der HErr da sein, wie ein Dieb, den sie nicht vermutheten.

Doch, wer glaubt dies? Ach, nur wenige, wie der HErr Christus sagt. Stets werden es nur wenige glauben bis zur letzten Stunde. Viele denken: So ist schon vor hundert Jahren gepredigt worden, so hast auch du erst voriges Jahr gepredigt, und nun ist es doch nicht geschehen; es ist daher Täuschung, unnöthige Unruhe. Ja, die Welt denkt, die so predigen und glauben, müsse man ins Tollhaus schicken. Aber wer nicht verloren gehen, sondern Christo glauben will, der lasse sich warnen. Ach, man bedenke doch, daß Christus diese Erscheinungen von seiner Himmelfahrt an als Zeichen seiner Zukunft erst eingesetzt hat. Daß sie also jetzt noch immer geschehen, das sind bloße Wiederholungen, wie sich die Krankheiten im menschlichen Körper wiederholen. Bedenket es doch um Gottes willen, nicht die Welt-Menschen, sondern der HErr, der dieses hier sagt, ist der Lenker der Natur. Und daß der jüngste Tag nicht schon vor Jahrhunderten gekommen ist, ach, das liegt nicht daran, daß dies keine Zeichen wären, sondern es liegt einzig und allein an Gottes Langmuth und Geduld, wie der Apostel Petrus schreibt: „Der HErr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." Also Gott wartet noch aus großer Langmuth auf die Bekehrung etlicher Seelen. Sieht er, daß die letzte Seele die Zahl der Auserwählten vollgemacht hat, dann, dann plötzlich wird er kommen. Bedenket auch, daß Petrus schreibt: Eines aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HErrn ist wie Tausend Jahr und tausend Jahr wie ein Tag." Ja, gerade auch die Ungläubigen, die da spotten, müssen uns als Zeichen dienen. Denn derselbe Apostel sagt: „In den letzten Tagen werden Spötter kommen und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist." Ja, auch alle die großen Erfindungen dieser Leute, wie Dampfschiffe, Eisenbahnen, Telegraphen müssen dazu beitragen, daß die Christen um so mehr denken: der HErr kommt! Denn diese Erfindungen müssen uns die Nachrichten von allen den Zeichen und Gräueln, die geschehen, um so schneller bringen, damit wir auch um so schneller, ja fortwährend daran erinnert werden: Der HErr ist nahe mit seinem großen Tage.

Will jemand noch nicht glauben, so höre er doch, wie der Wahrhaftige schwört: „Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe." Niemand denke also, erst müßten alle Juden bekehrt oder ausgerottet werden; nein, sie bleiben; denn sie sind das Geschlecht, von dem Christus redet. Ja, er spricht: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte" (auch diese, die ich hier gesagt habe) „vergehen nicht." Damit ist das Siegel darauf gedrückt.

Ach, laßt es uns, m. L., ja Zeichen sein und zwar alle solche Erscheinungen am Himmel und auf Erden. Jede Sonnen- und Mondfinsterniß, jede Sternschnuppe, jedes Wasserbrausen, wo es nur sei, jedes Erdbeben, jedes Himmelszeichen, jeder Sturmwind, jedes Gewitter, jeder Baum, den der Wind im Walde umwirft, jede Bangigkeit, jede Furcht und Angst der Menschen, jeder Spötter 2c. — das alles laßt uns Prediger sein, die da laut verkündigen: die Welt geht zu Ende, der HErr kommt! Ausspucken sollten wir uns, daß wir unserer Vernunft und unserem Fleische oft mehr folgen, als dem HErrn Christus, obgleich Gott mit lauter Beweisen für die Wahrheit seines Wortes vom Himmel herab regnet, hagelt, donnert und blitzet. O, laßt uns glauben, der HErr ist nahe, alle seine Zeichen sind erfüllt, er kann jeden Augenblick kommen. Erst dann werden diese Zeichen auch die rechte Wirkung in uns haben. Davon laßt uns nun noch hören:

2.

Das Erste, m. L. was diese Zeichen in uns wirken sollen, ist F r e u d e. Solche können sie aber nur in den Gläubigen, nicht aber in den Ungläubigen wirken; denn diese achten nicht darauf als auf Zeichen, sondern als solche verachten sie dieselben und spotten. Kommt aber Christus einst trotz ihres Lachens, so wird er ihnen nur schrecklich sein; denn er kommt ihnen, weil sie es nicht anders gewollt haben, als Richter. Sie werden ihn sehen, in den sie gestochen haben, und er wird für sie lauter Schrecken, höllisches Feuer und Verdammniß bringen. Anders aber ist es bei den Gläubigen; denen ist er kein Richter, sondern ein Heiland. Keine Schrecken, sondern Freude, selige Freude, sollen darum zuerst diese Zeichen in ihnen wirken.

Darum spricht Christus zu ihnen, aber auch nur zu ihnen, also, daß es keinen Ungläubigen angehet — er spricht: „W e n n a b e r d i e s e s a n f ä h e t z u g e s c h e h e n, s o s e h e t a u f u n d h e b e t e u r e H ä u p t e r a u f, d a r u m, d a ß s i c h e u r e E r l ö s u n g n a h e t." Sie sollen ihre Häupter nicht in Traurigkeit hängen lassen, sondern fröhlich empor heben; denn nun komme, was sie längst so sehnlich gewünscht haben; nun komme ihr HErr und Heiland und mit ihm ihre Erlösung, ihre endliche Erlösung, um die sie lange und flehentlich gebetet haben in der 2. und 7. Bitte, da sie sprechen: „Dein Reich komme," und „Erlöse uns von dem Uebel." So lange sie hier noch wallen, liegen sie ja wie in einem harten und schweren Gefängnisse, weil Sünde und Satan sie noch umgeben und anfechten. Aber jene Zeichen verkündigen ihnen, Christus, der himmlische Ehrenkönig, komme, um ihr Gefängniß zu sprengen und ihnen auszuhelfen zu der herrlichen Freiheit in seinem himmlischen Reich. Sagt selbst: warum sollte doch ein Christ erschrecken vor diesem freudigsten Ereignisse — ein Christ, der es hier herzlich müde ist und den nach der süßen Himmelsruhe wehmüthig verlanget? Denn welcher Gefangene, der unter einem grausamen Tyrannen im fremden Lande schmachtete, würde erschrecken, wenn sein König kommt, um es einzunehmen und ihn frei zu machen? Wenn da auch Geschütze donnern und blitzen, er hört es lieber als Musik; denn das alles verkündigt ihm seine Errettung und Befreiung. So sind jene Zeichen einem Gläubigen; denn er denkt: Gott sei gelobt, nun zeigt mirs mein Gott, daß bald mein himmlischer Bräutigam kommt, der seine Braut aus dem Lande der Fremde und ihrer irdischen Wallfahrt heimholen will in den himmlischen Hochzeitssaal, ihr brünstiges Verlangen, ihre Sehnsucht ewig zu stillen! Welche Braut erschrickt wohl, wenn ihr Bräutigam sein Kommen ihr anzeigt? Nun kommt, denkt der Christ, das Haupt der Kirche, um seine Gemeinde der Heiligen, jede gläubige Seele auszuführen aus diesem Thränen- und Jammerthale und sie einzuführen in den himmlischen Freudensaal, zu der heiligen Engelschaar und der Gemeinde der Erstgebornen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind! Nun kommt die Erlösung, merke es doch, meine Seele, die E r l ö s u n g von aller Sünde, Verfolgung und Bosheit der Welt und allen Anfechtungen des Satans. Er kommt, zwar auch, um sein Urtheil an dem wüsten und gottlosen Weltwesen, an dem Fürsten dieser Welt und allen seinen ungläubigen Unterthanen zu vollziehen, nämlich sie hinabzustürzen in die ewige Pein, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt; aber er kommt auch, der treue Heiland, um euch und alle Gläubigen in die ewige Freude zu holen, auch unsere und die Leiber aller seiner Kinder in Kraft der seligen Taufe fleckenlos und himmlisch verklärt seinem Vater darzustellen und Theil nehmen zu lassen an der Herrlichkeit und Seligkeit seines Hauses. O, darum freue dich, Seele und Herz, freue dich! denn wie könnte ich ein Christ sein, und mich darüber nicht freuen?

Um diese Freude noch mehr zu entzünden und zu erhöhen, führt der HErr ein gar liebliches Gleichniß an: „S e h e t a n d e n F e i g e n b a u m u n d a l l e B ä u m e. W e n n s i e j e t z t a u s s c h l a g e n, s o s e h e t i h r s a n i h n e n u n d m e r k e t, d a ß j e t z t d e r S o m m e r n a h e i s t." Wenn die Bäume knospen, ausschlagen und Blätter gewinnen, wie freut sich dann alles! Menschen, Vieh, die ganze Natur wird fröhlich; denn der rauhe Winter ist vergangen, der liebliche Lenz und der warme Sommer aber kommt. So sind und sollen dem Christen alle jene Zeichen nichts anderes sein, als die schöne Blüthe, die ihm verkündigt, die Winterzeit der Sündenwelt geht zu Ende und der liebliche freudenvolle Sommer nahet und nimmt kein Ende. Denn so spricht Christus: „A l s o a u c h i h r, w e n n i h r d i e s a l l e s s e h e t a n g e h e n, s o w i s s e t, d a ß d a s R e i c h G o t t e s n a h e i s t." Da hört es ja ein Christ aus dem Munde seines treuen Heilandes, der ihm nicht lügen kann, daß dann das Reich Gottes, also für ihn nicht das Reich der Sünde und des Teufels, nicht die Verdammniß, sondern das R e i c h G o t t e s, das Reich der Herrlichkeit komme, wo wir Gott von Angesicht zu Angesicht ewiglich schauen, wo wir ihn ohne Ende loben und preisen werden mit allen heiligen Engeln und Seligen. Eia, wären wir da! darum sollten wir unabläßig seufzen: **Komm HErr JEsu, komm bald, mach ein Ende allem Jammer und hole uns in deine Seligkeit!**

Die Zeichen sollen aber auch zweitens in uns W a c h s a m k e i t und G e b e t wirken. So „s e i d n u n w a c k e r a l l e z e i t u n d b e t e t," spricht der HErr.

Zuerst sollen wir w a c h e n. Das sagt er gerade den Christen, denn die Gottlosen thun es ja nicht, die leben in Fleischeslust und Weltfreude, nach ihren Lüsten und Begierden dahin, als wäre der Himmel auf Erden. W a c h e n sollen wir, daß wir nicht in dieselben Wege der Gottlosen und Weltkinder gerathen. „H ü t e t e u c h, d a ß e u r e H e r z e n n i c h t b e s c h w e r e t w e r d e n m i t F r e s s e n u n d S a u f e n u n d m i t S o r g e n d e r N a h r u n g."

Wie? das sollte die Christen angehen? Gewißlich. Sie sind noch nicht lauter Geist, sondern haben auch noch Fleisch, einen alten Adam, der nach seiner Beschaffenheit nicht besser ist, als bei allen Ungläubigen. Darum ist ihnen diese Warnung nöthig. Ach, wenn die Christen nicht über ihr Fleisch wachen, so wird sie Teufel und Welt wieder in die Lüste dieser Welt einflechten. Und je näher wir dem jüngsten Tage gekommen sind, um so gefährlicher ist es, um so listiger und versuchungsvoller sind die Verführungen, weil es auf allen Seiten gar sündlich zugehet. Denn wahrlich! jetzt ist es, als es war in den Tagen Noä und Lots, worauf Christus hinweist.

„H ü t e t e u c h v o r F r e s s e n u n d S a u f e n." Essen und Trinken, was zur Erhaltung des Leibes nöthig ist, gönnt uns Christus; vor Fressen und Saufen aber sollen wir uns hüten, weil dadurch das H e r z b e s c h w e r e t, d. h. untüchtig, ja völlig unfähig wird zum Wachen und steten Erwarten der Zukunft Christi. Saufen und Fressen ist dann seine Lust, Freude und Gefallen; daran klebt es. Christen aber sollen ja an ihrem HErrn, seiner Ehre, seinem Reiche, seinem lieben Worte, an den durch Christi Blut ihnen erworbenen Gnadengütern, an der Seligkeit ihre Lust haben; sie sollen ja der Welt und ihrer Lust gestorben sein und ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden täglich kreuzigen, — und ein Christ, der mit Gottes Blut erkauft und durch das Evangelium im Glauben errettet ist aus der Schlammgrube der sündlichen Lüste, wollte sich wieder hineinstürzen durch Sicherheit? er wollte wieder ein Fresser und Säufer werden? Ach, das müßte ja ein treuloser, eidbrüchiger Mensch, ein Teufelskind sein, der dies könnte und thäte! darum hütet euch und wachet, denn für jeden ist noch die Versuchung da.

Hütet euch vor „S o r g e n d e r N a h r u n g" d. h. für den ganzen Lebensunterhalt, alles, was dazu gehört. Unseren Beruf sollen wir ja in aller Treue verwalten, aber dem Irdischen und Zeitlichen nicht das Herz schenken, wie die Welt, die nur reich zu werden sucht und allein im Erwerben und Erringen irdischer und vergänglicher Güter ihr Glück findet. Ach, wie viele Christen werden durch diese Versuchung gestürzt, daß Jahr aus Jahr ein fast keine anderen Sorgen und Gedanken ihr Herz einnehmen, als die um das Irdische! Merkwürdig ist es, daß Christus neben Fressen und Saufen nicht sagt: Hütet euch vor Mord,

Ehebruch, Diebstahl u. dergl., sondern gerade vor Sorgen der Nahrung. Hätte er jenes gesagt, so möchte mancher Namenchrist denken: Nun ja, das wäre auch schrecklich, ein Mörder, Ehebrecher, Dieb zu werden; davor will ich mich gewiß hüten. Christus wußte, daß in der letzten Zeit diese Versuchung viel gefährlicher sei, als jene; denn das achtet kein Mensch in der Welt für Sünde, wohl aber für eine Tugend, wenn man recht sorgt, wie man reicher werde oder wo man Nahrung und Kleider hernehme. In der jetzigen letzten Zeit geht es der Welt im Allgemeinen, wie den Leuten im Alter: je älter sie werden, desto geiziger, kärger und irdischgesinnter werden sie in der Regel und wissen doch nicht, für wen sie sammeln.

Ach, darum hütet euch, der HErr führt es als eine Sünde auf, mit der man im Gerichte nicht bestehen kann. Höret, was er sagt und zwar von Säufern und Fressern sowohl als von Irdischsorgenden: „Und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen." Wie Vögel lustig auf dem Vogelheerde springen und sie schnell, schnell der Fallstrick überfällt, daß sie nicht entfliehen können, sondern geschlachtet werden, so werden Säufer lustig sein und Irdischsorgende sich in ihrem Wesen gefallen; aber urplötzlich wird der Tag des HErrn wie ein Fallstrick sie überfallen, und ihre Lust ist dahin; ihre ewige Pein aber ergreift sie mit gierigem Arme.

Neben, mit und bei dem Wachen sollen wir aber auch beten. O, welch ein seliges Geschäft ist es, zu beten, da man sich nach Leib und Seele Gott befiehlt und ihn auf seine Seite holt, daß man stark sei, ja daß er uns erhalte. Darum betet, betet! daß ihr nicht verloren gehet; denn noch kann es geschehen, noch habt ihr nicht den Himmel erreicht, wo keine Verführung mehr ist. Betet! daß der Teufel euch nicht hinreiße als ein brüllender Löwe, oder euch verführe als gleißende Schlange durch die falschen Propheten und verführerischen Irrlehrer. Betet! daß ihr bei dem reinen Wort und Sacrament und im reinen Glauben bleibet. Betet! daß ihr das Wort zur Seligkeit höret. Denket nur, wenn wir wüßten, jetzt wären die heiligen Engel schon bestellt, vor der Kirchthüre alle Zurüstungen zum Gerichte zu treffen, den Richterstuhl aufzuschlagen, und wenn wir hinaus vor die Thüre träten, würden wir gerichtet. Wie würden wir dann zuhören, wie flehen und beten, daß jedes Wort des allerseligsten Evangeliums, das wir jetzt zu hören noch gewürdigt sind, im Herzen hafte! Und so sollte es immer sein. Betet gegen die Welt, daß sie euch durch ihre Reizungen und Lockungen, durch ihr Drohen, Verfolgen, Hassen, Spotten 2c. nicht weich mache und zum Abfall im Glauben bringe! Betet wider euer böses Fleisch, daß es ihm nicht gelinge, euch in die Lüste irgend welcher Art zu stürzen, auf daß ihr nicht verloren gehet! Betet treu, treu! denn Gott ist auch treu, daß er seine Verheißung erfüllt, unser Gebet erhört und sein Werk an uns krönet mit ewiger Errettung! Betet und wachet! daß ihr nicht thörichte Jungfrauen werdet, denen das Oel des Glaubens gebricht, wenn der Bräutigam plötzlich in einer Stunde kommt, da es niemand meinet, und sie die Thür zum himmlischen Hochzeitssaale verschlossen finden und verstoßen werden! Wachet und betet alle Augenblicke, auf daß, wenn der HErr kommt, er euch nicht schlafend, d. h. geistlich sicher findet. Wachet und betet! daß ihr des Morgens denket: vielleicht kommt der HErr heute; oder des Abends: er möchte die Nacht kommen; damit ihr seine Freunde, und er euer Freund sei. Zum Wachen und Beten laßt alle Zeichen am Himmel und auf der Erde uns aufrütteln und anspornen, sei es auch nur ein Sturmwind oder Gewitter, wie bei den frommen Alten, die beim Gewitter auch des Nachts aufstanden und ihre Gebete zu Gott schickten; denn sie dachten: vielleicht möchte der HErr kommen! Ja, laßt uns dahin zu kommen suchen, was Paulus von den Corinthern rühmt, da er spricht: „Ihr seid durch Christum an allen Stücken reich gemacht, . . . also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi." (I. 1, 7.)

Sehet, dann sind wir im Glauben würdig, „zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn," wie der Schluß lautet, d. h. wir werden dann bestehen vor unserem HErrn JEsu; er wird uns willkommen heißen als Gesegnete seines Vaters, die ererben sollen das ewige Reich.

Ach, dies wolle uns allen, allen Gott in Gnaden geben um seines lieben Sohnes Christi JEsu, unseres theuren Heilandes willen! Amen, Amen.

Zur kirchlichen Chronik.

Methodismus und Confirmation. Bekanntlich haben in früheren Zeiten die Methodisten sehr heftig gegen die Confirmation geeifert. Vor siebenzehn Jahren nannte im Apologeten ein methodistischer Prediger Namens Peter Schmucker die in der luth. Kirche übliche Confirmation spöttisch eine „unbiblische und mit Sünden befleckte Confirmations-Maschine." (Siehe „Lutheraner," Jahrgang 3, No. 15. 16.) Jetzt urtheilt man unter den Methodisten wesentlich anders. Im Apologeten vom 11. Januar schreibt ein Methodist: „Unsre Kirche war in der Vergangenheit hauptsächlich eine missionirende, und ihr Beruf schien zu sein, alle unbekehrte Sünder zur Bekehrung zu bringen und die eingeschlafenen Kirchen zu neuem Leben zu erwecken. Der Prediger hatte so viel Arbeit in diesem Fach zu thun, daß er kaum Zeit fand, sein Augenmerk der aufwachsenden Jugend zuzuwenden. (!) Durch die Sonntagsschule wurde zwar viel gethan, aber der eigentliche mehr gründliche Religionsunterricht wurde fast überall vernachlässigt." (Eine späte, aber immerhin lobenswerthe Beichte.) „Unsere Gemeinden sind aber jetzt an vielen Orten herangewachsen, die Vermehrung der Gemeinden aus der Welt hat hie und da fast gänzlich aufgehört." (Die Methodisten sind nehmlich allerdings jetzt mehr darauf bedacht, die Bekehrten aus anderen Kirchen zu ihren Proselyten zu machen.) „Doch sind da, wo die Missionsthätigkeit der Kirche aufgehört hat, nicht immer die Umstände schuld (denn es gibt fast überall noch unbekehrte Menschen), sondern die Trägheit und Geistlosigkeit der Gemeinden und Prediger. Dennoch müssen wir mehr als je der Jugend unsere Aufmerksamkeit schenken. So weit wird wohl die ganze Kirche einig sein. Aber über die beste Methode des Unterrichts dürfte wohl ein Artikel in dem Apologeten erscheinen. Einige glauben, daß nur dann ein wirkliches Interesse für den Unterricht erweckt werden könne, wenn jährlich ein Examen mit den ältesten Kindern vor der Gemeinde statt finde. Unter welchen Umständen, auf welche Weise und mit welchen Formen soll diese Prüfung statt finden? Sollen die Kinder nur über ihre Kenntnisse geprüft werden oder sollen sie auch ein Gelübde machen" (gutes Deutsch!), „das Glaubensbekenntniß hersagen und dem HErrn feierlich vor dem Altar Treue schwören? Sollen sie auch „„eingesegnet"" werden? . . Wodurch unterscheidet sich dann dieses Examen von der Confirmation? Sollten wir aber uns in diesem Stück andern Kirchen nähern und ihnen nachahmen?" — Unterschrieben ist diese Herzensergießung: „Ein Beobachter aus dem Nordwesten." — Dieser Hr. „Beobachter" hat offenbar Angst, daß die methodistische Gemeinschaft, nachdem ihre Gemeinden und Prediger, wie er sagt, immer mehr „Trägheit und Geistlosigkeit" ergriffen hat, mit der Einführung der Confirmation alle ihre Eigenthümlichkeiten verlieren werde. Ihm antwortet ein anderer Methodist, Namens Löbenstein in Newport, Kentucky, im Apologeten vom 1. Febr. unter Anderem Folgendes: „Der Beobachter wünscht zu wissen, ob die Katechumenen eingesegnet werden sollen. — Warum nicht? Ist eine Einsegnung etwa unbiblisch? Segnet nicht der Bischof durch Händeauflegung die Prediger ein und hat der Prediger nicht das Recht, Aehnliches bei den Kindern zu thun; hat er nicht das Recht, im Namen des Dreieinigen zu segnen, den Segen auf die herabzuflehen, die tief bewegten Herzens eben gelobt haben, sich ihrem Heilande zu übergeben? Ich habe die Katechumenen immer eingesegnet, weil ich einen solchen Act für biblisch halte und durch die Ausübung desselben nie einen Schaden wahrgenommen habe. Ob man eine derartige Handlung Confirmation nennt oder auch nicht also benennt, das ist völlige Nebensache." — Man sieht, nachdem unter den deutschen Methodisten das erste wüste Strohfeuer verlodert ist, sehen sie ein, daß sie sich nur dann, namentlich unter den Deutschen, erhalten können, wenn sie zu den alten Maßregeln der Kirche der Reformation zurückkehren. Möchten sie doch einsehen, wie schwer sie sich versündigt haben, daß sie die Kirche ihrer Väter, als dieselbe durch rationalistische Wölfe tyrannisirt wurde und im Staube lag, verlassen, die segensreichsten kirchlichen Einrichtungen als todte Maschinen und auch die treugebliebenen lutherischen Prediger als unbekehrte Verführer verlästert, eine Kirchenspaltung

angerichtet und eine neue falsche Kirche gegründet haben, die, anstatt auf dem reinen Evangelium, auf schwärmerische Erhitzung und neue Bekehrungsmethoden erbaut war und die sich daher nur dadurch vom Untergang erretten kann, daß sie das erst an der verlassenen Kirche Verlästerte selbst einführt. Darum sei jeder vor den Lockungen der schwärmerischen Secten gewarnt. Lasse sich niemand durch ihren guten Schein betrügen. Endlich nimmt solches menschliche Machwerk doch ein trauriges Ende, während die alte rechtgläubige Kirche wohl eine Zeitlang unterdrückt und wie begraben werden kann, aber endlich immer wieder in hellem Glanze aufersteht. So halte denn, lieber Lutheraner, was du hast, daß dir niemand deine Krone raube.

Geheime Gesellschaften. Es gibt jetzt manche Lutheraner, welche früher selbst ernstlich gegen alle geheimen Gesellschaften geeifert haben und die sich doch jetzt in solche Gesellschaften haben hineinziehen lassen. Die einen meinen damit gerechtfertigt zu sein, weil ihre Gesellschaft den Zweck hat, die Regierung zu unterstützen, andere damit, daß sie zu ihrem persönlichen Schutz nöthig sei. Beide sollten sich aber ihres Unglaubens, der die wahre Quelle ihrer Handlungsweise ist, schämen. Man soll nichts Böses thun, daß Gutes daraus komme. Es ist aber immer etwas Böses, sich an geheimen Gesellschaften zu betheiligen. Deutlich gibt der HErr es als ein Merkmal des Bösen an, daß man das Dunkel des Geheimen dafür sucht. Er spricht: „Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan." Joh. 3, 20. 21. Auch spricht der heilige Apostel: „Meidet allen bösen Schein." 1 Thess. 5, 22. Welch einen bösen Schein gibt aber der Christ, der sich eidlich im Geheimen mit Leuten allerlei Glaubens und Unglaubens zu einem Bunde vereinigt? Anstatt sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, auf daß sie seine guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen (Matth. 5, 16.), sucht er den Schutz der Finsterniß, so daß niemand wissen kann, was er im Schilde führt! Das mag die Welt thun; aber eines Christen ist es ganz unwürdig. Hier hilft nicht, wenn man sagt, wir haben ja nur Gutes vor. Habt ihr nur Gutes im Sinne, warum scheut ihr das Licht, warum verkriecht ihr euch in die Winkel und laßt nur Eingeweihte wissen, welche Pläne ihr verfolgt? Kinder des Lichts sollen, wir wiederholen es, auch an das Licht treten. Man sage endlich nicht: „Es gibt ja anerkannte Gemeinschaften, welche alle ihre Geheimnisse haben, z. B. die Familie, die Staatsregierung." Damit hat es eine ganz andere Bewandtniß. Familie, Staatsregierung und dergleichen sind keine geheimen Gesellschaften; was darin auch von Anderen ungesehen vorgehen mag, so weiß doch jeder Mensch ihre Zwecke. Sie sind öffentliche von Gott selbst zur Wohlfahrt der Welt gestiftete Gesellschaften. Geheime politische Verbindungen aber von Privatpersonen sind nicht von Gott eingesetzt und galten bis in die neuere Zeit selbst bei der Welt, namentlich in Freistaaten, für schimpflich und dem Staate gefährlich, weil sie das nothwendige gegenseitige Zutrauen der Bürger zu einander untergraben und einen Staat im Staate bilden. Möchten doch alle Lutheraner, die sich haben verleiten lassen, sich einer solchen geheimen Gesellschaft anzuschließen, welcher Art dieselbe auch sein möge, die Sache vor Gott überlegen und nach Gottes Wort einmal genauer prüfen! Wir zweifeln nicht, dann würden sie bald mit uns übereinstimmen und die gefährlichen, gewissensbindenden Bande im Namen des HErrn wieder zerreißen. Das helfe Gott!

„Ein Irrthum." Unter dieser Ueberschrift berichtet ein Correspondent des „Evangelisten" in dessen Nummer vom 13. Febr. unter Anderem Folgendes: „Im Hospital in Mound City, sechs Meilen überhalb Cairo an der Illinois Seite des Ohio, lag ein braver Soldat krank. Seine Hoffnung, gesund zu werden, war vergeblich; das Leben schwand sichtbar dahin. An seinem Bette stand einer der treuen Christen, die aufopfernd sich dem Dienste der Barmherzigkeit weihen. Auf die Frage, ob er vorbereitet zum Sterben sei, antwortete er mit einem bestimmten Ja. Wie er dann nun weiter sagen sollte, worin seine Hoffnung bestand, erzählte er, daß er vor dem Eintritt in die Armee den alten Glauben von der Nothwendigkeit eines seligmachenden Glaubens in Christo und Antheil an seinem blutigen Opfer angenommen hätte; aber in der Armee habe sich seine Ansicht geändert. Er halte jetzt, daß ein Soldat, der für sein Vaterland und eine gerechte Sache entweder auf dem Schlachtfelde oder im Hospital sterbe, sicherlich selig werde. Ihm wurde entgegengehalten, daß das nicht in der Bibel stehe, ferner ob er glaube, daß ein Soldat, der seinen Mund nur beim Abbeißen der Patrone stopfe, für den Himmel bereit sei u. s. w. Aber Alles vergeblich! Der Sterbende blieb bei seiner Ansicht, und der Colporteur konnte ihn nur der Gnade Gottes vor seinem Abschiede empfehlen. Dieser falsche Glaube, daß der Soldat durch das Aufopfern seines Lebens sich die Seligkeit verdiene, ist in der Armee weit verbreitet. Leute, die sich nie um Gott bekümmert, denen aber im Donner der Schlacht der Ernst des Lebens und Todes nahe tritt, nehmen diesen Aberglauben gleich an; und selbst besser Unterrichtete lassen sich von wahrer Erkenntniß hinwegreißen. Politiker, die vom Whiskykruge viel mehr wissen, als von der Bibel, — Gouverneure, die in ihren Botschaften von Sünden versöhnen sprechen, streuen diesen Samen des Teufels weit aus, und selbst Christen hören es oft an, um unsern braven Vaterlandsvertheidigern keinen Schmerz zu verursachen."

Abschaffung der Todesstrafe. Folgendes lesen wir in der Reformirten Kirchenzeitung vom 18. Februar: „Einer der beliebtesten Gründe für die Abschaffung der Todesstrafe ist dieser: Daß es schwer halte, einen Mörder vor Gericht zu überführen, wenn die Jury zum Voraus wisse, daß ihr „„Schuldig"" das Todesurtheil zur Folge habe, und daß es daher besser sei, die Strafe in lebenslängliche Einkerkerung umzuwandeln, weil eine Jury weniger Bedenken tragen würde, sich für ein „„Schuldig"" in diesem Falle zu vereinigen. Im Staate Vermont (in Neu-England) besteht seit 26 Jahren ein Gesetz, nach welchem ein überführter Mörder erst nachdem er ein Jahr im Gefängniß gewesen, hingerichtet werden kann. In dieser langen Zeit ist aber erst ein einziger Mörder hingerichtet worden, obschon gerade jetzt zwölfe seit Jahren im Gefängniß als Mörder sitzen. Und nun meldet der Gouverneur in seiner letzten Botschaft, daß die factische Abschaffung der Todesstrafe nicht, wie man sich geschmeichelt hatte, dazu gedient habe, Mordthaten zu verringern oder die Ausübung des Gesetzes zu vergewissern, sondern eher das gerade Gegentheil, und er empfiehlt nun an, das alte Gesetz wieder in voller Kraft ein- und auszuführen. — Die Weisheit des Menschen ist Thorheit vor Gott, und Er hat nun einmal gesagt: „„Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wieder vergossen werden.""

Lotterie. Der Editor des „Fröhlichen Botschafters," eines Blattes für die „Vereinigten Brüder in Christo," beschreibt in diesem seinem Blatte eine sogenannte Fair, die in Dayton zum Besten der Soldatenfamilien gehalten wurde, und wobei der Erlös nicht durch Verkauf, sondern durch Verloosung der zur Fair gegebenen Gegenstände erzielt wird. Zwar ist der Editor mit Recht auf alle Arten von Lotterie übel zu sprechen, aber er schreibt: „Wir können ein solches Verfahren nicht anders als Schwindelei nennen und keineswegs billigen, außer zu Kriegszeiten."— Wahrscheinlich rechnet der Herr Editor eine solche Lotterie zu den militärischen Nothwendigkeiten. Die Columbuser Kirchenzeitung bemerkt darüber ganz richtig: „Was also in Friedenszeiten Schwindelei ist, wird (dem „Fröhlichen Botschafter") in Kriegszeiten eine erlaubte Handlung. Fürwahr, die Kriegszeit hat schon gewaltig eingewirkt auf das Christenthum und auf den Verstand des Herausgebers des „„Fröhlichen Botschafters!""

Kirchliche Nachricht.

Am Sonntag Sexagesimä d. J. wurde Herr G. Harter, nachdem er das praktisch-theologische Seminar zu St. Louis absolvirt, und einen ordentlichen Beruf von den evangelisch-lutherischen Gemeinden in und um Lithopolis, Ohio, erhalten hatte, von dem Unterzeichneten,*) im Auftrag des Hrn. Präses Schwan, mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole der ev.-luth. Kirche, inmitten seiner Gemeinden feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele!

P. Eirich.

Adresse: Rev. G. Harter,
Lithopolis, Ohio.

*) Herr Pastor Horst, der assistiren sollte, war nicht eingetroffen.

Warnung.

Mit tiefer Betrübniß sehen sich die Unterzeichneten genöthigt, vor einem bisherigen Zögling des hiesigen Concordia-Seminars, mit Namen F. Heinle aus dem Würtembergischen, hiermit öffentlich zu warnen. Es hat nämlich derselbe bereits seit einem Jahre unter der Decke eines heuchlerischen frommen Scheines zu wiederholten Malen die Sünde grober Hurerei mit einem Kinde von fünfzehn Jahren begangen, das er durch die raffinirtesten Verführungskünste in sein Netz gelockt hatte. Er hat dies selbst eingestanden, aber nur um dadurch und durch Verdrehung des göttlichen Wortes den Vater der Geschändeten zur Einwilligung in die Verheirathung mit derselben zu zwingen und so der Gefahr der Entdeckung auf anderem Wege und deswegen befürchteter Abweisung vom Amte zu entgehen.

Wir sehen uns zu dieser Warnung um so mehr gedrungen, da zu unserem Erstaunen der hiesige unirt-ev. Prediger, Herr Röder, gestern, schon zwei Tage nach der Ausstoßung des unbußfertigen Verbrechers, demselben seine Kanzel geöffnet hat, obwohl er das scheusliche Verbrechen des Menschen kannte, ja, da Herr Röder auf erhaltene mündliche Warnung den Heinle damit sogar zu rechtfertigen gesucht hat, daß man jungen Leuten solche Vergehen nicht so hoch anzurechnen habe, indem auf deutschen Universitäten Studirende oft noch tiefer fielen. Wir sind überzeugt, daß auch unter den Unirt-Evangelischen sich noch viele finden, die sich vor Sünden, wie die des Heinle, entsetzen, die dafür halten, daß dieselben des heil. Amtes unwürdig und unfähig machen, da nach Gottes klarem Wort ein Bischof ein gutes Zeugniß haben soll von denen, die draußen sind (1 Tim. 3, 7.), und die noch so viel Gewissen haben, daß sie einen ruchlosen Verführer der Unschuld nicht zum Führer theuer erlöster Christenseelen machen mögen.

Alle religiöse Blätter sind ersucht, im Interesse unvorsichtiger Gemeinden dieser Warnung weitere Verbreitung zu verschaffen.

St. Louis, Mo., den 29. Febr. 1864.

Die Professoren der Anstalt:
E. A. Brauer.
A. F. Crämer.
C. F. W. Walther.

Zur Nachricht.

Die, von der Ehrwürdigen Synode von Missouri rc. mit der Revision der Rechnungen über den Concordia-College-Bau beauftragte Committee konnte bis jetzt ihre Arbeiten nicht zum Abschluß bringen, da nothwendige Verhandlungen mit der Bau-Committee und dieser mit den Contraktoren vorangehen mußten und müssen. Sobald jedoch die, wegen räumlicher Entfernung und Drang anderer Geschäfte unvermeidlichen Hindernisse einer raschern Erledigung der vorliegenden Sache überwunden sind, wird der Bericht der Committee im „Lutheraner" veröffentlicht werden können. Dies zur vorläufigen Anzeige und Entschuldigung.

Im Namen der Committee,
W. S. Stubnatzy.

Fort Wayne, Ind. den 4. Feb. 1864.

Conferenz-Anzeige.

Da die zur St. Louiser Pastoral-Conferenz gehörigen Pastoren sich für Carlinville als den Ort ihrer Versammlung durch Stimmenmehrheit entschieden haben, so wird solches hiermit bekannt gemacht, und die lieben Brüder zu zahlreichem Besuch derselben ergebenst eingeladen. Die Zeit der Abhaltung ist vom 22. bis 25. April.

L. Geyer.

Subscriptionsanzeige.

Folgendes Werkchen geht soeben unter die Presse:

Vor- und Zwischenspiele zu den gangbarsten Choralmelodien aus „Kern des deutschen Kirchengesangs von Dr. Fr. Layriz," herausgegeben von J. G. Kunz, Lehrer und Organist an der Immanuelskirche zu St. Louis, Mo. Erstes Heft. (Enthält zu 15 Chorälen 7 Vorspiele, 1 Cadenz und 182 Zwischenspiele.) Preis 40 Cts.

Bestellungen darauf sollten möglichst bald geschehen, und zwar entweder bei dem Herausgeber (I. G. K., care of Mr. A. Uhlich, Franklin Av. betw. 11. & 12. Str. St. Louis, Mo.), oder bei A. Schlitt in Baltimore (Letterbox 1471.)

Nachdem der Herr Herausgeber die Güte gehabt hat, uns Einsicht in das Manuscript dieser seiner Publication zu gestatten, können wir dieselbe auf das beste empfehlen. Da viele von Layriz harmonisirte Choräle nicht in den gewöhnlichen Dur- und Moll-, sondern in den alten griechischen Tonarten sich bewegen, deren Tonleitern und Harmoniefolge vielen Orgelspielern nicht geläufig sind, so war es ein dringendes Bedürfniß, zu den von Layritz arrangirten Chorälen entsprechende Vorspiele zu erhalten. Diesem Bedürfnisse wird durch obiges Werk abgeholfen theils durch Aufnahme sorgfältig ausgewählter vorhandener, theils durch Beigabe eigner Compositionen des Herausgebers selbst. Fast dieselbe Bewandniß hat es mit den Zwischenspielen. In Betreff derselben können wir versichern, daß sie nicht an dem gewöhnlichen Fehler leiden, entweder trivial oder profan und widerlich sentimental zu sein, sondern in einem echt kirchlichen Styl gearbeitet sind. Ueberhaupt dürfte das Unternehmen dazu dienen, die Bahn dazu zu brechen, daß man in dem Orgelspiel nicht mehr Ohrenkitzel durch süßliche Harmonie und Melodie und Zerstreuung, sondern vielmehr in den Singpausen das gerade Gegentheil sucht. Allerdings wollen die gegebenen Vor- und Zwischenspiele geübt und studirt sein, doch sind die Schwierigkeiten von solcher Beschaffenheit, daß auch ein mäßig geübter Spieler sie wohl überwinden und nach und nach in den Geist des Vorzutragenden eindringen kann.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt durch Hrn. A. Einwächter vom Nähverein in Baltimore, Md., $10,00. — von Hrn. Friedrich Schneller in St. Louis $1,00. — von N. N. in McKean Co. $6,00. — von dem Frauenverein in Columbia, Jll., 1 Dutzend Busenhemden und 4 Paar Unterbeinkleider.

Für Missionar Clöter

durch Pastor M. Merz von der Dreieinigkeitsgemeinde in Fairfield Co., O. $5,40. — durch denselben von der St. Jacobusgem. in Hocking Co., O. $5,15. — desgl. von seiner Gemeinde in Lancaster, O. $3,90. — durch Pastor O. Hanser in Boston, Mass. von G. B. $10,00. — durch Pastor Fricke in Indianapolis, Ind., vom Frauenverein seiner Gemeinde $11,00. — durch Pastor Horst von der Gemeinde zu Aurora, Steele Co., Minn. $1,00. — durch Pastor H. Horst von Hrn. Ch. Wolpert bei Doublin, O. $3,00. — durch Pastor Scholz gesammelt auf der Hochzeit Hrn. Jürgens Reimers in New Boston, Ind. $3,30. — durch Hrn. Marggrander in Rochester, N. Y., von Hrn. J. Martins $1,00. — durch Pastor W. Brackhage von einigen Gliedern seiner Gemeinde in Switzerland Co., Ind. $4,50. — durch Pastor Fr. Nützel von Hrn. Gottlieb Rupprecht $2,00 und von N. N. $3,00. durch Pastor Baumgart in Venedy, Jll., von Hrn. H. Biermann $2,00.

Für Pastor Sommer

von Hrn. A. Einwächter in Baltimore, Md. $5,00. — von Hrn. Fr. Louis daselbst $3,00.

Für das Proseminar in Deutschland

auf der Kindtaufe bei Hrn. Friedr. Meier in St. Louis collectirt $11,68. — von Hrn. J. Marggrander in Rochester, N. Y. $5,00.

Für Pastor Röbbelen

durch Pastor Krumsieg in Ebleville, Wis., gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. Block $2,50.

C. F. W. Walther.

Beiträge zum Ersatz des Privateigenthums des Missionars Clöter.

Von Pastor Auch in Sibiwaing	$ 5,00
von Martin Gremel daselbst	1,00
von Frau Christina Strieter daselbst	1,15
Collecte am Epiphaniasfeste in Frankenmuth	26,10
Weihnachts- und Neujahrs-Collecte in Frankenhilf	4,65
Weihnachts-Collecte in Frankentrost	6,70
von Schullehrer Müller an der Bethlehemskirche bei St. Louis	2,00
Weihnachts-Collecte in Adrian, Mich.	12,00
von Pastor Speckhard in Sandy Creek, Mich.	1,00
Collecte am Epiphaniasfeste in Ridge Road, Ind.	6,50
von Stephan Jung daselbst	0,50
von Maria Reuter daselbst	1,00
von einer Ungenannten daselbst	2,00
Collecte in Wolcottsville, N. Y.	1,15
von Pastor Rubland	1,00
von Heinr. Frieß, White's Corner, N. Y.	1,00
von Pastor Bernreuther	1,00
von Maria Bernreuther	1,00
von Johann William in Johannisburg, N. Y.	2,00
von Pastor H. Hanser	1,00
von Frau H. Sehler	0,25
von Friedrich Straßburg	0,50
von Wilhelm Straßburg	0,50
	79,00

Frankenlust, den 16. Februar 1864.

F. Sievers, Pastor.

Für Missionar O. Clöter durch Hrn. Past. J. A. F. W. Müller von dessen Gemeinde in Pittsburgh $20,50.

J. F. Schuricht.

Zu den Reisekosten der von Herrn Past. Brunn kommenden Schulseminar-Zöglinge durch Herrn Pastor Aug. Lehmann von H. Niebrügge $1,00, Mich. Merz 0,50, Phil. Merz, Gottfried Merz, Gottlieb Merz, Joh. Resch, H. Clostermann, G. Greb, Pet. Bopp, Seb. Luft, Heinr. Rauscher, sen., H. Hoffmann, je 0,25, Chr. Brande 0,10, Ed. Dörschlen 0,25 erhalten zu haben, bescheint

J. F. Schuricht.

Jahresbericht.

Für arme Schüler der hiesigen Anstalten wurden von dem Nähverein dahier im Jahre 1863 angefertigt und abgeliefert: 19 Hemden, 18 Paar Strümpfe, 14 Hosen, 3 Röcke, 2 Westen, 1 Unterhemd, 6 Taschentücher, 4 Handtücher. Außerdem wurden 1 wollene Bettdecke für das Schulseminar und 30 Yard Zeug zu Handtüchern für das College gegeben. Summa der Ausgaben des Vereins: $62,35.

Fort Wayne, Ind., den 1. Febr. 1864.

Im Namen des hiesigen Nähvereins:
Magdalena Stubnatzy.

Erhalten:

Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Addison:

Von Hrn. Michael Hahn in Dewight, Ill. $1,00
" " L. Burger " " 5,00
" " Wm. Leseberg " " 5,00
" " H. Bergmann, jun. " " 3,00
" " H. L. Bergmann " " 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Meier in Proviso, Ill., und zwar: von Hrn. G. Pusheck $10, W. Böger, F. K., H. D. @ $2, C. Jeschke $5, G. Rodemeyer, Wm. Schramm @ $1, von Auguste Schuht $1, von Christine Sternitzky 50c. 24,50
Von Hrn. M. Hölscher in Cottage Hill, Ill. 3,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Löber bei Thornton Station, Ill., und zwar von den Herren: H. R. $15,32, Hupe sen. $15. Bensemann $10, F. Werfelmann, H. Haßberg, F. Meier, Chr. Hipping, C. Rathe, H. Blome, A. Blome, P. Eggers, D. Niedfeldt, H. Stelter, F. Stöckmann, J. Sieckmann @ $5, Phil. Zum Mallm $4, F. Stelter, H. Rathe, jun. @ $3, H. Siebrandt, Fr. Daul @ $1, von Frau Schierhorst $3 115,32
Von der Gem. des Hrn. P. Heinemann in Crete, Ill. und zwar von den Herren: D. Meier $10, W. Arkenberg, A. Lücke, J. Diersen, Ph. Willharm, F. Nacke, E. Homeyer, F. Plagge, G. Brauns @ $5, H. Müller, Ph. Wille @ $4, J. Wilkening $3,50, C. Harmening, Ch. Seehausen, F. Oldendorf @ $3, D. Piepenbrink, H. Hallfeldt, Ch. Knabe @ $2,50, W. Rinne, F. Wente, E. Rinne, D. Dohmeier, H. Harmening, J. Harmening, D. Behrens, F. Grupe @ $2, D. Seehausen $1,50, E. Lücke, C. Behrens @ $1,25, C. Steege sen., C. Steege jun., H. Steege, H. Grote, W. Diersen, H. Wüstenfeldt sen., W. Brandt, H. H. Seehausen, H. Rohe, W. Wehmhöfer, F. Sennholz, W. Wiebruck, Ch. Meier, Ch. Müller @ $1,00, H. Grupe, C. Mattheus @ 75c., J. Becker, W. Ostermeier, Ph. Schrage, F. Heidemann @ 50c., G. Bergmann 25c. Von Justine Ostermeier, Louise Lücke, Sophie Arkenberg, Louise Diersen @ $1, Marie Rohe, Louise Kramer @ 50c., Frau Wüstenfeldt 25c. (Die Namen der Geber von der in No. 11 des „Luth." quittirten Summe sind hier mit angeführt.) 98,00

☞ Druckfehler: Lies in No. 11 statt $753,71 — $750,71. H. Bartling.

Addison, Ill., 9. Febr. 1864.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Durch Hrn. Pastor Hattstädt, Monroe, Mich. $2,00
Von Frau Maria Hegwer, Diamond Creek, Kansas 1,00

Zur Synodal-Kasse westl. Districts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Claus, New-Bremen, Mo. $8,75
Von Hrn. Past. Claus, New-Bremen, Mo. 2,00
Von Hrn. Lehrer Barthel, " " 1,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 12,65
Vom Immanuels- " " 14,00
Von Hrn. Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill. 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Ill. 26,13
Collecte am Reformationsfeste der Gem. des Hrn. Past. Metz, New-Orleans, La. 16,95
Von Hrn. W. Detlaff, Herman, Wis. 1,00
Von Hrn. Past. Mertens, Champaign, Ill. 1,00

Zur College-Unterhaltskasse:

Vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Eirich, Zanesville, O. $10,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
Vom Immanuels- " " 11,00
Von der Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo. 11,00
Collecten der Gem. des Hrn. Past. Müller, Pittsburg, Pa. 55,00
Durch Hrn. Past. Müller in Pittsburg von Joh. Köhler, einem Soldaten 5,00

Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill. $1,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Chr. Schmidt, Peoria, Ill. $1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Franke, Addison, Ill. 14,00

Zur Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Heid, Peoria, Ill. $9,00
Von Hrn. Heinr. Beckemeyer, Jefferson Co., Mo. 2,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Ill. 8,80
Nachträgl. zur Collecte der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill. 3,00
Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. 6,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Meyer, Proviso, Ill. 2,60
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 2,80
Dankopfer für eine glückliche Entbindung von Frau Kase, Belleville, Ill. 2,00
Von einigen Confirmanden des Hrn. Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill. 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill. 11,80
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 1,00
Von Hrn. Ole Jensen, Manitowoc, Wis. 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Metz, New-Orleans 38,00
Von den Schulkindern des Hrn. Past. Niethammer, Rodenberg, Ill. 3,75
Von Frau Kunigunde Hoffmann, Rodenberg, Ill. 1,00
Collecte am Epiph.-Feste der Gem. in Altenburg, Perry-Co., Mo. 11,15

Für innere Mission:

Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. $6,00

Für den College-Bau in Fort Wayne:

Von Hrn. G. Damm, Cumberland, Md. $0,50

Für die Gemeinde in New-York:

Von der Gem. in Altenburg, Perry-Co., Mo. $17,55

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. $1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton-Co., Mo. 13,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Von mehreren Gliedern der Gem. in Oshkosh, Wis. $9,40

Zu den Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge:

Von Hrn. L. Koch in Chicago, Ill. $1,00
Von Hrn. Richter in Thornton Station, Ill. 1,00

Ed. Roschke.

Allgemeine Uebersicht

über Einnahme und Ausgabe der Baukasse des Concordia-Seminars in St. Louis, Mo., vom 20. Febr. 1863 bis zum 20. Febr. 1864.

Einnahme:

Sämmtliche Einnahme bis zum 20. Febr. 1863 $14,509,51
Vom östlichen District 118,53
" mittlern " 87,15
" westlichen " 462,85
" nördlichen " 7,50
$15,185,54

Ausgabe:

Sämmtliche Ausgaben bis zum 20. Febr. 1864 .... $15,396,32
Schuld auf den zweiten Flügel ... 987,09 = 16,383,41
Bleibt noch eine Schuld von $1,197,87

Demnach sind in diesem Jahre $677,03 von der ganzen Schuld abgetragen worden.

Ed. Roschke, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 15. Jahrgang:

Herr Fr. v. Grünningen.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: A. Dielmann 50c., Fr. v. Grünningen.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: A. Dielmann, J. Wagner, Past. M. Merz, Fr. v. Grünningen.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: C. Pick, A. Dielmann, W. Klinzmeyer, A. Siemon, W. Page, J. Weigand, N. Zelt, A. Kreuzburg, W. Glas, A. Ullrich, Past. M. Merz 2 Ex., J. H. Reidel, C. Kirchhof, Past. J. Hengist 50c., Sudbrink, W. Häring.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: C. Pick, W. Klockenbrink, Past. Th. Gotsch, J. G. Rausch, A. Dielmann, Past. H. Hanser $10,60, W. Klinzmeyer, H. Walther, W. Bertram, Waltz, H. Zelt, Past. F. Köstering, W. Glas, H. Westermann, H. Grese, E. Brumwort, Beckfeld & Co., A. Ullrich, C. F. Roßow, J. Nafe, W. Hillsfötter, Past. M. Merz, C. Ahrens 50c., J. N. Reidel, H. Behrhorst, J. Dornseif, H. Schliepsiek, L. Schlechte, C. Kusterer, J. Oeffner, G. H. [illegible]hüel, H. Linzenfelser, W. Fritz, W. Dettlaff, Past. J. Hengist, J. Bäumer 9 Ex., Bechtold, Rothe, Past. J. N. Beyer, G. Schultz, Past. F. Keller, Schenk, Reppenhagen, G. Jacob, H. Voskamp.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: Past C. F. Spring, Past. F. Groth, Past. M. Eirich, Past. Th. Gotsch 2 Ex., Past. J. J. F. Auch 4 Ex., J. Beck, C. Geßner, C. Krüger, L. Sametinger, K. Lotterer, Past. J. Heckel, W. Klinzmeyer, A. Metzner, C. Mu[illegible], J. [illegible]pel, F. Schultze, A. Bach, K. H. Becker, L. Hoffmann, C. Winter, C. Brüker, M. Schlerf, J. G. Romoser, A. [illegible]inwächter, H. Raquet, J. Walz, N. Zelt, J. Hürtlein 50c., Past. F. Köstering, W. Stemme, A. Lange, C. Ahlgrimm, E. Müller, Past. C. C. Metz 24 Ex., J. C. Beck, Past. A. Zagel, L. Falk, L. Effert, G. Boje, W. Glas, Past. A. Wagner, Chr. u. C. Gerling, C. Wahrenburg, H. Meier, H. Clausing, F. Zenk, W. Blaß, H. Wesemann, C. Buhrmester, L. Brumwort, C. Witte, H. Hartmann, Beckfeld & Co., W. Hillsfötter, Past. H. Baumstark, Past. M. Merz, A. Paar, Past. G. Baßler, J. Heinecke, M. Grimm, W. Wilkf, H. Rudolph, E. Wetzel, C. Raimann, G. Johne, C. Straßen $8,60, H. Behrhorst, J. Dornseif, L. Schlechte, H. Frede, H. Bücker, F. Lohmeyer, H. Schumacher, A. Lücker, H. Peeper, W. Diekhaus, H. Brase, E. Hartmann, C. Kleinmeyer, H. Isenberg, G. Steinmann, Past. L. Daib, P. Weber, Past. F. Eppling 50c., T. Oeffner, H. Lingenfelser, J. H. Aubke, W. Fritsch, C. Steigleder, F. A. Zink, J. Lipp, P. Lottermann, D. Hagemann, G. Häußer, Schodenberg, W. Fritz 50c., W. Dettlaff, C. Kahre, Past. Dr. W. Sihler, J. Hübsch 50c., Meinke, Blum, N. Ambrosius, Hille, J. Eberhardt, Eckardt, E. Kluge, Wittmann, Bechtold, Past. A. Hoppe 21 Ex., Orth, H. Kühl, J. Marggrander 2 Ex., Past. J. N. Beyer 14 Ex., Past. J. G. Sauer 10 Ex., Past. H. Bauer 12 Ex., Past. Th. Wichmann 5 Ex., A. Greul, J. Ooth, C. Grübner, J. Schammel, S. Glorer 50c., Hacker, Siebel, J. Bauer, N. Hummel, A. B. Barthel 2 Ex., A. u. H. Sievers, H. Voskamp, J. G. Rausch, Past. Th. Jungk 50c., A. Dielmann.

Ferner: Kath. Hörr, Magd. Köhler, Wittwe Otte, Wittwe Rennebeck, Wittwe Effert und Frau Schäfer.

Den 21. Jahrgang.

Die Herren: Past. F. Eppling 50c., M. Grimm 50c., J. C. Beck.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

I. G. Dollinger, Lehrer,
Cumberland, Md.
(Box 122.)

Georg Seitz,
care of Rev. F. Steinbach,
Milwaukee, Wis.

P. Th. Buerger,
(Box 4181.) Buffalo, N. Y.

Rev. L. Dulitz,
west corner of William & Milnors Strs.
Buffalo, N. Y.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. März 1864. No. 14.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

Nachruf an Hermann Wichmann,

weil. Pastor der Gemeinde zu West Woolwich, Canada West,

gest. zu Fort Wayne am 25. Dec. 1863.

Hinüber bist du;
Du hattest kaum des Amtes Last empfangen,
Das Sündern Buße und Versöhnung bringt,
Da ruft dich Gott; jetzt bist du heim gegangen,
Dorthin, wo Siegesjubel durch die Himmel dringt.
Die Kirche seufzt und fleht und schreit nach Knechten,
Ihr weites Feld zu bau'n;
Du gehst zur Ruh, und zu des Vaters Rechten
Willst du den Heiland schau'n.

Hinüber bist du;
Das Dreh'n, die Wuth, das wilde Kampfgetümmel
Der Feinde Gottes, hast du's nicht gehört?
Sie stürmten gerne Gottes Stuhl im Himmel,
Wärs ihnen nicht vom Herrn, der droben thront, verwehrt;
Jetzt ist's die Kirche, die sie frech befehden,
Der Christen kleine Zahl;
Die lässest du im Streit, in Angst und Nöthen;
Die Ruh' ist deine Wahl.

Hinüber bist du;
Dich locken nicht der Wittwe heiße Zähren,
Des Söhnleins Stimme, das dich ruft, zurück.
Wirds nicht die Mutter ihrem Kinde lehren:
Der Vater ist entfloh'n, mit ihm auch unser Glück;
Er wohnt in goldner Ruh' in Gottes Garten
Dort über Mond und Stern,
Da will er triumphirend auf uns warten,
Von Leid und Thränen fern.

Hinüber bist du;
Doch nicht nach eigner Wahl bist du geschieden,
Du scheutest nicht die Last, floh'st nicht den Streit:
Der Kirche Erzbischof ließ dich entbieten
Zum Jubelchor am Thron im Reich der Herrlichkeit.
Es ist nicht träge Ruhe, die dich labet,
Dein Leib nur hält jetzt Rast,
Die Seele lebt, mit Kraft und Licht begabet,
Den Herrn für Lust und Last.

Hinüber bist du;
Wer wollte neidisch dir die Lust mißgönnen?
Wohl niemand, der auch deine Last mit sah.
Du hast sie wahrlich selbst nicht tragen können;
Dein starker Gott, dein Heiland war dir helfend nah.
Du hieltest ihn mit starken Glaubensarmen,
Er zog dich mit sich fort
Vom Krieg zum Sieg. O göttliches Erbarmen,
Führ' uns zum selben Ort!

(Eingesandt von Pastor Beyer.)

Die vereinigt-evangelische Synode des Nordwestens.

Allen evangelisch-lutherischen Christen zum ernsten Nachdenken bestimmt.

Es ist noch nicht so lange her, da kam ein Mann frisch von Deutschland herüber nach Chicago. Er war ein guter lutherischer Christ, und weil es eben Sonntag war, so wollte er auch im neuen Vaterlande in seine Kirche gehen. Treuherzig fragte er den ersten Deutschen, dessen er habhaft werden konnte, nach der lutherischen Kirche. Der wußte nichts davon. Nach einigen ähnlichen fruchtlosen Versuchen gelang es ihm endlich Einen zu finden, der ihm Auskunft gab, und vergnügt trabte unser guter Grüner weiter. Er kam in die Kirche und wollte sich nun so recht an dem lang entbehrten reinen Wort erlaben. Er fand sich aber bitter getäuscht. Worte, wie er erzählt, hörte er genug und von geläufiger Zunge; aber deren Zusammenhang mit dem Text oder der lutherischen Lehre überhaupt konnte der Mann, der doch eine gute Erkenntniß hatte, nicht herausfinden. Die Weiblein rechts und links weinten zwar ganze Bächlein von Thränen, als der Pfarrer die Sorgen und Schmerzen der Frauen am Kranken- und Sterbebett recht beweglich ausmalte; aber auch unser Lutheraner hätte beinahe geweint, daß sich in Amerika, wie er jetzt glaubte, die lutherischen Prediger dazu erniedrigten, durch hohle Schönrednerei die Kirche unter Wasser zu setzen und die Herzen leer zu lassen. Durchaus unbefriedigt und betrübt ging er aus der Kirche; erfuhr aber bald zu seiner großen Beruhigung, er sei nicht in der ev.-lutherischen, sondern in der unirten Kirche gewesen und habe nicht einen Lutheraner, sondern Herrn Pfarrer Hartmann predigen hören. Herr Pfarrer Hartmann aber ist „Bruder-Präsident“ einer ganzen Synode, die sich „die deutsche vereinigt evangelische (d. i. unirte) Synode des Nordwestens“ nennt und gehört darum zu den Leuten, welche recht eigentlich Liebe und Duldung üben wollen und sollen. Er verspricht das auch mit seiner

ganzen Synode in folgender classischen Stelle der Synodal-Constitution: „Wir erkennen die Gleichberechtigung der Bekenntnißschriften, sowohl der lutherischen als der reformirten Kirche an, nämlich der augsburgischen Confession, des **lutherischen** und des Heidelberger **Katechismus.** Die Unterscheidungslehren der genannten Kirchen halten wir für nicht zur Seligkeit nothwendig, sondern lassen einen jeden hierin seines Glaubens (?) gewiß sein." Diesen Versprechungen nach sollte man denken, daß die lutherische so wenig als die reformirte Kirche von dieser Seite etwas Schlimmes zu befürchten hätte, daß namentlich Pf. Hartmann beide Bekenntnisse mit gebührendem Respect behandeln, oder doch derselben schweigen würde. Allein, allein — in dieser trügerischen Welt vergißt sich in schwachen Stunden wohl selbst der „Bruder-Präsident" einer Liebes- und Friedens-Synode, wird, ob seinen Grundsätzen, kann man nicht sagen, jedenfalls aber seinen Constitutionssätzen untreu und schilt tapfer auf die Lutheraner und ihren Katechismus los, selbst ohne daß ihn jemand dazu gereizt hätte. — Der „Bruder-Präsident" gibt nämlich „im Verein mit andern unirten Predigern" auch eine Zeitung heraus, den „Hausfreund." Da schreibt er in der Nro. vom 15. Febr. Folgendes: „Hannover, Lake Co., Ind. Eine Oase in der Wüste ist dieses evangelische Gemeindlein." (NB. Leute, die von P. Polak's Gemeinde ausgeschieden wurden.) „Es ist nicht „„eitles"" Lob, das wir mit dieser Bemerkung demselben spenden wollen. Nein! diese Bemerkung trifft zu, wenn der Leser bedenkt, daß in örtlicher Beziehung die Zionsgemeinde zu Hannover von drei Seiten durch fanatische Römlinge, und von der vierten Seite durch deren Halbbrüder, die „„Moabiter,"" resp. die „„Missourier"" gleichsam ummauert ist. Wie eine Oase in der Wüste blüht dieser evangelische (unirte) Garten, von Gottes Brunnquell, der heil. Schrift, bewässert, während die Wüstenbewohner aus dem **Pfützenwasser** ihrer Symbole und **Katechismen** sich laben."

Der „Hausfreund" nennt also die lutherische Kirche eine Wüste, d. i. eine Landstrecke, wo gar nichts, oder doch nur schlechtes verkrüppeltes Zeug wächst; seine Gemeinde dagegen eine Oase, d. i. einen Fleck, auf dem es grünt und blüht mitten in der Wüste. Wohlan denn, ihr lutherischen Christen, diese Beschuldigung gilt euch und eurer Kirche. Eure Kirche tritt nun an euch heran und fragt: Seid ihr das verkommene, ausgehungerte, geistlich verkrüppelte Volk der Wüste? Läßt es euch eure Kirche an Einem mangeln, das zur Seelen Seligkeit nothwendig ist? Predigt sie euch nicht Gottes Wort rein und lauter und theilt die Sacramente nach Christi Einsetzung aus? Antwortet euch eure Kirche auch nur auf eine Frage, die ihr an sie richtet, mit ja und nein zugleich und läßt euch im Zweifel hangen und bangen? Denkt über das Alles genau nach und antwortet euch ehrlich. Unsere Feinde aber haben längst zugegeben, daß Gottes Wort bei uns fleißig gelehrt werde. Nun ist aber Gottes Wort, sei es verbunden mit dem Element oder ohne dasselbe, ein lebendiger Same, woraus Gottes Kinder geboren werden; denn daraus kommt der Glaube. Nun ist dieses Wort die Nahrung, womit treue, lutherische Prediger die Pflanzen Gottes, die Christen, stärken, damit sie nicht durch die verführerischen Worte derer, die den Leuten unter dem Schein und Namen des göttlichen Wortes ihre eigenen Erfindungen auftischen, verkrüppelt werden. Das Alles weiß der „Bruder-Präsident;" es hindert ihn aber nicht, die luth. Kirche doch eine Wüste zu nennen. Mit welchem Gewissen er das thut, wird er selbst am besten wissen und einst verantworten müssen. Wie machts dagegen die unirte Kirche ihren Anhängern? Antwortet sie auch auf jede Frage, die ein unruhiges Gewissen oder ein heilsbegieriges Gemüth thun kann, nur ja oder nein? Das kann, das darf sie nicht; sie erkennt ja die Bekenntnisse, d. i. die Auslegung der heil. Schrift der lutherischen und reformirten Kirche, für gleichberechtigt. Z. B. es kommt Einer und fragt: Herr Pfarrer, was soll ich denn von der Taufe meines Kindes halten, empfängt es dadurch die Wiedergeburt und das Heil? — Da muß der unirte Pfarrer sagen: ja und nein; denn die lutherische Kirche bekennt nach Gottes Wort, die Taufe sei das Bad der Wiedergeburt, die reformirte Kirche dagegen bekennt, wie sie sagt, nach Gottes Wort, daß die Taufe nichts bringe noch gebe, sondern blos ein äußerliches Zeichen sei, und damit stimmen alle ihre Vettern und Basen, als die Methodisten, Wiedertäufer rc., mit ihr überein. Oder es kommt Einer und fragt: Herr Pastor, empfange ich beim Abendmahl auch wirklich Christi Leib und Blut auf Erden oder nicht? — Da lehrt wieder die luth. Kirche nach Gottes klarem Worte, im Abendmahl werde Christi Leib und Blut wahrhaftig ausgetheilt und empfangen; denn Christus sei nach seiner Gottheit und Menschheit allgegenwärtig. Dagegen lehrt die reformirte Kirche und will es aus der Schrift beweisen: Im Abendmahl auf Erden empfängt man nur Brod und Wein; denn Christus sei nach seiner Menschheit nur im Himmel. Beide Lehren aber, sagt der unirte Pastor seinem Abendmahlsgaste, haben „gleiche Berechtigung." Oder es kommt ein Angefochtener und fragt: Wie steht's denn, kann ich auch gewiß sein, daß Gott mich nicht für immer verworfen habe? Da beweist nun die luth. Kirche aus der Schrift: Gott hat Niemand nach einem unbedingten Rathschluß verworfen; denn sein Sohn ist für alle gestorben und wer beharrlich an den glaubt, der ist gerecht und auserwählt. Die reform. Kirche dagegen will aus Gottes Wort beweisen: Gott hat allerdings viele nach dem bloßen Wohlgefallen seines Willens zur ewigen Verdammniß bestimmt. Für die ist Christus nicht gestorben, und die können auch nicht an ihn wahrhaft glauben. Beide Lehren haben nun gleiches Recht vor dem unirten Pfarrer; und ungemein fruchtbar muß der Trost sein, den er so einem Angefochtenen geben kann: Das hat nichts auf sich; sei du nur deines „Glaubens gewiß." In diesem Fall ist aber der Glaube des armen Menschen, daß Gott ihn verworfen habe. Ich frage nun jeden Lutheraner — nein, nicht blos die, — ich frage jeden Menschen, der noch gesunde Sinne hat: was soll wohl solche Doppelzüngigkeit der Pfarrer anders hervorbringen, als ein unsicheres, zweifelndes Herz, ein verkümmertes Christenthum und Verwüstung der Kirche? Wie unwissend oder wie leichtfertig müssen darum die Lutheraner sein, welche ihrer redlichen Mutter, der luth. Kirche, die sie von Jugend auf nährte, in allen Stücken unterrichtete, in allen Anliegen tröstete und ihnen immer ohne Clauseln die reine Wahrheit sagte, den Rücken kehren und sich dem Fürstenmachwerk, der doppelzüngigen Union zuwenden, wo ihre Seele in steter Gefahr ist! Lieber sollte Einer sein Leben lang Kirche und Abendmahl entbehren und zu Hause seine Bibel und seine Predigt mit den Seinen lesen, als daß er solche Pfaffen hörte, die, um einen großen Haufen in die Kirche und in die Tasche zu bekommen, auf dieselben Fragen zugleich ja und nein sagen können und müssen. — Aber der „Bruder-Präsident" meint vielleicht mit der „Wüste" ein Land, wo die Früchte der goldenen und silbernen Hühnchen, im Nothfall auch der „Laubfrösche" nicht in die Taschen des Herrn Pfarrers fallen wollen. Dies erhellt daraus, daß er als Beleg, warum das Lob der Gemeinde in Hannover kein eitles sei, und weshalb sie eine Oase sei, weiter nichts anführt, als daß sie nehmlich „jedes Glied einen jährlichen Beitrag von 16 Dollars zur Aufführung der Gebäulichkeiten und zum Unterhalt des Pastoren williglich beitrug," worauf er gehörig auf die „Knapphänse" schilt, die dem Pastor jährlich kaum 300 Dollars geben. Wir lassen uns hierauf gar nicht ein und sagen einfach: Bei uns Lutheranern gilt der Grundsatz des göttlichen Wortes: „So wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen;" und das geben unsere Gemeinden ihren Predigern, noch obendrein reichlich, sobald sie es können, dazu nebenbei für „Gebäulichkeiten" und zur Ausbreitung des Reiches Gottes noch mehr als — ; doch wozu diese Dinge? Genug, die lutherische Kirche ist auch in diesem Stück keine Wüste. Sollte der „Bruder-Präsident" geneigt sein einzusehen, daß er diesmal eine ganze Kirche verleumdet hat, so mag er die Zeugnisse unserer Feinde lesen und künftig seiner Kirche größte Kunst, das Schweigen, üben.

Eine zweite Hohlkugel, womit der Ritter der Liebe uns arme Lutheraner zu Boden schleudern wollte, ist die Behauptung, wir seien „Halbbrüder der fanatischen Römlinge." Habt ihr das schon gewußt, ihr lieben Lutheraner? Wohl schwerlich. Nun dann bedankt euch dafür beim „Bruder-Präsidenten" in Chicago; der hat's euch gesagt, wenn er es auch nicht bewiesen hat. Was kann aber der Mann eigentlich mit diesem Namen sagen wollen? Meint er, wir hielten so halb und halb mit den fanatischen Römlingen zu? Das kann er nicht meinen; denn er muß doch unsere Bekenntnisse kennen; dort aber stehts schwarz auf weiß, was wir vom römischen Pabst und allen seinen Irrlehren hal-

ten. Ueberhaupt darf er das nicht meinen, wenn er nicht von den Deutschen des Nordwestens und anderer Himmelsgegenden ausgelacht werden will, denn die kennen uns schon besser. Lieber, wohlmeinender „Bruder-Präsident!" diese Vogelscheuche, welche Ew. Ehrw. im Verein mit allen unirten Pastoren seit Jahren vor der lutherischen Kirche aufpflanzten und in Stand zu erhalten suchten, ist wirkungslos geworden; sie hält jetzt selbst die Hasen nicht mehr ab, sich die Sache in der Nähe zu besehen und euch als Verleumder zu verachten, daß ihr sie so lange mit einem Popanz geschreckt habt, wie man Kinder schreckt. Oder soll das die Meinung sein, daß die luth. Kirche eine Pfaffenherrschaft lehrte und übte, ähnlich der in der römischen Kirche? So frage ich euch wieder, ihr lieben lutherischen Christen, namentlich unserer Synode, habt ihr je gehört, daß eure Pastoren etwas Anderes sein wollen, als Diener der Gemeinde, durch welche sie Gott zu dem Amt berufen hat, den Leuten durch Gottes Wort in den Himmel zu helfen? Habt ihr je gehört, oder erfahren, daß euer Pastor oder eure Synode euch etwas gebieten wollen, das nicht schon in Gottes Wort klar geboten ist? Sagt selbst, werfen sich eure Pastoren zu Herren auf über euren Glauben oder euer Eigenthum, oder sind sie Gehülfen eurer Freude? — Was thut dagegen die unirte Synode des Nordwestens? Zwar macht sie erst in ihrer Constitution Kap. 3, §20 den Leuten weiß: „Die Synode wird sich nie in die innern Angelegenheiten der Gemeinde mischen, da sich ihr Geschäftskreis nur auf religiöse und kirchliche Sachen beschränkt;" aber schon §21 nimmt, was hier versprochen ist, denn der lautet: „Sobald eine Gemeinde predigerlos wird, so ist es in der Ordnung, sich um Wiederbesetzung unverzüglich an die Synode zu wenden. Jedenfalls soll dieselbe," die Gemeinde, „nie einen Prediger ohne Zustimmung der Synode annehmen." Merke wohl, die Synode mischt sich nicht in die Angelegenheiten der Gemeinde, blos in die Predigerwahl, oder ist das vielleicht keine innere Angelegenheit? O es ist doch wahr, was man täglich treibt, wird einem zur andern Natur, auch das ja und nein sagen. Ebenso ordnen §22 u. 23 jährliche Collecten in den Gemeinden an. Die sind nun nicht mehr frei, sondern durch das Grundgesetz geboten. Echt Buffaloisch! Wir fragen nun wieder: „Ist der Geldbeutel der Gemeinde auch nicht zu den innern Angelegenheiten der Gemeinde zu rechnen?" Wer es sehen will, kann darum leicht erkennen, was es mit diesem Namen, den uns der „Bruder-Präsident" aufheften will, für eine Bewandniß habe: Man ruft: dort läuft er, haltet ihn fest, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken und noch eine Weile zu entschlüpfen.

Ein weiterer Friedens- und Freundesstoß, der die lutherische Kirche ins Herz treffen soll, ist, daß ihre Kinder „Moabiter" seien. Die Benennung ist nicht neu; nur aufgewärmt mit etwas Brühe. Gefiele uns diese Weise mit Leuten umzugehen, so sagten wir einfach: Und die Unirten sind Samariter; denn von diesen haben sie gelernt, wie man Union in Glaubenssachen macht, 2 Kön. 17. Doch weg damit! Es liegt uns ja überhaupt nicht daran, den Unirten eins zu geben, sondern den luth. Christen die wahre Gestalt derselben und unserer Kirche zu zeigen; damit sie sich nicht länger durch den trüglichen Schein von „Liebe und Frieden," welchen die Unirten gewöhnlich überwerfen, indem sie diese Tugenden von Andern verlangen, täuschen lassen. Wie wird nun das bewiesen, daß die Lutheraner „Moabiter" sind? Man höre und bewundere die Kühnheit der Gedanken! Der „Bruder-Präsident" sagt in der Anmerkung: „Moab d. h. ‚vom Vater': Die Töchter Lots setzten einen Stolz darein, ihre Nachkommenschaft vom eigenen Vater abzuleiten, und so die Missourier; sie urgiren besonders das ‚lutherisch.' Vom Vater Luther wollen sie geboren und daher nichts sein, als ‚lutherisch;' wir aber wollen ‚von Gott geboren sein,' wie nach Joh. 1, 13; 1 Pet. 1, 23; 1 Joh. 3, 9 und 1 Joh. 5, 4 zu verstehen ist; und nichts sein als ‚arme Sünder,' die gern aus Gnaden selig wären. — Einige haben, Gott sei's geklagt! zu ihrem Vater den Teufel, Andere den Papst, Andere den Abraham, wieder Andere den ‚obersten Landesbischof' oder ‚Landesvater' und wieder Andere den Luther, obgleich es Luther nicht wollte, und die Bibel es verbietet; wir ‚arme Sünder' aber haben zum Vater den, der im Himmel ist. Siehe Matth. 23, 9." Was soll man nun dazu sagen? Wäre nicht Gottes Wort angeführt, so würden wir das Ganze für eine Hanswurstiade halten, berechnet, die Lacher zu gewinnen. Nun giebt es zwar Leute, die sich nicht entblöden, selbst Gottes Wort zu solchen Manövern zu mißbrauchen, wie z. B. Pater Oertel; allein wir wollen das von Pf. Hartmann nicht glauben. Wir meinen, er wollte wirklich im Ernst einen Beweis liefern, und nachweisen, es sei unrecht, 1. daß wir uns lutherisch nennen, und 2. daß wir Luther Vater nennen. Was den ersten Punkt betrifft, so will Pf. Hartmann mit den Seinen nichts als „arme Sünder" heißen. Gut, wir wollen ihn beim Wort nehmen. Bringt ers dahin, daß seine Gemeinde sich die „arme Sünder-Gemeinde," seine Synode die „arme Sünder-Synode" und seine Kirche die „arme Sünder-Kirche" nennt, nicht mehr „unirt," „vereinigt evangelisch" u. dgl., dann wollen wir Lutheraner auf der Stelle wieder nichts weiter sein, als „evangelisch." Nun ists aber einfach nicht wahr, daß Pf. Hartmann jetzt „Bruder-Präsident" der „arme Sünder-Synode" ist, sondern der „vereinigt evangelischen d. i. unirten Synode des Nordwestens." Wo kämen wir nun hin, wenn wir unsern Unterscheidungsnamen aufgeben und uns auch nichts als „Evangelisch" nennen wollten? Es würde allen Leuten gehen, wie dem Mann, von dem zu Anfang erzählt ist, und die Verwirrung heillos werden. Darum schon bleiben wir bei unserm Namen, den uns die Feinde zur Schmach aufgeheftet haben, und tragen ihn nun als einen Ehrentitel; und wenigstens haben wir das gute Gewissen dabei, daß wir ihn nicht selbst erwählt, nicht andern genommen haben, und ihn nicht als Schafskleid brauchen, unsere wahre Natur darunter zu verbergen. Daß aber der „Bruder-Präsident" mit vollen Backen in den Tag hinein behauptet: „Vom Vater Luther wollen sie geboren und daher nichts sein, als lutherisch," ist in jeder Weise zu kindisch, als daß man darauf antworten sollte. Mag er erst die luth. Kirche suchen, die von Luther und nicht „von Gott geboren" sein will, die nur lutherisch sein und nicht aus „armen," aber „gerechtfertigten Sündern," aus Christen bestehen will, und findet er sie nicht, so mag er sich dann noch, wenn auch spät, solcher einfältigen Reden schämen lernen. — Punkt 2 sollen wir Luther gar nicht Vater nennen; das verbiete die Bibel, Matth. 23, 9. Nach welchen Auslegungsgrundsätzen dies herauszubringen sei, weiß vielleicht Herr Pf. Hartmann. Seiner Auslegung nach verbietet diese Stelle irgend Jemand Vater zu nennen „auf Erden." Dann aber sündigt jeder von Kindesbeinen an dagegen; denn jeder hat einen Vater und nennt ihn auch so, sobald er kann. Dann hat der Apostel Paulus seinem Timotheus zur Sünde gerathen, da er sagt: „Einen Alten ermahne als einen Vater," und die Corinther falsch berichtet, wenn er ihnen 1 Cor. 4, 15. schreibt, sie hätten Väter, und er selbst habe sie gezeuget durch das Evangelium. Hier siehst du recht deutlich, lieber lutherischer Christ, was es mit denen auf sich habe, die immer schreien: Bibel, Bibel und nichts als die Bibel! Wenn sie nur den Mund aufthun und ein Wort der Bibel anführen wollen, so brauen sie Gottes Wort und ihren Verstand und Unverstand so durcheinander und hinein, daß endlich jeder denken möchte, die Bibel widerspräche sich selbst. Just so ein Vogel war Dr. Carlstadt zu Luthers Zeiten; er legte auch den Spruch Matth. 23, 8. so aus, als verbiete er das Verleihen der Magister- oder „Meister"-Würde, schrieb ihn auch ans Catheder; (obgleich er selbst den Titel an junge Leute verlieh, weil er, wie er selbst sagte, zwei Thaler dafür bekam.) Darunter aber schrieb Luther: „Dieser Spruch ist nicht also zu verstehen: Ihr sollt euch nicht lassen Meister heißen; sondern also: Ihr sollt nicht neue Lehre erdichten, nicht Neues hervorbringen. Laßt es bei dem bleiben, das ich (Christus) gelehret habe und euch befohlen, daß ihrs andere lehren und ihnen anzeigen sollt." Ebenso wissen wir Lutheraner, daß Gott unser „rechter Vater" sei, und nennen darum niemand auf Erden Vater mit der Bedeutung des Worts, daß er uns persönlich wiedergeboren, im rechten Glauben geheiligt und erhalten hätte. Das Wort „Vater" hat aber in der Schrift selbst noch eine andere Bedeutung und begreift dann alle Obern, welche Gott Anderen zu deren Regierung, Belehrung und Vertheidigung vorgesetzt hat, und in dieser Bedeutung des Wortes nennen wir Luther „Vater;" denn er hat als ein Vater an den Christen gehandelt und eine Erbschaft hinterlassen, welche auch die noch vorm Hungertode rettet, die einen „Stolz darein setzen," ihm den Vatertitel zu verweigern. Daß die unirte Kirche einen solchen Vater, wie Luther, nicht hat, ist erklärlich; denn Leute, die ja und nein zugleich sagen und doch an den Christen väterlich han-

deln können, sind ein Unding. Darum, ihr lieben Lutheraner, ists ein großer Vorzug für uns, um den man uns jetzt beneidet, daß uns Gott solche Väter gegeben hat, die unser Erbtheil treulich wahrten und so sicher anlegten, daß es uns, wenn wir ihren treugemeinten Rathschlägen folgen, Niemand nehmen oder abschmeicheln kann.

Der letzte Donnerschlag vom Jupitersitz des „Bruder-Präsidenten" ist, daß wir Lutheraner uns „mit dem Pfützenwasser unserer Symbole und Katechismen laben." Damit wir die Sache recht verstehen, müssen wir merken, daß der Mann gegen Symbole und Katechismen überhaupt nichts haben kann. Hat doch seine Synodalconstitution ein Bekenntniß für die Synode an die Spitze gestellt und den Gemeinden gesagt, § 19., die Synode werde einen Katechismus einführen, der auch bereits fertig ist und den wir vielleicht ein andermal besehen wollen; also sind eigentlich unsere Bekenntnisse und unsere Katechismen gemeint, dieselben, denen der „Bruder-Präsident" gleiche Berechtigung mit dem Heidelberger Katechismus zugesprochen hat. Die nennt er **Pfützenwasser.** Man weiß in der That nicht, über was man sich mehr wundern soll, über die Unbeständigkeit und Frechheit, die das ausspricht, oder über die bodenlose Gleichgiltigkeit der „Lutheraner," die das hinnehmen, und sich noch zu einer unirten Kirche halten können. Hört ihrs denn nicht, oder kauft euch lieber den Hausfreund Nro. 16. und leset es selber: Die Unirten nennen euren theuren kleinen Katechismus, die zehn Gebote, drei Artikel, Vater Unser, Worte von der Taufe, Amt der Schlüssel und heil. Abendmahl, **Pfützenwasser!** Merkt ihr jetzt noch nicht, was es mit den Versicherungen der Unirten auf sich hat, als könntet ihr euren Glauben und euer Bekenntniß auch bei ihnen behalten? Merkt ihr nicht die Doppelzüngigkeit auch in ihren Versprechungen? da sagt die Synodalconstitution zu, sie wolle unsere und die reformirten Katechismen für gleichberechtigt halten, und wir guten Lutheraner hätten vielleicht noch lange gedacht, die Unirten halten alle diese Bekenntnisse für gut und werthvoll: allein da kommt der „Bruder-Präsident" in Chicago und verräth in einer bösen Stunde, sie hielten sie alle für Pfützenwasser. Wie nun, ihr theuern lutherischen Christen, glaubt ihr nun noch, zwischen eurer Kirche und der unirten sei kein Unterschied und es sei einerlei, zu welcher ihr gehört? Dann müßte es auch einerlei sein, ob man den Katechismus für eine theure Gabe Gottes, für einen kurzen Auszug aus der heil. Schrift, für die Laienbibel — oder für Pfützenwasser hält. Es muß auch darum klar werden: Welcher Lutheraner zur unirten Kirche geht, der verleugnet seinen Glauben, bricht seinen Schwur, den er bei der Confirmation gethan, stößt seine Mutter, die evang. luth. Kirche, von sich und muß seinen Katechismus auch für Pfützenwasser halten. Wie könnte aber Einer, der all' dies thut, ein ruhiges Gewissen bekommen, so lange er in solchen Sünden lebt? Gott bewahre darum jeden treuen Bekenner der Wahrheit vor solchen Sünden und vor den „Unirten" oder „Vereinigt-Evangelischen," das ist, vor solchen, die das Evangelium vereinigen wollen mit Lüge, Irrthum, Heuchelei und Verleumdung.

(Eingesandt.)

Bericht über das deutsche lutherische Hospital und Asyl zu St. Louis.

Nur insofern unterschied sich unsere Thätigkeit in dem verflossenen Jahre von der früherer Zeit, daß wir einige chronische Kranke längere Zeit in unserem Krankenhause verpflegt haben, und daß wir gerade in diesem Jahre mehrere Kranke von auswärts aufzunehmen hatten. Ein krankes Mädchen, das am Knochenfraß leidet, ist seit Pfingsten v. J. in unserm Krankenhause gewesen und ist noch darin. Dieselbe ist aus einer lutherischen Gemeinde in Perry County, Mo. Ein an den Augen leidender Mann ist ebenfalls mehrere Monate im Krankenhause gewesen und befindet sich auch gegenwärtig darin. Er ist auch aus der Ferne zu uns gekommen, aus Vincennes, Indiana. So haben wir mehrere Kranke aus lutherischen Gemeinden in Missouri und Illinois gehabt. Die Anzahl der Kranken, welche in dem verflossenen Jahre aufgenommen worden sind, beträgt 25. Herr Dr. Schade hat seinen Bericht nur über diejenigen erstattet, welche er in Behandlung gehabt hat. Es waren die Kranken sämmtlich Deutsche, 20 waren ev.-lutherischer Confession, 4 gehörten zur unirt-ev. und 1 zur römisch-katholischen Kirche. Durch den längeren Aufenthalt einiger Kranken sind die Kosten bedeutend vermehrt worden, wie aus der Rechnung zu ersehen ist. Von den Kranken selbst ist die Einnahme gering gewesen. Desto reichlicher sind die Unterstützungen geflossen von mildthätigen Christen in und außer St. Louis. Die Gaben, die von Außen gekommen sind, sollten jedenfalls nach dem Sinne der Geber zum Bau und zur Einrichtung des „Hospitals und Asyls" verwendet werden, und, wie die Rechnung ausweist, sind sie auch dazu verblieben, indem die laufenden Ausgaben durch die allmonatlichen Collecten in St. Louis bestritten wurden. In den vorletzten Sitzungen der Legislatur ist unser Freibrief genehmigt worden, und schon genießen wir den Vortheil einer incorporirten Gesellschaft, die Steuerfreiheit. Da der in Sachen des Hospitals erfahrene lutherische Pastor, Herr Dr. Passevant, welcher ein großes Hospital in Pittsburg gegründet hat, uns freundlich den Rath ertheilte, daß wir ja ein größeres Grundstück uns anschaffen möchten, als die 200 Fuß, die wir im vorigen Jahre gekauft haben, und wir dessen Gründe dafür anerkennen mußten: so ging unser Bestreben dahin, ein größeres Grundstück von wenigstens 2 Acres in der Nähe des Seminars anzukaufen. Endlich, nach langem, vergeblichem Suchen, hatten wir auch ein solches in Aussicht, das sehr schön gelegen ist, 3½ Acres umfaßt, einen angebrachten Garten mit auserlesenen Obstbäumen und Sträuchern enthält, auf dem auch ein geräumiges Haus mit Nebengebäuden steht; aber der Preis von 14,000 Dollars überstieg unsere Kräfte zu weit, auch war wegen der eben abgegrabenen Straße eine kostspielige Mauer zu ziehen, so daß wir, wiewohl ungern, davon abstehen mußten. Zu gleicher Zeit fand sich ein anderes Grundstück, das billiger war und das, wenn es auch unsern Wünschen namentlich wegen des Areals nicht entspricht, doch als ein bedeutender Fortschritt zur Verbesserung angesehen werden kann. Und es soll eben auch unser Hospital den naturgemäßen Gang nehmen, unter Gottes Leitung allmählig größer und größer werden. Das Grundstück, das wir jetzt wirklich gekauft haben, liegt an der südlichen siebenten Straße, in der Nähe des Arsenals, auf einer Anhöhe und gerade da, wo sich die Straße etwas biegt. Es besteht aus zwei sehr schönen Häusern an der Front, die mit einander verbunden sind, und einem kleinen Hause an der Alley. Die Einrichtung ist von der Art, als ob es gerade für ein Hospital gebaut worden wäre. Der Erbauer hatte nehmlich zu seiner Bequemlichkeit ein Haus mit kleinen Zimmern, wahrscheinlich zu seiner Winterwohnung, und ein Haus mit großen, hohen Sälen, wahrscheinlich zu seiner Sommerwohnung, sich erbaut. Auf einem Saale können ganz gut 12 Betten stehen. Die Höhe des unteren Saales beträgt 13 Fuß und die des andern 12 Fuß. Breite Porchen sind an den zwei Stockwerken. Die Häuser enthalten im Ganzen, außer Keller und Boden, 10 Räume und Zimmer. 30—40 Personen können außer der Wärterfamilie aufgenommen werden. Ein Badezimmer ist im ersten Stock eingerichtet. Brunnen, Cisterne und Hydrantwasser ist vorhanden. Die Einrichtung zu Gasbeleuchtung ist gemacht. Die Häuser sind von gepreßten Backsteinen gebaut und in ganz vortrefflichem Zustande, erst 4 Jahre alt. Sie stehen ein paar Fuß von der Straße zurück. Ein eisernes Stacket umgibt das Vorgärtchen. Der Hofraum ist mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Der Platz ist freilich nicht sehr groß, nur 50 bei 144 Fuß, aber es kann noch mehr dazu gekauft werden. Für den Ankauf dieses Grundstücks war die Gesellschaft ganz einstimmig, theils wegen der vortrefflichen Einrichtung, theils weil auch dieses Eigenthum im Werthe bleibt und später wieder leicht verkauft oder gut vermiethet werden kann. Unsern gegenwärtigen Bedürfnissen ist abgeholfen. Reparaturen und anderer Baue bedarf es hier nicht. Der Preis ist ein anerkannt niedriger, 6500 Dollars. Wir hätten in gegenwärtiger Zeit, wo das Bauen so kostspielig ist, für eine gleiche Summe nicht die nöthigen Gebäude, viel weniger die Häuser, die wir gekauft haben, herrichten können. Der HErr JEsus hat uns offenbar dieß Haus beschert. Ihm sei Lob und Dank dafür gesagt von Herzens Grund. Er wird auch gnädig und freundlich dafür sorgen, daß die Kaufsumme zusammengebracht werde durch seine Christen, die da willig ihre Steuer beitragen. In St. Louis hat man bereits angefangen zu collectiren und fröhliche Geber gefunden. Wir wenden uns aber auch an die auswärtigen barmherzigen Christen unseres lutherischen Bekenntnisses mit der herzlichen Bitte, die mit vollem

Recht im Namen JEsu Christi geschehen kann, eine Gabe zur Bezahlung dieses Hauses willig beitragen zu wollen. Was der Apostel Paulus (2 Cor. 9, 7.) geschrieben hat, das gilt auch hier: „Ein Jeglicher gebe nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Wohl hätte der liebe Gott alle Menschen ganz gleich stellen können, daß niemand des andern bedürfte; aber er will, daß wir Liebe unter einander beweisen sollen, darum gibt es Hülfsbedürftige, Arme und Kranke unter uns. Der HErr JEsus kommt in den Kranken und Armen selbst zu uns. Wer wollte ihm seine Bitte abschlagen und ihn leer von sich gehen lassen?! Er will gar so gern einst zu allen seinen Christen sprechen: „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Daher „lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Gal. 6, 9. 10. „Gedenket an das Wort des HErrn JEsu: „„Geben ist seliger, denn Nehmen."" Apostelg. 20, 35. Ganz insbesondere richten wir unsere Bitte an die evangelisch-lutherischen Gemeinden in der Nähe von St. Louis, die unser Hospital für kranke Mitglieder schon gebraucht haben und noch gebrauchen werden. Es ist so zu sagen ihr Hospital mit. Auch möchten wir die lieben Jungfrauen, deren recht eigentliches Amt es einmal sein wird, die Kranken zu warten und zu pflegen, gebeten haben, dem werthen Jungfrauenverein im hiesigen Immanuelsdistrict, der schon seit Jahren für das Krankenhaus monatlich beigesteuert hat, und nun auch dem lieben Jungfrauenverein im hiesigen Concordiadistrict nachzueifern und durch fleißige Beisteuern sich an der Krankenpflege in unserm Hospital zu betheiligen. Haben die Männer und Jünglinge besonders für die Kirche, die Seminarien und das College zu sorgen, so mögen die Frauen und Jungfrauen sich besonders der Kranken- und Armenpflege annehmen. Doch sollen damit keine Vorschriften gemacht werden. In alter guter Zeit, wie Valerius Herberger mehrmals anführt, wurde die Hälfte der Liebesgaben für die Kirche und die andere Hälfte für das Hospital dargereicht. Hier zu Lande bedarf allerdings die Kirche mehr, als in Deutschland, wo man viele Stiftungen und Einkünfte für die Kirche schon hatte; aber man wolle doch auch des Hospitals nicht vergessen. Ein Liebesdienst würde uns auch dadurch erwiesen werden, wenn uns Capitalien auf längere Zeit geliehen würden, natürlich recht geliehen, d. h. ohne Zinsen; dann wären wir nicht genöthigt, gegen Zinsen zu borgen, um die Kaufsumme zusammenzubringen. Mitte April werden wir, so Gott will, in das neue Haus einziehen. Wir hoffen alsdann außer heilbaren Kranken auch einige unheilbare Kranke und altersschwache Leute aufnehmen zu können. Wegen der Bedingungen der Aufnahme der Letzteren hätte man sich an unsern Herrn Cassirer Bertram zu wenden, an den man auch fernerhin alle Liebesgaben freundlichst einsenden wolle. Für alle bereits im „Lutheraner" quittirten Gaben sagen wir den freundlichen Gebern hiermit tausend Dank und wünschen von Herzen, daß Gott ihnen ein reicher Vergelter sein wolle. Dasselbe thun auch die aufgenommenen und geheilt entlassenen christlichen Brüder und Schwestern, wie wir zum Oeftern vernommen haben. Der HErr unser Gott, der uns bis hierher geholfen hat, sei uns auch ferner freundlich und fördere das Werk unserer Hände, segne unsere Anstalt, daß sie eine recht erwünschte Zufluchtsstätte der armen, kranken, verlassenen und altersschwachen Glaubensbrüder und Schwestern und auch anderer Nächsten sein möge, die uns der HErr zuführt.

St. Louis, Mo., den 9. März 1864.

Der Verwaltungsrath des deutschen luth. Hospitals und Asyls.

Im Namen desselben: J. F. Bünger.

Aerztlicher Bericht
über die in dem ev.-lutherischen Krankenhause vom 1. Januar bis Ende December 1863 behandelten Kranken.

In das Krankenhaus aufgenommen wurden 17 Personen, nämlich 13 männliche und 4 weibliche. Als geheilt entlassen wurden 15, gebessert 1 und ungeheilt 1.

Die Krankheiten waren folgende:

Chronische Augenentzündung 1; chronische Diarrhöe 2; Flechten 2; Fieber, gastrisches 2, dito nervöses 1, dito wechselndes 2; Herzbeutelentzündung 1; Knochenfraß 1; Lungenentzündung 2; Milzvergrößerung 1; Rheumatismus 1; Ruhr 1.

St. Louis, Mo., den 29. Januar 1864.

F. Schade, M. D.

Fünfte Jahresrechnung
des ev.-lutherischen Hospitals und Asyls über Einnahme und Ausgabe vom 6. Februar 1863 bis 12. Februar 1864.

Einnahme.

Von Gemeinden und Gliedern innerhalb der Synode, wobei auch ein geliehenes Capital von $350.00 mit inbegriffen und bereits im „Lutheraner" quittirt erhalten		$1349.40
Immanuels-District, an monatlichen Beiträgen gesammelt, und zwar:		
durch Herrn Collector Göhring	$153.00	
" " " Rudloff	33.25	
" " " v. Behren	47.50	
" " " Röhmheldt und Lehrer Weck	22.65	256.40
Dreieinigkeits-District, an monatlichen Beiträgen gesammelt durch Hrn. Coll. Schubarth	$127.45	
" " " Ude	85.15	212.60
Concordia-District, an monatlichen Beiträgen gesammelt durch einen Studenten		40.70
Zions-District, an monatlichen Beiträgen gesammelt durch Herrn Collector Heinich		29.45
Von der New-Bremer Gemeinde zu St. Louis an monatl. Beiträgen ges. durch Hrn. Coll. Wurmb		17.20
Vom Jungfrauen-Verein des Immanuels-Districts, und zwar:		
an monatlichen Beiträgen, ges. durch die Vorsitzerin, Wilhelmine Querl	$70.15	
am Stiftungsfest des Jungfr.-Vereins im Immanuels-District collectirt	66.25	136.40
Vom Jungfrauen-Verein des Concordia-Districts		10.00
Von geheilten Personen im Hospital		89.00
Summa der Einnahme		$2141.15
Bestand letzter Jahres-Rechnung vom 6. Febr. 1863		42.75
		$2183.90
Ausgabe		548.10
Bestand den 12. Februar 1864		$1635.80

Ausgabe.

Utensilien, Holz u. dgl.	$123.40
Lebensmittel	160.45
Jährliche Miethe	84.00
Für Verpflegung an die Hospitalwärterin	174.75
Verluste an Geld	5.50
Apothekerkosten	—
Doctorkosten	—
Summa der Ausgabe	$548.10

St. Louis, den 12. Februar 1864.

L. E. Ed. Bertram, Cassirer,
care of Rev. C. F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

Zur kirchlichen Chronik.

Herr Röder, dessen wir in letzter Nummer leider! in schlechten Ehren gedenken mußten, anstatt sein schweres Unrecht endlich einzugestehen, hat in einem hiesigen politischen Blatte theils durch grobe Entstellungen, theils durch Herbeiziehung nicht zur Sache gehöriger Dinge, theils durch allerlei Hanswurstiaden, die einem Bajazzo in einem Circus besser anstehen, als einem Prediger des Evangeliums, wenigstens seine bürgerliche Ehre bei einem gewissen Theile des hiesigen Publicums zu retten gesucht. Der bedauernswerthe Mann hat dadurch sich und sein Amt vor allen christlich Gesinnten für immer entehrt. Er ist ein warnendes Exempel zu der Wahrheit, daß keine Sünde allein bleibt, nach dem bekannten Reim Rückert's von der Lüge:

> Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen;
> Denn sieben Lügen braucht's, um eine zu beschönen.

Einweihung der ev. luth. Dreieinigkeits-Kirche zu New York.

Am zweiten Advent, den 6. December 1863, wurde die ev. luth. Dreieinigkeits-Kirche zu New York durch dreimaligen Gottesdienst feierlich eingeweihet. Des Morgens predigte der Unterzeichnete über das Evangelium am Tage der Kirchweihung, Luc. 19, 1—10; Nachmittags Past. M. Tirmenstein über Ps. 26, 6—8; Abends Past. C. Weisel über 1 Kön. 8, 54—58.

Da so viele l. Leser des „Lutheraner" herzlichen Antheil an dem Wohlergehen unserer Gemeinde genommen und ihre freundliche Gesinnung in der That durch kräftige Beisteuer zum Kirchkauf bewiesen haben; so wird mir der „Lutheraner" nicht nur erlauben, den freundlichen Gebern hiermit unsern herzlichen Dank öffentlich aussprechen, sondern auch noch einige Bemerkungen hinzufügen zu dürfen.

Unsere Gemeinde wurde im Jahre 1843 durch Berufung des Herrn Past. Th. Brohm gegründet. Zu der Zeit mußte der Gottesdienst in einem kleinen gemietheten Saale gehalten werden, der zugleich als Schulzimmer diente. Unter der treuen und gesegneten Arbeit des Past. Brohm wurde der Raum bald zu enge, der Saal war gewöhnlich überfüllt, die Gäste konnten keinen Raum mehr finden, und den vielen Tausenden von Deutschen in der nächsten Umgebung war dadurch die Gelegenheit, Gottes Wort zu hören und des Gottesdienstes zu pflegen, abgeschnitten. Ebenso mußten viele Kinder, obgleich sie ihn

suchten, eines christlichen Schulunterrichts entbehren. Dieser Nothstand nöthigte denn die Gemeinde, ein größeres Kirchgebäude zu bauen. Sie kauften einen Bauplatz — ein Lot in sich fassend — und errichteten darauf eine Kirche, in welcher der Raum für die Abhaltung des Gottesdienstes und für den Unterricht der Schuljugend freilich auch sehr dürftig war. Seit 1850 wurde darin Gottesdienst gehalten. Aber auch hier machte sich der Mangel an Raum in den letzten Jahren je länger je mehr fühlbar, und die Angefülltheit der kleinen Kirche und Schule, die durch mancherlei Umstände verursachten Störungen, die wir bei unsern Gottesdiensten, die Mißhandlungen, die unsere Kinder auf ihren Schulwegen zu erdulden hatten, so wie andere Umstände, die ich hier nicht weiter erwähnen will, nöthigten uns, nach einem andern Gotteshaus und Schullocal uns umzuthun.

Da sich uns nun letzten Herbst eine Gelegenheit bot, eine für uns passende Kirche, darin wir unsern Gottesdienst würdig und ungestört feiern können, die auch drei geräumige, luftige, gesunde Schulzimmer uns einrichten ließ, anzukaufen; so wollten wir dieselbe nicht vorübergehen lassen und haben die Kirche käuflich an uns gebracht.

Ehe wir aber in den Besitz des redlich erworbenen Eigenthums kommen konnten, haben sich uns nicht unerhebliche Hindernisse in den Weg gestellt. Am letzten Reformationsfest sollte die Kirche unter Mitwirkung des früheren Seelsorgers der Gemeinde, des Herrn Past. Brohm von St. Louis, eingeweiht werden. Als wir aber am Festtage in die Kirche fröhlich einziehen wollten, da fanden wir sie auf gerichtlichen Befehl verschlossen. Denn einige Glieder der Gemeinde, von welcher wir die Kirche kauften, hatten eine Injunction herausgenommen. So mußte also die Einweihung an diesem Tage unterbleiben und auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden. Aber der freundliche und gütige Gott hat auch diese Prüfung schnell vorübergehen lassen und über Bitten und Verstehen geholfen. Die Injunction wurde bald aufgehoben. Am zweiten Advent konnten wir alle Sorgen, Mühe und Arbeit vergessen, und unsere Herzen zur hellen, ungetrübten Freude und zu brünstigem Danke gegen Gott erheben, durch dessen gnädige Hülfe wir am fröhlichen Fest der Einweihung in die neue Kirche einziehen konnten mit all den theilnehmenden Freunden von nah und ferne, welche gekommen waren, um nach dem Worte des Apostels sich zu freuen mit uns, den Fröhlichen, um Genossen und Gehülfen unserer Freude zu sein an diesem frohen Fest- und Freudentage unserer Gemeinde.

So hat uns denn nun der gnädige und barmherzige Gott ein schönes Weihnachtsgeschenk gemacht und uns eine freundliche, geräumige und luftige Kirche ausersehen, groß genug, Alle zu fassen, ja groß genug, noch Hunderte mit aufzunehmen. Er wolle nun auch in Gnaden geben, daß sich dieser Raum bald fülle, und daß hier noch viele durch die lautere Predigt des Evangeliums und durch die rechte Verwaltung der heil. Sacramente sich im wahren Glauben erbauen lassen zu einem lebendigen Tempel, davon Christus der Eckstein ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Die Kirche liegt in einem für die missionirende Thätigkeit unserer Gemeinde unter den deutschen Brüdern durchaus günstigen Stadttheile, der jetzt fast ganz ausgebaut ist und immermehr von Deutschen bevölkert wird. Wir hoffen daher mit Gewißheit, daß unter Gottes Segen diese freundliche und geräumige Kirche Vielen eine Veranlassung werden wird, das Wort des Lebens in Kirche und Schule zu hören; ja, ich darf zur Ehre Gottes nach einer kurzen dreimonatlichen Erfahrung hinzufügen, daß nicht nur die drei Schulen schon gefüllt sind, sondern daß auch die Zahl der Zuhörer in den Gottesdiensten sich fort und fort mehrt, und da wir die Verheißung des HErrn haben, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll, so dürfen wir ja der gewissen Hoffnung leben, daß dasselbe auch hier seine seligmachende Kraft beweisen und Früchte zum ewigen Leben schaffen werde.

Ihr Glaubensbrüder aber, betet nun fleißig für uns, daß Gott im Bau halte seine Gemeinde auch in dieser großen Stadt, und helft uns als treue Diener Gottes, daß wir das angefangene Werk hinausführen mögen.

Gott der HErr segne Alle, die sich unserer angenommen haben, und kröne jede für die Unterstützung unsers Kirchkaufs im Glauben und in der Liebe geopferte Gabe mit überschwänglichem Segen zur Ausbreitung seines Reiches, und sei selbst allen Gebern ihr sehr großer Lohn! —

Die Kirche steht: Corner Avenue B & Ninth Str., Tompkins square, dem s. g. weißen Garten gegenüber.

F. W. Föhlinger,
299 East 10th Str.
Vom Mai an: 303 Ninth Str.
New York.

Kircheinweihung.

Am Sonntage Septuagesimä hatte die evang.-luth. St. Pauli-Gemeinde an der Bear Creek, Switzerland Co., Ind., ein herrliches Dank- und Freudenfest, indem sie ihre neue, zum Dienst des dreieinigen Gottes erbaute Kirche einweihte, woran auch die benachbarten Schwestergemeinden herzlichen Antheil nahmen. Die Feier begann in der üblichen Weise; nachdem Hr. Past. Th. Wichmann das Weihgebet gesprochen hatte, hielt Hr. Past. König aus Cincinnati die Weihpredigt über Ps. 26, 8. Nachmittags predigte Hr. Past. Schneider aus Aurora über das Evangelium am dritten Sonntag nach Epiphanias, Matth. 8, 1 — 13. Außer den genannten Amtsbrüdern war auch Past. G. Th. Gotsch noch gegenwärtig.

Dem barmherzigen und gnädigen Gott sei Dank, daß er uns in der gegenwärtigen betrübten Zeit dieses Haus, das zu seines Namens Ehre erbaut ist, geschenkt hat. Er gebe ferner Gnade, daß in diesem Hause nie etwas anders, als sein reines Evangelium, verkündigt werde.

W. Brakhage.

Conferenz-Anzeigen.

Die Süd-Indiana-Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 1. April (Freitag nach Ostern) zu Cincinnati, Ohio.

Fr. König.

Die Minnesota-Pastoral-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in St. Paul von Freitag den 22. bis zum Sonntag den 24. April incl.

Die betreffenden Amtsbrüder werden erinnert, ihre schriftlichen Arbeiten mitzubringen.

P. Rupprecht, Secr.

Quittung und Dank.

Für Missionar Clöter

erhielt durch Pastor J. A. Hügli in Detroit, Mich., von dessen Gemeinde $6,70 und von Hrn. Töpel daselbst $1,00. — von Hrn. H. in St. Louis $1,00. — von Hrn. Marx in Cinzinnati $1,00. — von Hrn. H. Seim daselbst $1,00. — von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Gotsch in St. Louis $2,00. — durch Pastor Matuschka von Hrn. H. Ohlendorf in Neu Melle, Mo., $1,00. — von Hrn. Ad. Bergt in Frohna, Perry Co., Mo., 50 Cts. und von Hrn. Gg. Hilpert daselbst 50 Cts. — durch Pastor Biedermann von dessen Gemeinde in Neu Wells, Mo., $6,05. — von Hrn. Rotermund in Addison, Ill., $2,00. — durch Pastor Gräbner von einigen Gliedern seiner Gemeinde in St. Charles, Mo., $2,00. — durch Pastor Strasen in Watertown, Wis., bei Hrn. Fr. Otto gesammelt $5,50.

Für arme Studenten

von Hrn. N. N. als Dankopfer für die Genesung seiner Gattin $5,00. — von Hrn. J. Lahrmann in Carondelet, Mo., $1,00. — von Hrn. H. Ohlendorf in Neu Melle, Mo., $1,00.

Für das Proseminar in Deutschland

von Hrn. N. N. als Dankopfer für die Genesung seiner Gattin $10,00. — von Hrn. C. Bloß in Cincinnati $3,00.

Für Pastor Röbbelen

von Frau Werner in Cincinnati $1,00. — von Pastor König daselbst $1,00. — von Hrn. Ad. Bergt in Frohna, Mo., 50 Cts. — von Hrn. L. Rotermund in Addison, Ill., 1,00.

Für Pastor Wüstemann

von Pastor Gräbner in St. Charles, Mo., $2,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten:

Durch Frau Körner vom Frauenverein der Carondeleter Gemeinde: $21,00 für arme Studenten.

Von Hrn. Heinz dahier: einen Kohlenofen im Werth von $6.

Durch Hrn. Pastor Wagner von G. Schneider $2.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Moll von N. N. $1,25.

Vom Frauenverein des Hrn. Pastor Lochner in Milwaukee: 24 Busenhemden, 6 Unterhemden, 6 Unterhosen, 9 Handtücher, 9 Taschentücher, 9 weiße Halsbinden, 12 Kissenüberzüge, 6 Betttücher. — Unkosten der Fracht 70 Cts.

Durch Hrn. L. Lange dahier aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Johannes: von Frau Thomhof $2, und N. N. $2, für arme Studenten.

Von Hrn. Heinr. Kowert aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Claus: 40 Krautköpfe, 3 Bush. gelbe, 2 Bush. weiße und ½ Bush. rothe Rüben.

Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Baumgart in Venedy: 2366 ℔ Mehl.

Von Hrn. Bäumler aus der Gemeinde an der Sulphur Spring: 2 Bush. Kartoffeln.

Collecte für arme Studenten, gesammelt auf dem 25jährigen Gedächtnißfest der ausgewanderten Sachsen: $25.

Von Hrn. Kämpfe aus der Gemeinde des Hrn. Past. Holls: 3 Sack Kartoffeln, 4 Sack Welschkorn und eine Fuhre oHlz.

Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Schwensen: 25 Bush. Kartoffeln und 4 Bush. Rüben.

Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Moll, und zwar von: Wittwe Rennebeck 4 Bush. Weizen; Dickhaus 1 Bush. do.; K. Müller 2 Bush. do. und 1½ Bush. Kartoffeln; K. Breise 4 Bush. Weizen; K. Vogelsang 5 Bush. do. und 3 Bush. Kartoffeln; W. Hesterberg 4 Bush. Rüben; L. Schlechte 5 Bush. Welschkorn; G. Steinmann 2 Bush. do. und 1 Bush. Weizen; K. Brumwort 3 Bush. Rüben, 1 Bush. Weizen, 1 Seitenstück; F. Frede 1 Bush. Kartoffeln; Wiesemann 1½ Bush. Weizen, 1½ Bush. Rüben; W. Figge 1 Bush. Weizen, 1 Bush. Korn; W. Isenberg ½ Bush. Weizen, ½ Bush. Aepfel, ½ Bush. Rüben, 18 ℔ Bohnen und Aepfel; Schulze 1 Bush. Welschkorn, 1 Bush. Hafer; Gottlieb Lücker ein Schwein.

Von Hrn. Gärtner Weise dahier zu verschiedenen Zeiten an 6 Faß Küchengemüse aller Art.

Durch Hrn. Pastor W. Lange bei seiner Abschiedspredigt in seiner früheren Gemeinde für arme Studenten ges. $10,50.

A. Crämer.

Für Missionar D. Clöter durch M. C. Barthel von zwei ungenannten Frauen $3,00.

J. F. Schuricht.

Erhalten
für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl:

Gesammelt bei der Kindtaufe des Herrn Bernhard Sommers in Memphis, Tenn. .... $ 4,00
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Muckel gesammelt am Ernte-Dankfest 11,00
„ Hrn. C. Rohders aus der Zions-Gemeinde in New Orleans, La. 9,00
„ Hrn. D. Noack in New Orleans, La., gesammelt auf Hrn. L. Metz silberner Hochzeit 10,55
Durch Hrn. L. Lange von Hrn. Pastor Muckel gesammelt auf dessen Kindtaufe 6,00
Durch Hrn. Henry C. Jäger in St. Louis 50,00
Von Frau J. Hoppe in Cincinnati 2,00
„ „ Strübing in St. Louis 5,00
„ F. Deischer in Carondelet 0,50
Durch Hrn. Pastor M. Eirich von einem Soldaten, L. Gilster, in Bridgeport, Ala. 3,00

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

☞ In Nr. 10 des „Lutheraner" lies, statt „von der Gemeinde New Orleans": „von Herrn C. Rohdes aus der Zions-Gemeinde in New Orleans, La., $16,00."

Eingegangen
in der Casse östlichen Districts:

Für die Synodalcasse:

Von der Gemeinde in West-Seneca $5,50
„ „ „ „ Olean 5,00
„ „ „ „ Strattonport 5,00
„ F. Stutz, aus dessen Liebeskasse 20,00

Für Heidenmission:

Von der Gem. in Washington, auf zwei Kinderfesten ges. 1,40
„ der Gemeinde in Port Richmond 13,60
„ „ „ „ Johannisburg 4,00
„ Joh. William daselbst 2,00
„ Joh. Christgau daselbst 1,50
„ der Gemeinde in Alleghany 2,00
„ „ Sonntagsschule der Gemeinde in Boston 12,00

Für Lehrergehalte:

Von der Gemeinde in Johannisburg 5,00
„ „ „ „ Martinsville 1,50

Für die Lehranstalten:

Von der Gemeinde in Washington, Weihnachts-Collecte 13,19
„ „ „ „ Johannisburg 3,75
„ „ „ „ Martinsville 1,50
„ „ „ „ New York pro Januar 5,00
„ „ „ „ „ „ „ Februar 6,90

Für innere Mission:

Vom Frauenverein der Gemeinde in Boston 13,00

Für das Schullehrer-Seminar:

Von der Gemeinde in Port Richmond 13,60

Für Pastor Röbbelen:

Von Pastor D. Hauser 1,00

Für den Kirchkauf in New York:

Von Hrn. A. Heitmüller in Washington 20,00
„ „ F. Dutz daselbst 20,00

Für Missionar Clöter:

Von C. Engelder $2,25, M. Gundert $2,00 4,25
„ J. Klenk $1,00, Groß $1,00, J. Kirsch 50c. 2,50
„ M. Scheiterle 50c., Schneemilch 50c., Stebel 25c. 1,25
„ G. Emmert $2,00, J. Pürner $1,00 3,00
„ F. Stutz's Liebeskasse 5,00

New York, 1. März 1864. J. Birkner, Nr. 92 William Str.

Erhalten:
Zur Synodal-Kasse:

Von der Gem. in Detroit $10,00
„ Frau Töpeel 1,00
„ Hrn. Past. Speckhard 2,00
„ „ „ Kolb 1,00
Durch „ „ „ Collecte in Town Hermann 6,00
Von der Gem. in Frankenmuth Weihnachts-Collekte 27,75
„ „ „ „ „ Adrien „ „ 10,00
„ „ „ „ „ Hillsdale „ „ 2,36
„ Hrn. Past. Hahn 1,00
Durch Hrn. Past. Lemke 10,00
Und zwar: Coll. in der Gem. $6; M. Forster $3; L. Schmid $1.
Von Hrn. Past. Hügli für 1863 1,00
„ „ „ J. Walther für 1863 1,00
„ „ „ Müller „ „ 1,00
„ „ „ G. Schönemsgruber als Dankopfer 2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Günther 15,00
„ A. Mittelberger 2,00
„ Hrn. Lehrer Krumsieg für 1863 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Speckhard 5,30

Zur Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Speckhard 2,80
Durch Hrn. Past. Werfelmann 2,50
Und zwar: Von V. Laubenstein als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau $1; Hrn. Schröder 50c.; Past. Werfelmann $1.
Von der Filialgemeinde des Hrn. Past. Steinbach in Neu Köln, Weihnachtscollecte 5,00
Von den Schulkindern in Coldwater 75
„ „ „ „ Hillsdale 30
„ der Gem. in Detroit 4,10
Durch Hrn. Past. Ahner auf der Hochzeit des Hrn. L. Schnell in Frankentrost ges. 6,00
Durch Hrn. Past. Ruff erhalten 1,93
Und zwar: Von H. Jäger 50c.; von etlichen Gliedern der Gem. in Mequon $143.
Aus der Gem. in Monroe 9,30
Und zwar: Von dem Ungenannten $6; Von Lesern der Missionsblätter $3,30.

Für den allgemeinen Präses:

Aus der Centcasse der Gem in Frankenmuth 11,25

Zur Erhaltung der Lehrer an den beiden Anstalten:

Aus der Gem. in Monroe 9,80
Und zwar: Collecte $6,80; auf der Hochzeit des Hrn. Lorenz Gräßle ges. $3,00
Von einer Ungenannten in Saginaw City als Dankopfer 1,45
Durch Hrn. Past. Auch von Martin Gremel 1,00
Von „ „ Speckhard 1,00
Durch Hrn. Past. Beyer 22,75
Und zwar: Von der Gem. in Caledonia und Winchester, Erntefestcoll. $9,75; von Hrn. Ludwig Drews als Dankopfer $2,00; von der Gem. in Bloomfield, Erntefestcoll. $11,00.
Aus der Centkasse der Gem. in Adrian $10,00
Durch Hrn. Pastor Lemke 10,05
Und zwar: Collecte in der Gem. $8,00; auf der Hochzeit von Bahlhorn ges. $1,55; von W. Stein 50c.
Von der Gem. in Granville Wis. Reformationscoll. 9,66

Für das Proseminar in Nassau.

Durch Hrn. Past. Steinbach 35,10
Und zwar: Weihnachtscoll. seiner Gem. in Milwaukie $30,10; von ihm selbst als Dankopfer für Gottes gnädige Errettung seiner Frau $5,00
Von Hrn. Past. Lemke 2,00
„ „ Lehrer Nüchterlein 2,00
Durch Hrn. Past. Speckhard von M. Schaßberger 1,00
Von einem Gemeindegl. des Hrn. Past. Werfelmann 1,00

Für Herrn Past. Röbbelen.

Von Hrn. Past. Speckhard 2,00
„ „ „ Lemke 2,00
„ „ Lehrer Nüchterlein 2,00

Für arme Schüler und Studenten:

Durch Hrn. Past. Auch von A. J. nachträglich Ernteopfer 60
Von Frau Past. Auch 53
„ einigen Schulkindern des Hrn. Past. Auch 37
„ der Gem. in Coldwater 1,52
Durch Hrn. Past. Lemke ges. 9,00
Und zwar vom Frauenverein der Gem. $7; auf der Taufe von H. Nummer $1.
Durch Hrn. Past. Speckhard auf der Taufe des J. A. Herbst ges. 70
Von Frauenverein und einigen andern Gliedern der Gem. in Monroe 25,60
Vom Jungfrauenverein in Monroe 2,38

Für den Kirchbau der englischen evangel.-luth. Gemeinde in Baltimore:

Von Hrn. F. St. in Milwaukee als Dankopfer für Gottes gnädige Errettung seiner Ehefrau aus schwerer Krankheit 5,00
Durch Hrn. Past. Auch, von Martin Gremel 50
Von „ „ „ selbst 1,00
„ der Gem. in Monroe 5,73

Für das Hospital in St Louis:

Von Hrn. F. St. als Dankopfer für Gottes gnädige Errettung seiner Ehefrau aus schwerer Krankheit 5,00
Von M. Forster in Roseville, Mich. 1,00

Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Stege 4,00

Für Anschaffung des Privateigenthums des Hrn. Missionar Clöter:

Von Hrn. F. St. in Milwaukee als Dankopfer 5,00
Durch Hrn. Past. Stecher 5,57
Und zwar: Von W. Schneidewind $1; Collecte in Sheboygan am 3 Weihnachtstag $3,06; Collecte in Town Mosel an diesem Tag $1,31.
Von Andr. Galsterer in Frankenmuth 2,00
„ J. Roth „ „ 50
„ der Gem. in Hillsdale 1,82
Durch Hrn. Past. Lemke 23,65
Von zwei Gliedern aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Werfelmann .... $ 2,00
Durch Hrn. Pastor Ruff empfangen 12,86
Und zwar: von dessen Gemeinde in Granville (ein Theil der Weihnachtscollecte) $4,26; von H. Jäger $2; C. Fink, F. Brüggemann @ $1; Bittner, Bärenz, A. Jäger, Magritz, F. Milbrath @ 50 Cts.; Pennier 35 Cts.; W. Dumstrey und J. Dumstrey @ 25 Cts.; N. N. $1,25.
Durch Hrn. Pastor Böhling 9,35
Und zwar von: Wetzel $1,50; Wilde und Schöffow @ $1; C. Lemke, Garbisch, C. Schneider, C. Hilgendorf, Joach. Götsch @ 50 Cts.; Wambsganß, L. Hilgendorf, G. Hilgendorf @ 25 Cts.; Krumsieg, A. Ernst @ 40 Cts.; C. Schneider 75 Cts.; Böhling $1.
Aus der Gemeinde in Monroe 10,52
Und zwar: Collecte $6, 42; von Frau L. Matthes, H. Kurz, J. Meier @ $1; Frischeisen 50 Cts.; J. Deeg 62 Cts.

W. Hattstädt, Cassirer.

Erhalten
für den Bau des Schullehrerseminars:

1. Von der Gem. d. Hrn. P. Geyer in Carlinville, Ill. $11,00
2. „ „ „ „ „ P. Sallmann, Newburgh, O. 24,00
3. „ „ „ „ „ P. Kahmeyer in Minnesota 5,00
4. „ „ „ „ „ P. Lindemann, Cleveland, O. 100,00
5. Durch Hrn. P. Meier in Proviso, Ill, von: Dorothea Schoof 25 Cts., Hrn. Joh. Gauger $1,00, Hrn. Wm. Rabe 50 Cts., Hrn. Joh. Andermann 50 Cts., Hrn. H. Runge $5,00, Collecte bei einem Familienfeste 75 Cts. 8,00
6. Durch Hrn. P. Hahn in Hillsdale, Mich., von den Herren: F. Winck $1,50, J. Schmidt $1,25, L. Schmidt $1,00, Bernlocher $1,00, W. Emmert $1,00, H. Walz $1,00, M. Bach $1,00, Schmitpeter 50 Cts., J. L. Hahn $1,75 10,00
7. In Addison, Ill., von: Wahrlich 15 Cts., L. Rotermund $10,00, H. Hachmeister $25,00, F. Weiß $5,00, D. Kornhaaß $4,00, F. Harke $3,00, Schütte, Tegtmeyer und Duwe @ $1,00 50,15

$208,15

Addison, Ill., 22. Februar 1864. H. Bartling.

Eingegangen
in der Casse des mittleren Districts:

Für die Synodal-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Kühn, verschiedene Collecten $9,61
„ Hrn. F. u. G. Schumm @ $2,00 4,00
„ „ Past. Steger 1,00
Durch Hrn. Past. Schumann von einer l. Frau in Kendallville als Dankopfer für glückliche Entbindung 1,50
Von Hrn. Past. Jäbker's Gem. 7,50
„ „ „ P. Eirich's „ Collecte am Christfeste 15,75
„ „ „ Stürken's „ „ „ 1. Advent 7,00
„ „ „ „ „ „ „ Christfeste 9,80
Durch „ „ Detzer von Christoph Zacharich 2,00
Von „ „ Köstering's Gem. 10,00
„ „ „ Fritze's Petri „ 12,00

Von Hrn. Past. Fricke's Gemeinde 29,00
" " " Tramm's " 6,55
" " " Stephan's Filialgem. 4,65
" " " Th. Wichmann's St. Johannisgem. 7,65
" " " H. Wilkening 1,00
Durch Hrn. Past. Köstering und zwar:
Von Nicolaus und Jacob Zelt @ $5,00 10,00

Für Missionar Clöter

Von Hrn. G. H. Griese $5,00
" " Past. Bode's Gem. 6.30
" " " Kühn's " Collecte am Christfeste 7,25
" " M. Schimmerer 1,00
" " Past. Kühn's Filial 7,30
" " " König 2,00
" " " Schumann's Gem. in De Kalb Co. 6,00
" " " " " " Noble Co. 2,48
" " " Stephan's " 1,25
" " " Bergt " 1,00
" " " Hörnicke's " 4,00
" " " Detzer 1,00
" Großmutter Detzer 1,00
" Hrn. Joachim Müller 1,00
" " Past. Bauer's Gem. 4,00
" der St. Johannis Gem. in Adams Co. 10,30
" Hrn. Past. Jäbker's Gem. 10,00
" " Heinrich Brackhage 5,00
" " Past. Reichard's Gem. und zwar:
" " Wilhelm Schaper 1,00
" " Karl Brand 1,00
" " H. Brüggemann 2,00
" " Ernst 50
" " Friedr. Blum 50
" " Wilh. Lücke 1,00
" " Christ. " 2,00
" " Past. G. Reichard 1,00
" einem Ungenannten 25
" etlichen Gliedern aus Past. Husmann's Gem. .. 3,50

Für arme Studenten:

Für den Stud. J. Zimmermann:
Von F. Kühn $2,50
" F. Schinnerer 10,00
" C. Kreiselmeier 1,00
Von Lena Marx aus P. König's Gem. 1,00
" der Gem. des Hrn. P. Reichard's:
Für den Stud. Crämer 3,00
" " Querl 3,00
" den ärmsten Stud. 2,75
Von Hrn. Past. Husmann's Gem. gesammelt auf einer Kindtaufe bei H. Lübbe 2,05

Für den Kirchbau der engl.-luth. Kirche in Baltimore:

Von den Hrn. G. und F. Schumm und G. Baals @ $1,00 .... $3,00
Von den Hrn. C. Kreiselmeier und A. Dietrich @ 50 1,00
Von Hrn. A. Büchner 75
" " J. Bienz 25
" " Past. Kühn's Filial 3,75
" " " Schumann's Gem. in De Kalb Co. 7,32
" " " Jäbker's " 19,00
" " " Hörnicke's " 2,00

Für die Brunn'schen Zöglinge:

Durch Hrn. Past. Kühn von G. P. Giermann $1,00
Von " " Schumann's Gem. in Noble Co. 1,51
" " Joh. Torbeck 1,00

Für den Seminarbau in Addison:

Von Hrn. Past. Steger's Gem. $11,31
" " " Schumann's Gem. in De Kalb Co. 6,00
Durch Hrn. Past. Schöneberg und zwar von:
Krabbe 2,00
Baumgart 2,00
Wittwe Schriever 2,00
Hinder 2.50
v. der Heide 2,00
Past. Schöneberg 5,00
Deichmüller 5,00
J. u. M. Schnaible 6,00
Rinnebach 3,00
Von der Gem. in Middleton, Canada West 7,60

Zum Collegebau in Fort Wayne:

Durch Hrn. Past. Steger und zwar:
L. Sammetinger $5,00
Wittwe " 4,00

Für die Missions-Kasse:

Von Hrn. Past. Schumann's Gem. in Noble Co. $1,85
" " " Schwan's " 77
" " " Stürken's " Collecte 7,40
" " " Bergt 1,00
" " " Hörnicke 1,00
" " " Tramm's Gem. in Missionsst. ges. 7,81
" " Georg Merz 5,00
" " Past. Jäbker's Gem. 18,00
" " " Reichard's " 3,75

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Hrn. Past. Schöneberg's Gem. $9,00
Durch " " Husmann von einer Wöchnerin als Dankopfer für glückliche Entbindung 5,00
Durch Hrn. Past. Stürken auf der Hochzeit des Hrn. Hein. Paul gesammelt 10,00

Für das Hospital in St. Louis:

Durch Hrn. Past. Detzer auf P. Thierhoff's Hochzeit gesammelt $4,55
Von Hrn. Past. Friedrich's Gem. 5,50

Für das College in St. Louis:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Lindemann in West Cleveland $40,00

Für die Reparaturcasse:

Von Hrn. Christian Schaper $5,00

Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Past. Merz's Gem. $5,25

Für die Schuldentilgungscasse.

Von der Gem. des Hrn. Past. Merz $4,00

Für Lehranstalten und Lehrergehalte:

Von Hrn. Past. R. Klinkenberg's Gem. $10.20
" Frau Wittwe von Strohe 5,00

Für das Concordia-College in Fort Wayne, Ind.

Von Hrn. Past. J. Rupprecht's Gem. 5,50

Eingegangene Schulgelder von College-Schülern in Fort Wayne:

Von Graue $6,00
" W. Withers 12,00

C. Bonnet.

Adresse: C. Bonnet,
Box 1129. Fort Wayne, Ind.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Hrn. H. H. Heimsoth, Benton Co., Mo. $2,00
" F. H. A. W. in St. Louis, Mo. 20,00

Zur Synodal-Kasse westl. Districts:

Von Hrn. Past. Fick, Collinsville, Jll. 1,00
" " Lehrer Jung, Collinsville, Jll. 2,00
" der Gem. des Hrn. Past. Eirich, Chester, Jll. 20,00
" Hrn. Past. Baumstark, Aurora, Jll. 1,00
Collecten der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 9.00
Von Hrn. H. Ohlendorf in New Melle, Mo. 1,00
" " W. Meyer " " " " 3,00
" " Wulfekotter " " " " 25
" " Fr. Windhorst " " " " 1,00
" " W. Hunieg " " " " 10
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 10,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. 6.35
Von der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago Jll. 5,00
Von Hrn. F. Zenk in Hrn. Past. Wagner's Gem. Pleasant Ridge, Jll. 10,00
Von der Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo. 5,40
" einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Keyl, Baltimore, Md. 2,00

Zur College-Unterhaltskasse:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Schliepsiek, Bloomington, Jll. 9,21
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 12.40

Von der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. 7,25
Aus der Centkasse der Gem. daselbst 5,75
Von der Emanuelsgem. des Hrn. Past. Jüngel, Cooper Co., Mo. 5,00
Von F. H. A. W. in St. Louis, Mo. 50,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von F. H. A. W. in St. Louis, Mo. 5.00

Zur Synodal-Missions-Casse:

Von der Zionsgem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. 9,00
Von Hrn. Friedr. Schneller in St. Louis, Mo. 3,00
Collecte am Weihnachtsabend der Schulkinder und deren Eltern in der Gem. des Hrn. Past. Schliepsiek, Bloomington, Jll. 7,20
Epiph.-Coll. der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 5,10
Coll. der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 6,25
Von Hrn. Heinr. Ohlendorf, New Mlle, Mo. 1,00
Epiph.-Coll. der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. 2,50
Von Hrn. Ad. Bergt " " " " 1,00
Aus der Missionsbüchse des Zions-Districts in St. Louis, Mo. 6,65
Von der Norway Grove-Gem. des Hrn. Präs. H. A. Preuß 50,40
Aus der Sparbüchse von Marg. und Realf Brandt. 1,70
Von Frau D. Brandt 1,30

Für die Gemeinde in New-York:

Von Hrn. Heinr. Walkenhorst, Washington, Mo. 1,00

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von. Hrn. Heinr. Ohlendorf, New Melle, Mo. ... 1,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars zu Addison:

Von der Gem. des Hrn. Past. Biedermann New Wells, Mo., erste Sendung 14,75
Von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Pra., Jll. 34,50
Von der Gem. Hrn. Past. Matuschka New Melle Mo. 34,25

Ed. Roschke.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. April 1864. No. 15.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit
oder
Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Philipp Melanchthon.

Philipp Melanchthon ward geboren am 16. Februar 1497 zu Bretten in der Pfalz. Sein Vater, seines Handwerks ein Waffenschmied, hieß Georg Schwarzerd und seine Mutter Barbara, eine geborene Reuter. Von beiden Eltern wird bezeugt und gerühmt, daß sie in ihrem äußern Berufe treu und fleißig und von ernsten, strengen Sitten gewesen seien. Ein Sprüchwort, welches Frau Barbara oft im Munde führte, gibt sie uns als eine kluge und sparsame Hausfrau zu erkennen; denn es lautet:

„Wer da will mehr verzehren,
Als sein Pflug kann ernähren,
Der muß zuletzt verderben
Und vielleicht am Galgen sterben.“

Die beiden Eheleute zeugten miteinander fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, unter denen Philipp der Erstgeborne war. Im Hause seines Großvaters von mütterlicher Seite wurde Philipp erzogen und empfing hier durch einen Hauslehrer den ersten Unterricht. Seine vortrefflichen Gaben traten bald hervor; er lernte schnell, behielt treu, was er gelernt hatte, und konnte auch das Gelernte deutlich wiedergeben. Aber im elften Jahre seines Alters, im Jahre 1507, starb sein Erzieher, sein Großvater, und einige Tage darauf auch sein Vater Georg. Als letzterer das Herannahen seines Endes wahrnahm, sprach er zu seinem Sohne Philipp: „Indem ich nun sterben muß, wünsche ich, daß meine Kinder Glieder der Kirche bleiben, daß sie eins mit der Kirche sein und daß sie die Erkenntniß Gottes haben mögen; endlich daß sie auch selig werden in der ewigen Seligkeit.“ Nach des Vaters Tode kam Philipp auf die damals berühmte Schule in Pforzheim, daselbst er in dem Hause einer Verwandten, einer Schwester des berühmten Johann Reuchlin, sein Unterkommen fand. Nachdem er hier nun einen guten Grund in den weltlichen Wissenschaften gelegt hatte, bezog er im dreizehnten Lebensjahre die Universität Heidelberg, und zwei Jahre darauf, als fünfzehnjähriger Jüngling, wurde er schon Baccalaureus, d. h. er erhielt die auf hohen Schulen ertheilte Würde, die dem Doctorgrade voraufgeht. Bald darauf bezog er die Universität Tübingen; und nachdem er die daselbst gelehrten Wissenschaften durchmessen hatte, erhielt er in seinem siebenzehnten Lebensjahre die Magisterwürde, d. i. das Recht, auf hohen Schulen zu lehren. Diese merkwürdigen Fortschritte des Jünglings zeugen freilich von einer besonderen Begabung, aber auch von einem unermüdlichen, eisernen Fleiße; und hierin kann er allen Jünglingen auf hohen Schulen als ein musterhaftes Exempel vorgestellt werden. Denn wer etwas lernen will, darf keine Mühe scheuen und keinen Fleiß sparen; es fällt kein Meister vom Himmel herab. Wenn der Mensch auf diese Welt kommt, so ist er — an Körper und Geist — ein schwaches, gebrechliches, hülfsbedürftiges, unwissendes und unverständiges Kindlein. In diesem Zustande ist er noch nicht, was er nach seines Schöpfers Bestimmung sein soll; er muß es erst werden. Es hat ihn der allweise Gott mit mannigfaltigen Gaben und Anlagen ausgestattet; dieselben sind aber noch unentwickelt und schlafend. Sie sind aber einer Entwicklung fähig, darum sollen sie auch geweckt, belebt und entwickelt werden. Geschieht das nicht, so geht es damit, wie mit einem tief in der Erde verborgen liegenden Schatze, der, weil man ihm nicht nachgräbt, auch nie zum Vorschein kommt. Werden aber die von Gott in den Menschen gelegten Gaben von außen auf die rechte Weise, und zwar schon frühzeitig, geweckt und angefacht, und erweckt der Mensch selbst durch Mühe und Fleiß und, wenn er ein Christ ist, zunächst durch fleißiges Beten die Gaben, die in ihm sind, so kann, je nach dem Maß der Gaben, ein brauchbares Werkzeug in der Hand Gottes aus ihm werden, wie uns das Melanchthon's Exempel zeigt.

Von Haus aus war Melanchthon fromm, sittsam und eines kindlich einfältigen Gemüths. Schon frühzeitig war er zu der rechten Quelle aller Weisheit, zu dem Worte Gottes, geleitet worden, und zwar durch den oben erwähnten Johann Reuchlin, einen berühmten Gelehrten.

Dieser war es auch, welcher nach Sitte der damaligen Gelehrten den Familien-Namen **Schwarzerd** (oder Schwarz-Erd, wie ihn die Alten schreiben) in das griechische **Melanchthon** übersetzte. Reuchlin gehörte zu den Wenigen im Pabstthume, die das Grundverderben der Kirche erkannten, eine Reformation verlangten und die auch auf ihre Weise eine solche mit Ernst zu erstreben suchten. So war denn auch Melanchthon, der sich Reuchlin zum Vorbild gesetzt hatte, durch diesen in diese vorreformatorische Richtung geleitet worden. Wie aber Reuchlin und andere ihm Gleichgesinnte es in ihren reformatorischen Bestrebungen nicht weiter brachten, als daß sie zwar ihren guten Willen zu erkennen gaben, aber auch zugleich ihr gänzliches Unvermögen, eine, die Kirche von Grund aus neugebärende, Reformation zu erzielen, anzeigten; so hätte gewiß auch Melanchthon es nie weiter gebracht, wäre er nicht einem Manne an die Seite gesetzt worden, der als ein von Gott besonders dazu bereitetes Rüstzeug berufen war, eine Reformation vorzunehmen, und dessen Ruhm und Preis bis an den jüngsten Tag währen sollte. Zwar war Melanchthon's Ruhm als eines Gelehrten schon frühzeitig sehr groß; aber, sich selbst überlassen, ohne eine feste Stütze, wäre er der reformatorischen Kirche das nie geworden, was er ihr, auf **Luther** sich stützend, geworden ist. Gott fügte es aber nach seiner unbegreiflichen Weisheit also, daß er Luthern zur Seite gesetzt wurde. — Im Jahre 1518 wurde Melanchthon als einundzwanzigjähriger Jüngling auf **Reuchlin's** Vorschlag an die Universität **Wittenberg** berufen. Schon das jugendliche Alter und das bedeutende Amt, welches ihm daselbst anvertraut wurde, läßt schließen, daß er für ein aufgehendes Licht galt. Der berühmte **Erasmus von Rotterdam** hatte schon zwei Jahre früher von ihm geschrieben: „Hilf Gott, welche Hoffnung erweckt der Jüngling, ja fast noch Knabe, Melanchthon von sich, im Griechischen und Latein gleich gelehrt zu achten! Welch ein Scharfsinn, welch eine Reinheit und Eleganz der Sprache! welch eine Kenntniß der verborgensten Dinge! welch umfassende Belesenheit! welch edle, ja geradezu königliche Art von Feinheit!" Auch **Luther** erkannte gar bald die herrlichen Gaben, womit Melanchthon ausgerüstet war, und dankte Gott für das tüchtige Werkzeug, das er ihm zugeführt hatte. Merkwürdig sind die Worte, die Reuchlin an Melanchthon schrieb, als dieser seine Reise nach Wittenberg antrat. „So sage ich denn zu dir," schrieb er, „nicht dichterischer Weise, sondern mit den Worten der wahrhaftigen Verheißung Gottes, dem gläubigen Abraham gegeben: **Gehe aus deinem Vaterlande und deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen werde, und ich will dich zum großen Volke machen und will dich segnen und will dir einen großen Namen machen und sollst gesegnet sein.** So weissaget mir mein Geist, so, hoffe ich, solls mit dir werden, mein Philippe, du mein Werk und mein Trost."

Bis zu seiner Ankunft in Wittenberg war Melanchthon ein bloßer Zuschauer der reformatorischen Kämpfe Luthers gewesen; nun aber, da er in Wittenberg an dem Herde und der Wiege der Reformation saß, mußte er sich **für** oder **gegen** dieselbe entscheiden. Er that das erstere. Mit Luther trat er in ein inniges Verhältniß, und einer diente dem andern mit der Gabe, die er empfangen hatte. Es ist nicht zu leugnen, daß Melanchthon's Berufung nach Wittenberg und seine entschiedene Theilnahme an der Sache Luthers wesentlich zur Ausbreitung der Reformation beigetragen hat; und es ist je und je als eine wunderbare Fügung Gottes angesehen worden, daß Luther und Melanchthon in Wittenberg zusammengeführt wurden. Melanchthon hatte den Ruf eines großen Gelehrten; dies zog eine Menge Studenten nicht nur aus allen Gauen Deutschlands, sondern aus allen Ländern Europas, aus Frankreich, England, Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Dänemark, Böhmen, Italien und selbst aus Griechenland nach Wittenberg, so daß oft 2000 Zuhörer zu seinen Füßen saßen, und einst an seinem gastfreien Tische in elf verschiedenen Sprachen gesprochen ward. Da konnte es ja nicht fehlen, daß viele den Samen des göttlichen Wortes in sich aufnahmen und mit in ihre Heimath trugen, und ihn dort, zu Nutz und Frommen vieler Seelen, wieder ausstreuten. Wie ernstlich er überhaupt das Seelenheil seiner Zuhörer wahrnahm, geht auch daraus hervor, daß er aus besonderer Rücksicht auf die Ausländer, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, an den Sonntagen erbauliche Vorträge in lateinischer Sprache hielt, aus welchen hernach seine Postille entstanden ist. Und weil auch von allen Seiten her lernbegierige Knaben nach Wittenberg strömten, die noch nicht im Stande waren, ihre Studien recht einzurichten, so legte Melanchthon, um dieser Knaben willen, eine Privatschule in seinem Hause an. Noch in seinem Greisenalter erinnerte er sich mit Freuden an dieses gottselige Unternehmen, und schrieb: Wenn ich doch in dieser Unterweisung des zarten Alters verblieben wäre, von welchem der Sohn Gottes sagt: Es ist nicht der Wille des Vaters, daß eins von diesen Kleinen verloren gehe. Welch ein Trost ist es für einen frommen Lehrer, in Gegenwart der heil. Engel in dem unbefleckten Kreise der Kleinen zu sitzen, welche Gott gefallen, und die jungen Herzen zu lehren, daß sie Gott recht erkennen und anrufen und sodann nützliche Werkzeuge werden für die Kirche und ihre eignen Seelen. So gereichte es also der Reformation nicht nur zu einer nicht geringen Zierde vor der Welt, daß sich ein so großer Gelehrter, wie Melanchthon war, mit ihr verbunden hatte; sondern es gereichte auch zu großem Segen, indem es mit eine Ursache war, daß sich das Werk des HErrn mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit ausbreitete.

Es hat aber Melanchthon nicht nur innerhalb seiner vier Wände, in seinem Lehrsaale, für die Ausbreitung der Reformation mitgewirkt, sondern er hat auch die Sache des HErrn öffentlich vertheidigt und vertreten. Schon im nächsten Jahre nach seiner Ankunft in Wittenberg, 1519, nahm er an der Leipziger Disputation Theil, die **Luther** mit dem papistischen Dr. Eck hielt. Bei dieser Gelegenheit brachte er durch seine trefflichen Bemerkungen den Eck mehrmals in Verlegenheit, aus welcher sich derselbe mit den Worten zu helfen suchte: „Schweig, Philippe, bekümmere Dich um Deine Studien und störe mich nicht." Im Jahre 1529 war er mit auf dem Reichstage zu **Speier**, und 1530 auf dem Reichstage zu **Augsburg**, wo das Haupt- und Grundbekenntniß der lutherischen Kirche, die **Augsburgische Confession**, dem Kaiser übergeben ward, der bekanntlich Melanchthon auf Grund der von Luther schon vorher aufgesetzten Torgauer Artikel ihre Form gegeben hat. Unauslöschlich hat Melanchthon durch die Bearbeitung dieses herrlichen Bekenntnisses seinen Namen der lutherischen Kirche ins Herz gegraben; es ist ein Meisterstück, wie wir — außer Luthers kleinem Katechismus — kein zweites besitzen; es ist das Panier der lutherischen Kirche, darunter sie seit mehr denn dreihundert Jahren zahllose Siege errungen hat und stets unbesiegbar bleiben wird, und darunter selbst die **reformirte** Kirche zur Zeit der Noth Schutz gesucht hat. Hatte den Stoff zu diesem Bekenntniß Luther geliefert, und demselben Melanchthon nur die Form und Gestalt gegeben, so hat hingegen die **Apologie** d. i. die Vertheidigungsschrift der Augsburg. Confession, Melanchthon selbständig für sich gearbeitet, und dadurch gezeigt, wie klar und tief er Luthers Theologie erkannt und aufgefaßt hatte. Durch beide Arbeiten ist sein Name mit der Reformation auf's innigste verwebt worden. So war er auch ein Haupt-Mitarbeiter an dem unvergleichlichen Werke der **Bibelübersetzung**, das so viel zur Verbreitung und Befestigung der Reformation beitrug, und das mit Recht die **Krone** desselben genannt werden kann. Und als die erste Kirchen-Visitation in Sachsen veranstaltet wurde, da legte auch er mit Luther Hand ans Werk; denn Melanchthon war es, der bei der gemeinsamen Entwerfung der Visitations-Artikel oder des Unterrichts an die Visitatoren die Feder führte, womit er an den Tag legte, daß er nicht bloß ein Gelehrter sei, sondern daß er auch für die Erbauung und Befestigung der Kirche zu sorgen verstehe. Was er aber sonst noch durch seine vielen Gutachten, durch seine mühevollen Unterhandlungen auf Reichstagen u. s. w. zur Vertheidigung der Wahrheit, und zur Beilegung kirchlicher Streitigkeiten als Mittelsmann gethan hat, das übergehen wir hier. Wenn wir aber in Summa die ganze Arbeitslast, die auf diesem Manne ruhte, ansehen, so müssen wir ihm **das** Zeugniß geben, daß er sich im Dienste der Kirche verzehrt hat. Er war ein zart gebauter, schwächlicher Mann, und sehr zum Trübsinn geneigt; um so eher mußten ihn seine vielen Arbeiten, und besonders seine Kämpfe, davon wir noch hören werden, beugen und ihn seines Lebens satt und müde machen.

Werfen wir nun auch einen Blick auf Melanchthons **häusliches Leben**. — Am 26. November 1520 trat Melanchthon in den heil. Ehestand. Die von ihm gewählte Gehülfin war **Katharina Crapp**, eine Tochter des Bürgermeisters **Hieronymus Crapp** zu Wit-

tenberg. Von dieser Frau gilt auch des weisen Salomo's Lobspruch: „Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen." Sie war eine sehr fromme Frau, die ihren Mann aufs innigste liebte; eine geschäftige und überaus fleißige Hausmutter, freigebig und wohlthätig gegen alle; für die Armen in solcher Weise besorgt, daß sie beim Austheilen von Gaben ohne Unterschied, nicht blos ihres Vermögens vergaß, sondern sich auch bei andern mit inständiger Fürbitte für sie verwendete. Die höchste Unbescholtenheit des Lebens und der Sitten war ihr eigen. Die Herzen der beiden Eheleute stimmten daher recht zusammen; denn auch Melanchthon war im Uebermaße freigebig und gastfrei, und sie würden wohl nie aus Verlegenheiten herausgekommen sein, wenn nicht ein treuer Hausgenosse etwas auf Ordnung gesehen hätte. Als einst der Herzog von Preußen Melanchthon ein Geschenk machen wollte, sagte der von demselben zu Rathe gezogene Schwiegersohn Melanchthons, Peucer: Geld sollte er seinem Schwiegervater nicht geben, denn das verschenke er unfehlbar. Ihre Ehe war mit vier Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, gesegnet. Die Söhne hießen Philippus und Georg, und die beiden Töchter Anna und Magdalena. Seine Kinder liebte Melanchthon herzlich, und er weilte gern in ihrem Kreise. Als einst ein gelehrter Franzose ihm einen Besuch abstattete und ihn in der Kinderstube mit einer Hand die Wiege schaukelnd und in der andern ein Buch haltend antraf, sprach derselbe seine Verwunderung darüber aus. Philippus aber setzte ihm eines christlichen Hausvaters Pflicht und Gottes Wohlgefallen an den Kindern so rührend auseinander, daß dieser erbaut hinweg ging. Der Kinder liebliches Wesen rührte ihn immer sehr. Als ihn einst früh Morgens seine kleine Anna in Thränen antraf und ihm mit ihrem Hemdchen die Backen trocknete, so ging ihm das durchs Herz, und es däuchte ihm etwas Bedeutungsvolles zu sein. Desgleichen als ein andermal eine seiner Töchter länger vom Hause weggeblieben war und er sie fragte, was sie der Mutter, die sie über das längere Außenbleiben auszanken werde, antworten wolle, sagte das Kind in seiner Einfalt: sie wolle gar nichts antworten. An das Wort gedachte Melanchthon zum öftern und meinte, er wolle, wenn ihn seine Feinde schmähten, es auch so machen, wie das Kind. — Einst war er, Luther und andere Gottesgelehrte in Torgau versammelt, um bei den drohenden Gefahren der Kirche sich mit einander zu berathen. Als man sich nun schon lange mit einander beredet hatte, ohne zu einem erwünschten Resultate zu kommen, wurde Melanchthon, betrübten Herzens, hinausgerufen. Beim Zurückkehren in die Versammlung kam er zufälliger Weise in ein Zimmer, wo er die Gattinnen dreier Prediger beisammen fand, die unter häuslichen Geschäften ihren kleinen Kindern Gebete zu Gott um Erhaltung der reinen Lehre vorsagten. Innigst gerührt hörte Melanchthon das Rufen dieser Unmündigen. Da fielen ihm die Worte des achten Psalms ein, da geschrieben steht: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen." Wie er nun darauf mit vor Freude strahlendem Angesichte wieder in die Versammlung zurückkam, fragte Luther nach der Ursache dieser schnellen Veränderung. Da sprach er: „Lasset uns nicht zagen! Ich habe so eben die Streiter gesehen, die für uns kämpfen und unüberwindlich sein werden." Gefragt, wer denn diese sein, antwortete er: „Es sind unsere Kleinen, deren Rufen ich so eben gehört habe; und Gott wird, Gott kann sie nicht unerhört lassen."

Wie aber nach des Apostels Worten, eines Christen Leben, Handeln und Wandeln durch Gottes Wort und Gebet geheiligt sein soll, so war das auch bei Melanchthon der Fall. Seine herzliche Frömmigkeit und kindliche Gottesfurcht verbreitete über sein ganzes Leben ein wohlthuendes Licht. Er begann alle seine Geschäfte im Namen Gottes, ja vor seinem Angesichte, und sein Grundgedanke blieb in allem jenes paulinische Wort: „In ihm leben, weben und sind wir." Wenn er sich Morgens früh — gewöhnlich schon um zwei oder drei Uhr — von seinem Bette erhob, so betete er also: „Allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers HErrn JEsu Christi, Schöpfer Himmels und der Erde und der Menschen, zugleich mit deinem Sohne, unserm HErrn JEsu Christo, deinem Worte und Ebenbilde, und mit deinem heiligen Geiste, erbarme dich unser und vergib uns unsere Sünden um deines Sohnes willen, den du nach wunderbarem Rathschluß zum Mittler gemacht hast, und heilige und regiere uns mit deinem heiligen Geiste, der ausgegossen worden über die Apostel! Verleihe uns, daß wir dich wahrhaft erkennen und preisen in alle Ewigkeit!" Darnach las er einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, betete das apostolische Glaubensbekenntniß, was ihm sehr lieb war, warf dann einen Blick in den Kalender, um sich der kirchlichen Zeit, in der er lebte, und der Männer, die da standen, zu erinnern. Also geheiligt durch Gottes Wort und Gebet ging er dann an seine Arbeit. Und diese aufrichtige Gottesfurcht, die er selbst in seinem häuslichen Leben übte, begleitete ihn auch in seinen Lehrsaal. Die zu seinen Füßen sich versammelnde Jugend vermahnte er fleißig zur Frömmigkeit, und sagte, daß wie die Kirche, als Gottes Haus, ein Bethaus sein solle, so sollten es auch die hohen Schulen sein. „Von Gottes wegen sind wir auf diesen Platz gestellt, damit wir die das menschliche Geschlecht beseligende Lehre erhalten und ausbreiten, und Gott fordert diesen Fleiß ebenso von den Lehrern, als von den Schülern. Dieselbe Gemüthsstimmung, womit wir den Tempel betreten, müssen wir auch in die Schule mitbringen, nehmlich um hier göttliche Dinge zu lernen, und andern mitzutheilen." Das Haus Gottes besuchte Melanchthon sehr fleißig. Er gedachte der Worte Christi: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort." Auch wollte er seinen Schülern damit ein gutes Exempel geben, dem sie nacheifern sollten. Der berühmte Theolog Heerbrand in Tübingen gab ihm in seiner Gedächtnißrede das schöne Zeugniß: „Er wollte den öffentlichen Zusammenkünften der Kirche oft beiwohnen, nicht bloß, um andern mit seinem Beispiel voranzugehen, sondern weil er wußte, daß der heil. Geist im Dienste des Wortes sich thätig erweise, und daß der Sohn Gottes gegenwärtig sei, damit in der Versammlung der Frommen sein Glaube bestärkt und sein Gebetseifer entzündet würde; wie er denn beständig mit unaussprechlichen Seufzern betete, und herzliche Fürbitte für sich und für die Kirche that. Dafür können wir alle Zeugniß geben, welche mit ihm bekannt geworden sind." Zu seinen Zuhörern sagte Melanchthon einmal: „Ihr sollt nicht so viehisch, so grob sein, daß ihr denkt: es ist nichts daran gelegen, wenn ich schon nicht in die Kirche gehe; es ist papistisch, es ist Aberglauben. Nein, vielmehr ist es eine Barbarei, dergleichen zu versäumen! Es gibt nichts Schöneres, als ehrbare und heilige Zusammenkünfte, in denen die Menschen von Gott belehrt werden, und wo gemeinsame Anrufung und Danksagung geschieht. Darin hat man ein Bild des ewigen Lebens, wo wir vor dem Angesichte Gottes und seines Sohnes sitzen, und den Sohn Gottes über die größten Wunder uns belehren hören." In seiner äußeren Lebensweise war Melanchthon sehr einfach und strenge gegen sich selbst. Seine äußere Lage war auch nichts weniger, als glänzend. Erst im Jahre 1526 bekam dieser Mann, der Deutschlands Lehrer war und eine europäische Berühmtheit hatte, ein jährliches Gehalt von 200 Gulden; denn zuvor war es noch bedeutend geringer gewesen. Er war aber auch kein Mann, der um Geldes willen arbeitete; sondern als ein Kind Gottes wirkte er zu seines himmlischen Vaters Ehre und zur Förderung seines Reiches aus Liebe und innerem Drange seines Herzens. Darum war er denn auch mit wenigen irdischen Gütern zufrieden, und konnte mit dem Apostel sagen: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen."

Wie aber alle Kinder Gottes, so hat auch unser lieber Melanchthon durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen. Er hatte einen schwächlichen Körper; und weil er nun viel und angestrengt arbeiten mußte, so litt er fast beständig an Krankheit. Bald hatte er über Schlaflosigkeit zu klagen, bald fühlte er die heftigsten Steinschmerzen, bald machte ihm sein Unterleib viel Plage. Im Jahre 1540 war er dem Tode nahe. Er war verordnet nach Hagenau zu gehen, wo eine Zusammenkunft mit den Papisten Statt finden sollte. Unwohl, mit Sorgen und Kummer, ja mit Todesgedanken erfüllt, reisete er ab. Er kam bis gen Weimar, wo er zu verweilen hatte. Hier brach die heftigste Krankheit in ihm aus. Auf Befehl des Churfürsten Johann Friedrich wurde schleunigst Luther von Wittenberg herbei gerufen. Als dieser ankam, waren dem Freunde Philippo die Augen schon wie gebrochen, das Bewußtsein gewichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, das Angesicht schlaff und eingefallen; er kannte niemanden mehr, aß und trank nichts mehr. Als Luther ihn so erblickte, sprach er: „Behüte Gott, wie hat mir der Teufel dies

Organon (Werkzeug) geschändet!" Alsbald kehrte er sich zum Fenster, und betete mit Inbrunst. Luther sagt selbst: „Allda mußte mir unser HErr Gott herhalten. Denn ich warf ihm den Sack vor die Thüre, und rieb ihm die Ohren mit allen Verheißungen der Gebetserhörung, die ich in der heil. Schrift zu erzählen wußte, daß er mich mußte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte." Darnach nahm er Melanchthon bei der Hand, und sprach: „Sei gutes Muths, Philippe, du wirst nicht sterben! Obgleich Gott Ursache hat zu tödten, so will er doch nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat Lust zum Leben, und nicht zum Tode." Als Luther dieses und anderes mehr geredet hatte, wurde Philippus wie vom Tode erweckt, fing an Odem zu holen, kam wieder zu Kräften, und gelangte wieder zu seiner vorigen Gesundheit.

Auch in seiner Familie mußte Melanchthon gar manches Herzeleid erfahren. Im Jahre 1529 starb seine Mutter, die nach seines Vaters Tode noch zwei Mal wieder verheirathet gewesen war, und in demselben Jahre starb auch sein kleinstes Söhnlein Georg, an dem er große Geistesgaben zu verspüren glaubte, darum ihn der Verlust um so härter traf. Sein Sohn Philippus aber, der 1580 als Notarius der Universität und Consistorialsecretär in Wittenberg starb, war zwar sehr gutmüthig, aber von geringer Fähigkeit, und machte dem Vater anfangs viel Sorge. Besonders aber bereitete ihm das Schicksal seiner Tochter Anna, die er von allen seinen Kindern um ihrer Gemüthsart und Gaben willen am zärtlichsten liebte, großen Kummer. Sie war im Jahre 1536 mit Georg Sabinus, einem zwar sehr begabten, aber eitlen ruhmsüchtigen jungen Manne verheirathet worden, der seines Berufs ein Jurist war. Er führte ein unordentliches, verschwenderisches Leben, und behandelte seine sanfte Gattin auf die liebloseste Weise. Das eheliche Verhältniß war durch des Mannes Benehmen tief zerrüttet, und die Frau lebte einige Zeit mit ihren Kindern im elterlichen Hause. Aber schon fünf Jahre nach ihrer Verheirathung starb sie in Königsberg, wohin sie ihrem Manne gefolgt war, und wurde so von allem Uebel erlöset. Als der Vater die Nachricht von dem Tode seiner Tochter empfing, schrieb er an einen Freund: „Da ich aber sie seit zehn Jahren täglich mit ernstlichen Seufzern Gott befohlen habe, so bin ich der Meinung, daß sie nach Gottes Willen aus diesem Leben gerufen sei, um von ihrem Elend (in der Ehe nehmlich) befreiet zu werden." — Im Jahre 1546, am 18. Februar, wurde ihm sein Felsenfreund Luther von der Seite gerissen. Es war dies ein harter Schlag für ihn. Die Stütze, an welche er sich wie eine Ranke gelehnt hat, wurde ihm zerbrochen. Melanchthon empfing die Nachricht, als er eben Vorlesungen halten wollte, vermochte dieses aber vor Traurigkeit nicht zu thun. Er sprach zu den versammelten Studenten: „Ach, der Wagenführer in Israel ist dahin, der die Kirche in diesem letzten Alter der Welt regiert hat! Denn wahrlich, durch menschliche Klugheit ist diese Lehre nicht erfunden worden von Vergebung der Sünden und vom Glauben an den Sohn Gottes, sondern sie ist von Gott durch diesen Mann offenbart worden, wie wir auch selbst gesehen haben, daß er von Gott ist erweckt worden. Darum lasset uns gerne seiner eingedenk sein, und die Lehre, die er geführt hat, lieb haben! Dich bitte ich, du Sohn Gottes und Immanuel, der du für uns gekreuzigt und wieder auferstanden bist, du wollest deine Kirche regieren und schirmen! Amen!" So sprach und betete Melanchthon unter Thränen. Seine Zuhörer wurden dadurch so ergriffen, daß, wie der alte Selnecker sagt, es schien, als ob auch die Wände Thränen weinten. Denn alle gaben ihren Schmerz durch lautes Schluchzen zu erkennen. — Im Jahre 1557 wurde ihm auch seine theure Gattin Katharina von der Seite gerissen. Er war bei ihrem Tode gerade in kirchlichen Angelegenheiten verreist, und in Heidelberg erhielt er durch einen Boten die Trauerkunde. Da sprach er: „Lebe wohl, meine theure Gattin, ich werde dir bald folgen!" Er getröstete sich des, daß sie im Glauben des Sohnes Gottes gestorben und vielem bevorstehenden Elende entgangen sei. Sie hatte sich hier in der Welt viele Freunde gemacht mit dem ungerechten Mammon, darum wurde ihr auch nachgerühmt, daß ihr Haus der gemeine Zufluchtsort aller Bedrängten und Dürftigen, ihre Hand eine unerschöpfliche Vorrathskammer der Armen gewesen sei.

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Zeugniß der Wahrheit unter den Irrgläubigen. Fast fort und fort müssen wir gegen die Verfälschungen der Wahrheit und gegen die gefährlichen Irrthümer ankämpfen, die hier unter den Irrgläubigen im Schwange gehen und auch den ungegründeten Gliedern unserer Kirche Gefahr drohen. Es ist uns dies keineswegs, wie manche meinen mögen, eine angenehme Arbeit. Eine große Freude hingegen macht es uns jedesmal, wenn wir unsern lieben Lesern mittheilen können, daß auch unter den Irrgläubigen der Wahrheit Zeugniß gegeben wird. Da wir nun so eben hierzu Gelegenheit erhalten, beeilen wir uns, dieselbe zu benutzen. — Es ist bekannt, daß die Römischen lehren, die Kinder würden auf den Glauben der Kirche, und die Reformirten (sammt allen denselben verwandten Gemeinschaften), die Kinder würden auf einen künftigen Glauben getauft. Die Römischen lehren so, weil sie wähnen, die Taufe wirke ex opere operato, das heißt, sie wirke als ein gutes Werk, welches der Mensch thue; hingegen die Reformirten lehren so, weil sie die Taufe nicht für ein Mittel der Gnade und Wiedergeburt, sondern für ein Gnadenzeichen halten. Beide sehen daher die Lehre der lutherischen Kirche von dem Glauben der kleinen Kinder für eine lutherische Erdichtung an und arbeiten damit den Wiedertäufern, obgleich wider Willen, in die Hände; denn diese sagen ganz richtig: Kann ein Kind noch nicht glauben, so ist ihm auch die Taufe nichts nütze und daher die Kindertaufe zu verwerfen, und zu warten, bis der Mensch erwachsen sei und des Glaubens fähig werde. Dieses alles scheint denn ein Prediger der evangelischen Gemeinschaft oder der sogenannten Albrechtsleute, Namens Lauer in Buffalo, auch erkannt zu haben und legt daher in dem in Cleveland erscheinenden „Christlichen Botschafter" vom 26. Febr. folgendes schöne Wahrheitszeugniß ab: „Aber wie werden die Unmündigen selig? Wenn man ihnen alle Möglichkeit des Glaubens oder des Vertrauens in Christi Verdienst abspricht, so fährt man allerdings ins Dunkle. Es ist in dieser dunklen Kluft, daß man versucht hat, seine Zuflucht zu allerlei Ausreden und menschlichen Erfindungen zu nehmen. Der Baptismus (die Wiedertäufer) vorzüglich faßt die Stelle Matth. 28, 19. und andere ähnliche sehr schief auf. Er behauptet ohne Weiteres: Unmündige Kinder können nicht glauben, und daher dürfen sie nicht getauft werden. Es heißt wohl: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden, Marc. 16, 16. Von der Schriftmäßigkeit und Gültigkeit der Taufe der unmündigen Kinder will ich hier nichts erwähnen, weil es eigentlich nicht zu meinem Thema gehört. Wenn man aber behauptet: Unmündige Kinder können nicht glauben, daher dürfen sie nicht getauft werden: so zieht man seinen logischen Schluß von einem falschen Fundamente, welcher denn auch, wie alle falsche Philosophie und alle falsche Theologie, in Verwirrung führt; denn mit diesem Trugschluß wirft man sie, nach dieser Annahme, unter das Urtheil der Verdammniß; „„denn wer nicht glaubt, der wird verdammt werden."" Der Baptismus sagt: Kinder können nicht glauben; das ist so viel behauptet: nämlich, daß es für den h. Geist unmöglich sei, die vom Heilande gestellte Bedingung zum Seligwerden in den Herzen der Unmündigen zu bewirken. Will man entgegnen, daß die citirten Schriftstellen sich nicht auf Kinder, sondern auf Erwachsene beziehen: so darf man auch nicht vergessen, daß sie sich in keinem andern Falle auf Kinder beziehen; daher wäre das Fundament und das Argument, welches kraft erwähnter Schriftstellen gegen die Schriftmäßigkeit der Kindertaufe gemacht wird, falsch. Die Behauptung, daß es für unmündige Kinder durchaus nicht möglich sei zu glauben, womit so viel gesagt ist, nämlich, daß der h. Geist im Stande ihrer Unmündigkeit in ihnen kein Vertrauen in das Verdienst Christi wirken könne, denke ich, kann mit Gottes Wort nicht bewiesen werden. Wohl aber das Gegentheil. Will man einwenden, daß der Glaube aus der Predigt komme u. s. w., so antworten wir darauf, daß die Schriftstelle Röm. 10, 19. sich ebenfalls nur auf Erwachsene bezieht und mit dem Zustande der Unmündigen

gar nichts zu thun hat. Wir dürfen freilich nicht annehmen, daß es sich mit dem Vertrauen in Christi Verdienst der Kinder verhält, wie mit dem lebendigen Glauben der Erwachsenen. Die Unmündigen können ihren Glauben nicht bekennen. Das menschliche Auge kann äußerlich nicht die Frucht von demselben erblicken. Allein zwischen der Vermögenheit, den Glauben zu bekennen, und den vorhergehenden Schritten, welche von Seiten der Erwachsenen erforderlich sind, bevor sie den lebendigen Glauben bekommen können, und dem wahren seligmachenden Glauben selbst erblickt man, vom theologischen Standpunkte aus, eine sehr große Verschiedenheit. Letzteres darf nie mit Ersterem verwechselt oder für dasselbe angenommen werden. Bei Unmündigen ist die Gnadenordnung nicht (?) gestellt, wie bei Erwachsenen. Die h. Schrift, sowie die christliche Erfahrung, lehrt uns, daß ein Mensch Allem, was Gott in seinem Wort geoffenbart hat, beipflichten, in einem gewissen Sinne es glauben kann, ohne den seligmachenden Glauben zu haben. Dieser ist eine Gabe des h. Geistes und kann nur durch denselben in den Herzen der Menschen angezündet werden. Sollte es nun für den h. Geist unmöglich sein, das in dem Herzen der Unmündigen zu bewirken, was er bereit ist, zwar nicht ohne Bedingung, in den Herzen der Erwachsenen zu wirken? Wenn der liebe Gott in den Herzen solcher Kinder durch seinen Geist kein Vertrauen in das Verdienst seines Sohnes bewirken könnte, bis sie erwachsen wären oder ein gewisses Alter erreicht hätten, müßte man da nicht etwas in ihrer Entwicklung, in ihrem Heranwachsen erblicken, welches mit Ursache an ihrem spätern Gnadenwerke wäre? Er hätte ja mit der seligmachenden Wirkung seines Geistes auf sie warten müssen. Er könnte dieses große Werk des seligmachenden Glaubens, der Erneuerung durch Christi Verdienst, nicht ganz allein und einzig aus freier Gnade, ohne die Entfaltung und Heranreifung menschlicher Kräfte thun. Dadurch bekäme aber Gottes Gnadenwerk in Erwachsenen, oder ihre Seligkeit, den Typus des Verdienstes auf ihrer Seite. Welchem Begriffe kein ordentlicher evangelischer Theologe beipflichtet. Will man einwenden, daß bei Erwachsenen wahre evangelische Buße müsse beobachtet werden und diese die Idee des Verdienstes ausschließe, so bleibt es sehr fraglich, wenn man die Hypothese annimmt, daß Gottes Geist nichts in Unmündigen und nichts für sie thun könne, bis sie erwachsen seien, ob nicht die Buße das Gepräge des Verdienstes annehmen würde. Ist man nicht berechtigt, ja führt uns nicht das Licht der evangelischen Wahrheit, das von Christi Kreuz herab herrliche Strahlen in das Verhältniß der Unmündigen wirft, zu dem sichern Schluß, daß der h. Geist in den Herzen der Unmündigen das Werk des Vertrauens in Christi Verdienst wirken kann und Alles thut, was für sie zum Seligwerden erforderlich ist? Wer kann ihnen einen ihrem Verhältnisse gemäßen gewissen Gnadenstand, in dem sie, kraft des Verdienstes Jesu Christi, im Stande ihrer Unmündigkeit sich befinden, mit guten Gründen absprechen? Die Ansicht, daß Gott in ihnen einen gewissen, zum Seligwerden erforderlichen Glauben, Vertrauen in Christi Verdienst wirken, sie erneuern, kurz Alles für sie und in ihnen thun könne, was Er für Erwachsene thun will, wird durch folgende Schriftstelle sehr bekräftigt: „„Und Er wird noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geiste,"" Luc. 1, 15. Es muß bei Johannes, noch ehe er zur Welt geboren war, Glaube in Christi Verdienst, und müssen alle vorhandenen Kräfte seiner Seele mit dem göttlichen Leben angeflammt gewesen sein; denn wo eine Erfüllung mit dem h. Geiste vorgegangen ist, ist Alles, was zum innern Gottesleben gehört und zum Seligwerden erforderlich ist, reichlich vorhanden. Will man einwenden, daß dieser Fall bei Johannes eine Ausnahme gewesen sei, so kann entgegnet werden, daß dieser Fall die Möglichkeit einer solchen göttlichen Verfahrungsweise in der menschlichen Familie anzeigt. Es kann auch dem h. Geiste gefallen haben, uns obige Schriftstelle aus der Ursache so sorgfältig aufzuzeichnen, damit die Kirche den wahren und richtigen Begriff von dem zum Theil schwierigen Verhältniß der Unmündigen bekommen möchte. Es ist nicht gegen Gottes Eigenschaften, nicht gegen seine vollkommenen, unveränderlichen Gesetze, nicht gegen den Plan des Heils, ganz kleine Kinder mit seinem Geiste zu erfüllen, sonst hätte es bei Johannes nicht geschehen können. Seine Erscheinung hatte dieselbe physische Bewandtniß, wie anderer Menschen. Da er aber theils noch in den alten Bund gehörte, so dürfte man für die Kindlein, welche ganz unter dem neuen Bunde geboren werden, an die in der evangelischen Haushaltung so erhaben gedacht wird, doch wenigstens so viel erwarten. Kurz, sie sind erlöst durch Christum. Sterben sie im Stande ihrer Unmündigkeit, so spiegelt sich Christi Klarheit auch in ihnen — sie sterben selig. Sie gehören mit zu der großen Schaar, die der Heiland als Garben, die Früchte seines Leidens, droben im Himmel ewig sammelt." — So weit Herr Lauer. Zwar würde ein Lutheraner diesen Gegenstand noch gründlicher erörtert haben, aber nichtsdestoweniger leuchtet auch in dieser Darlegung ein schönes Licht, und es ist zu hoffen, daß dasselbe in der „Evangelischen Gemeinschaft" von Gott nicht umsonst angezündet worden ist. Merkwürdig ist die Bemerkung, die der Redacteur des „Christlichen Botschafters" dazu gemacht hat. Er schreibt: „Br. Lauers Einsendung über das Seligwerden der Unmündigen wird von Vielen mit großem Interesse gelesen werden; und wenn er sich in einigen Puncten etwas weit vom Ufer sollte gewagt haben" (der Hr. Redacteur meint mit dem „Ufer" wohl die Lehrweise der Evangelischen), „so wird er ohne Zweifel sich selbst dafür verantwortlich zu halten Willens sein, und seine Stellung zu behaupten sich gefaßt halten." Das wünschen auch wir von Herzen.

S o n n t a g s s c h u l e n. Auf die hier in America eingeführten Sonntagsschulen wird sehr häufig als auf einen Beweis hingewiesen, wie viel hier für Religion gethan werde. Da aber die S o n n t a g s s c h u l e n hier darum eingeführt sind, weil in den W o c h e n s c h u l e n keine Religion gelehrt wird, so sind jene vielmehr ein Beweis dafür, wie traurig es hier mit dem religiösen Unterricht der Jugend bestellt ist; ja, um es geradeheraus zu sagen, die americanischen Sonntagsschulen sind eine Schande aller der hiesigen christlich sein wollenden Gemeinden, die ihre Kinder während der ganzen Woche s e c h s m a l in eine religionslose Public School, und e i n m a l in eine Sonntagsschule schicken, in der wieder gewöhnlich nur das angeblich Allgemeinchristliche gelehrt werden darf. Eine von den vielen traurigen Folgen dieser Einrichtnug ist auch diese, daß so die Kinder gewöhnt werden, nicht an dem öffentlichen Gottesdienste der christlichen Gemeinde theil zu nehmen. Wie dies die U n g l ä u b i g e n zuweilen benutzen, sagt ein Wechselblatt. So lesen wir nehmlich im „Lämmerhirten" vom 15. März aus Philadelphia: „Kürzlich feierte die Sonntagsschule der sogenannten freien Gemeinde und des damit in Verbindung stehenden sogenannten freien Arbeiterbundes ihr Jahresfest, natürlich durch einen Ball. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß jene Sonntagsschule nicht weniger als 700 Schüler zählt, welche in den Vormittagsstunden des Sonntags von 9 bis 12 Uhr ihren Unterricht hält und gut organisirt ist. D i e s e S t u n d e n s i n d g e w ä h l t, d a m i t d i e j u n g e n L e u t e j a n i c h t d i e K i r c h e n b e s u c h e n s o l l e n. Auch haben sie ihren Versammlungsort im Mittelpunct der Stadt, in der unmittelbaren Nähe von mehreren deutschen lutherischen und reformirten Gemeinden."— Das sind die bitteren Früchte davon, daß man in dem sonst so gesetzlich auf Sonntagsfeier dringenden America, anstatt Kirche — Schule zu halten eingeführt hat. — Hiermit wollen wir übrigens nicht leugnen, daß Umstände eintreten können, unter welchen selbst rechtgläubige Prediger, um die Kinder ihrer Gemeinde vor den Secten und Ungläubigen zu bewahren, gedrungen sind, wenigstens eine Zeitlang der Sonntagsschul-Unsitte sich zu fügen; natürlich vorausgesetzt, daß sie solche Stunden auswählen, die nicht mit denen des öffentlichen Gottesdienstes zusammenfallen.

E i n k u r z e s G e s p r ä c h i n p l a t t d e u t s c h e r S p r a c h e theilt Harms in seinem Missionsblatt vom December vorigen Jahres mit, von welchem Harms sagt, es sei ihm wichtig geworden und habe ihm viel zu denken und zu beten gegeben. Zum Verständniß dieses Gesprächs muß man wissen, daß in Hannover, wie wir schon früher berichtet haben, jüngst eine Synode abgehalten worden ist, die unter Anderem den Zweck hatte, den Gebrauch aufzuheben, daß die zu Taufenden vor der Taufe dem Teufel entsagen müssen. Das Gespräch wurde zwischen zwei Bauern geführt, von denen der eine D..., der andere G... hieß. Es war folgendes: „D. Weeßt du woll, wat de Synod köst hedd? G. Föftein dusend Daler, as se seggd. D. Ick heww dat ok hörd. Awerst weeßt du ok, wat se met de föftein dusend Daler gewunnen hewwd? G. Dat is ögt in to seen, da hewwd se den Döwel för affoft. D. Is'r denn nu keen Döwel mehr? G. Wiß woll. D. Hedd he sick denn dat so gefallen laten, dat se öm affofft hewwd? G. Mit allen Willen. D. Ja wo so? G. Nu kann

he beter Verstäken speelen, sitt in alle Winkels, blast allerwegen int Füür, hißt de Christen gegen de Kerk, de Unnerdanen gegen den König, de Kinner gegen de Oellern, keert dat ünnerste na baben un dat böbelste na unnen, sleit de Trummel, blast dat Horen, jaagd dat Kriegsvolk in Snee un Jis, schreet Krieg, Krieg, un denn sleit he sick för de Bost un seggd up hoch: alles fürs Vaterland! D. Un wenn't nu allerwegen brennt, un alles to Trümmern geit, un veel Volk doot geit, wat denn? G. Denn riwwd he sick de Hänn un seggd: dat markd se gar nich, dat dat alles von mi kümmt."

Pastor Brunn schreibt uns unter dem 22. Febr. u. A. Folgendes: „Sie haben mich diesmal in der That sehr überrascht durch Ihr l. Schreiben mit inliegendem Wechsel. Ich hatte weder Schreiben noch Geld für jetzt erwartet, da ich nach Ihren vorigen Nachrichten eher glaubte, für jetzt auf alle pecuniäre Hülfe von America aus verzichten zu müssen. So ist trotz Krieg und Noth des HErrn Hand doch nicht verkürzt. Ich danke herzlichst für die Gabe, Ihnen und den lieben Gebern. Die Summe 173 fl. 26 kr. ist richtig in Wiesbaden eingegangen."

Undankbarkeit.

Als einst ein Soldat den König Philippus von Macedonien bat, er möge ihm das Gut eines Bauern zum Eigenthum zusprechen, bei dem dieser selbe Soldat längere Zeit seine Herberge gefunden und viel Gutes genossen hatte, da empörte sich der König so sehr über die schwarze Undankbarkeit dieses Schurken, daß er zu dessen ewiger Schmach und Schande die Worte auf seine Wangen brennen ließ: Ingratus hospes, das heißt, ein undankbarer Gast. Und dieser König war ein Heide.

Luthers Volksbibliothek.

Allen Interessenten diene zur Nachricht, daß der 9. und 10. Band in einen Band gebunden, versendet worden ist. Irgend welches Versehen wolle man gefälligst unversäumt dem Unterzeichneten melden, damit dasselbe gut gemacht werden könne. Unter andern Verhältnissen würde die dreimonatliche Verspätung eine unverantwortliche Nachlässigkeit gewesen sein; allein in einer Zeit, wie die jetzige, wo Drucker und Buchbinder oft um keinen Preis Arbeiter bekommen konnten, war es eine absolute Unmöglichkeit, die Arbeit früher fertig zu haben. Die geehrten Mitglieder des Vereins werden wegen dieser unfreiwilligen Verspätung ein billiges Urtheil fällen.

Subscription auf den 11. und 12. Band, welcher den Schluß der Auslegung der Bergpredigt enthalten wird, wird von nun an angenommen; es muß jedoch bemerkt werden, daß eine ungleich größere Summe Geldes vorhanden sein muß, als im letzten Jahre, um bei den jetzigen hohen Preisen der Arbeit und des Materials den Band zu dem bisherigen Preis liefern zu können. Diese Bemerkung thun wir nicht, um zu entmuthigen, sondern um zu desto größeren Anstrengungen, die Fortsetzung des ganzen Unternehmens zu sichern, anzufeuern.

St. Louis, den 30. März 1864.

Louis Lange, Cassenführer.

* * *

Im Anschluß an obige Anzeige erlaube ich mir, den Lesern des „Lutheraner" noch Folgendes ans Herz zu legen. Daß der Zweck des Luthervereins ein vortrefflicher, überaus nützlicher ist, darüber ist wohl nur eine Stimme; daß die Redaction diesen Zweck bisher verfehlt habe, darüber ist mir wenigstens keine Klage zu Ohren gekommen. In den letzten fünf Jahren sind zehn Bände gefüllt mit dem Mark lutherischer Schriften, in ungefähr 30,000 Exemplaren unter das lutherische Volk unseres Landes verbreitet worden. Sollten wir uns dessen nicht freuen und Gott herzlich danken?

Aber was mag die Ursache sein, daß die Theilnahme an diesem gesegneten Werke von Jahr zu Jahr abgenommen hat? Von über 4000 Vereinsmitgliedern im ersten Jahre ist die Zahl heuer auf 2000 zusammengeschmolzen. Ich will niemanden einen ungerechten Vorwurf machen; aber es scheint mir, daß gerade diejenigen, die den meisten Einfluß haben, das Ihrige nicht gethan haben. Ueberblicken wir die Listen der Vereinsglieder, so vermissen wir manche ganze Gemeinde; andere Gemeinden, die zu den wohlhabenden und volkreichen gehören, finden wir nur durch eine sehr kleine Anzahl vertreten. Sicherlich hat es an gehöriger Anregung und Empfehlung der Sache gemangelt. Bei den enormen Arbeits- und Papierpreisen ist die Fortsetzung der Publicationen nur dann möglich, wenn die Zahl der Mitglieder sich wieder wenigstens auf 4000 hebt. Der Verein ist zwar im Besitz der werthvollen Stereotypplatten, hat aber in Folge der ungünstigen Verhältnisse eine Schuldenlast von circa 600 Dollars. Diese muß nothwendig getilgt werden, ehe wir weiter gehen können. Es ist noch eine bedeutende Menge theils gebundener, theils ungebundener Exemplare von allen 10 Bänden auf Lager, durch deren Verkauf die Schulden völlig bezahlt werden könnten.

Ich mache daher folgenden Vorschlag: ein jeder Pastor unserer Gemeinde oder ein von ihm empfohlenes Glied seiner Gemeinde nehme mindestens ein halbes Dutzend Exemplare der verschiedenen 10 Bände in Commission, gehe von Haus zu Haus und biete sie unter dringender Empfehlung zum Verkauf aus. Der Cassenführer wird ihm bis zur nächsten außerordentlichen allgemeinen Synode Credit verwilligen, jedoch nicht länger. Während der Synode ist jeder, der eine Commission empfangen hat, gebunden, Rechnung abzulegen und die durch den Verkauf gelösten Gelder dem Cassenführer oder dessen Stellvertreter abzuliefern. Herr Louis Lange ist bereit, alle hierauf sich beziehenden Wünsche prompt zu befriedigen. Auch ich bin erbötig, obgleich ich mit dem geschäftlichen Theile nichts zu thun habe, im Interesse der guten Sache die Ausführung dieses gemachten Vorschlags nach allem Vermögen fördern zu helfen, Briefe anzunehmen und zu beantworten oder andere Handreichung zu thun. Die lieben Leser halten mirs zu gute, wenn ich sie an das Wort des Apostels erinnere: Seid nicht träge, was ihr thun sollt.

Th. J. Brohm.

Conferenz-Anzeigen.

Die nächste Milwaukee-Pastoral-Conferenz findet statt in der Gemeinde des Herrn P. E. Multanowsky in Woodland, Dodge Co., vom 26. bis 28. April.

Sheboygan, Wis., den 12. März 1864.

A. D. Stecher, Secr. p. t.

Auf Wunsch Sr. Ehrw. Präses Wyneken hält die Minnesota-Pastoral-Conferenz ihre nächste Versammlung nicht, wie bereits angezeigt, vom 22. bis 24. April, sondern vom 7. bis 9. Mai incl. in St. Paul, Minn.

P. Rupprecht, Sec.

Hostien.

Herr Borck hat mir, dem Unterzeichneten, eine Probe der von ihm gebackenen Hostien zugesendet. Nachdem ich dieselben versucht habe, erlaube ich mir diese Hostien allen Predigern und Gemeinden auf das beste zu empfehlen. Sie sind ohne irgendwelchen Zusatz aus dem feinsten Winterweizenmehl und Wasser gebacken, mit gut ausgeprägtem üblichen Embleme versehen und nicht so leicht zerbrechlich. Sie sind unstreitig in aller Beziehung von bester Qualität. Sie können unter folgender Adresse bezogen werden: Mr. Franz Borck, Adell P. O., Sheboygan Co., Wis.

C. F. W. Walther.

Neue Orgel.

Die unterzeichnete luth. Dreieinigkeitsgemeinde in Sheboygan, Wis., empfing im October v. J. vom Orgelbauer Herrn Hermann Wolfram in Chicago eine neue Kirchenorgel. Die Ablieferung verzögerte sich zwar sehr lange, aber obgleich während der Zeit der Preis solcher Instrumente bedeutend gestiegen war, wurde uns von demselben doch weder mehr berechnet, noch ein geringeres Werk geliefert. Im Gegentheil hat die persönlich von demselben hier abgelieferte und aufgestellte Orgel unsere Erwartung bedeutend übertroffen und selbst von fremden Sachverständigen eine sehr anerkennende Beurtheilung gefunden. Sie soll, wie mehrfach geäußert wurde, an Fülle und Reinheit des Tones manchen Instrumenten von doppeltem Preise nicht nachstehen.

Da sich unsere Orgel bis jetzt vortrefflich bewährt hat, so hat die Gemeinde beschlossen, zur wohlverdienten Empfehlung des Herrn H. Wolfram dies durch den „Lutheraner" zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Im Namen und Auftrag der D. E. luther. Dreieinigkeits-Gemeinde der Vorstand derselben:

A. D. Stecher, Pastor.
G. Heinecke. F. Hildebrand.
M. Lindeke. Jacob Jung.

Sheboygan, Wis., im März 1864.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt von Pastor F. Schumann 70 Cts. — durch den Präs. des Jünglingsvereins im hiesigen Zions-District, Hrn. J. Paul Große, von diesem Verein $10,00. — von Hrn. F. A.

H. W. in St. Louis, Mo., $10,00. — durch Pastor Polak bei Crete, Jll., gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Konr. Schweer $3,05. — von N. N. $10,00. — vom Jungfrauenverein der Gemeinde des Pastor Mangelsdorf in Belleville, Jll., durch die Präsidentin des Vereins, Frl. Louise Nagel: 6 Stück Hemden, 6 Taschentücher und 6 Paar Strümpfe — durch Frau Louise v. Renner von dem Nähverein der hiesigen Zions-Gemeinde: 12 Hemden, 6 Paar Strümpfe und 7 Kopfkissenbezüge.

Für das Proseminar in Deutschland

durch Pastor Lochner von dessen Gemeinde in Milwaukee, Wis., $16,75. — durch Pastor Heinr. Löber in Thornton Station, Jll., von Frau Hupe (zu den Reisekosten der Ankömmlinge) $1,00, desgl. von Hrn. Bensemann $2,00. — durch Pastor F. Schaller in Red Bud, Jll., auf der Kindtaufe bei Hrn. G. A. Burgdorf gesammelt $3,55 (zu den Reisekosten) — von Hrn. F. H. A. W. in St. Louis, Mo., $20,00. — von N. N. $10,00.

Für Missionar Clöter

von Hrn. Gieseking in Bremen - St. Louis, Mo., $1,00 (in Silber) — von Hrn. F. J. Günther in Iowa $1,00. — von der Gemeinde in Altenburg, Perry Co., Mo., $12,00. — von Hrn. Christian Ilten in Elkgrove, Jll., $1,00. — durch Pastor Birkmann von seiner Kreuzgemeinde in Monroe Co., Jll., $3,35.

Für Pastor Röbbelen

von Hrn. F. H. A. W. in St. Louis, Mo., $10,00. — von Hrn. N. N. $5.00. — durch Pastor Schliepsiek in Bloomington, Jll., auf der Hochzeit des Hrn. John Deutsch gesammelt $4,50.

Für Pastor Sommer

von Hrn. F. H. A. W. in St. Louis, Mo., $5,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich, folgende Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten empfangen zu haben:

Durch Hrn. Pastor Wagner von C. Blettenberg $3,00, von J. Zenk $5,00.

Durch Herrn Pastor Schaller für arme Studenten gesammelt auf der Kindtaufe bei W. Gubert in Red Bud: $2,60.

Durch Frau Dankmeyer vom Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Baumgart: 25 Handtücher, 13 Betttücher, 12 Taschentücher, 14 Hemden und 7 Paar Strümpfe.

Durch Hrn. Pastor Jüngel für den Studenten Stock $2,50, gesammelt auf Fricke's Kindtaufe.

Von Hrn. Gärtner Gieseking aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Claus: 2¼ Faß Kraut, 2 Bush. gelbe Rüben, 1 Bush. Pastinack und 1 Korb Suppenkraut.

Durch Hrn. Lehrer Barthel: vom Jünglingsverein der Gemeinde des Hrn. Pastor Claus $5,25, und vom Jungfrauenverein $6,60.

Durch Herrn Lehrer Kohlstock vom Gesangverein und mehreren Gliedern der Gemeinde des Hrn. Pastor Wagner beim Abschied des Hrn. Branahl: $6,00, für die Studenten Walker und Schmitt.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Moll: 6 Bush. Weizen, 20 Bush. Welschkorn, 8 Dutzend Eier.

Aus der Gemeinde des Hrn. Pastor Lehmann, und zwar von Gottl. Merz: 2 Bush. Kartoffeln, 3 Sack Schocks, 2 Dutzend Eier, 10 Köpfe Kraut; von H. Niebrugge: 2 Sack Korn, 1 Sack Kartoffeln; von G. Möller: 1 Bush. Kartoffeln. C.

Ferner bescheinige ich, eine Collecte von $16,65 von dem Dreieinigkeits-District und eine do. von $16,60 vom Immanuels-District der hiesigen Gemeinde zu dem Zweck erhalten zu haben, daß die Kranken in den hiesigen Militärhospitälern und in dem City-Hospital mit Büchern rc. versorgt werden können. C.

Durch Herrn J. H. Bergmann 222 Gulden und 13 Kreuzer erhalten zu haben, bezeugt mit herzlichem Dank

Müllheim, am 1. März 1864. K. Röbbelen.

Dem ev.-luth. Schullehrer-Seminar zu Fort Wayne sind vom Juli 1863 bis Ostern 1864 folgende Gaben verehrt worden, für welche den freundlichen Gebern hiermit herzlicher Dank ausgesprochen und Gottes reichlicher Segen gewünscht wird:

a. Für den Haushalt an Victualien:

Von der Gemeinde des Herrn Past. Jäbker 10½ Dutzend Eier, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Kart., 1 S. Aepfel, 1 S. Kart., 11 Krautk., ¼ S. Roggen, 1 S. Rüben; 2 S. Kart., 2 S. Kraut, 2 S. Rüben, 1 Gall. Molasses, 1 Bushel Rüben, 1 B. Roggen, 4 S. Korn, 44 Krautk., 1 S. Weizen, 3 S. Roggen, 7 S. Kart., 3 B. gelbe Rüben, 2 S. weiße Rüben, 5 B. weiße Rüben, 2 S. Kartoffeln, 15 Krautk., 1 Viertel Fleisch, 2 S. Rüben, 2 S. Korn, 12 Krautk., 4 Hühner, 4 B. Kart., 4 B. Korn, 2 B. Weizen, 2 B. weiße Rüben, 2 B. Kart., 1 Viertel Fleisch, 3 S. Korn, 1 S. Roggen, 1 S. Rüben, 1 S. Weizen, 1 S. Rüben, 1 S. Kart., 2 S. Korn, 2 S. Roggen, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Korn, 1 S. Roggen, 1 Viertel Fleisch, 14 Krautk., 1 S. Rüben, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Kart., 1 S. weiße Rüben, 1 Viertel Fleisch, 25 Krautk., 1 S. Kart., 1 S. Weizen, 1 S. Weizen, 1 S. Roggen, 1 Gall. Apfelbutter, 1 S. Weizen, do. 1 S., 1 S. Roggenmehl, 1 Gall. Kürbisbutter.

Von der (früheren) Gemeinde des Herrn Past. Wambsganß: 4 ℔ Butter, 5 Dutzend Eier, 2 B. Roggen, 1 B. Weizen, 7¼ ℔ Butter, 1 S. weiße Rüben, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 2 S. Korn, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 2 Schinken, 2 S. Weizen, 1 S. Weizen, 1 Load Heu und Stroh, 1 B. Roggen, 2 B. Weizen, 2 B. Korn, 1 S. Weizen, 1 S. Korn, 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 4 B. Korn, 4 B. Hafer, 2 B. Weizen, 1 S. Weizen, 1 Eimer Fett, 5 ℔ Butter, 1 Viertel Fleisch, 1 Peck Bohnen, 1 Peck getrocknete Aepfel, 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 1 Schinken, 1 S. Kartoffeln.

Von Herrn Past. Sihlers Landgemeinde, 1 Viertel Kalbfleisch, 1 Load Stroh, 2 S. Mehl, 2 S. Kart., 1 Achtel Fleisch, 3 B. Weizen, 2 B. Kart., 1 Viertel Fleisch; 2 S. Kart., 1 S. weiße Rüben, 2 Stück Schweinefleisch; 1 Schwein, 2 S. Mehl, 4 kleine Schweine, 1 S. Weizen, 1 S. Kart., 11¾ B. Weizen, 2 B. Roggen, 2 S. Korn, 1 Load Heu, 1 Load Kornstroh, 1 S. Mehl, 1 Peck Bohnen, 2 B. Korn.

Von der (früheren) Gemeinde des Herrn Past. Husmann: 1 Load Holz, 5 B. Weizen, 6 B. Korn, 1 B. Kart., 2 B. weiße Rüben, 27 Krautk., 1 Schwein, 9 Load Holz, 1 S. Weizen, 3 Load Holz, 1 Load Holz, 2½ Dtzd. Eier.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Fritze: 1 Load Heu, 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 1 S. Roggen, 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel do., 1 B. Roggen, 1 S. Korn, 2 Load Heu, 7 B. Weizen, 2 S. Mehl, 1 S. Weizen, 1 S. Korn, 1 B. Weizen, 3 ℔ Butter, 2 S. Weizen.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Bode: 3 S. Aepfel, 1 Viertel Fleisch, 1 Load Holz, 1 S. Kart., 1 Load Holz.

Von der Gem. des Herrn Past. Schumann: 1 Fäßchen Butter, 1 Fäßchen Apfelbutter, 2 S. Kartoffeln; 5 B. Weizen, 5 B. Korn, 4½ S. Kart., 2 Viertel Fleisch, 1 S. Weizen, 1 S. Welzen, 1 Schinken und Würste.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Kühn: 2 Viertel Fleisch.

Von der Gemeinde des Herrn Past. Zagel 1 S. Aepfel, 57 ℔ Fleisch, 2 S. Kart., 3 S. Aepfel, 1 S. Korn, 100 Krautk., 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel do., 6 Krautk., 1 S. Kart., 1 Viertel Fleisch, 1 Viertel do., 1 S. Rüben, 1 Viertel Fleisch, 3 S. weiße Rüben, 1 Viertel Fleisch, 1 Load Heu, 1 Schwein, 2 S. Hafer, 3 S. Kart., 1 S. weiße Rüben, 1 Load Kornstroh, 1 do., 1 Load Stroh, 3 Gall. Kürbisbutter, ¼ Tonne Heu, 10 B. Weizen, 4 B. Korn, 1 Load Heu, 2 S. Korn, 2 S. do.

Von der Gem. des Herrn Past. Stephan: 18 S. Aepfel, 1 S. Kart., 7 ℔ getrocknete Aepfel.

b. An Kleidungsstücken:

Vom Nähverein der Gemeinde des Herrn Past. Schöneberg: 6 Betttücher und 6 Paar Ueberzüge; vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Past. Tramm: 5 Hemden; aus der Gemeinde des Herrn Past. Wambsganß: 2 Stränge Garn, 3 Paar wollene Strümpfe; vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Past. Merz: 3 Paar wollene Socken; von der Gemeinde des Hrn. Past. Friedrich: 3 Hemden, 2 Paar wollene Strümpfe; von der Gemeinde des Hrn. Past. Golsch: 2 Paar wollene Strümpfe; vom Frauenverein der Gemeinde des Herrn Dr. Sihler: 2 wollene Decken; aus Herrn Past. Jäbker's Gemeinde: 2 Paar Strümpfe; aus Herrn Past. Bode's Gemeinde: 1 Bettdecke; aus Herrn Past. Schuster's Gemeinde: 2 Handtücher, 2 Kopfkissen-Ueberzüge.

c. Für die Unterstützungskasse:

Von Herrn Lehrer Ohlendorf: $1,00; durch denselben: $2,00; von Herrn Lehrer Knorr, auf seiner Hochzeit ges.: $6,05; von der Gemeinde des Herrn Past. Stephan: $3,00; von Herrn Past. Geyer's Gemeinde: $1,00; bei einer mus. Unterhaltung gesammelt: $7,25; als Ueberschuß vom Reisegeld bei einer Fort-Wayner Pastoral-Conferenz: $0,75; von der Gemeinde des Herrn Past. Jäbker: $16,00; von Herrn Wilh. Griebel: $5,00; von der Gemeinde des Herrn Past. Fritze: $8,00; von Herrn Lehrer Emrich: $3,00; bei einer Kindtaufe des Herrn C. Roth gesammelt: $6,00; von Herrn Lehrer Kundinger: $3,00; von Herrn Past. Schumann's Gemeinde: $6,00; durch Herrn Past. Schumann: $0,35; do $1,25; auf einer Hochzeit in Baltimore für Fr. Leutner gesammelt: $5.85; durch Herrn Past. Lochner: $2,00; von Herrn Past. Ottmann's Gemeinde: $5,50; von Herrn Lehrer Röcker: $4,57; auf der Kindtaufe des Herrn F. Schwanke durch Herrn Lehrer Loßner ges.: $1,30; auf der Hochzeit des Herrn Lehrer Riedel gesammelt: $5,26; aus Herrn Past. Jäbker's Gemeinde: $5,00; von Frau Krüge: $1,00; von Herrn Lehrer Gills: $2,00; vom Jungfrauenverein in Fort Wayne für J. Backhaus: $5,00; gesammelt auf einer Hochzeit: $3,25; von Herrn Lehrer Gorbisch: $0,60; von ihm gesammelt auf der Kindtaufe des Herrn Heunigsmeier: $2,40, auf der Kindtaufe des Herrn Senne: $3,00; auf der Hochzeit des Herrn Take: $4,00; von Herrn Lehrer Fathauer: $1,00; aus Herrn Past. Jäbker's Gemeinde: $1,00; aus Herrn Past. Schumann's Gemeinde für H. Ries: $5,25; aus der Gemeinde des Herrn Past. Fritze: $14.00; aus der Gemeinde des Herrn Pastor Muckel auf der Hochzeit des Herrn Diel gesammelt für Jul. Siegert: $7,00; von Herrn Fr. Brandt: $10,00; von Herrn Griebel, aus Herrn Past. Husmann's Gemeinde: $4,00; auf der Hochzeit des Herrn Falsing ges.: $3,85; auf den Hochzeiten der Herren C. Blecke und Chr. Rose gesammelt: $5,51; von dem Nähverein in Baltimore: $5,00; für die Schüler Faitz, H. Leutner und Fr. Leutner: $9,00; von Herrn F. W. Schäfer: $5,00; von einem Ungenannten: $12,00; vom Frauenverein in Cincinnati: $7,00; von Herrn Past. Schumann's Gemeinde: $24,75, darunter $5,00 für Langenau; von Herrn Past. Fritze's Gemeinde: $8,00; durch Herrn Lehrer Glaser vom Jünglingsverein in Adrian: $2,00; von Frau Reitz: $3,00; Ueberschuß von der Fort-Wayner Conf.-Kasse: 3,00; von Wittwe Benz: $0,50; aus Past. Fritze's Gemeinde: $1,00; vom Nähverein der Gemeinde des Herrn Past. Stephan: $8,00; aus der Gemeinde des Herrn Past. Wambsganß: $0,50; aus dem Frauenverein des Herrn Past. Zagel: $8,25; von Herrn Lehrer Loßner: $2,00; aus der Gemeinde des Herrn Past. Jäbker: $1,00; von einer Wittwe aus Herrn Past. Wambsgans Gemeinde: $5,00; von einem Unbekannten, durch Dr. Sihler: $1,00; von Herrn Lusheit durch Herrn Past. Daib: $1,50.

d. Sonstige Geschenke:

Nachträgliche Collecte aus der Gemeinde des Herrn Past. Sihler, zur Abzahlung eines Piano: $28,00; vom Jünglingsverein zu Cleveland für eine Glocke und die Bibliothek: $7,00; von Herrn Lehrer Reifert: ein vollständiger Handatlas von 114 großen Karten; von der Gemeinde des Herrn Past. Tramm: 2 hölzerne Leuchter; von Herrn Heinr. v. Behren, zur Seminar-Bibliothek: $20,00.

Prof. Ph. Fleischmann.

Erhalten

für Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge:

Von Herrn Pastor Auch	$2,00
„ „ Georg Emmert, Washington, D. C.	1,00
„ „ Fr. Stutz aus dessen Liebeskasse, Washington, D. C.	5,00
„ „ H. Kammeyer, Fort Wayne (Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau)	2,00
„ der Gemeinde in Fort Wayne	50,25
„ Herrn Fr. Krämer, Fort Wayne	3,00
„ „ Past. Schäfers Gem. zu Lanesville, Ind.	10,00
„ „ Chr. Rose, Fort Wayne	5,00
„ „ Pastor Hahn, Lake Creek, Mo.	2,00

Fort Wayne, Ind., 1. März 1864.

Aug. Selle. (Box 1117.)

Erhalten

für den Bau des Schullehrerseminars:

Von den Herren Ch. Brüggemann, Wm. Bode und H. Seemann jun. in Rich, Jll., @ $1,00	$3,00
Durch Hrn. Past. Hügli von Hrn. C. Vieth in Detroit	1,50
In Addison, Jll., von Hrn. Fr. Krage	100,00
„ „ David Ziene	25,00
„ „ Fr. Knigge	10,00
„ „ Fr. Holzmann	5,00
„ „ Michel	0,75
„ „ Wm. Martens	2,00
„ „ Frau Leseberg	5,00
Durch Herrn Past. Auch zu Sibiwaing, Mich., von den Herren: Albert Irion u. Gottfried Beck @ $2,00; Gottlob Auch und Martin Gremel @ $1,50; Jacob Strieter, Fr. Schilling, Joh. Gremel, John Grünbeck @ $1,00; Ph. Grünbeck 50c., Gottlieb Neumann 20c., John Weidner 30c., Carl Krüger 28c., Past. Auch $5,02	17,30

Durch Herrn L. Steinbach von der Gemeinde des Herrn Past. Klinkenberg 27,00
Durch Herrn Past. Löber zu Thornton Station, Jll., von Herrn Fr. Richter $1,00, von Wittwe Tuckhorn $10,00 11,00
Von der Gemeinde des Herrn Pastors Tirmenstein in Port Richmond, N. Y. 13,60
„ der Gem. des Hrn. Past. Föhlinger in New York 52,75
„ „ „ „ „ „ Rupprecht in North Dover, O. 5,00
„ der Gem. des Herrn Past. Küchle in Rich, Jll., und zwar von den Herren: Past. Küchle, G. Bartling @ $5,00; L. Denike, F. Bartling @ $10,00 30,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Riedel, Cape Girardeau, Mo., und zwar von: B. B. $5,00; J. B., C. B., A. P., B. @ $2,00; J. H., C. B. @ $1,00; N. 25c. 15,25

$324,15

Addison, Jll., 22. März 1864. H. Bartling.

Eingegangen
in der Casse des mittleren Districts:

Für die Synodal-Kasse:

Von Herrn Pastor Wichmann $1,00
„ dessen Gemeinde, Ueberschuß einer Collecte 1,50
„ Herrn Pastor Ostermeyer's Gemeinde 6,00
„ „ „ Stephan's „ 4,85
„ „ „ Brackhage's „ 6,00
„ „ „ J. G. Sauer's „ 16,00
„ „ „ König's „ 30,00
„ „ „ Reichardt's St.-Johannis-Gem. 8,37
„ „ „ Schumann's Gem. in DeKalb Co. 14,58

Für die Missions-Kasse:

Von Herrn Pastor Schuster's Gemeinde 8,90
„ „ Mich. Grimm aus Past. Schuster's Gem. 2,50
„ „ Pastor Wichmann's Gemeinde, aus der Kirchbüchse 3,05
„ Herrn Pastor Brackhage's Gemeinde 3,70
„ „ Carl Westenfeld 1,00
„ „ Pastor König's Gemeinde 5,00
„ „ Wilh. Lücke, als Dankopfer für die [illegible]genesung seiner Tochter 5,00

Für innere Mission:

Von Herrn Mich. Grimm 2,50
„ „ Pastor König's Gemeinde 5,00
„ „ „ Hattstädt's „ 4,00

Für den allgemeinen Präses:

Von Herrn Pastor Oestermeyer's Gemeinde 2,00
„ „ „ König's Gem., aus der Centkasse .. 15,00
„ „ „ Kühne's Gemeinde 2,54

Für Lehrergehalte und Lehranstalten:

Von Herrn Pastor Oestermeyer 1,00
„ „ G. H. Zwick, aus Pastor König's Gem. .. 5,00
„ „ H. Friedrich, „ „ „ „ „ .. 2,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Herrn Pastor Ostermeyer 1,00

Für das Seminar in St. Louis:

Von Herrn Pastor König's Gemeinde 17,30

Für die Baltimore Kirche:

Von Herrn Pastor Schumann's Gemeinde 5,20
„ „ „ Oestermeyer's „ 10,00
„ „ Carl Brand sen. .... [illegible]
„ „ Wilh. Schaper .... [illegible]
Durch Herrn Pastor Kühn von G. A. Kolb .... [illegible]

Für Missionar Clöter:

Von Herrn Pastor Zagel's Gemeinde 3,10
„ „ „ Schwan's „ 16,23
„ „ „ J. G. Sauer 1,00
„ „ H. Beukmann 2,00
„ „ N. N. 1,00
„ „ Pastor Reichardt's St.-Johannis-Gem. .. 3,75
Und zwar von Herrn: Wilh. Reinking $1,00, Heinr. Hauptmeier $1,00, Aug. Fischer $1,00, Heinr. Brüggemann sen. 25c., Louis Sievers 50c.
„ dessen Zions-Gemeinde in Columbia City 5,15
Und zwar von: Frau Kindermann $3,00, Herrn Carl Rathcke $1,00, Herrn Georg Stürhof 50c., Herrn H. Lange 25c., Frau Schröder 40c.
„ Herrn Pastor Zagel's Gemeinde nachträglich ... 1,00

Für die Nassauer Zöglinge:

Von Herrn Carl Westenfeld 1,00
„ „ Carl Brand sen. 1,00

Für arme Studenten:

Hrn. Past. König's Gemeinde 11,00
„ „ Oestermeyers Gem. für Carl Schmidt 10,00
„ „ Kühn für Joh. Zimmermann 3,00

Von Hrn. Fr. Schumm für denselben 5,00
„ „ G. P. Germann für denselben 1,00
„ „ G. A. Kolb für denselben 2,00
Collectirt auf der Kindtaufe bei A. S. für denselben .. 2,65

Für den Seminarbau in Addison:

Von Herrn Carl Brand sen. 5,00
„ „ Sebastian Lücke 3,00
„ „ Pastor Schäfer's Gemeinde 20,00

Für Frau Prof. Biewend:

Auf der Hochzeit des Herrn Chr. Erber gesammelt ... 2,42

Eingegangene Schulgelder von College-Schülern:

Von Johann Voth $6.00

Fort Wayne, 3. März 1864. C. Bonnet, Kassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 16. u. 17. Jahrgang:

Herr F. Fiene.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: F. Fiene, G. v. Senden, H. W. Hoppe, A. Einwächter, F. Große, C. Kurz, G. Heidt, Past. J. Birkmann 5 Ex.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: F. Fiene, F. Brackmann, K. Pragmann, F. Härtel, G. Schweikhardt, Past. W. Lange, D. Zehner 50c., Past. W. Hattstädt 3 Ex., F. W. Kemnitz, F. Möller, J. Mießner, M. Hartung, L. Helle, M. Barth, G. v. Senden, H. Krebs, W. Plagge, P. Jung, C. Jung, Knoke, C. Nemöde, F. Moll, H. W. Hoppe, A. Einwächter, L. Meyer, F. Große, J. Schneider, Past. F. W. Schmitt 50c., C. Kurz, G. Ries, C. Häußen, H. Laumann, G. Berger, M. Keck, A. Suhrheinrich, G. Heidt, Dersch, Ide, H. H. Allmeyer, C. A. Frenzel, M. Bock, G. Müller, G. Jäckel 50c., C. Niebert, C. Röhler, C. Buße, F. Katz, H. Decke, C. Stöbs.

Ferner: Frau Schüßler.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: W. Jungklaus, F. Fiene, F. Brackmann, K. Pragmann, J. Beierlein, J. Beckmann, O. Dulitz, F. Härtel, O. Krüger, J. Pritzlaff, Fr. Rabe, G. Schweickhardt, J. Stoll, F. Wedel, J. Weibrecht, D. Zehner 50c., Ph. Strapp, A. Bergt, Ph. Müller, Walther, G. v. Senden, H. Krebs, W. Buchholz, W. Drechsler, L. Fiene, H. Mattheus, H. Pflug, L. Wilken, G. Amling, Past. A. Kleinegees, F. Reese, Oestermeyer, Dornseif, F. Bach, T. Baumgart, H. Büscher, G. Hoffmann, G. Hederle, J. Kern, J. K. Fink, W. Witt, M. Hendrichs, J. Beck, A. Michel, H. Schmidt, Seboldt, A. Walkling 50c., Past. F. Wolff, F. Moll, W. Klee, C. Roßow, C. Böttcher, Past. W. Brackhage 13 Ex., Fr. Reese $10,44, Past. H. G. Holm, A. Einwächter 21 Ex., C. Lücke, F. Große, G. Stumpf, Past. J. C. Renz, Leybold, J. Schneider, Past. F. Niethammer, J. Fraß, G. Lögler, Past. F. W. Schmitt 50c., C. Kurz, G. Hämmer, G. Emmert, J. Reesinger, C. Senkind, G. Willmer, A. Dohrmann, Past. O. Hanser $4,50, A. Suhrheinrich, Weißinger, Dersch, Alms, H. und J. Burggrabe, Buchholz, Holtz, Schnake, Schulte, Schmicker, Brennecke, Zurstadt, Schäfer, J. H. Allmeyer, Past. A. C. Winter $4,50, Past. H. Baumstark 2 Ex., Past. F. König $1,25, H. Seim, J. Rohr, Past. J. Schwensen 10 Ex., Past. J. G. Sauer 5 Ex., Past. J. L. Daib 14 Ex., J. W. Schmidt, J. Lang 50c., H. Reineke, J. G. Schäfer, W. Heine, A. Heimfeld 50c., Past. A. Denninger, G. Schnell, A. Weißmüller, Past. G. Bernthal 9 Ex., H. Reifert 8 Ex., W. Meier, J. Meier, F. Heuningsmeier, H. Bremer, W. Kirchhoff, C. Ilten, H. Decke, J. C. Seegers, C. Röhler, Ph. Ostmann, Past. H. Schmidt, C. Götz 50c., Past. H. Dicke, C. Reißener, J. Waldeck.

Ferner: Elisabeth Krempin 50c., Bertha Gönnert, Frau Lutz.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: C. Götz 50c., J. Lang 50c., A. Walkling 50c.

M. C. Barthel.

Jahres-Bericht

des Agenten der Bibelgesellschaft der Synode von Mo., O. u. a. St., östlichen Distrikts, in Baltimore, Md., über die Verbreitung von Bibeln, Testamenten und religiösen Schriften vom 1. Januar 1863 bis 31. December 1863.

Einnahme 1863	Bibeln.	Testamente.	Psalmen.	Religiöse Bücher.	Total.
Bestand am 1. Januar	108	15	2	—	125
Neue Sendung	636	332	125	135	1228
	744	347	127	135	1353
Ausgabe:					
Von der Gesellschaft verkauft	109	54	46	88	
„ „ „ verschenkt	2	—	—	—	
An den Verein in New-York City gesandt	41	—	—	—	
„ „ Olean und Wellsville gesandt	13	6	6	2	
„ „ Washington „	50	12	12	—	
„ „ Pittsburgh „	134	10	7	2	
„ Hrn. Past. Hanser in Boston „	42	27	—	10	
	391	109	71	102	673
Bleibt Bestand am 31. Dec. 1863	353	238	56	33	680

Baltimore den 1. Januar 1864.

Chas. Spilman, Agent.

Rechnung

der Bibelgesellschaft der Synode von Mo., O. u. a. St., östlichen Distrikts, Baltimore, Maryland, seit deren Entstehen bis zur Jahresrechnung am 31. December 1863.

Einnahme:

Monatliche Beiträge der Glieder in Baltimore	$166,01	
Von dem Verein in New-York City	56,15	
„ „ Olean und Wellsville, N. Y.	13,45	
„ „ Pittsburgh, Pa.	83,99	
„ „ Washington, D. C.	44,68	
Von Hrn. Past. Keyl in Philadelphia, Pa.	10,02	
„ „ „ Hanser, Boston, Mass.	19,00	
Extra-Beiträge incl. Collecten an Bibelfesten in Baltimore	32,48	
Für verkaufte Bibeln, Testamente 2c.	311,39	
Geborgte Capitalien	300,00	$1,037,17
Rückstand		8,23
		$1,045,40

Ausgabe:

Für Anschaffung von Bibeln, Testamenten 2c.	$816,15	
„ Betriebskosten	109,25	
Geborgte Capitalien zurückbezahlt	120,00	$1,045,40

Chas. Spilman, Agent und Cassirer.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. **St. Louis, Mo., den 15. April 1864.** **No. 16.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Ruf unter Christi Fahne.

Von Justus Falckner. *)

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

Auf, ihr Christen! Christi Glieder!
Die ihr noch hangt an dem Haupt,
Auf! wacht auf, ermannt euch wieder,
Eh' ihr werdet hingeraubt.
Satan beut (euch) an den Streit,
Christo und der Christenheit.

Auf! folgt Christo, eurem Helde,
Trauet seinem starken Arm.
Liegt der Satan gleich zu Felde
Mit dem ganzen Höllenschwarm:
Sind doch der'r (auch) noch viel mehr,
Die da stets sind um uns her.

Nur auf Christi Blut gewaget
Mit Gebet und Wachsamkeit;
Dieses machet unverzaget
Und recht tapfre Kriegesleut'.
Christi Blut (das) gibt uns Muth
Wider alle Teufelsbrut.

Christi Heeres Creuzesfahne,
So da weiß und roth gesprengt,
Ist schon auf dem Siegesplane
Uns zum Troste ausgehängt.
Wer hier kriegt, (der) nie erliegt,
Sondern unter'm Creuze siegt.

Diesen Sieg hat auch empfunden
Vieler Heil'gen starker Muth,
Da sie haben überwunden
Fröhlich durch des Lammes Blut.
Sollten wir (nun) denn allhier
Auch nicht streiten mit Begier?

Wer die Sclaverei nur liebet
In der Zeit und Ewigkeit
Und der Sünden sich ergiebet,
Der hat wenig Lust zum Streit;
Denn die Nacht (und) Satans Macht,
Hat ihn in den Schlaf gebracht.

Aber wen die Weisheit lehret,
Was die Freiheit für ein Theil,
Dessen Herz zu Gott sich kehret,
Seinem allerhöchsten Heil,
Sucht allein (nur) ohne Schein
Christi treuer Knecht zu sein.

Denn vergnügt auch wohl das Leben,
So der Freiheit mangeln muß?
Wer sich Gott nicht ganz ergeben,
Hat nur Müh', Angst und Verdruß.
Der, der kriegt (nur) recht vergnügt,
Wer sein Leben selbst besiegt.

D'rum auf! laßt uns überwinden
In dem Blute JEsu Christ
Und an unsre Stirne binden
Sein Wort, so sein Zeugniß ist,
Das uns deckt und (auch) erweckt
Und nach Gottes Liebe schmeckt.

Unser Leben sei verborgen
Mit Christo in Gott allein,
Auf daß wir an jenem Morgen
Mit ihm offenbar auch sei'n,
Da das Leid (von) dieser Zeit
Werden wird zu lauter Freud'.

Da Gott seinen treuen Knechten
Geben wird den Gnadenlohn
Und die Hütten der Gerechten
Stimmen an den Siegeston:
Da fürwahr (die) Gottesschaar
Ihn wird loben immerdar.

---

*) Dieser Justus Falckner war ein ausgezeichneter eifriger und rechtgläubiger lutherischer Prediger zu New York und Albany, geboren zu Zwickau in Sachsen, gestorben 1723.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit
oder
Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

Philipp Melanchthon.
(Schluß.)

Nach Luther's Tode war Melanchthon's Leben nur ein langer Trauertag. Das größte Leiden empfand er über die Streitigkeiten in der Kirche. Seines Herzens Wunsch, daß doch alle möchten Eins sein, sah er unerfüllt. Und weil er nun — was leider! nicht zu leugnen ist — aus Liebe zum Frieden der Wahrheit oft etwas vergab, sowohl den Papisten, als den Reformirten gegenüber, so zog er sich dadurch dasjenige Leiden zu, das er selbst die Wuth der Theologen nennt. Wir wollen den Hergang möglichst kurz zusammenfassen. — Noch bei Luther's Lebzeiten hatte Melanchthon eine eigenmächtige Veränderung einiger Artikel der Augsb. Confession vorgenommen. So hatte er z. B. den 10. Artikel vom Abendmahl dermaßen verändert, daß auch die Reformirten ihn unterschreiben zu können meinten, ohne von ihrem das Testament Christi verfälschenden, seelenverderblichen Irrthum ablassen zu müssen. Durch dieses Unternehmen hat Melanchthon eine nicht geringe Schuld auf sich geladen. Denn er hatte kein

Recht, dieses klare, unzweideutige, aus Gottes Wort geborne, von der Kirche öffentlich anerkannte und auf dem Reichstage übergebene Bekenntniß zu verändern. Es war nicht sein Bekenntniß, auch nicht einmal dem Ursprunge nach, sondern der **Kirche** Bekenntniß, die Leib und Leben, Gut und Blut dafür eingesetzt hatte. — Ferner, im Jahre 1548 gab Melanchthon abermals ein nicht geringes Aergerniß bei Gelegenheit des sogenannten Leipziger Interim. (Unter einem Interim versteht man eine Schrift, die den Zweck hatte, zwei mit einander streitende kirchliche Partheien auf eine Zeit lang zu vereinigen, bis ihre Sache durch eine allgemeine Kirchenversammlung entschieden worden sein würde.) Schon vorher war ein anderes, das sogenannte Augsburger Interim, von Kaiser Carl V. publicirt worden, welches, wenn es angenommen worden wäre, die lutherische Kirche wieder ins Pabstthum zurückgeführt hätte; darum hatte dieses Melanchthon auch entschieden verworfen. Nun verlangte der Kaiser Melanchthon's Auslieferung oder Vertreibung. Hierdurch eingeschüchtert, und durch den staatsklugen Churfürsten Moritz von Sachsen, der zwischen beiden Partheien in der Mitte lavirte, eingenommen, ließ sich — leider! — Melanchthon herbei, ein anderes, das Leipziger, Interim zu verfertigen und anzunehmen. Aber hier ließ er seiner Friedensliebe den Zügel zu weit schießen! Er hatte, so viel an ihm war, die ganze lutherische Kirche aufs Spiel gesetzt, und was man damit bezweckte, nehmlich Friede und Einigkeit, wurde doch nicht erreicht. Denn so wenig ein Christ mit dem Teufel Friede und Einigkeit halten kann, ebensowenig kann auch die lutherische Kirche mit dem Pabstthume Frieden halten. Durch diesen Act lud nun besonders Melanchthon die „Wuth der Theologen," wie er es nannte, auf sich. Laut schrie man Verrath über ihn, und das mit Recht. Kann man auch gleich die Kampfesweise der Theologen gegen Melanchthon nicht durchweg billigen, so war doch ihre Sache eine gerechte, und nur ein rationalistisch-indifferentistischer Unionsmann kann das leugnen. Verschweigen dürfen wir aber auch nicht, daß Melanchthon diesen Fehltritt später öffentlich bekannt und herzlich bereut hat. An Flacius, seinen heftigsten Gegner, schrieb er: „Ich bekenne auch, daß ich in der Sache gefehlt, und mich vergangen habe, und bitte Gott um Vergebung, daß ich von lästigen und tückischen Anschlägen nicht weit geflohen bin." Weil aber aus dieser bittern Wurzel eines Gott mißfälligen Unionsversuches noch viele andere böse Früchte erwuchsen, so konnte Melanchthon durch sein zwar aufrichtiges Geständniß doch der Kirche den Frieden nicht wiedergeben. Und hieraus ist zu erkennen, welches die Früchte aller die Wahrheit hintenansetzenden Unionsversuche sind, nehmlich eine beispiellose Verwirrung, größere Uneinigkeit, heftigere Erbitterung der Gemüther, Verdunkelung der Wahrheit und Gleichgültigkeit gegen dieselbe rc. Und wer ist Schuld an diesen Uebeln? Nicht die, die den falschen Frieden hassen, sondern die denselben suchen. Darum sollten alle falschen Friedemacher, anstatt sich auf Melanchthon zu berufen, ein warnendes Exempel an ihm nehmen, und nicht als lose Tüncher den Riß noch ärger machen.

Noch eines Umstandes müssen wir hier erwähnen, wodurch Melanchthon der lutherischen Kirche großes Herzeleid bereitet hat. Das war nehmlich seine Vorschubleistung der Ausbreitung der reformirten Kirche in Deutschland. Bis zum Augsburger Religionsfrieden von 1555 hatte nur die lutherische Kirche in Deutschland Eingang gefunden, und nur sie war durch den Religionsfrieden im Reiche anerkannt. Der Churfürst Friedrich III. von der Pfalz aber, der sich zum Theil aus politischen Gründen der reformirten Kirche zuneigte, wandte sich, um den in seinem Lande zwischen Lutheranern und Reformirten ausgebrochenen Streit beizulegen, um ein Gutachten an Melanchthon. Und dieser gab eins, wie es dem calvinisch gesinnten Churfürsten gefiel. Sogleich wurde denn das Land calvinisirt und die Lutheraner zum Lande hinausgejagt. Also gewann die reformirte Kirche durch List und Gewalt immer mehr Boden in Deutschland, und Melanchthon konnte sich von dem Vorwurfe nicht reinigen, daß er, wenn auch nur indirect, dazu mitgeholfen hatte.

„Urtheilen wir aber über den Mann der Milde so mild als immer möglich," sagt ein Gelehrter unserer Tage. Das wollen auch wir thun; und darum sagen wir: Melanchthon hat zwar oft gefehlt und aus Liebe zum Frieden der Wahrheit oft etwas vergeben; doch hat er nie, auch wo er seine Blößen erblicken ließ, sittlich unehrlich gehandelt, oder aus Geringschätzung oder gar Verachtung der Wahrheit derselben etwas vergeben. Nein! er war wahrlich kein Esaus-Bruder, der um ein Linsengericht die Erstgeburt verkauft hätte! Er war kein gemeiner und gewissenloser Unionsmann, wie es deren heut zu Tage so viele giebt, die aus notorischer Gleichgültigkeit gegen die göttlichen Wahrheiten im Stande wären, sich mit jeder Secte zu uniren. Unser theurer Melanchthon hatte die Wahrheit über alles lieb, und er hätte sich für die reine Lehre auf dem Roste braten lassen; in den Stunden der Anfechtung aber ließ er oft seiner natürlichen Neigung zum Frieden zu viel Raum, was er dann darnach bitter bereuen mußte. So edel und hoch zu rühmen diese Haupttugend Melanchthons, die Liebe zum Frieden, auch an und für sich ist, so hat sie doch da keine Berechtigung, wo es sich um Gottes Ehre und Lehre, um Bekennnen oder Verleugnen handelt. Denn da gilt Christi Wort: „Aergert dich dein Auge (deine liebste Neigung), so reiß es aus und wirf es von dir." Da muß der Mensch auch seinen liebsten Isaac opfern. So lange Luther lebte, hatte Melanchthon eine gute Stütze; als er aber dieser Stütze beraubt war, da fing er zu schwanken an. Er besaß nicht die Charakterstärke und das heroische Gottvertrauen, das Luther besaß, sondern befürchtete immer, der Himmel möchte einfallen, weil er die Stützen und Säulen nicht greifen konnte, darauf er ruhet, wie Luther ihm einst nach Augsburg schrieb. Wohl war er ein treuer Mitarbeiter am Werke der Reformation; aber ein Vorarbeiter und der Heerführer zu sein, das vermochte er nicht. So fromm, gelehrt und weise er sonst auch war, so fehlte ihm doch die tiefe Erfahrung Luthers, dessen unerschütterlich fest Gegründetsein in Gottes Wort und dessen unbedingte Gefangennahme der Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens. Dazu kam noch, daß er nach seinem Naturell sehr veränderlich und furchtsam war, welche Fehler Luther oft an ihm bemerkt hat. So geschah es denn, daß er in Zeiten harter Bedrängnisse weich wurde, und sich selbst und der Kirche dadurch ein großes Herzeleid bereitete. Weil er aber solches nicht muthwillig und vorsätzlich gethan hat, und weil er seine Fehltritte öffentlich bekannt und herzlich bereut hat, wer wollte es da wagen, einen Stein auf ihn zu werfen? Wir nicht; sondern vielmehr wollen wir uns seine Fehltritte zur Warnung dienen lassen, und uns die Worte des Apostels zurufen: „Wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle!"

So stand denn Melanchthon in der durch ärgerliche Streitigkeiten bewegten luth. Kirche Deutschlands abgearbeitet und gebeugt, und fast vereinsamt da. Eine Wolke treuer Zeugen Gottes war schon dahin gegangen, wo man ausruht von aller Arbeit. Es war kein Wunder, daß sich da in ihm auch die innigste Sehnsucht regte, abzuscheiden, und bei JEsu Christo zu sein. An einen Freund schrieb er: „Ich werde von Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande verzehrt." Seine Sehnsucht sollte bald gestillt werden. — In den ersten Tagen des April 1560 nahmen seine Kräfte zusehends ab. „Ich werde auslöschen wie ein Licht," sprach er. „Ich will herzlich gern sterben, wenn es Gottes Wille ist, und bitte nur um einen fröhlichen Abschied." Weiter sprach er: „Ich fühle durch Gottes Gnade gar keine Anfechtung. Aber der gemeine Schaden der Christenheit geht mir zu Herzen, und bekümmert mich sehr, daß die verkehrte und sophistische Welt solchen Muthwillen treibt, und die heilige christliche Kirche so schändlich beunruhigt. Nun, sie machen's gleich, wie sie wollen, so ist dennoch durch Gottes Gnade unsere Lehre richtig und klar." Dann sagte er zu etlichen, die vor seinem Bette standen: „Ihr seid jüngere Leute, und habt durch Gottes Gnade Geschicklichkeit genug; allein sehet zu, daß ihr's recht brauchet! Der allmächtige Gott erhalte euch, und gebe euch Stärke und Weisheit, daß ihr ihm und seiner Kirche nützlich dienen möget."

Am 19. April war sein Todestag angebrochen. Um zwei Uhr des Morgens erhob er sich im Bette und sagte: „Der Spruch Pauli ist mir wiederum vorgekommen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Nach acht Uhr des Morgens betete er lange mit leiser Stimme für sich, für die Universität, für seinen Landesfürsten und für die ganze Christenheit. Dies Gebet erschöpfte ihn so, daß er auf sein Bett zurück sank, und eine Weile schlummerte. Dann schlug er auf einmal die Augen auf, und sagte zu seinem Schwiegersohn Peucer: „Ich bin im Tode gewesen, aber Gott hat mich gnädiglich herausgerissen." Der Magister Sturio rief ihm zu: „Es ist nichts verdammliches

an denen, die in Christo JEsu sind;" worauf er antwortete: „Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung, auf daß, wie geschrieben steht, wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn." Bald darauf sagte er: „Ich habe stets vor mir den Spruch Johannis von dem Sohne Gottes, meinem Herrn JEsu Christo: Die Welt nahm ihn nicht auf; wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Nun sprach er nichts weiter, wenn man ihn nicht fragte. Da fragte ihn denn sein Schwiegersohn, ob er etwas begehre, und er antwortete: „Nichts als den Himmel; darum laßt mich hinfort mit solchen Fragen zufrieden!" Abends sieben Uhr trat der Tod ein. Der Pfarrherr Paul Eber sagte ihm noch einige tröstliche Sprüche vor, und alle Anwesenden knieeten nieder u. beteten. Endlich rief man ihm die Worte aus dem Psalm zu: „In deine Hände, HErr, befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, HErr, du getreuer Gott!" Man fragte ihn, ob er es höre. Da sagte, daß alle es hörten, der Sterbende: „Ja!" Es war sein letztes Wort auf Erden.

Am 21. April fand das Begräbniß statt. Zuerst wurde sein Leichnam in die Stadtkirche getragen, wo Dr. Paul Eber über 1 Theff. 4. die Leichenpredigt hielt. Hierauf ging der Zug in die Schloßkirche, wo sein Leichnam beigesetzt wurde. Der Sarg wurde dem Grabe Luthers gegenüber eingesenkt, und eine Metallplatte bezeichnet die Stätte seiner Ruhe, worauf geschrieben steht: „Des Ehrwürdigen Philipp Melanchthon Leib ist an diesem Orte begraben, der im Jahre Christi 1560 den 19. April in dieser Stadt gestorben ist, nachdem er gelebt hat 63 Jahre, 2 Monate, 2 Tage."

Wir schließen mit den Worten, die er oft im Munde führte: „Wenn ich nicht sorgte, würde ich nicht beten. Durch die Sorgen werde ich zum Gebet getrieben und mit dem Gebet vertreibe ich die Sorgen."

Zur kirchlichen Chronik.

Proceß über Kircheneigenthum. Aus einer in Pastor Brobst's Zeitschrift vom 19. März befindlichen Einsendung ersehen wir Folgendes. Die St. Michaelis-Gemeinde am Pine Hügel (Sommerset in Pennsylvanien) gehörte ursprünglich zur Synode von Pennsylvanien, später kam sie an die Synode von West-Pennsylvanien, darnach an die von Alleghany. Vor 8 oder 9 Jahren aber, heißt es, „wurde ein Theil der St. Michaelis-Gemeinde unzufrieden mit ihrem Prediger und klagte bei der Synode. Hierauf wurde der Gemeinde der Rath gegeben, sich nach einem andern Prediger umzusehen, aber sich ja nicht, weder von dem Berliner Pastoral-Bezirk, noch von der Synode abzusondern. Die Mehrheit der Gemeindeglieder aber folgte dieser Anweisung nicht, sondern berief einen Prediger, der Glied einer separatistischen-particular Synode war" (unter welchem nach Sinn und Schreibweise wunderlichen Titel der Schreiber die Synode von Missouri rc. versteht) „und der von den andern Gemeinden des Berliner Pastoral-Bezirks in constitutioneller Weise nicht berufen werden konnte. — Die Minorität der Gemeindeglieder zog aus und baute eine neue Kirche. — Der Friede wurde aber auch dadurch noch nicht hergestellt. — Endlich wurde die ganze verwickelte (?) Angelegenheit gerichtlich untersucht und fiel die Entscheidung des Richters am 6ten Februar d. J. dahin aus, daß derjenige Theil der Gemeinde (obschon die Minorität) zum Kircheneigenthum gesetzlich berechtigt ist, welcher auf dem ursprünglich kirchlich lutherischen Grunde der Synoden von Pennsylvanien stehen geblieben ist und daß diejenigen, welche sich mit einer separatistischen-particular Synode verbunden haben, die Kirche und das Land, welches sie in Besitz genommen hatten, wieder räumen und herausgeben müssen." — Wir wissen natürlich nicht, ob etwa der Charter oder die Constitution der Gemeinde ursprünglich die Bestimmung enthalten habe, daß das Eigenthum derselben denen verbleiben solle, welche „auf dem ursprünglich kirchlich lutherischen Grunde der Synoden von Pennsylvanien stehen geblieben" sind. Ist dieses der Fall, so haben wir nicht das Geringste gegen die gerichtliche Entscheidung einzuwenden, nur daß die einen Meineid begangen hätten, welche dem Gerichte vorgelogen haben, die Missouri-Synode sei eine „separatistische-particular Synode." Fast scheint es aber, als habe die Sache nicht einmal so gestanden, da der Gemeinde nur der „Rath" gegeben worden war, sich ja nicht von der Synode zu trennen. — Spaßhaft ist übrigens, wie sich der von Hrn. Worley, betrübten Andenkens, redigirte Lutheran Standard vom 15. März über die Sache ausspricht. Er leitet nehmlich die Nachricht mit folgenden Worten ein: „In diesen Tagen der missourischen Neuerung und Machtanmaßung ist es erfrischend, zu sehen, daß ihnen in ihrem unheiligen Werke Einhalt gethan werden könne, zu schneiden, da sie nicht gesäet haben, und zu sammeln, da sie nicht gestreuet haben." Wir können es uns wohl denken, wie „erfrischend" für das verschmachtete Herz Hrn. Worley's es ist, zu sehen, daß es noch Richter in der Welt gibt, die, wenn seine theologischen Waffen sich als stumpf erweisen, ihm ihren stärkeren Arm leihen. Besser würde es freilich sein, wenn die andern Synoden dafür sorgten, daß mancher ihrer Prediger den Leuten nicht anstatt Brod — Steine und Stroh böten, reine Lehre anstatt falsche vortrügen und eifrig in ihrem Amte und gottselig in ihrem Wandel wären; das würde der sicherste Weg sein, daß keine ihrer Gemeinden einen Missourier beriefe.

Generalsynode. Wie traurig es in der sogenannten hiesigen americanisch-lutherischen Generalsynode aussehe, kann man namentlich aus dem „Lutheran Observer" ersehen, welcher das Hauptblatt dieser kirchlichen Gemeinschaft ist. Fort und fort wird darin die lutherische Lehre verlästert und verspottet. So schreibt z. B. ein Correspondent in der Nummer dieses Blattes vom 1. April: „Ihr westlicher Herr Editor hat den Symbolisten (damit meint er die, welche an den Symbolen der luth. Kirche festhalten) einen harten Schlag gegeben, indem er sagte: „„Ist es nicht eine große Schande, daß Luthers erklärte Nachfolger die Thatsache übersehen und vergessen, daß Luther eine Seele hatte, und daß sie nur um seinen alten Hut, Rock und Stiefel streiten?"" Ja, gewiß. Es ist dieß eine große Schande für dieselben. Die Symbolisten machen die Lehren des Concordienbuchs von dem Nehmen des Leibes und Blutes Christi durch den Communicanten mit dem Munde, selbst wenn dieser gottlos und ungläubig ist, zu wesentlichen Stücken des lutherischen Systems. Die luth. Kirche dieses Landes, sich glorreich vorwärts bewegend auf der Basis der Generalsynode, hatte nachgerade alles vergessen, was die alten Stiefel, Röcke und Hüte betrifft, bis diese extreme Partei aufkam, die alten Lumpen auffammelte, dieselben an einen Stock band und nun alle Lutheraner aufruft, bei Strafe des Bannes mit ihnen übereinzustimmen." Solche Lehren, daß Christi Leib und Blut wirklich im heil. Abendmahl gegenwärtig sei und daher von allen Communicanten genommen werde, damit diese dieses höchsten Unterpfandes der Gnade im Glauben sich trösten, solche Lehren sind also den echten Söhnen der Generalsynode nichts als — alte Lumpen! Ist denn in der Generalsynode niemand, der ein solches gottloses Lästermaul zur Rechenschaft zieht? —

Der „lutherische Herold." Man pflegt sprichwörtlich zu sagen: Eine blinde Henne findet manchmal auch ein gutes Körnlein. Aber das ist bei dem Herrn Heinrich Ludwig in No. 310 seines Herolds nun doch nicht zugetroffen. Er ist auf der Tenne der deutschen Theologie hin- und hergehüpft, um seinen Küchlein, den hungrigen, ein Körnlein zu suchen. Und siehe — da findet er Etwas! und legt es den Seinigen vor, nehmlich Folgendes: „Wir dürfen es freudig aussprechen, daß es heute eine lutherische Theologie gibt, welche vom frühern Protestantismus außer Acht gelassene, zurückgestellte oder nur mechanisch nebenhergezogene Momente der einen Wahrheit durch lebendigere Erfassung an das Licht gezogen, und von dem Grunde des ewigen Wortes und der Sacramente aus eine Totalanschauung hergestellt hat, worin die einzelnen theologischen Sätze der Dogmatik mitunter erst ihre rechte Stellung, Beleuchtung, natürlich auch Ergänzung finden. So wie wir die Inspiration lebendiger, so fassen wir den Begriff der Wiedergeburt auch lebensvoller, universaler. So kommt's, daß, wenn die Väter die Wiederbringung des Menschen zu Gott „„juristisch,"" durch die Rechtfertigung fast ausschließlich, sich vollziehen ließen, wir eine „„medicinische"" Seite allerdings hinzubringen." — Heinrich Ludwigs Küchlein sollten sich doch ja hüten vor dieser „medicinischen Seite." Es ist noch lange nicht alles Medicin, was dafür ausgegeben wird. Das „Volksblatt für Stadt und Land," aus dem dieser Satz entnommen, ist bekanntlich romanisirend,

es spricht auch in dem mitgetheilten Aufsatze von „einseitigen Betonern der Rechtfertigung durch den Glauben allein," „vom sich versteifen in vollständiger Repristination auf das sola fide." Meint Heinrich Ludwig wirklich, daß solcher katholischer Heckfel für seiner Küchlein zarte Magen gesunde Nahrung ist? Oder ist ihm mit dem Auspicken, von wegen der Blindheit, nur ein Versehen passirt? B.

Missouri-Synode. Aus dem Synodalbericht der Verhandlungen der Synode von Missouri, Ohio ꝛc., gehalten zu Fort Wayne vom 14—24. October 1863, ergibt sich, daß der Synodalkörper aus 291 ständigen Gliedern, nehmlich 190 Pastoren, Professoren und Missionaren und 101 Schullehrern besteht; von ersteren sind 122 stimmfähig und 68 berathend. Davon kommen auf den westlichen District (umfassend Missouri, Illinois, Jowa, Kansas, Louisiana, Texas) 47 stimmberechtigte, 33 berathende Pastoren und 44 Schullehrer; auf den mittleren District (Indiana und Ohio) 44 stimmberechtigte, 15 berathende Pastoren und 18 Schullehrer; auf den nördlichen District (Michigan, Wisconsin, Minnesota) 30 stimmberechtigte, 15 berathende Pastoren und 26 Lehrer; auf den östlichen District (Columbia, New York, Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Massachusets, New Jersey, Canada) 18 stimmberechtigte, 5 berathende Pastoren und 13 Lehrer. Auf der Synode waren zugegen 327 eigentliche Synodalglieder, 128 stimmberechtigte Prediger, 100 stimmberechtigte Gemeindedeputirte, 49 berathende Pastoren, Professoren und Missionare und 52 Lehrer. Wegen Abwesenheit entschuldigten sich 22 Pastoren und 33 Schullehrer und 30 Gemeinden wegen Nichtsendung von Deputirten. Neu aufgenommen wurden auf der Synode 11 stimmberechtigte Pastoren, 8 berathende Pastoren und 15 Gemeinden. Seit October bis jetzt sind 9 Pastoren vom Seminar ins Pfarramt getreten. B.

Tod. Der Schreiber des Briefes aus dem Gefängniß, der in Nr. 11 dieser Zeitschrift mitgetheilt wurde, ist durch einen seligen Tod von allem Uebel erlöst worden. Zu Anfang dieses Jahres wurde er aus seiner Haft entlassen und kehrte erkrankt zu seinen Eltern zurück. Er litt an einem hitzigen Nervenfieber, das die Aerzte für eine Folge seiner Gefangenschaft erklärten, und lag in den letzten drei Wochen seines Lebens ohne Bewußtsein; doch kehrte dasselbe zwei Stunden vor seinem Ende zurück, indem er zu den Umstehenden sagte: Weinet nicht, ich reise nach dem Himmel zu, wo alle meine Freunde und Bekannte auf mich warten in dem herrlichen Paradiesgarten. Seine letzten Worte waren: Ich gehe zu meinem himmlischen Vater und wohne dort, das ist mein Verlangen. So ging am 28. Januar d. J. dieser junge, aber treue Knecht ein zu seines HErrn Freude.

Jowa-Synode. Folgendes schreibt, wie wir in Löhe's „Mittheilungen" vom Januar dieses Jahres lesen, ein Pastor der Jowa-Synode, Hr. Stürmer in Van Buren, Jackson Co., Jowa, an Herrn Pfarrer Löhe: „Dieses Settlement besteht aus solchen ehemaligen Gemeindegliedern der missourischen Parochie Dunkelsgrove bei Chicago (P. Brauer, jetzt Professor in St. Louis), die aus Armuth hierher gezogen sind. So habe ich auch wiederum mich gründlich davon überzeugen können, wie es um das missourische „„geistliche Priestervolk"" steht. Die dort gemachte Anwendung der Lehre vom „„geistlichen Priesterthum"" ist nur für apostolische Gemeinden; bei unsern Leuten aber muß man, wie das ja die Kirche der Reformation je und je gethan hat, nach andern Principien verfahren. Der Amtsbruder muß vorerst das „„geistliche Priesterthum"" repräsentiren. Die Leute haben auch so wie so für kirchliche Selbständigkeit gar keinen Sinn, sondern sagen gewöhnlich zum Pastor: „„Well, machen Sie's, wie's Ihnen am besten scheint."" Das erkennen auch viele unserer Pastoren und thun so. Unsere Synodalgemeindeordnung muß in vielen Fällen ein weit in der Ferne liegendes Ideal sein." Man sieht hieraus, mit ihren Gemeindeordnungen auf dem Papier meinen es die Herren Jowaer nicht so ernstlich, als es aussieht; aber, was freilich mehr sagen will, je nach Umständen verfahren sie auch „nach andern Principien"! Bekommen sie Leute, die ihre Christenrechte nicht kennen oder leicht aufgeben, so denken sie: Well, so müssen halt wir Pastoren diese Rechte in die Hände nehmen.

Eine rauchende Synode. Eine Versammlung der reformirten abgeschiedenen Synode von Holland beschreibt jemand so: „Was wir sahen, als wir in die Synode aufgenommen wurden, wird sicherlich niemand außer Holland zu sehen bekommen. Als wir den Raum betraten, wo wir den Tag zuvor gepredigt hatten, verdüsterte der Tabaksdampf die Luft. Eine lange Tafel ging durch den Saal, an beiden Seiten saßen die Prediger und Aeltesten, während an der Spitze derselben eine Quertafel für den Moderator, die Professoren und Beamten stand. Jeder rauchte oder stopfte sich die Pfeife. Der Moderator hatte die Pfeife in der einen und den hölzernen Hammer, um Ruhe zu gebieten, in der andern Hand. Der Sekretär schrieb und paffte dabei. Während auf der Tafel von einem Ende bis zum andern Büchsen mit Zündhölzern, Tabaksdosen, Dintenfässer, Papier, Federn, Bücher u. s. w. in bewunderungswürdiger Unordnung standen oder lagen, hing ein Reservecorps von langen Pfeifen an einem künstlich gearbeiteten hölzernen Gerüst, damit die Geschäfte der Synode nicht aus Mangel an der üblichen Herzstärkung unterbrochen würden. Die Zuhörer standen rauchend auf der andern Seite und schauten ruhig in träumerischer Aufmerksamkeit darein." Der Berichterstatter setzt hinzu, es sei aber alles in schönster Ordnung vor sich gegangen. N. Z.

Wie ein Prediger für eine Fair Geld zu machen suchte, berichtet die Reformirte Kirchenzeitung vom 31. März. Da lesen wir nehmlich Folgendes: „In der Stadt Brooklyn, einer Vorstadt New Yorks, wurde neulich eine großartige Ausstellung oder Fair zum Besten der kranken und verwundeten Soldaten gehalten, welche die große Summe von 400,000 Dollars abwarf. Man hatte vorher beschlossen, daß kein Geldloosen stattfinden solle. Allein ein angesehener und sonst eifriger Stadtprediger — Cuyler mit Namen — hat sich dazu hergegeben, eine Spotthochzeit vorzunehmen. Ein wirkliches Ehepaar wurde von ihm, der Form nach, kopulirt mit allerlei Hanswurststreichen und leichtfertigen Witzeleien, die ihm zur Schande und den Betheiligten nicht zur Ehre gereichen. — Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll man vom dürren erwarten? Kein Wunder, daß selbst die Tagespresse den genannten „„popular preacher"" recht scharf geißelt. Wir können solche Prediger, gleichviel wer sie sind, nicht in Schutz nehmen."

Aus dem Leben des Judenmissionars Joseph Wolff.

Als der katholisch gewordene junge Wolff vor dem ebenfalls zum Katholicismus übergetretenen Grafen F. L. von Stolberg die Worte eines Anderen anführte: „Bitte den Herrn Jesus und die heilige Jungfrau!" da fiel Stolberg donnernd ein: „Gotteslästerung! das ist nicht Lehre der Kirche!" nehmlich die h. Jungfrau anzurufen. Und als Wolff sagte, daß die unbefleckte Empfängniß Maria's glaublich sei, weil sie ja die Mutter des Sohnes Gottes gewesen wäre, da fiel Stolberg ein: „Und Eva ist seine Großmutter gewesen." Er wollte sagen, also müßte die Eva auch unbefleckt gewesen und alle folgenden Mütter bis auf Maria unbefleckt empfangen worden sein. — Man sieht hieraus, daß viele zur römischen Kirche übertreten und von derselben aufgenommen werden mögen, die keine Ahnung von den Greuellehren derselben haben.

Im Jahre 1816 trat Wolff in das Collegium Romanum ein, in welchem es neben hochbegabten Köpfen auch manche Dummköpfe gab. Einer der Seminaristen behauptete, Italien stehe schon darum hoch über Deutschland, weil es so viele Heilige zähle, Deutschland aber gar keine. Wie? keinen einzigen? sagte Wolff, und setzte im Scherz hinzu, was war denn Göthe? — „Gut," sagte der Student, „das ist aber nur Einer." — Was war denn Schiller? fuhr Wolff fort. — „Nun wohl," antwortete wieder der gelehrte Jüngling, „so sind es zwei." — Und Kotzebue? rief Wolff aus. „So sind's denn drei," erwiederte der Gefragte. Und so ging es fort, bis Wolff endlich dreißig angebliche Heilige, die von Deutschland gebürtig seien, hergezählt hatte (und als den dreißigsten hatte Wolff den Räuberhauptmann Schinderhannes genannt.) — „Aber," meinte der Student noch immer, „was sind dreißig Heilige für ein solches Land?" Nun, sagte Wolff, wenn du noch nicht zufrieden bist, will ich dir beweisen, daß du ein großer Einfaltspinsel bist. Und dann klärte er ihm den Scherz auf.

Als Wolff das erste Mal den Pabst (Pius VII.) besuchte, klopfte er denselben mit den Worten auf die Schulter: „Ich liebe Eure Heiligkeit! Gebt mir Euren Segen!" und der Pabst ließ diese Dreistigkeit des Neubekehrten, in welchem er große nützliche Gaben vermuthen mochte, sich gefallen. Dieses wurde aber später, als Wolff

in die Propaganda, das ist, in die Missionsanstalt zu Rom aufgenommen worden war, die Veranlassung zu folgendem Auftritt. Eines Tages sagte ein Zögling dieser Anstalt zu ihm: „Wolff, wie konntest du den Pabst auf die Schulter klopfen? weißt du denn nicht, daß der Pabst Gott ist?“ Darauf wurde Wolff puderroth und sagte: Der Pabst ist Staub der Erde; wäre er Gott, so hätte ich ihn nicht angerührt. Da sprang alles entrüstet von den Sitzen und suchte ihm das Unmögliche aus der Bibel zu beweisen. Die Folge war, daß Wolff als ein verdächtiger Mensch aus der Anstalt ausgewiesen wurde, und dieses wurde wieder für ihn eine Veranlassung, die römische Kirche endlich zu verlassen.

Der HErr hat geoffenbaret Seinen heiligen Arm. (Jes. 52, 10.)

Der bekannte katholische Bibelübersetzer Leander van Eß sagt: „Alle Vermessenen, die sich mit ungeläutertem Herzen und bloß gelehrtem Schuldünkel an die heil. Schrift wagten, wurden je und je mit Verwirrung, Blindheit und Irrwahn bestraft. Voltaire erfrechte sich einst, das Bußlied des gekrönten Sängers, den 51. Psalm, in Verse zu bringen. Alles ging gut bis auf V. 12.: „Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz!“ Sein Hochmuth, sein wirklicher Haß gegen Gott und dessen Anbeter erlaubten ihm nicht, mit dem königlichen Büßer um ein reines, aufrichtiges Herz zu Gott zu flehen. Dennoch strengte er sich an, auch diesen Vers poetisch zu übersetzen. Aber plötzlich überfielen ihn die Schrecken der Hölle. Die Feder erstarrte ihm in der Hand, welche so viele Gotteslästerungen und Zoten zum Verderben der Unschuld und Gottesfurcht niedergeschrieben hatte. Er wollte fliehen und konnte nicht. Er fiel halb ohnmächtig auf sein Kanapee und gestand hernach seinen Freunden mehrmals, daß er nie ohne innere Angst und Zagen an diesen schauerlichen Vorfall habe denken können.

(Waldecker Sonntagsbote.)

„Gottesdienst geht vor Herrendienst.“

Bei dem preußischen Minister v. Pfeil fuhr einstmals aus besonderer Veranlassung der König Friedrich II., der Große, während der Morgenstunde vor, welche sich der fromme Mann ausschließlich zum Gebet und zur Erbauung aus dem Worte Gottes vorbehalten hatte. Niemand, wer es auch sei, durfte dann zu ihm gelassen werden. Der in größte Verlegenheit gesetzte Diener wagte nicht, das Verbot seines Herrn zu verletzen, sondern machte den König mit dessen Wunsche, in seiner Andacht nicht gestört zu werden, bekannt; worauf Friedrich II. erwiederte: „Ich werde warten.“ Nach kurzer Zeit erschien der treue Knecht vor seinem irdischen Könige und entschuldigte sich mit den Worten: „Majestät werden allergnädigst verzeihen; ich habe so eben mit dem König aller Könige geredet.“

(Waldecker Sonntagsbote.)

(Eingesandt.)

Aufruf zu Beiträgen für den Schullehrer-Seminar-Bau.

Theure und geliebte Brüder!

Ihr wisset, wie unsere Synode beschlossen hat, das Schullehrer-Seminar von Fort Wayne, Ind., nach Addison, Ill., zu verlegen und die zu diesem Zwecke nöthigen Gebäude errichten zu lassen. Nachdem nun die Addisoner Gemeinde ein Grundstück von fünf Acker, dicht vor dem Städtchen gelegen, zur Errichtung der Gebäulichkeiten geschenkt hat, und das erforderliche Zweidrittheil der für den Seminarbau bestimmten sechszehn tausend Dollars gezeichnet ist, so hat die Bau-Committee sich verpflichtet geachtet, laut Synodalbeschluß, den Bau in Contract zu geben und unverzüglich mit dessen Ausführung zu beginnen, damit, ob Gott will, derselbe kommenden September vollendet dastehe. Die Noth der Gemeinden bedenkend und die anderweitigen großen und nothwendigen Ausgaben der Synode erwägend, bestrebt sich die Committee den Bau mit Vermeidung alles Luxus einfach, billig und dem Zwecke entsprechend zu errichten. So sehr wir uns aber auch nach der Decke zu strecken bemühen, so dürften sich die Baukosten doch auf sechszehn bis siebenzehn tausend Dollars belaufen. Wie aber aus der unten folgenden Subscriptionsliste zu ersehen ist, wären deshalb noch etwa fünf tausend Dollars zu unterzeichnen und einzusenden, um den Kostenbetrag zu decken.

Damit wir indessen überflüssige Ausgaben vermeiden und sparen, wo es nur möglich ist, so hat die Committee keinen Architecten angestellt, sondern übernimmt selbst die Inspection und Meisterschaft bei dem Baue; aber mit derselben auch viel Mühe und Arbeit und der Synode gegenüber desto mehr Verantwortung. — Wir selbst kaufen und besorgen alle Materialien, Arbeiten an Fuhren u. s. w. und unter unserer Superintendentur leitet ein treuer und fähiger Vormann alle Zimmer- und Schreinerarbeit. Die Mauer- und Plästerarbeit aber haben wir einem großen Baucontractor von Chicago übergeben, der seine Arbeit rasch vollenden wird. Er beabsichtigt, sobald der Frost aus dem Boden ist, mit dreißig Gesellen die Arbeit in Angriff zu nehmen und sie innerhalb vier Wochen zu vollenden, so daß Mitte oder Ausgangs Mai schon das Dach das Gebäude decken wird.

So erfreulich nun auch diese zu erwartende rasche Ausführung des Bauplanes ist, so bereitet sie uns, der Baucommittee, bei den geringen vorhandenen Geldmitteln, doch nicht wenig Sorgen, wie wir die Zahlungstermine je nach dem Vorwärtsschreiten des Baues inne halten sollen. Wir müssen innerhalb sechs Wochen sechs tausend Dollars herbeischaffen, um das Mauerwerk des Gebäudes herzustellen. Ihr seht daraus, geliebte Brüder, daß Ihr mit Eurer Hülfe nicht säumen dürft, sondern schnell helfen und den Kassirer, Herrn Lehrer Barthling, in den Stand setzen müßt, daß er den Arbeitern den Lohn geben könne, damit der Bau nicht ins Stocken gerathe. Wir bitten darum die lieben Gemeinden inständigst, für den Bau, wo es noch nicht geschehen, zu unterzeichnen, und sobald wie möglich einen Theil des gezeichneten Geldes einzusenden und damit fortzufahren, bis der Bau vollendet und bezahlt ist.

Wir hören es wohl, spricht der alte Adam, das ist wieder ein Brand- und Bettelbrief; nur Geld, nur Geld! — Ja freilich! auch Geld will der HErr von seinen Christen zur Unterstützung und Ausbreitung seines Reiches; nicht daß Gott dazu des Geldes bedürfte; könnte er doch, ohne uns zu seinen Werkzeugen zu gebrauchen, alle seine Werke in dieser Welt thun; aber dazu hat dir der HErr das Geld gegeben, daß Er, als ein Versucher zum Guten, dich versuche, ob du dasselbe treu zu Seiner Ehre und des Nächsten Nutz verwalten werdest, und daß Er dir mit deinem Gelde Gelegenheit zu so köstlichem Werke verschaffe. Oder was wolltest du mit dem Gelde? sprich! Doch nicht, wie die Welt, den ungerechten Mammon anbeten und zum Silber sprechen: „Du bist mein Trost“, und zum Golde: „Du bist meine Zuflucht“? Darfst du, ein Christ, der mit dem Gottesblute seines Heilandes theuer erkauft ist, dem Mammon solchen Einfluß auf dein Herz gestatten? Nein, nimmermehr! — Wohlan, darum freue dich doch, wenn der HErr als Bettler zu dir kommt, und werde nicht müde, ihm deine Liebe zu beweisen und ihm all dein Gut zu Füßen zu legen. Bist du doch durch seine Armuth reich geworden, und reicher, als alle Könige und Kaiser dieser Welt, denn du hast Christum und mit ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit! Was fehlt dir noch? Nichts, als daß du solches glaubst und nicht den Mammon, sondern Christum deinen Gott sein lässest.

„Aber,“ entgegnen Andere, „wir haben noch keine Kirche, keine Schule, oder auf unserer Kirche noch so viele Schulden; diese abzutragen, ginge doch wohl dem Baue des Schullehrer-Seminars vor!“ Wohl, theuere Brüder! Wo wäre ein Christ, der im Ueberfluß säße? wo eine rechtschaffene Gemeinde, die nicht im Irdischen auch ihre Last hätte? Der HErr aber hilft dieselbe auch tragen, und noch keine Gemeinde, die im Glauben um Christi und seines Wortes willen unumgängliche Schulden gemacht, ist derselben halber vor der Welt zu Schanden geworden. Sollte aber das Werk des Ganzen auf das Werk der Einzelnen warten müssen, so würde jenes nie fertig. Darum, dieses soll man thun und jenes nicht lassen. — Seid nicht träge zu dem, was ihr thun sollt! Der Seminarbau ist ja nicht ein Werk, das man auf gelegenere Zeiten verschieben kann, sondern ein Werk der Noth. Der HErr spricht: „Weide meine Lämmer!“ Siehe aber deine Kinder an, wie spärlich und dürftig sie auch in den nöthigsten Stücken unterrichtet und auf der grünen Aue des göttlichen Wortes geweidet werden, weil euer Pastor, trotzdem daß er seine Kräfte mit Schulehalten aufreibt, ihnen wegen so mancher andern Amtsgeschäfte nicht den erforderlichen Unterricht ertheilen kann. Was ist die Ursache? Der Mangel an tüchtigen und gläubigen Schullehrern. Diesem abzuhelfen, wollen wir jetzt ein Schullehrer-Seminar bauen, in welchem für unsere Jugend treue und fleißige Lehrer herangebildet werden. Die Schule ist ja für die Kirche, was die Baumschule für den Obstgarten ist; aus die-

ser heraus treten frische, junge, fruchttragende Bäume an die Stelle derer, die da entschlafen sind und nun die Frucht ihrer Werke essen; oder auch an die Stelle der erstorbenen und verdorbenen Bäume, welche bereits Gottes Zornart abgehauen und in das höllische Feuer geworfen hat. — Sie, die Schule, ist die Quelle, aus welcher der Reservoir der Kirche gespeiset wird. Wie wichtig aber ist's, daß diese Quelle rein und lauter fließe, daß die Kinder mit der lauteren Milch des Evangeliums getränkt, in reiner lutherischer Lehre erzogen werden! Wie wichtig ist's, daß wir unsere Kinder unsere theuere Muttersprache lehren, durch welche ihnen die köstlichen Schätze der lutherischen Kirche aufgeschlossen und zugänglich bleiben! Wie könnten wir aber diesen Zweck besser erreichen, als durch Gründung eines deutsch-luth. Schullehrer-Seminars? — Unsere ungläubigen Landsleute, welche ihre Mutter, die Kirche, verachten und verlassen, prahlen zwar sehr mit ihrer Liebe zur Aufklärung und zu guten Schulen, mögen sie sich aber nichts kosten lassen; denn als sie z. B. im Jahre 1839 in Philippsburg, Pa., ein Schullehrer-Seminar errichteten, mußte dasselbe wegen Mangels an Unterstützung doch bald wieder eingehen. Das Werk kam nicht aus dem Glauben. Der gepflanzte Vernunftbaum verdorrete darum, weil er nicht Saft hatte. — Solch Schicksal wird unserm Seminar nicht begegnen, denn wir suchen nicht unsere, sondern Gottes Ehre, die Verherrlichung seines Namens und das Heil der von Ihm erkauften Seelen mit diesem Werke. Uns, geliebte Brüder, die Gott durch die Synode zu einer großen Gesammtgemeinde im einigen, rechten Glauben zusammengeführt und mit so großen Gaben theurer Gottesmänner gesegnet hat, durch welche auch wir zur Erkenntniß der rechten Lehre und des Heiles in Christo gekommen sind, — uns, deren Werken er auch äußerlich bisher Gedeihen und Bestand gegeben, — uns hat auch Gott zu diesem Werke berufen, und uns befohlen, daß wir es sollen hinausführen. Es ist ja sein Werk. So wird er denn auch euch willige Herzen und Hände geben, daß ihr nicht müde werdet in Beweisung eures Glaubens und eurer Liebe. Ja! Amen! Das werdet ihr thun, geliebte Brüder, um Christi willen. Insonderheit aber bitten wir die lieben Lehrer der Jugend, denen der HErr vornehmlich den Befehl zum Weiden seiner Lämmer gegeben hat, bei dem Seminarbau nicht passive Zuschauer zu bleiben, sondern das Seminar vornehmlich als ihre Anstalt zu betrachten, rüstig die Hand mit anzulegen, demselben ihre beredte Zunge zu leihen und durch Sammeln und eiliges Einsenden von Beiträgen u. s. w. den Bau fördern zu helfen. — So wird denn auch der HErr unser Gott uns freundlich sein und das Werk unserer Hände fördern; denn eher müssen unsere Baumaterialien, unsere Ziegelsteine zu Gold und Diamanten werden, ehe sein Werk sollte zurückgehen und unvollendet bleiben. Amen! Das wird er thun, der barmherzige und allmächtige Gott, um seines Namens willen. Amen.

Im Namen der Bau-Committee:
F. W. Richmann.

Unterschriften zum Schullehrer-Seminar.

Die Gemeinde in

Berlin, Sommerset Co., Pa., Past. Kähler,	$ 6.05
Oskosh, Wis., Past. Multanowsky,	7.25
Proviso, Ill., Past. Meier,	327.00
Richville, Mich.,	10.05
Crete, Ill., Past. Heinemann,	365.00
Buffalo, N. Y., Past. Dulitz,	65.25
Euklid, Ohio, Past. Husmann,	45.00
Neu Melle, Mo., Past. Matuschka,	60.00
Lake Ridge, Mich., Past. J. F. Müller,	75.00
Des Peres, Mo., Past. Lehmann,	20.00
New Orleans, La., Past. Metz,	60.00
Monroe Co., Mich., Past. Steege,	25.00
Racine, Wis., Past. Engelbert,	36.00
Newburg, Ohio, Past. Sallmann,	33.00
Lafayette, Ind., Past. Schöneberg,	100.00
Centreville, Ill., Past. Holls,	50.00
Lancaster, Ohio, Past. Merz.	50.00
Wollcottsville, N. Y., Past. Ruhland,	25.00
Frankenmuth, Mich., Past. Fürbringer,	180.00
Frankenlust, Mich., Past. Sievers,	250.00
Monroe, Mich., Past. Hattstädt,	150.00
Cook Store Mo., Past. Bilz,	60.00
Thornton Station, Ill., Past. Löber,	300.00
Cumberland, Ind., Past. Kunz,	30.00
West Cleveland, Ohio, Past. Lindemann,	500.00
Milwaukee, Wis., Past. Lochner,	250.00
Crete, Ill., Past. Polack,	320.00
Rich, Ill., Past. Küchle,	300.00
Pleasant Ridge, Ill., Past. Wagner,	80.00
Washington, D. C., Past. Bürger,	480.00
Frankenhilf, Mich., Past. Bernthal,	30.00
Dwight, Ill., Past. Kähler,	6.00
Elk Grove, Ill., Past. Schmidt,	319.50
Carlinville, Ill., Past. Geyer,	35.50
Indianapolis, Ind., Past. Fricke,	300.00
Cara, Minn., Past. Kahmeyer,	12.00
Mount Hope, Ohio, Past. Frederking,	27.00
Rock Island, Ill., Past. Mennicke,	50.00
Collinsville, Ill., Past. Fick,	161.25
Saginaw, Mich., Past. Günther,	50.00
Schaumburg, Ill., P. Richmann (1. Zeichnung),	201.00
Neu Gehlenbeck, Ill., Past. Moll,	65.00
Marschal Co., Ind., Past. Schuster,	100.00
Elkhorn Prairie, Ill., Past. Baumgart,	95.00
Rodenberg, Ill., Past. Niethammer,	150.00
New Dettelsau, Ohio Past. Nützel,	100.00
Detroit, Mich., Past. Hügli,	20.00
Henderson, Minn., Past. Winter,	25.00
White Creek, Ind., Past. Klinkenberg,	78.00
Sibiwaing, Mich., Past. Auch,	17.30
Frankentrost, Mich., Past. Ahner,	25.00
New York, N. Y., Past. Föhlinger,	52.75
Wittenberg, Ohio, Past. Horst,	50.00
Port Richmond, N. Y., Past. Tirmenstein,	13.60
North Dover, Ohio, Past. Rupprecht,	15.00
Lebanon, Wis., Past. Link,	162.00
Cape Girardeau, Mo., Past. Riedel,	30.50
Hillsdale, Mich., Past. Hahn,	50.00
Addison, Ill., Past. Francke,	3128.00
Fuhren und Arbeiten sind von den umliegenden Gemeinden zu leisten übernommen zu	2000.00
	$11,629.00

Ordinationen.

Am Palmsonntage, den 20. März, wurde Herr Carl A. Gräber aus St. Louis, Mo., nachdem derselbe seine Studien in dem hiesigen Concordia-Seminar vollendet und einen ordentlichen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Pilot Knob, Mo., erhalten und angenommen hatte, durch den Unterzeichneten unter Assistenz Herrn Pastor Schaller's in hiesiger Dreieinigkeitskirche öffentlich ordinirt. Gott setze ihn zum Segen für viele.

C. F. W. Walther.

Am Palmsonntage wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Gottlieb Traub, ausgebildet auf dem praktisch-theologischen Seminar zu St. Louis, nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der ev.-lutherischen St. Johannes-Gemeinde zu Allen und Adams Co., Ind., erhalten und angenommen hatte, von mir, im Auftrage des Herrn Präses Schwan, inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele.

G. H. Jäbker.

Adresse:

Rev. Gottlieb Traub,
Root P. O.,
Allen Co., Ind.

Am Sonntage nach Ostern, den 3. April d. J., wurde Herr Gottfried Markworth, welcher seine Studien auf dem hiesigen theologischen Concordiaseminar vollendet und sein Candidatenexamen wohl bestanden hatte, von dem Unterzeichneten zum h. Predigtamte ordinirt und in dasselbe eingeführt innerhalb seiner Gemeinde zu Danville, Ill., die ihn zu ihrem Pastor und Seelsorger berufen hatte. Diese Gemeinde war vom Herrn Pastor Schöneberg in Lafayette, Ind., vor einem Jahre gegründet und seit dieser Zeit als Filial bedient worden. Da eine große Anzahl Deutscher und namentlich viele aus Pommern sich in der aufblühenden Stadt Danville und in der Umgegend niedergelassen haben und dieselben nach der vollen seligmachenden Wahrheit begierig sind: so sind die besten Hoffnungen vorhanden, daß eine große und eifrige evangelisch-lutherische Gemeinde entstehen werde. Der gnädige und barmherzige Gott erfülle diese Hoffnungen und gebe seinem berufenen Diener ein reiches Maaß des heiligen Geistes, daß er alles wohl ausrichten möge zur Ehre des göttlichen Namens und zum Heile vieler Seelen.

St. Louis, den 13. April 1864.

J. F. Bünger.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. G. Markworth,
Box 145. Danville, Ill.

Conferenz-Anzeigen.

Den Gliedern der Südwest-Indiana-Distrikts-Conferenz wird hiedurch die aus gegründeten Ursachen vorgenommene Veränderung der Conferenzzeit angezeigt, demgemäß sie sich nun am 14. Juni dieses Jahres in Darmstadt, Ind., versammelt.

P. Seuel.

Die Wisconsin-Lehrer-Conferenz versammelt sich vom Mittwoch bis Freitag in der Pfingstwoche, also den 18., 19. u. 20. Mai, so Gott will, zu Milwaukee in der Dreieinigkeits-Gemeinde.

Die ankommenden Brüder wollen sich bei Lehrer Bodemer oder Härtel melden.

☞ Die lieben Brüder der Chicago- und Nord-Illinois-Conferenz sind dazu besonders freundlich eingeladen.

Bekanntmachung.

Gemäß der Synodalconstitution Cap. V. B. §4 sind von dem Wahlcollegium durch Stimmenmehrheit folgende drei Candidaten für das erledigte Directorat am Schullehrerseminar aufgestellt worden: 1. Herr Pastor J. C. Lindemann in Cleveland, 2. Herr Pastor F. Lochner in Milwaukee, 3. Herr Pastor F. Föhlinger in New York.

Von Seiten des Lehrerpersonals ist Herr Pastor W. S. Stubnatzi in Fort Wayne und von vier

Synodalgemeinden Herr Pastor Lindemann, Herr Pastor Föhlinger und Herr Lehrer C. E. Roschke in St. Louis als Candidat mit aufgestellt worden.

Nachdem seit der letzten Bekanntmachung zwei volle Monate verflossen sind, so wird es nun an der Zeit sein, daß die Glieder des Wahlcollegiums zur endlichen Wahl eines Professors und Directors am genannten Seminar schreiten und ihre Stimmen ungesäumt einsenden.

Da ferner Herr Witte die Berufung ans Proseminar in St. Louis abgelehnt hat und somit eine neue Wahl vorzunehmen ist, so werden alle, welche es betrifft, das Wahlcollegium, das Lehrerpersonal und die Synodalgemeinden, hierdurch aufgefordert, ihre Candidaten aufzustellen.

St. Louis, 15. April 1864.

Th. J. Brohm,
d. Z. Sekretär des Wahlcollegiums.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt von der St. Petri-Gem. des Pastor Dörmann in Randolph Co., Ill., bei deren Kirchweihe gesammelt $19,40; — durch Pastor Claus in St. Louis-Bremen von einem Ungenannten $1,00. — von Fr. verw. Hahn in Benton Co., Mo. 6 Paar wollene Strümpfe — von Frau Heimsoth ebendaselbst desgleichen 6 Paar wollene Strümpfe — durch Pastor Fick in Collinsville, Ill., von Hrn. Usinger $1,00. —

Für das Brunnsche Proseminar:

(resp. zur Reise der daher erwarteten Zöglinge) durch Pastor Birkmann in dessen Gem. bei Waterlo, Monroe Co., Ill., Collectirt $5,15. — von Hrn. Georg Bock in Carment Prairie. Perry Co., 50c. (in Silber) —

Für Past. Röbbelen:

durch Past. König in Cincinnati von Hrn. Zahn $1,00. — von Sam. Zahn für Past. Röbbelens Kinder 25c. (in Silber).

C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Danke bescheinige ich, folgende Gaben für den Haushalt des Concordia-College empfangen zu haben: Aus Herrn Pastor Husmann's früherer Gemeinde von Herrn Steinau 1 Vrtl. Rindfleisch, von Wittwe Müller 1 Vrtl. dto., von Herrn Doctor 1 Fuder Holz, von Herrn Brackhage $10,00. Aus der früheren Gemeinde des Herrn Pastor Wambsganß von Herrn Scheumann 2 Sack Korn, 1 Sack Weizen, 1 Bush. weiße Rüben. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Reichhardt von N. N. 2 Sack Korn, 1 Sack Weizen, 1 Sack Kartoffeln. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Stephan von Herrn Prange 1 Sack Weizen, 1 Fuder Holz, von Wittwe Bretmüller 1 Paar wollene Strümpfe, von Herrn H. Rodenbeck 3½ Dutzend Eier. Aus der Immanuelsgemeinde des Herrn Pastor Fritze 30 Bushel Weizen, ¼ Bush. Bohnen, 35 Pfd. Schweinefleisch und an Geld $25. Von Herrn G. Thieme in Fort Wayne 2 Faß Mehl. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Strasen zu Watertown, Wisc., für die Zöglinge Engelbrecht und Krüger 4 Oberhemden, 4 Unterhemden, 4 Unterbeinkleider, 4 Paar Strümpfe. Von der Gemeinde des Herrn Pastor Trautmann in Adrian, Mich., aus der Abendmahlskasse $10,00. Vom Nähverein in Baltimore für den Zögling Barthel $5,00.

Fort Wayne, 6. April 1864. F. W. Reinke.

Eingegangen für den Bau unsrer Englischen Lutherischen Kirche dahier.

Von Herr Präses F. Wyneken $10,00
„ „ Pastor Reisinger 5,00
„ einem Jüngling seiner Gemeinde $10,00
„ Herr Pastor Engelbert 5,00
„ „ „ Hattstädt 7,25
Durch Adam Schlitt 2,00

$39,25

Für die Baltimorer Gemeinde
R. Schumacher.

Erhalten für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl:

Von der Gemeinde des Herrn Past. H. J. Schwensen in New Bielefeld, St. Louis Co., Mo., und zwar von folgenden Personen: C. Trampe $15,00, C. Poggemöller, Fr. Jacopsmeier @ $10,00, Wilh. Lampe, Heinr. Lampe, Marks @ $5,00, C. Brackmann $6,00, Söcker, Wittwe Rosenkötter, Wilh. Mölke, C. Hofmeister, C. Jost @ $2,00, Horstmeier, Schnatzmeier @ $1,50, F. Rasche, Ph. Dickmann, Herm. Dickmann, Fr. Gerling, H. Ehlers, Kahre, Wilh. Baumkötter @ $1,00, Adam Elbert 50c., Summa ... $76,50
Durch Pastor A. Saupert in Evansville, von Herrn G. Tzschoppe 0,75
Durch denselben, von Herrn G. Strieder 1,00
„ Hrn. Past. Bernreuther, von Hrn. Heinr. Diebold 2,00
„ „ „ Lehmann, von der St.-Paulus-Gemeinde, Manchester Road, Mo. 11,00
Durch denselben, von der Filial-Gem. zu Balvin, Mo. 5,50
Von Herrn Lehrer Schulz, in der Gemeinde des Herrn Pastor Lehmann 1,00
Durch Herrn Pastor Matuschka, von Frau Wittwe Welker, New Melle, Mo. 1,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Heid in Peoria, Ill. 7,00
„ „ „ zu Collinsville, Ill. 13,75
„ Frau Kraft in Carnet Prairie, Perry Co., Ill. 1,00
„ Hrn. N. N., in der Gem. des Hrn. Past. Birkmann 1,00
Durch Herrn Pastor Gräbner, von H. Meier in St. Charles, Mo. 1,00
Von Frau Wittwe Wörnemann in St. Louis 5,00
„ N. N. in St. Louis 20,00
Durch Herrn D. Heimsuch, von der Gemeinde des Herrn Pastor J. M. Hahn in Lake Creek, Mo. 50,00
Von Herrn Andreas Heinz, in der Gemeinde des Herrn Pastor Klaus in St. Louis, Mo. 5,00
Durch Herrn W. Meier in Fort Wayne, Ind. 40,00

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Erhalten für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Lindemann, Cleveland, Ohio $150,00
„ Hrn. Past. Walther, Wyandotte, Mich. 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Fricke, Indianapolis Ind. 159,75
„ „ „ „ „ Past. Rupprecht, North Dover, Ohio 7,00
„ „ Filialgem. des Hrn. Past. Riedel, Cape Girardeau, Mo. von B. $5,00; Frau B. $5,00; K. $1,00; W. $1,00; D. R. $2,00; B. und V. a 50c.; C. 25c. 15,25
Durch Hrn. Past. Auch, Sibiwaing., Mich. von den Herren: Chr. Auch, $2,00; A. Haag, A. Volz, A. Auch, F. Bühle, Müllerweiß, F. Krauß a 1,00. G. Weidner, W. Armbruster, J. Ziegler a 50c. H. Kunisch 39c. J. Engelhardt 25c;. von Frau Pastorin Auch $2,00 ... 12,14
Durch Hrn. Past. Johannes, Cole Camp, Mo. von dessen Im. Gem. $6,00; von Hrn. C. Monsees $5,00; 11,00
Durch Hrn. S. Garbisch von der Gem. des Hrn. Past. Schmidt zu Elk Grove, Ill. — von den Herren: W. Meier $10,00; H. Büssel, F. Busse, C. Seeger, H. Richerd a $5,00; H. Decke, H. Senne a $3,00; C. Grupe, H. Meusching, H. Fedrowitz, H. Phake a $2,50; W. Braud, F. Busse, H. Busse, H. Bremer, H. Schwake, C. Henjes, H. Röhling a 2,00; H. Müller, H. Niedert a $1,25; H. Nacke $1,00 63,50
In Addison: von Hrn. H. Wischman, H. Röhrs, F. Leseberg, F. Weiß, G. Weiß a $5,00; F. Meier $5,75; F. Friene $10,00; F. Krause jun. $20,00; W. Grote $25,00; W. Friene $30,00; L. Friene $32,00; H. Weber $50,00; Wittwe Heuer $100,00 .... $297,75
Durch Hrn. Past. Dulitz von der Gem. in Buffalo, N. Y. von den Herrn: Schulze $8,00; Jensen, Ollrich a $5,00; Dulitz $4,75; Bayer $3,00; Fischer, Capelle, Bindig, Behrnes, G. Graßer, Gref, Poy, A. Klose a $2,00; C. Klose, Kolmorgen, Haker, Rudolph, Lettein, Zauber, Chr. Graßer, Schmidt, Falkenhahn, Martin a $1,00; Eggers, Hersch a 50c.; Selle 25c. 53,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill., und zwar von den Herren: W. Seifger $10,00; H. Wüstenfeld jun. $5,00; F. Stöcking $1,25; Ph. Meier $1,00 17,25

Summa $191,64

Addison, Ill. April 5. 1864. H. Bartling.

Erhalten: für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Hrn. L. Buße, als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau, Elkgrove, Ill. .... $ 5,00
Bei der Kindtaufe des Hrn. L. Buße gesammelt, Elkgrove, Ill. 3,20
Von Hrn. J. C. Seegers in Elkgrove, Ill. 1,00

Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:

Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. 10,10
Von der Gem. des Hrn. Past. Holls, Columbia, Ill. 8,95
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Moll, New Gehlenbeck, Ill. 5,20
Von der Gem. des Hrn. Past. Heid, Peoria, Ill. ... 21,00
Von Hrn. Lehrer J. Riedel bei St. Charles, Mo. .. 1,00
Von der Gem. des Hrn. P. Wolff, Jefferson Co., Mo. 2,50
Ostercollecte der Gem. des Hrn. Past. Moll, New Gehlenbeck, Ill. 8,10
Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. 11,00
Von der Filialgem. des Hrn. Past Dorn in Port Hudson, Franklin Co., Mo. 12,57
Von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 17,85
„ N. N. durch Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill. 1,00
Durch Hrn. Past. Wagner in Pleasant Ridge, Ill. für Synodal-Berichte 3,00
Von Hrn. Fr. Weiß in Addison, Ill. 2,00
„ „ M. Thoma in Addison, Ill. 2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Niethammer, Rodenberg, Ill. 7,40
„ Hrn J. Meier in Hrn. Past. Johannes Gem., Benton Co., Mo. 2,00
„ Hrn. H. Hesse in Hrn. Past. Johannes Gem., Benton Co., Mo. 8,50

Zur College-Unterhaltskasse:

Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. 11,00
Weihnachts-Collecte der Gem. des Hrn. Past. Polack, Crete, Ill. 12,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
Von Frau B. J. durch Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Rösch, Swetts Pra., Madison Co., Ill. 11,10
„ Hrn. Past. Rösch, Madison Co., Ill. 1,90
Ostercollecte der Gem. des Hrn. Past. Löber bei Thornton St., Ill. 11,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill. 12,00
Von der Filialgem. des Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. 3,15
Von der Immanuelsgem. des Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. 1,85

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 3,45
„ Hrn. G. Wunderlich, Paitzdorf, Perry Co., Mo. 5,00
„ den Schulkindern des Unterzeichneten 9,10
Durch Hrn. O. Noack, New Orleans, La. 13,15
Von einem Confirmanden des Hrn. Past. Löber, Thornton St., Ill. 0,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. 5,45
„ den Confirmanden der Hrn. Past. Franke, Addison, Ill. 8,60
„ Hrn. Chr. Klipp, Addison, Ill. 0,50

Für die Gemeinde in New York:

Von Hrn. Wilh. Ziegelbein in New Gehlenbeck, Ill. 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Dorn, Boeuf Creek, Franklin Co., Mo. 5,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison:

Von der Gem. des Hrn. Past. Haman, Carondelet, Mo., zweite Sendung 25,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Baumstark, Aurora, Ill. 5,00
Von Hrn. Past. Beilharz in Mich. 1,00

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Moll, New Gehlenbeck, Ill. 5,80
Von Hrn. Anton Lücker, New Gehlenbeck, Ill. 1,00

Ed. Roschke.

Eingegangen in der Casse des mittleren Districts:

Für die Synodal-Kasse:

Durch Herrn Pastor Saupert $33,00
Und zwar von: Frau Spindler, Chr. Däuble, Fr. Langele, Frau Umbach, Lehrer Bewie, Frau Dönges, Frau Schulte @ $1,00, Fr. Ruschmeier $3,00, H. Alms $5,00, auf Chr. Däuble's Kindtaufe gesammelt $5,25, auf Joh. Müller's jun. Kindtaufe gesammelt $9,55, von H. Maasberg $2,70, von Sophia Hanser 50c.
Von Herrn Pastor Frederking's Gemeinde aus der Abendmahlskasse 14,50
„ einem Ungenannten aus Herrn Pastor Fricke's Gemeinde in Indianapolis 5,00
„ Herrn Pastor Schumann's Emanuels-Gem., Collecten in der Fasten 3,87
„ Herrn Pastor Lochner 1,63
„ „ „ Oestermeyer's Gemeinde 7,00
„ „ „ Sihler's Gemeinde in Fort Wayne, Ostercollecte 78,78
„ „ „ Stürken's Gemeinde, Ostercollecte 13,00
„ „ „ Friedrich's „ 4,00
„ „ „ „ Emanuels-Gemeinde .. 2,83
„ „ „ Bode's Gemeinde 8,41
„ „ „ M. Stephan's Gemeinde 6,50

Für Missionar Clöter:

Von Herrn Pastor Tramm's Gemeinde 5,61
Durch „ „ Weyel, von einem Ungenannten .. 1,00
„ „ „ Saupert 7,00
Und zwar von: Fr. Ruschmeier $2,00, Langele, Fr. Schulte, Strieder @ $1,00, Pastor Saupert selbst $1,00, Däuble, G. Becker @ 50c.
Durch Pastor Frederking, von Frau Wittwe Reichart 1,00
Von „ Stürken's Gem. Collecte am Sonntage vor der Fasten 5 00
Durch Pastor Stürken, von H. Steinmann 3,00

Für den Collegebau in Fort Wayne:

Von Herrn Pastor Saupert's Gemeinde 6,35

Für die Nassauer Mission:

Von Herrn Pastor Tramm's Gemeinde 3,95

Für Pfarrer Brunn's Anstalt in Steeden:

Von Herrn Pastor Weyel's drei Gemeinden 40,35
„ „ „ „ Dreieinigkeits- und Emanuels-Gemeinde, Adventscollecte 9,65
Durch Herrn Pastor Saupert, vom Frauenverein der ev.-luth. Gemeinde zu Evansville 20,70

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Durch Herrn Pastor Weyel, Hälfte einer Collecte auf Heinr. Maasberg's Hochzeit gesammelt $2,90, von einem Ungenannten $1,00, von Herrn Martin Keck $1,00 4,90
Von Hrn. Pastor Sihler's Gemeinde in Fort Wayne, Collecten in den Passionsgottesdiensten 54,62
Durch Herrn Pastor Wichmann, von H. Sieckermann 4,00
Von Hrn. Pastor Schumann's Gem. in De Kalb Co. 5,25
„ „ „ Schumann selbst 1,00
„ „ Fr. Kühn 1,00

Für Pastor Hoffmann in Hessen:

Durch Herrn Pastor Weyel, von einem Ungenannten .. 1,00

Für Herrn Pastor Sommer:

Durch Pastor Weyel, Hälfte einer Collecte, auf Heinr. Maasberg's Hochzeit gesammelt $2,90, von einem Ungenannten $1,20 4,10

Für den Seminarbau in Addison:

Von Herrn Pastor Saupert's Gemeinde 90,25

Für Lehrergehalte:

Von Herrn Pastor Horst's Gemeinde 6,00
„ „ „ Horst selbst 1,50

Für den Bau der englischen Kirche in Baltimore:

Von Hrn. Past. Frederking's Gem. in Holmes Co., O. 10,35

Für den Kirchkauf in New York:

Von der St.-Pauls-Gemeinde in Allen Co., Ind. ... 9,25

Für den allgemeinen Präses:

Von Herrn Pastor Husmann's St.-Johannis-Gem. 8,00
„ „ „ Oestermeyer's Gemeinde 1,00

Für Synodalberichte:

Von Pastor Stephan's Gemeinde 3,25
„ „ Schumann's Gemeinde, De Kalb Co., .. 2,60

Für arme Studenten:

Von Pastor Oestermeyer's Gemeinde für C. Schmidt 3,50
Durch Pastor Geier, von Frau J. K. 5,00
„ „ J. G. Sauer 6,00
Und zwar von Friedrich Pollert $5,00, Katharina Bettenbrock $1,00.
„Pastor Zagel, von H. Hormann 2,00

Für Synodalmission:

Von Herrn Pastor Friedrich's Gemeinde 1,11

Für das Hospital in St. Louis:

Durch Herrn Pastor Friedrich, von L. Hitzfeld 5,00

Fort Wayne, 1. April 1864. C. Bonnet, Kassirer.

Eingegangen in der Casse östlichen Districts:

Für die Synodalcasse:

Von der Gemeinde in Buffalo $13,56
von N. N. daselbst 1,86

Für Heidenmission:

Durch Pastor Keyl von F. Siegel 2,00., Past. Keyl 2,00., J. Wirth 3,00.; 7,00
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt 32,00

Für Lehrergehalte:

Durch Pastor Keyl von Herrn Hoffmann 0,80
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt 75,52

Für arme Studenten:

Durch Pastor Keyl von F. Albrecht 5,00
durch Pastor Grätzel von dessen Gemeinde 4,40
vom Nähverein in Washington für arme Zöglinge in Fort Wayne 10,00

Für das Proseminar in Deutschland:

Durch Pastor Keyl von Sieck, Kunker, Kattenkamp je 0,25; Waldschmidt, Spielmann, Sander je 0,50; Schäfer, Schulz, Bach je 1,00; von der kleinen Lange 1,23; M. Fritze 2,00; Frl. Drege 2,95; Louis 3,00; Pastor Keyl 5,00: 19,43
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt 60,38

Zur Schuldentilgungskasse

Durch Pastor Keyl von C. Meyer und Dunker je 1,00; Past. Keyl 2,00; M. Fritze 3,00; B. Lange 10,00; durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt 38,42; 55,42
von der Gemeinde in Washington 30,00

Für die Lehranstalten

Durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt 35,60
vom Nähverein in Baltimore für das Seminar in Fort Wayne 10,00
von demselben für das Gymnasium daselbst 10,00
„ „ für das College in St. Louis 10,00
von der Gemeinde in New York für den Monat März 7,05

Für innere Mission:

Von der Gemeinde in Buffalo 11,58

Für den Kirchkauf in New York

Von N. Schäfer 1,00; G. Willner 15,00; 16,00
„ M. Hauenschild 10,00; C. Reinkert 5,00; 15,00
„ F. Schlegel 5,00
vom Nähverein in Baltimore 5,00
von der Gemeinde in Buffalo nachträglich 3,00
von der Gemeinde in Johannisburg 24,00

Für Missionar Clöter

Durch Pastor Keyl von Becker 10 Cts., Knortz 20 Cts., Krüger, Racke, Dietrich, Zink, Klingelhöfer, Dinkel, Jackel, Momberger, Alb je 25 Cts., G. Bauer, Bruns, Rössel, Hofmann, Beck, Lander, Schaumlöffel, C. Kleppisch, Möhring, Meß, E. Beck, G. Meyer, Ohmenbaum, Kaumster, Waldschmidt, Thiemeyer, Lindemann, Fr. Zück je 50 Cts., Karstens 75 Cts., Ruppel, Leutner, Osenberg, Träger, Papst, König, Billmann, Louis, Eggers, Prufer, Frl. Drege, Past. Keyl je 1,00; F. Thiemeyer, Fritze, F. Siegel je 2,00; Schäfer sen. 3,00; auf Burmanns Kindtaufe gesammelt 3,40; von Herrn A. Sieck 4,00. 41,20

Für Pastor Hofmann

Durch Pastor Keyl von Vorderwesten, Siegel, N. N. je 50 Cts., W. Letman 1,00; Bägler, Thiemeyer je 2,00; Pastor Keyl 2,50. 9,00
durch Herrn Ruppel in Baltimore collectirt 57,00

Für Pastor Röbbelen

Durch Pastor Keyl von Dunker 12 Cts, Fritze 50 Cts., Vorderwesten, Louis je 75 Cts., Bägler, Letman, Aichele, Siegel je 1,00, Past. Keyl 2,00. 8,12
vom Nähverein in Baltimore 3,00

Für Pastor Sommer

Durch Pastor Keyl von Dunker 15 Cts., Frl. Drege 35 Cts., Fritze, Vorderwesten je 50; Louis 75 Cts; F. Winter 1,00; Pastor Keyl 2,00; 5,23
vom Nähverein in Baltimore 3,00

Für Fr. Leutner

Durch Pastor Keyl von F. Zink 0,50

Für den Seminarbau in Addison

Von der Gemeinde in New York 57,75
vom Nähverein in Baltimore 10,00

Für die Wittwenkasse

Durch Pastor Keyl von F. Albrecht 5,00
vom Nähverein in Baltimore 5,00

Berichtigungen:

In Nr. 14 des laufenden Jahrgangs des „Lutheraner“ muß es heißen:
Von Fr. Stutz, aus dessen Liebeskasse .... $21,50 anstatt $20.
Von der Gemeinde Johannisburg .... 5,50 anstatt 5,00.
Von G. Emmert .... 2,50 anstatt 2,00.

New York, 1 April 1864. J. Birkner. Nr 92 William Str.

Berichtigung. In No. 9 des „Lutheraner“ soll es heißen: „College-Bau: Durch Past. Saupert von Gottl. Tzschoppe $1,00“, statt: $5,85; — ferner: Für das Proseminar in Nassau: Gesammelt auf Köhlinger's Hochzeit $6,00, soll heißen: „Gesammelt von Past. Weyel auf Heinr. Kölling's Hochzeit $6,00.“ W. Meyer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 15. Jahrgang:

Herr A. Horch.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: J. Theiß, Stricker, G. Meister, Fr. Grieger.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: J. Theiß, Pastor L. Dulitz, L. Dönner, L. Kohlstock, Pastor W. Kähler, G. Meister, Pastor J. Schneider, G. Hemmeter, W. Moll, R. Mießler, G. Salvner, J. Haushalter, Pastor H. Hanser $3,80; G. Bewie.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: J. Martins, Past. J. G. Kunz, O. Noack $1,70, C. Kroll 50c, C. Mauer 50c., D. Ketting 50c, Past. J. Baumstark 50c., J. Threß, Past. C. Straßen 40c., C. und F. Sewing, Past. F. König 6 Ex., H. J. Kaiser 4 Ex., J. Eckhardt 50c., L. Dönner, H. Bode, F. Döhring, F. Ilsemann, C. Groth 50c., E. Döhring 50c., H. Grönemeier, C. Brumwort, H. Brüggemann, J. Höhne, W. Strattmann 50c., P. Dennigger 50c., P. Craft 50c., D. Fellbaum, C. Heischmann, H. C. Löhr 10 Ex., H. Baierlein, J. Hütter, Past. H. Horst, C. Wolpert, M. Flart, W. Holzmüller, F. Vollmer 50c., W. Benzert 50c., H. Heußner 50c., H. Möller, F. Bode, Past. J. Schneider 10 Ex., Past. M. Zucker $2,50, A. Müller, F. Harms, C. D. Wirth 72c., Past. M. Guinther 28c., J. Haushalter, Past. A. Detzer, Past. H. Hanser $3,00, P. und C. Baumann.
Ferner. Frau Beckmann und Kath. Wichmann, Wittwe Diehm.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Past. J. Baumstark 50c., J. Eckhardt 50c., L. Dönner, P. Denninger 50c., P. Kraft 50c., A. Schmidt, Fr. Vollmer 50c., W. Bengert 50c., H. Heußner 50c.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. G. M. Zucker
Bristol,
Kendall Co., Ills.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. Mai 1864. **No. 17.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit

oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Johann Bugenhagen.

Johann Bugenhagen, der Evangelist mehrerer norddeutscher Länder und Städte, Luthers treuer Freund und Beichtvater, ward geboren am 24. Juni 1485 zu Wollin in Pommern. Weil er am Johannistage das Licht dieser Welt erblickte, so wurde ihm bei seiner Taufe der Name Johannes beigelegt. Dunkel und sparsam sind die Nachrichten über seine Herkunft, sowie über sein Kindheitsleben. Nur so viel wissen wir, daß er wahrscheinlich aus einer adeligen Familie stammte und daß sein Vater Gerhard ein Mitglied des Raths zu Wollin war. Seinen ersten Unterricht empfing er in der Schule seiner Vaterstadt, wo er sich schon als ein begabter und lernbegieriger Knabe auszeichnete und das Sprüchwort bewahrheitete: Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten. Nicht nur trieb er fleißig fremde Sprachen und Musik, sondern er war auch schon in seiner frühesten Jugend über die heilige Biblia gerathen und hatte fleißig darin studirt. Dies bezeugte er später selbst in der Vorrede zu seinem Passionsbüchlein, wo er sagt: „Ich hatte die heilige Schrift lieb von Kindesjugend auf." Das ist freilich aus damaliger Zeit ein seltsames Exempel. Denn lag auch die Bibel nicht überall, wie zu Erfurt, wo sie Luther zuerst fand, an der Kette, so lag sie doch meistentheils vergessen im Staube. Heidnische Weisheit, des Pabstes Decrete, Stank und Koth, und der faulen, frechen, verlogenen Mönche Legenden waren es zumeist, was gelehrt und gelernt wurde. — Als siebenzehnjähriger Jüngling bezog Bugenhagen 1502 mit einigen ihm befreundeten strebsamen Jünglingen die Universität Greifswalde. Nachdem er hier ein Jahr, soweit seine Erkenntniß damals reichte, die edle Zeit recht ausgekauft hatte, erhielt er darauf die Magisterwürde, und drei Jahre später wurde er zum Rector der lateinischen Schule zu Treptow bestellt. In dieser Stellung las er nicht nur für sich fleißig die prophetischen und apostolischen Schriften unter Anrufung Gottes um Erleuchtung, sondern, um auch seine Zuhörer zur wahren Gottseligkeit anzuleiten, erklärte er den Evangelisten Matthäus, die Briefe Pauli an den Timotheus und die Psalmen Davids. Bei diesen Vorträgen fanden sich sogar Bürger, Prediger und Mönche ein, und man bat ihn, in der Kirche zu predigen. Damit nun dieses geschehen konnte, erhielt er, wahrscheinlich im Jahre 1509, die Priesterweihe und wurde so in den geistlichen Stand aufgenommen. Noch bessere Gelegenheit, seine Schriftkenntniß zu Nutz und Frommen Anderer anzuwenden, erhielt er 1517, als er vom Abte des Klosters Belbuck, Johannes Boldewan, zum Lehrer der unwissenden Mönche an dem Kloster angestellt wurde. In dieser Zeit wurde ihm auch von einem Fürsten seines Landes die Verabfassung der pommerschen Landesgeschichte übertragen, welche Arbeit er schnell und wohl gelungen hinausführte.

Wie aber den Menschen auch die ausgezeichnetste Begabung noch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit bringt, und wie selbst die heil. Schrift, wenn er sie gleich liest, ihm ein verschlossenes Buch bleibt, so lange er sie sich nicht vom heil. Geist eröffnen läßt, so war es auch bei unserem Bugenhagen. Wohl war er einer der edelsten Geister im Pabstthum, die das Verderben der Kirche einigermaßen erkannten. Insbesondere klagt er über das schreckliche Verderben in den Klöstern. Wenn er in seiner pommerschen Landeshistorie erzählt, daß ihre heidnischen Vorfahren Kinder, besonders Töchter, wenn sie deren mehrere gehabt, getödtet hätten, so fügt er hinzu: „In unsern Tagen übergibt man sie den Klöstern; das wäre nun ganz gut, wenn nur nicht manche so lebten, daß es das Ansehen hätte, als hätte man sie vielmehr dem Satan und der Welt, als Christo übergeben!" Wie wenig evangelische Erkenntniß er damals noch hatte, geht daraus hervor, daß er in einer Rede spricht: „Du sagst, ich kann nicht heilig sein. Da hast du Recht. Du sollst dir auch keine Heiligkeit anmaßen, aber du sollst dich bestreben, heilig zu sein, und dieses Bestreben wird dir Christus

nach seiner Gnade als Heiligkeit anrechnen." In diesem Satze tritt noch der Papist, wie er leibt und lebt, klar hervor. So blieb auch sein Verhältniß zur römischen Kirche noch lange ein freundliches. Ja, so verblendet war er noch, daß, als er im Jahre 1520 Luthers Schrift von der babylonischen Gefangenschaft in die Hände bekam, er Luthern für den Ketzer über alle Ketzer erklärte und sagte: „Schon viele Ketzer haben die Kirche angegriffen und ihr hart zugesetzt; aber noch keiner ist erstanden, der verderblicher wäre, als dieser." Jedoch Gott wollte auch ihn aus der babylonischen Gefangenschaft des Pabstthums hinausführen, und als ein Starker sollte auch er dem HErrn Christo zum Raube werden. Denn als er Luthers genannte Schrift zu Hause fleißig durchlas, siehe! da geschah es, daß der papistische Wahn wie Schuppen von seinen Augen fiel. Von der Macht der Wahrheit überwunden, konnte er mit dem Propheten Jeremia sagen: „HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark geworden, und hast gewonnen." (Cap. 20, 7.) *) — Man zündet aber nicht ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es leuchte allen, die im Hause sind. Ich glaube, darum rede ich. So that auch Bugenhagen. Bald entdeckte er seinen Freunden, was mit ihm vorgegangen war, und sagte: „Was soll ich meine Meinung noch verbergen? Die ganze Welt ist blind; sie wandelt in einer cimmerischen (dicken) Finsterniß. Luther allein sieht die Wahrheit!" Sein Zeugniß blieb nicht ohne Segen. Eine Schaar Gelehrter und Laien fiel dem Evangelio zu, über die dann bald eine Verfolgung von Seiten der blutdürstigen Papisten ausbrach.

Gleich nach seiner Erweckung hatte Bugenhagen seinem geistlichen Vater — Luthern — seine Veränderung angezeigt und ihn um Verhaltungsregeln gebeten. Luther antwortete ihm: ein Christ bedürfe keine Verhaltungsregeln; der heilige Geist, der in ihm sei, werde ihn durch's Wort in alle Wahrheit leiten. Nun aber drängte es Bugenhagen, selbst nach Wittenberg zu gehen und dort die Werke des HErrn zu schauen. Im Jahre 1521 kam er daselbst an. Sein Sinn war gewesen, in Wittenberg selbst ein Schüler zu sein und andere Gottesgelehrte zu hören. Als er aber bald nach seiner Ankunft anfing, etlichen pommerschen Studenten privatim die Psalmen Davids zu erklären, so geschah es, daß auch Andere ihn um die Erlaubniß, seinen Vorlesungen beiwohnen zu dürfen, ersuchten; und siehe da, es währte nicht lange, so mußte er seine Privatvorlesungen in öffentliche verwandeln. Und weil Melanchthon selbst oft seine Vorlesungen besuchte, so wurden seine Gaben, sein Ernst und Fleiß, seine Rechtgläubigkeit und Gottesfurcht bald bekannt. — Daß er Luther's Sinn in seinen reformatorischen Bestrebungen recht begriffen hatte und Ein Herz und Eine Seele mit ihm war, das sollte sich auch bald auf eine andere Weise bewähren. Noch vor Luther's Abreise nach Worms war er in Wittenberg angekommen und hatte noch aus dessen Munde seine Gesinnung vernommen. Bald darauf, während Luther auf der Wartburg war, brachen in Wittenberg die Bilderstürmer los, unter denen Andreas Carlstadt der Vormann war. Diesen von ihrem eignen Geist bethörten und vom Hochmuthsteufel getriebenen Menschen ging die Reformation Luther's nicht schnell genug von Statten; so griffen sie denn mit der Faust drein, zerstörten Bilder, Altäre rc. und glaubten wunder wie große Thaten sie gethan und wie fein sie nun die Kirche reformirt hätten. Diesem Unfuge und Kirchenfrevel widersetzte sich Bugenhagen mit aller Macht. Treu und fest vertrat er gegen diese fanatischen Kirchen-Revolutionäre den echt reformatorischen Grundsatz, daß man nicht die Kirche von den Bildern, sondern durch die Predigt des Evangeliums die Herzen der Menschen vom Un- und Aberglauben, von falscher Lehre und päbstischer Tyrannei reinigen wolle. Denn war das geschehen, so konnte es nicht fehlen, daß nach und nach die äußeren Mißbräuche von selbst dahinfielen. Was fragte aber der Teufel darnach, wenn gleich alle Bilder aus den Kirchen und die Kirchen der Papisten selbst in einen Haufen geworfen wurden, wenn er nur nicht durch den Finger Gottes aus dem Herzen der Leute getrieben wurde?

Im Jahre 1523 erhielt Bugenhagen das Pfarramt an der Hauptkirche zu Wittenberg. Mit großer Liebe und Hingebung hat er, als ein treuer Unterhirte des Erzhirten JEsu Christi, sein heiliges Amt verwaltet. Auch in den gefährlichsten Zeiten hat er bewiesen, daß er kein feiger Miethling sei. Als im Jahre 1527 eine schrecklich wüthende Pest in Wittenberg ausbrach und viele Leute davon eilten, blieb er mit Luthern und zwei Diakonen in der Stadt zurück und richtete seine Gemeinde mit Predigen und seelsorgerischem Zuspruch auf. Wittenberg war ihm zu seiner zweiten Vaterstadt geworden, darum konnte er sich auch von ihr sein Lebelang nicht trennen. Die verschiedenen Berufe, als nach Erfurt, Danzig und Hamburg, sowie in die Bisthümer Schleswig und Pommern, schlug er aus und sagte: „Wohl hätte ich an jenen Orten mehr Ruhe und Einkünfte und weniger Mühe und Arbeit; aber eben deswegen halte ich meinen Beruf in Wittenberg für göttlich, weil er mit viel Mühe und Gefahr am Dienste des Evangeliums verbunden ist." Seine Vorliebe für Wittenberg wurde auch noch durch das nie gestörte innige Freundschafts-Verhältniß zu Luthern, dessen Beichtvater und tröstlicher Berather er war, verstärkt. Als Luther einst gar bekümmert und traurig war, sprach Bugenhagen zu ihm: „Unser HErr Gott gedenkt ohne Zweifel im Himmel: Was soll ich doch mit diesem Menschen mehr machen? Ich hab ihm so viel großer und herrlicher Gaben gegeben, noch will er an meiner Gnade verzweifeln!" „Diese Worte," bekannte Luther hernach, „waren mir ein herrlicher, großer Trost und blieben mir fest in meinem Herzen, als hätte sie mir ein Engel vom Himmel selber gesprochen, wiewohl damals Dr. Pommer darauf nicht gedachte, daß er mit seiner Rede mir einen Trost geben wollte."

An dem gesegneten Werke der Reformation hat Bugenhagen auf seine Weise sehr thätigen Antheil genommen. Mit Luthern und Melanchthon war er der Dritte im Bunde. Diese drei Männer — Luther aus dem mittleren, Melanchthon aus dem südlichen und Bugenhagen aus dem nördlichen Deutschland — hatte Gott wunderbar in Wittenberg zusammengeführt. Jeder dieser drei Männer hatte seine besonderen Gaben, mit denen er im Dienste des HErrn wucherte. Zwar sagt Melanchthon von Luthern, daß er Alles in Allem sei. Jedoch ist nicht zu verkennen, daß Luther's Aufgabe besonders die war, den Born der heil. Schrift wieder zu eröffnen, die heilsame Lehre vom Schutte des Pabstthums zu reinigen, ihr einen festen Gehalt und eine rechte Gestalt zu geben, sie mündlich und schriftlich gegen alle Feinde, als Papisten, Zwinglianer, Calvinisten, Schwärmer und sonstige Frevler zu vertheidigen; und also auf diese Weise grundlegend und bahnbrechend der Vorgänger in den reformatorischen Kämpfen und Bestrebungen zu sein. Dagegen war Melanchthon's Aufgabe vorzüglich die, in seiner Schule zur Ausbildung tüchtiger Lehrer der Kirche den Schatz der heilsamen Lehre zu verarbeiten, in geeignete Formen zu bringen, ihn der Jugend lieb und werth zu machen rc.; und also auf diese Weise die heilsame Lehre verzierend und schmückend ein Mithelfer am Werke des HErrn zu sein. Wieder auf eine ganz andere Weise, als Melanchthon, war Bugenhagen im Dienste der Reformation thätig. Seine hervortretende und durch die That sich bewährende Begabung bestand vorzüglich im Ordnen und Begründen der Gemeinde-Verhältnisse, Entwerfung guter und heilsamer Kirchenordnungen, Leitung der Gemeinden, Schlichtung von Streitigkeiten, seelsorgerischer Berathung und in echt pastoraler Weisheit und Klugheit. Man hat ihn den Hirten unter den Reformatoren genannt, was gewiß die treffendste Bezeichnung ist; denn er verstand nicht nur die Schafe gut zu weiden, sondern auch recht zu leiten. Mit diesen Gaben hat er denn auch nicht nur seiner Gemeinde in Wittenberg, sondern der Kirche überhaupt bereitwillig gedient. Gelegenheit dazu hat sich ihm genug dargeboten. Wir wollen seine hauptsächlichsten bischöflichen Reisen hier kürzlich aufzeichnen.

Im Jahre 1528 ging Bugenhagen auf Ersuchen nach der Stadt Braunschweig. Diese Stadt hatte sich nach langen Kämpfen für die Reformation entschieden, es fehlte aber an einem Manne, der eine neue und gute Ordnung aufrichtete. Dazu wurde Bugenhagen erbeten. Am Himmelfahrtstage predigte er daselbst zum ersten Mal, wobei der Zulauf des Volks so groß war, daß die Kirche nur die Hälfte der Zuhörer fassen konnte. Etwa vier Monate hielt er sich daselbst auf, predigte jede Woche drei Mal, hielt Vorlesungen über den Brief Pauli an die Römer

*) Ausführlicher findet sich die Erzählung dieses Vorfalls im 2. Jahrgang des „Lutheraner," No. 5. D. R.

und über die beiden an den Timotheum und verfaßte eine geeignete Kirchenordnung. Die Braunschweiger hätten ihn gerne auf immer behalten; aber weder er, noch die Wittenberger wollten darein willigen, und schon war er wieder zum Ordnen gemeindlicher Verhältnisse an einen andern Ort berufen worden. — Die freie Stadt Hamburg, die nach langen Streitigkeiten endlich das Wort Gottes angenommen, hatte bei dem Churfürsten von Sachsen um Bugenhagen's Mithülfe bei Hinwegräumung des papistischen Schuttes und Aufrichtung guter kirchlicher Ordnungen nachgesucht. Am 9. October 1528 kam er in genannter Stadt an und wurde vom Rath und der Bürgerschaft mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen. Mit Gottes Hülfe gelang es ihm, die Ueberreste des Pabstthums zu beseitigen, manche üble Streitigkeiten zu schlichten, und nachdem er auch hier eine geeignete Gemeindeordnung verabfaßt hatte, verließ er nach einem achtmonatlichen Aufenthalte die ihm lieb gewordene Stadt. Auf der Rückreise zog er wieder durch Braunschweig, woselbst zwei Prediger die zwinglische Irrlehre vom Abendmahle verbreitet hatten. Sie wurden, da sie sich keines Bessern belehren lassen wollten, aus ihren Aemtern entfernt.

Im Jahre 1530 treffen wir unsern lieben Bugenhagen schon wieder außerhalb Wittenberg — in Lübeck an. Auch hier finden wir ihn mit Verabfassung einer Kirchenordnung, mit Verwendung der Klöster und Stifte zum Dienste der Kirche und mit Anlegung von Schulen beschäftigt. Auf der Rückreise von hier begab sich die schon ziemlich bekannte, sehr interessante Anekdote, die ein alter Historiker mit folgenden Worten erzählt: „Als Dr. Pommer die Kirchenvisitation wohl verrichtet hatte, ließen ihn die Herren von Lübeck ehrlich wieder heimführen auf einem bedeckten Wagen und ordneten ihm etwa einen Vorreuter oder zwei zu. Was geschieht? Einer unter den Vorreutern, als sie auf's offene Feld gelangen, gedenkt an dem Doctor Ritter zu werden und ihm eine Farbe abzujagen, ritt derowegen bei dem Wagen her und gewinnt diesem Dr. Pommer Rede ab, unter Anderem mit diesen Worten: Herr Doctor, ich hätte euch wohl etwas zu fragen, wann ihr mir in Güte wollet antworten. Ja wohl. Darauf fragt er: Pflog auch der Herr Apostel Petrus also, auf solchem behangenen Wagen, mit Vorreutern einherzufahren in seinem Apostelamt? Der Doctor sahe, er war mit einem Schalk behangen; drum bedachte er sich nicht lange und gab ihm zur Antwort: Mein Sohn, laß dir sagen, wann der Apostel Petrus zu solchen frommen, gütigen Leuten kam, wie deine Herren von Lübeck sind, so ließen ihn dieselben auch dergestalt wieder gen Hause führen, wie jetzo deine Herren an mir thun; wenn er aber bei bösen Buben kam, wie du bist, so mußte er wohl zu Fuß wiederum nach Hause gehen. Das war die rechte Antwort darauf."

Eine große Freude erlebte Bugenhagen im Jahre 1534, als auch sein Vaterland Pommern (nach welchem man ihn Dr. Pommer oder Pomeranus nannte) das Evangelium annahm. Zwar hatte schon früher bei Einzelnen die evangelische Lehre Eingang gefunden, aber im Staate war sie nicht geduldet; denn die hin und wieder zerstreuten lutherischen Christen wurden verfolgt und in das Gefängniß geworfen. Dies geschah besonders auf Antrieb des erzpapistischen Bischofs Erasmus von Manduwel, der, wie sein Name lautet, den Lutheranern ein rechter Düwel (Teufel) war und jede Gelegenheit benutzte, seinen Grimm an ihnen auszulassen. Als z. B. einmal die Antoniusbrüder, eine Art fauler, tagediebischer Mönche, nach ihrer Weise mit ihren Schweinen, die mit kleinen Glöckchen behangen waren, bettelnd durch die Straßen von Treptow zogen, und das Volk sie mit Koth bewarf, so mußte das eine Veranlassung zur Verfolgung der lutherischen Christen sein. Gott erweckte aber den Geist zweier pommerscher Herzöge, daß sie sich der Sache des Evangeliums annahmen. Sie schrieben einen Landtag aus, wo von der Einführung der Reformation in die pommerschen Lande gehandelt werden sollte, und Bugenhagen wurde dazu eingeladen. Hier sah er die Sache des Evangeliums siegen. Er verfaßte nun eine Kirchenordnung und machte eine Visitationsreise durch das ganze Land, wobei ihn oft die beiden Herzöge begleiteten. Auf dieser Reise erlebte er oft seltsame Auftritte. So kam er einst in ein Kloster, um die Mönche zu prüfen. Die Mönche aber hatten zuvor Bugenhagen's Diener Cornelius auf ihre Seite gebracht und hatten Manches, was die Lehre und den Glauben betraf, von ihm erfragt. Wie sie nun im Examen oft sehr treffend antworteten, sagte Bugenhagen lachend: „Aus dem eignen Köcher sind diese Pfeile nicht gekommen." Er wollte sagen: Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt, ihr hättet mein Räthsel nicht errathen. Beinahe ein ganzes Jahr hielt sich Bugenhagen in Pommern auf, darnach kehrte er hoch erfreut über den glücklichen Ausgang der Sache wieder nach Wittenberg zurück. Aber noch hatten seine Reisen im Dienste der Reformation kein Ende. Der Herzog Christian von Holstein hatte das ihm übertragene Königreich Dänemark als Christian III. angetreten und wollte nun zur Begründung der Reformation eine gute kirchliche Ordnung in seinem Lande herstellen. Dazu begehrte er Bugenhagen's längst erprobte Dienste. Im Juli 1538 kam dieser mit Weib und Kind in Dänemark an und am 12. August krönte er den König mit seiner Gemahlin Dorothea, einer Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg. Hierauf setzte er mehrere evangelische Superintendenten ein, verfaßte eine geeignete Kirchenordnung, ließ sich die Hebung der verfallenen Universität Kopenhagen angelegen sein, wo er selbst eine Zeit lang Vorlesungen hielt, und sah auch hier das Werk des HErrn durch seine Hand glücklich von Statten gehen. Später mußte er noch einmal auf Ersuchen genannten Königs das Herzogthum Holstein besuchen, bei welcher Gelegenheit ihm das Bisthum Schleswig angeboten wurde, welches er ausschlug und sagte: „Wenn ich das thäte, möchte es heißen, man setze die päbstischen Bischöfe vom Stuhle, um sich selbst wieder darauf zu setzen."— Im Jahre 1542 mußte Bugenhagen noch eine Reise in das vom römischen Drucke frei gewordene Braunschweiger Land, und eine nach Hildesheim machen, und damit enden seine hauptsächlichsten bischöflichen Reisen.

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Herr Röder, der unirt-ev. Pfarrer zu St. Louis, hat wegen seines durchaus unchristlichen Verhaltens von seiner eigenen Synode eine öffentliche wohl verdiente Rüge erhalten. Wir glauben es der Gerechtigkeit gegen diesen Körper schuldig zu sein, daß wir dieses nun auch unseren Lesern mittheilen, nachdem sie von dem so schmutzigen Benehmen eines der Glieder desselben in Kenntniß gesetzt worden sind. Folgende „Erklärung" des Präses des mittleren Districts des Evangelischen Kirchen-Vereins findet sich nehmlich in dem Marthasviller „Friedensboten" vom 15. April: „Der Pfarrer A. Röder an der Ev. St. Petri-Gemeinde zu St. Louis hat in einer dortigen politischen Zeitung eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in welchen er sich zu rechtfertigen sucht gegen die von Gliedern eines andern Kirchenkörpers erhobene Anschuldigung, einem wegen grober Fleischessünden fortgejagten Subjecte kirchliche Amtshandlungen gestattet zu haben. Ohne für jetzt auf die erwähnte schwere Anklage näher einzugehen, über welche der P. Röder zur strengsten Verantwortung gezogen werden wird, verdient doch die schmutzige Gemeinheit und der pöbelhafte Ton in den Inseraten des P. Röder, durch welche er sich an der Würde des Amtes schwer versündiget und den Namen des Herrn lästern gemacht, die entschiedenste Mißbilligung. Obwohl kein billig denkender Mensch das schmachvolle Betragen eines schon oft gewarnten und lange mit Geduld getragenen Gliedes dem Ev. Kirchenvereine zur Last legen wird, hält es doch der unterzeichnete Präses des mittl. Districts, welchem P. Röder bisher angehört, für seine Pflicht, öffentlich die tiefste Entrüstung auszusprechen, welche das Gebahren des P. Röder innerhalb der Synode hervorgerufen hat. Nur der Umstand, daß die allgemeine Generalconferenz nahe bevorsteht, hat den Ehrw. Generalpräses abgehalten, P. Röder's sofortige Suspension von der Mitgliedschaft des Ev. K. V. zu verfügen."

Union. Jetzt werden mancherlei Anstrengungen gemacht, die Methodisten-Kirche und die Evangelische Gemeinschaft der s. g. Albrechtsleute zu vereinigen. In einem Organ der letzteren Gemeinschaft, in dem „Christlichen Botschafter," der in Cleveland, O., herauskommt, vom 15. Febr. schreibt ein „Evangelischer" unter Anderem Folgendes hierüber: „Es heißt wohl, die zwei Gemeinschaften seien einander so gleich, wie zwei Eier. Kann wohl sein. Aber wie schwierig wäre es nicht, aus zwei Eiern ein Ei zu machen?"

Die Ohio- und pennsylvanische Synode. Nachdem Herr Pastor Brobst in sei-

ner Zeitschrift vom 19. März bemerkt hatte, daß eine nähere Vereinigung der pennsylvanischen mit der Ohio-Synode sehr wünschenswerth sei, erinnert ihn Herr Prof. Lehmann in der Columbusser Kirchenzeitung vom 1. April daran, daß schon früher eine solche Vereinigung gescheitert sei an dem „Fehlschlagen des Versuchs einer Verständigung über das Bekenntniß der Agende in den Unterscheidungslehren unsrer Kirche, anderntheils an dem Anschluß der pennsylvanischen Synode an die Generalsynode, die uns genügend als unlutherisch bekannt war und seither dies noch deutlicher bewiesen hat. Damals," fährt Prof. Lehmann fort, „konnte sich unsere Synode den Widerspruch nicht lösen, den sie zwischen dem **Bekenntniß** der penns. Syn. zur Schrifttreue unserer sämmtlichen Symbole und ihrem gleichzeitigen **Anschluß an die Generalsynode** sah, und es war ihr, bei allem Wunsch nach Vereinigung, deshalb unmöglich, mitzugehen." Im Folgenden gibt Prof. L. nicht undeutlich zu verstehen, daß unter der Bedingung des Austritts der pennsylvanischen Synode aus der Generalsynode allerdings eine wirkliche Vereinigung nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. Er schreibt ganz richtig: „Bei den veränderten Verhältnissen ließe sich freilich eher denken, daß sich die Synode von Pennsylvanien in der Generalsynode nicht heimisch fuhlt, und wenn sie Heimweh hat, wie wir es von vielen hochgeschätzten bekenntnißtreuen Brüdern in ihrem Verbande wissen, nach Gemeinschaft mit Glaubensbrüdern, mit denen sie sich einen möchte, so finden wir dies ganz einleuchtend. Wo Glaubens-Einheit ist, da wird sie sich auch früher oder später durch das Wirken des heil. Geistes, der die christliche Kirche sammelt, offenbaren; während auf der andern Seite alle **gemachten** Verbindungen in Glaubenssachen sich endlich auflösen müssen." Wir werden nun sehen, was der Vereinigungs-lustige Herr Pastor Brobst hierauf erwiedern wird.

Predigerwahl durch den Kirchenrath. In Amsterdam in Holland gibt es eine lutherische Gemeinde, zu welcher 25,000 Lutheraner gehören, die zwei Kirchen und sechs Pastoren haben. Darunter sind etwa 6000 Deutsche mit ihrem, wie man ihn dort nennt, hochdeutschen Prediger, welcher abwechselnd mit den holländischen Predigern das Amt verwaltet. Es ist dies der bekannte ehrwürdige Pastor L. Lentz, von Geburt ein Hannoveraner. Schon seit längerer Zeit erfährt diese Gemeinde gefährliche Wühlereien. Als vor kurzem ein neuer Prediger gewählt werden sollte, stellte eine gewisse Partei, die besonders stark unter den Diakonen vertreten ist, einen gewissen Loman als Candidaten auf, welcher ein entschiedener Nationalist ist. Alle Bitten der Gemeinde, alle Warnung der Einsichtigen fruchteten nichts. Der Wahltag nahte heran, die Kirche war gedrängt voll und harrte mehrere Stunden auf das Ergebniß, da die Aeltesten und Diakonen, welche den wählenden Kirchenrath bilden, in der geräumigen Sacristei sich nicht einigen konnten. Lange blieb die Wahl unentschieden, da gleichviel Stimmen für und gegen fielen. Nur dadurch, daß einer der Aeltesten in Folge der Debatten der langen Sitzung unwohl wurde und den Saal verlassen mußte, erhielt Loman eine Majorität von Einer Stimme. Darauf begab sich der Kirchenrath in die Kirche, wo das Resultat der harrenden Gemeinde mitgetheilt werden sollte. Als sie aber hörten, daß Loman gewählt sei, brach ein lauter Sturm los, sonderlich gegen die jungen ungläubigen Diakonen, und in wirrem Durcheinander tönte es: „Weg mit Loman, wir wollen ihn nicht, ihr seid uns schöne Diakonen, fort mit Loman" rc., dazu Pfeifen und Schreien, so daß die Diakonen gerathen fanden, das Weite zu suchen und schließlich zur Thüre hinausgedrängt wurden. Mitten in all diesem Treiben hieß es aber auch: „Thut dem Vater Lenz nichts." Dr. Münkel, der dies auch berichtet, macht dabei die Bemerkung, dies sei „zugleich ein sprechender Beleg, wie wenig auch eine Verfassung auf dem sogenannten Gemeindeprincip allemal im Stande ist, die wahre Gesinnung der Gemeinde zum Ausdruck zu bringen." Wir können einen solchen Beleg nicht darin finden, da ja eben dann die Verfassung nicht auf den ursprünglichen Gemeinderechten sich unmittelbar erbaut, wenn die schließliche Wahl in den Händen des Kirchenraths ist; obwohl wir nicht leugnen, daß bei keiner Verfassung die rechte Ausübung der Christen- und Gemeinderechte völlig gewahrt und gesichert ist.

Methodistenkirche. Ein deutscher Methodistenprediger aus dem Norden, Namens M. J. Cramer, schreibt unter dem 5. April von Nashville im Staate Tennessee, wie wir aus dem „Apologeten" vom 18. April erfahren, an Dr. Nast unter Anderem Folgendes: Nach vielen Bemühungen und Strapazen, nach vielem Hin- und Herreisen, gelang es mir, eine specielle Order für die Besitznahme der deutschen südlichen Methodisten-Kirche und der englischen südlichen Methodistenkirche (McKendree Chapel genannt) an der Church Straße zu erhalten. Eine andere Order ließ ich mir geben, die beiden Kirchen **auf Regierungskosten repariren** zu lassen. Diese Order wird jetzt in Ausführung gebracht. In ein paar Wochen hoffe ich die beiden Kirchen hergestellt zu sehen, um Gottesdienst darin zu halten. . Die Aussichten, eine loyale Gemeinde unter den Englischen hier zu organisiren, sind nicht sehr versprechend. Das Vorurtheil gegen Prediger aus den nördlichen Staaten ist noch zu tief gewurzelt in den Gemüthern der südlichen Methodisten, als daß sie sich an einem solchen Unternehmen betheiligen können."

Baptisterei. Im Apologeten vom 5. Ap. berichtet ein Methodist Folgendes: Eine junge Frau lag schwer an der Schwindsucht darnieder und bekehrte sich. Da sie noch nicht getauft war, so ließen ihre Geschwister, welche Baptisten, das heißt, Wiedertäufer sind, den Baptisten-Prediger holen, dem nun die Kranke den Wunsch, getauft zu werden, vortrug. Da aber ihr Zustand es nicht mehr zuließ, mit **Untertauchung** des ganzen Körpers getauft zu werden, ließ der Baptisten-Prediger das arme Weib lieber ohne Taufe dahin sterben, als daß er von dieser Art zu taufen hätte abgehen sollen.

Gespräch zwischen einem Pastor und einem Mitgliede der Gemeine. Folgendes Gespräch findet sich in dem Hermannsburger Missionsblatt vom Monat Januar: N. Sie haben gestern auf der Kanzel eines neuen Kirchengesetzes erwähnt über die heilige Taufe. Darüber bin ich sehr erschrocken und beunruhigt und wollte Sie fragen, hätten Sie nicht viel besser gethan, davon ganz stille zu schweigen, damit es niemand erfuhre? P. Nein, lieber Freund, es ja ist ein Kirchengesetz, das alle Mitglieder der Kirche angeht, da wäre es ja nicht recht, wenn man das der Gemeine nicht kund thun wollte. N. Aber, als ich das hörte, dachte ich, das könnte ganz leicht geschehen, daß Sie um dieses Gesetzes willen abgesetzt würden, und da wäre es doch besser, die Leute kennten es gar nicht. P. Gewiß, wenn man auf einem Pulverfaß sitzt, kann man leicht in die Luft gesprengt werden, und ich sitze jetzt allerdings durch dies Gesetz auf einem Pulverfaß; aber gerade darum muß es ein jeder in der Gemeine erfahren. Denn wie es **unrecht** sein würde, ein Kirchengesetz, das alle Mitglieder der Kirche angeht, vor ihnen verheimlichen zu wollen, so würde es **Feigheit** sein, ihnen das Gesetz zu verbergen, weil es dem Pastoren schädlich ist. Offen und ehrlich muß es immer zwischen Pastor und Gemeine hergehen, sonst ist kein Vertrauen möglich. N. Wie ist man denn zu diesem neuen Gesetze gekommen? P. Auf der Vorsynode hat ein Laie, Namens Flügge, den Antrag gemacht, daß bei der heil. Taufe die Fragen: Entsagest du dem Teufel? und allen seinen Werken? und allem seinem Wesen? nicht mehr gebraucht werden sollten. Das ist zwar nicht durchgegangen, dagegen ist folgendes von der Vorsynode angenommen worden: Wenn in einer Gemeine, in welcher jene Entsagungsfragen üblich sind, irgend ein Vater, oder dessen Vertreter, die Weglassung der Fragen wünscht, so soll der Pastor folgende Tauffomel gebrauchen. Er soll zu den Gevattern sagen: lieben Freunde, ihr habt das Kindlein dem HErrn Christo zugetragen und gebeten, daß Er's annehmen, es segnen und ihm das Himmelreich und ewiges Leben geben wolle. Und ihr habt auch gehört, daß unser HErr Christus so herzlich willig dazu ist und ihm solches alles im Evangelio zugesagt hat. Nun sollt ihr aber auch bedenken: wer in Jesum Christum getauft und der heiligen Gemeine Gottes hinzugethan wird, der muß auch verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, Gott allein zu dienen und auf Ihn allein seine Hoffnung zu setzen. Begehrt ihr demnach, daß dies Kind getauft werde? Antwort der Gevattern: ja. Dann soll der Pastor weiter sagen: so lasset uns anstatt und von wegen dieses Kindes absagen dem Unglauben und Aberglauben und allen Sünden, als Werken des Teufels, und mit Herz und Mund bekennen unsern christlichen Glauben. Darauf folgt denn das Glaubensbekenntniß und die Taufe selbst. Dieser Vorschlag ist also von der Vorsynode angenommen und vom Könige bestätigt, nun zum Kirchengesetz erhoben worden. Ich soll also z. B., obgleich hier von jeher die Entsagungsfragen üblich gewesen sind, und obgleich ich nie-

mals anders getauft habe als mit den Entsagungsfragen, wie es die Kirchenordnung vorschreibt, ich soll jetzt, so wie es einem beliebigen Vater einfällt, sein Kind ohne Entsagungsfragen taufen zu lassen, Folge leisten, die Entsagungsfragen fahren lassen und nach der neuen Taufformel die Taufe verrichten. Ich soll also mit zweierlei Maaß messen. Ich soll auf Verlangen das eine Mal mit den Entsagungsfragen und das andere Mal ohne die Entsagungsfragen taufen, je nachdem ein gläubiger oder ungläubiger Vater es haben will, sagt mir einmal aufrichtig, lieber R., könntet ihr vor eurem Pastoren noch für zwei Pfennige Respekt haben, wenn er so mit der Verwaltung des Sakramentes Doppelspiel triebe? R. Ich mag es kaum gegen Sie aussprechen, aber es ist wahr, ich könnte dann keine Achtung mehr vor Ihnen haben. Aber eins muß ich noch fragen. Es kommt doch in der neuen Taufformel auch etwas vom Teufel vor, daß man dem absagen soll. Würde es denn gegen das Gewissen eines Pastoren sein, diese Formel zu gebrauchen, es wurde doch ungefähr dasselbe sein. P. Daß es nicht dasselbe sei, das könnt ihr schon aus der Freude abnehmen, mit welcher allenthalben die Ungläubigen diese neue Taufformel aufgenommen haben. Sie sehen einen förmlichen Sieg darin, den der Unglaube davon getragen hat. R. Das sehe ich noch nicht recht ein. P. Ich will es Euch zeigen; sage Euch aber vorher, daß die Ungläubigen nur für jetzt über die neue Taufformel sich freuen. Es wird sich bald zeigen, daß sie auch das weg haben wollen, was noch vom Teufel darin übrig ist, die neue Taufformel ist für sie nur eine Abschlagszahlung. Nun zur Sache selbst. Unsre lutherische Kirche ist durch und durch eine bekennende Kirche. Kennt Ihr beim heil. Abendmahl den Unterschied zwischen der unirten und lutherischen Austheilungsformel? R. Ja, in unserer theuren Kirche wird das heil. Abendmahl so ausgetheilt, daß der Pastor, als Diener der Kirche, den herzutretenden Abendmahlsgästen den Leib und das Blut des HErrn mit folgenden bekennenden Worten reicht: nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket, das ist der wahre Leib, das ist das wahre Blut unsers HErrn JEsu Christi, auch für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden ꝛc. Das ist ein so klares und deutliches Bekenntniß, daß eigentlich ein rechtschaffener Pastor das heilige Abendmahl so gar nicht austheilen, und ein rechtschaffener Abendmahlsgast das heilige Abendmahl so gar nicht empfangen kann, wenn sie nicht beide aufrichtig und wahrhaftig glauben, daß der wahre Leib und das wahre Blut des HErrn JEsu im heiligen Abendmahl wirklich ausgetheilt werde. Nach der unirten Formel dagegen theilt der Pastor den herzutretenden Abendmahlsgästen den Leib und das Blut des HErrn mit folgenden erzählenden Worten aus: Nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket. Unser HErr JEsus Christus spricht: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden ꝛc. Da bekennt der Pastor gar nicht, daß dies der Leib und das Blut Christi sei, sondern er erzählt bloß, daß Christus gesagt habe, das sei Sein Leib und das sei Sein Blut; ob es aber der Pastor, oder der Abendmahlsgast glaube, daß es so sei, das kann aus diesem Erzählen nicht hergenommen werden. Wie mancher Mensch z. B. erzählt die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus, glaubt aber nicht, daß sie wirklich geschehen sei. P. Ihr habt es richtig auseinandergesetzt. Sehet, ganz ähnlich ist es nun hier. Bekanntlich tritt nach der Lehre der gesammten, und so auch der lutherischen Kirche, der Täufling aus dem Reiche des Teufels heraus und in das Reich JEsu Christi hinein. Weil er nun aus dem Reiche des Teufels heraustritt, so entsagt er dem Teufel; und weil er in das Reich Christi eintritt, so bekennt er den christlichen Glauben. Weil nun unsre lutherische Kirche die treu bekennende Kirche ist, so verlangt sie von dem Täufling das offne Bekenntniß, ob er dem Teufel und seinen Werken und seinem Wesen absage? und der Täufling antwortet entweder selbst, oder durch seine Gevattern ein offen bekennendes Ja. Nicht minder aber verlangt sie von dem Täufling das offne Bekenntniß seines christlichen Glaubens, da er ja in das Reich Gottes eintreten will, und der Täufling wiederum entweder selbst oder durch seine Gevattern bekennt ausdrücklich die drei Glaubensartikel, entweder durch Selbsthersagen, oder durch Ja auf das Herbeten des Pastors. Nun ist alles klar und rein. Der Täufling hat dem Teufel entsagt und seinen christlichen Glauben bekannt, nun kann er mit gutem Gewissen getauft werden. In der neuen Taufformel dagegen ist gar kein Bekenntniß, weder von der Entsagung des Teufels, noch von dem christlichen Glauben, sondern die Gevattern werden bloß gefragt, ob das Kind getauft werden soll. Und nachdem sie dazu Ja gesagt haben, so wird keiner weiter gefragt, ob er dem Teufel entsage und ob er den christlichen Glauben bekenne, weder der Täufling noch die Gevattern, sondern der Pastor ermahnt bloß: lasset uns absagen dem Unglauben, dem Aberglauben und allen Sünden, als Werken des Teufels, und lasset uns bekennen unsern Glauben; ob es aber Täufling und Gevattern auch wirklich thun, davon ist nicht die Rede, denn es wird kein Bekenntniß gefordert. Und wie kann ich nun einen Menschen taufen, wenn ich nicht von ihm weiß, ob er dem Teufel entsagt, und ob er an den dreieinigen Gott glaubt? Das kann ich doch nicht anders wissen, als aus seinem Bekenntniß, und ein Bekenntniß ist hier nicht. Außerdem ist von der Person des Teufels gar nicht mehr in der neuen Taufformel die Rede, sondern nur von Werken des Teufels. Sehet, darum würde es mir ganz unmöglich sein, nach der neuen Formel zu taufen, eben so, wie es mir unmöglich sein würde, nach der unirten Formel das heilige Abendmahl auszutheilen. Es ist kein Bekenntniß da, und ich bin doch ein Lutheraner, welcher der bekennenden Kirche angehört. Außerdem muß ich noch bemerken, daß es wohl angeht, und ganz natürliche Ordnung ist, daß aus dem Ei das Küchlein hervorkommt und sich dann weiter zum Huhne entwickelt. Will ich aber das Huhn wieder in das Ei zurückkehren lassen, so geht das nicht und ist des Huhnes Tod. R. Ich bin nun völlig überzeugt, muß aber nun doch gestehen, daß ich dies Gesetz entsetzlich hart finde, daß ein gläubiger Pastor in einer gläubigen Gemeine, wo die rechte Taufe hergebracht ist, gesetzlich verpflichtet sein soll, irgend einem beliebigen Ungläubigen, der vom Teufel und dessen Entsagung nichts wissen will, nachzugeben und die neue Taufformel zu gebrauchen. P. Ob es hart ist, und wie hart es ist, und dem Ungläubigen gegen den Gläubigen beisteht, darüber wollen wir still schweigen und das Gott dem HErrn überlassen. Ich will mich bei Zeiten bereiten, auf das, was bald kommen kann, und stille sein zu Gott, der mir hilft, und mir Kraft geben wird, nichts zu thun, was gegen das Gewissen ist. Sagt doch auch Vater Luther: Es ist nicht gerathen, etwas gegen das Gewissen zu thun.

Die Erde.

Die Herren Naturforscher hatten's gänzlich ausgemacht, daß unsere Erde Anfangs eine feurige Kugel gewesen wäre, auf feurigem Wege wären alle Gebirge entstanden, und die alte Bibel mit dem Wasser auf Erden wäre abgethan. — Da kommt auf einmal der Professor Fuchs in München her und beweist, daß Quarz, Granit (womit wir hier die Straßen bauen) nur auf nassem Wege entstanden sein könne. Der Widerspruch sollte todt geschwiegen werden. Da trat aber auch Einer Namens Schafhäutl dafür auf, dann G. Bischof, dann Heinr. Rose, dann der Franzose Delesse, und jetzt ist die ganze als unumstößliche Gewißheit ausposaunte Annahme, die Erde sei auf feurigem Wege entstanden — zu Wasser geworden. So geht's vielen unumstößlichen Gewißheiten. Dies nur ein Exempel. Kein Mensch lasse sich mit solchen „unumstößlichen Gewißheiten“ den Mund zuhalten.

(Waldecker Sonntagsbote.)

BIBLIA,

das ist

Die ganze Heilige Schrift

des

Alten und Neuen Testaments,

verdeutscht durch Dr. Martin Luther,

mit dessen

Vorreden und Randglossen, sowie mit den Summarien M. Viti Dietrichs, nebst den Vorreden und Schlußgebeten Francisci Vierlings.

3 Bände in Hoch Imperial-Format.

St. Louis, Mo.

Verlag von A. Wiebusch u. Sohn. 1864.

Soeben ist der letzte Band dieses Werkes, des sogenannten Altenburger Bibelwerkes, zum Versenden fertig geworden. Wir bringen unseren Lesern diese Kunde mit hoher Freude. Wir müssen hierbei ausrufen: „Der HErr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich.“ Der Vollendung namentlich des letzten,

stärksten Bandes in dieser kümmerlichen Zeit standen so große Schwierigkeiten entgegen, daß es oft schien, als würden sie kaum zu überwinden sein. Aber siehe! der HErr ist uns freundlich gewesen und hat das Werk unsrer Hände gnädig gefördert. Dafür sei Ihm, dem treuen Gott, Dank, Lob, Preis und Ehre. Unter allen Werken, die Gott durch uns auszuführen uns aus Gnaden gewürdigt hat, ist ohne Zweifel dieses das größte und für alle Zukunft gesegnetste und bleibendste. Nicht nur, weil es das Buch aller Bücher selbst ist, welches es enthält, das theure Wort Gottes, worin wir Menschen allein das Licht seligmachender Erkenntniß, allein die Kraft zu einem göttlichen Wandel und allein Trost in aller leiblichen und geistlichen Noth haben, sondern auch darum, weil in diesem Werke zugleich ein so herrlicher Schlüssel zu rechtem Verständniß des Wortes und eine so herrliche Anweisung zu rechter Anwendung desselben enthalten ist. Es ist nur zu bekannt, daß sonderlich in unserer Zeit die meisten Gläubigen ihre Erbauung nicht sowohl in der heiligen Schrift selbst, als vielmehr in allerlei menschlichen Erbauungsbüchern suchen. Die Folge hiervon ist ein ungewisses, ungegründetes, wankendes und schwankendes Christenthum. Sind nun schon Tausende durch die beiden ersten Bände unseres Bibelwerkes gelockt worden, täglich auch aus dem reinen lauteren Brunnen Israelis selbst zu schöpfen, so dürfen wir wohl hoffen, daß, nachdem das Werk nun vollendet ist, noch Tausende mehr der Einladung folgen werden, aus der himmlischen Quelle selbst zu trinken und ihren Seelendurst daraus zu stillen. Ein anderes großes Gebrechen innerhalb der christlichen Familien unserer Zeit war bisher der Mangel eines regelmäßigen gemeinschaftlichen Hausgottesdienstes. Ohne diesen kann aber kein wahres gesegnetes Familienleben gedeihen. War nun bisher eine Hauptursache, warum es in vielen Christenhäusern am Hausgottesdienste fehlte, der Mangel an einer für jedermann passenden Handleitung hierzu, so ist mit unserem Bibelwerke nun auch diesem Mangel abgeholfen, und wir dürfen wohl hoffen, daß nun Tausende von Häusern, in welchen unser Bibelwerk Eingang findet, jeden Morgen und jeden Abend sich in ein Kirchlein verwandeln werden, in welchem Gottes Wort von Alt und Jung gehört und gemeinschaftlich gebetet und gesungen wird. Von welchem Segen dies unter der Gnadenwirkung des heiligen Geistes begleitet sein wird, ist gar nicht zu berechnen. Die in dieser Bibel vorkommenden Vorreden nicht nur zu jedem Buch, sondern zu jedem Capitel, die darauf folgenden ausführlichen Summarien mit ihren Nutzanwendungen und die jedes Capitel beschließenden Gebete sind so beschaffen, daß derjenige, welcher sie täglich lies't oder hört und mitbetet, wenn er nicht muthwillig widerstrebt, zu einem reinen, gesunden Glauben und wahrhaft christlichen Leben und Wandel erweckt und darin erhalten werden muß. Wo diese Bibel sich in den Familien einbürgert und der tägliche Hausprediger wird, da kann kein falscher Geist, kein Geist der Schwärmerei und Sectirerei hausen; da entstehen wieder solche lutherische Kernchristen, an denen die alte Zeit so reich war, die nicht nur die falschen Geister schnell erkannten und ihnen die Thüre wiesen, sondern die auch des ganzes Landes Salz und Mauern waren. Wo diese Bibel die tägliche geistliche Nahrung unserer Christen wird, da entsteht ein neues Geschlecht, welches wieder in christlicher Einfalt steht, das gründlich mit dem Geist der Zeit gebrochen hat, und weder durch heidnische Vernunftlehre sich irre machen, noch durch den Schein einer falsch-geistlichen Christenlehre sich blenden und verführen läßt.

Darum, alle ihr lieben Christen, die ihr zu eurer täglichen Seelenspeise nicht die krank und siech machende Zuckerwaare des neueren süßlichen Christenthums und Halbglaubens, sondern reines, gutes, derbes, nahrhaftes Brod begehret, und insonderheit ihr lieben Hausväter und Hausmütter, die ihr euren Kindern gern täglich die rechte „vernünftige lautere Milch," damit sie durch dieselbe am Geiste zunehmen, reichen, und für die Seelen eures Gesindes, wie es euch zukommt, sorgen möchtet: eilet, euch den Schatz zu erwerben, der euch nun mit einer vollständigen, für den Hausgottesdienst herrlich zugerichteten Bibel dargeboten wird! Ihr theuren Amtsgenossen aber, denen Gott eine ganze Gemeinde durch Christi Blut erkaufter Seelen anvertraut und denen er insonderheit die Sorge für die Berufung, Bekehrung und Seligmachung der Welt auf das Herz gebunden hat, thut doch alles, was ihr vermöget, unser köstliches Bibelwerk in jedes Haus, in jede Familie eurer Gemeinde und in die Hände aller derer zu bringen, bei denen ihr Eingang finden möget! Einen herrlicheren Mitarbeiter und Hülfsprediger kann ein Pastor nicht finden, als in dieser Bibel. Es ist ja freilich wahr, diese Bibel geht nicht darauf aus, den Leser nur täglich aufzuschrecken und seine Gefühle in heftige Bewegung zu setzen; aber niemand meine, daß darum diese Bibel die Leser ohne heilsamen Eindruck lasse; sie wirkt eben nicht wie ein mächtiger Platzregen, der gewöhnlich nur das Land hart schlägt und nach vielem Geräusch wieder spurlos abfließt, sondern wie ein anhaltender sanfter Frühlingsregen, der zwar nur nach und nach und unvermerkt, aber desto tiefer eindringt und den Boden weich und fruchtbar macht. Unsere Bibel ist nicht ein Buch, das, wie andere, einmal gelesen und dann bei Seite gelegt wird, sondern das, wenn es einmal durch ein größeres Opfer in das Haus gebracht ist, nicht nur täglich zu seinem Tische einladet, sondern auch forterbt auf Kind und Kindeskind. Gibt Gott Gnade dazu, daß wir dieses Buch allgemein hier in America verbreiten, so errichten wir damit allerorts die mächtigsten, dem Reiche des Satans furchtbarsten Schanzen mit einer tapferen Besatzung aus dem Kriegsheere JEsu Christi, des Herzogs unserer Seligkeit. Satan wird daher auch alles aufbieten, nachdem er die Vollendung des Druckes dieses Werkes selbst in dieser erschrecklichen Zeit seiner Herrschaft und Siegesfeier nicht hat hindern können, um unsere Herzen wenigstens gleichgültig, lau, träge und nachlässig in Gebrauch, Empfehlung und Verbreitung desselben zu machen. Ihm laßt uns darum fest im Glauben widerstehen und keine Mühe sparen, daß dem Teufel sein Plan nicht gelinge.

Es ist ja freilich nicht zu leugnen, daß es manchem Hausvater schwer fallen wird, sogleich das ganze Werk sich anzuschaffen. Aber man bedenke doch, wer dieses Buch sich kauft, der hat damit eine ganze Bibliothek für sich und seine Nachkommen erkauft, die tausend andere Bücher, so gut sie auch sein mögen, entbehrlich macht und an Werth weit übertrifft. Es kann ja auch der ganz Arme sich von dem Werk erst einen Band kaufen und nachdem er denselben ausgelesen hat, sich den folgenden anschaffen, bis er das ganze besitzt. Man bedenke auch, wie fast beispiellos wohlfeil dieser kostbare Schatz ist. Der erste Band umfaßt 724 und XXX Seiten, der zweite 772 und der dritte, welcher das Neue Testament enthält, 604 und XX Seiten, das ganze Werk begreift also nicht weniger, als 2150 Seiten in Hoch Imperial-Format! Und doch kostet es, auf so gutem Papier gedruckt, als eben zu haben war, und in Leder stark gebunden, in dieser Zeit, wo das cursirende Papiergeld von so niedrigem Werth ist, nicht mehr, als $6,50, nehmlich der erste Band $2,25, der zweite $2,25 und der dritte $2. Näheres siehe in der Anzeige der Herrn Verleger.

Was endlich den nun zum Schluß des Werkes erschienenen zweiten Band, den stärksten unter allen, betrifft, dem noch die vortreffliche geschichtliche Zeittafel zur ganzen biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testamentes nach Luther und Calvisius als überaus werthvolle Zugabe aus dem Weimarschen Bibelwerk beigefügt ist, so haben die Verleger, die Herren Wiebusch und Sohn, damit dem Werke die Krone aufgesetzt, sowohl was die Ausstattung, als was den dafür gestellten Preis betrifft. Möge nun ihr unermüdlicher Fleiß auch durch reichlichen Absatz gekrönt werden und ihre treue Arbeit den wohlverdienten Lohn empfangen. —

Dem HErrn, dessen ewiges seligmachendes Wort dieses Werk enthält und dessen Ehre es allein dienen soll, sei es denn auch befohlen. Er hat Gnade gegeben, daß es im Jahre 1857 begonnen, im Jahre 1860 fortgesetzt und in dem gegenwärtigen schweren Kriegs- und Jammer-Jahre vollendet worden ist; Er gebe nun auch, daß tausend und aber tausend Hände nach demselben greifen und gern dafür ein kleines Opfer bringen, vor allem aber, daß es allenthalben eifrige Leser und offene Herzen finde und bis an den jüngsten Tag reiche Früchte bringe zum ewigen Leben. Amen!

Kircheinweihung.

Nachdem am Trinitatisfeste vorigen Jahres der Grundstein zur deutsch evangelisch-lutherischen St. Johannes Kirche zu Laporte, Indiana, gelegt worden war, hatte benannte Gemeinde die Freude, am Sonntage Reminiscere, den 21. Febr. d. J., das vollendete Gebäude dem Dienste des Dreieinigen Gottes übergeben und weihen zu können.

Trotz der anfänglich unfreundlichen Witterung waren von nah und fern liebe Freunde herbei geeilt, um Theil zu nehmen. Von den eingeladenen Pastoren hatten namentlich zwei theure Freunde alle Schwierigkeiten zu uberwinden gewußt: Herr Allg. Präses Past. Wyneken und Herr Past. M. Stephan, welche wegen Verspätung des Zuges, am Verbindungspunkte einer Zweigbahn mit der ihrigen, keine Gelegenheit mehr fanden hieher kommen zu können, und deshalb in der Nacht vor der Festfeier einen Weg von etwa 30 Meilen auf offenen Wagen zurück zu legen hatten. — Um so größer war die Freude bei deren Ankunft, zumal auch von dort noch liebe Freunde mit kamen. Die Festpredigt hielt Herr Präses Wyneken über das Kirchweihevangelium Luc. 19, 1—10. Nachmittags fand Gottesdienst in englischer Sprache statt, welchen Herr Andreen, Pastor der hiesigen schwedisch-lutherischen Gemeinde, zu übernehmen die Güte hatte. Am Abend predigte Herr Pastor Schumann über einen Theil des 87. Psalms; und Herr Past. Stephan hatte den liturgischen Gottesdienst zu versehen. Außerdem war auch Herr Past. Jungck anwesend, desgleichen der Gesangverein Herrn Lehrers Fischer von Chicago, welcher Verein durch den Vortrag mehrer, gut ausgeführter, Stücke die Feierlichkeit des Tages erhöhte.

Das Gebäude ist aus Ziegelsteinen in rein gothischem Style erbaut, und hat 45 Fuß Breite, ohne Altarraum 84 Fuß Länge und 26½ Fuß innere Höhe mit 15 Fuß hohen Spitzbogenfenstern nebst einem Thurm von 120 Fuß Höhe. Wie das Aeußere, so ist auch das Innere der Kirche geschmackvoll ausgeführt, und gereicht sowohl dem Architekt Herrn Past. Stephan, als auch dem Baumeister Herrn Wefel von Fort Wayne zur Ehre.

Möge der gnädige Gott dieses Haus vor feindlicher Verschließung, vor boshafter Entheiligung und anderm Unglück behüten. Dagegen verschaffe Er seinem Worte unter uns einen Sieg um den andern.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, der mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christ, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

F. R. Tramm.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem der Candidat der Theologie, Herr Hermann Krebs, aus unserm theoretischen Seminar zu St. Louis, das von der Synode vorgeschriebene Examen wohl bestanden, und einen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Accident und Cove, Alleghany Co., Md., erhalten hatte, wurde er am 2ten Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini) im Auftrage des Präsidiums der ev.-luth. Synode von Mo., Ohio u. a. Staaten östlichen Districts unter Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche von mir ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele.

Wm. A. Kähler.

Adresse: Rev. H. Krebs,
Accident, Alleghany Co., Md.

Conferenz-Anzeigen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die jährliche Michigan Pastoral-Conferenz der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten am 17. 18. 19. 20. Juni dieses Jahres zu Frankenlust, Saginaw Co., Mich., wird gehalten werden und daß am Abend des 16. Juni kleine Boote in Bay-City bereit sein werden, um die ankommenden Conferenz-Theilnehmer von da nach Frankenlust zu bringen. Abfahrt des Dampfwagens von Detroit täglich 10.15 A. M., wenns nicht geändert wird.

Frankenlust, den 12. April 1864.

Ferdinand Sievers,
d. Z. Secretär.

Die Fort-Wayner Pastoral-Conferenz versammelt sich Pfingst-Dienstag den 17. Mai, Nachmittags 2 Uhr, bis Freitag den 20. Mai, Mittag 12 Uhr.

M. Stephan.

(Auf besonderes Verlangen ausnahmsweise eingerückt.)

Todesnachricht.

„Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben." Offb. 14, 13.

Friedrich Lorenz, geb den 25. Nov. 1844, Sohn von Christian Lorenz und seiner Ehefrau Maria, fiel als Soldat des 12. Missouri-Regiments den 17. Juli 1863. Er hatte, als er fiel, noch $15,00, bei sich, welche wir, die unterzeichneten trauernden Eltern, für die Mission gegeben haben, um damit sein Andenken zu ehren.

Hampton, Jll., den 14. April 1864.

Christian Lorenz
und Frau.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt durch Hrn. O. Noack in New Orleans, La., $4,00. Von Frauen in Minden, Jll.: Frau Ellerbusch 1 Paar wollene Socken, Fr. Charlotte Frye 25 Cts., Fr. Carolina Grefe 1 Busenhemd, Fr. Hüsemann 50 Cts., Fr. Elisabetha Kollmeier $1,00; Fr. Koch 50 Cts., Fr. Louise Maschhoff 50 Cts., Fr. Rinne 25 Cts., Fr. Scheffler 50 Cts., Fr. Wilh. Woker 50 Cts., von Fr. N. N. 50 Cts. Durch Pastor Wunderlich in New Bremen, Jll., gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Christoph Abbe $3,00.

Für das Proseminar in Deutschland:

durch Pastor Heinemann in Crete, Jll., von Hrn. C. Steege $2,00. — durch Pastor Keyl in Philadelphia von Hrn. A. Schindel $1,00.— von einem Ungenannten $10,00.— von N. N. $2,00.

Für Pastor Röbbelen:

von Pastor Claus in Bremen-St. Louis $1,00. —von Hrn. H. Heitmann in Addison, Jll., $2,00; — durch Pastor Heinemann in Crete, Jll., von Hrn. W. Rinne $1,00.—von N. N. $2,00.

Für Missionar Clöter:

durch Pastor G. Löber, Niles, Jll., $1,00; — durch Pastor Heinemann in Crete, Jll., von Hrn. Ph. Willharm $1,00;— durch Pastor Dr. Gotsch von Therese Langbein in Memphis, Tenn., $2,00;—von Past. Dr. Gotsch daselbst $1,00;—durch Past. Hügli in Detroit, Mich., von Hrn. C. Strubel $1,00.

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Reisinger $5 für den Seminarhaushalt. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hüsemann einen Wagen im Werth von $187. Von N. N. aus der Gemeinde des Hrn. Past. Birkmann $2. Durch Hrn. Past. Gräbner $9 von seiner Gemeinde und $2 von Hermann Meyer. Durch Hrn. Past. Claus $1 von Frau Jacobi und 75 Cts. von Frau Hillinghorst. Von dem norwegischen Pastor Hrn. B. J. Muus, Norway, Goodhue Co., Minn., $10. Durch Hrn. Past. Werfelmann von Maria Buze $1 für arme Studenten. Durch Hrn. M. Barthel von der Gemeinde des Hrn. Past. Jox $5 Confirmationscollecte und $1 von Hrn. Joh. Höhne. Durch Hrn. Cassier Roschke von der Gemeinde des Hrn. Past. Heinemann $4,60. Durch Hrn. Pastor Biedermann vom Frauen-Verein seiner Gemeinde $4,25; desgl. 15 Dutzend Eier, 1 Paar Strümpfe, 1 Strang Wolle; auf Hrm. Gerths Kindtaufe gesammelt $1,45. Durch denselben von Hrn. Past. Döberlein aus seiner Gemeinde $10. Desgleichen quittire ich den Empfang folgender Collecten für die Militär-Hospitäler: $3,10 von dem Concordia-Distrikt der hiesigen Gemeinde und $4,50 vom Zions-Distrikt derselben.

A. Crämer.

Erhalten

Für unbemittelte Schulseminaristen:

Von der Gemeinde in Peru, Ind.	$13,50
„ „ Logansport, Ind.	14,40
„ „ Huntingdon, Ind.	5,00
„ „ Marysville, Ohio	4,66
„ N. N. in Cl.	0,34

Für den Seminaristen Leuthäuser:

Von dem Jungfrauen-Verein in Fort Wayne	6,25

Für Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge:

Von der Gemeinde in Pekin, Jll.	2,45
„ Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Jll.	2,55
„ „ „ J. L. Daib, Grand Rapids, Mich.,	1,00
„ Hrn. Fr. Bremer, Grand Rapids, Mich.	1,00

Da Herr Past. Brunn berichtet, daß Gott bereits die Herzen einer ganzen Anzahl, theils schon ausgebildeter, theils noch auszubildender Männer bereit gemacht hat, dem Aufruf, an unseren hiesigen Schulen zu dienen, Folge zu leisten: so bitte ich herzlich um recht viele Beiträge für letzteren Zweck, damit so den ärmeren derselben wenigstens ein Theil der Reisekosten verabreicht werden könne.

A. Selle, (Box 1117.)

Fort Wayne, 23. April 1864.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Durch Hrn. Past. Hügli von Hrn. Peter Schuster, Detroit, Mich.	$1,00
Von Hrn. Wm. Holdsworth, J. C. Meyer, Otto Deling, H. Grusendorf in Chicago, Jll., a $1,	4,00
Von Hrn. H. Meyer, Chicago, Jll.	15,00
„ „ H. Hehmeier, Vincennes, Ind., durch „ Past. Seuel	2,00
Von Hrn. H. C. Battermann, Chicago, Jll.	5,00
„ „ F. B. Bryan, Cottage Hill, Jll.	25,00
Durch Hrn. Past. Sievers: von dessen Gem. zu Frankenlust, Mich., von Hrn. C. Appold und J. G. Weiß a 3,00, And. Götz 5,00, B. Koch 25,00, Past. Sievers 25,00, dessen Kindern 60c., A. Kesemeier, L. Eschenbacher, H. Selle, A. Leinberger, Chr. Reuter, M. Reißner und J. G. Fischer a 2,00, Fr. Keith 2,50, Joh. Huther, Chr. Langmeier a 1,50, J. Zeilinger, Ph. Kolb, G. Lang, L. Gehringer, J. G. Arnold, Alb. Pfund, H. Wüpper, W. Kernstock, L. Hachtel, B. Staudacher, M. Feinauer, M. Ziegler und J. J. Eschenbacher a 1,00, And. Würth, J. G. Ittner a 50c., J. G. Sturm 25c., von Eva M. Schmidt 2,00	97,35
Von der Gem. zu Amelith, Mich., und zwar: von Hrn. Mich. Daeschlein, J. G. Eichinger, Mich. Lutz a 1,00, H. Meyer 25c., A. Gerhäuser und H. Bauschert a 50c., Fr. Burk 2,00	6,25

Von der Gem. des Hrn. Past. Rupprecht, North Dover, Ohio 6,25
In Addison: von Hrn. J. H. 1,00, H. Asche 7,50, Fr. Buchholz 10,00, N. Sadler 10,00, H. Oehlerking 30,00, H. Heitmann 5,00, F. Graue 45,00, J. Oehmen 9,75, H. B. 5,00, J. Palmadge 1,00, B. Heimberg 5,00, D. Rosenwinkel 25,00, von Elisabeth Weiß 1,00, 155,25
Durch G. Bartling von der Gem. des Hn. Past. Küchle, Rich, Ill. von Hrn. Fr. Bode sen., Fr. Marquardt, Fr. Wegener, H. Werner a 10,00, D. Dettmering 8,00, Fr. Stünkel und H. Stünkel a 5,00 58,00

Summa $375,10

Addison, Ill., Apr. 1864. H. Bartling.

Erhalten:

für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Durch Hrn. J. Birkner in New York, N. Y. $85,42
Durch Hrn. C. Bonnet, Fort Wayne, Ind. 40,00

Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:

Von der Filialgem. des Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. 3,15
Von der Immanuelsgem. des Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. 1,85
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 13,40
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 30,70
Von Hrn. Past. Polack, für Synodal-Berichte 4,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Meyer, Proviso, Ill. 5,00
„ „ „ „ Richmann, Schaumburg, Ill. 18,63
„ Hrn. Past. Richmann, Schaumburg, Ill. 1,12
„ Hrn. Past. Best, Palmyra, Mo. 1,75
„ der Emanuelsgem. des Herrn Pastor Jüngel, Cooper Co., Mo. 6,50
„ Hrn. Past. Biltz für Synodal-Berichte 2,85
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Biltz, Lafayette Co., Mo. 13,60
„ Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Besel, bei Perryville, Mo. 8,65
„ der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill. 6,00
„ Hrn. Past. Beyer in Chicago für Synodal-Berichte 3,90
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. 5,25
„ Hrn. Past. Biedermann für Synodal-Berichte ... 1,50
Vom Zions-Distr. in St. Louis, Mo. 4,15
Collecte der Gemeinde des Hrn. Past. Matuschka, New Melle, Mo. 7,50
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, Washington, Mo. 3,80
Von Hrn. August Baumstein in New Melle, Mo. ... 1,00
„ Hrn. Past. Dörmann, Bremen, Ill. 2,00
„ Hrn. Heinr. Isenberg, New Gehlenbeck, Ill. ... 0,50
„ Hrn. Heinrich Klinksiek in New Melle, als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau, 1,00

Zur College-Unterhaltskasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 12,82
Collecte gesammelt bei der Hochzeit des Hrn. Pfingsten, Schaumburg, Ill. 12,25
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Streckfuß, Grand Prairie, Ill. 15,85
„ der Filialgemeinde des Herrn Pastor Streckfuß, Washington Co., Ill. 1,05
„ der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 10,95
„ der Immanuelsgem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ill. 2,85
„ der Gem. des Hrn. Pastor Hüsemann, Minden, Ill. 27,08

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 8,10

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 2,75
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 2,10
Von der norwegischen Gem. des Hrn. Pastors P. A. Rasmussen 117,00
Von der Gem. des Hrn. Dr. Gotsch, Memphis, Tenn. 20,00

Und zwar von: Frau Louise Kellermann 0,50, Frau Maria Weyhe 75c., Hr. Wilh. Werner $1, Hr. Herm. Lippold 50c., Hr. Fried. Schaper 50c., Hr. Richard Langbein 50c., Hr. Karl Tönsmann $1, Hr. Julius Gottschalk $1. Hr. Jacob Sickeler 50c., Hr. Wilh. Ringwald $1,50, Hr. A. Cordes $5; Hr. Friedrich Stotz 50c., Frau Charlotte Langbein 25c., Hr. Herm. Glindkamp 50c., Frau Ludmilla Erck $1, Hr. Herm. Langbein 50c. Hr. Nicolaus Frech $1, Gotsch $2, N. $1, N. 50c.

Für Missionar Clöter

Durch Dr. Gotsch von Frau Therese Langbein $2, Gotsch $1 3,00
Aus der Missionsbüchse der Gemeinde des Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill. 1,00
Durch Hrn. Past. Gruber in California, Mo., von Louis Pöckhaus und C. Groß @ $1.50 3,00
Von Hrn. Heinrich Jakob, Washington Co., Ill. 3,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. 6,35
„ der Gemeinde des Hrn. Past. F. Schaller, Red Bud, Ill. 18,45
„ der Gem. des Hrn. Past. Matuschka, Washington, Mo. 6,25

Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 7,15
Von Hrn. J. Schrader in der St. Petri-Gem. des Hrn. Past. Dörmann 1,00

Für den Collegebau in Fort Wayne:

Von Hrn. G. Damm, Cumberland, Mo. 0,50
Von Hrn. Rindekohr, Lafayette Co., Mo. 1,00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 23,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. 3,90
„ der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 51,00
Und zwar von: W. Frerking, K. Bergmann, Louis Stünkel, Fr. Stünkel, Fr. Frerking @ $5; H. Röpe $3, Conrad Stünkel $2, J. Wolters $1,50, H. D. Bruns, Ad. Frerking, H. Kammeier, Fr. Brackmann, H. Brackmann sen., H. Brackmann jun., H. Stünkel, F. Meier, C. Wolters, H. Franke, Ph. Flandermeier, F. J. Biltz @ $1, H. Frerking, Kücker, G. D. Scheele, Brinkhoff, G. D. Frerking @ 50 Cts.
Von Hrn. Gottlieb Lücker, New Gehlenbeck, Ill. 2,50

Für die Gemeinde in New York:

Von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 2,50

Ed. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13. Jahrgang:

Herr H. Bultmann.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: H. Bultmann, E. Grefe, C. Maier, E. Fröhlke.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: H. Bultmann, E. Grefe, W. Kohlmeier, C. Meier, R. Spree, E. Fröhlke.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Altag, H. Bultmann, E. Grefe, W. Kohlmeier, C. Mair, R. Spree, E. Fröhlke, P. Kleemann.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: Altag, H. Bultmann, E. Grefe, W. Kohlmeier, C. Meier, R. Spree, E. Fröhlke, P. Kleemann.

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: Altag, Bultmann, H. Engelage, E. Grefe, W. Kohlmeier, C. Meier, R. Spree, P. Wendler, E. Fröhlke, H. Maschhaupt, J. Schneider, W. Ripp, Past. W. Kolb, H. Jacobs, C. Schumacher, H. Scheele, P. Kleemann, H. Hetzner.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: J. Wagner 50c., L. Stille 50c., J. Schneider, W. Ripp, Past. W. Kolb, H. C. Kolb $1,78, Pfrenger, H. Bruns, Rodekohr, Oetting, Frickenschmidt, H. Jacobs, J. Lang, C. Schumacher, Past. Th. Gruber, H. Frerking, W. Walther, Altag, H. Bultmann, H. Engelage, E. Grefe, Fr. Hoffmann, L. Michel, C. Meier, R. Spree, P. Wendler, E. Fröhlke, H. Maschhaupt, W. Weyhe, E. Fredericksen, J. Kaiser, Schuppan, Vogel, G. Arnold, Past. F. Schaller 6 Ex. Ferner: Frau Vogel und Frau Schabel.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: J. Wagner 50c., L. Stille 50c., M. Battermann 50c., J. Schneider, Past. A. E. Winter, Past. M. Baumstark 50c., Past. W. Kolb, J. C. Kolb, Fischer, H. Lucke, Wehrmann, F. Lucke, Heuer, Burboz, Pfrenger, Meier, C. Zerler, Bodenstein, Wetzel, Rudolph, Jung, Raimann, Johne, M. Neidenberger, H. A. Loßner, Past. H. Jüngel 2 Ex., C. Stünkel, Gruber, H. Bruckmann, F. F. Stünkel, J. Wolters, P. Flandermeier, G. D. Frerking, Frickenschmidt, C. Wolff, H. Jacobs, C. Weber, Hallenberger, G. Stübinger, J. Weinrich, H. Hermann, Tauber, Fr. Schade, J. Lang, C. Nagel, G. Aurich, Koritz, J. Kraus, Fr. Rieke, C. Schumacher, Wehrbach, A. Müller, G. Tiemer, H. Bornemann, W. Prange, C. Fibrig, Zutermeister, C. Groß 50., Past. Th. Gruber, Past. F. M. Hahn 20 Ex., Rodekohr, H. Frerking, Altag, H. Bultemann, H. Engelage, E. Grefe, Fr. Hoffmann, B. Michel, C. Meier, R. Spree, P. Wendler, E. Fröhlke, H. Maschhaupt, W. Wickert, W. Hunger, J. G. Balbach, J. G. Trentlage, E. Koschneider, L. Koninger, P. Theisen, M. Thoma, F. Feiertag, G. Bartelt, H. Meier, J. Meyer, Steuerwald, Lüders 50c., Past. W. Matuschka, C. Wehmüller, C. Gehner, W. Bohle, H. Walkenhorst, Fr. und W. Fricke, G. Kanke, Fr. Nierdiek, H. Wittendorf, H. Klinksiek, W. Stöppelwerth, H. Berkemeier, A. Lauenstein, H. Laumann, H. Meyer, H. Ohlendorf, L. Stiegemeier, G. Schröder, W. Vettkötter, W. Wecke, Fr. Windhorst, W. Wißmann, W. Wulfekötter, W. Kellner, Past. E. Röder, C. Schmidt, M. Pflüger 50c., Past. J. H. Dörmann 8 Ex., Fr. Deinlein 50c., Past. F. W. John 8 Ex., L. Beck, P. Ellinger, Past. E. Riedel 9 Ex., H. Weber, Fr. Eikhof, A. Einwächter 22 Ex., Past. W. Daumann, L. Nath, W. Frye, W. Frerking. Ferner: Frau Bübker, Nieburg, Welker, Kath. Wichmann.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: M. Battermann 50c., Past. M. Eirich, Past. M. Baumstark 50c., W. Frerking, H. Trost, W. Kellner 50c., Fr. Deinlein 50c., L. Beck 50c.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. T. Rœsch
Prairie Town,
Madison Co., Ill.

John G. Kurz
Box 1373. Fort Wayne, Ind.

Rev. Paulus Rupprecht,
Archibald, Fulton Co., Ohio.

St. Louis, Mo.,

Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. Mai 1864. **No. 18.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit

oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

Johann Bugenhagen.

(Schluß.)

Werfen wir nun auch einen Blick auf sein häusliches Leben. — Durch das gesegnete Werk der Reformation war nun auch der Ehestand wieder zu Ehren gekommen, der im Pabstthume als ein für einen Diener Christi ganz unheiliger Stand verschrieen war. Und weil nun schon viele Geistliche, von ihrem Gewissen getrieben, in den Ehestand getreten waren, so folgte auch Bugenhagen ihrem löblichen Exempel nach, indem er am 13. October 1522 seine Hochzeit feierte. Von seiner Gattin ist nicht mehr bekannt, als ihr Taufname Eva; sie muß aber eine Schwester von Georg Rörer oder dessen Frauen Schwester gewesen sein, weil Bugenhagen diesen seinen Schwager nennt. Auch wissen wir das von ihr, daß sie ihren Gatten, wie Sarah den Abraham, immer ihren Herrn geheißen hat, wie damals noch der löbliche Gebrauch war, und ist ihm, bis zu seinem Tode, eine treue und sorgsame Hausfrau gewesen. Sie war 1500 geboren und starb zehn Jahre nach ihres Mannes Tode 1568. Nur von drei Kindern, die sie mit einander gezeugt haben, ist etwas bekannt; ob sie deren mehr gehabt, ist ungewiß. Ein Sohn, gleiches Namens mit dem Vater, war längere Jahre Rector an der Universität Wittenberg und starb 1592 als Probst zu Kemberg. Eine ihrer beiden Töchter war an einen Juristen Wolf verheirathet und starb schon 1560; und die zweite, mit Namen Sarah, war zuerst an einen Diakonus Möller in Wittenberg verheirathet, die aber schon in ihrem dreiundzwanzigsten Jahre zur Wittwe wurde und später wieder an den unglücklichen Georg Cracow, einen geheimen Rath zu Dresden, verheirathet war. Dieser hatte es nehmlich durch seine geheimen calvinistischen Umtriebe und durch Belügung des Churfürsten am sächsischen Hofe dahin gebracht, daß viele lutherische Prediger aus Sachsen vertrieben wurden. Endlich aber erfaßte ihn Gottes Strafgericht; er wurde gefangen genommen und gefoltert, und starb 1575 im Kerker zu Leipzig.

Bugenhagen war nach Körper und Geist ein kräftiger Mann, darum konnte er auch die vielen Reisen, die mit nicht geringen Beschwerden, Sorgen und Mühen verbunden waren, aushalten. Eben daher kam es auch, daß er gewöhnlich sehr lange predigte, was Luthern nie an ihm gefallen hat. Dieser wollte auch nicht leiden, daß Bugenhagen, sein langes Predigen zu entschuldigen, den Spruch anzog: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort;“ denn Luther meinte, es sei um das Gehör ein zärtlich Ding und Maß sei in allen Dingen gut. Doch geschah es nicht absichtlich, daß er oft sehr lange predigte; sondern weil er eine kräftige norddeutsche Natur und reich an Geist war, und weil ihm selbst Gottes Wort über alles theuer war und er auch ein von der Liebe Christi entzündetes Herz gegen seine Zuhörer hatte und sie gerne selig machen wollte, so geschah es denn, daß er sie oft länger, als ihnen lieb sein mochte, aufhielt. Er hat aber auch durch fleißiges Gebet und Fürbitte bei Gott seinen Predigten den Zugang zu den Herzen seiner Zuhörer eröffnet. Als er einst zu spät auf der Kanzel erschien, sprach er: „Verwundert euch nicht, ich bin von Gott aufgehalten worden; ich bin mit ihm in einem Gespräche von der Kirche, der Universität, der Stadt und der ganzen Christenheit gewesen. Er hat mich lange aufgehalten, und ich habe mit ihm große Dinge abreden müssen.“

Es hat aber auch unser lieber Bugenhagen, wie alle Jünger Christi, sein liebes Creuz tragen müssen. In große Traurigkeit wurde er versetzt, als ihm im Jahre 1546 sein innigst geliebter Freund Luther durch den Tod von der Seite gerissen wurde. Als er demselben am 22. Februar in der Schloßkirche zu Wittenberg die Leichenpredigt hielt, begann er sie mit Thränen, und vor Thränen konnte er sie nicht schließen. „Lieben Freunde“ — so hob er seine Predigt an — „ich soll jetzt und will gerne bei dem Begräbniß unsers herzlieben Vaters D. Martini seligen eine Predigt thun, was aber oder wie soll ich reden, so ich vor Weinen nicht wohl kann ein Wort machen? Und wer soll euch trösten, so ich euer Pfarrherr und Prediger nicht reden

kann?" Gewiß war bei keinem die Traurigkeit über Luthers Tod aufrichtiger, als bei dem guten, treuherzigen Bugenhagen; denn keiner war dem theuren Luther und seiner Sache so demüthig, aufrichtig und treuherzig ergeben gewesen, als eben Bugenhagen. Darum dankte er denn auch bei all seiner Traurigkeit in seiner Leichenpredigt dem Vater der Barmherzigkeit, daß er den theuren Mann und Propheten so herrlich aus diesem Jammerthal zu sich genommen habe.

Nach Luther's Tode gingen Bugenhagen's Leidenstage erst recht an; die Kriegswetter, die Luther lange zuvor verkündiget hatte, brachen los, der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen ward gefangen, und auch Wittenberg wurde von dem feindlichen Heere des Kaisers belagert. In dieser Noth nahm Bugenhagen seine Zuflucht im Gebet zu Gott. Auch seine Gemeinde vermahnte er fleißig zum Gebet, daß Gott sie von den Mordanschlägen des Pabstes befreien möge. Die Feinde drohten die Stadt zu schleifen und Bugenhagen zu zerhacken, daß man sich mit den Stücken werfen sollte. Er aber sprach: „Nein, Teufel, mit der Weise bringst du mich nicht weg!" Seine Gemeinde aber ermahnte er, vor solcher bösen Zeitung nicht zu erschrecken. Diese Sache, sprach er, steht nicht in des Teufels, sondern in Gottes Hand, dem wollen wir's mit unserm Gebet befehlen. — Am 23. Mai 1547 wurde endlich die Stadt übergeben. Gott, der auch die Herzen der Gewaltigen in seiner Hand hat, und sie lenket wie die Wasserbäche, fügte es also, daß sich der Kaiser ganz gnädig gegen Bugenhagen bewies. Das machte aber dem Teufel einen großen Verdruß, darum hing er ihm auf eine andere Weise eine Schlappe an. Weil nehmlich der Churfürst Johann Friedrich gefangen und seines Landes verlustig erklärt war, so wurde dasselbe dem Herzog Moritz vom Kaiser übergeben; und weil nun Bugenhagen, sowie auch die ganze Geistlichkeit Wittenbergs, sich zur Treue gegen den neuen Landesfürsten nach Gottes Wort verpflichtet glaubte und daher auch seine Gemeinde dazu aufforderte, so wurde ihm das vielfach übel gedeutet, und er mußte deswegen viele Verleumdungen über sich ergehen lassen. Wohl hat er durch seine Ergebenheit gegen den neuen, unrechtmäßig zu seiner Würde gekommenen Landesfürsten den Schein der Undankbarkeit gegen den gefangenen, rechtmäßigen Landesfürsten auf sich geladen; auch mag es sein, daß er sich in einer schwachen Stunde durch den staatsklugen Moritz, der in der Mitte zwischen Pabstthum und Lutherthum lavirte, zu viel hat einnehmen lassen, so daß er die Sache des gefangenen Churfürsten, die doch Gottes Sache war, nicht tapfer genug vertheidiget hat: so viel ist jedoch gewiß, daß die Sache von seinen Gegnern greulich entstellt worden ist. Liest jemand den ganzen Koth der Verleumdungen, den der Ketzer-Advocat Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie zusammengefahren hat, durch, so muß er, wenn er nicht blödsinnig ist, die darin vorkommenden handgreiflichen Lügen fühlen. Am allergemeinsten und niederträchtigsten ist die Verleumdung, daß sich Bugenhagen durch Geld habe bestechen lassen; doch bedarf sie keiner Widerlegung. Denn ein Mann, wie Bugenhagen, der in seinem Leben zwei Bisthümer, mit ihren großen Einkünften, ausgeschlagen hat, um bei seiner armen Gemeinde in Wittenberg zu bleiben, und der, nachdem er so vielen Städten und Ländern mit Aufopferung seiner Kräfte im Evangelio gedienet, seiner Familie nichts als Armuth hinterlassen konnte — der hat doch wohl den Ruhm, daß er nicht um schändlichen Gewinnstes und Menschentage willen Christum und die Wahrheit verkauft habe!

Zu diesem Leiden Bugenhagens kam ferner noch, daß auch er, wie Melanchthon, die „Wuth der Theologen" empfinden mußte. Diese hatte er aber nicht in der Weise, wie jener, verdient. Denn er hatte das Augsburger Interim entschieden verworfen, und selbst das Leipziger, was unter Melanchthons Mithülfe zu Stande kam, hatte er nicht angenommen; auch hatte er, weder in der Lehre, noch in den kirchlichen Gebräuchen, etwas geändert, sondern hatte so ernstlich und heftig wider den päbstlichen Unflath, den man wieder in die lutherische Kirche einschmuggeln wollte, gestritten, daß er seinen grauen Kopf darüber dargeboten hatte. Wie ernstlich er noch in seinen letzten Jahren und bis an seinen Tod für die Wahrheit gestritten hat, das kann uns auch sein letzter Brief, den er an den Herzog von Preußen geschrieben hat, lehren. Dieser hatte Bugenhagen im Streite mit dem Unruhstifter Osiander der Lieblosigkeit beschuldigt; darauf antwortete er: „Vater Luther ward oft von den Papisten und Schwärmern gescholten, daß er keine Liebe hätte. Was er darauf antwortet, kann Ew. Gnaden in seinen Schriften wohl lesen. Die Antichristen nennt Johannes Verführer; sollte um des willen Johannes nicht die Liebe haben? Christus sagt: Hütet euch vor den falschen Propheten; sollte auch er darum keine Liebe haben? Ew. Gnaden weise uns nicht dahin mit der Liebe. Wir wissen, daß wir auch unsere Feinde lieben und für sie bitten sollen. Wir wissen wohl, daß die Wahrheit Haß gebieret, aber wir haben auch den Trost: Sag es ihnen und du hast deine Seele gerettet. Hiermit habe ich Ew. F. G. vor Gott gedient." Weil aber Bugenhagen sich nicht öffentlich gegen das zweideutige Benehmen Melanchthons aussprach, so war dies den Gegnern Wittenbergs genug, auch ihm ihre Züchtigung angedeihen zu lassen.

Es war aber die Zeit nicht mehr fern, wo der HErr seinen treuen Knecht, der sich am Wagen Gottes müde gezogen hatte, aus der streitenden in die triumphirende Kirche führen wollte. Als er sein siebenzigstes Lebensjahr erfüllt hatte, sprach er die Hoffnung aus, sein lieber HErr Christus werde ihn bald absolviren von aller Mühe und Arbeit und von dieser bösen Welt. Er bestellte sich auch bei dem Könige von Dänemark seinen letzten Rock. Dieser hatte ihm einmal vorgeworfen, daß er nichts für sich bitte. Darum schrieb er jetzt an den König: „Weil aber Ew. Königliche Majestät mein Bitten so gnädiglich gern hat, so bitte ich unterthänlich, E. K. M. wolle mir gnädiglich schenken gute schwedische Füchse unter einen langen Rock und unter einen Leibrock, damit ich möge diesen alten Bugenhagen warm halten im Dienst Christi, so lange als Gott will. Es wird vielleicht meine letzte Kleidung sein in diesem Jammerleben." Er lebte aber nach diesem noch vier Jahre; doch war er in den letzten zwei Jahren zu schwach, um noch predigen zu können. Er kam aber täglich zum Hause Gottes, um sich und die ganze Christenheit im Gebete Gott zu befehlen, und nahm auch noch an den Sitzungen im Consistorium regen Antheil. Er verlor aber auf dem einen Auge das Gesicht, ohne es eine Zeitlang zu bemerken; und wie er es inne wurde, rief er den Seinen zu: „Kinder, hef ick doch man ein Oge!" Im April 1558 wurde er ganz bettlägerig, hatte aber wenig Schmerzen, hielt an am Gebet und redete gar lieblich von der Hoffnung des ewigen Lebens. Er wiederholte oft den Spruch: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen." Er verschied sanft und selig in der Nacht vom 19. zum 20. April 1558.

In der zu Bugenhagens Begräbniß öffentlich angeschlagenen Einladungsschrift wurden alle frommen Leute der Stadt Wittenberg zu Zeugen aufgefordert, daß er ein Pfarrer nach der Regel St. Pauli gewesen sei, welcher sagt: „Sei ein Vorbild der Gläubigen, im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit." Dann wird von ihm gesagt: „Er lehrete recht, sein Leben war bescheiden und still, er war gerecht, wohlthätig gegen Alle, in der Bestrafung streng und unerschütterlich, scharf in der Vertheidigung der reinen Lehre, im Gebet brünstig, in Glauben und Hoffnung keusch und streng, ein Feind alles Schandbaren." Sein Leichnam wurde im Chor der Pfarrkirche beigesetzt, an welcher er 36 Jahre als Pfarrer gestanden hatte.

Wir schließen mit dem Wahlspruch seines Lebens:

„Kennst du JEsum nur recht, ist's genug, wenn du weiter auch nichts weißt.

Wenn du JEsum nicht kennst, ist's nichts, wenn du Alles auch lernst."

(Eingesandt.)

Rath und Bitte

der ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Minneapolis, Hennepin Co., Minnesota, an alle luth. Glaubensbrüder, die sich in unsern nordwestl. Staaten niederzulassen gedenken.

Theils durch den herrlichen Aufsatz des Herrn Past. Dicke im „Lutheraner," Jahrg. 19, No. 17, aufmerksam gemacht, theils aus eigener Erfahrung von der Zweckmäßigkeit seines Vorschlags überzeugt, und durch unser eigenes Bedürfniß, zur Förderung des Reiches Gottes unter uns und unserer Umgebung veranlaßt, schildern wir in Folgendem unsre hiesigen Verhältnisse und Aussichten, eine christliche Gemeinde betreffend, und bitten alle auswanderungswilligen Lutheraner, dieselben zu beherzigen.

Schon seit fünf Jahren besteht hier eine kleine ev.-lutherische Gemeinde, die von Herrn Pastor Horst von ihrer Entstehung an bis zu seiner Hinwegberufung im vorigen Jahr mit reinem Wort und Sacrament bedient wurde. Unser Loos war aber von Anfang an in jeglicher Beziehung äußerst hart und drückend, und ist auch jetzt noch, obwohl in leiblicher Beziehung vielfach besser, dennoch in kirchlicher Beziehung eben so hart und drückend, als zuvor. Da unsre Stadt mit Kirchen und Predigern vieler Secten im buchstäblichen Sinne des Worts angefüllt ist, die alle ihre Kräfte zur Proselytenmacherei aufbieten, und außerdem noch eine ausgedehnte Freimaurer-Loge und ein sogenannter atheistischer „Sängerbund" bis jetzt, neben uns, fast die ganze deutsche Bevölkerung der Stadt bildeten, so hat unser kleines Gemeindlein nicht bloß keinen Zuwachs an Gliederzahl erhalten, sondern es sind auch schon einzelne unsrer früheren Mitglieder das Opfer solcher feindlichen Gegenmächte geworden.

Wir können jedoch, trotz alledem, in Anbetracht der vielversprechenden Aussichten unsrer aufblühenden Stadt, die leibliche Existenz betreffend, die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich auch unsre Gemeinde durch Zuwachs von herziehenden christlich und kirchlich gesinnten Leuten noch bedeutend bauen und verstärken werde. Ohne Zweifel hängt davon das Bestehen und Gedeihen unsrer Gemeinde, die Förderung des Reiches Gottes im nordwestlichen Theil unsres Staates, und vielleicht auch die geistliche Wohlfahrt manches hierherwandernden christlichen Familienvaters, der nicht sein Ziel schon in einer andern hier bereits bestehenden luth. Gemeinde bestimmt hat, großen Theils mit ab.

Was uns anbelangt, so sind wir zwar ein kleines luth. Gemeindlein und wollen nicht von unserm Bekenntniß weichen, aber gelingt es uns auch, einen Prediger für uns zu erlangen und denselben leiblich zu erhalten, so haben wir doch um genannter Umstände willen und unter unsern bisherigen Verhältnissen nur geringe Hoffnung, daß ein Prediger auf die Länge unter uns verbleiben kann; oder wollte er auch unsre Stadt zu seinem Anhalts- und Ausgangspunkt machen, so würde er doch Gewissenshalber fast wie ein Reiseprediger so viel Mühe und Zeit auf die Gründung entfernter Missionsstationen verwenden und darüber nicht allein seine leibliche Gesundheit, sondern auch seine geistlichen Kräfte so sehr zersplittern müssen, daß uns selbst nur wenig geholfen sein würde, und unsre Jugend müßte fast allen christlichen Unterricht entbehren, denn an die Berufung eines Lehrers ist deshalb nicht zu denken, weil, selbst wenn der Prediger noch so viele Missionsstationen bedienen würde, dennoch seine ganze leibliche Versorgung uns und einer ebenfalls sehr kleinen Buschgemeinde obliegen würde. Eben deshalb halten wir auch einen Prediger-Posten in Minneapolis zur Förderung des Reiches Gottes in diesem Theile unsers Staates überhaupt für nöthig, weil, wie die Erfahrung lehrt, die vereinzelten luth. Buschleute sich in der Regel diese Sache zu wenig angelegen sein lassen, auch weder willig noch im Stande sind, einen Prediger zu erhalten. Dabei soll jedoch keineswegs in Abrede gestellt werden, daß sich bereits schon einige sehr wohlgeordnete luth. Landgemeinden in Minnesota befinden, aber es sind dieß sozusagen rühmliche Ausnahmen, denn gewöhnlich fordert es von Buschleuten die doppelte Zahl gegenüber den Städtern, bis sie zur Versorgung eines Predigers sich fähig fühlen, obschon es ihnen in der That leichter werden dürfte, als uns Städtern. Da ist es denn häufig der Fall, daß solche vereinzelte Ansiedler, trotz des Vorsatzes, das heil. Predigtamt unter sich aufzurichten, dennoch allein dabei stehen bleiben, und weil sie von luth. Predigern aus entfernten Gemeinden nur sehr selten bedient werden können, je länger desto weniger den zudringlichen Schleichern und Sectenpredigern widerstehen können, und je länger desto unfähiger zur Aufrichtung des heil. Predigtamts werden. Daraus ist denn leicht zu schließen, daß solche Einwanderer, die sich vereinzelt in solchen Gegenden niederlassen, in denen das heil. Predigtamt noch nicht aufgerichtet ist, nicht allein Gefahr laufen, mit unsäglichen Mühen und Widerwärtigkeiten kämpfen zu müssen, sondern daß sie in den meisten Fällen ihren Zweck gar nicht erreichen und sich mit ihren Kindern einer fortwährenden Anfechtung, wenn nicht gar der geistlichen Verwahrlosung oder Verführung aussetzen.

Dieß alles bitten wir unsre auswanderungswilligen luth. Glaubensbrüder wohl zu beherzigen, und da sich die obige Schilderung hauptsächlich auf unsre örtliche Umgebung und von hieraus nord- und südwestlich bezieht, auch ihre Aufmerksamkeit auf unsre Stadt besonders zu lenken, da dieselbe, vornehmlich für Handwerker, Maschinisten, Taglöhner u. s. w., unbestreitbar das sicherste Unterkommen verspricht, in Folge ihrer außerordentlichen Wasserkraft (wie man hier sagt, „der größten der Welt") und der bereits jetzt schon an derselben erbauten Fabriken.

Wir sind daher im Stande, folgende Punkte der Beachtung zu empfehlen:

1. Das Klima ist wohl das gesundeste in America; besonders Fieberkranke (resp. am Wechselfieber) dürfen zuversichtlich darauf rechnen, daß sie in kurzer Zeit nach ihrer Ankunft ihre Krankheit ohne alle Mittel gänzlich verlieren werden. Auch Lungenkranke und Leute, die sich im ersten Stadium der Schwindsucht befinden, werden nicht selten in unser Klima von ihren Aerzten verwiesen und recht bald curirt.

2. Der Verdienst ist gegenwärtig von $1.50—$2.50 per Tag, je nach Profession; und Arbeiter werden gesucht. Gegenwärtig arbeiten mehre großartige Sägemühlen, drei Mahlmühlen, einige Fenster-, Thür- und Küferwerkstätten. In ziemlich sicherer Aussicht sind: die Errichtung einer Eisengießerei, einer Wollenzeugfabrik, verbunden mit Anfertigung aller Art von Kleidungsstücken und noch einige andre Werke. Auch Kaufleute machen gute Geschäfte bei dem stets wachsenden Verkehr.

3. Bauplätze sind noch zu haben von $100 bis $1000 je nach der Nähe oder Entfernung von dem Mittelpunkt der Stadt.

4. Ländereien, in der nächsten Umgebung zwar etwas trocken, jedoch wenn nicht außerordentliche Trockenheit, wie im letzten Jahre, einfällt, dennoch fruchtbar, von $3 bis $20 per Acker, je nach der Nähe oder Entfernung von der Stadt.

5. Absatz für jegliches Product ist in der Stadt leicht jeder Zeit.

6. Die Verbindungswege mit den andern Städten Minnesotas sind gut. Auch zwei Eisenbahnlinien befinden sich an beiden Seiten der Stadt, davon eine, von St. Paul her, bereits über ein Jahr befahren wird, und deren andere, vom Staate Jowa her, bis zum nächsten Herbst fahrbar sein soll. Die Compagnie der letztgenannten Bahn verlegt ihren Bahnhof und ihre Manufaktoreien in unsre Stadt.

Da es nun gegenwärtig schon an Arbeitern mangelt, so ist umsomehr zu erwarten, daß im Lauf des Sommers noch viele Ankömmlinge guten Verdienst bekommen können. Und ist auch bisher die Winterzeit für Manche eine harte, verdienstlose Zeit gewesen, so sind doch jetzt viel bessere Aussichten, da der Verkehr ein mehrfacher wird, und besonders zahlreiche Bauten vorgenommen werden. Die natürlich günstige Lage unsrer Stadt kann nicht verfehlen, ein rasches Wachsthum erwarten zu lassen. Der Winter ist zwar in Minnesota oft streng, aber ohne Zweifel gesünder und auch gelinder, als in manchen Gegenden Wisconsins und Michigans.

Schließlich versichern wir, daß wir nicht die Absicht haben, Jemand zur Auswanderung zu reizen, sondern allein solchen, die bereits den Entschluß dazu ohne ein bestimmtes Ziel gefaßt haben, wohlmeinend zu rathen und zugleich zur Förderung unsrer hiesigen Gemeinde und des Reiches Gottes überhaupt zu thun, was wir für eine christliche Liebespflicht halten.

Möge der barmherzige Gott seinen Segen auch auf diese Zeilen legen.

Es wird die verehrte Redaction der „Abendschule" freundlich gebeten, obigen Aufsatz zu copiren.

Um nähere Auskunft wende man sich gefälligst an einen von den Unterzeichneten.

K. Dühren,
H. Krückeberg.

Minneapolis, den 23ten April, 1864.

Zur kirchlichen Chronik.

Altenburger Bibelwerk. Im Pilger aus Sachsen vom 19. März dieses Jahres schreibt Pastor Aug. Gehring aus Teichel bei Rudolstadt, daß er das Altenburger Bibelwerk im Hause eines Freundes kennen gelernt habe und daß sogleich in ihm der lebhafte Wunsch entstanden sei, daß es dem Christenvolke unserer Tage wiedergegeben werden möchte. Er fährt fort: „Da erfuhr ich zu meiner freudigen Ueberraschung, daß das ganze Werk von der ev.-luth. Synode von Missouri in Nord-America im Jahre 1857 neu herausgegeben und in St. Louis, im Verlage der deutschen ev.-luth. Central-Bibel-Gesellschaft in vortrefflicher Ausstattung erschienen sei. Ich verschaffte mir die beiden bis jetzt erschienenen Bände, deren dritter und letzter noch in Aussicht steht, und es wurde dadurch in mir der Wunsch um so mehr belebt, auch in Deutsch-

land eine neue Ausgabe, in gleich schöner und zweckmäßiger Ausstattung, doch zu möglichst billigerem Preise, zu veranstalten; ich wurde zur Ausführung dieses Vorhabens auch von mehreren, gewichtigen Stimmen ermuthigt." Schließlich spricht Pastor Gehring die Absicht aus, zunächst das Neue Testament in vier Lieferungen zu je 10—12 Bogen in Median-Octav, zum Preise von höchstens 15 Neugroschen (½ Thaler) erscheinen zu lassen, so daß also das Neue Testament gegen zwei Thaler kosten würde. Gott segne das unternommene Werk auch in Deutschland und lasse es ein wirksames Mittel werden zu wahrer Glaubenseinigkeit der lutherischen Christen diesseit und jenseit des Oceans.

Lotterie. Weil keine Liebe mehr in der sogenannten Christenheit zu finden ist, die ohne Eigennutz den Armen hilft, nimmt man jetzt ganz allgemein dazu seine Zuflucht, die Leute dardurch zum Geben zu reizen, daß man ihnen bei ihrem Geben einen die Gabe übersteigenden Gewinn in Aussicht stellt. Selbst der unheilige Vater Pabst, der es doch sonst ziemlich gut versteht, seinen Unterthanen das Geld aus der Tasche zu locken, hat sich jetzt genöthigt gesehen, seine Zuflucht zur Anstellung einer Lotterie zu nehmen. Im Katholischen Wahrheitsfreund vom 27. Apr. lesen wir: „Am 13. Januar dieses Jahres erstattete die in Rom niedergesetzte Commission zur Verloosung der dem heil. Vater aus der ganzen katholischen Welt dargereichten Geschenke unmittelbar Sr. Heiligkeit (damit meint man den Herrn Pabst) Bericht über das Gesammtresultat, welches sehr erfreulich lautet. Es wurden im Ganzen 1,211,459 Loose abgegeben, für welche nach Abzug einiger unvermeidlichen Ausgaben ein Reinertrag von 550,572 Gulden 48 Kreuzer erzielt wurde."

Das „Informatorium" des Hrn. Past. Grabau vom 1. April enthält erstlich drei große Aufsätze aus einem Buch von E. Neumeister, dann zwei Spalten über die „Jowanische Gemeinschaft" und einige Quittungen. Zuletzt gibt diese Nummer eine Vergleichung der Missourischen Cassen und Collecten und der Collecten innerhalb der Buffalosynode, und was kommt da heraus? Die Gemeindeglieder der Missouri-Synode tragen zu 25 (sage fünf und zwanzig!) Cassen und Collecten, die der Buffalosynode nur zu sechs Cassen bei! Wer sollte sich nun nicht lieber zu der letzteren, als zu der ersteren schlagen? Wenigstens scheint das „Informatorium" so zu denken, da es jene Vergleichung seinen Kirchkindern vorlegt. Aber woher mag das wohl kommen, daß in der Missouri-Synode in alle die aufgezählten 25 Cassen so viel eingeht, obgleich niemand dazu durch Kirchengesetze genöthigt wird, und daß in die sechs Cassen der Buffalo-Synode so herzlich wenig fließt, ja, daß darin selbst über eine Centcasse ein gefährlicher Sturm losgebrochen ist?

Das Einbrechen der Missourier. Herr Anstädt sagt in seinem Kirchenboten vom 15. April, ein „lieber Bruder" melde ihm, daß die Missourier auch in Bedford Co., Pa., „eingebrochen" seien. In dem Brief des „lieben Bruders" heißt es aber von dem dortigen Amtsvorgänger des Missouriers: „Er war ein träger, nachlässiger Kunde, der mit irdischen, weltlichen und politischen Gegenständen seine Zeit verpraßte, die er seinem Amte und seinem Studium hätte widmen sollen. Wäre ein Prediger hier gewesen, der sein Amt fleißig verrichtet und richtig deutsch gepredigt hätte, so wäre dies (nehmlich daß die Missourier da „eingebrochen" sind) kaum der Fall." — Es ist in der That eine Schamlosigkeit sonder Gleichen, daß der Generalsynodenlutheraner erst selbst zugibt, eine Gemeinde habe darum lieber einen Missourier angenommen, weil sie bisher von ihrer treuen „Muttersynode" mit einem ebenso faulen, als unwissenden Gliede der Generalsynodensippschaft versorgt worden war, und daß der „liebe Bruder" es dennoch ein „Einbrechen (!) der Missourier" nennt, daß ein Prediger der Missouri-Synode den ordentlichen Beruf dieser von ihrer Synode bisher verwahrlosten und vacant gewordenen Gemeinde angenommen hat. Dieser saubere „Bruder" gibt damit handgreiflich zu verstehen, daß es ihm nicht um die Seelen, sondern allein um deren Grünbäcks zu thun ist. Oder ist es etwa eine Sünde, wenn ein Missourier von einer Gemeinde innerhalb Pennsylvaniens einen ordentlichen Beruf erhält, daß er diesen Beruf annimmt und dennoch nicht Glied der pennsylvanischen Synode wird?! Wer dies behauptet, den fragen wir: Wo hat der liebe Gott gesagt, daß alle Gemeinden in Pennsylvanien zur sogenannten pennsylvanischen Synode gehören oder daß sie doch, wenn sie je dazu gehörten, bei ihr bleiben müßten? In welcher Bibel steht das geschrieben? Luther würde antworten: „Im Rauchloch." Daß alle Gemeinden in Pennsylvanien mit ihren Predigern sich an die pennsylvanische Synode anschließen, dazu könnte dieselbe selbst dann die Gewissen nicht verbinden, wenn sie auch rein lutherisch wäre. In solchen Dingen Gewissen machen, ist nichts, als Papisterei. Nun aber ist männiglich bekannt, daß die pennsylvanische Synode zu der unirten Generalsynode gehört und ohne Zucht in Lehre und Leben ist; darum wäre es im Gegentheil eine greuliche Sünde, wenn sich ein rechtgläubiger, lutherischer Prediger an diese Synode aus freien Stücken anschlösse und so muthwillig und wissentlich sich mit Ungläubigen in Ein Joch spannte. Wir geben, wie wir schon oft gesagt, gerne zu, daß es manche redliche Männer in dieser und in anderen zur Generalsynode gehörigen Synoden gibt, die gegen die darin herrschenden Greuel zeugen; wir müssen aber auch das bezeugen, daß jetzt Viele Mode- und Schandehalber das Bekenntniß zur reinen lutherischen Lehre im Munde tragen, die noch immer den alten Geist haben, Bauchdiener sind, die die Gottseligkeit und reine Lehre zu einem Gewerbe machen, daher voll bitterer Feindschaft gegen die wahren, treuen, rechtgläubigen Lutheraner sind und dieselben mit der Waffe der nichtswürdigsten Lügen und Verleumdungen unaufhörlich verfolgen. Möge sie Gott bekehren, wo nicht — ihnen geben nach ihren Werken.

„Bruder" Nast vom methodistischen „Apologeten" als Logiker, Universalpolitiker, Speculant, Bekehrter und Neuigkeitskrämer in Einer Nummer. — Der „Lutheraner" hatte vor Kurzem seine Leser gewarnt vor den schwärmerischen Secten mit den Worten: „Lasse sich Niemand durch ihren guten Schein betrügen!" Ein gewisser „Röcker" antwortet darauf: „Diese Schmiersalbe gemeiner Schmähungen, womit man in der Vergangenheit das Publikum im Finstern hielt, versagt heute im Allgemeinen ihre gewünschte Wirkung. Der denkende und urtheilsfähige Theil des Volks sieht wohl ein, daß dieser „„gute Schein"" lediglich von einer guten Sache ausgehen kann. Dagegen eine fade und finstere Sache wird gar keinen Schein — am allerwenigsten einen „„guten"" — sondern nur einen erschreckenden Schatten werfen." Hätte Bruder Nast, der Doctor, der Herausgeber, solche methodistische Faselei nicht in den Papierkorb werfen müssen und den Bruder Röcker ernst logisch berichtigen, daß Schein und Sache sich nicht immer entsprächen? Ist es denn den Methodisten gar zu verdrießlich, an die weiland heiligen Pharisäer zu denken, die doch wirklich eine „fade und finstere Sache" waren, Todtengebeine, wahres Otterngezüchte, aber dennoch einen „guten Schein" hatten, wie übertünchte Gräber, zumal wenn sie den Schafspelz umhingen und lange Gebete vorgaben? Denkt Bruder Nast und Bruder Röcker wirklich nicht an die Pharisäer, oder wollen sie nur nicht? —

Bruder Nast, der Universalpolitiker, der Allerwelts-Staatsmann, spricht „ein Wort zur Zeit," darin politisirt er folgendermaßen: Die Folgen des bevorstehenden Feldzuges „erstrecken sich auf Volksregierungen in der ganzen Welt und auf unsere religiösen Unternehmungen auf dem ganzen Erdkreise." Durch ein Fehlschlagen des bevorstehenden Feldzuges „würden die Volksrechte in der ganzen Welt eine Niederlage erleiden." „Wir stehen jetzt an der Schwelle der großen Krisis des Krieges — der Krisis unserer Nationalgeschichte und unserer Mission unter den Völkern der Erde." „Vor dem Programm, welches Gott zu diesem Kampfe entworfen hat, mußten die Programme der Staatsmänner und Heerführer des Volkes weichen, wie das Licht der Sterne vor dem Strahlenglanz der Sonne weicht. (??!) Seine Offenbarungen harmonirten stets mit der moralischen Vorbereitung, welche wir (wer? Dr. Wilhelm Nast?) getroffen hatten." O, der tiefsinnige, fromme, methodistisch-politische Kannengießer!

In dem Capitel uber den „Patriotismus in der Heimath" spricht der methodistische Dr. Nast als Speculant über die Zehn-Vierziger Anleihe erst rein geschäftlich folgendermaßen: „Sie (die Regierung) fordert Jeden auf, welcher $100 oder $50 besitzt, die er für seine laufenden Ausgaben nicht gebraucht, einen Bond für diesen Betrag von ihr zu nehmen, ihr das Geld zu geben und dagegen ihr Versprechen anzunehmen, für jeden Greenback-Dollar, welcher ihr geliehen wird, nach zehn und innerhalb vierzig Jahren einen Gold-Dollar" (Dr. Nast läßt Gold-Dollar groß drucken, damit sich das jeder in unserm papiernen Zeitalter wohl ad notam nehme und beherzige,) „nebst in der Zwischenzeit zahl-

baren jährlichen Interessen von fünf Prozent in Gold, acht Prozent in Papiergeld anzunehmen. Wer kann von seinem Lande vortheilhaftere Bedingungen fordern?" Nach dieser lockenden Gold- und Interessen-Auseinandersetzung folgt nun ein salbungsvoller patriotischer Erguß im höhern Ton: „Patrioten in der Heimath! ... Diese Regierungs-Bonds werden Certificate deines glaubensvollen (!) und liebethätigen" (für einen Papier-Dollar einen Gold-Dollar und überdem noch 8 Prozent — sehr uneigennützige, patriotische, christlich-methodistische Liebesthätigkeit!) „Patriotismus sein und die Nachwelt wird sie ehren, wie sie die Musketen und Pulverhörner unserer Großväter geehrt hat, welche den ersten Krieg für die Unabhängigkeit des Landes und für Menschenrechte gekämpft haben." Sollte vielleicht Bruder Nast Stockhalter in einer Nationalbank sein? —

Pastor Röder's unsittliches Betragen wurde vom „Lutheraner" gestraft, der eigene Präses des Herrn Röder spricht seine entschiedenste Mißbilligung über dessen „schmutzige Gemeinheit" aus, und sagt, daß sich P. Röder „an der Würde des Amtes schwer versündigt und den Namen des HErrn lästern gemacht habe." Der methodistisch „bekehrte" Nast nimmt aber dieses Röders Parthei wie ein ebenso unsittlicher wüthender Mensch, daß man wohl sieht: Gleich und Gleich gesellt sich gern. Er schreibt: „Wir kennen unsern Bruder" (ja, wirklich zwei saubere Brüder!), „Herrn P. Röder, nur dem Namen nach, allein seine Stellung als evangelischer Prediger an der größten evangelischen Gemeinde in St. Louis berechtigt uns zu der Annahme, daß Herr Röder gewiß nichts Ungeschicktes gehandelt hat, und daß der „Lutheraner" ihn angreift wie ein reißender Wolf, stellt es über allen Zweifel, daß Pastor Röder ein würdiger, evangelischer Geistlicher sein muß; denn nur solche fällt der missourische Wolf mit solcher Wuth an." Würde es nicht gut sein, wenn der „bekehrte" Methodist Nast noch einmal auf die Bank gelegt und durch die Bekehrungsmaschine gezogen würde, vielleicht daß seine „Bekehrung" dieses mal besser geriethe?

Unter den „Nachrichten von unsern Missionsfeldern" berichtet der vorstehende Aelteste vom Chicago District, Bruder Fr. Schuler, durch Bruder Nast's Blatt folgendes bedeutungsvolle Factum aus dem Missionsfelde: „Auch Cedar Lake hat, um des Predigers Pferd in angemessener Weise zu versorgen, einen guten Stall erbaut." Wer könnte nun noch zweifeln, daß es um die Mission in Cedar Lake gut steht, daß Cedar Lake „durchgebrochen" ist?

So viel aus Nro. 18. des „christlichen" Apologeten, und zwar nicht aus dessen „weltlicher Beilage." B.

Die Herrn Jowaer haben uns zwar, wie es scheint, in Acht und Aberacht gethan und schicken uns daher ihr „Kirchenblatt" seit Anfang dieses Jahres nicht mehr, man sollte daher auch meinen, daß sie in diesem ihrem Blatte auf uns keine Rucksicht nehmen würden; so eben aber erhalten wir von einem Freunde die Januar-Nummer von diesem Jahre, worin unser sowohl von der Redaction, als von einem Einsender, und zwar nicht eben im besten, gedacht wird. Zwar wäre es aller Ehren werth, wenn die Herrn Jowaer die Nummern, worin sie uns mit großer Bitterkeit angreifen, uns nicht zusendeten, um nach ihrer sprüchwörtlich gewordenen „Liebe" unser zu schonen; es läßt sich aber das Vorenthalten solcher Nummern auch anders deuten. Dem sei aber, wie ihm wolle, für diesmal wollen wir unseren Lesern nur melden, was das Jowaer Kirchenblatt, offenbar mit auf uns deutend, schreibt. Erstlich erklärt es, warum es sich nicht vertheidige, nehmlich aus Liebe und Friedfertigkeit; seinen Gegnern aber wirft es „Lieblosigkeit" und ein „fleischliches, ungeistliches Schimpfen und Lästern," „Gewissenlosigkeit," „Verdrehung" und die Befolgung des jesuitischen Grundsatzes vor: „der Zweck heiligt das Mittel." Hiernach mag nun der Leser selbst urtheilen, mit welcher bewunderungswürdigen Geduld, Liebesfülle und Friedfertigkeit die Herrn Jowaer die Angriffe, die sie von ihren Gegnern erfahren, ertragen. Ein wenig besser stimmt mit dem Grundsatz der Friedfertigkeit das in derselben Nummer enthaltene „Eingesandt." Der Herr Einsender sucht nehmlich seine Synode gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß sie sich nicht rückhaltlos zu den kirchlichen Symbolen bekenne. Nach den Auseinandersetzungen, die der Einsender gibt, scheinen unsere Erinnerungen über diesen Punct nicht ganz fruchtlos geblieben zu sein, nur daß der Einsender unterläßt, den eigentlichen faulen Fleck in der Sache, nehmlich den widersymbolischen Chiliasmus, dem die Synode huldigt, zu berühren. Eins ist es jedoch, was auch den sanftmüthigen Einsender etwas in den Harnisch gejagt hat, daß wir nehmlich die Herrn Jowaer bei ihren theologischen Fortschrittsbestrebungen ermahnt haben, nicht zu vergessen, daß sie „theologische Proletarier" seien. Damit die Leser sich etwas ganz anderes darunter denken möchten, als wir damit ausdrücken wollten, läßt der Einsender das Wort „theologische" weg (!) und verdeutscht das Wort „Proletarier" mit „ein verkommenes Bettelvolk." Ob das ehrlich ist, wollen wir der Beurtheilung des Lesers überlassen. Daß aber der Einsender in unserem Ausdrucke Hochmuth auf unserer Seite sieht, ist schwer zu erklären. Oder meint er etwa, daß wir uns selbst für etwas anderes, als einen „theologischen Proletarier" ansehen? Wir können ihm versichern, daß er sich dann gewaltig irrt. Wir sehen uns in der That dafür an: denn ein Proletarier ist ein Bürger ohne eignes Besitzthum, der, wie man sagt, von der Hand in den Mund lebt. Unsere ganze Theologie ist nicht neu Selbsterforschtes, sondern die von unseren Vätern uns vererbte Theologie, die wir uns auf Grund strenger Prüfung nach Gottes Wort angeeignet haben. Ist es aber den Herrn Jowaern ehrenrührig, „theologische Proletarier" genannt zu werden, wollen sie etwa lieber „theologische Crösusse" genannt werden, wohlan, so mögen sie doch endlich einmal mit ihren selbständig erworbenen neuen theologischen Schätzen herausrücken; wenigstens bisher haben wir aus ihrem Munde nicht nur lediglich alte bekannte theologische Wahrheiten, sondern, leider! auch selbst nur alte, schon längst dagewesene Irrthümer vernommen.

Wer sich der Armen erbarmet, der leihet dem HErrn.

Der Bürgermeister in S. hatte es sich viele Jahre dadurch möglich gemacht, in großem Wohlstande zu leben, daß er eine Art Sparkasse hielt, aus welcher er zwar auf's pünktlichste jedem, der ihm eine Einlage brachte, von dem Tage des Empfangs an einen reichlichen Zins vergütete, aber diesen Zins immer durch neue Anlehen deckte. Seine pünktliche Zinszahlung machte, daß er ein ungeheures Vertrauen namentlich von armen Dienstboten, Wittwen und andern Leuten genoß, die mit dem Geldausleihen nicht gut umgehen konnten. Endlich aber, als eine Schuldenlast von 80,000 Thalern auf ihm ruhete, kam sein Betrug an den Tag, er mußte in's Zuchthaus wandern und nun hatte seine im Grunde unschuldige Frau am härtesten für seine Schuld zu büßen. Jedermann sah sie darum an, daß durch ihren Mann so viele Leute um ihr Geld gekommen wären, mieden und verachteten sie, und es ward ihr dadurch doppelt schwer, durch ihrer Hände Arbeit, zumal bei ihren durch's Alter abnehmenden Kräften, ihr Brod zu verdienen. Sie kam dadurch allmählig in solches Gedränge, daß sie den bittersten Mangel leiden mußte. Eines Tages hatte sie nur noch eine harte Brodrinde, die sie nicht beißen konnte, und die sie in einen Topf mit Wasser steckte, damit sie erweiche bis zum Abend, und einen Groschen, den sie gerne aufgespart hätte, um auf den Sonntag sich etwas Fleischbrühe zu kaufen; da kam ein blinder Harfenspieler vor ihr Haus, und als sie zum Fenster hinaussah, bemerkte sie, wie der unten wohnende Hauseigenthümer den Blinden unter harten Worten ohne eine Gabe weiter ziehen hieß. Das geht ihr tief zu Herzen. Sie eilt zum Kasten, nimmt ihren Groschen heraus, wickelt ihn in ein Stückchen Papier, macht das Fenster auf, ruft den Blinden zurück und wirft ihm den Groschen zu. Dann schließt sie schnell das Fenster wieder und wirft sich auf ihre Kniee, indem sie betet: „Ach, mein Gott, verzeihe mir, daß ich murren wollte über meine Armuth und Verlassenheit. Ich erkenne jetzt, daß ich nicht so unglücklich bin, wie dieser arme Mann. Ich sehe doch noch, kann noch mit meiner Hände Arbeit mein Brod verdienen und brauche nicht zu betteln, brauche mich nicht von den Thüren fortjagen zu lassen. Nein, ich bin nicht unglücklich, ich bin reich, ich kann ja noch einem Armen einen Groschen schenken!" Von diesem Gebete stand sie fröhlich wieder auf, ihre Augen, die vorher vor Betrübniß ganz dunkel gewesen waren, wurden wieder hell und wacker, sie konnte ihre Arbeit wieder vornehmen und brachte noch ein ordentlich Stück zu Stande; dann aß sie ihre indeß aufgeweichte Brodrinde und ging gutes Muths zu Bette. Und siehe da, des andern Morgens klopft's an ihre Thüre und der Postbote bringt ihr einen Brief, darin sind 2 Thlr.

und die schriftliche Versicherung, die gleiche Gabe werde sie zu Anfang jeden Monats wieder erhalten. Dies geschah auch bis an ihren Tod. Wie bald und wie reichlich hat da der HErr heimbezahlt, was die arme Wittwe Ihm geliehen. Und wie war das gekommen? Das klärte sich erst etliche Jahre später auf.

Als nämlich einst der Freiherr von Seld, der die Wittwe wohl kannte, im Postwagen mit einem ihm unbekannten Herrn an dem Hause vorüberfuhr, darin die Wittwe gewohnt hatte, so blickte der Fremde mit auffallendem Interesse nach diesem Hause. Das fiel Seld auf, daher er den Herrn anredete: „Sie sahen so eben nach dem Fenster einer verstorbenen Frau, die mir recht theuer war.“ — „Kannten Sie diese Frau?“ — „Jawohl,“ erwiederte er, und erzählte, was er von ihr wußte. Darauf sagte der Fremde: „Mit der Frau bin ich auf eine ganz eigene Art in Berührung gekommen. Ich gehörte auch unter Diejenigen, welche durch ihren Mann eine große Summe verloren hatten, und muß gestehen, ich dachte in meinem Herzen, die wird ein Beträchtliches für sich auf die Seite gethan haben. Allein als ich eines Tages durch die Stadt fuhr, brach etwas an meinem Wagen, und während der Schmied denselben wieder herstellte, ging ich in der Straße auf und nieder. Ich sah, wie sie dem Blinden, der eben so hart abgewiesen worden war, ihre Gabe zuwarf und dann schnell das Fenster wieder schloß. Es war mir dabei ihre ärmliche Kleidung und ihr abgehärmtes Aussehen nicht entgangen, und ich mußte mich in meinem Herzen darüber strafen, daß ich so Arges über sie gemeint und gedacht hatte, sie werde jetzt prassen vom zurückgelegten fremden Eigenthum. Es ließ mir keine Ruhe, ich mußte mich näher nach ihr erkundigen; ich trat daher in den Laden unter ihrer Wohnung, kaufte mir Etwas und fragte bei dieser Gelegenheit nach der Frau, die da oben wohne. Da hörte ich denn, daß sie ein kleines, ärmliches Stübchen bewohne, ganz zurückgezogen lebe und auf's allerkümmerlichste von ihrer Hände Arbeit sich nähre, bei ihrer leidenden Gesundheit aber oft kaum so viel verdiene, um den Hunger zu stillen. Das ging mir so zu Herzen, daß ich nicht mehr anders konnte, ich mußte ihr noch an jenem Abend zwei Thaler schicken, und freue mich nur, daß ich es fortgesetzt habe, bis ich erfuhr, daß sie gestorben sei.“

(v. Seld's Erlebnisse.)

„Kirche erklären.“

Dr. Büchsel schreibt in der evangelischen Kirchenzeitung:

Mein alter frommer Küster sorgte auch dafür, daß der Anblick der Kirche und des Thurmes den Leuten nicht bedeutungslos blieb. Er nannte dies die Kirche erklären. Jährlich einmal erklärte er den Kindern die Kirche. Das war für alle ein besonders festlicher Tag und sie freuten sich schon längere Zeit vorher darauf. Zuerst wurde ihnen angekündigt, daß jeder sich so gut anziehe, als ob es Sonntag sei. Wenn sie in der Schule versammelt waren, zog er mit Gesang auf den Kirchhof und um die ganze Kirche herum, dann wurde zuerst der Thurm erklärt, der freilich ziemlich schlecht dabei wegkam: er war das Bild des alten Menschen. Inwendig ist er hohl, die Glocken sind von Erz und haben kein Gefühl. Die Wetterfahne wird vom Winde der Welt hin und her gedreht. Die Uhr redet von dem Fluge der Zeit und von der rastlosen Eile der Tage. Im Thurme selbst wohnen keine Nachtigallen und Lerchen, sondern Eulen und Marder und der Iltis, lauter Thiere der Nacht und des Raubes, in den kleinen Oeffnungen des Mauerwerks nistet der diebische Sperling und die Krähen mit ihrem widerlichen Geschrei fliegen umher und ruhen darauf aus. Nur die Spitze des Thurmes war das Bild der Sehnsucht, die im Menschen sich regt und sich in dem unvertilgbaren Heimweh nach den Hütten des Friedens ankündigt. Wenn der Thurm erklärt war, wurde die Thür zur Kirche geöffnet und unter Gesang zog die ganze Schule ein. Alle sammelten sich um den Taufstein. Es war sehr erbaulich mit anzuhören, was der Alte hier zu den Kindern redete von dem Geheimniß des Sakraments. Hier hat der liebe Gott euch zu seinen Kindern angenommen und hat euch zugesagt, daß er euer treuer Vater sein will, hier hat er euch die Vergebung der Sünden beigelegt und seitdem arbeitet der heilige Geist an eurem Herzen, daß ihr euch täglich bekehren sollt. Die Kinder mußten dann das vierte Hauptstück nach Luthers Katechismus aufsagen. Die Inschrift um die Kanzel — verbum divinum manet in aeternum, das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit — wurde übersetzt und daran die Ermahnung geknüpft, zu hören auf Gottes Wort, aber auch ein Thäter desselben durch Gehorsam, Friedfertigkeit und Fleiß zu sein. Die beiden Lichter auf dem Altar sind das Gesetz und Evangelium und die Kinder mußten das erste Hauptstück und das zweite aufsagen. Der Altar selbst war geschmückt mit vielem eben nicht schönem Schnitzwerk in Holz, das reichlichen Stoff gab, die ganze biblische Geschichte anschaulich zu machen bis zu dem Kreuze des Herrn, und oben auf der Spitze stand der gen Himmel fahrende Heiland mit der Siegesfahne in der Hand. Der Kronleuchter mit seinen 12 Lichtern mußte ein Bild von den 12 Aposteln sein, die Kinder mußten sie alle nennen. So wurde alles erklärt, was in der Kirche zu sehen war, bis auf die Todtenkronen und Kränze an den Chorbrüstungen, bei denen er hinwies auf die Kronen, welche die Seligen im Himmel tragen, und manchem Kinde wurden die Augen naß, wenn er von den heimgegangenen Geschwistern und Eltern redete, die er zu Grabe gesungen hatte. —

Bitte um Geldbeiträge zur Bezahlung des angekauften Collegelandes zu Fort Wayne.

Unsern lieben Synodalgemeinden wird theils durch ihre Pastoren und Deputirten, die bei unsrer letztjährigen allgemeinen Synodalversammlung zu Fort Wayne zugegen gewesen sind, theils durch den vor einiger Zeit erschienenen elften Synodalbericht (siehe S. 81 und 82) bekannt geworden sein, wie es durch besondere dringende Umstände nöthig geworden, an der Nord- und Westseite des Fort Wayner Colleges 10 Acker Land anzukaufen.

Die nördlich vom College gelegenen fünf Acker wurden schon vor mehr als einem Jahre auf Antrag und Vorstellung des Hrn. Director Saxer, unter Zustimmung unsers hochwürdigen allgemeinen Präses, so wie des Präses der Fort Wayner Lehranstalten, Dr. Sihler, von der Aufsichtsbehörde für die Summe von $1150,00 angekauft, weil sie die Rückseite des Colleges so nahe begränzten und einzwängten, daß für die Anstalt bedeutende Nachtheile entstanden wären, wenn das Land in fremde Hände gerathen und mit Wohnungen besetzt worden wäre, wozu eben damals der Anfang gemacht wurde. Ueberdies war hier der einzige passende Spielplatz für die Schüler, der sich selbst durch Zerstörung der Gärten nicht hätte ersetzen lassen. Aus diesen Gründen hat denn auch die Synode den Ankauf dieses Landes gebilligt und bestätigt. — Westlich vom College, nach der Stadt, liegen andere fünf Acker Land mit einem Wohnhause, bekannt unter dem Namen ,,Oak Grove‘‘ und bis dahin benutzt als ein öffentlicher Lustplatz zu allerlei, oft störenden, Vergnügungen; an welches Land sich weiter westlich ca. 34 Acker Land anschließen, welches vom Eigenthümer im vorigen Jahr zu Baulotten ausgelegt werden sollte. — Eine Anzahl von Fort Wayner Gemeindegliedern hatte nun, wie S. 82 des Synodalberichts zu ersehen, dieses ganze westlich vom College gelegene Land, jene fünf Acker eingeschlossen, zu dem Zwecke angekauft, um es für die Synode zu sichern; zugleich und besonders auch in der Absicht, um das College vor unwillkommener Nachbarschaft zu bewahren. — Obwohl nun die Synode mit dankbarer Freude den Eifer und die treue Fürsorge dieser lieben Brüder anerkannte, trug sie doch, im Blick auf die in nächster Zeit bevorstehenden anderweitigen bedeutenden Ausgaben, Bedenken, das ganze Land anzukaufen, so wichtig und wünschenswerth ihr auch der Besitz desselben erscheinen mochte; weshalb sie es denn der christlichen Liebe Einzelner, sonderlich der Wohlhabenden in den Gemeinden überlassen mußte, ob Schritte zur Erlangung des ganzen Landes gethan werden könnten. Was aber die vorhin bezeichneten, nächstliegenden fünf Acker betrifft, so hielt die Synode den Erwerb und Besitz dieses Landes für so nöthig und wichtig, daß sie den Ankauf desselben einstimmig beschloß, und anordnete, daß das darauf befindliche Haus zu einer Lehrerwohnung hergerichtet werde. Der Preis, wofür es die genannten Gemeindeglieder angekauft, und wozu sie es der Synode wieder überlassen haben, beträgt $2400,00. Um das Haus zu repariren und zur Lehrerwohnung herzurichten, dürften etwa $300 erforderlich sein. Außerdem ist auch noch an den übrigen Collegegebäuden, so wie an den Fenzen Einiges zu repariren; auch sollte der Hofraum und Garten etwas besser und anständiger hergerichtet werden. —

Da nun die Synode die Aufsichtsbehörde beauftragt hat, diese Angelegenheit im Lutheraner zu veröffentlichen, die Umstände auseinander zu

setzen und um Beiträge zu bitten, so möchten wir uns hiermit dieses Auftrags entledigen, und zu obiger Darstellung die herzliche und dringende Bitte hinzufügen, daß sich unsre lieben Gemeinden durch die mancherlei anderweitigen Anforderungen, welche fort und fort an sie ergehen, nicht abhalten lassen wollen, willig und reichlich dazu beizusteuern, daß obige Kaufschulden baldigst abbezahlt und die nöthigen Reparaturen ausgeführt werden können. Die Beiträge werden am bequemsten unter der Bezeichnung: „Zur Bezahlung des angekauften Collegelandes zu Fort Wayne," an die betreffenden Districts-Cassirer abgeliefert, und von diesen dem allgemeinen Cassirer zur Verfügung gestellt.

Die Aufsichtsbehörde für die Fort Wayner Lehranstalten.

F. W. Husmann. H. C. Schwan.
Christian Piepenbrink.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Rogate, den 1. Mai d. J., hatte die evangelisch-lutherische Gemeinde in East St. Louis das doppelte Freudenfest der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche und der Ordination und Einführung ihres berufenen ersten Pastors. Seit letzter Zeit nehmlich ist gegenüber der großen Stadt St. Louis, auf dem linken Ufer des Mississippi, immer mehr angebaut worden und es hat die Aussicht, daß, trotz der Gefahr der Ueberschwemmung, aus dem ganz kleinen früher daselbst entstandenen Städtchen noch eine größere Stadt werden möge. Deswegen ist auch alles unter dem Namen von East St. Louis zusammengefaßt worden. Diese Aussicht auf Mission und manche Beschwerde wegen des Flusses hatte vor einem Jahre mehrere Lutheraner bewogen, die vorher theils nach St. Louis in die Kirche gingen, theils von Collinsville aus als Filial bedient wurden, eine eigne Gemeinde zu bilden. Und durch Gottes Segen ist nun auch zum Bestehen dieser Gemeinde die Kirche zu Stande gekommen und ein eigner Pastor erlangt worden. Die Kirche ist ein recht nettes Framegebäude von 36 Fuß Länge und 26 Fuß Breite mit einem Thürmchen und liegt unmittelbar vor dem früheren Papstown auf einem höheren Platze. Der berufene und angestellte Prediger ist der bisherige Candidat der Theologie, Herr Berthold Burfeind, der auf dem hiesigen theologischen Concordia-Seminar seine Ausbildung empfangen hat. Die Feierlichkeit wurde durch das schönste Wetter begünstigt, das nach mehreren Regentagen eingetreten war, so daß auch eine große Schaar von Zuhörern sich versammelt hatte, welche das Kirchlein beiweitem nicht fassen konnte. Namentlich waren viele von St. Louis mit hinübergegangen, um dem Feste beizuwohnen. Herr Professor Brauer hielt die Weihpredigt, Herr Pastor Fick die Beichtrede und der Unterzeichnete die Ordinationsrede und Ordinationshandlung. Herr Lehrer Kunz sang mit seinem Chor, das größtentheils aus Prediger-Seminaristen besteht, eine Cantate. Unser HErr JEsus Christus baue sein Zion in dieser Stadt und Gegend und schmücke seinen dahin berufenen Diener mit dem reichsten Segen.

J. F. Bünger.

Adresse:

Rev. B. Burfeind,
East St. Louis, St. Clair Co., Ill.

Am Sonntag Misericord. Dom. wurde Herr Past. E. O. Wolff, nachdem derselbe von seiner früheren Zions-Gemeinde an der Sandy, Jefferson Co., Mo., entlassen und von der Johannis-Gemeinde an der Sulphur-Spring, Jefferson Co., Mo., berufen worden war, von dem Unterzeichneten im Auftrag des Herrn Präses Bünger in seiner neuen Gemeinde eingeführt. Der HErr, der Erzhirte seiner Kirche, setze ihn zum Segen.

H. M. Hamann.

Die Adresse des lieben Bruders ist:
Rev. E. O. Wolff,
Kimmswick, Jefferson Co., Mo.

Da Herr Past. Steinbach zur Wiedererlangung seiner Kräfte auf ein halbes Jahr Deutschland besucht, so wurde mein Bruder, Ludwig Lochner, nach Vollendung seiner Vorbereitung im Concordia-Collegium zu St. Louis von der St. Stephanusgemeinde dahier als Pastor vicarius berufen und sodann von mir unter Assistenz der Pastoren Steinbach und Engelbert am Sonntag Jubilate den 17. April vor genannter Gemeinde, nach Vorschrift der Agende ordinirt.

Der gnädige Gott führe den bisherigen Hirten an Leib und Seel gekräftigt seiner Zeit und zu neuem Segen in die Mitte seiner Gemeinde zurück; den Neuberufenen aber bereite er sich immer mehr zum Dienst in seiner Kirche zu und helfe ihm zunächst, zu begießen, was vor ihm gebaut ist.

Milwaukee, Wis., 18. April, 1864.

F. Lochner.
d. z. Vicepräses des nördl. Distrikts.

Adresse: Rev. Ludwig Lochner,
Milwaukee, Wis.

Herr Pastor Köstering ist, nachdem derselbe den Beruf der Gemeinde in Altenburg angenommen hatte, im Auftrag des Präsidiums des hiesigen Districts unter Assistenz des Hern Past. Biedermann am Himmelfahrtstage, den 5. Mai, von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr kröne mit Seinem Segen die Arbeit Seines Knechts. E. Riedel.

Adresse: Rev. I. F. Köstering
Altenburg, Perry Co., Mo.

Conferenz-Anzeigen.

Die Rock Island-Peoria Conferenz wird den 24., 25. und 26. Mai zu Hampton, Ill., versammelt sein. F. Döscher, Secretär.

Die Nord-Illinois-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am Dienstag nach dem Trinitatisfest, den 24. Mai, bei Herrn Past. Richmann in Schaumburgh. Ch. H. Löber, Secr. p. t.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

erhielt von Hrn. Henry Wittler in Baltimore $2,50. — von Frau Luttmer in St. Louis, Mo., als Dankopfer, $2,00. — von Hrn. Jungkunz in St. Louis, Mo., $1,00. — von dem Frauenverein in Columbia, Ill., 6 Busenhemden und 3 Paar Unterbeinkleider — von Hrn. H. Nieländer in Wheeling, West Virginia, $5,00.

Für das Proseminar in Deutschland:

von Past. G. S. Löber in Niles, Ill., 2,00. — von Hrn. Jungkunz in St. Louis, Mo., $1,00. — von Hrn. Georg Lehmbauer bei Palmyra, Mo., $2,00.

Für Past. Röbbelen:

von Past. Löber in Niles, Ill., $2,00.

Für Missionar Clöter:

von Past. G. S. Löber in Niles, Ill., $2,00. — von Hrn. H. D. Bruns in Lafayette Co., Mo., $1,00.

C. F. W. Walther.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Lindemann, Cleveland, Ohio, ... $150,00
Von Hrn. V. Seyfarth, Salem, Mich. 1,00
Durch Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill., von den Herren: Beusemann. sen. $10, H. Richter und J. Sickmann @ $7, H. Brinkmann sen. $6, Fr. Stöckmann, H. Stelter, Chr. Hipping, H. Henke, H. Löber H. Blome u. W. Schmädeke @ $5, Phil. Zum Mallmn $2,50, Fr. Werselmann und Eiskamp @ $3 73,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Lochner, Milwaukee, Wis. 28,40
„ Hrn. Roschke, Cassirer der westlichen Distrikts-Synode 346,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Weyel, Darmstadt, Ind. 20,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Schuster, Bremen, Ind. 49,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Röder, Rainham, C. W. 10,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Mennicke, Rock-Island, Ill. 25,00
In Addison—von den Herren: D. Struckmann $25, Wm. Böske $25, John Oehmen 25 Cts., D. Schallau $2 52,25

$755,55

In No. 16 des „Lutheraners" muß es in einer Quittungs-Liste anstatt $191,64 am Schluß 791,64 heißen.

H. Bartling.

Addison, Ill., Mai 6, 1864.

Erhalten:

Für Missionar Clöter

Von Hrn. Past. Günther von der Gem. in Saginaw City $56,25
Und zwar: Aus der Centcasse 20,00
Ungenannt 10
Fleischer und Salvner @ 15c. 30
J. Weiß 20
Hübschmann 53
Mießler 62
J. Ströbel 75
K. Winter, A. Gräbner, J. M. Meier, A. Winter, @ 25c. 1,00
A. Ströbel, J. Winter, A. Weiß, Leibold, M. Hemmeter, Schlenk, Wipplinger, W. Seidel, J. Winkler, Weggel, Wilhelmine Busche, Salomon Busche, @ 50c. 6,00
Günsbauer, M. Blank, K. Seidel, Klemm, Kuhl, Partenfelder, Müller, G. Streb, @ $1,00 8,00
Frau Dietzel 1,50
Moll 2,00
Mittelberger, Neuner, @ $3,00 6,00
Frau Streb 4,00
Brenner 5,00
Barbara Weiß 25
Durch Hrn. Past. Hattstädt aus Monroe 31,05
„ „ „ „ „ „ 19,85
„ „ „ Stricter von der Gem. zu Stonehill 15,00
Durch Hrn. Past. Hattstädt von dessen Gem. 2,00
„ „ Schullehrer Bürger in Wolcottsville, von dessen Schulkindern 2,16
Von ihm selbst 1,00
Ungenannter in Frankentrost 3,00
Von einem andern daselbst 20

Summa — $130,51

F. Sievers, Pastor.

Frankenlust den 26. April 1864.

Erhalten:

Für die Synodal-Kasse:

Von Hrn. Past. Steege $3,00
Durch Hrn. Pastor Keller 1,47
Von G. L. Maier in Frankenmuth 4,00
Auf Schleiers Kindtaufe das. ges. 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Steege 5,50
„ „ „ „ „ „ Rauschert Erntefestcoll. 5,00
„ „ „ „ „ „ „ Weihnachtscoll. 8,00

Von der Gem. des Hrn. Past. Rauschert, Ostercoll. 7,00
„ Hrn. Past. Steinbach Erlös von Synodalberichten 2,00
Durch Hrn. Past. Sievers 26,80
Und zwar: Collecte an Weihnachten in Frankenlust $9,00, in Amelith $3,00, in Bay City $3,00, Beitrag von Past. Sievers $5,00, Albr. Pfund, M. Beißer, L. Hachtel @ $1,00, L. Zill, J. G. Arnold @ 50c., Frau Zill $1,47, J. Schmidt 45c., Frau L. Koch 88c.
Von Hrn. Vieth in Detroit 1,00
„ der Gem. in Cedarburg, Wis. 5,10
„ „ „ „ Grafton „ 5,00

Für Heidenmission:

Von den Schulkindern der Gem. in Racine, Wis. 2,00
„ Hrn. Past. Lochner in Missionsstunden ges. 6,02
Aus Elisabetha Eißfelds Sparbüchse 3,00
Durch Hrn. Past. Steinbach 3,25
Und zwar: Von seinen Confirmanden $1,75, von Hrn. L. Müller in Town Lake $1,50.
Durch Hrn. Past. Sievers 28,15
Und zwar: Collecte am Epiphaniasfeste in Frankenlust $7,13, Amelith $2,20, Bay City $1,70, von Past. Sievers $8,48, von seinen Kindern 49c., G. Lang, Fr. Zill @ $1,00, Fr. Keith $2,50, L. Zill, J. G. Arnold, L. Hachtel @ 50c. A. Buchhage 15c., Past. Auch in Sibiwaing $2,00.
Durch Hrn. Past. Werfelmann von der Gemeinde in Town XI. Wisc. 4,90

Für den allgemeinen Präses:

Aus der Synodalcasse der Gem. in Frankenmuth 1,60
Durch Hrn. Past. Sievers 20,50
Und zwar: Von der Gem. in Frankenlust $12,00, von der Gem. in Amelith $6; von der Gem. in Bay City $2,50.
Von der Gem. in Grafton, Wisc. 6,00

Für den Collegebau in Fort Wayne:

Durch Hrn. Past. Sievers 10,39
Und zwar: Von ihm selbst $5,00, L. Eschenbacher, W. Wegener, @ $1,00, A. Engerer 89c., J. Leinberger $2,50.

Für Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. in Monroe 5,48
Collecte und Beitrag von Hrn. Past. Sievers in Frankenlust 4,00
Von A. Götz daselbst 1,00

Für Lehrergehalte:

Durch Hrn. Past. Daib 16,00
Und zwar: Von seiner Gem. in Grand Rapids $10,00, von seiner Filialgem. in Town Chester $2,80, von seiner Filialgem. in Grand Haven $1,37, von ihm selbst $1,83.
Von Frau L. Rummel in Monroe als Dankopfer 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Speckhard Coll. 6,52
Durch Hrn. Past. Lochner 36,43
Und zwar: Von C. Schubert sen. $2,00, C. Schubert jun. $1,00, Ostercolleete seiner Gemeinde $33,43.
Von der Gem. in Hillsdale, Mich., Coll. 2,85
Von Hrn. Past. Steinbach und seiner Gem. Ostercoll. 18,00
Durch Hrn. Past. Sievers 17,90
Und zwar: Ostercoll. in Frankenlust $13,85, in Amelith $1,55, Mich. Förster in Frankenlust $2, J. G. Helmreich 50 Cts.

Für das Brunnsche Proseminar:

Von der Gem des Hrn. Past. Engelbert 8,65
„ Karl Wieland in Jonesville, Mich., für Reisegeld der Brunnschen Zöglinge 1,00

Für Pastor Röbbelen:

Aus Frankenmuth 6,00
Und zwar: Von Rebensperger $2,00, J. G. Roth $3,00, J. Nusselt $1,00.
Von Christ. Buckel in Monroe als Dankopfer 1,00
Vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Steinbach 12,00
Durch Hrn. Past. Sievers 13,19
Und zwar: Collecte in Frankenlust und Beitrag von Past. Sievers $10,00, von Frau Luise Koch daselbst $2,44, J. G. Eschenbacher 50c., J. Zeilinger 25c.

Für arme Schüler und Studenten.

Von Rebensperger in Frankenmuth 2,00
Durch Hrn. Past. Auch auf der Hochzeit des Hrn. Gottlieb Faber ges. 2,75
Von Frau R. C. in Hillsdale Mich. für den Studenten Lohrmann in St. Louis 1,00
Durch Frau Posner in der Gemeinde des Hrn. Pastor Rauschert ges. 2,50
Von Frau Strasemann 50
Durch Hrn. Past. Sievers 17,22
Und zwar: Collecte am Charfreitag in Frankenlust $12,56, in Amelith $2,10, in Bay City $2,56.

Für den Bau der englischen Kirche in Baltimore:

Durch Hrn. Past. Sievers bei der Kindtaufe des W. Wegener in Frankenlust ges. 2,00

Für das Hospital in St. Louis:

Von Frau L. Eichbauer als Dankopfer 1,00
„ Hrn. Past. Sievers 5,00
„ „ Lehrer Brater 1,00

Für den Kirchkauf in New York:

Durch Hrn. Past. Keller in Rentout, Calumet Co., auf Hochzeiten ges. 2,08

Für Missionar Clöter:

Von Gottlieb Auch 1,00
Durch Hrn. Past. Hahn Coll. in Coldwater 1,00
„ „ „ Rauschert von K. Tietze 1,00

W. Hattstädt.

Für Hrn. Past. Clöter:

Durch Hrn. Past. Lindemann, Cleveland, O. 35,00
Von Hrn. G. Schumpf, Indianapolis, Ind. 3,00
„ „ G. Lögler, Roanoke, Ind. 1,00
„ einzelnen Gemeindegliedern des Hrn. Past. J. A. F. W. Müller, Pittsburg 12,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Durch Hrn. Past. J. C. W. Lindemann, Cleveland, O. 36,90
Durch Hrn. W. Schaumlöffel ges. auf der Kindtaufe des Hrn. H. Eckfturm 3,00

John F. Schuricht.

Veränderte Adresse:

Lehrer F. Dörfler,
Wolcottsville,
Niagara Co., N. Y.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. Juni 1864. **No. 19.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit

oder

Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Justus Jonas.

Justus Jonas, der treue Freund und Gehülfe Luthers, der an dessen Sterbebette stand und demselben die erste Leichenpredigt hielt, ward geboren am 5. Juni 1493 in der damals freien Reichsstadt Nordhausen, wo sein Vater Bürgermeister war. Ob hier das Jahr seiner Geburt richtig angegeben ist, das können wir freilich nicht mit Gewißheit behaupten. In den sechs vollständigen Lebensbeschreibungen und sonstigen Nachrichten, aus denen wir diese Zusammenstellung machen, wird das Jahr seiner Geburt verschieden angegeben; etliche setzen das Jahr 1490, andere 1493 und noch andere das Jahr 1494. Desgleichen ist auch ungewiß, ob er ursprünglich Jobst Koch und sein Vater Jodocus Koch geheißen hat; denn was von dem einen Biographen behauptet wird, das wird von dem andern widersprochen. Schon früh hielt der HErr seine schützende Hand über dem Knaben, aus welchem Er sich ein Rüstzeug für das Werk der Reformation bereiten wollte. Da er nehmlich noch ein Kind war, verschluckte er die Zwiebel, welche auf einer Pestbeule seines kranken Vaters gelegen hatte, um das Gift herauszuziehen. Ob nun wohl Jedermann meinte, es würde das Gift ihn stracks tödten, so wandte dennoch der HErr alles Uebel gnädig ab, so daß dem, den Er zum Zeugen der Wahrheit in seiner Kirche bestimmt, auch das, was er Tödtliches gegessen hatte, nicht schaden durfte. Marc. 16, 17. 18.

Schon frühzeitig zeigte der Knabe außerordentliche Anlagen, so daß sein Vater, der überdem in der wunderbaren Rettung seines Sohnes einen Wink zu einem höheren Berufe erblickte, ihn zum Rechtsgelehrten bestimmte. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Stadtschule zu Nordhausen bis zu seinem 13ten Jahre, darnach kam er 1506 mit etlichen Jugendfreunden auf die Hochschule zu Erfurt. Von 1511 bis 1515 soll er seine Studien in Wittenberg fortgesetzt und auch Luthern gehört haben; ob aber bloß auf der Kanzel oder auch als Professor, ist ungewiß. In seiner dem Freunde Luther gehaltenen Leichenpredigt zählt er sich auch zu der Schaar derer, die Luther durch das Wort Gottes bekehrt habe; ob das aber durch dessen mündliche Lehre oder Predigt, oder durch dessen Schriften geschehen sei, das ist nicht ermittelt.

Im Jahre 1516 erhielt Jonas eine Anstellung als Lehrer des bürgerlichen und Kirchenrechts zu Erfurt. Aber nicht lange sagte ihm das leidige Rechtswesen zu; er verspürte bei sich, daß er zu etwas anderm, als zur Betreibung meist schmutziger Rechtshändel, berufen sei. So wandte er sich denn, von seinem Freunde Erasmus von Rotterdam dringend ermahnt, der Theologie, der Gottesgelehrtheit, zu. Als Luther den Umschwung erfuhr, schrieb er ihm: Du hast recht gethan, daß Du aus dem stürmischen Meere der Rechtsgelehrsamkeit in den Hafen der heil. Schrift geflüchtet bist. Der HErr, der es angefangen, behüte Dich! Gegen mich rasen die Elenden und suchen meine Seele, aber Christus lebt und herrscht. Leb' wohl, mein Jonas, hier hast Du mein Herz, bete für Deinen Martin Luther. — Als am 31. Octbr. 1517 Luthers 95 Sätze erschienen waren, hatte Jonas sie vertheidigt und verdeutscht; und als am 7. April 1521 Luther, als ein zweiter Daniel, nach Worms in die Löwengrube zog, begleitete ihn Jonas hin und wieder zurück. Durch diese Reise wurde er in seinem Glauben sehr gestärkt, weil er gleichsam mit Augen sah, daß Gott der HErr mit Luther war. Als er aber wegen seiner Theilnahme an der Sache Luthers seines Amtes in Erfurt verlustig wurde, bekümmerte er sich deswegen nicht, sondern sprach mit St. Paulo: „Wenn ich den Menschen zu gefallen suchte, wäre ich Christi Knecht nicht." Der HErr Christus ließ ihn auch nicht zu Schanden werden. Auf dem Reichstage zu Worms hatte ihn der Churfürst Friedrich der Weise kennen gelernt, und dieser berief ihn darauf zum Probst des Stifts „Aller Heiligen" in Wittenberg, womit zugleich eine Professur an der dortigen Universität verbunden war. In dieser Stellung predigte er, wenn er nicht auswärts sein mußte,

allsonn- und festtäglich in der Schloß- und Stiftskirche, und seine Kirchen waren immer voll; denn seine wohlklingende Stimme, sein würdevoller Vortrag und der reiche Inhalt seiner Predigten, welche Zeugnisse von Christo waren, zog das Volk in seine Kirchen. Daß er ein großer Redner gewesen ist, geht aus Melanchthon's Ausspruche hervor, der zu sagen pflegte: Bugenhagen ist ein Grammatikus (Sprachlehrer), ich bin ein Logikus (Vernunftlehrer und richtiger Denker), Jonas ist ein Redner, der alles auf das klarste und trefflichste darzustellen weiß; aber Luther übertrifft uns alle." Er hatte aber in der ersten Zeit in Wittenberg manchen harten Kampf wegen der gotteslästerlichen Privatmesse und wegen sonstiger Mißbräuche zu bestehen; jedoch wurde er nicht weich und ließ nicht ab, bis der Greuel an heiliger Stätte abgethan war. Noch in demselben Jahre, wo er in Wittenberg ankam, wurde er zum Doctor der heiligen Schrift ernannt.

Mit Luther stand Jonas in einem innig freundschaftlichen Verhältnisse, was auch dann nicht aufhörte, als er, einem andern Berufe folgend, Wittenberg verließ. Wie hoch Luther ihn hielt, geht auch daraus hervor, daß er, da Jonas einstens schwer erkrankt war, alle seine Freunde zur Fürbitte für ihn aufforderte, damit ihn Gott noch länger am Leben erhielte; denn, sagte er, Jonas ist ein gemachter Theolog, dem alle Theologen der Papisten zusammen nicht werth sind die Schuhriemen aufzulösen. Nur eins wollte Luther an dem Freunde nicht gefallen, daß er sich nehmlich so oft auf der Kanzel räusperte. Er sagt: „Dr. Jonas hat alle Tugenden und Gaben, die einer haben mag, allein, daß er sich so oft räuspert, das kann man dem guten Manne nicht zu gut halten. Denn die Gebrechen an Predigern sieht man balde. Wenn gleich ein Prediger zehn Tugenden hätte und nur einen Mangel, derselbige verfinstert alle Tugend und Gaben, so böse ist die Welt jetzund."

An den Kämpfen der Reformation nahm Jonas regen Antheil. Im Jahre 1529 war er nebst andern mit Luther zu dem Religionsgespräch nach Marburg, welches der Landgraf Philipp von Hessen veranstaltet hatte, um zwischen den Wittenberger Theologen und den Schweizern eine Verständigung in den von letztern widersprochenen Lehren zu erzielen. Ueber den Verlauf dieses Gespräches schreibt Jonas: „Endlich, da die Gegner (Zwingli u. A. nehmlich) ihren Irrthum hartnäckig festhielten, und auch wir nicht minder standhaft die Wahrheit vertheidigten, ging man auseinander." Doch habe der Landgraf Philipp, der sich anfangs den Schweizern zuneigte, nach angehörter Disputation gesagt: „Nun will ich lieber den schlichten Worten Christi, als den Spitzfindigkeiten der Menschen glauben;" denn das hatte er gehört, daß die Wittenberger mit klaren Schriftgründen, die Schweizer aber mit trügerischen Vernunftgründen kämpften. —In dem folgenden Jahre (1530) war Jonas mit auf dem berühmten Reichstage zu Augsburg. Hier mußte er dem oft sehr angefochtenen und verzagten Melanchton eine Stütze sein. An Luther, der während des Reichstages in Coburg weilte und für die kleine Heldenschaar, die nach Augsburg gezogen war, betete, schrieb er: „Du, Wagen Gottes und sein Reuter, Dich hat der HErr vor Andern mit hervorragenden Gaben begabt. Ich bitte Dich, theuerster Vater, um Christi willen, daß Du an Melanchthon so oft als möglich schreibst. Er tritt beim besten Willen in diesem Handel zu schüchtern und leise auf. Die öffentliche Angelegenheit, um die sich's handelt, stimmt ihn bisweilen wunderbar traurig. Wir reden ihm zu, daß er den Psalter nehme und mit David's und Anderer, nicht mit seinen eignen Worten von diesem großen Handel mit Gott rede; aber die Größe der Gemüthsbewegung überwältigt ihn." Jonas war es auch, der die von Melanchthon in lateinischer Sprache verabfaßte Apologie, d. i. Schutz- oder Vertheidigungsschrift, in die deutsche Sprache übersetzte; desgleichen hat er die erste Anregung zur Verpflichtung der Prediger auf die symbolischen Bücher gegeben, wodurch — beiläufig gesagt — der Einwand entkräftet wird, als sei diese Verpflichtung nicht schon von den Männern der Reformation, sondern erst später eingeführt worden.

Indem wir nun manches Minderwichtige in Jonas Leben und Wirken stillschweigend übergehen, erinnern wir hier nur kürzlich daran, daß er im Jahre 1537 mit auf dem Convent zu Schmalkalden war, wo die von Luther verfaßten und nach dieser Stadt benannten Artikel vorgelegt und besprochen wurden, die auch er mit unterschrieben hat; ferner, daß er die in Sachsen veranstalteten Visitationen theilweise geleitet und selbst viele Gemeinden besucht hat; ferner, daß er bei Verdeutschung der Bibel, besonders des A. T., mit dem reichen Pfunde seinerSprachkenntniß gewuchert hat; endlich, daß er sich durch die Uebersetzung vieler Schriften Luthers aus dem Lateinischen in das Deutsche, und aus dem Deutschen in das Lateinische den Dank der Kirche verdient hat.

Im Jahre 1541 wurde Jonas von Wittenberg wegberufen. So ungern Luther und Melanchthon ihn auch ziehen ließen, so mußten sie es doch geschehen lassen. Die Stadt Halle an der Saale hatte sich bis daher immer noch der Reformation verschlossen gehabt, wiewohl ein Theil des Volkes sich schon lange dem in Deutschland wieder aufgegangenen Lichte des Evangeliums zuwandte. Jetzt konnte der Rath dem dringenden Verlangen des Volkes nach evangelisch-luth. Predigern nicht länger widerstehen. Und weil der Superintendent Pfeffinger von Leipzig der Einladung nach Halle nicht folgte, so zog denn unser muthiger Probst Dr. Jonas von Wittenberg dahin, der Reformation die Bahn zu brechen. Es war keine Kleinigkeit, in dieser Stadt, wo das Pabstthum noch eine große Macht hatte, wo es noch von faulen, frechen Mönchen wimmelte, mit der Predigt des Evangeliums aufzutreten, und dem heidnischen Pabstthum den Krieg zu erklären! Es gehörte ein fröhliches, muthiges Gott-Vertrauen, und das sich „leiden" über dem Evangelio dazu. Am Gründonnerstag den 14. April kam er unerwartet in Halle an, und am Karfreitage hielt er daselbst seine erste Predigt in der Kirche auf dem Markt. Aber auch hier ging das Werk des HErrn, obwohl unter vielen Kämpfen, glücklich von Statten, denn ein Jahr darnach war schon die dritte Kirche der evangelischen Predigt aufgethan. Bis zum Jahre 1549 hat Jonas—aller Wahrscheinlichkeit nach — als Prediger und Superintendent seinen Wohnsitz in Halle gehabt; doch hat er in der Zwischenzeit einmal ein ganzes Jahr nicht predigen dürfen, und zweimal hat er die Stadt verlassen und flüchtig sein mussen, wie wir noch hören werden.

Im Jahre 1546 besuchte Luther auf seiner Reise nach Eisleben seinen Freund Jonas in Halle, und hielt sich einige Tage bei ihm auf. Bei dieser Gelegenheit überreichte ihm Luther einen Glasbecher, auf dem beider Bildniß geprägt war, und der folgende Inschrift trug:

> Dem alten Doktor Jonas
> Bringt Dr. Luther ein schön Glas,
> Das lehrt sie alle beide fein,
> Daß sie zerbrechliche Gläser sein.

Weil nun Luther damals sehr unwohl war, so hielt es Jonas für seine Pflicht, denselben nach Eisleben zu begleiten. Es kann auch sein, daß Luther seine Mitreise gewünscht hat. Denn in dem Handel zwischen den Grafen von Mansfeld, den zu schlichten Luther dahin berufen wurde, konnte er Jonas gut gebrauchen, weil derselbe nicht nur ein tüchtiger Theolog, sondern auch ein ausgezeichneter Jurist war. So kam es denn, daß er bei Luthers Tode gegenwärtig war und demselben noch vor seinem Sterben die bedeutungsvolle Frage vorlegte: „Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr sie gepredigt, beständig sterben?" Worauf er des Scheidenden deutliches „Ja!" vernahm, um es der Nachwelt zu bezeugen. Am folgenden Tage hielt er dem entschlafenen Helden in Israel eine Gedächtnißpredigt über 1 Thess. 4, 13—18., und begleitete darauf die Leiche nach Wittenberg zum Begräbniß.

Als nun bald nach Luthers Tode der schmalkaldische Krieg ausbrach, mußte auch Jonas die Drangsale desselben schmerzlich empfinden. Auf Befehl des Herzogs Moritz, der in Halle einzog, mußte er die Stadt verlassen. Zwar konnte er bald, als am Neujahrstage der Churfürst Johann Friedrich die Stadt erobert hatte, wieder zurückkehren; aber bald verschlimmerte sich wieder seine Lage. In der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg wurde der Churfürst gefangen genommen; der Kaiser kam mit seiner Armee nach Halle, und Jonas bekam einen spanischen Hauptmann in's Quartier. Dieser—so erzählt die Sage—war gedungen, ihn heimlich umzubringen. Als ihn aber Jonas freundlich aufnahm und gar liebreich behandelte, so ward er dadurch so gerührt, so daß er nach einiger Zeit zu ihm sagte: „Herr Doctor, ich kann Euch nicht bergen, daß ich Befehl habe, Euch umzubringen; ich sehe aber, daß Ihr so

ein ehrlicher, frommer Mann seid, daß ich Euch unmöglich etwas zu Leide thun kann. Aber verberget Euch, damit nicht etwa ein Anderer beim Abzug Euch umbringe." So hielt der HErr seine schützende Hand über Jonas, daß seinem Leibe kein Uebel widerfahren konnte, und er erfuhr, was er in seinem Liede über den 123. Psalm gesungen hatte:

Was Menschen-Kraft und Witz anfäht,
Soll uns billig nicht schrecken;
Er sitzet an der höchsten Stätt,
Der wird ihr'n Rath aufdecken.
Wenn sie's auf's klügest greifen an,
So geht doch Gott ein' and're Bahn,
Es steht in seinen Händen.

Sie wüthen fast und fahren her,
Als wollten sie uns fressen,
Zu würgen steht all ihr Begehr,
Gott's ist bei ihn'n vergessen.
Wie Meereswellen einher schlan,
Nach Leib und Leben sie uns stan,
Des wird sich Gott erbarmen.

Hierauf mußte er denn zum zweiten Mal Halle wieder verlassen und in's Exil wandern. Auf seiner ersten Flucht hielt er sich in Hildesheim auf, was er aber wegen seines Protestes gegen das Augsburger Interim bald wieder verlassen mußte. Auf seiner zweiten Flucht kam er nach Weimar, von wo aus er zum Professor der Theologie an die Universität Jena berufen wurde. Im Jahre 1551 berief ihn Herzog Johann Ernst von Coburg zu seinem Hofprediger, und nachdem dieser gestorben war, wurde er 1553 Pfarrer zu Eisfeld und Generalsuperintendent der fränkischen Kirchen im Fürstenthum Coburg, in welchem Amte er bis an sein Ende verblieb.

Ehe wir aber von seinem seligen Abscheiden aus dieser Welt erzählen, wollen wir zuvor einiges aus seinem Familienleben und was sich Bemerkenswerthes darin zugetragen hat, hersetzen.—Im Jahre 1522 schrieb er an einen Bekannten: „Carlstadt hat sich mit einer adeligen armen Jungfrau vermählt und diese Armuth mit Vorbedacht auserseheu. Ich fange an, etwas Aehnliches im Schilde zu führen gegen die Heuchlerschaar, die unter dem Schein der Keuschheit eine Buhlheerde weidet," (womit er die römischen Bischöfe und Pfaffen meint). Am 9. Februar desselben Jahrs führte er sein Vorhaben aus. Seine erste Gattin hieß mit ihrem Taufnamen Catharina; muthmaßlich war sie die Tochter eines alten sächsischen Kriegers—Erich von Falk. Jonas' Eintritt in den Ehestand war von nicht geringer Bedeutung, und machte großes Aufsehn, besonders weil er ein so hohes kirchliches Amt bekleidete. Weil nun gerade damals ein Buch gegen die Priesterehe von dem papistischen Theologen Johann Faber erschienen war, so legte Jonas Hand an's Werk und geißelte mit lutherischer Derbheit das Faber'sche Machwerk, und bewährte mit Grund aus heiliger göttlicher Schrift, daß die Ehe keinem Menschen, keinem Stande, also auch den Predigern nicht verboten sei: „Wir wollen mit Dir", spricht er zu Faber, „durch Schriftbeweise handeln, daher fordern wir auch von Dir Schriftbeweise. Darum, ihr Episcopal- und Generalvicarien, Richter und Officialen, sammt Kuppler und Hurenwirthen in aller Welt, gebt Grund eurer Meinung und eures Thuns, und sagt doch nur, wo im Alten oder Neuen Testamente den Priestern oder irgend einem menschlichen Stande die Ehe verboten sei!? Hier strengt eure Kräfte und Köpfe an, ihr Romanisten und Weichlinge, helft Fabern, es brennt, es gilt euer Reich, euer Alles! Denn sobald anstatt eures Heuchelcölibats die heilige Ehe in Aufnahme kommt, ist es um eure Steuerfreiheit, um die Privilegien der Kleriker, um jene ganze Tyrannei geschehen!"

Es hat aber auch Jonas erfahren müssen, daß der Ehestand ein Wehestand ist, wie er selbst zuvor gewußt und geschrieben hatte: „Was ist die Ehe anders, als ein ehrbares Zusammenleben, das seines Kreuzes nicht ermangelt?" Er selbst hatte unter andern körperlichen Leiden auch mit Steinbeschwerde seine Plage; daraufhin folgende Worte aus einem Briefe Luthers zielen: „Ich freue mich, mein Jonas, und danke Christo, daß er sich Deiner erbarmet und dem Steine Deinethalben befohlen hat, Dich zu verlassen; auch bete ich, daß Er seinem Werke Bestand verleihe; denn ich wünsche nichts mehr, als daß, wenn ich umkomme, wenigstens Ihr mich überlebt, und an Satans und seiner Apostel Wuth mich rächt." Von den sieben Kindern—5 Söhnen und 2 Töchtern—, die er mit seiner ersten Gattin zeugte, mußte er vier frühzeitig zu Grabe tragen. Einer von den Söhnen, vielleicht der Erstgeborne, ertrank in der Saale bei Halle, und gleich darauf, am 22. December 1542, starb auch seine fromme Gattin Catharina. In dieser Traurigkeit schrieb Melanchthon, dessen innigster Freund er war, an ihn: „Weinend habe ich den Brief, den Du mir weinend geschrieben, gelesen und wieder gelesen; denn er verursacht auch mir vielfältiges Weh. Es schmerzt mich, Deine Kinder einer so frommen und treuen Mutter und Hüterin beraubt zu wissen. Du selbst bezeugst, daß Dein Weib unter Anrufung des Sohnes Gottes verschieden sei. So hat sie denn den Weg betreten zu jener höheren Gemeinde, deren Haupt der Sohn Gottes ist; da genießt nun Deine Gattin des Umgangs einer Eva, Sara, Rebecca, Maria. In diesem Kreise wirst Du sie wiedersehen und umarmen."

Zum zweiten Mal trat Jonas in den Ehestand wahrscheinlich im Juni 1543. Von dieser Gattin ist nicht mehr ermittelt, als ihr Taufname, Magdalene. Sie gebar ihm drei Kinder, deren zwei Zwillinge waren, von denen eins bald gestorben ist. Aber auch sie wurde ihm, mitten in den Trübsalstagen, die der schmalkaldische Krieg herbei führte, durch den Tod von der Seite gerissen, nachdem sie fünf Jahre miteinander in der Ehe gelebt hatten. Am 8. Juli 1549 starb sie plötzlich über Tisch an Apoplexie (Schlagfluß), im Alter von 27 Jahren.

So trat er denn zum dritten Male in den Ehestand. Die Erwählte war Margarethe Farnroden aus Naumburg, mit der er am Sonntage Cantate 1550 in der Kirche zu Halle getraut wurde. Ob sie ihm Kinder geboren hat, ist nicht bekannt. Sie pflegte sein Alter, er starb in ihren Armen und sie drückte ihm die Augen zu.

Noch ein anderes Leiden, was ihn viel härter drückte, hatte Jonas zu tragen. Aus erster Ehe hatte er einen ungerathenen Sohn, gleiches Namens mit dem Vater, der ihm noch bei seinen Lebzeiten viel Kummer bereitete, und der nach des Vaters Tode hingerichtet wurde. Eine alte Nachricht darüber lautet: „Gleich wie Adam einen Cain, Isaac einen Esau, und David einen Absalom erzeugten, also hatte unser frommer Theolog Jonas auch einen Sohn, der zwar des Vaters Namen hatte, aber von ganz ungleichem Gemüthe war; welcher auch seinen Vater allzeit gar schnöde tractirte und zu sagen pflegte: „„Ich sollte keinen Pfaffen, sondern einen König zum Vater haben."" Wiewohl nun dieser junge Jonas es so weit brachte, daß er vor Andern große Geschicklichkeit erlangte, zum Doctor der Rechte ernannt wurde und eine Professur zu Wittenberg erhielt, so schlug ihn doch Gott, dessen Strafe über ungehorsame Kinder nicht ausbleibt, mit Blindheit, daß er sich in die Grumbach'schen Händel*) einmischte und die kaiserliche Acht verwirkte. Ob er sich nun gleich frühzeitig unsichtbar machte und nach Copenhagen in Dänemark retirirte, so verfolgte ihn doch die Rache Gottes bis dahin, und sprach man ihm, nachdem aus Deutschland genugsame Zeugnisse wider ihn eingelaufen, Kopf und Leben ab." Am 28. Juni 1567 wurde das Urtheil an ihm vollzogen, indem ihm zu Copenhagen auf öffentlichem Markte der Kopf abgeschlagen wurde. Als man ihm die Augen verband, rief er wehmüthig aus:

„Was hilft's, daß ich viel studirt,
Und that nicht, was sich gebührt!"

Ja! „Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheißung hat." Aber: „Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen."

So hat denn auch unser lieber Jonas durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen. Die Trübsalswellen hatten ihn oft hin und her geworfen, darum sehnte er sich auch nach der Ankunft in jenem sicheren Hafen, wo die Seele zum Anschauen Gottes kömmt, und das Schifflein des Leibes, so lange der kalte Winter des Todes währt, vor Anker gelegt wird; bis

*) Wilhelm Grumbach, ein fränkischer Edelmann, wurde durch den Würzburger Bischof, Melchior Zobel, von seinen Gütern vertrieben. Hierüber erzürnt, ließ er den Bischof bei seinem eigenen Schloß meuchlings umbringen. Darauf von dem Kaiser in die Acht erklärt, sammelte er einen Haufen abgedankter Soldaten um sich, plünderte die Stadt Würzburg und schloß sich in die Festung Gotha ein. Endlich gefangen genommen, wurde er mit mehreren seiner Gesellen, unter denen auch der Canzler Dr. Brück war, geviertheilt. Diesem Loos entging J. Jonas der Jüngere, der sich in die Grumbach'schen Händel gemischt hatte, durch die Flucht, bis er endlich in Copenhagen seinen Richter fand.

der Frühling der Auferstehung hereinbricht, wo dann die Anker gelichtet werden, und Leib und Seele wieder vereinigt die ewige Herrlichkeit genießen sollen.—Aber noch hatte er den härtesten Kampf zu bestehen: er gerieth in große Zweifel über seinen Gnadenstand, über die Gewißheit seiner Seligkeit. Der treue Zeuge Christi, der in seinem Leben so manch Zeugniß gegen die römische Ungewißheit der Seligkeit für die lutherische Lehre, daß man seines Heils durch den Glauben an Christum hier in der Zeit gewiß sein könne und solle, abgelegt hatte, steht zitternd an den Pforten der Ewigkeit; aber nicht als ein muthwilliger Zweifler, Mammeluk und Apostat, sondern als ein unter Gottes Zulassung vom Satan Angefochtener, an dem sich der Teufel die Zähne ausbeißen und zu Schanden werden sollte. Denn Gott, der es dem Aufrichtigen gelingen läßt, half auch ihm durch, daß ihn die Sturzwelle des Satans nicht ersäufen konnte. Sein Wunsch ging in Erfüllung, den er 30 Jahre zuvor in einer Predigt über den 42. Psalm ausgesprochen hatte, wo er sagte: „Wollt Gott, daß ich zur Zeit meines Todes diesen Text wohl könnt zu Herzen führen und dabei bleiben: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist." Er faßte endlich Trost aus Gottes Wort, die Anfechtung entwich, der Zweifel machte zuversichtlichem Glauben Platz und er entschlief mit dem Ausruf: „HErr JEsu, du hast mich erlöset, in deine Hände befehle ich meinen Geist!" Das geschah im 63. Jahre seines Alters zu Eisfeld, am 9. October 1555. Das war das Jahr, in welchem am 25. September der Religionsfriede von Augsburg verkündigt worden war.—

Etwas von der Liebe.

Denjenigen, welche auf reine Lehre dringen und wider jede Verfälschung des Wortes Gottes ohne alles Ansehen der Person ernstlich streiten, wird gewöhnlich der Vorwurf gemacht, es fehle ihnen an der Liebe.

Das ist ein gar harter Vorwurf. Damit wird jenen Christen das wahre Christenthum, der wahre Glaube, und somit die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit gänzlich abgesprochen. Denn deutlich sagt der HErr: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet." Joh. 13, 35. Und St. Paulus schreibt: „In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist." Gal. 5, 6. Ja, derselbe Apostel schreibt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts." 1 Cor. 13, 1. 2. Etwas erschrecklicheres kann daher von einem, der ein Christ sein will, gar nicht gesagt und härter kann er gar nicht gescholten werden, als wenn man von ihm sagt, daß er keine Liebe habe. Wehe ihm, wenn dieser Vorwurf gegründet ist! Dann liegt er noch im geistlichen Tode, unter Gottes Zorn und, wenn er so bleibt, geht er so gewiß verloren, so gewiß Gottes Wort Wahrheit ist.

Aber, lieber Christ, laß dich nicht irre machen. Es ist nicht alles Liebe, was man Liebe nennt, und es ist nicht alles Lieblosigkeit, was man Lieblosigkeit schilt, ja, nur zu oft ist beides das gerade Gegentheil von dem, wofür man es hält und ausgibt.

Wenn Gott nicht nur die im tiefen Sündenschlafe liegende Welt oft mit furchtbarer Noth heimsucht, sondern oft auch seine liebsten Kinder die dunkelsten und härtesten Leidenswege führt, so scheint es wohl, das sei keine Liebe, sondern nichts als Zorn, und doch ist es die allerbrünstigste Liebe, die die schlafende Welt aufrütteln und die Kinder Gottes läutern und sich an ihnen verherrlichen will. Wenn der Arzt dem unverständigen kranken Kinde bittere Arzenei einnöthigt oder gar, um den ganzen Leib zu retten, das Glied, in dem bereits der Tod wüthet, unter fast unerträglichen Schmerzen des Kindes gewaltsam ablöst, da ruft wohl das Kind unter dem blutigen Messer des barmherzigen Wundarztes aus: „O, du böser Mann!" Aber was ist es anders, als Unverstand, daß das Kind also urtheilt? Wäre es wohl Liebe, wenn Gott den Menschen dahin gäbe und ihm seines Fleisches Willen thäte? Wäre es wohl Liebe, wenn der Arzt, um dem kranken Kinde nicht wehe zu thun, es hilflos dahinsterben ließe?

So ist es auch im Geistlichen. Wenn ein Christ jede Verfälschung des Wortes Gottes, wo sie sich findet, aufdeckt und straft, so scheint das freilich sehr Vielen höchst lieblos zu sein und nothwendig aus einem gehässigen, streitsüchtigen Herzen zu kommen. Denn gestraft zu werden, thut wehe. Verlangt es aber nicht gerade die Liebe zu dem Nächsten, wenn derselbe zu falscher Lehre verführt werden soll, daß man das aufdecke und, wie greulich das sei, zeige? Könnte es eine größere Lieblosigkeit geben, als wenn Jemand wüßte, daß man in einen Stadtbrunnen, aus dem Alles Wasser holt, Gift geworfen habe, und wenn der, welcher dies wüßte, nicht eilends Lärm schlagen und den nicht offenbar machen und nicht öffentlich strafen wollte, der das Gift in den Brunnen geworfen, mag er dies nun aus Leichtsinn oder aus muthwilliger Bosheit gethan haben? Was ist aber falsche Lehre anders, als ein Gift, das zwar nicht den Leib, aber die unsterbliche Seele tödtet! Wer kann daher liebloser handeln, als derjenige, welcher, um einem falschen Lehrer nicht wehe zu thun, zu seiner Giftmischerei schweigt und ihn die Seelen zu falscher Lehre und dadurch zu falschem Glauben verführen läßt? Bei der Welt freilich und bei allen falschen Christen, die mehr auf Ruhe in diesem Leben, als auf Gottes Ehre und das ewige Heil der Seelen, sehen und die nicht ernstlich glauben, daß auf das reine Wort Gottes so viel ankomme, da gilt der für liebevoll, welcher entweder zu allen falschen Lehren, welche aufkommen mögen, schweigt, oder dieselben doch so kalt widerlegt, daß es scheint, als habe es damit nicht so viel auf sich. Aber wird ein solcher Mensch, der weder kalt noch warm, sondern lau ist, auch bei Gott das Lob eines Liebevollen erhalten? Nein, der HErr sagt ausdrücklich, daß er solche aus seinem Munde, wie laues Wasser, ausspeien wolle. Off. 3, 15. 16.

Gehen wir in die heilige Schrift, so sehen wir daher, daß alle Propheten und Apostel, ja, unser lieber HErr JEsus Christus selbst nicht nur alle falsche Lehre aufgedeckt und widerlegt, sondern auch alle Verbreiter derselben mit großem Ernste gestraft hat; und gehen wir in die Geschichte der Kirche von Anfang an bis auf unsere Tage, so lesen wir, daß alle rechtschaffene Christen, die in brünstiger Liebe Gottes und ihrer Brüder standen, für das unverfälschte Wort Gottes, als das höchste Kleinod der Christenheit, geeifert und gegen alle Verfälschungen desselben, als gegen den gefährlichsten Feind derselben, gekämpft haben. Daß man solche Eiferer für lieblos erklärt, ist daher auch nicht neu. Diese Schmach haben sie alle zu allen Zeiten tragen müssen. Christus selbst mußte sterben, indem man ihn anklagte: „Er hat das Volk erregt, damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande" (nämlich gegen die falsche Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten). Luc. 23, 5. Und hierin haben nicht nur die Apostel, sondern auch alle Christen ihrem HErrn und Meister folgen müssen. Indem sie Gottes Wort allein gelten lassen wollten und alles, was damit nicht stimmte, verdammten, sind sie als lieblose Friedensstörer in der Welt, als die „Feinde des menschlichen Geschlechtes" gehaßt, verworfen, verfolgt und vielfach auch grausam getödtet worden, indem man von ihnen, wie von Paulus, sprach: „Hinweg mit solchem von der Erde; denn es ist nicht billig, daß er leben soll." Apostg. 22, 22.

Drum, wie gesagt, lieber Christ, laß dich nicht irren, wenn man jetzt allen denen die Liebe abspricht, welche ob der reinen Lehre kämpfen und die falschen Lehrer nicht ruhig gewähren lassen. Gerade weil diese Kämpfer die Liebe in ihrem Herzen tragen, lassen sie lieber alles über sich ergehen und opfern sie lieber ihren guten Namen, Gunst und Freundschaft der Menschen, Ruhe und gute Tage in dieser Welt, als daß sie dazu schweigen sollten, wenn das alleinseligmachende Wort Gottes den Menschen genommen oder doch verkehrt und verfälscht werden soll. Mögen hingegen die den Ruhm, Männer der Liebe zu sein, bei Menschen davon tragen, welche dieses ruhig geschehen lassen und lieber Gottes Ehre und Wort, als eines Menschen Ehre und Wort, angreifen lassen wollen: einst wird ihnen Gott die falsche Liebesmaske abnehmen und dann wird alle Welt sehen, daß darunter nichts, als ein liebeleeres Herz, sich verborgen hatte.

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

Wie der „Bruder Präsident" der unirten Synode des Nordwestens seinen Angriff auf unsere ev.-luth. Kirche und Katechismen begründet.

Wie sich die Leser des „Lutheraner" erinnern werden, mußten wir in Nr. 14 dieses Blattes einen Angriff auf unsere theuere Kirche und eine Schmähung unserer lutherischen Katechismen zurückzuweisen. Pf. Hartmann in Chicago hatte ja die luth. Kirche eine Wüste und unsere Katechismen „Pfützenwasser" genannt. Wir meinten, es wäre vielleicht doch möglich, daß er dies nur in momentaner Aufregung und in, freilich sehr sündhafter, Unbedachtsamkeit geschrieben habe und daß er deshalb leicht zur Zurücknahme zu bewegen sein möchte. Wir gaben uns sogar der Hoffnung hin, daß wir Lutheraner, in Folge unserer eingehenden, ruhigen Auseinandersetzung, fernerhin von Herrn Pf. Hartmann und seiner Synode mit Schmähungen verschont, das Werk des HErrn im Frieden würden treiben können. Wir hatten uns aber getäuscht, wie sich bald herausstellte. Als Antwort ließ Pf. Hartmann ein mit dem Bildniß eines Hahnes verziertes Blatt ausgehen, welches Bild die Brut missourischer Streithähne darstellen sollte. „Wo so ein Hahn hinkommt," schreibt er, „da kann kein anderer mehr aufkommen." Wir fragen nun jeden nüchternen Menschen, sei er Lutheraner oder nicht: Ist das die Weise, in der sich ein evangelischer Prediger vertheidigen soll, oder ist's die Weise der Leute, die wir gar nicht nennen wollen? Der Leser mag selbst entscheiden. Uns aber soll von nun an der Hahn als das Zeichen unablässiger Wachsamkeit dienen und, wenn Gott Gnade gibt, so soll Herrn Pf. Hartmann noch mancher Hahnenschrei um die Ohren tönen, wenn er verbotene Wege einschlagen will. Möge es nur immer die Wirkung haben, wie bei Petrus. Matth. 26, 75.

In dem gedachten Anschlagezettel hatte aber Pf. H. versprochen, uns später einen „Brocken" hinzuwerfen, den wir nicht verschlucken würden; wir warteten darum ruhig ab, was da kommen würde. Endlich in No. 21 seines Hausfreundes kam ein Aufsatz, betitelt: „Der Brocken für den missourischen Hahn." Hier wird nun in 7½ Spalten die Geschichte eines Mannes Namens Martin Stephan erzählt, der vor 25 Jahren um falscher Lehre und gottlosen Lebens willen seines Amtes entsetzt wurde. Pf. Hartmann selbst muß zugeben, daß er um „falscher Lehre" willen entsetzt wurde. Wer hat denn das aber gethan? Dies scheint Herr Pf. H. nicht wissen zu wollen; sei es ihm darum gesagt: Gerade der hauptsächlich mit, den er, der wahrheitsliebende Pf. H., als den Erben seiner Irrthümer bezeichnet: Prof. C. F. W. Walther. Eine Menge Leute, welche den Jammer mit durchgemacht haben, leben noch und werden es Gott klagen, daß sich Pf. Hartmann nicht scheut, solche Dinge in die Welt hinein zu schreiben, während sie wissen und Herr H. wissen muß, daß Prof. Walther gerade nebst Andern das Werkzeug war in Gottes Hand, ihnen aus den stephanistischen Irrthümern herauszuhelfen. — Doch wir fragen jeden redlichen Leser: Was ist uns mit dieser Geschichte gedient oder geschadet? Ist das die Weise, die ein evangelischer Prediger einhalten soll, seinem Gegner Stichnamen aufzuheften, anstatt ihn mit Gründen zu überführen, oder ist es die wohlfeile Kunst, welche gewisse Kinder auf den Straßen üben, deren sich aber jeder, welcher darauf Anspruch macht, für einen Gottesgelehrten angesehen zu werden, herzlich schämen sollte? Der Leser mag wieder selbst urtheilen. Wir aber mußten an die Geschichte denken, welche der Evangelist Johannes erzählt. Als nämlich der HErr die Pharisäer so eingetrieben hatte, daß sie ihm mit Gründen nicht beikommen konnten, da machten sie accurat den Sprung, den Pf. Hartmann versucht hat, und sprachen: „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel?" Joh. 8. So, meint Pf. H., wenn er sagt: „Du bist ein Stephanist," sei auch er damit jedes Beweises überhoben. Der Herr Pfarrer muß wirklich seinen Leuten selbst sehr wenig Verstand zutrauen, oder schon eine „stephanische" Gewalt über sie ausüben, wenn er glaubt, das befriedige sie. Es kann ja kaum anders kommen, als daß Herr Pf. Hartmann, wenn er auf diese Weise zu schimpfen fortfährt, sich selbst den größten Schaden thut; deshalb möchten wir ihm einige wohlgemeinte Rathschläge geben und das, wohl verstanden, da er der Aeltere ist, in aller Bescheidenheit.

1. Haben Sie Lust, weiter gegen uns zu schreiben, so beweisen Sie uns in einem eines Predigers würdigen Ton, daß unsere evang.-luth. Kirche eine Wüste sei, daß wir Halbbrüder der fanatischen Römlinge und daß unsere Katechismen Pfützenwasser seien. Dies möchten Sie gütigst zunächst thun; denn Sie haben es behauptet, und alle Ihre Leser halten den Athem an und warten auf den Beweis.

2. Vermeiden Sie bei einer solchen Arbeit die Selbsttäuschung, daß Ihre Behauptungen Beweise seien, oder durch neue Behauptungen begründet würden; dies würde nur ein Armuthszeugniß sein.

3. Wollen Sie später noch mehr gegen uns schreiben, so lassen Sie doch nur immer Dinge weg, welche nicht zur Sache gehören und blos die Person, die Ihnen mißliebig ist, betreffen; denn Personen ändern sich, die sind heute fromm, morgen böse; aber die Wahrheit bleibt ewig, und die Leute nennen solche Personalbeschreibungen einfach schimpfen, woran kein ehrbarer Mensch Lust hat. Dem lieben Leser aber geben wir das Versprechen, daß wir Pf. Hartmann kein Wort wieder antworten wollen, wenn er diese Rathschläge nicht annimmt.

Todesnachricht.

Unser lieber Cantor Gils ist nun todt! Am 3. Mai ist er sanft und selig eingeschlafen, nachdem er etwa zwölf Wochen krank gewesen war und sein Alter auf beinahe 26 Jahre gebracht hatte. Wohl schon seit zwei Jahren mußte er mehrfach über Leibesschwachheit, namentlich über Brustschmerzen klagen. Im Herbst vorigen Jahres bekam auch er die Blattern; aber sie wollten nicht recht herauskommen; und es mag auch wohl sein, daß er zu früh wieder aus dem Hause und an die Arbeit gegangen ist, wie denn das seine Art war, daß er keine Ruhe hatte und immer selbst Schule halten wollte, wenn es seine Kräfte einigermaßen erlaubten.

Sehr hatte er sich darauf gefreut, die neuerbaute Schule beziehen zu können. Sie war der Vollendung ganz nahe. In einigen Tagen hätte er sie mit seinen Kindern beziehen können. Aber Gott hatte es anders beschlossen; er sollte nicht in die neue Schule hinein kommen. Am 1. Feb. mußte er endlich einwilligen, daß ich an seiner Statt Schule hielte. Am Sonntag, 7. Febr., Morgens beim Aufstehen, bekam er einen Blutsturz und mußte nun bald beständig das Krankenbett hüten. Etwa 14 Tage zuvor war sein Vater in Chicago gestorben, so daß nun die hierhergekommene Mutter die Pflege ihres jüngsten und noch einzig lebenden Kindes übernehmen konnte. Anfangs schmeichelte sich unser lieber Gils wohl noch mit der Hoffnung einer baldigen Genesung; aber bald mußte er sich überzeugen, und mit ihm alle, die ihn sahen, daß er von dieser Krankheit nicht genesen konnte. Er zehrte zusehends ab und ward, von Tage zu Tage mehr, eine rechte Jammergestalt. Jede Bewegung verursachte ihm große Schmerzen. Nur eine Mutter konnte ihm die Pflege geben und die Dienste leisten, die in den letzten Wochen und Tagen erforderlich waren. Da denn die Noth auf's höchste gestiegen war, da hat ihn sein Gott erlöst; hat ihn aus diesem Jammerthal zu sich genommen in den Himmel.

Am Himmelfahrtsfeste, Nachmittags, haben wir seinen Leib zur letzten Ruhestätte getragen, damit er dort der fröhlichen Auferstehung harre. Die Gedächtnißrede hielt ich ihm über Matth. 25, 21., aus welchen Worten ich den zahlreich versammelten Zuhörern vorstellte: wie der Verstorbene in Wahrheit ein treuer Knecht gewesen sei und nun von seinem HErrn, ohne Zweifel, großen Lohn empfangen habe. Ja, die Treue war es, die bei dem Verstorbenen besonders hervortrat. Er war ein Israeliter ohne Falsch; eine aufrichtige und lautere Seele. Durch die Gnade, die in ihm kräftig war, war er treu in Bezug auf das christliche Leben, treu in Bezug auf Ausrichtung seines Schullehrer- und Cantor-Amtes. Die Verdorbenheit seiner Natur und die Verirrungen seines Temperamentes tief erkennend, tröstete er sich einzig seines Heilandes in kindlichem Glauben. Treulich kämpfte er gegen sein heißes Blut; treulich demüthigte er sich, wo er gefehlt hatte, und machte nach Kräften gut, was versehen war. Fern von dem berüchtigten Schulmeisterhochmuthe, diente er gerne seinem Nächsten in Demuth. Unter dem jungen Volke war er ein Salz, denn er leuchtete ihnen mit gutem Wandel voran und strafte ihre Sünde, wenn es nöthig ward. Er liebte als ein treuer Freund und opferte gerne und reichlich sein bischen Geld und Gut, wo immer die Noth es erforderte.

Treu war er auch in Ausrichtung seines Amtes, welches er beinahe sieben Jahre ausgerichtet. Weit davon entfernt, zu denken, daß er nun genug wisse, um einer Schule mit Segen vorstehen zu können, war er vielmehr mit Eifer darauf bedacht, zu wachsen in der Erkenntniß aller Lehrgegenstände, namentlich aber in Erkenntniß der göttlichen Wahrheit. Luthers kleinen Katechismus immer besser verstehen und lehren zu lernen, darauf richtete sich vor allem sein Eifer und Fleiß. Jede auf das Schulhalten bezügliche Weisung, jeden Wink, nahm er mit Dank an. Ich habe nie Veranlassung gehabt, ihn anzutreiben, Unlust und Lässigkeit zu strafen; ich habe aber oft nöthig gehabt, seinen Eifer zu zügeln und ihm zu sagen: langsam, mein Freund! Er gehörte nicht zu denen, die immer fürchten, sich aufzureiben; sondern er verzehrte gerne seine Kräfte, im Dienste seines Gottes, zum Besten der Schule. Er war in der Schule strenge; aber auch bei ihm ist es wahr geworden, daß die strengen Lehrer auf die Dauer die liebsten sind, so sie es nur an der herablassenden Liebe und Geduld nicht fehlen lassen. Ich kann mit Wahrheit sagen: seine Schulkinder haben ihn lieb gehabt. Wie lieb er der ganzen Gemeinde gewesen, das bewies, unter Anderem, auch sein Leichenbegängniß. Ein derartiges hatten wir bis dahin noch nicht gehabt. Kaum vermochte die Kirche die Menge der Leute zu fassen. Aus meiner Gemeinde war erschienen, wer irgend abkommen konnte. Auch von der Ostseite hatte sich eine bedeutende Zahl Gemeindeglieder eingefunden. Auch Frauen waren zahlreich anwesend. Man konnte wohl merken, daß er allgemein geachtet und geliebt worden war.

Treu ist er gewesen bis in den Tod! Seine Sünden haben ihm auf dem Krankenbette noch viel Noth gemacht; aber sein Heiland hat ihn auch reichlich getröstet. Unter den größten Schmerzen konnte er doch fröhlich lachen in Erinnerung der ewigen Herrlichkeit; konnte sagen: ach, Gott ist gut, so gut. Und wenn zu Zeiten sein Verstand irre ging, so phantasirte er von der Schule, ermahnte die Kinder, und entschuldigte sich, daß er heute nicht wohl Schule halten könne.

In Buße und Glauben ist er denn endlich abgeschieden, und weil er treu gewesen ist bis in den Tod, so ist kein Zweifel, daß Gott ihm die Krone des ewigen Lebens gegeben hat.

Seine alte Mutter hat einen lieben Sohn verloren, von dem sie gehoffet, er würde ihres Alters Stütze sein; die Gemeinde hat einen treuen Lehrer und ich, ich sage es mit Weinen, ich habe einen treuen Freund verloren; aber es ist gut, daß er todt ist, denn nun ist er recht zum Leben gekommen. Wohl allen, die ihm nachfolgen.

Cleveland, Mai 7. 1864.

J. C. W. Lindemann.

Zur kirchlichen Chronik.

Generalsynode. Dieselbe war vor Kurzem in York, Pennsylvanien, versammelt. Ein bei den Sitzungen dieser Körperschaft gegenwärtig gewesener Prediger schreibt der „Luth. Zeitschrift" vom 14. Mai hierüber unter Anderem Folgendes: „Die Synode wurde mit einer Predigt von Dr. Sprecher eröffnet. Es war eine wohlausgearbeite politische Rede über die Pflichten der Kirche in der gegenwärtigen kritischen Lage unseres Landes, — eine Predigt kann man sie eigentlich nicht nennen." Da man vorauswußte, daß die entschieden unlutherische Frankean-Synode bei den gegenwärtigen Sitzungen um Aufnahme nachsuchen würde, und da namentlich in den letzten Jahren in der Generalsynode immer mehr Stimmen für die Rückkehr zum lutherischen Glauben laut geworden waren, so war man sehr gespannt, wie sich die Generalsynode in diesem Falle verhalten werde. Der Correspondent der „Luth. Zeitschrift" berichtet hierüber am ersten Sitzungstage früh wie folgt: „Das erste Geschäft nach der Organisation war die Erwägung der Bitte der Frankean-Synode um Aufnahme. Ihr Gesuch wurde einer Committee übergeben und dieselbe berichtete zu ihren Gunsten. Darauf folgte eine lebhafte Debatte. Gestern Abend wurde endlich einstimmig beschlossen, diese Synode aufzunehmen, so bald sie ausdrücklich erkläre, daß sie die Augsburgische Confession anerkenne. Zum allgemeinen Erstaunen kamen heute Morgen die Delegaten der Frankean-Synode in die Versammlung und reichten eine schriftliche Erklärung ein, daß sie, indem sie die Constitution der General-Synode annahmen, darunter verstanden, daß sie die Augsburgische Confession anerkannten. Dies eröffnete die Debatte auf's Neue und dieselbe geht noch an." Nachmittags schreibt derselbe: „Die Frage wegen der Aufnahme der Frankean-Synode ist heute Vormittag nicht entschieden worden und die General-Synode hat sich nun bis Montag Morgen vertagt. Dann gibt es wohl einen sehr bedeutenden Kampf. Ich will Ihnen über das Resultat weiter berichten." Endlich heißt es im letzten Bericht: „Der Kampf wegen der Frankean-Synode wurde heute früh mit gestärkten Kräften eröffnet und endlich der Beschluß gefaßt, ihre Delegaten aufzunehmen mit dem Verständnisse, daß sie bei ihrer nächsten Versammlung die Augsb. Confession förmlich anerkenne. Für diesen Beschluß stimmten 95 und dagegen 39. Wir haben durch Dr. Schäffer von Germantown in offener Sitzung Nachricht gegeben, daß wir gegen diese verfassungswidrige (unconstitutionelle) Handlung einen förmlichen Protest einreichen werden, der dann zu Protokoll genommen werden soll. Hätte doch nie gedacht, daß es so auf der General-Synode zugehen könnte, wie es bis jetzt bei dieser Versammlung zuging. Ich muß gestehen, ich habe keine Lust ihr nochmals als Delegat beizuwohnen."

Unser theurer Pastor Brunn schreibt uns wieder unter dem 3. Mai unter Anderem Folgendes: „In diesen Tagen sind meine Zöglinge alle von uns geschieden, um zunächst in ihre Heimath und dann auf die Reise nach St. Louis sich zu begeben. Darum will ich sie nun mit diesem Briefe einstweilen bei Ihnen anmelden. Wenn ich auf das nun vollendete letzte Anstaltsjahr hinsehe, so muß mir wohl Herz und Mund überfließen von Lob und Dank gegen den HErrn, der darin wieder so sichtlich seine Segensströme über uns ausgegossen und nicht nur unsere Anstalt wieder das Jahr ohne allen Mangel hat hindurchgebracht, sondern es möglich macht, Ihnen auch in diesem Jahre schon wieder einen so großen Haufen junger Leute hinüberzuschicken. Ach, wäre nur hier in Deutschland nicht der tiefe Krebsschaden, der unserer deutschluth. Kirche an der Wurzel nagt, die Zersplitterung in der Lehre, was könnte und würde doch in wenigen Jahren Großes für Amerika zu Stande gebracht werden! Wir dürfen zwar fröhlich rühmen, wie sehr die Theilnahme für die hiesige Anstalt in Deutschland beständig wächst, wie die alten Vorurtheile gegen Ihre Synode immer mehr schwinden und ein Zug zu Ihnen sich bildet; doch verbergen dürfen wir es auch nicht, welch ein mächtiger Strom falscher Lehre uns feindlich entgegensteht, mit dem wir über kurz oder lang zum Bruch werden kommen müssen. Die Breslauer nehmen eine immer schroffere, abschließendere Haltung gegen uns ein, und ich fürchte, mit ihnen sind wir ganz fertig und es wird nur die Frage sein, wie die nächste Synode äußerlich das Verhältniß der innerlich völlig geschiedenen Parteien gestalten wird. In Mecklenburg scheinen durch einen Besuch des Buffaloer Pastors Hochstetter. die Vorurtheile gegen uns gewachsen; dagegen in Sachsen und Hannover steigt am sichtlichsten die Freudigkeit und Liebe zur Mithülfe an unsrer Missionsarbeit für Ihre Synode. So wird es denn gelten, treu und unverzagt fortzuarbeiten; es wird sich in Deutschland immer mehr, wenn auch langsam, eine Schaar bilden — und unsre hiesige Anstalt und Arbeit für Ihre Synode wird mit dazu helfen, die aus den falschen zeitgeistigen Richtungen sich wird losarbeiten und klar und nüchtern um das Bekenntniß der reinen luth. Wahrheit sich sammeln. Gott sei Lob und Preis, daß wir mit freudiger Zuversicht diese Hoffnung nicht nur aussprechen dürfen, sondern sie auch thatsächlich immer mehr verwirklicht sehen! Von meinen zehn Zöglingen werden Sie, so der HErr will, neun nach St. Louis, einen nach Fort Wayne bekommen. Mit voller Zuversicht und Freudigkeit darf ich sie Ihnen alle schicken; sie sind mir alle zehn nur zur Freude hier in Steeden gewesen, und das ganze Jahr ist ohne allen Verdruß dahingegangen. Es sind folgende: 1) H. Fischer, aus Königsberg, 29 Jahr alt; 2) R. Köhler, 28 Jahr alt, aus Preußen (bei Sorau); 3) Joh. Feiertag, aus Berlin, 28 Jahr alt; 4) G. Lehnigk, aus Preußen (ein Wende), 24 Jahr alt; 5) Wilh. Sandvos, aus Erfurt, 23 Jahr alt; 6) Friedr. Liebe, aus Lößnitz in Sachsen, 22 Jahr alt; 7) Eduard Struve, aus Göttingen, 23 Jahr alt; 8) Gustav Hieronymus, aus Glauchau in Sachsen, 24 Jahr alt, und 9) dessen Bruder Heinr. Hieronymus, 22 Jahr alt. Wären Mittel und Wege dazu da, so könnte ich Ihnen wohl noch etliche mehr für Ihr Seminar schicken. Besonders haben sich noch etliche Verheirathete gemeldet, welche tüchtige Leute scheinen; doch wo die Mittel hernehmen? Ich wende daher zunächst lieber die vorhandenen Kräfte an ledige junge Leute. Die Meldungen von Schullehrern

sind bis heute auf 24 gestiegen, und ich hoffe, aus den Vielen doch wenigstens ein Häuflein brauchbarer Leute nach Fort Wayne schicken zu können. Wie viel sicherer wären wir freilich, wenn ich Alle erst einmal eine Zeitlang hier hätte. Aber es ist jetzt noch unmöglich. Pastor Wüstemann läßt herzlich grüßen und melden, er hoffe auch nach vollbrachter Kur in Ems den Sommer wieder nach Amerika zurückzukehren. Seine Gesundheitsverhältnisse sind allerdings immer noch sehr bedenklich. Endlich hoffe ich nun diesen Sommer einen Hülfsprediger zu bekommen. Unsere Staatsregierung hat nach 18jährigem Kampfe uns Lutheranern in Nassau jetzt Duldung gewährt! Vor 4 Wochen sind unseren Gemeinden die Kirchensteuern, die sie immer noch in die Landeskirche zahlen mußten, erlassen worden. Auch Pastor Hoffmann in Hessen, der vor acht Tagen hier war, hat ziemlich Ruhe, wiewohl noch keine Anerkennung. Wir sprachen viel davon, wie Hoffmann an einen Posten zu bringen wäre, wo seine Kräfte nützlicher zu verwerthen wären. Nach Amerika kann er im Augenblick noch nicht übersiedeln, bis die Verhältnisse seiner kleinen Gemeinde mit der Staatsregierung geordnet sind. So lange darf er den Kampfplatz nicht verlassen, wenn er nicht Alles verloren geben will. Dagegen sprachen wir viel davon, ob Hoffmann nicht in Steeden sich niederlassen könnte, da er von hier aus den Kampf in Hessen fortführen könnte. Er ist ein so gar ausgezeichneter Schulmann, und was würde unsere Anstalt in ihm gewinnen! Aber immer wieder das alte Ach und Wehe: es ginge Alles ganz schön und prächtig, wenn Eines nicht immer fehlte, das fatale Geld für einen verheiratheten zweiten Lehrer an unserer Anstalt! Kaum daß wir's hätten für einen ledigen. Ohne Hülfe kann ich allerdings nicht länger sein, denn die letzten drei Jahre haben merklich an meinen Kräften gezehrt. Ihre Bitte, meine Zöglinge früher als den 1. Juli von Bremen abreisen zu lassen, ist leider nicht möglich zu erfullen, da ich das Reisegeld nicht früher zu beschaffen weiß. Sie werden also mit Ihren Lectionen ein wenig warten müssen."

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor W. Bergt mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden einen Beruf von der lutherischen Gemeinde Paitzdorf angenommen, ist derselbe vom Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Präses des westl. Distrikts, Hrn. Pastor F. Bünger's, in seiner Gemeinde am Sonntag Rogate, den 1. Mai, eingeführt worden.

Der HErr segne Hirten und Heerde.

Fr. Besel.

Adresse:

Rev. W. Bergt,
Appleton, Cape Girardeau Co., Mo.

Der Candidat des h. Predigtamtes, Herr A. Reinke, welcher auf dem Concordia-Seminar vorbereitet worden war, hatte außer andern Berufungen auch eine von der evang. luther. Gemeinde in Blue Island, Ills., erhalten; und, nachdem er die letztere Berufung als eine göttliche erkannt und angenommen hatte, ist er vom Herrn Pastor H. Wunder am Sonntag Rogate, den 1. Mai, d. J., in der Gemeinde zu Blue Island feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr JEsus Christus, der zur Rechten Gottes sitzt, wolle diesen seinen Diener nun auch tüchtig machen durch den h. Geist, allezeit recht zu führen das Amt des neuen Testaments, als ein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse, als ein eifriger Vertheidiger und Bekenner der ganzen göttlichen Wahrheit, als ein sorgsamer Hirt und Wächter, der sich der anvertrauten Seelen herzlich annimmt, sie weidet und leitet, auf daß er hier und dort überschwenglich gesegnet sein möge.

J. F. Bünger.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. A. Reinke,
Blue Island, Cook Co., Ill.

Conferenz-Anzeige.

Die Wisconsin Pastoral-Conferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen bei Hrn. P. Stecher in Sheboygan und zwar vom 24. bis 27. Juni incl.

G. Link.

Bekanntmachung.

Die Abstimmung des Wahlcollegiums wegen des zu erwählenden Directors und Professors am Schullehrerseminar hat folgendes Resultat gebracht: für Herrn Pastor J. C. W. Lindemann sind 7 Stimmen, für Herrn Pastor F. Lochner 2 Stimmen, für Herrn Pastor F. W. Föhlinger 1 Stimme, für Herrn Lehrer E. Roschke 1 Stimme. Somit ist Herr Pastor J. C. W. Lindemann erwählter Director und Professor des Schullehrerseminars, und ist nur noch übrig, daß diejenigen Synodalgemeinden, welche mit dieser Wahl nicht zufrieden sind, binnen 2 Monaten ihren Protest an den Unterzeichneten einreichen, widrigenfalls ihr Stillschweigen für Zustimmung angesehen wird.

St. Louis, den 28. Mai 1864.

Th. J. Brohm,
d. Z. Secretär des Wahlcollegiums.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten:

Erhielt durch Pastor Schöneberg in Lafayette, Ind., $15,00.

Für das Proseminar in Deutschland:

Von Past. G. Bernthal in Frankenhilf, Mich., $1,00 und von dessen Gemeinde daselbst $7,00.

Für Herrn Pastor Sommer:

Von Pastor Dr. Gotsch in Memphis, Tenn., $1,00.

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Past. Dr. Gotsch in Memphis, Tenn., ... $1,00
Von Hrn. Weinhold in Frohna. Perry Co., Mo.... 5,00

C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminar-Haushalt und für arme Studenten:

Von Friedrich Stünkel aus der Gemeinde des Hrn. Past. Bilz: 2 Schinken, ¼ Buschel Aepfelschnitz und ½ Buschel Bohnen.

Durch Hrn. Past. Claus $7,00 für arme Studenten.

Durch Hrn. Past. Engelbert von dem Frauenverein seiner Gemeinde: 7 Hemden, 4 Paar Strümpfe und $10,00 für Nassauer Zöglinge.

Von Hrn. Gärtner Gieseking, aus Hrn. Past. Claus' Gemeinde: ½ Busch. Spargel, 1 Korb Pieplants, 1 Korb Spinat, 1 Korb Salat, 1 Korb Zwiebeln.

Durch Hrn. Past. J. M. Hahn, von seiner Gemeinde: 2 Fässer geräuchertes Schweinefleisch, meist Schinken.

Durch Hrn. Past. Dorn, von seiner Gemeinde in Port Hudson: für arme Studenten $4,75 Kirchweih-Collecte.—$3,00 von Heinrich Schröder, als Dankopfer für eine glückliche Entbindung.

Durch Hrn. Past. J. M. M. Moll für den Schüler Figge, auf der Kindtaufe des Hrn. Niermann gesammelt, $4 50.

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Rösch: von Christ. Kühbe $2,00, Joh. Weishaupt $2,00, Conr. Weishaupt $3,00.

A. Crämer.

Im Januar von der Gemeinde zu Fort Wayne eine Collekte von $73,00 und Ende April durch Hrn. Past. Gotsch eine bei Herrn Reinhardt's Kindtaufe gesammelte Liebesgabe von $10,00 empfangen zu haben, bescheinigt hiemit dankfagend,

Katharine, verwittwete Wichmann.

Fort Wayne, den 4. Mai, 1864.

Erhalten:

Für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. Mennicke, Rock Island, von Margarethe Stapp, ... 1.00
Von Elise Stapp 0.50

Für Past. Röbbelen:

Von Frau Past. Popp, Warsaw, Ills., ... 1.00
Bei der Hochzeit des Hrn. A. Hauer, Chicago, Ills., 8.05

Für Missionar Clöter

Collekte am Pfingstfeste in der Gem. des Hrn. Past. Beyer, in Chicago, Ills., ... 14.50

$25.05

J. F. Schuricht,
allgemeiner Kassirer.

Eingegangen

in der Prediger- und Lehrer- Wittwen- und Waisen-Casse:

I. Beiträge von den Herren Pastoren und Lehrern:

a) Für 1863 @ $1,50: Jung, Saupert, Lochner, Hügli, Kundinger, Prof. Walther, Moll, Pr. Gotsch, O. Gotsch, G. Löbe. — @ 50c Nachtrag: Wunder, Riepling, Fürbringer, Engelbert, Popp, Biedermann, Johannes.

b) Für 1864 @ $1,50: Becker, Biedermann, Bilz, Böse (5), Prof. Brauer, Brohm, Prof. Crämer, Dr. Gotsch, O. Gotsch, Th. Gruber, Hamann, Johannes, Jüngel, Küchle (2), Lehner (3), List (1), G. Löber (50c), Moll, Popp, E. Riedel, Rösch, Roschke, Saupert, G. Schaller, Schliepsiek, Speckhardt, Wagner, Prof. Walther, Weyel.

II. Geschenke.

Von 3 Gem. des Hrn. Past. Weyel........ $13,50
Collecte auf der Kindtaufe des Hrn. Oesch........ 1,40
Collecte in der Gem. des Hrn. Past. Lehner........ 1,10
Collecte in der Gem. des Hrn. Past. Stephan........ 4,40
Collecte in der Gem. zu Hillsdale, Mich........ 1,85
Durch Hrn. Past. Besel:
Von der Gemeinde in Perryville........ 6,10
Von der Gemeinde in Paitzdorf........ 1,65

J. F. Bünger.

Erhalten:

Vom Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Lochner für's Schulseminar, 5 Ueberhemden und 4 Unterhosen empfangen zu haben, quittirt nachträglich mit herzl. Danksagung

Ph. Fleischmann.

Eingegangen

in der Casse östlichen Districts:

Für die Synodalcasse:

Von der Gem. in Wellsville........ $2,85
" " Olean........ 5,86
" " Alleghany........ 2,31
" " Johannisburg........ 3,25
" " Martinsville........ 2,00
" " Eden........ 5,75
Von Hrn. P. Raeder........ 1,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. P. Raeder........ 1,00

Für Heidenmission:

Von der Gemeinde in Rainham........ 6,40

Für Lehrergehalte:

Von der Gemeinde in Rainbam 6,00

Für arme Studenten:

Collecte auf der Kindtaufe von G. Hey in Eden 2,05

Für das Proseminar in Steeden:

Collecte auf der Hochzeit von W. Beitz in Martinsville 2,35

Zur Schuldentilgungskasse

Von Past. Engelder, M. Gender @ $2,00 ...... 4.00
Von Groß $1,15, Stumpf $1,00, Kirch $1,00 3,15
Von Schleemich, Feuchter, Retzer @ 50c 1 50
Von Koch 25c, Frau Steiner $1,00 1,25
Frau Stedel 25c, Fr. Roller 50c 75

Für die Lehranstalten

Von der Gem. in New York, 6. April 4,83

Für den Kirchkauf in New York:

Von Past. Lochner in Milwaukee 18,25
Von F. Emmert in Washington 50,00

Für Pastor Röbbelen:

Von Frau P. Weisel 5,00
Von P. Raeder 1,00

Für Missionar Clöter:

Von der Gem. in New York 13,07

Für Synodalberichte

Von P. Hanser in Johannisburg 5,00

Für das Schullehrer-Seminar:

Von der Gemeinde in Johannisburg 5,00
" " Martinsville 3,00

New York, 1. Mai 1864.

J. Birkner,
Nr. 92 William Str.

Erhalten

für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl:

Durch Hrn. Past. Bünger, von der Gemeinde in Chariton Forks, und zwar aus ihrer Liebescasse $5, Collecte am 2. Sonntag nach Ostern $10,00 ...... $15,00
Von der Gem. des Hrn. Past. John, Augusta, Mo.. 10,60
Aus " " " von einem Ungen. 1,00
Durch Hrn. Past. Schwensen von Hrn. C. Fricke, Neu Bielefeldt, Mo 5,00
Von Hrn. Peter Schuster in Detroit 1,00
Von Christine Fröhlke in der Gem. des Herrn Pastor Hüsemann 5,00
Von einem Ungenannten in der Gemeinde des Herrn Past. Wege 2,00
Von N. N. aus der Pittsburger Gem. als Dankopfer 1,00
Von Hrn. Höck in Chester, Ill 1,00
Durch Hrn. Prof. Walther von Hrn. Georg Lohenbauer bei Palmyra, Mo 1,00

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Reichhardt, Whitley Co., Ind $10,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Müller, Lake Ridge, Mich 20,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Friedrich, Huntington, Ind., durch Hrn. G. Bernhardt 10,00
Von Hrn. Missionar Mießler 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Lochner, Milwaukee, Wisc 30,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Polack, Crete, Ill., und zwar: von den Herren J. Scheine, H. Ohlendorf Sen., Ch. Wilke, H. Matthies @ $5.— C. Kerkmann, G. Polack @ $10. —A. Klaus $2,50.—C. Hartmann, W. Bruns, W. Bauermeister, C. Wilkening, F. Wilkening, Ch. Katz @ $2,00.—H. Riegors, H. Bruns @ $1.— F. Crichson 50c.—W. Ruhe, F. Schweppe, C. Ohlendorf @ $3,00 66,00
Durch Hrn. Past. Hahn, Hillsdale, Mich., von Hrn. F. Bach $1,00.—J. Schachameier 50c. — W. Emmert $2,00. — C. Knoll $1,00. — J. L. Hahn $1,50.—Collecte in Coldwater $4,20 10,00
Von der Filialgem. des Hrn. Past. Johannes, Cole Camp, Mo 8,75
Durch Hrn. S. Garbisch, von der Gem. des Hrn. Past. Schmidt, Elk Grove, Ill., von Hrn. Fr. Katz, H. Rüssel, Ch. Busse @ $5,00.—H. Ch. Senne $2,50.—J. Röhler $4,00.—W. Lindemann, C. Möhling, Ch. Wilke @ $2,00.—H. Busse, F. Hennigsmeier @ $1,00 29,50
Von Hrn. Past. K 18,00
Von Louise Bode, Rich, Ill 1,00
Durch Hrn. Past. Rolf, St. Paul, Minn., von Hrn. H. Brandhorst $1,00, F. Overmann 20c 1,20
Durch Hrn. L. Brauns, Chicago, von der Gem. in New York 15,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Wunderlich, Bremen, Ill 3,65
Von Hrn. F. W. Kirchhof, Chicago, Ill 4,00
Von Hrn. Past. Wunder, " " 15,00
In Addison: von H. Marquardt $25,00.—G. Schneider, Wittwe Backhaus @ $20,00.—W. Leseberg Sen., Peter Arnoldi @ $2,00.—H. Hogrefe $10. 79,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Pekin, Ill. 13,00
Von Hrn. Past. Reisinger selbst 5.00
Von der Gem. des Hrn. Past. Bernthal, Richville, Mich 10,00

$354,35

Druckfehler in Nr. 18 des Lutheraners: anstatt $755,55 lies $755,65.

H. Bartling.

Addison, Ill., Mai 20, 1864.

Erhalten:

für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von einem Ungenannten durch Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ills., ... 17,50

Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:

Von Hrn. Pastor Jox in Kirchhain, Wisc., für Synodal-Berichte 2.00
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder, Chicago, Ills., ... 3.50
Ostercollekte der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo., 2.75
Von Hrn. Dr. Gotsch, Memphis, Tenn., ... 2.00
Von Hrn. Lehrer Gotsch, St. Louis, Mo., ... 2.00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. M. Meyer, Leavenworth, Kansas, ... 13.00
Von Hrn. Past. Meyer, Leavenworth, Kansas, ... 2.00
Van Hrn. Dr. Gotsch in Memphis, Tenn., für Synodal-Berichte 1.50
Von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner, St. Charles Co., Mo., ... 49.25
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., ... 10.15
Vom Immanuels-Distr., in St. Louis, Mo., ... 13.05
Von Hrn. W. Oeterding durch Hrn. Pastor Wagner, Pleasant Ridge, Ills., ... 5.00
Von Hrn. C. Schröder, durch Herrn Pastor Dorn, Boeuf Creek, Franklin Co., Mo., ... 1.00
Von Hrn. Past. H. Schmidt, Elkgrove, Ills., für Synodal-Berichte 2.40
Ostercollekte der Gem. des Hrn. Past. H. Schmidt, Elkgrove, Ills., ... 7.60
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder, Chicago, Ills., ... 23.00
Durch Hrn. Past. Beyer von N. N. in Chicago, Ill., 1.00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. W. Bartling in Springfield, Ills., ... 23.00

Zur College-Unterhaltskasse:

Ostercollekte der Gem. des Hrn. Pastor Küchle, Matteson, Ills., ... 9.50
Ostercollekte der Gem. des Hrn. Past. Franke, Addison, Ills., ... 22.70
Von der Gemeinde in Frohna, Perry Co., Mo., ... 6.25
Aus der Centkasse der Gemeinde in Frohna, Perry Co., Mo., ... 4.25
Charfreitags-Collekte der Gem. des Hrn. Past. Seidel, Quincy, Ills., ... 9.25
Ostercollekte der Gemeinde des Hrn. Past. Polack, Crete, Ills., ... 20.00
Von Frau Sophie Tatge, Crete, Ills., als Dankopfer für ihre glückliche Entbindung 10.00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., ... 11.00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., ... 11.00
Von Christine Kretscher, Chicago, Ills., ... 0.50
Von der Gem. des Hrn. Past. F. Schaller, Red Bud, Ills., ... 13.10
Pfingstcollekte der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo., ... 17.00

Zur Synodal Missions-Kasse.

Von Hrn. A. Blume in Hrn. Past. Wege's Gem., Cole Co., Mo., ... $ 2.00
Von den Schülern des Hrn. Lehrer G. Bartling, Matteson, Ills., ... 1.00
Von D. D. in Matteson, Ills., ... 0.50
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., ... 2.75
Collekten in Missionsstunden der Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New-Orleans, La., ... 1.50
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, M., ... 1.05
Collekte am Himmelfahrtsfeste der Gem. in Altenburg, Perry Co., Mo., ... 15.45
Pfingstcollekte der Gem. des Hrn. Past. Köstering, Frohna, Perry Co., Mo., ... 5.00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Metz, New-Orleans, La., ... 4.60
Von der Gem. des Hrn. Past. Eirich, Chester, Ills., 10.00
Von Hrn. Oelrichs in Hrn. Past. Hahn's Gemeinde, Benton Co., Mo., ... 1.60

Für die engl. Gemeinde in Baltimore:

Von Hrn. Missionar Mießler, Isabella Co., Mich. 2.00

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison:

Von der Gem. des Hrn. Past. Rösch, Pra. Town, Madison Co., Ills., ... 25.75
Von Herrn Pastor Rösch, Pra. Town, Madison Co., Ills., ... 1.00
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Ills., erste Send., ... 40.00
Von Hrn. Geo. Lehenbauer bei Palmyra, Mo., ... 2.00
Von der Zionsgemeinde des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La., ... 60.65
Von der Gem. des Hrn. Pastor Fick, Collinsville, Ills., ... 96.85
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Popp, Hancock Co., Ills., ... 10.00
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Holls, Columbia, Ills., ... 21.25
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Holls, Centreville, Ills., ... 14.50
Von der Kreuzgemeinde des Hrn. Pastor Holls, St. Clair Co., Ills., ... 8.25
Von der Gem. des Hrn. Past. Dorn, Boeuf Creek, Franklin Co., Mo., ... 6.00
Von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ills., erste Sendung 76.00
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Metz, New-Orleans, La., ... 58.00
Durch Herrn Pastor Moll in New Gehlenbeck, Ills., von Herrn H. Isenberg und H. Brese @ $5.00; L. Schlechte $1.00 ...... 11.00
Von Hrn. Beckmann in Hrn. Past. Hahn's Gem., Benton Co., Mo., ... 10.00

Für Reisekosten der von Deutschland erwarteten Schulseminar-Zöglinge.

Collekte ges. bei der Hochzeit des Hrn. Lehrer Gerbisch, Elkgrove, Ills., ... 4.00

Ed. Roschke.

Berichtigung: In No. 17 ist in meiner Quittung die Ueberschrift „Für Missionar Clöter" sowie der erste Posten zu streichen.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 18. Jahrgang:

Die Herren: J. Wild, G. Schüßler, R. Lindner, Past. M. M. Moll, Past. W. Dorn, F. W. Gustroff, Past. J. J. Hoffmann 2 Ex., W. Cagelle.

Den 19. Jahrgang:

Die Herren: Past. F. Schaller, 6 Ex., H. Müller, J. Wild, Sudbrink, Carl Große, C. Richter, W. Ludewig, M. Grometer 50c., G. Schüßler, C. Winter, C. Krause, J. Seibel, R. Lindner, Past. J. M. M. Moll, C. Möhle, Fr. Meier, Neumann, Past. G. Traub, H. A. Gerken, H. Sterthmann, Past. W. Dorn, F. W. Gastrog, Past. J. J. Hoffmann, W. Mandel, C. Zimmermann, A. Abner, W. Fröbel, H. Blunken, T. Neumann, G. Döring, W. Cagelle, J. H. Bermann.

Den 20. Jahrgang:

Die Herren: J. Wild, Usinger, Krumhols, Johann Aumann, F C. Schröder 50c., Past. G. S. Löber 10 Ex. W. Ludewig, C. Schulz, Joh. Siebert, C. Neumann, G. Runzenberger 25 Ex., M. Grometer 50c., C. Theis, G. Schüßler, C. Winter, C. Krausse, J. Seibel, Past. J. M. M. Moll, Fr. Meier, H. Brunswort, W. Hesterberg, L. Rau 50c., C. Isenberff, W. Lehrhorst, H. Gerton, C. Müller, M. Napold, Jul. Mai, C. Scheffler, Past. G. Traub, Past. G. Reisinger 9 Ex., Past. J. Seider 9 Ex., K. Eder, 50c., H. Sterthmann, L. Kreißler, H. Rotermund, J. H. Künker, C. Schultz, W. Klingelhofer, Past. J. M. Johannes $2.87., H. Maschaer, F. Kugelmann, W. Pohlmann, C. Könemann, P. Walkenhorst, C. Henninghaus, Past. J. J. Hoffmann 5 Ex., M. Milius, L. Schweitzer 26 Ex., H. Brockmann, C. Dohl, C. Zimmermann, H. Müller, W. Ohlendorf, W. Fröbel, H. Blanken, T. Haumann, G. Döring, J. Militzer, J. Popp, G. Hilgert, G. Roth, W. Weinhold, A. Vogel, P. Detje, F. F. Fischer, H. Weinhold, Past. H. Lemke 2 Ex., H. Natzke, Past. H. F Keller, Past. T. Wiesemann 5 Ex., J. H. Bermann, C. Schröder.

Ferner, Chr. Kertscher und Wittwe Rennebeck.

Den 21. Jahrgang:

Die Herren: Aumann 50c., C. Schröder 50c., R. Eder, H. Hesse, M. Ohlendorf 50c.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. F. W. Foehlinger,
303 Ninth Street,
New York, N. Y.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. | St. Louis, Mo., den 15. Juni 1864. | No. 20.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zutragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Predigt

am ersten heil. Pfingstfeiertag 1864

in St. Louis, Mo., gehalten
und auf Verlangen seiner Gemeinde mitgetheilt
von C. F. W. Walther.

J. N. J.

HErr Gott heiliger Geist, der Du einst in diesen heiligen Tagen Dich in die Herzen Deiner auserwählten Knechte ergossen, das dürre Land Deiner Kirche befeuchtet und es wieder grünend, blühend und fruchtbar gemacht hast, o siehe doch, auch jetzt schmachtet Deine Kirche wieder gleich einem vertrockneten Felde und wartet dürstend Deines himmlischen Regens. Zwar erschallt noch immer unter uns der Donner Deines reinen Wortes; zwar fließen noch immer unter uns die Himmelsquellen Deiner unverfälschten Sacramente: aber ach, vergeblich ist alles unser Pflanzen, vergeblich alles unser Begießen, wo Du nicht selbst kommst und Dein Gedeihen gibst. Darum flehen wir heute zu Dir, HErr Gott heiliger Geist, an diesem Deinem Feste, komm, o komm doch herab! Erhebe Dich, Du himmlischer Wind, ergieße Dich, Du himmlischer Regen, und bringe himmlisches Leben, himmlisches Licht, himmlischen Trost, himmlische Freude, himmlische Kraft und Stärke in unsere Herzen. Ein Pfingsten, HErr, ein neues Pfingsten, das ist es, was wir bedürfen. Wir sind es ja freilich nicht werth, daß Du uns in Gnaden heimsuchest; denn wie oft bist Du schon zu uns gekommen unter dem Schalle Deines Wortes und in der Stille unserer Kammer, und wir haben Dir nicht aufgethan! Aber es ist uns ja in Deinem Worte verheißen, daß Du in den letzten Tagen ausgegossen werden sollest über alles Fleisch, über Söhne und Töchter, über Jünglinge und Aelteste, über Knechte und Mägde; darum halten wir Dich bei dieser Deiner selbsteigenen Verheißung, die ja noch heute so fest stehet, als vor Jahrtausenden, und bitten Dich, gehe in diesen heiligen Tagen nicht an uns vorüber, laß unsere Herzen nicht leer bleiben, sondern komme zu uns. Du lässest ja Deine irdische Sonne Jahr aus Jahr ein nach kaltem Winter immer aufs neue wieder aufgehen und durch ihre belebenden und wärmenden Strahlen allenthalben den Frühling wieder hervorsprossen mit seinen Blüthen, Blumen und Früchten: o so gehe denn, Du Sonne unserer Seelen, auch über uns in diesen Tagen wieder auf, verscheuche aus unseren Herzen die Winterkälte des geistlichen Todes und laß es auch darin Frühling werden durch Schaffung eines neuen göttlichen Lebens in Glaube und Liebe. So wollen wir Dir auch dienen im heiligen Schmuck und Deinen Namen preisen hier zeitlich und dort ewiglich. Amen! Amen!

Meine theuren, in Christo herzlich geliebten Zuhörer!

Am Weihnachtsfeste haben wir mit Verwunderung gehört, daß Gottes Liebe zu uns Menschen so groß war, daß er sich zu unserer Erlösung mit unserer menschlichen Natur persönlich vereinigte, selbst ein Mensch und so unser Bruder wurde. Die hierdurch geoffenbarte Liebe Gottes ist so groß, daß kein Mensch sie völlig begreifen, geschweige mit Worten völlig ausreden kann. Damit scheint denn nun auch Gottes Liebe ihren höchsten Gipfel, ja, ihr Ziel und Ende erreicht zu haben. Aber, meine Lieben, selbst wenn wir die in der Menschwerdung Gottes geoffenbarte Liebe Gottes vollkommen ermessen könnten und schon ermessen hätten, so würden wir damit doch noch nicht alle ihre Breiten und Längen und Tiefen Höhen ermessen haben. Und zwar ist es gerade das heilige Pfingstfest, das wir in diesen Tagen feiern, an welchem die Sonne der göttlichen Liebe sich vor unserem Geiste noch immer höher erhebt und nun erst recht in ihrem vollen Glanze vor unseren Augen erscheint. Denn was ist es, was wir in diesen Tagen feiern? Es ist die Thatsache, daß sich Gott nicht nur in Christo mit unserer menschlichen Natur persönlich vereiniget habe, sondern sich nun auch mit jedem einzelnen Menschen in Gnaden vereinigen und in seinem Herzen Wohnung machen will.

Ja, es ist Gott nicht genug, aller Menschen Erlöser, Tröster, Schutzherr, ja, Freund, Bruder und Vater zu sein, er will auch der Gast ihres Herzens werden. Es ist Gott nicht genug, in uns Menschen nur sein Werk zu haben und uns mit seinen Gaben, mit seinem Lichte, seiner Kraft und seinem Troste, zu erfüllen, er will selbst mit seinem Wesen in unser Herz hinein. Es ist Gott nicht genug, die Menschen nur zu seinen Priestern zu machen, die vor ihm erscheinen und ihm dienen dürfen; er will sie auch zu seinen Tempeln machen, in denen er ihnen dient. Es ist Gott

nicht genug, die Menschen nur einst in den Himmel aufzunehmen, wo sie ihn, den in Herrlichkeit Thronenden, von Angesicht zu Angesicht schauen sollen, er will sie schon hier selbst zu einem Himmel machen und seinen Thron in ihnen aufschlagen. Und kein Mensch ist Gott zu niedrig und verächtlich, Gott will auch sein Herz zu seinem königlichen Palaste machen. Kein Mensch ist Gott ein zu großer Sünder, Gott will ihm dennoch nicht nur seine Sünden vergeben, sondern auch sein Herz zu seiner Wohnung reinigen, ausschmücken und darin einziehen. Kein Mensch ist Gott noch zu jung, selbst schon des sprachlosen Säuglings Herz will Gott zu seiner Werkstätte erwählen; und kein Mensch ist Gott schon zu alt, selbst das verwüstete Herz des im Sündendienst ergrauten Sünders will Gott doch noch zu seinem ewigen Heiligthume herstellen und einweihen.

Und, meine Lieben, diese innige Vereinigung des großen, ewigen, heiligen Gottes mit uns sterblichen Menschen, mit uns sündigem Staube ist nicht etwa nur eine herrliche Zugabe der Seligkeit, sie ist der Anfang der Seligkeit selbst. In wessen Herz Gott nicht schon hier einzieht, der wird auch einst dort nicht in die ewigen Wohnungen Gottes einziehen. Wer Gott nicht hier den Gast seines Herzens sein lassen will, der wird auch einst nicht Gottes Gast an seiner Himmelstafel sein. Von dieser Vereinigung mit Gott hängt daher alles Heil des Menschen ab hier und dort.

So ist es denn überaus nöthig, daß ein jeder wisse, ob Gott schon in ihm wohne und woran er dies erkennen könne. Dies euch zu zeigen, das sei daher auch der Gegenstand meiner heutigen Pfingstpredigt. Damit ich aber von diesem geheimnißvollen und wunderbaren Gegenstande recht predige und ihr mich recht höret, so laßt uns Gott erst darum anrufen in einem stillen Vaterunser.

Text: Joh. 14, 23—31.

Auf Grund dieses unseres Pfingstevangeliums laßt mich jetzt zu euch sprechen:

Von der Gnadeneinwohnung Gottes in den Herzen der Menschen;

und zwar laßt mich euch hierbei Dreierlei zeigen:

1. wer derselben theilhaftig sei,
2. durch welche selige Wirkungen sie sich offenbare, und endlich
3. was Gott bewege, die Menschen derselben zu würdigen.

I.

Wird, meine Lieben, ein Mensch der Gnadeneinwohnung Gottes nicht schon in dieser Welt theilhaftig, so kann er, wie wir schon gehört haben, auch in jener Welt nicht zu Gott kommen, also nicht selig werdrn. Die erste und allerwichtigste Frage, deren Beantwortung wir heute zu suchen haben, ist daher ohne Zweifel diese, wer denn der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig sei; und dies ist denn auch die Frage, welche Christus in unserm Evangelium vor allen anderen beantwortet, indem er darin also beginnt: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Der Gnadeneinwohnung Gottes sind also mit Einem Worte allein diejenigen theilhaftig, welche JEsum lieben.

Hiermit hat es nehmlich diese Bewandniß:

Gott ist ein heiliger Gott. Er ist die Heiligkeit selbst. Sein ganzes Wesen ist Heiligkeit. Er haßt daher alle Sünde. So wenig sich Wasser mit Feuer, das Licht mit der Finsterniß vereinigen kann, so wenig kann und will sich der heilige Gott mit einer Creatur vereinigen, welche die Sünde noch liebt. Gott kann da nicht Hausgenosse sein, wo die Sünde noch die Hausherrin ist. Von Natur steckt aber jedem Menschen die Sünde tief im Herzen. Seine Gedanken, Lüste und Begierden, kurz, des Menschen ganzes Wesen ist davon wie von einem durch alle seine Glieder schleichenden Gifte angesteckt. Soll daher Gott in das Herz eines Menschen einziehen, so muß erst eine große wesentliche Veränderung mit demselben vorgehen. Zwar ist es in diesem Leben nicht möglich, daß ein Mensch gänzlich von der Sünde frei werde, aber von der Liebe zur Sünde muß sein Herz, soll der heilige Gott darin Wohnung machen, schlechterdings frei werden.

Wie geschieht dies nun? — Es ist dies, meine Lieben, ein Werk, das alle menschlichen Kräfte unendlich übersteigt. Sein sündliches Leben kann der Mensch wohl aus eigenen Kräften einigermaßen ändern, aber nicht sein sündhaftes Herz. Er kann dem Giftbaum seines Wesens wohl die Zweige beschneiden, aber die innere treibende Kraft desselben veredeln, das kann er nicht. Hier helfen keine noch so großen Kraftanstrengungen und keine noch so ernstlichen guten Vorsätze; hier hilft kein Beten, Ringen, Kämpfen, kein Fasten, kein Wachen, keine Selbstpeinigung. Ja, je mehr ein Mensch sich abarbeitet, der Sünde aus eigenem Vermögen los zu werden, desto mehr muß er erfahren, was Luther in jenem Liede sagt:

> Ich fiel auch immer tiefer drein,
> Es war kein Guts am Leben mein,
> Die Sünd hatt mich besessen.

Daß ein Mensch von der Liebe zur Sünde frei werde, dazu gibt es nur Ein Mittel und das ist eben die Liebe zu JEsu. Kommt ein Mensch nicht zu dieser Liebe, so ist es mit ihm verloren.

Wie kommt nun aber ein Mensch zu dieser Liebe? — Er muß vorerst erkennen lernen, daß er nicht nur ein Sünder sei, wie alle Menschen, sondern auch, wie viel seiner Sünden und wie groß sie seien, wie er durch seine Sünden wirklich Gottes Gnade verloren, Gottes Zorn auf sich geladen und in die Schuld des Todes und der Verdammniß sich gestürzt habe. Es muß mit ihm dahin kommen, daß er mit David ausruft: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.“ Wer das nicht einmal in seinem Leben erfährt, dem ist in alle Ewigkeit nicht zu helfen. Ist es aber mit einem Menschen bei seinem Schauen in den Spiegel des göttlichen Gesetzes durch die Wirkung des heiligen Geistes so weit gekommen, — dann meint er freilich, gerade nun stehe es mit ihm verzweifelt böse; dann meint er wohl, in einem so elenden und hoffnungslosen Zustande sei er noch nie und die Liebe zur Sünde noch nie so mächtig und hartnäckig in ihm gewesen. Aber gerade dann, wenn der Mensch so wirklich ein armer Sünder geworden ist, der nun über seine Sünden bitterlich weint, gerade dann ist schon Freude und Lachen über ihn im Himmel vor den Engeln Gottes. Gerade dann, wenn nun der Mensch an den Pforten der Hölle zu stehen meint, gerade dann steht er bereits an der Schwelle der Gnade und des Himmels. Denn lies't und hört dann ein solcher Mensch von JEsu, daß dieser ein Heiland der Sünder ist, der nicht nur die Sünder annimmt, die zu ihm kommen, sondern der selbst die ihm noch den Rücken kehrenden auf das allerfreundlichste zu sich einladet, ruft und lockt, wie ein Hirte sein verirrt gewesenes Schäflein — dann dringt die Liebe zu JEsu wie ein süßer Strom eines neuen Lebens in das gequälte Herz des nach Trost dürstenden armen Sünders ein. Er ruft nun voll freudiger Verwunderung aus: Wie? ist's möglich? — Du treuer Heiland hast auch meine Sünden getragen? auch ich soll bei Dir Gnade und Vergebung meiner Sünden finden? auch ich soll durch Dich ewig selig werden? — O JEsu, süßer JEsu, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

> Ach, daß ich Dich so spät erkennet,
> Du hochgelobte Schönheit Du,
> Und Dich nicht eher mein genennet,
> Du höchstes Gut und wahre Ruh!
> Es ist mir leid und bin betrübt,
> Daß ich so spät Dich hab geliebt.

So bald aber in das Herz eines Menschen so die Liebe JEsu eingezogen ist, alsobald zieht auch die Liebe zur Sünde und zu der Eitelkeit dieser Welt aus seinem Herzen aus, und der Mensch will nun von Stund an lieber sterben, als in die geringste Sünde willigen oder JEsu sein Herz entwenden und an die Dinge dieser Welt hängen. Er ist damit von neuem geboren durch den heiligen Geist.

Dann geschieht aber auch, was Christus in unserem Texte sagt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ So bald nehmlich der Mensch anfängt, JEsum zu lieben und daher sein Wort, nehmlich das süße Evangelium von der Gnade, zu halten, dann liebt auch ihn der Vater in einem sonderlichen Sinne, er läßt ihn nehmlich nun auch erfahren, daß er ihn von Ewigkeit geliebt habe; und noch mehr, Gott kann sich dann nicht länger halten: wie die Luft in jeden leeren Raum eindringt, wo sie ihn findet, so zieht dann auch Gott in ein solches leer gewordenes Herz ein, und zwar nicht um darin nur eine Nachtherberge zu nehmen und das Herz dann wieder zu verlassen, sondern um darin seine Wohnung aufzuschlagen und darin ewig, ja, ewig zu bleiben.

II.

Doch, meine Lieben, haben wir nun gesehen, wer der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig sei, so laßt uns nun zweitens erwägen, durch

welche seligen Wirkungen sich dieselbe dann offenbare.

Das kann sich ein jeder wohl denken, wenn Gott selbst wirklich und wahrhaftig in das Herz eines Menschen in Gnaden einzieht, so ist es ganz unmöglich, daß dies ein solcher Mensch nicht merken, daß er davon nicht die seligsten Wirkungen spüren und dadurch nicht ein ganz neuer Mensch werden sollte. Schon wenn die irdische Sonne des Morgens über unseren Häuptern aufgeht, da zerstreut sie, obwohl sie hoch über uns steht, die bisher uns umgebende Finsterniß der Nacht und bringt uns das süße Licht des neuen Tages; und sonderlich im Frühling, wo sich die Sonne wieder in immer geraderer Linie über uns stellt, weicht allenthalben, wohin sie ihre milden Strahlen wirft, die Kälte des Winters, Schnee und Eis schmelzen, die Lüfte werden wieder warm, in kurzem sproßt das von ihr hervorgelockte Gras aller Orten hervor und bald breiten sich unsere Gärten und Felder unter den Jubelgesängen der wieder erwachten Vögelwelt in wohlduftendem Blumen- und Blüthenschmuck lachend vor uns aus und endlich laden uns, wo wir gehen und stehen, die mannigfaltigsten in der Sonnengluth gereiften Früchte zur fröhlichen Ernte ein. Wie? dies thut die irdische Sonne, wo sie aufgeht — und die ewige Sonne, der große Gott, sollte in unserer Seele aufgehen und dennoch sollte es darin todt, finster, kalt und unfruchtbar bleiben? — Unmöglich!

Zweierlei aber ist es nach unserem Texte, wodurch sich Gottes Gnadeneinwohnung in dem Herzen eines Menschen vor allem offenbart, nehmlich 1. des heil. Geistes heimliches Lehren, und 2. Christi verborgener Friede.

Also fährt nehmlich Christus in unserem Texte erstlich fort: „Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren." Diese Worte sind zwar zunächst an die lieben Apostel gerichtet, denen der HErr hiermit die Pfingstgabe des heiligen Geistes aufs neue verheißt; sie gehen aber auch alle die an, welche der Gnadeneinwohnung Gottes in ihrem Herzen theilhaftig geworden sind, denn wo Gott der Vater und Gott der Sohn wohnt, da wohnt auch Gott der heilige Geist, denn diese drei sind eins. Das Erste aber, wodurch sich diese Gnadeneinwohnung Gottes offenbart, ist hiernach dieses, daß, so bald Gott in das Herz eingezogen ist, der heilige Geist darin heimlich lehrt. Dieses Lehren Gottes des heiligen Geistes besteht aber nicht darin, daß Gott dem Menschen neue Geheimnisse und verborgene göttliche Rathschlüsse offenbarte, sondern daß ihn Gott vielmehr dasselbe innerlich lehrt, was ihm schon in dem geschriebenen Worte Gottes mit äußerlichen Buchstaben gelehrt ist; denn Christus setzt mit klaren Worten hinzu: „Und" er wird „euch erinnern alles daß, das ich euch gesagt habe." Wie einst Christus den nach Emmaus wandernden Jüngern „alle Schriften auslegte, die von ihm gesagt waren," also daß ihnen dabei das Herz vor Freude brannte, so haben alle, welche der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig geworden sind, damit auch einen solchen himmlischen Schriftausleger in ihrem Herzen. Sie gehen täglich recht eigentlich bei Gott selbst in die Schule. Während sie in der Schrift lesen oder in der Kirche die Predigt hören, redet Gott dasselbe, was sie lesen und hören, in ihrem Herzen, macht sie gewiß, daß das, was sie lesen oder hören, Gottes Wort ist, legt es ihnen aus, erleuchtet sie darüber, wendet es auf sie an und schreibt es mit lebendiger Schrift in ihre Seele. O selige Menschen! An ihnen geht die Weissagung des Propheten in Erfüllung: „Sie werden alle von Gott gelehret sein;" denn sie sind, und wenn sie noch so einfältig wären, die wahren Gottesgelehrten, gegen die die hochstudirtesten Schriftgelehrten, wenn sie Gott nicht auch in sich tragen und sich lehren lassen, nichts als blinde Blindenleiter sind. Sie sind zum Himmelreich gelehrt und weise zur Seligkeit; der Rath Gottes zu der Menschen Seligkeit wird ihnen jeden Tag heller und klarer; und sie tragen dies nicht als ein todtes Wissen allein im Kopfe, sondern als eine Kraft Gottes, selig zu machen, auch in ihren Herzen. Während daher die irdisch kluge Welt sie für unaufgeklärte Thoren hält, die durch allerlei alte Vorurtheile blind gemacht seien, haben gerade sie, von Gott selbst innerlich erleuchtet, das allein rechte Urtheil über die Welt, über der Welt Wesen, Geist, Lauf, Werke, Thun und Treiben und lassen sich durch keinen noch so herrlichen Schein derselben blenden und bethören. Sie sind die Geistlichen, die alles richten und von niemand gerichtet werden können. Vergeblich sucht auch der schlaueste Irrlehrer, sei es nun ein Ungläubiger oder ein Schwärmer, sie, in deren Herzen Gott schon seine Canzel aufgeschlagen hat, zu falscher Lehre so zu verführen, daß sie darüber das Heil verlören. Wird ihr Geist auch zuweilen von einer Wolke umschattet, so behalten sie doch im tiefsten Grunde ihrer Seele die Sonne des Heils. Daher kommt es denn aber auch im Gegentheil, daß so viele Gottes Wort Jahr aus Jahr ein hören und daß sie doch nie zu einer wahren Erkenntniß kommen; daß sie sich mit dem Leibe in der Gemeinde der Christen befinden, aber dem Herzen nach bei der Welt bleiben, den trügerischen Schimmer und das darunter verborgen liegende ungöttliche Wesen der Welt nicht durchschauen, so leicht von dem Zeitgeist angesteckt und mit fortgerissen und von falschen Geistern berückt und verführt werden: — es fehlt ihnen nehmlich der rechte innerliche Lehrmeister, sie sind der Gnadeneinwohnung Gottes noch nicht theilhaftig geworden.

Doch Christus beschreibt in unserem Texte die seligen Wirkungen, durch die sich diese Gnadeneinwohnung Gottes offenbart, noch ferner also: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt." Das andere, was Christus hiernach den Jüngern mit dem heiligen Geiste verheißt, ist also der Friede, und zwar nicht der Friede der Welt, sondern sein Friede, und das ist denn auch die andere selige Wirkung, welche alle diejenigen erfahren, die der Gnadeneinwohnung Gottes theilhaftig geworden sind. Worin besteht nun dieser Friede Christi? Er besteht nicht darin, daß der Mensch nicht mehr von der Welt und von seiner Sünde angefochten und von keiner Noth und Trübsal dieses Lebens beunruhigt würde oder stets mit süßen seligen Gefühlen der Gnadennähe Gottes erfüllt wäre; denn das wäre ja der Friede, nach dem die Welt und sein eigenes Fleisch trachtet. Nein, der Friede Christi, den der Mensch, welcher eine Wohnung Gottes geworden ist, genießt, besteht erstlich darin, daß Gott mit ihm Friede geschlossen hat, nicht mehr mit ihm zürnt, sein Freund und Vater ist, ihm seine Sünden nicht mehr zurechnet und ein inniges Wohlgefallen an ihm hat. Zum andern besteht dieser Friede Christi darin, daß ein solcher Mensch damit, daß er Gottes Gnade hat und ein Kind Gottes ist, zufrieden ist und nun nicht mehr, wie alle anderen Menschen, erst nach dem Glück jaget und rennet. Ist ein solcher Mensch arm, so trachtet er nicht reich zu werden, ist ihm hingegen Reichthum zugefallen, so hängt er sein Herz nicht daran; geht es ihm übel, so murrt und verzagt er nicht, geht es ihm aber wohl, so wird er dadurch nicht trotzig und sucht sein Glück nicht darin; ist er niedrigen Standes und verachtet in dieser Welt, so grämt er sich darüber nicht, wird er hingegen geehrt, so überhebt er sich nicht und nimmt sich dieser Ehre nicht an: kurz, er ist ein Mensch, der das Glück nicht erst sucht, sondern der es schon gefunden hat. Er bittet wohl auch um das und jenes leibliche und geistliche Gut und um Abwendung dieses und jenes leiblichen und geistlichen Uebels, aber, wie es auch Gott mit ihm machen möge, sein eigentlicher Schatz, der ihm „alles ersetzt" und der ihm lieber ist, als aller Welt Gut, Freude und Ehre, ja lieber, als alle noch so hohen geistlichen Gaben — das ist die Gnade Gottes; an der läßt er sich gern genügen und spricht zuletzt bei allen seinen Bitten: Doch, HErr, wie Du willst; gib mir Glück oder Unglück, laß mich reich sein oder arm sein, gesund oder krank, geehrt oder geschändet, freudig oder traurig, starkgläubig oder schwachgläubig, ja, laß mich leben oder sterben, wenn, wo und wie Du willst — nimm nur Deine Gnade nicht von mir; so lange ich diese habe, so habe ich genug. Darum sagt denn auch die Schrift, daß die wahren Christen das ewige Leben nicht erst in jener Welt zu erwarten haben, sondern dem Anfange nach es schon hier besitzen.

Das ist daher auch das sicherste Kennzeichen, ob ein Mensch bereits der Gnadeneinwohnung Gottes in seinem Herzen theilhaftig geworden ist. Wer noch im Jagen und Rennen, im Sorgen und Sichabmühen nach Glück oder doch nach immer größerem und gewisserem Glück dahingeht, der ist noch nicht aus der Unruhe zur Ruhe gekommen, seine Seele ist noch nicht zu ihrem Ursprunge zurückgekehrt, der hat das höchste Gut noch nicht erlangt, der hat den verborgenen Frieden Christi noch nicht, in dem wohnt daher auch Gott noch nicht. Und ach, wer also bleibt, wird auch einst in die Wohnungen des ewigen Friedens nicht eingehen.

III.

Wie nun, ihr Lieben? solltet ihr nicht alle wünschen, so selige Menschen zu sein, welche Wohnungen des Allerhöchsten und Tempel des dreieinigen Gottes geworden und darum zum Frieden gekommen sind? Sehnt ihr euch nicht alle darnach, euer unruhiges Herz los zu werden und aus voller Seele sagen zu können: HErr, ich habe genug!? Gewiß, ihr wünschet dies alle. Damit ihr aber erkennet, daß auch ihr alle dieses höchste Gut und Glück des Menschen wirklich erlangen könnet, so laßt mich euch nun 3. noch mit wenigen Worten zeigen, **was Gott bewogen, einen Menschen seiner Gnadeneinwohnung zu würdigen**; denn das ist es, wovon in Summa der Schluß unseres Pfingstevangeliums handelt.

Da lautet es nehmlich also: „**Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.**“ Christus will hiermit kürzlich dieses sagen: Ihr lieben Jünger seid voll Schreckens und Furcht, seit ihr gehört habt, daß ich nun durch Leiden und Sterben zum Vater gehe. Aber wisset, ihr habt vielmehr Ursache, euch deswegen zu freuen und getrost zu sein; denn bedenket, der Vater ist größer, denn ich, das heißt, der Vater ist in einem herrlicheren Zustande, als ich: ich bin noch in der Niedrigkeit, der Vater in der Hoheit, ich im Elend, der Vater in Herrlichkeit. Zum Vater gehen heißt daher nichts anderes, als zur Herrlichkeit gehen. Soll ich euch aber zur Herrlichkeit helfen, so darf ich nicht in der Niedrigkeit und im Elend bleiben, sondern muß mich als Gottmensch, als euer Heiland auch zur Rechten der Majestät in der Höhe setzen. Dieses kann ich aber nur, wenn ich den Fürsten dieser Welt durch Leiden und Tod überwinde und dadurch das Werk der Erlösung ausrichte, was mir der Vater geboten hat. So erschrecket und fürchtet euch denn nicht darum, daß ich zum Vater gehe, sondern freuet euch vielmehr darob, denn alles, was ich euch Herrliches verheißen habe, der heilige Geist, die Einwohnung Gottes, sein heimliches Lehren in eurem Herzen, mein verborgener Friede, dies alles hängt nicht von eurer Würdigkeit und euren Werken, sondern allein davon ab, daß ich durch Leiden und Tod zum Vater gehe, dadurch den Vater mit euch versöhne, eure Sünden tilge, euren Tod überwinde und den Himmel euch aufthue.

Sehet da, meine Lieben, was Gott allein bewegt, einen Menschen seiner Gnadeneinwohnung zu würdigen. Gott sieht dabei auf keine Würdigkeit, auf keine Frömmigkeit, auf keine guten Werke des Menschen, sondern allein auf Christi, des Sohnes, Menschwerdung, Leiden und Sterben. Zwar spricht Christus kurz vor unserem Texte ausdrücklich, daß die **Welt** den Geist der Wahrheit nicht empfangen könne; aber er sagt auch in unserem Texte: „**Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen;**“ er will sagen, lasset uns nach Jerusalem aufbrechen, damit ich dort für die Welt leide und sterbe. Auch der Welt will also Christus helfen, so sie nur die durch ihn schon geschehene Hilfe in Glauben ergreifen würde. Ehe nehmlich der Mensch im Glauben steht, da gilt freilich, was der Prophet sagt: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander;“ so bald aber ein Mensch, seine Sünden erkennend und an seiner Selbstrettung verzagend, Gott die Ehre gibt, als ein gefangener Feind Gottes um nichts, als Pardon, um freie Gnade fleht und Gott das versöhnende Leiden und Sterben seines Sohnes vorhält, da zerreißt Gott seinen Schuldbrief und ruft ihm zu: Die Scheidewand ist gefallen, denn deine Sünden sind getilgt; thue mir nur auf, denn ich muß heute in dem Hause deines Herzens einkehren, wärest du auch ein Oberster der Zöllner und Sünder; denn ich, der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, ich kann nicht über mich hinauf, aber wohl unter mich herunter sehen und wohne daher auch bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen.

So darf also niemand auch unter uns sprechen: Was sollte Gott bewegen, in **mein** Herz einzuziehen und darin Wohnung zu machen? Mein Herz ist ja sündhaft, unrein, eine stets überfließende Quelle böser Gedanken und Begierden, ach, was könnte darum Gott bewegen, ein solches Herz zu seiner Herberge zu machen? Nein, so darf niemand unter uns sagen, denn siehe! wollte Gott auf die Würdigkeit der Creatur sehen, mit der er sich vereinigen soll, so würde kein Engel dazu würdig erfunden werden; daß sich aber Gott selbst mit einem Sünder vereinige, dazu bewegt ihn nur Eines, und das ist seines Sohnes Leiden, Bluten und Sterben: wenn du dieses durch den Glauben dir zu eigen machst und dich darin wie in einen blutrothen Purpurmantel hüllest, so sind deine Sünden vor Gottes Augen zugedeckt, ja, du glänzest dann vor Gott in dem Schmucke der Gnadengerechtigkeit seines Sohnes, und dann kann Gott, der die ewige, Vereinigung suchende Liebe ist, nichts mehr zurück halten, von deinem Herzen Besitz zu nehmen und es in ein seliges Gotteshaus zu verwandeln. —

O, meine Lieben, möge es euch denn heute nicht vergeblich gepredigt worden sein, daß auch ihr berufen und auserwählet seid, der *Gnadeneinwohnung Gottes in eurem Herzen theilhaftig* zu werden! Möge doch nicht auch dieses gnadenreiche Pfingst**fest** vorübergehen, ohne daß ihr alle die wunderbare Pfingst**gnade** erfahret!

Saget selbst, ich frage euch, kann es seligere Menschen geben, als die, in deren Herzen der allein selige Gott selbst Wohnung gemacht hat? Kann es eine größere Ehre geben, als die, daß wir den herbergen, der so groß und herrlich ist, daß der Himmel und aller Himmel Himmel ihn nicht fassen können, dessen Stuhl nur der Himmel und dessen Fußschemel nur die Erde ist, der HErr aller Herren? Kann der etwas zu fürchten haben, der eine Burg des Allmächtigen selbst ist? Kann es dem je an Trost in irgend einer Noth und Anfechtung fehlen, der die Quelle alles Trostes selbst in sich trägt? Kann es dem je an irgend einem Gute fehlen, dessen er bedarf, dessen Herzensgast der ist, welcher alles in seinen Händen hat? Kann der Ursache haben, sich vor dem Tode zu entsetzen, der Gott, den Brunnen alles Lebens, selbst stets bei sich hat? Kann der verdammt werden, kann der einst von dem Himmel ausgeschlossen werden, der, den Herrn des Himmels und mit demselben schon den Himmel selbst in seinem Busen tragend, vor der Himmelsthür erscheint?

Oder gibt es noch etwas, was euch abhalten könnte, meine theuren Zuhörer, dem großen Gott euer Herz aufzuthun und ihn bei euch einziehen zu lassen? — Etwa eure Lieblingssünden? — Ach, mögen sie euch auch jetzt noch so süß schmecken, sie werden euch endlich gallenbitter, ja, zu eurer Hölle werden. — Oder etwa der Welt Güter, Freuden und Ehren? — Ach, dies alles ist so nichtig und flüchtig; der Tod nimmt endlich alles dahin und euch bleibt nichts, als was ihr in diesem Leben an geistlichen, göttlichen, himmlischen Gütern gesammelt habt. Hinweg, hinweg darum mit allen solchen Gedanken, thut auf euer Herz und sprechet mit mir: Gott, Du hast uns zu Dir geschaffen, unser Herz findet daher keine Ruhe, als bis es in Dir ruht und Du in ihm ruhest. Wir können aber nicht zu Dir kommen, sondern Du mußt zu uns kommen. O so komm denn zu mir, Du höchstes Gut; verschmähe nicht das elende Haus meines Herzens; ziehe darin ein und reinige es Dir, schmücke es Dir und befestige es, daß es kein Feind je erstürmen möge. Ja, bleibe bei mir, bis ich endlich bei Dir bin in Deinen ewigen Friedenshütten. Amen! Amen!

(Eingesandt von Dr. Sihler.)

Füllsteine.*)

Für einen Sünder in Adam ist auf Erden das Schlechteste zu gut; denn er hat die Hölle verdient. Für einen Gerechten in Christo ist auf Erden das Beste zu schlecht; denn er ist mit Christo bereits geistlich auferstanden und in das himmlische Wesen gesetzet, ist ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse.

*) Da Schreiber dieses früher einen ziemlich langen Aufsatz geliefert hat, der vielleicht auch manchem Leser langweilig geworden ist, so will er in diesen Füllsteinen oder Bröcklein den Beweis zu liefern suchen, daß er Buße gethan und in erwünschter Kürze sich gebessert hat.

Ein Christ ist ein Wundermensch; denn er ist ein Gerechter in der Sünde und doch ein Sünder in der Gerechtigkeit; ein Reicher in der Armuth und doch ein Armer im Reichthum; ein Gesunder in der Krankheit und doch ein Kranker in der Gesundheit; ein Genießender im Entbehren und doch ein Entbehrender im Genießen; ein Geehrter in der Schmach und doch ein Geschmähter in der Ehre; ein Lebendiger im Tode und doch ein Sterbender im Leben. Beides ist wahr, je nachdem du den Christenmenschen anschauest, sei es nach der Sünde in Adam oder nach der Gerechtigkeit in Christo.

Nur der himmlische Hochmuth und Ehrgeiz vermag den irdischen zu erdrücken und zu ersticken. Denn nur in dem Maße, als du durch den Glauben an Christum auf deine Gotteskindschaft, auf dein himmlisches Erbe, auf dein ewiges Priester- und Königthum vor Gott pochst und trotzest, stolz und hoffärtig bist, in demselben Maße schrumpft dir alle Macht, Ehre und Herrlichkeit vor der Welt in ein armseliges Nichts zusammen.

St. Petrus liebte Christum, St. Johannes Jesum, St. Paulus Jesum Christum.

Was die Hand dem Leibe, das ist der Glaube der Seele. Denn wie die Hand, um nach Außen zu wirken, erst dann stark wird, wenn sie dem Leibe die irdische Speise zu seiner Ernährung zugeführt hat, so vermag der Glaube erst dann durch die Liebe thätig nach Außen zu wirken, wenn er Christum, die himmlische Speise, aus dem Evangelio und Sacrament der Seele zugeführt und zur geistlichen Ernährung ihr angeeignet hat. So ist denn der Glaube Nehme- und Gebehand zugleich; jenes im Verhältniß zu Gott, dieses im Verhältniß zu den Menschen.

Wie eine Eiche selbst noch beim Anbruch des Frühlings ihre erstorbenen Herbstblätter so lange hartnäckig festhält, bis durch die steigende Sonnenwärme der erneute Lebenstrieb von Innen sie abstößt: also hält auch ein selbstgerechter Mensch seine todten Werke so lange hartnäckig fest, bis die neue Triebkraft des Glaubens an Christum sie von Innen her abstößt und neue Blätter und Früchte ins Leben ruft.

Der Teufel ist eben so listig als dumm. Jenes ist er, indem er theils ohne die Welt, theils durch die Welt und das Fleisch all sein Vermögen daransetzt, sowohl den Bußfertigen am Glauben an Christum zu hindern, als auch den Gläubigen von Christo abzureißen und mit sich in die ewige höllische Verdammniß hinabzureißen. Und dies letztere versucht er bald als brüllender Löwe in äußerlicher Noth und Verfolgung, oder in innerlicher Anfechtung; bald als gleißende Schlange in trügerischer und verführerischer Lehre unter dem Scheine der Wahrheit; bald als Engel des Lichts in allerlei Heuchelwerk und scheingeistlicher Weisheit; bald als Erzzauberer in dem Blendlicht, das er auf die Güter und Freuden dieser Welt zu werfen versteht; bald als Einschläferer im Träge- und Sicherwerden, im Dummmachen des Salzes und in der Abschwächung der Brunst des Geistes.

Dumm aber ist und bleibt der Teufel, als von Gott verblendet, darin, daß er immer von Neuem an Christo, als dem Felsen unsres Heils, sich den Kopf zerstößt. Denn wie er durch seine äußerste Bosheit und Feindschaft wider Christum in dem Kreuzestode des HErrn wider sein Wissen und Wollen nur das hinausführen mußte, was zu unserm ewigen Heil Gottes Hand und Rath zuvor bedacht hatte, das geschehen sollte (Apg. 4,25.): also muß all seine Macht und List wider Christum in den erwählten Gläubigen desselben nur dazu dienen, daß sie durch die Gnade des h. Geistes immer mehr vollbereitet, gestärkt, gekräftigt und gegründet und im Glauben an Christum bis ans Ende bewahrt werden. Denn also ist der Weg Gottes mit seinen Heiligen, daß sie mitten durch die listigen Anläufe und feurigen Pfeile des Bösewichts zur ewigen Seligkeit und Herrlichkeit in Christo hindurchdringen.

Wäre diese Dummheit des Teufels in all seiner List nicht eine sonderliche Verblendung und Gericht Gottes über ihn, so wäre es unbegreiflich, daß er durch keine neue Niederlage klüger wird, von seiner alten Bosheit abzulassen, das Reich Christi zu zerstören, da er es gerade dadurch immer bauen muß.

Der größte Triumph Christi über den Satan besteht nicht darin, daß er in den Tagen seines Fleisches ihn aus den Besessenen durch die Allmacht seines Willens und Worts so vielfach ausgetrieben hat und daß er am jüngsten Tage das bereits über ihn gefällte Urtheil der Verdammniß vollkommen an ihm vollstrecken wird. Vielmehr besteht dieser Triumph darin, daß er seit mehr als 1800 Jahren diesen stolzen und mächtigen Geist durch den Glauben und das Bekenntniß seiner in ihnen selbst ohnmächtigen, vor der Welt unscheinbaren und verachteten Christen schon so vielfach darniedergelegt und zu Schanden gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

J. N. J.

Herzlicher Gruß und Zeugniß

an die Brüder der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten in Nord-Amerika!

Durch Eure Schriften mit Eurer Lehre und kirchlichen Praxis etwas mehr bekannt geworden, haben wir zu unserer seligen Freude wahrgenommen, wie es Euch der HErr gegeben hat, in jetzt seltner Weise den Zusammenhang der himmlischen Lehre zu erkennen und diese Erkenntniß zu bethätigen, indem Ihr die reine Lehre des Gesetzes und Evangeliums führet, einer dem gemäßen Praxis Euch befleißiget, alle widerstreitende Lehre verwerft und bekämpft, die von dem HErrn Christo gebotene und der alten Kirche geübte Kirchenzucht aufrichtet und das himmlische Licht der göttlichen Wahrheit durch Eure Schriften und Lehranstalten immer weiter in jenem fernen Abendlande zu verbreiten trachtet.

So erhalte Euch denn der gnädige und barmherzige Gott in der seligen, so selten gewordenen Einigkeit des Geistes, das ist, des Glaubens und der Lehre und tröste Euch in diesen schrecklichen Kriegsläuften, die über Euer Land gekommen sind, Er erhalte Euch und uns im Kampfe gegen alle Feinde Jesu Christi und Seines Wortes, damit Ihr und wir trotz aller Schmach nicht ablassen über der erkannten und alleinseligmachenden Wahrheit zu kämpfen bis an unser Ende.

Wir halten es für eine Bekenntnißpflicht, dem, was ohne Zweifel diesseits des Oceans noch vieler Herzen bewegt, hierdurch einen Ausdruck zu geben, und haben es uns zur Aufgabe gestellt Eure Schriften, insonderheit Euer Blatt, den „Lutheraner," immer weiter auszubreiten.

Die Gnade des HErrn Jesu sei mit Euch! Mit diesem Gruße bezeugen ihre Liebe und Gemeinschaft des Glaubens Eure, Euch von Angesicht unbekannten Mitgenossen am Reiche Jesu Christi.

Dresden, den 6. Mai 1864.
A. Richter,
E. Gnauck,
M. Schmidt.

Dieser „Gruß und Zeugniß" wurde der Redaktion mit folgendem Briefe zugesandt:

Gnade und Friede in Christo Jesu unserem Herrn!

Geliebter Bruder! Beigeschlossenen von dankbarer Liebe dictirten Gruß sollte die Zeitschrift ... bestellen und damit zugleich alle seine Leser auf Eure Schriften aufmerksam machen.

Dieselbe weigerte sich aber zu unserer großen Betrübniß diesen doppelten Auftrag auszurichten u. nahm Gruß u. Zeugniß nicht auf, worüber wir uns alles Urtheils enthalten, nun den noch einzig übrig gebliebenen Weg einschlagen und Euch brieflich mit beigehendem Gruß begrüßen.

Dem HErrn Jesu und dem Worte Seiner Gnade befohlen!

Ihr im HErrn verbundener
E. Gnauck, P.

Dresden, den 6. Mai 1864.

Zur kirchlichen Chronik.

Welchen Rath Past. Harms zu Hermannsburg den Gemeindegliedern gibt hinsichtlich ihres Verhaltens bei der Taufe ohne Entsagung: „In dieser Zeit bin ich in so vielen Briefen treuer, gläubiger Gemeineglieder, deren Gewissen schwer beängstet ist, gefragt worden: was sollen wir thun? daß es mir nicht möglich gewesen ist, den einzelnen Antwort zu geben. Da ja nun diese lieben Leute das Missionsblatt lesen, so mögen sie mir hier erlauben, ihnen zu antworten. Es gilt aber diese Antwort natürlich nur für die, die mich gefragt haben. Die Frage ist bei einigen diese: Bei uns wird die Entsagung bei der heiligen Taufe gar nicht in Anwendung gebracht; was sollen wir thun? Bei andern lautet sie so: bei uns wird die neue Tauffermel gebraucht; was sollen wir thun? Unser Gewissen wird geängstet bei der Taufe ohne Entsagung; denn so sollte in der lutherischen Kirche nicht getauft werden, und wir sind Lutheraner. Und unser Gewissen wird geängstet bei der neuen Tauffomel; denn so sollte in der lutherischen Kirche auch nicht getauft werden, und wir sind Lutheraner. Höret

erstlich zu euerm Trost: wo ohne Entsagung getauft wird, und wo die neue Taufformel gebraucht wird, eine Taufe und zwar eine gültige Taufe ist es. Wir erkennen nach der richtigen Lehre unsrer Kirche auch die Taufe der Andersgläubigen z. B. der Katholiken, der Reformirten, ja selbst der Sektirer als eine gültige Taufe an, allenthalben wo mit Wasser im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft wird. Daher müssen wir auch die Taufe ohne Entsagung und nach der neuen Formel als gültig, und die also Getauften als wirklich Getaufte anerkennen. Aber in unserer Kirche ist sowohl die Taufe ohne Entsagung, als die Taufe nach der neuen Formel eine Nachgiebigkeit gegen den ungläubigen Zeitgeist. Da wir nun dem Rechte unserer Kirche gegen den ungläubigen Zeitgeist nichts vergeben dürfen, und unsere alte lutherische Taufe mit Entsagung der volle Ausdruck der Wahrheit und des kirchlichen Bekenntnisses ist, so haben wir die heilige Pflicht, dabei zu verharren, und uns nicht nehmen zu lassen, was uns von Gottes und Rechts wegen gehört. Wie ich als Pastor mich in dieser Hinsicht mit Gottes Hülfe zu verhalten gedenke, das habe ich schon in einer früheren Nummer ausgesprochen. Jetzt fragt ihr Gemeineglieder aber: was sollen wir thun? Darauf antworte ich euch, ich würde in einem solchen Falle also handeln: würde ich irgendwo zu Gevatter gebeten, so würde ich erst mich erkundigen, ob nach der alten Weise mit Entsagung getauft werde. Geschieht das, so bin ich gern bereit, Gevatter zu stehn. Wird aber ohne Entsagung, oder nach der neuen Formel getauft, so würde ich antworten: nehmt es mir nicht übel, ich kann nicht Gevatter sein, weil ich als Lutheraner ein Recht auf die volle Wahrheit und den vollen Ausdruck des kirchlichen Bekenntnisses habe, und dem nichts vergeben kann noch will. Und würde mir selbst ein Kind geboren, so würde ich dies Kind nicht anders taufen lassen, als nach der alten Weise mit Entsagnng des Teufels. Ein jeder lutherischer Prediger ist mir schuldig, mein Kind also zu taufen. Verweigert er es mir, so verweigert er mir das Recht meiner Kirche, und ich muß dann mir von ihm die Erlaubniß erbitten, mein Kind anderswo taufen zu lassen, wo das Recht und Bekenntniß der Kirche geübt wird. Ich weiß, dieser Rath wird mir als Aufhetzuug und als Rebellerei ausgelegt werden. Das kümmert mich nicht, ich bin auch an dergleichen schon hinreichend gewöhnt. Und wer das vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann, der mag es thun. Verlangen, daß die Entsagung unterlassen wird, das soll erlaubt sein und keine Rebellerei; verlangen, daß die neue Taufformel gebraucht wird, das soll erlaubt sein und keine Rebellerei. Aber verlangen, daß die Taufe mit Entsagung, also unverkümmert, nach dem Rechte der lutherischen Kirche gegeben werde, das soll unerlaubt sein, und Rebellerei. Am Ende wirds wohl so kommen, daß alles andre das Recht habe, bloß das unverkümmerte lutherische Bekenntniß nicht. Eben deshalb muß ein jeder fest bleiben von Anfang an. Gott helfe es und erbarme sich unser." Ja, Gott stärke Past. Harms und alle treuen Lutheraner, daß sie in diesem gerechten Kampfe nur nicht matt und weich werden.—

Römische Kirche. Der Evangelist meldet, daß bei der Eröffnung der katholischen St. Peterskirche in Chicago am 1. Mai 50 Cents Eintrittsgeld von jeder Person gefordert wurde. Den Evangelisten scheint das Wunder zu nehmen, aber er bedenkt nicht, daß ja auch sonst Niemand gratis zu irgend einer Comödie zugelassen wird.

Generalsynode. Auf den in letzter Nummer erwähnten Protest der Delegaten der Pennsylvanischen Synode, erklärte u. A. Dr. Baugher, allerdings habe die Franckean Synode die Augsb. Conf. nicht formell anerkannt und doch sei sie aufgenommen worden, aber es sei ihr aufgelegt worden, dies zu thun, oder sie werde ihre Verbindung mit der Generalsynode verwirken. In der That eine armselige Ausflucht nach ganz flagranter Brechung der Constitution. Aber gesetzt, die Franckean-Synode adoptirt wirklich später, um nur zu einem großen Körper zu gehören, wie von ihr gefordert worden, die Augsb. Confession als eine "substantially correct exhibition of the fundamental doctrines of the word of god," so ist diese formelle Adoption für die sectirische Synode doch nichts als eine wohlfeile Farce, denn da sie weder die Lehre von der Taufe, noch vom Abendmahl, noch von der Absolution, noch von der Dreieinigkeit, noch von der Person Christi u. a. für Fundamentallehren des Wortes Gottes hält, sondern vielmehr für Lehren, die gar nicht in Gottes Wort enthalten sind, so kann sie jesuitisch, wie alle Irrlehrer sind, ganz wohl erklären, daß sie die Lehren, welche sie für Hauptlehren hält, dem Wesen nach, also selbst diese nicht völlig, richtig darstelle.

Der „Herold". Die Wuth der Afterlutheraner, dieser Menschen, deren Charakteristicum darin besteht, daß sie das Wort Gottes nichts achten, ja verwerfen und anpfeifen, wo es ihnen nicht gefällt, wo es sich untersteht, dem „frommen" Wahne ihres Herzens zu widersprechen, die „heilige" Wuth dieser Menschen gegen die Schriftlehre von der Sclaverei ist wirklich außerordentlich. Wie gewaltig brennt ihr tief fühlendes, humanes, rechtschaffenes Pharisäerherz gegen diesen „Gräuel"! O, wie muß sich Gott doch freuen über diese frommen, tugendhaften, liebevollen Menschen! wie wird er sie belohnen für ihre heilige, brünstige Menschenliebe! Was ist der hartherzige, „sclaventreibende" Apostel Paulus gegen diese brennenden Liebeshelden! Ja, diese selbstheiligen, miserabeln Pharisäer und schändlichen Empörer wider Gottes Wort! — Gott lehrt in seinem Wort, daß Sclaverei an sich keine Sünde ist, daß ein Sclavenhalter darum seine Sclaven nicht frei zu geben braucht, um ein Christ sein zu können; wie etwa ein Räuberhauptmann, will er ein Christ sein, seine Räuberbande entlassen muß, weil Räuberei an sich Sünde ist. Ein Sclavenhalter soll nur seine leibeigenen Knechte und Mägde christlich behandeln, wie auch ein Vater sein Weib und seine Kinder und ein Fabrikherr seine Arbeiter. Wiederum ein Sclav, will er ein Christ sein, soll seinem Herrn nicht entlaufen, sondern denselben vielmehr aller Ehren werth halten, und ist sein Herr ein Christ, denselben unter dem Schein, daß er ein Bruder sei, nicht verachten, sondern soll vielmehr dienstbar sein. Darum schickt auch Paulus den entlaufenen Sclaven Onesimus, nachdem derselbe ein Christ geworden und nun ein Herz bekommen hatte, das auf Gottes Wort hörte und gern Gottes heiligem Willen nachkommen wollte, an seinen Herrn, den Philemon, zurück. Der heil. Paulus schreibt an den Timotheus, 1 Tim. 6, 1—3.: „Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre Hrren aller Ehren werth halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Welche aber gläubige Herrn haben, sollen dieselbigen nicht verachten (mit dem Schein), daß sie Brüder sind, sondern sollen vielmehr dienstbar sein, dieweil sie gläubig und geliebt und der Wohlthat theilhaftig sind. Solches lehre und ermahne. So jemand anders lehrt und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts." Ferner Ephes. 6, 5—9.: „Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen, und wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sei ein Knecht oder ein Freier. (Hier wird der Herr ein Freier genannt, weil die Knechte, von denen hier Paulus spricht, Sclaven waren, die keine Freiheit hatten.) Und ihr Herren, thut auch dasselbige gegen sie, und lasset das Dräuen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person." — Diese Lehre Gottes ist auch die Lehre der Missouri Synode, welche Prof. Walther und Dr. Sihler im „Lutheraner" und „Lehre und Wehre" ausgesprochen haben. Darüber tobt nun der „Lutherische Herold", schimpft, rast und schmäht aufs Gemeinste. Um dieser Schriftlehre willen wird Dr. Sihler ein „lutherischer Schandtheologe" und Prof. Walther ein „Fuchs" genannt. So machen es diese afterlutherischen Pharisäer, so wüthend werden sie, wenn das Wort Gottes gegen die pharisäische Frömmigkeit ihres natürlichen gottlosen Liebesherzens angeht. B.

In Nasts „christlichem Apologeten" findet sich folgende curiose Charakteristik einiger Hauptmethodisten: „Die Helden und Führer der Mittelstaaten, des Nord- und Südwestens machten Bekanntschaft mit einigen derer, die am Atlantic die evangelische Trompete nach methodistischer Weise blasen. Da war der Vater der Väter, Dr. Nast, mit dem großen, tiefen Auge, voll von mächtigen Ideen, ein Jüngling mit Greisenweisheit, ein Riese im Schmuck des Alters. Ihm gegenüber hatte sich sein Nachbar, Br. Rothweiler, postirt, immer denkend, nimmer ruhend, unabhängig wie

Brutus (!?) und stets zum Kampf für Recht und Ansicht bereit. Zu seiner Rechten saß der gewichtige Mann von Wisconsin, Br. Mulfinger. Einen bessern Repräsentanten des Nordwestens könnte selbst ein Raphael nicht malen" u. s. w., u. s. w. Man glaubt in einem schlechten Romane zu lesen.

Vater unser.

Darüber sagt Dr. Ahlfeld, Pastor zu St. Nicolai in Leipzig, in seinen Predigten über dies Gebet:

Es ist einst viel hin und her gestritten worden um das Vater unser und Unser Vater. Man hat unserer Kirche (lutherischen) vorgeworfen, sie führe in diesem theuren Gebete undeutsche Rede, denn Niemand sage nach unserer jetzigen Redeweise „Bruder unser", sondern „unser Bruder". Und so sollte es mit dem Vater unser auch sein. — Laßt euch durch solche Einwürfe nicht irre machen. Luther hat wohl gewußt, warum er das liebe Gebet so begann. In der Sprache, welche der HErr selbst geredet hat, hieß es „Vater unser". In der griechischen Sprache, in welcher die heiligen Evangelisten die Evangelien geschrieben, heißt es auch „Vater unser". In der lateinischen Sprache, in welcher das theure Gebet fast ein Jahrtausend hindurch dem deutschen Volke vorgebetet wurde, heißt es wieder „Vater unser"; und endlich haben unsere Väter in ihrer altdeutschen Sprache immerfort gebetet „Vater unser", wie sie auch sagten „lieber HErre mein", und wie Luther singet:

„Der Sammet und die Seide dein
Das sind grob Heu und Windelein" 2c.

Luther fand es so vor, und als ein weiser Diener des HErrn hütete er sich wohl, an den wenigen Resten des lautern Gotteswortes, welche im Volke vorhanden waren, namentlich an solchem eingebürgerten Erbstücke zu rütteln und zu ändern. Zuletzt hat aber diese Ordnung noch einen tief innerlichen Grund. Wenn ich vor Jemand trete, um ihn zu bitten, so ist sein Name und sein Titel das Erste, was mir über die Lippen geht. Es ist dies so in der Natur gegründet, daß du fast in jeder Bitte deiner Kinder auch in dieser Ordnung das Nachbild unserer Vorrede siehst. „Vater" oder „Mutter" fängt die Bitte an, und darnach kommt erst das Ich des Kindes, welches von dir etwas verlangt.

Das unterbrochene Tanzfest.

War ein Tanzfest unsern Magdeburg. Kommt der liebe Gott auch zu Besuch, donnert, die Wolken zerreißen, der Sturm wirft Menschen, Buden, Kinder und Alte, Alles durcheinander! In der großen, festen Tanzbude ärgert das einen Zimmermann: „Bist du stille!" ruft er, er fährt mit der Faust gen Himmel: „Schlage dich sonst mit der Bicke vor den Kopf!" — Aber das hörte der Racheengel einer, und sandte den Sturm, der faßte den großen Balken der Tanzbude und schlug den Spötter zu Boden, also daß er starb, und schlug gerade vor den Kopf, vor den Mund.

Die Wolken zerrissen immer gewaltiger, also daß es eine kleine Sündfluth ward. Jammernde Mütter suchten ihre Kinder, die weit in das Feld geschleudert waren. Man hatte dergleichen noch nicht gesehen, Kuchen und Kirschen und Spielwaaren schwammen auf den schäumenden Wellen; das Geld lag unten im Schlamm wie kleine, silberne Gründlinge; die schönen Hüte reißt der Sturm fort, und die Krinolinen zerbrechen von seiner Gewalt. Und immer auf's Neue stürzten die Wolken ihre Ströme herab, schleuderten die Blitze hernieder auf die bebenden Menschen. — Aber am andern Tage tanzten, kauften und verkauften sie, — die Tags vorher heimzogen wie gerupfte Vögel. (Wald. Sntgsbt.)

Wie Gott jüngst einen Kornwucherer bestrafte.

Ein hiesiges politisches Blatt theilt aus der Gegenwart Folgendes mit: „Längere Zeit wimmelte der westliche Theil der Stadt Mannheim von einer Unzahl kleiner schwarzer Käfer, und Niemand konnte sich diese seltsame Erscheinung erklären, bis endlich ein geiziger Fruchtwucherer nach seinen Vorräthen schaute. Auf einem Fruchtboden hatte er seit längerer Zeit 700 Centner Weizen liegen, der ihm stets nicht theuer genug war. Allein diese 700 Centner Weizen hatten sich in Folge des langen Lagers in Gestalt dieser Käferchen durch die Dachläden empfohlen, wahrscheinlich um neuen gesunden Körnern Platz zu machen. Die Ernte ist vorüber, sämmtliche Getreidearten sind bis auf den Hafer eingeheimst. Der Segen ist in jeder Hinsicht ein mehr als reichlicher."

Sinngedichte.

Freiheit.

Wo dieser Freiheit ist, frei thun nach aller Lust,
So sind ein freies Volk die Säu in ihrem Wust.
(Friedrich v. Logau, gest. 1655.)

Lügen.

Wer sein Kleid mit Lügen flickt, der befindet doch,
Ob er immer flickt und flickt, da und dort ein Loch.
(Derselbe.)

Geistliche Bestrafung.

Straf' keck das Böse in's Gesicht,
Vergiß dich aber selber nicht.
(Matthias Claudius, gest. 1815.)

Kircheinweihung.

Am Sonntage nach Pfingsten, den 22. Mai, wurde die neu erbaute Evangl. Lutherische St. Petri-Kirche in Columbia-Bottom, St. Louis Co., zur großen Freude des dortigen Gemeinleins eingeweiht. Herr Candidat Mennicke machte im Jahr 1861 den Anfang mit der Predigt des Evangeliums unter den dortigen Deutschen. Alle 14 Tage predigte er daselbst, bis er nach Rock Island berufen ward; dann hörten die Gottesdienste auf, bis im vorigen Jahr 1863 auf den einstimmigen Wunsch der meisten Familienväter der Unterzeichnete die Gottesdienste wieder fortsetzte. Am 2. Pfingsttag desselben Jahres vereinigte man sich, und bildete auf Grund des Lutherischen Bekenntnisses eine Gemeinde. Ein Gemeindeglied schenkte einen Acker Land zum Bauplatz, und Steine aus seinem Bruch zum Bau einer Kirche. Nachdem der Bau vollendet, wurde die Kirche am genannten Tage eingeweiht. Herr Professor Brauer hielt die Weihpredigt und Pastor Claus den Altardienst: Gebet, Beichte und Abendmahl. Diese schöne Feier, wozu sich aus der Umgegend und von St. Louis eine Anzahl Freunde eingefunden hatten, wurde noch erhöht durch die Anwesenheit des Bremer Singvereins. Gott sei Dank für Alles. Er gebe Gnade, daß durch die Predigt seines Wortes in der neuen Kirche viele Seelen mögen gewonnen werden für sein Reich; und daß das Gemeinlein wachsen möge nicht allein an Zahl, sondern auch in der Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn.

H. J. Schwensen.

Einführung.

Nachdem Herr Pastor Sprengeler einen Beruf von der Immanuels-Gemeinde in Carver Co., Minn., erhalten und mit Einwilligung seiner früheren St. Petri-Gemeinde zu Middletdn, Norfolk Co., C. W., angenommen hatte, wurde derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des ehrw. Vice-Präses des nördlichen Districts am Sonntag Rogate in sein neues Amt eingeführt. Der HErr setze ihn zum Segen für Viele!

Henderson, Sibley Co, Minn.,
den 24. Mai 1864.

A. E. Winter.

Ordination und Einführung.

Nachdem der Herr Candidat Carl Berner, Zögling des Herrn Pastor Brunn in Steeden und des praktisch-theologischen Seminars in St. Louis, einen ordentlichen Beruf von den ev.-luth. Missionsplätzen in Wabounsie, Davis, Dickenson und Morris Co., Kans., erhalten und angenommen hat, ist derselbe im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses J. F. Bünger inmitten seiner Missionsplätze mit Verpflichtung auf sämmtliche symbolische Bücher der ev.-luth. Kirche am ersten Pfingstfeiertage (den 15. Mai) ordinirt und eingeführt worden.

Er, der Erzhirte und rechte Bischof der Seelen, wolle auch durch diesen Seinen Unterhirten Seinem Worte in Vieler Herzen Eingang verschaffen und ihn in seinem weiten Arbeitsfelde zum Segen Vieler setzen!

W. Lange.

Die Adresse des l. Bruders ist:
Rev. C. Berner
Council Grove, Morris Co., Kans.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt durch Pastor H. Wunderlich, gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. Chr. Göring $3.50 — von der Gemeinde Pastor Metz'ens in New Orleans, La., $7.90 — von Hrn. A. Schindel als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau $1,00.

Für Pastor Sommer

erhielt von Frau Laute als Dankopfer für die Wiedergenesung ihres Mannes $5,00.

Für das Proseminar in Deutschland

von Pastor Berner in Kansas $1,00 — von Hrn. Twietmeyer in Vincennes, Ind., 25 Cts.

C. F. W. Walther.

Vom Frauen-Verein in der Gemeinde des Hrn. Past. Stephan $6,00 zur Unterstützung armer Schüler empfangen zu haben, bescheinigt dankend im Namen des hiesigen Nähvereins Magdalena Stubnatzy.
Fort Wayne, Ind., den 23. Mai 1864.

Die Unterzeichneten bekennen sich noch nachträglich zum Empfang folgender Beiträge für den Kirchkauf der hiesigen Gemeinde und sagen den lieben Gebern den herzlichsten Dank unter Anwünschung von Gottes reichstem Segen in leiblichen und geistlichen Gütern.

Von Past. Jüngl's Gem., Cooper Co., Mo. $2,75
„ „ Wagner's Gem., Pleasant Ridge, Ill. .. 24,00
„ „ Heidtmüller's Gem., Liverpool, O. 1,00
„ „ Ruhland's Gem., Wolcottsville, N. Y. 1,00
„ „ Dulitz's Gem., Buffalo, N. Y. 23,00
„ „ Sprengler's Gem., Carver Co., Minn. 9,35
„ „ Kahmeyer's „ „ „ „ 8,25
„ „ Bürger's Gem., Washington, D. C. ...127,00
„ Hrn. W. Beditz, Alexandria, Va. 25,00
„ Past. Keyl's Gem., Baltimore, Md. 95,75
„ „ Bernthal's Gem., Frankenmuth, Mich.... 8,50
„ „ Baumgart's Gem., Venedy, Ill. 100,00
„ „ Günther's Gem., Saginaw City, Mich. 26,00
„ „ Schwan's Gem., Cleveland, O. 10,00
„ „ Brose's Gem., Town Abbott, Wis. 5,00
„ „ Steger's Gem. 17,22
„ „ Steinbach's Gem., Milwaukee, Wis.... 80,00
„ „ Lochner's „ „ 17,50
„ „ Hattstädt's Gem., Monroe, Mich. 2,08
„ „ Eirich's Gem., Chester, Ill. 15,00
„ „ Lochner's Gem., Milwaukee, Wis. 18,25
„ Hrn. K. Brust, Williamsburgh, N. Y. 100,00
„ „ John Möller, New York 100,00
„ „ Christ. Möller, New York 50,00
„ der Gem. in Strattonport, N. Y. 26,00
„ „ „ „ Fort Wayne, Ind. 54,00
„ „ „ „ Johannisburg, N. Y. 24,00
„ John Büttner 2,00
Durch Lehrer Roschke, St. Louis, Mo. 37,55
Vom Nähverein in Baltimore 5,00

Gesammtbetrag $1015,23

New York, den 26. Mai 1864.

Im Namen und Auftrag der „Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde U. A. C. in New York":

Die Trustees:
Friedrich Dinkel. Math. Meier. Heinr. Hartwig.
F. W. Gorsegner. M. Wm. Wilckins.

Für den Kirchbau der Zions-Gemeinde in St. Paul, Minn.,

erhielt Unterzeichneter:

Durch Hrn. Pastor Steinbach in Milwaukee, Wis. $27,89
Und zwar: Von ihm selbst und Hrn. G. Kricke @ $2,00; M. Schmidt, Elise Meier, Anna Thoma, F. Behrns, F. Eilers, C. Glause, H. Meier, J. H. Kemper @ 1,00; L. Könninger, H. Wiele, C. Klotz, G. Prowatzke, H. Wehner, N. N., W. Lohmann, W. Borkenhagen, C. Riedel, Fr. Heuer, J. Wilde, M. Konrad, J. S. Hartmann, G. Scholz @ 50 Cts.; J. Fr. Schulz, Fr. Gerber, C. Schubert. G. Langener, F. Kleber, J. Dobeler @ 25 Cts.; aus der Missionskasse $6,64.; nachträglich durch Hrn. Past. vic. L. Lochner von C. Lorwa 25 Cts.; Fr. W. Schulz, Fr. Eson @ 50 Cts. und von Fr. Rullmann $1,00.
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Brose 6,00
„ „ „ in Fort Wayne 177,00
„ „ St.-Pauls-Gem. des Hrn. Past. Horst bei Red Wing, Minn. 10,00
„ Hrn. Past. Winter 5,00
„ der Gem. in Frankenmuth, Mich. 16,00
„ „ „ „ Adrian, Mich. 8,00
„ „ „ des Hrn. Past. Schliepsiek, Bloomington, Ills. 13,50
„ „ „ „ „ „ Hüsemann, Minden, Ill. 25,00

Gott wolle die milden Geber zeitlich und ewig belohnen!

St. Paul, im Mai 1864. C. Rolf, Pastor.

Erhalten
für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von Hrn. H. Degener, Proviso, Ill. $50,00
„ „ Peter Conrad, ebendaselbst 2,00
„ „ H. Thies, Schaumburg, Ill. 10,00
„ „ H. W. Becker, ebendaselbst 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Fürbringer, Frankenmuth, Mich., durch Hrn. Joh. L. Kraft 60,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Husmann, Euklid, O. 33,00
Durch Hrn. Past. Nützel, Marysville, O., von: J. B. B. $2,00, C. B. $2,00, L. B. $1,00, F. N. 50 Cts., D. N. $5,00, L. Sch. 50 Cts., M. Sch. $5,00, St. Sch. $3,00, F. N. $4,50, M. W. $1,50, zusammen 25,00
Durch Hrn. Past. Rolf von Hrn. Korshage, St. Paul, Minn. 2,00
Durch Hrn. Past. Hugo Hanser von der Gem. zu Johannisburg, N. Y. 51,40
Durch Hrn. Past. Schmitt, Union Hill, Ill., von Hrn.: And. Herrscher $1,00, Th. Wilken 50 Cts., F. Weihrauch $2,00, W. Kürbs 50 Cts., F. Beckmann $1,00, zusammen 5,00
Durch Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill, von Hrn.: G. Brauns, W. Arkenberg, J. Diersen, E. Homeier @ $5,00; D. Meier $10,00; F. Racke $4,00; E. Rinne $3,00; D. Piepenbrink $2,50; W. Rinne, F. Wente, C. Harmening @ $2,00; E. Lücke $1,25; C. Steege, H. Wüstenfeld, W. Wehmhöfer, D. Behrens, Ch. Meier @ $1,00; F. Heidemann, H. Willharm @ 50 Cts.; G. Bergmeier 25 Cts.; Frau Wüstenfeld 25 Cts., zusammen 53,25
Von Hrn. Past. Früchtenicht, Ottawa, Ill. 5,00
„ „ „ Löber, Niles, Cook Co., Ill. 4,00
„ „ „ Winter und dessen Gem. zu Henderson, Minn. 20,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Horst, Wittenberg, O. 14,50
„ „ „ „ „ „ Brose, Town Abbott, Wis. 11,00
„ Hrn. Lehrer Ch. Lücke, Chicago, Ill. 2,00
Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Mertens, Champaign City, Ill. 8,00
Von Hrn. Past. Mertens daselbst 1,00
„ „ Banjeu, Effingham, Ill. 1,00
„ „ Mittendorf daselbst 1,00
„ „ G. F. Stoller 0,50
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Seuel, Vincennes, Ind., am Trinitatisfeste 13,85
Von N. N. daselbst 0,25
„ Frau Past. Seuel als Dankopfer für ihre Genesung 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Krebs, Accident, Md. 5,00
Und zwar von den Herren H. Richter, F. Schneider, Ad. Gehringer, F. Engelhard, M. Mamhorn @ $1,00.
„ der Gem. des Hrn. Past. Krebs, Cove, Md. .. 4,00
Und zwar von den Herren Ad. Oester, J. Georg. C. Hanft @ $1,00; L. Hanft, M. Müller @ 50 Cts.
„ Ed. Roschke, Cassirer der westl. Distrikts-Synode 443,75
Durch Hrn. Past. Polack, Crete, Ill., von Herrn H. Schröck 75 Cts., Ch. Niemeyer $1,00, C. Wehmhöfer $2,50, Ch. Scheiwe, Ch. Schweer @ $3,00, Ch. Rust $10,00, Conr. Tadge $20,00 40,25
In Addison, Ill., von den Herren: H. Pfortmüller $15,00, Joach. Hähls $10,00, H. Kücker $4,00, Ch. B. $10,00, G. $10,00, H. Pflug $10,00, H. Goltermann $10,00, St. Oehmen $5,00, Wm. Rathje $25,00, Jürg. Brackmann $2,00 101,00

Summa $977,75

Addison, Ill., 7. Juni 1864. H. Bartling.

Eingegangen
in der Kasse des mittleren Districts:

Für die Synodalkasse:

Von Hrn. Past. Zagel's Gem. $21,07
„ „ „ Brackhage's Gem., Ostercollecte ... 8,00
Durch „ „ „ , von F. Carls 1,00
Von „ „ Klinkenberg's Gem. 5,00
Durch „ „ Merz, von A. Almer 1,00
Von „ „ Schäfer's Gem. 5,00
„ „ „ Heitmüller's Gem. 7,00
Durch „ „ „ , von J. G. Böhm 2,00
Von „ „ Weyel's Dreieinigkeits-Gem. 7,90
„ „ „ „ Petrus- „ 3,60
„ „ „ „ Emanuels- „ 1,50
Durch „ „ „ , als Dankopfer von Frau Dorothea Umbach 1,00
Von „ „ Kühn's Gem., Coll. am Charfreitag 12,40
„ „ „ „ Filialgem., Ostercollecte ... 10,66
„ „ „ Hörnicke's Gem. in Williams und Defiance Co. 16,00

Für verkaufte Synodalberichte:

Von Hrn. Past. König 4,50
„ „ „ J. G. Kunz 4,15
„ „ „ Kühn 2,08

Für die Missionskasse:

Von Hrn. Past. Rupprecht's Gem. 4,00
„ „ „ Klinkenberg's „ 8,00
„ „ „ Hörnicke's Gemeinden 4,00
Durch „ „ „ , von H. Wiemann 1,00

Für Missionar Clöter:

Von Hrn. Past. Rupprecht's Gem. 3,00
Durch „ „ Stephan, von Schlehenbecker 1,00
Von „ „ Klinkenberg's Gem. 8,00
Durch „ „ König, von N. N. in Cincinnati .. 2,00
Von „ „ J. G. Schäfer selbst 1,00
Durch „ „ Heitmüller, von J. G. Böhm 5,00
„ „ „ Weyel, von Christian Schulte 2,00

Für den Kirchkauf in New York:

Von Hrn. Past. Schumann's Gem. in Noble Co. .. 10,75

Für den Seminarbau in Addison:

Von Hrn. Past. Schumann's Gem. in Noble Co. .. 8,00
„ „ „ Klinkenberg's „ 18,00

Für die Baltimore Kirche:

Von Hrn. Past. Schumann's Gem. in Noble Co. .. 6,75
„ „ „ Steger's Gem. 8,00

Für Lehrergehalte:

Durch Hrn. Past. Brackhage, von J. Grewe als Dankopfer für wiedererlangte Genesung 10,00
Von Hrn. Past. Sauer's Gem. 22,00
„ der Gem. in Kendallville, Noble Co., Ind. 5,36

Für das Fort Wayne College:

Von Hrn. Past. König's Gem. 20,25
Durch „ „ Heitmüller, von H. Haseroth 5,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Past. König's Gem. 21,00

Für Hrn. Pastor Röbbelen:

Durch Hrn. Past. Schumann, von J. F. Schumann 2,00
„ „ „ Heitmüller, von H. Haseroth 1,00

Für arme Studenten:

Durch Herrn Pastor Merz, von Andreas Weber, als Dankopfer für glückliche Entbindung 1,00
Durch Past. Heitmüller auf Dröge's Kindtaufe ges. 1,00
„ „ Stephan auf F. Gallmeyer's Hochzeit ges. 7,35
„ „ Kühn für den Studiosus Zimmermann von etlichen Gliedern seiner Gemeinde 2,50
Collecte im April für denselben 0,71
Von einigen Gliedern der Filialgemeinde für denselben 5,85

Für die Nassauer Mission:

Von Hrn. Past. Merz's Gem. in Lancaster 6,25
„ „ „ „ „ „ Fairfield Co., O. 6,90
Durch „ „ „ , auf Mich. Weber's Hochzeit gesammelt 1,60
Auf der Hochzeit des Hrn. Past. Merz gesammelt ... 10,00
Durch Hrn. Past. Schäfer, auf der Hochzeit des Hrn. M. Gleitz gesammelt 4,00
Durch Hrn. Past. Heitmüller, von L. L. Schnell 1,00

Für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Past. Lindemann's Dreieinigkeits-Gem. in West-Cleveland, Collecte 40,40
„ der Fort-Wayner Gem. nachträglich aus der Centkasse 2,00
„ Hrn. Past. J. G. Kunz's Gem. 6,50

Für das Hospital in St. Louis:

Durch Hrn. Past. Heitmüller von Frau Böhm 3,00

C. Bonnet.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 18. Jahrgang:
Die Herren: Fr. Allmeyer, Past. F. Schiedt $2,50.

Den 19. Jahrgang:
Die Herren: C. Backhaus, Fr. Allmeyer, Past. F. Schiedt $3,00.

Den 20. Jahrgang:
Die Herren: Past. C. Hüsemann 50 Cts., H. Knippenberg, A. B. Schnaare, Past. F. Schiedt 3 Ex., M. Jäger, M. Schneider, J. Zeis, Abr. Löffl, Past. G. Markworth 3 Ex., Past. C. Sterg 4 Ex., C. Janzow, H. Daseler, Casp. Kern, Fr. Luhmann, Fr. Bullermann, H. Lapp, H. Bischoff, H. Busse, C. Bäcker, W. Lode, A. Bohn 58 Ex., G. H. Anschütz, J. L. Anschütz, M. Blank, M. Hemmeter, G. H. Herrmann.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. George Theo. Gotsch,
Akron, Summit Co., Ohio.

Berichtigung. In No. 19, S. 150, Sp. 1, Zeile 34 von oben lies Fremde anstatt Frauen.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. Juli 1864. No. 21.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Secten.

Da wir in einer Zeit leben, wo der verschiedenartigsten Irrthümer und Schwärmereien und in Folge dessen der verschiedenartigsten Secten so viele geworden sind, in einer Zeit rechter Glaubensverwirrung, und zwar in dem Lande, das als die Zufluchtsstätte aller um des Glaubens willen Angefochtenen und überhaupt als der Sammelpunct von Leuten aller Länder und Völker auch der Hauptheerd und der vorzüglichste Tummelplatz aller Secten ist, in deren Mitte wir leben und mit denen wir beständig in Berührung kommen: so muß es für einen lutherischen Christen von Interesse und Nutzen sein, die Geschichte, die Lehre und den gegenwärtigen Stand der bedeutendsten Secten, von denen wir umgeben sind, in einer kurz zusammengefaßten Gesammtübersicht dargestellt zu finden und also kennen zu lernen.

Daß von Anfang der christlichen Kirche an allerlei falsche Lehren und Secten mitten in der Kirche selbst aufkamen, dieselbe in große und gefährliche innere Kämpfe verwickelten und oft sogar die rechtgläubige Kirche und Lehre ganz zu unterdrücken und zu zerstören schienen, das darf uns ja nicht wundern, wenn wir bedenken, wie schon der HErr selbst uns so ernstlich gewarnt hat vor den falschen Propheten, und wie deutlich er uns vorhersagt, daß viele solcher falschen Propheten aufstehen würden, Matth. 7, 15; 24, 4 f. Wie treulich warnte St. Paulus bei seinem Abschiede zu Milet die Aeltesten von Ephesus und sprach: „Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wacker u. s. w." Apostelg. 20, 29 — 31. Hatte ja dieser Apostel selbst schon gar viel mit falschen Lehrern zu kämpfen, wie wir aus seinen Briefen an die Corinther, Galater, Colosser und an Timotheus und Titus sehen, 1 Cor. 15, Gal. 1 und 5, Col. 2, 1 Tim. 6, und viele andere Stellen. Wie sorgfältig warnt uns vor den falschen Propheten St. Petrus in seiner zweiten Epistel im zweiten Kapitel! Wie ernstlich streitet St. Johannes gegen den Geist des Widerchrists, der schon zu seiner Zeit, besonders in dem Erzketzer Cerinth sich offenbarte! (1 Joh. 2, 4.) Deßgleichen St. Judas in seiner Epistel, und also gehet es durch die ganze heilige Schrift. Und wenn wir sehen, daß diese Weissagungen der heil. Schrift allezeit, so lange die Kirche Christi steht, ihre Erfüllung gefunden haben, was brauchen wir uns da zu wundern, daß der seelengefährlichen Irrthümer und verderblichen Secten in unserer letzten betrübten Zeit, da in allen christlichen Nationen der Geist des Abfalls von dem lebendigen Gott, der Bibel und seinem Worte herrschend ist und es immer mehr wird —, daß derselbe heutzutage besonders viele geworden sind?

So natürlich das aber auch ist und so wenig wir deßhalb für die Kirche Christi zu fürchten haben, weil ja der HErr festiglich verheißen hat, daß auch die Pforten der Hölle seine Gemeine nicht überwältigen sollen: so sehr thut es doch noth, daß jeder Christ sich wohl umsehe und vor falschen Lehren und Secten, die man ja an dem Prüfstein der heiligen Schrift und an den Bekenntnissen der Kirche, sonderlich an unserm lutherischen Katechismus, wohl erkennen kann, sich hüte. Und damit er im Stande sei, dies zu thun und den Widersachern Antwort zu geben, muß er auch die Geschichte und die Lehre dieser Secten so genau als möglich kennen, und das um so mehr, weil es von jeher aller Ketzer und Schwärmer Art und Kunstgriff gewesen ist, ihre falschen Lehren und Gotteslästerungen mit rechtgläubigen Redensarten zu bemänteln und ihre Lehre fälschlicher Weise so darzustellen, daß ein einfältiger Christ meinen soll, dieselbe stimme mit Gottes Wort und der rechtgläubigen Kirche ganz überein.

So wollen wir denn die Geschichte und die Lehre der vornehmsten Secten, die seit der Reformation Dr. M. Luthers entstanden sind, kurz beschreiben, indem wir die Secte der eigentlichen Zwinglianer und Calvinisten, die reformirte Kirche genannt, übergehen, weil dieselbe häufiger beschrieben und sonst Gelegenheit genug gegeben ist, dieselbe kennen zu lernen, und mit der Secte der Unitarier und Socinianer den Anfang machen.

I. Die Unitarier und Socinianer.

Mit dem Namen Unitarier, von dem lateinischen Worte unitas, d. i. Einheit, werden alle diejenigen Ketzer und Secten bezeichnet, die die heilige Dreieinigkeit leugnen und nur von einer göttlichen Person wissen wollen. Solcher Dreieinigkeitsleugner gab es schon in der alten Kirche viele; der bekannteste und wichtigste unter ihnen ist Arius (starb 336 n. Chr. Geb.), und die Kirche ward damals durch denselben in die heftigsten Kämpfe verwickelt, die sie aber durch Gottes Gnade und den Dienst auserwählter Streiter für die göttliche Wahrheit, besonders des Kirchenvaters und Bischofs von Alexandria, Athanasius, siegreich überwand. Nachdem nun aber die Kirche in Folge dieses Sieges lange Zeit von dieser grundstürzenden Ketzerei nicht mehr in bedeutender Weise beunruhigt worden war: so tauchte diese Irrlehre in neuer Stärke und mit neuer großer Gefahr für die Kirche in der unruhigen, vielbewegten Zeit der Reformation wieder auf, in der ja der Teufel alle möglichen Schwärmereien erregte, um das wieder aufgegangene Licht des theuern Evangelii, da er's durch das Pabstthum nicht mehr dämpfen konnte, greulich zu verdunkeln; und erst von dieser Zeit an heißen die Leugner der Dreieinigkeit „Unitarier." Die ersten Bekämpfer der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit gingen aus den deutschen Wiedertäufern hervor, die Luther so ernstlich bekämpfte, und sind unter diesen Vorläufern der unitarischen Secte besonders bekannt: Johann Denk, der nach langem Umherirren bei dem reformirten Öcolampadius zu Basel Aufnahme fand und daselbst 1528 an der Pest starb; Ludwig Hetzer, der früher ein Anhänger Zwingli's war und, von Denck gewonnen, sich diesem anschloß; ferner Johann Campanus von Jülich, der bei dem Religionsgespräch zu Marburg zwischen Luther und Zwingli zugegen war, hernach aber, als er in Wittenberg wiedertäuferische und arianische Lehren verbreitete, aus Sachsen vertrieben ward und, wegen chiliastischer Predigten eingesteckt, nach zwanzigjähriger Gefangenschaft, zu Cleve im Jahre 1574 starb.

Noch bedeutender und gefährlicher aber als diese, war der Spanier Michael Servede (Servetus), seines Handwerkes ein Arzt. Er lehrte seine heillosen Irrthümer in zwei Büchern, von denen das eine den Titel führte: „über die Irrthümer der Dreieinigkeit," das andere: „Gespräche über die Dreieinigkeit." In diesen Schriften behauptete er denn, Christus habe nicht von Ewigkeit her mit dem Vater gelebt und regiert, sondern habe erst durch seine Geburt aus Maria zu leben angefangen, sei also nicht wahrer Gott, sondern ein bloßer Mensch; der heilige Geist aber sei gar keine Person, sondern nur eine Erscheinungsform, also nur eine bestimmte Art der Offenbarung Gottes. Es gebe nur eine göttliche Person, den Vater. Außerdem leugnete er auf gut rationalistisch die Erbsünde, auf gut römisch die Rechtfertigung des armen Sünders durch den Glauben, auf gut wiedertäuferisch die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe und als ein Geistesverwandter Zwingli's die Gegenwart des wahren Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi im heil. Abendmahl. Auch lehrte er den Lieblingsirrthum aller Schwärmer, das tausendjährige Reich.

Er hatte aber mit seinen Irrlehren ein trauriges Schicksal. Nachdem er aus seinem Vaterlande Spanien vertrieben worden war, irrte er unstät in Frankreich und in der Schweiz umher. In der Stadt Vienne ward er verhaftet und eingesteckt und sollte lebendig verbrannt werden. Er entrann aber dem Scheiterhaufen glücklich durch die Flucht und man mußte sich dort damit begnügen, sein Bild zu verbrennen. Von Vienna floh er nach Genf, wo Calvin lebte und wirkte und nicht nur die ganze dortige Kirche, sondern auch das weltliche Regiment streng nach seiner Lehre beherrschte. Dort hoffte Servet günstige Aufnahme und Schutz zu finden, weil er wohl wußte, daß auch in Calvin's Lehre die menschliche Vernunft großes Recht hatte und deßhalb Calvin nicht ganz mit Unrecht für seinen Geistesverwandten und geistlichen Bruder ansah. — Allein eben diese Meinung, als ob er ähnliche Grundsätze in seiner Lehre geltend gemacht habe, wie Servet und alle rationalistisch gesinnten Leute, wollte Calvin nicht aufkommen lassen; sonst hätten Alle, die noch entschieden christlich gesinnt waren, das Vertrauen auf ihn verloren und seine Rolle als Reformator der Kirche wäre bald ausgespielt gewesen. Er wollte also ein rechtes Exempel statuiren, um zu beweisen, wie sehr er alle Irrlehren der Vernunft verabscheue, und ging in diesem Bestreben so weit, daß er Servet's Verhaftung bewirkte; und als er nicht widerrufen wollte, erreichte ihn das Schicksal, dem er zu Vienne kaum entronnen war: er ward als Volksverführer und Gotteslästerer zu Genf öffentlich verbrannt, 1553 n. Chr. Geb. Zwar es geschah ihm recht und war Gottes gerechte Strafe über ihn; aber Calvin that sehr unrecht, daß er in das Greuelwesen der Pabstkirche zurückfiel und seiner Lehre mit Feuer und Schwert den Sieg verschaffen wollte; deßgleichen thaten die angesehensten schweizerischen Theologen sehr unrecht, daß sie Calvin's Verfahren billigten, insbesondere aber Melanchthon, der an Calvin, als seinen allerliebsten Bruder, schrieb: „Der Sohn Gottes würde in diesem Kampfe sein Lohn sein und die Kirche würde es ihm noch in ihren Nachkommen danken. Ich stimme Eurem Urtheile bei."*) Sie thaten Unrecht daran; denn die Kirche soll nicht mit Feuer und Schwert, sondern mit dem Worte Gottes kämpfen; sie soll die Irrenden nicht umbringen, sondern belehren, und wenn sie hartnäckig bleiben und also als Ketzer offenbar werden, aus der Gemeinschaft der Kirche ausschließen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 10, 4. f.: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen u. s. w." Luther war damals schon todt; seine Billigung hätte Calvin gewiß nicht erfahren, wie man aus Luthers Schriften wohl ersehen kann.

Der Hauptheerd der unitarischen Ketzerei aber war Italien. Daher kamen die meisten Unitarier oder, wie sie auch heißen, Antitrinitarier (d. i. Feinde der Dreieinigkeitslehre), und weil gerade in Italien alle von der römischen Lehre abweichenden Meinungen am strengsten verfolgt und ihre Anhänger am grausamsten unterdrückt wurden, so flohen sie meist nach der Schweiz, und, weil auch die Schweizer sie nicht dulden wollten, nach Polen, Ungarn und Siebenbürgen, wo sich bald unitarische Gemeinden bildeten; ihr Hauptsitz wurde die Stadt Rakau, wo sie 1602 ihr Glaubensbekenntniß, den rakauischen Katechismus, herausgaben.

Aus Italien und zwar aus einer berühmten Familie zu Siena stammten auch die beiden Männer, die der unitarischen Ketzerei einen bestimmten Lehrbegriff und ein geordnetes Gemeindewesen gaben, nämlich Lälius Socinus, ein Rechtsgelehrter, der viel umherreiste, um die Bekanntschaft der bedeutendsten Theologen Deutschlands, Frankreichs und Polens zu machen und die verschiedenen Lehren zu prüfen. Er meinte denn in seiner Lehre, die eigentlich nichts Anderes war, als was heutzutage die Rationalisten lehren, das Rechte zu finden, und starb, nachdem er in seinen letzten Jahren auf seinen Lorbeeren geruht hatte, 1562 zu Zürich. Sein Nachfolger ward sein Neffe Faustus Socinus, der von seinem Oheim zu gleicher Gesinnung herangebildet worden war und zur bestimmten Gestaltung der Secte das Meiste gethan hat; er starb 1604. — Nach diesen beiden Männern wird die Secte Socinianer genannt. Sie erreichten bald nach dem Tode des Faustus Socinus ihre höchste Blüthe, die ungefähr fünfzig Jahre lang dauerte. Als aber einige rakauer Studenten ein Crucifix zur Zielscheibe ihres ungläubigen Spottes gemacht hatten, ward im Jahre 1638 ihre Kirche zu Rakau geschlossen, ihre blühende Schule zerstört und im Jahre 1658 wurden sie in Polen vom Religionsfrieden ausgeschlossen und des Landes verwiesen; nur in Siebenbürgen erhielten sich einige socinianische Gemeinden bis auf den heutigen Tag. Sonst hätten sie in Europa fernerhin keine Zufluchtsstätte mehr (d. h. als besondere socinianische Gemeinschaft; ihre Meinungen und Lehren sind nur zu sehr, auch in Deutschland, verbreitet). In England bedrohte das Gesetz sie noch immer mit der Todesstrafe, wurde aber schon lange nicht mehr ausgeübt. Für das Volk aber waren sie ein Gegenstand der Verachtung und des Unwillens. Gegen Jos. Priestly, einen berühmten Naturforscher, der einer unitarischen Gemeinde in Birmingham vorstand, brach 1791 ein Volkssturm los. Sein Haus mit allen seinen wissenschaftlichen Sammlungen und Apparaten ging in Flammen auf; er selbst rettete mit genauer Noth sein Leben und siedelte bald darauf nach Nordamerica über, und ihm haben wir's denn vorzüglich zu verdanken, daß sich auch in unserem Lande bald Hunderte von unitarischen Gemeinden bildeten. Auch in England mehrten sich, seitdem ihnen im Jahre 1813 förmliche Duldung zuerkannt worden war, die unitarischen Gemeinden in auffallender Weise. Es soll jetzt im Ganzen ungefähr 190,000 Socinianer auf der Erde geben; aber, so klein diese Zahl und so unbedeutend darum die Secte scheinen könnte, so wichtig

*) Diese Notiz aus Arnold's Kirchen- und Ketzerhistorie.

und bedeutungsvoll ist sie deswegen, weil ihre Lehren sehr viel dazu beigetragen haben, den gegenwärtigen herrschenden Unglauben und Abfall vorzubereiten und anzubahnen, und im Grunde genau dieselben grundstürzenden Irrthümer enthalten, die allen heutigen Vernunftgläubigen eigen sind.

Dies zeigt folgende kurze Darstellung ihrer Lehre.

Von der heiligen Schrift lehren sie zwar, daß dieselbe die einzige Quelle und Richtschnur der Lehre sei, schwächen und untergraben aber das Ansehen derselben durch mehrere echt rationalistische Behauptungen, nämlich 1) indem sie das Alte Testament nicht ebensowohl als Gottes Wort anerkennen, wie das Neue, sondern demselben nur einen untergeordneten Werth beilegen, wie z. B. Faustus Socinus in seinem Buche „über das Ansehen der h. Schrift" sagt: „Das Lesen des alten Testaments ist zwar für diejenigen, welche das neue annehmen, d. h. die Christen, nützlich, aber nicht nothwendig." (siehe dagegen Joh. 5, 39.) 2) glauben sie nicht, daß die heil. Schrift durchweg in allen Stücken Gottes Wort und untrüglich sei, sondern legen derselben manche Irrthümer zur Last (siehe dagegen 1 Cor. 2, 13., 2 Petr. 1, 21.) 3) daß nichts als göttliche Wahrheit zu glauben sei, was der natürlichen Vernunft widerspreche. (siehe dagegen 2 Cor. 10, 5.)

In Bezug auf Gott lehren sie, daß nur Eine göttliche Person sei, indem sie die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes leugnen (siehe dagegen Dietrich's Katechismus, Frage 166—169), und berufen sich hierbei fälschlich auf die Stelle Joh. 17, 3., wo doch Gott der Vater offenbar nur im Gegensatz zu falschen Göttern, nicht aber im Gegensatze zum Sohne allein wahrer Gott genannt wird, da derselbe Apostel 1 Joh. 5, 20. den Sohn auch „wahrhaftigen Gott" nennt. Im Krakauer Katechismus, der ältesten Bekenntnißschrift der Socinianer, lautet z. B. die 75. Frage also: „Wie kommt es, daß die Christen gewöhnlich nicht nur den Vater, sondern auch den Sohn und den heil. Geist als Personen in der einen Gottheit annehmen?" Antw.: „Darin irren sie schwer, indem sie die Beweise dafür aus schlecht verstandenen Schriftstellen beibringen."

Was den Zustand des Menschen seit dem Sündenfalle betrifft, so sagt der Krakauische Katechismus in der 423. Frage: „Eine Erbsünde gibt es durchaus keine; daher konnte eine solche weder den freien Willen verderben, noch kann sie aus der heil. Schrift gelehrt werden; und der Fall Adams, da derselbe nur eine einzige Handlung war, konnte keine solche Macht haben, daß er die Natur Adams selbst, viel weniger die seiner Nachkommen verderben konnte. (siehe dagegen Ps. 51, 7.; Joh. 3, 5.; Eph. 2, 3.)

Ueber die Person Christi lehren sie, daß er bloßer Mensch, aber mit göttlicher Weisheit ausgerüstet gewesen, und nach seiner Auferstehung zu göttlicher Macht und Ehre erhoben worden sei (gegen Joh. 1.), und von Christi Werk, er habe uns dadurch erlöst, daß er uns den Weg des ewigen Heils vollkommen gelehrt und durch sein heiliges Leben und seinen Märtyrertod diese Lehre versiegelt habe; die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung Christi verwerfen sie. (s. dagegen 2 Cor. 5, 14. 21. Gal. 3, 13.)

Von der Rechtfertigung lehren sie, daß dieselbige in nichts anderem bestehe, als in der Besserung und Rechtschaffenheit des Wandels, die theils durch die göttliche Abschreckung vor dem Bösen durch Drohungen, und Antreibung zum Guten durch Verheißungen, theils durch die innere Hilfe des heiligen Geistes bewirkt wird (recht pharisäisch-selbstgerecht, gegen die ganze heilige Schrift, besonders Röm. 3.).

Die heiligen Sacramente endlich halten sie für bloße äußerliche Ceremonien, an denen man die Christen erkennt, ohne Mittheilung von Gnade, die heil. Taufe sei von Christo gar nicht eingesetzt, sie sei nur ein für die damalige Zeit berechneter apostolischer Gebrauch gewesen und darum jetzt gar nicht mehr nöthig, das heil. Abendmahl sei zwar von Christo eingesetzt, aber nur eine Ceremonie zum Andenken an seinen Tod.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Pastor Stephan.)

Unsere kleinen Gemeinden.

So wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet. Darum laßt uns nur getrost auch hier auf's Neue, nachdem es schon anderwärts öfter geschehen ist, unsere Gewohnheit tadeln, daß viele kleine Gemeinden einen eigenen Pastor haben, welcher oft zugleich Schullehrer ist. Der Tadel trifft natürlich nicht jede kleine Gemeinde. Denn auch unsere größten Gemeinden waren Anfangs klein. Und es ist noch manche kleine Gemeinde in großen Städten oder anderwärts eine wichtige Missionsstation für unser lutherisches Zion in diesem Lande, wird aber voraussichtlich nicht klein bleiben, sondern aus ihrer Kindheit heranwachsen. Es sind vielmehr solche Gemeinden gemeint, welche voraussichtlich immer klein bleiben, und aus ihrer Zwerggestalt nie zu einer vollkommenen Gestalt heranwachsen werden. Und da trifft wiederum der Tadel nicht etwa die gute Absicht, die man bei Gründung solcher kleinen Gemeinden hatte. Grausam wäre es ja, wollte man den Muth und die schweren Opfer, die man an manchen Orten für Gründung und Erhaltung einer kleinen Gemeinde und ihres Predigtamtes aufbieten mußte, ohne daß die Gemeinde gewachsen ist, noch mit Tadel und Schelten verhöhnen. Die im Glauben ein solches Werk anfangen, sind selig in der That, und selig in der Erinnerung an alle erlebten Entbehrungen und Kämpfe um JEsu willen. Aber zu tadeln ist das Verfahren, daß eine Anzahl kleiner Gemeinden, welche höchst wahrscheinlich nicht mehr wachsen werden, als selbstständige Parochien bestehen, und daß wir uns auch von diesem Verfahren schwer trennen, weil es sich durch Verjährung bei uns eingebürgert und gleichsam sein Recht erlangt hat. Wir Deutschen bleiben gern bei unserer alten Gewohnheit und es kommt uns überaus ungemächlich vor, eine Veränderung zu machen, und das noch dazu dem großen Ganzen zu Liebe. Und da wir von Haus aus nicht fur's öffentliche Leben erzogen sind, fällt's uns schwer, das große Ganze in's Auge zu fassen und im Auge zu behalten. Wir sind hierin sehr unpraktisch. Das zeigt sich an unserm kleinlichen Parochialwesen. Wie unweise dieses Verfahren sei, und wie ganz dahin gerichtet, das Gemeindewesen zu zerstören, ohne es zu wollen, das möge folgendes Beispiel zeigen.

Vor einigen Jahren bildete sich inmitten dreier Gemeinden, deren Kirchen 3 bis 5 Meilen von einander entfernt liegen, eine kleine Gemeinde, deren Glieder vorher meist zu jenen Nachbargemeinden gehörten, und deren Kirche — noch dazu aus Versehen in dem Bezirke einer jener Gemeinden erbaut — 2 bis 3 Meilen von je einer der drei Nachbarkirchen entfernt ist. Dieses Gemeindchen ist als Filialgemeinde den Nachbargemeinden zu nahe gelegen, als besondere Parochie aber ist's zu klein, indem es ungefähr nur 12 Glieder zählt; der Zuwachs aber, den es zu erwarten hätte, müßte hauptsächlich aus der Auflösung der einen oder der andern der Nachbargemeinden herkommen. Gleichwohl besteht jenes Gemeindchen als incorporirte und vor der Synode aufgenommene Gemeinde, wiewohl beständig zwischen Leben und Tod schwebend. Ich führe dieses Beispiel an, nicht etwa um den lieben Brüdern, welche Glieder jener Gemeinde sind, noch denen, welche bei Gründung dieser Gemeinde sich betheiligten, zu nahe zu treten, denn ihre Absicht war gut; sondern lediglich um des unweisen und thörichten Verfahrens willen, so viele kleine, selbstständige Parochien zu bilden, welches an diesem Beispiel auch dem Blinden in die Augen fallen muß. Und wenn auch das angeführte Beispiel der Ausbund einer verkehrten Parochial-Einrichtung ist, so gibt es doch keine geringe Anzahl unserer kleinen Gemeinden, welche entweder zu klein sind, um als eigene Parochie bestehen zu können, oder welche zwar wohleingerichtete Parochien sein könnten, wenn nicht der betreffende Bezirk schon in mehrere kleine selbstständige Gemeinden, oder in zu nahe angrenzende Filialgemeinden eingetheilt wäre. Man nehme nun ein solches kümmerliches Gemeindchen, möge es aus 20 oder 30 oder mehr Gliedern bestehen, und vergleiche es mit der rechten Gestalt, welche eine jede Gemeinde, nicht allein die vornehmste, haben sollte. Obgleich sie das seligmachende Evangelium hat, alle Rechte einer Gemeinde ihr unverkürzt bleiben und ihre Pflichten von ihr gewissenhaft erkannt werden, so wird doch die Ausübung der Rechte und Pflichten fast in allen Puncten dadurch sehr behindert sein, so daß die Gemeinde doch nicht recht gestaltet ist. —

Man wende nicht ein: „Was Gestalt! Was Form! Wenn nur den Christen das Recht bleibt, zu einer Gemeinde zusammenzutreten und einen Prediger zu berufen. Und dieses Recht wird eben am schönsten ausgeübt, wenn ungehindert hie und da große oder kleine Gemeinden sich bilden." Aber die Rechte der Schlüsselgewalt, die Christus seiner Kirche durch sein Blutvergießen erworben

hat, führen auch Pflichten mit sich, alle Pflichten sind aber in dem obersten Gesetz, der Liebe, zusammengefaßt. Die Liebe hebt zwar nie ein Recht der Christen auf, aber sie lehrt uns, daß wir unter gewissen Umständen uns unsers Rechts und Freiheit begeben sollen, wenn es so mehr frommt. Sollte das nicht gelten, was wollte daraus werden? Wollen wir nicht in der Liebe Einer des Andern Knecht sein, so muß Einer des Andern Herr sein, und muß Recht und Gewalt über die Liebe walten. Dann müßte man gute Miene zum bösen Spiel machen, wenn eine Gemeinde, auf ihr Recht pochend, der andern zum Trotz und Untergang sich bildete, oder wenn größere Gemeinden, auch auf ihr Recht pochend, sich in eine beliebige Anzahl kleinerer ohne Noth auflösten, oder wenn Leute, die recht wohl in der Nachbarschaft Kirche und Schule haben könnten, auf ihr Recht pochend, sich zu einer besonderen Gemeinde zusammenthäten u. s. w. Wohl hat der HErr Zweien oder Dreien selbst, welche in seinem Namen versammelt sind, die Verheißung gegeben, daß er mit seiner Gewalt der Schlüssel des Himmelreichs mitten unter ihnen sein wolle; aber daraus folgt nicht, daß zwei, oder drei, oder auch mehr, sich nach Belieben zur Bildung einer Gemeinde zusammen thun könnten; denn so großes Recht sie dazu hätten, so unrecht könnte es doch unter Umständen sein, wenn es irgendwie gegen die Liebe wäre. Die Liebe allein ist Königin. Wo sie durch's Evangelium JEsu Christi herrscht, da macht sie keinen gesetzlosen Haufen, bei dem Macht Recht ist, sondern ein heiliges Volk, welches daran zu erkennen ist, daß sie Liebe unter einander haben — Liebe, die sich auch in der rechten Gestaltung der Gemeinden und der Parochien zeigt, Liebe, die weise ist, das, was zur Erbauung gereicht, erwählt, das Hindernde verwirft und überhaupt mit Lust nachdenkt, was zum Bau des Reiches Gottes nützlich und dienlich ist.

Diese weise, ordnende und aufbauende Liebe waltet aber da nicht, wo rücksichtslos eine kleine Parochie neben der andern besteht. Da scheint der heilige Geist jene liebliche Gabe noch vorenthalten zu haben, nach welcher er die, welche mit demselben Band des Glaubens und der Liebe umschlungen sind, auch zu einem Gemeindeleib zusammenwachsen läßt. Es ist nicht dieser Geist der Gemeinschaft, der die Leute treibt, ohne Noth hie und da ein kümmerliches Gemeindlein zu gründen und mit aller Zähigkeit festzuhalten, und sich einer weiseren Parochialeinrichtung zu widersetzen. Die kleinlichen Verhältnisse einer kleinen Gemeinde erzeugen leicht einen kleinlichen, krähwinkligen Geist, welcher über die engen Grenzen nicht weit hinaus blickt und Eigensinn und Selbstsucht findet da viel Nahrung. Daß man zu einem großen, gegliederten Ganzen gehöre, dieser Gedanke kann in einem kleinen Gemeindchen nicht sehr aufkommen. Dagegen erstreckt sich der Begriff von dem Zweck, den eine Ortsgemeinde hat, nicht leicht über den Nutzen, den man an einem bequemen Kirchenwege wahrnimmt, sowie über den Nutzen, den man davon hat, daß der Pastor zugleich Schullehrer ist, welcher letzterer, wenn er eine besondere Person ist, seinen besondern Lohn haben muß, in der Person des Pastors aber die Schularbeit umsonst thut.

Neben dem, daß auf solche Weise das Predigtamt halbirt und entkräftet wird, entsteht der Schaden, daß in kleinen Gemeindlein von einem Pastor keine viel bessere Vorstellung ist, als daß er ein nebenbei predigender Schullehrer, ein kümmerlich sich durchschlagender Mensch, wenn nicht gar ein Gemeindearmer ist, dessen Lohn man als Almosen ansieht. So ist die Frucht des kleinlichen Parochialwesens; Entwürdigung des heiligen Predigtamts. Und ist man sich des auch nicht immer bewußt, so liegt doch offenbar die Gefahr nahe in dieser unweisen Einrichtung. In einer kleinen Parochie fehlt es ferner oft an Personen, Gaben, Kräften, Gelegenheiten und Räumlichkeiten, um die Rechte und Pflichten einer Gemeinde in eine recht gesegnete Ausübung zu bringen. Zunächst zeigt sich dies in den Gemeindeversammlungen, die darum oft recht dürr und mager sind. Was dann die öffentlichen Gottesdienste betrifft, so kann eine kleine Gemeinde der Pflicht, das Wort Christi reichlich unter sich wohnen zu lassen, nicht wohl nachkommen, indem das Schulamt des Pfarrers die Gemeinde gar sehr um den Segen der Wochen-, Fest-, Advents- und anderer Gottesdienste bringt. Strengt sich der schulhaltende Pastor aber dennoch über die Gebühr an und will der Gemeinde den Segen verschaffen, so wird er's nur mit halben Kräften thun. Eine kleine Gemeinde ist ferner nicht im Stande für ihre Schule, außer dem Prediger, auch noch einen Schullehrer zu halten, sondern muß dem Pastor das Schulhalten zumuthen, und ist meist durch ihre Kleinheit zu der Unbilligkeit genöthigt, daß sie ihm die Schularbeit nicht lohnt. Oft ist auch eine Gemeinde so klein, daß ein beträchtlicher Theil der Glieder auf die Aeltesten, Vorsteher, Trustees u. A. kommt, und durch dieses Mißverhältniß auch diese Aemter ihre Würde verlieren. In einer kleinen Gemeinde findet sich auch oft Verzagtheit und Kleinmuth, die sich besonders darin zeigt, daß man jedes Glied, das da kommt oder geht, ängstlich zählt, denn es hängt davon das Sein oder Nichtsein der Gemeinde ab. Weiter ist eine kleine Gemeinde oft nicht im Stande, die Pflicht, alles ehrlich und ordentlich zugehen zu lassen, pünctlich zu erfüllen. Meist ist die Kirche nur ein Schulhaus, wo die Leute in den Kinderbänken weder ordentlich sitzen, noch stehen, noch knieen können, geschweige, daß Altar und Kanzel, und das Uebrige kirchlich eingerichtet wäre. An eine Sacristei oder Beichtstube ist nicht zu denken, desgleichen an Beschaffung von Amtskleidern, selbst eine Kirchenbibel und Agende ist nicht überall, anstatt eines Taufsteins kommt häufig ein Gefäß, wie ein Waschbecken, vor, welches mit den Händen während der heil. Sacramentshandlung gehalten werden muß. Anstatt einer Weinkanne beim heiligen Abendmahl, schämt man sich nicht, eine gewöhnliche Flasche auf den Altar zu stellen. Dieser Mangel an kirchlicher Ordnung stumpft den Sinn dafür immer mehr ab.

Was endlich die Pflicht einer Gemeinde betrifft, auch mit der auswärtigen rechtgläubigen Kirche durch das Band der Liebe und des Friedens sich zu verbinden und an dem Aufbau der Kirche insgemein mitzuarbeiten, so ist's bei einer kleinen Gemeinde auch darin gar übel bestellt. Der enge, kleine Kreis der Gemeinde macht die darin Eingeschlossenen leicht sehr engherzig. Meist zeigt sich z. B. eine seltsame Sucht, den Pastor ja ganz allein zu besitzen, daß ja nicht eine andere Gemeinde, die etwa als Filial um Bedienung bittet, auch etwas von ihm habe. Auch den Pastoren theilt sich oft ein engherziges Wesen aus diesem ihrem engen Wirkungskreis mit. Wo sie ganz nahe bei einander wohnen, und sich gegenseitig zur Austheilung des heiligen Abendmahls besuchen könnten, thun sie es zuweilen doch nicht, sondern reichen sich das Sacrament selbst, gegen unsere lutherische Praxis. Was einer kleinen Gemeinde für Kräfte übrig bleiben für Unterstützung der Lehranstalten, der inneren und äußeren Mission und der Bibelverbreitung, für Bestreitung der Reisekosten für die Deputirten der Synode, u. s. w., das sieht man daraus, daß sie vollauf zu thun hat, nur den Predigergehalt und andere allernöthigste Ausgaben anfzubringen, und dabei noch nicht einmal an eine Zulage zu dem ohnehin nothdürftigen Gehalt des Pastors in dieser theuren Zeit denken kann.

Wer nun sehen will, kann hieraus sehen, daß es mit einer kleinen Parochie, als solcher ein armes, verkrüppeltes Ding ist. Keimartig ist ja freilich schon unter Zwei oder Drei, welche in JEsu Namen versammelt sind, die rechte Gestalt einer Gemeinde da, sie kann sich aber nicht recht entfalten. Eine Rosenknospe birgt zwar in sich die noch unentfaltete Rose; wer wird aber sagen wollen, eine Rosenknospe habe die volle Gestalt einer Rose? Daß es so steht mit unsern kleinen Gemeinden, ist nicht etwa ein geringer Schaden. Man wird einwenden: Selig werden kann ich in der kleinsten und noch so gebrechlichen Gemeinde, wenn ich da dem Evangelio glaube; was braucht man weiter? Allein welcher Christ wird nicht die wohlgestaltete Gemeinde erwählen, wenn er die Wahl hat zwischen zwei rechtgläubigen Gemeinden, deren eine die rechte volle Gestalt hat, die andere nicht? Denn obgleich er in beiden selig werden kann, findet er doch mehr Erbauung in der Gemeinde, welche einem gesunden, vollkommenen Körper ähnlich ist, während eine kleine Parochie dem Körper eines Zwergs oder Krüppels ähnlich ist, dem die volle Gesundheit fehlt. Und ist das nicht ein bedeutender Nachtheil, den das kleine Gemeindwesen mit sich bringt?

Was ist da nun zu thun? Freilich nicht flugs von Grund aus unser Parochialwesen umgestürzt und umgeformt; denn so würde mehr geschadet, als genützt werden. Ein Uhrwerk ist schneller auseinander genommen, als zusammen gesetzt. Wohl aber hüte man sich bei Gründung neuer Gemeinden im Westen, daß man nicht in den alten Fehler wieder gerathe. Ist eine Gegend so zerstreut angesiedelt, daß sich keine größere zusammenhängende Gemeinde bilden läßt, so sollte es vorerst ein Reiseprediger-District bleiben,

und sollten nicht die einzelnen Predigtplätze sogleich mit Predigern besetzt werden. Ordnen sich die Verhältnisse aber mehr, so sollte man das deutsche Parochialwesen so viel wie möglich nachzuahmen suchen, nämlich daß so viele der Glieder, als durch zu große Entfernung (etwa über 10 Meilen) nicht gehindert sind, nach der Hauptkirche gehen oder fahren, die anderen, entfernteren aber besondere Sprengel oder Filialgemeinden bilden, welche je, wo möglich, mit einem Schullehrer versehen werden könnten, so würde zu hoffen sein, daß die Gemeinden eine größere Gestalt gewännen. Daß es dahin komme, dazu könnten und sollten nun alle Christen insgemein mit helfen. Wenn die Liebe alle Herzen recht treibt zur Fürsorge, zum Dienen, zur Selbstverleugnung, dann wird solches und anderes, das unmöglich scheint, doch möglich, ja kinderleicht sein, denn die Liebe vermag Alles, ja thut Alles gern und dann wird auch Alles leicht. —

Zur kirchlichen Chronik.

Was man im Hannöverschen sagt über Prof. Walthers Buch: „die rechte Gestalt einer vom Staate unabhängigen evangelisch-lutherischen Ortsgemeinde.“ — „Was nun die Bedeutung des Buches für uns betrifft, so zeigt schon der Titel, daß dasselbe für unsre Verhältnisse insoweit nicht paßt, als es von einer vom Staat unabhängigen Ortsgemeinde handelt, und wenn der theure Verfasser im Vorwort sagt, die gegenwärtige Schrift liefere den Thatbeweis dafür, daß unsre alten rechtgläubigen Lehrer, obwohl in einer Staatskirche unter consistorialer Verfassung lebend, sich auf Grund ihrer Lehre von Kirche, Amt, Kirchenregiment u. s. w. die Gestalt einer vom Staat unabhängigen Ortsgemeinde nicht anders gedacht haben, als sich dieselbe hier dargestellt findet (und in der Missouri-Synode bewährt hat), so ist das richtig, in die Praxis könnten ihre Rathschläge aber doch erst eingeführt werden, wenn Staat und Kirche sich auch bei uns völlig getrennt haben, worauf die Zeit hinzudrängen scheint, was wir aber nicht zu beschleunigen haben. In Ehe-, Schul-, Armenwesen und andern Dingen sind Staat und Kirche bei uns im Laufe der Jahrhunderte so vielfältig verbunden, daß wir nicht eine völlige Trennung, sondern nur eine Auseinandersetzung nach dem Grundsatze: Jedem das Seine, als unserm Volke ersprießlich erachten können. Nichts desto weniger möchten wir der trefflichen Schrift schon jetzt recht zahlreiche Leser auch unter uns wünschen; es ist wahr, es sind Partieen darin, die Schenkel und sein Protestanten-Verein sich mit Freuden aneignen werden, liest man aber weiter, so wird man auf andere Partieen gerathen, über welche die neumodigen Protestanten die Hände über den Kopf zusammen schlagen werden. Es ist ja ein alter Satz, daß Rechte auch Pflichten auferlegen, aber in unsern Tagen möchte man auf Grundlage des „Gemeindeprincips“ nur von Rechten der Gemeinden reden und bekommt einen Schauder als vor mittelalterlicher Barbarei, wenn mit solcher Energie, wie hier geschieht, von der Erhaltung reiner Lehre und Uebung der kirchlichen Zucht geredet wird. Und doch ist das Eine nothwendig durch das Andere bedingt.“ B.

(Stader Sonntagsblatt.)

Methodisten. Die Schwarmgeisterei dieser Secte wird immer ärger, in der Religion werden sie verwirrter, in der Politik fanatischer. Dazu gibt wieder Nro. 25 des „christlichen Apologeten“ einen Beleg. Im jetzt revidirten „Formular für Kindertaufe“ soll der Prediger die Eltern anreden, daß es ihre Pflicht sei, die Kinder zu unterweisen „über das Wesen und den Endzweck dieses heiligen Sacraments.“ Und welches ist der Inhalt dieser methodistischen Unterweisung? „Auf daß es (das Kind) angeleitet werde, ein tugendhaftes und heiliges Leben zu führen und stets eingedenk zu sein, daß die Taufe uns jene innerliche Reinheit darstellt, welche uns geschickt macht, dem Vorbilde unseres Heilandes JEsu Christi nachzufolgen.“ So macht diese Secte aus einem Gnadenmittel ein pharisäisches Werk, zur Unehre Gottes und zum Verderben der armen Kinder. — In einer „Pastoral-Adresse der New-Yorker Conferenz“ findet sich folgender wüthende politische Ausfall: „Stehet bei der Fahne der Freiheit und der Union. Erhebet eure Hände im Gebet Tag und Nacht für die, welche dafür kämpfen, und sendet eure Anathemas auf die Verräther und Undankbaren, welche dieselben angreifen!“ — Wissen denn die heiligen Methodisten nicht, daß geschrieben steht: „segnet und fluchet nicht:“ — B.

Verhandlungen der luth. Synode von Pennsylvanien. Darüber berichtet „die luth. Zeitschrift“ Folgendes: „Es gehören jetzt 116 Prediger zu dieser Synode, davon wohnten 92 der diesjährigen Versammlung bei. Während des letzten Jahres hat die Synode vier Prediger durch den Tod und vier durch Amtsentsetzung verloren und bei der letzten Versammlung wurden nur sechs Candidaten ordinirt. Also war der Verlust größer als der Gewinn. Acht hoffnungsvolle Jünglinge wurden im verflossenen Jahre in ihrer Vorbereitung für das heil. Predigtamt aus der Erziehunscasse der Synode unterstützt, und man bedauert sehr, daß wegen Mangel an Mitteln nicht mehr für diese gute und wichtige Sache gethan werden konnte. (Zufolge der Tabellen in den Verhandlungen vom letzten Jahre waren 77 Gemeinden mit 11,693 Communicanten, welche gar nichts für diese Sache gegeben haben; 60 Gemeinden mit 13,131 Communicanten gaben $72.50.) — Die Gründung eines neuen Prediger-Seminars wurde einstimmig beschlossen und Philadelphia als der passendste Ort dafür empfohlen. Der Committee-Bericht über den Bekenntnißstand dieses Seminars lautet so: Es sei hiemit kund und zu wissen gethan, daß diese Anstalt den Interessen der Ev. Luth. Kirche in den Ver. Staaten gewidmet ist, und daß sie in ihrem Lehr-Charakter ohne Rückhalt und unabänderlich auf den sämmtlichen Bekenntnißschriften der Ev. Luth. Kirche ruht. — Die Gründung eines deutschen Schullehrer-Seminars in Allentown wurde auch wieder empfohlen, und wird nun wohl bald zu Stande kommen. — Das Zurückziehen der Delegaten dieser Synode von der letzten Sitzung der General-Synode wurde einstimmig gebilligt, aber in Bezug auf die Verbindung mit derselben in Zukunft noch nichts entschieden.“ — Sehr erfreulich ist bei diesen Verhandlungen, daß das neuzuerrichtende Prediger-Seminar unumwunden und fest auf das ganze Bekenntniß der luth. Kirche gegründet wird, weniger erfreulich die unentschiedene Stellung der Pennsylvanischen Synode zur General-Synode. Was soll die einstimmige Billigung des Zurückziehens der Delegaten dieser Synode von der General-Synode bedeuten, wenn die Synode sich nicht selbst zurückzieht?! Der Ernst der These, des Glaubens, wird erkannt am Ernst der Antithese, der Verwerfung des Unglaubens. Den Ernst und die Aufrichtigkeit des Lutherthums der Pennsylvanischen Synode wird man zu messen haben an ihrer Stellung zur General-Synode. — B.

Die General-Conferenz der Bischöflichen Methodisten Kirche hat „den Diensttermin der Prediger von zwei auf drei Jahre bestimmt.“ Das ist zwar ein Fortschritt zum Bessern, denn der häufige Stellenwechsel der Prediger ist bezüglich der rechten Gründung der Gemeinden sehr schädlich, dient nur zu Oberflächlichkeit, Aufregung und Befriedigung der Neugierde. Aber freilich noch besser würde es gewesen sein, wenn die General-Conferenz das ganze falsche Princip hätte fahren lassen; denn die Diener Christi sollen die Gemeinden des HErrn JEsu so lange weiden als der HErr will, und nicht so lange als die General-Conferenz will.

B.

Zu der brüderlichen Vergebung,

schreibt Dr. Luther in seinen Tischreden, gehört auch, daß der Bruder, dem ich vergeben soll, seine Fehle bekenne; denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kann ich nicht vergeben. Wo der Bruder nun fortfährt, mir Leides zu thun, und von Tag zu Tage ärger wird, so soll ich's wohl leiden, aber ich soll nicht die Absolution darüber sprechen, sondern soll ihm sein Gewissen beschweren und sagen: Lieber Bruder, so und so hast du wider mich gesündigt, du sollst wissen, daß du mir Unrecht gethan hast. Verachtet er's und lachet, so soll ich's wohl leiden, aber ich kann's ihm nicht vergeben, weil er's nicht für Sünde erkennen will. Wenn er's aber von Herzen erkennt und spricht: Bruder, ich habe wider dich gesündigt, ich bitte dich, du wollest mir's vergeben; — so sollst du sprechen: Lieber Bruder, von Herzen gern.

Dieses Wort unseres alten lieben Luther hat wohl Jemanden in Verlegenheit gebracht, und zwar darum, weil das Sprechen der Absolution von der Versöhnung im Herzen nicht getrennt und unterschieden war. Im Herzen und von Herzen soll ich meinem ärgsten und unbußfertigsten Feinde vergeben, wie unser HErr JEsus that und Stephanus, der für seine Steiniger und Peiniger bat, aber meine Vergebung ihm zusprechen, wenn ich seiner Seele damit schade, das darf ich nicht. Da soll ich ihn in christlicher Demuth und Liebe strafen, für ihn beten,

daß er zur Erkenntniß komme, und so dahin, daß ihm wirklich vergeben werde. Denn Vergebung der Sünden über ein unbußfertiges Herz gesprochen, haftet gar nicht in demselben, fließt an demselben ab, wie der Regen an dem Felsen. Vergebung der Sünden über ein unbußfertiges Herz gesprochen, verstockt dasselbe noch mehr, daß es bleibt in Muthwillen und Bosheit. „Da soll ich ihm sein Gewissen beschweren und ihm nicht vergeben" — Vergebung ihm nicht zusagen —, „weil er's nicht für Sünde erkennen will." Und darin, daß ich meinem Nächsten, der mich beleidigt hat, also, wie Luther es meint, sein Herz beschwere, soll ich nicht säumig sein. Säumigkeit in diesem Stücke ist Sünde. Der Bischof Johannes von Constantinopel war einst von einem vornehmen Manne mit Namen Nicetas schwer beleidigt. Dennoch, als der Tag zu Ende lief, sandte er einen seiner Geistlichen zu Nicetas und ließ ihm sagen: „Herr, die Sonne will untergehen." Das beschwerte dem Nicetas sein Gewissen so, daß er zu dem Bischof eilte und sich völlig und fröhlich mit ihm versöhnte, ehe die Sonne unterging. — Wenn aber dein Feind von Versöhnung nicht wissen will, wenn er deine brüderliche Mahnung und Strafe verachtet? So sollst du ihm doch im Herzen vergeben, denn ein Herz, das nicht vergeben will und kann, kann auch nach dem Gebot des HErrn seinen Feind nicht lieben und wohl thun dem, der da hasset. Ein Christ, der mit dem Haupte, JEsu Christo, blutsverwandt ist, der trägt auch Sein Feuer und die heilige Gluth im Herzen, welche Kohlen auf des Feindes Haupt bringt. So Joseph — er legt in dem Kaufgeld, das er den gehässigen Brüdern oben in ihre Kornsäcke bringt, feurige Kohlen auf ihr Herz, damit es sie daran erinnerte, wie sie ihren Bruder um 20 Silberlinge verkauft. Er schenkt ihnen Feierkleider, und zieht ihnen so den feurigen Liebesrock an dafür, daß sie ihm einst den bunten Rock ausgezogen und nackt in die Hand der Ismaeliter gegeben hatten. Da kamen sie zur Erkenntniß, zum Bekenntniß ihrer Sünde, und Joseph konnte die Vergebung sprechen. So ist in David's Hand der Zipfel von Saul's Kleid, sein Becher und seine Lanze eine feurige Kohle auf das feindselige Königshaupt, das diesen Tyrannen zum Geständniß zwingt: „Mein Sohn David, du bist gerechter, denn ich." Solchen Liebesexempeln folget nach in der Kraft Christi.

(Waldecker Sonntagsbote.)

Verfolgungsgeschichte.

Ein frommer Reisender kam im Jahre 1849 in das Veltlinthal, das von Graubündten das erste italienische Thal ist, wo der rhätische Steinbock dem österreichischen Doppeladler Platz macht. 1620 begann hier eine Verfolgung in Tirau. Edles Märtyrerblut ist da geflossen, 4 — 500 wurden ermordet, und können beinahe alle als Märtyrer gerechnet werden, indem die Meisten erst dann getödtet wurden, wenn sie nicht versprechen wollten, in die Messe zu gehen, und sich weigerten, die Jungfrau und die Heiligen anzurufen.

Geht man das Veltlin entlang, so trifft man auf einer Höhe auf die zerstreute Gemeinde Tell (Teglio). Meine Aufmerksamkeit, erzählt jener Reisende, wurde von einer unfruchtbaren Halde, die sich oberhalb der Häuser befindet, gefesselt. Diese bildet mit der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Gegend einen auffallenden Contrast. Ein Greis von mehr als 80 Jahren, an den ich deshalb mehrere Fragen richtete, erzählte mir Folgendes: Wo jetzt die unfruchtbare Halde ist, stand vor mehr als 200 Jahren ein schöner dichter Wald. Nicht weit unter demselben hatten die Lutheraner ihre Kirche. Weil die Lutheraner die Messe abgeschafft hatten, und weder die Jungfrau Maria noch die Heiligen anrufen wollten, wurden sie eines Tages, obschon sie brave Leute waren, in ihrer Kirche überfallen und grausam ums Leben gebracht. Die Kirche wurde zerstört. Der Wald wurde bald voll reißender Thiere, daß die Leute fast nicht mehr ausgehen durften. Viele wurden von denselben angefallen, und zerrissen. Da erkannte man, daß man sich an den Lutheranern schwer versündigt habe. Um die wilden Thiere zu vertreiben, wurde der Wald auf einmal an mehreren Orten angezündet und ganz niedergebrannt. Seither wächst und gedeiht gar nichts mehr an dieser Stelle, damit noch die spätesten Nachkommen der Missethat der Väter gedenken. So sprach der Greis, und damit ich an der Wahrheit seiner Erzählung ja nicht zweifelte, fügte er mit Nachdruck hinzu: Mein Großvater war als Knabe selbst einmal in Gefahr, von einem Wolfe, der aus jenem Walde kam, zerrissen zu werden, und sah den Waldbrand mit eigenen Augen. Er hat die Geschichte oft meinem Vater erzählt, aus dessen Munde ich sie ebenfalls öfters gehört habe. Jedermann in unserer Gemeinde kennt diese Geschichte.

(Nagel's Kirchenblatt.)

Luther und Spener.

Das Leben im Glauben und der Pietismus in ihrer Art und in ihrem Unterschiede von einander werden in folgenden Sätzen eines längern Artikels der Ev. K. Z. treffend gezeichnet: Luther preist nur Christum, obschon er großartig auch von der Heiligung spricht; Spener preist das heilige Leben eines Christen vor allem, obschon er von Christo ganz correct lehrt. Luther war aus großen Kämpfen mit der Sünde zum Frieden in Christo endlich gekommen und hatte die Welt überwunden, indem er sein ganzes Leben als sündlich verdammte; Spener weiß von keiner Jugendsünde, als daß er einmal zum Tanzen verführt worden war. Luther hatte nach so vielen nutzlosen Kämpfen, in denen er Christum nicht kannte, ihn endlich gefunden; Spener hatte Christum von Jugend auf gehabt und nichts gewollt als ihm gemäß sein Leben einzurichten. Nach solchen Kämpfen war Luther in die Freiheit eines Christenmenschen hineingehoben, aus der heraus er nun alles that; Spener suchte auf gesetzliche Weise allezeit hineinzukommen in die Seligkeit eines christlichen Wandels. Daher ist Luther groß, kühn und frei; er ist erhöht und lebt seines Siegs in Christo; Spener ist ängstlich, furchtsam, kleinlich und peinlich. Luther hat nur Christum im Auge, nicht sich, nicht die Welt, nicht Leben, nicht Tod; Spener sieht nur immer auf sich, auf die Kirche, auf das, was gefordert wird, und auf das, was ist und nicht ist. Daher läßt Luther sich und seine kirchliche Thätigkeit verschwinden hinter Christo und seinem Wort und Sacrament; Spener muß alles selbst thun, und alle seine Freunde müssen mit ihm alles selbst thun, und weil sie es alle zusammen nicht können, so ziehen sie sich zurück in ihr Privatchristenthum, in ihre Conventikel. Spener mußte an der Kirche verzweifeln, mußte in das tausendjährige Reich flüchten, er mußte Conventikel an der Stelle der Kirche gründen, mußte seufzen und klagen, sich fürchten und ängstigen, und zwar als Christ und Kirchenregent, denn er hatte die Augen immer nur auf das Sichtbare gerichtet, auf den Schaden der Kirche. Luther hatte alles in Christo, Spener wollte alles in Christo; er lehrt recht von der Rechtfertigung, aber sein ganzes Leben wurzelt in der Heiligung. (Neues Zeitblatt.)

Der Meineidige.

Ein junger Engländer, der eine große Summe Geldpapiere in Händen hatte, mußte plötzlich verreisen und weil er glaubte, sie nicht besser aufgehoben zu haben, als wenn er sie einem befreundeten Kaufmann zur Bewahrung übergebe, so that er das. Nach einer längeren Abwesenheit kehrte er zurück und eilte noch desselbigen Tages in das Haus des Kaufmanns, von ihm sein Geld zurückzufordern. „Was" — erwiederte ihm aber der, „ich soll Geld von Ihnen haben? Sind Sie ein Narr oder meinen Sie, daß ich einer bin?" So blieb dem jungen Mann nichts über, als zu klagen, und jener Kaufmann wurde vor Gericht gefordert, sich durch einen Eid von der Anklage zu reinigen. Noch einmal wurde ihm Alles vorgestellt, aber er blieb dabei, er wolle schwören. Da gab er vor dem Eide seinen Stock, den er bei sich hatte, einem Gerichtsdiener, ihn während des Eides zu halten. Dann schwur er einen leiblichen Eid, daß er das Geld, was jener von ihm fordere, nicht habe. Die Sache war nun abgethan. Das Gericht auf Erden konnte nicht anders, es erklärte ihn für unschuldig, aber vor dem Richterstuhle des allwissenden Richters war er nicht unschuldig, und der brachte seine Schuld bald an den Tag. Der Meineidige ging die Treppe des Gerichtshauses hinunter. Plötzlich, auf einer der oberen Stufen, stürzte er und brach den Hals, zugleich aber war auch der Stock gebrochen und aus ihm war all' jenes Papiergeld, das ihm der junge Engländer geliehen hatte, auf die Erde gefallen. Alle standen starr vor Entsetzen, denn hier hatte Gott gerichtet. Der Meineidige hatte die Banknoten in dem Stock verborgen und meinte, wenn er nur den Stock während des Eides Jemand gebe, so könne er dreist schwören, daß er das Geld nicht habe, er hatte Gott und die Menschen betrügen wollen, bei den Menschen gelang es ihm, aber bei Gott nicht.

(Sonntagsblatt.)

Grundsteinlegung zum Schullehrerseminar zu Addison, Ills.

Ein tüchtiger Schullehrer ist gewiß eine theure Gabe Gottes, namentlich wenn die Tüchtigkeit nicht nur in einer Fertigkeit, Kindern allerlei für diese Welt nützliche Kenntnisse beizubringen, besteht, sondern auch mit der Gesinnung verbunden ist, dieses Amt dem HErrn zu allem Gefallen und seiner Kirche zum Dienst auszurichten. Solche Leute aber wachsen weder aus der Erde noch fallen sie vom Himmel, sondern müssen durch des heiligen Geistes Gnade unter der Anleitung begabter und geübter Männer herangebildet werden. Dies hat auch unsere Synode längst eingesehen und daher für eine derartige Anstalt Sorge getragen, aus welcher seit der Zeit ihres Bestehens schon in die neunzig Schullehrer ins Schulamt entlassen wurden und aller Orten in unserer Synode im Segen wirken. Wir hatten aber bisher noch nicht eines Fußes breit Eigenthum für diese Anstalt, sondern behalfen uns, bei beschränkten Mitteln, so gut es eben gehen mochte. Seit den Sitzungen der letzten Synode zu Fort Wayne ist dieses, Gott sei Dank, anders geworden. Die Gemeinde in und um Addison, Du Page Co., Jll., nämlich bot ein geeignetes Grundstück und sonstige kräftige Unterstützung zum Bau eines eigentlichen Schullehrerseminars an. Die Synode sah sich dadurch veranlaßt, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes und die liebreiche Freigebigkeit ihrer einzelnen Glieder den Neubau und die Verlegung des Seminars nach Addison zu beschließen, erwählte auch zugleich zur Ausführung dieses Beschlusses ein Baucommittee. Seitdem hat die eifrige Liebe der Lutheraner in und um Addison nicht gerastet, das Werk so schnell, so zweckmäßig und mit so wenig Kosten für die Synode als möglich zu fördern. Zu thun freilich war viel. Es mußten Bruch- und Backsteine, Sand und Bauholz aus der Ferne zur Stelle geschafft werden; aber der gottselige Eifer dieser Leute hat bis jetzt jede Arbeit freudigen Muthes ausgerichtet, so daß am 15. Juni schon die Grundmauern fertig waren und der Eckstein gelegt werden konnte. Dieser 15. Juni war aber auch ein Tag, den man im Kalender roth und grün anstreichen sollte, roth, um die Freude, grün, um die Hoffnung, die sich an ihn knüpft, zu bezeichnen, und wer da noch einen gelben Strich hinzufügen wollte, um den Neid der Feinde unserer Kirche anzudeuten, den könnte man auch noch für keinen Schwärmer erklären. Wir wünschten, die ganze Synode hätte der Grundsteinlegung zu ihrem Schullehrerseminar beiwohnen können; da das aber nicht anging, so soll hiermit den Entfernten ein wenig davon erzählt werden. Bald nach Mittag kamen die Festgäste von allen Seiten heran, und die hochauffahrenden Staubwolken verkündeten schon aus der Ferne, daß die Nord-Illinois Farmer heute ihre stattlichsten Rosse vorgespannt hatten und die Zügel wohl in sichern Händen hielten, aber etwas lang ließen. Immer länger wurde die Reihe der am Gehäge festgebundenen Gespanne, immer dichter der Menschenknäuel auf dem Festplatze vor den Grundmauern und immer lebhafter die Unterhaltung der freudig erregten Festgäste, die jetzt alle überstandenen Mühen mit einem Male vergaßen und sich gegenseitig zu neuem Eifer ermunterten, wobei auch ehrlich derbe aber gut gemeinte Mahnworte, die auch in der Regel gut aufgenommen wurden, nicht fehlten. Plötzlich aber trat Stille ein, wie sie bei unsern Gottesdiensten in den Kirchen herrscht; denn die Festredner, vom Baucommittee umgeben, hatten sich einen Weg durch die Menge gebahnt und ihre Plätze eingenommen. Die eigentliche Feier wurde mit dem Gesang des Liedes: Nun bitten wir den heiligen Geist 2c. eröffnet; worauf Hr. Pastor Richmann ein Gebet sprach, in welchem Gott Lob und Dank gesagt wurde für die bisherige Hilfe, die er dieser Anstalt erwiesen, und sein Segen zu der glücklichen Vollendung dieses Baues erfleht wurde. Sodann folgte ein passendes Chorstück und die eigentliche Festrede von Hrn. Prof. A. Selle, der auf Ersuchen des Baucommittee von Fort Wayne dazu hergekommen war. Er sagte, der Teufel sei ein Lügner von Anfang. Er habe namentlich jetzt die Lüge unter den Menschen ausgestreut, als besäße er und sein Heer die Wissenschaft ganz allein. Wohl sei es wahr, von einer Wissenschaft, die auf das Reich Gottes nur zerstörend einwirke, wollen wir nichts wissen. Das sei aber auch im Grunde keine, sondern recht besehen eine von des Teufels großen Lügen. Rechter Wissenschaft wären wir auch hold und erstrebten sie, suchten sie auch zu einem Gemeingut zu machen und dazu dienten unsere Volksschulen. Zum Nutzen der Volksschulen werde auch heute der Grundstein zu einem Schullehrerseminar gelegt. Was wir mit diesem Bau wollen, sei dieses: Wir wollen eine Anstalt haben, in der junge Leute zunächst in der reinen Lehre, zugleich aber auch in allem Wissenswerthen für dieses Leben unterwiesen und ihre Lehrtüchtigkeit erprobt werden kann; worin sie auch zu gleicher Zeit beachtet werden können, ob sie wohl die einem Lehrer nöthige Reinheit des Lebens versprechen. Diesen Zweck, sagte der Redner weiter, würden wir auch erreichen, wenn die Lehrer am Seminar ihren Beruf erkennen und ihm treulich nachkommen würden, wenn die Gemeinden mit ernstlichem Gebete Gott in den Ohren lägen, daß er seinen Segen auf die Anstalt legen wolle, und wenn namentlich die Gemeinde, in deren Mitte das Seminar errichtet wird, den Seminaristen selbst mit einem christlich-ernsten Wandel vorleuchten würde. Leider dürfen wir, um nicht zu viel Raum wegzunehmen, die ganze Rede nicht hersetzen. Werth wäre sie es freilich, sie wurde auch, obwohl sie 1½ Stunde dauerte, mit ununterbrochener Aufmerksamkeit angehört. Wieder folgte nun ein Chorstück, welches aufs neue den Beweis lieferte, daß, wo Lust zur Sache ist, auch auf dem Lande ein guter Singchor bestehen kann, und darauf hielt Hr. P. H. Schmidt von Elkgrove eine nachdrückliche Ansprache über die Psalmesworte: „O HErr, hilf, o HErr, laß wohlgelingen," an die sich passend das Lied: Bis hieher hat mich Gott gebracht, anschloß. Nach einer kurzen Pause folgte die eigentliche Grundsteinlegung. In ein, besonders dazu gefertigtes luftdichtes Kästchen wurden folgende Documente, wie sie Pastor Franke laut und allen vernehmlich nannte, niedergelegt: Das Concordienbuch, Dietrich's kleiner Katechismus, die Synodalconstitution, der Synodalbericht mit dem Beschluß zum Seminarbau, eine Nummer des Lutheraner, welche Quittungen von Beiträgen zum Bau enthält, und die Geschichte der Anstalt bis auf den heutigen Tag, welche Professor Selle vorher verlesen hatte. Das Ganze wurde dann in den Grundstein deponirt und mit Gesang und Segen die Feierlichkeit geschlossen. Das Ganze wird ein Hauptgebäude mit zwei Flügeln von 136 Fuß Länge, einem Erdgeschoß und zwei Stock Höhe und wird nicht über 16,000 Dollars kosten. Wie uns der Kassirer des Baucommittees, Hr. Lehrer Bartling, versicherte, seien schon 13,000 Dollars bereit, theils eingezahlt, theils gezeichnet, und mit dem Baucommittee hegen wir die freudige Zuversicht, daß die liebreiche Freigebigkeit unserer Synodalgemeinden, auch die noch fehlende Summe bis zum Herbst aufbringen wird. Gott selbst aber fördere das Werk unserer Hände; denn wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Amen.

Kircheinweihung.

Am 5. Juni, als am 2. Sonntag nach Trinitatis, wurde die neuerbaute Backstein-Kirche der „Deutschen Ev. Luth. Gemeinde zu Hampton, Rock Island Co., Jll., feierlich eingeweiht. Herr Pastor Mennike sprach das Weihgebet, Pastor Heid predigte am Vormittag und der Unterzeichnete hielt die Nachmittagspredigt. Groß war die Zahl der Gäste, die von nah und fern herbei gekommen waren. Die lieben Freunde von Rock Island hatten sogar einen Extra-Eisenbahnzug gemiethet, um zu diesem Feste zu kommen. Der treue Heiland, der durch sein liebes Wort mit uns in Gnaden in dies neue Gotteshaus eingezogen ist, bleibe bei uns und lasse seine Ehre darin wohnen.

F. Döscher, Pastor.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der bisherige Pastor zu Rich Station, Cook Co., Jll., Herr G. Kuchle, von der St. Paulus-Gemeinde zu Columbus und von der St. Petri-Gemeinde an der Clifty, Bartholomew Co, Ind., ordentlich berufen worden war, ist derselbe am 2. Sonntage nach Trinitatis (den 5. Juni) im Auftrage des ehrwürdigen Präses unserer Synode, mittleren Distrikts, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Pastor J. G. Sauer von Jackson Co. in sein neues Amt feierlich eingeführt worden.

Des HErrn reichster Segen ruhe auf ihm und den beiden Gemeinden.

C. Fricke,
Pastor zu Indianapolis.

Adresse: Rev. G. Kuechle
Columbus, Bartholomew Co., Ind.

Nachdem Herr Pastor F. W. Lange (welcher schon am 12. Sonntag nach Trin. 1862 von dem Unterzeichneten ordinirt worden war) einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Humboldt erhalten und mit Bewilligung seiner fruheren Gemeinde in den Counties Davis, Dickenson, Morris und Wabounsee angenommen hatte, ist derselbe am Sonntage Trinitatis im Auftrag des

hochwürdigen Präsidiums westlichen Districts feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr, der treue Erzhirte Seiner Heerde, wolle auch diesen Seinen Diener in seinem neuen Arbeitsfelde zum Segen für Viele setzen!

Leavenworth, Kans., den 22. Juni 1864.

M. Meyer.

Die Adresse des l. Bruders ist:

Rev. Wm. Lange
Humboldt, Allen Co., Kansas.

Ordination und Einführung.

Die Gemeinde am Sandy Creek in Jefferson County, Mo., 36 Meilen südlich von St. Louis gelegen, welche durch die Wegberufung des Hrn. Pastor Wolff predigerlos geworden war, hatte an Hrn. Pastor Loßner in Kewanee, Ills., einen Beruf geschickt. Zugleich hatten 33 englische Familien, die in der Nachbarschaft der lutherischen Gemeinde am Sandy Creek wohnen und in der gegenwärtigen Kriegsnoth keinen Prediger ihres Bekenntnisses haben, die schriftliche Bitte gestellt, daß Pastor Loßner ihnen in ihrer Muttersprache das Wort Gottes verkündigen möchte. Da Pastor Loßner diesem Berufe folgen zu müssen glaubte und seine neugebildete Gemeinde in Kewanee an Hrn. Pastor G. Gruber in Galesburg abgeben konnte: so ist er angezogen und am 3. Sonntag nach Trin., den 12. Juni, in sein Amt von dem Unterzeichneten eingeführt worden.

Acht Tage darauf, den 19. Juni, erhielten die zwei Gemeinden auf der Halbinsel des Calhoun Co., Ills., zwischen dem Mississippi- und Illinois-Fluß, 65 und 105 Meilen nördlich von St. Louis gelegen, die schwerlich von einem andern Prediger bedient werden können, auf wiederholtes Bitten, wieder einen eignen Prediger. Der Candidat des heil. Predigtamtes, Herr F. W. Pennekamp aus Barmen, früher Zögling des Steedner Proseminars und darauf unseres Concordiaseminars, hatte den Beruf dieser Gemeinden angenommen und ist an seinem Wohnsitz, in der Point, am genannten Tage von mir ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der gute und große Erzhirte JEsus Christus helfe diesen seinen Unterhirten ihr Amt treulich und zum Segen ausrichten, daß Hirten und Heerden einst ewig selig werden.

J. F. Bünger.

Adressen:

Rev. F. A. H. Lossner,
Hillsboro, Jefferson Co., Mo.

Rev. F. W. Pennekamp,
News P. O., Calhoun Co., Ills.

Einführungen.

Nachdem Herr Pastor Kähler einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Chariton Township, Chariton Co., Mo., erhalten und mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde zu Dwight, Livingston Co., Ills., angenommen hatte, wurde derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Herrn Präses Bünger am 4. Sonntag n. Trin. in sein neues Amt eingeführt.

Der HErr JEsus setze ihn zum Segen für viele.

H. Jüngel.

Adresse: Rev. E. Kaehler, Glasgow, Mo.

Herr Pastor P. Rupprecht hat einen Beruf von der frühern Parochie des Pastor Bergt in Fulton und Henry Co., Ohio, angenommen und wurde im Auftrage des hochw. Präsidiums mittleren Distrikts, am 5. Juni in zwei Gemeinden unter Assistenz des Pastor Hörnicke von mir eingeführt.

Der HErr segne Hirten und Heerden und verleihe seine Gnade, daß auch in diesem nordwestlichen Theile von Ohio der Same seines Wortes, welcher seit vielen Jahren ausgestreut wurde, viele Frucht bringe zum ewigen Leben.

A. Detzer.

Quittung und Dank.

Für innere Mission:

erhielt eine Collecte, gesammelt auf dem Missionsfeste zu Warsaw, Ill. $47,00
Collecte gesammelt auf dem Missionsfest zu Augusta, Mo. 17,80

Für Hrn. Pastor Röbbelen:

Von einigen Gliedern der Gemeinde zu Warsaw 4,00

Für Heidenmission:

Vom Frauenverein in Warsaw, Ill. 15,65
von einem Gliede der Gemeinde zu Warsaw 1,50

Für das luth. Hospital zu St. Louis:

Von einigen Gliedern der Gemeinde zu Warsaw 8 50

C. F. W. Walther.

Erhalten

für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl:

Von Hrn. Past. Gotsch, Memphis, Tenn. $2,00
Durch „ „ Bartling, von Hrn. D. Kornhaas, Addison, Ill. 1,00
Von Hrn. Obermüller, in Hrn. Past. Dern's Gem. 3,00
Durch Hrn. Past. Lehmann gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Chr. Rasche 6.50
Von Frau verw. Köster 5,00
„ Hrn. Heinr. Beckmier 1,00
„ „ Past. Riedel 1,00
Vom Jungfrauen-Verein in der Zions-Gemeinde, St. Louis, Mo. 11,00
Durch Hrn. Past. Beyer, Chicago, Ill., von Frau Baumann $1,00, desgl. N. N. 25c., N. N. 60c. 1,85
Von Hrn. Joh. Ernst, St. Clair Co., Ill. 0,25
„ Frau Hinze in Rodenberg, Ill., als Dankopfer für Wiedergenesung 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Ottmann, Sheboygan Falls, Wis. 4,35
„ Hrn. Georg Vetter, St. Louis, Mo. 1,00

Insonderheit quittiren wir auch mit herzlichem Dank die erste freundliche Spende von Lebensmitteln, die uns durch die Güte des Hrn. Lehrer Schulz zugekommen sind, bestehend in: 1 Bushel getr. Aepfel, 1 Quart getr. Brombeeren, einige Pfund getr. Pflaumen, 5 Dutzend Eier, 1 Pfund frischer Butter. Da wir alle Sorten von Kranken haben, Schwerkranke, Leichtkranke, auch solche, die nur äußerlich beschädigt sind, so sind uns alle Spenden von Lebensmitteln willkommen, doch ganz besonders solche, die sich für Kranke eignen. Wir würden Hühner, Tauben, Rind- und Kalbfleisch, Eier, Butter, alle Arten von frischem, abgebackenem, eingemachtem Obst, Graupen, Gries, Mehl, auch Gemüse mit vielem Dank annehmen, eben auch in den kleinsten Lieferungen. Der Bedürfnisse werden mit der größeren Anzahl von meist ganz armen Kranken, die sich schon in unserm neuen Krankenhause eingefunden haben, immer mehr. Es wird den freundlichen Gebern eine Freude machen, ihre Gaben im Hospital selbst abzugeben und dabei das Gebäude und die Einrichtung in Augenschein zu nehmen; doch wird auch jedes hiesige Gemeindeglied solche Gaben gern übernehmen und weiter befördern.

St. Louis, 26. Juni 1864.

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Erhalten:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Löber, Thornton Station, Ill. $9,05

Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:

Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Schmidt, Elkgrove, Ill. 7,60
Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Niethammer, Rodenberg, Ill. 5,50
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,85
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 11,30
Von Hrn. Lehrer Loßner, Monroe, Mich. 1,00

Zur College-Unterhaltskasse:

Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Polack, Crete, Ill. 12,00
Von Hrn. Karl Schaal, durch Hrn. Past. Streckfuß, Washington Co., Ill. 2.00
„ Hrn. Dietrich Matten, durch denselben 5,00
„ der Filialgem. des Hrn. Past. Streckfuß in Hahlen, Washington Co., Ill. 2,35
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Döderlein, bei Jackson, Mo. 13,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Durch Hrn. Past. Löber in Thornton Station, Ill., von den Herren Bensemann u. H. Richter @ $2 4,00
Vom Zions-Distr. in St. Louis, Mo. 3,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 3,35

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Von der Gem. des Hrn. Past. Voigt, Staunton, Ill. 22,00
„ „ „ „ „ Schwensen, New Bielefeld, Mo. 16,85
„ der Gem. des Hrn. Past. Lehmann an der Manchester Road, Mo. 20,00
„ der Gem. desselben in Ballwin, Mo. 6,00
„ Hrn. Heinr. Meyer, durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 5,00
„ Hrn. Schrack in St. Louis, Mo. 1,00

Für Missionar Clöter:

Pfingstcollecte der Gemeinde des Hrn. Pastor Meyer, Proviso, Ill. 3,40

Für das Brunnsche Proseminar:

Von Hrn. Wilh. Drees in St. Louis, Mo. .... 2,0[illegible]
von der Gemeinde des Hrn. Pastor Bergt in Paitzdorf, Perry Co., Mo. 5,70

Für arme Studenten:

Von der Filialgemeinde des Hrn. Past. Heid in Groveland, Ill. .... 10,0[illegible]
auf der Hochzeit des Hrn. Pastor Wehrs gesammelt .... 6,[illegible]

Ed. Roschke.

Die Unterzeichneten, von der Ehrw. Synode mit der Revision der Rechnungen über den im Jahr 1860 beschlossenen Bau des Concordia-College zu Fort Wayne, Ind., beauftragt, erstatten hiemit ergebenst folgenden Bericht:

A. Totaleinnahme der Collegebaukasse	$16,341.28
B. Totalausgabe	16,244.33
Bleibt Kasse	$ 96.95

A. Totaleinnahme.

1) Für verkaufte Backsteine	$4,275.91	
2) Beiträge von den Gemeinden	10,279.93	
3) Angeliehenes Geld	1,775.00	
4) Einbezahlte Interessen	20.40	
		$16,341.28

B. Totalausgabe.

1) Kleinere Ausgaben, Wechselgebühren rc.	$ 96.53	
2) Geliehenes Geld mit Interessen zurückbezahlt	1,350.66	
3) Für Reparaturen am alten Collegegebäude	1,376.46	
4) Für das Schullehrerseminar dahier	789.56	
5) An Hrn. Griese & Co.	12,631.12	
		$16,214.33

Aus Obigem ist zu ersehen, daß aus der Synodalkasse in die Collegebaukasse zurückzuzahlen ist: $2,166.02 (sub B. 3 und 4.), wozu noch kommen $200.00, die, für die Baukasse gegeben, vorläufig für die Synodalkasse zurückbehalten wurden. Diese $2,366.02 mit Kassenbestand von $96.95 würden die Summe von $2,462.97 ergeben, wovon noch die Summe von $2,253,59 zu bezahlen ist, und zwar: 1) an Hrn. Griese & Co., Rest der Forderung, $1,738.59, 2) angeliehenes Geld $515.00. Nach Abzug dieser Summe von obigen $2,366.02 würde Kasse bleiben: $209.38. Dazu ist noch zu rechnen der Erlös für noch vorhandene Backsteine. Wie hoch derselbe sich belaufen wird, kann für jetzt noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, jedenfalls aber wird er die Summe von ca. $1,000.00 erreichen.

W. S. Stubnatzy. Christian Piepenbrink.
C. F. G. Meyer. Wilhelm Paul.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. Juli 1864. **No. 22.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann** in Leipzig.

(Eingesandt von Pastor Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit
oder
Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Caspar Creuziger.

Caspar Creuziger (der ältere), der Schüler, Freund und Amtsgenosse Luther's und Melanchthon's, ward am 1. Januar 1504 zu Leipzig geboren. Er stammte aus einer frommen und gottseligen Familie, die ihren Ursprung in Mähren suchte, von da nach Böhmen gekommen war und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zur Zeit der greuelvollen, 16 Jahre anhaltenden Hussitenkriege, nach Sachsen geflüchtet war. Von seinen Eltern ist weiter nichts bekannt, als daß sein Vater mit Vornamen Georg geheißen hat und 1544 bei seinem Sohne in Wittenberg gestorben ist, daß seine Mutter als eine Frau von trefflichen Gaben gerühmt wird, und daß beide Eltern Gottes Wort lieb gehabt haben. Sie gehörten zu ihrer Zeit zu denjenigen Bürgern Leipzig's, die laut und dringend die reine lautere Predigt des Evangeliums forderten, die ihnen aber verweigert wurde; denn Herzog Georg war ein Feind des Evangeliums, that den Christen allen Tort an, und ihrer Viele wurden um des Evangeliums willen aus Leipzig vertrieben. Diesen verjagten Christen hat Luther mehrere Trostbriefe geschrieben, und sie zur Beständigkeit ermahnt. In einem Briefe von 1532 schreibt er am Schluß: „Es heißt: ich bin ein Gott der Elenden und kenne die Hoffärtigen von fern. Seid getrost, liebe Freunde. Es muß Sauersehen vorhergehen, ehe das Lachen kömpt. Gott der Vater stärke euch durch seinen rechten Geist in Christo JEsu und nicht in Herzog Georg; denn Christus lebt, Herzog Georg stirbt, das ist gewiß und wird sich bald beweisen. Amen." Diese Weissagung Luther's ging fünf Jahre darnach in Erfüllung, als der Wütherich, Herzog Georg, unerwartet dahin starb und das Evangelium frei öffentlich in Leipzig gepredigt wurde.

Weil aber Creuziger's Eltern selbst Gottes Wort lieb hatten, so hatten sie natürlich auch ihren Sohn von Jugend auf, soweit ihre Erkenntniß reichte, in der Furcht und Vermahnung zum HErrn auferzogen, und hatten ihn darnach auch solchen Lehrern zugeführt, die dem Evangelio geneigt waren. Und solche gab es, besonders seit Luther's öffentlichem Auftreten, auch in Leipzig. Vor allem aber hatte die Disputation Luther's mit Eck, die 1519 in Leipzig Statt fand, viele Herzen, besonders unter den Studirenden, für die Reformation gewonnen. Hier disputirten nicht nur die beiderseitigen Lehrer, sondern auch die beiderseitigen Studenten mit einander. Es hatten mehrere hundert Studenten von Wittenberg Luther und Melanchthon nach Leipzig begleitet, und diese geriethen während ihres Aufenthalts dort mit den Leipziger Studenten oft in sehr hitzige theologische Kämpfe. Ja ein Leipziger Magister ward dabei einst so unmäßig über Dr. Luther erzürnt, daß er vor Zorn seinen Geist aufgab. Die Frucht dieser Disputation zeigte sich gar bald; denn noch in demselben Jahre verließen viele Studirende Leipzig und zogen nach Wittenberg, um Luther's und Melanchthon's Schüler zu werden. Auch unser Creuziger, der bisher seinen Unterricht in seiner Vaterstadt genossen hatte, verließ bald dieselbe und zog dem Herde der Reformation zu. Hatte er sich bisher vorzugsweise nur mit weltlichen Wissenschaften beschäftiget, so legte er sich, in Wittenberg angekommen, jetzt mit Ernst und Fleiß auf das Studium der heiligen Schrift; und von nun an galt ihm nur das eine Ziel, Gottes Wort recht verstehen und üben zu lernen und später der Kirche nützlich zu sein. Mit welchem gottgeheiligten Sinn er überhaupt das Studium der heiligen Schrift betrieb, das geht aus seinen eigenen Worten hervor, wenn er schreibt: „Die Lehre des Evangeliums ist etwas Großes und geht weit über die Fassungskraft der menschlichen Vernunft hinaus. Darum muß man sich diesem Heiligthume mit Ehrerbietung nahen und ein heißes Verlangen mitbringen, diese Geheimnisse zu erkennen. Aber mit dem Forschen und Nachdenken muß man auch das Gebet verbinden, daß der heilige Geist mit seinem Lichte unsere Seelen erleuchte, damit wir diese heiligsten Geheimnisse verstehen lernen, und

daß er zu unserm Dienste seinen Beistand schenke und ihn lenke zur Ehre Gottes und zum Heile der Kirche. So werden wir mit Segen und Erfolg dem heiligen Amte obliegen, denn der heilige Geist will in denen wirksam sein, die redlichen Fleiß anwenden, nicht in den Trägen und Sicheren." Auf diese Weise wuchs er, der in seiner Jugend nur geringe Gaben verspüren ließ, unter Gottes Leitung zu einem Theologen heran, auf den Luther große Hoffnung setzte, und der in allen Beziehungen ein geschickter, treuer und anspruchsloser Gehülfe der Reformation gewesen ist.

Im Jahre 1524 erlangte Creuziger, als einundzwanzigjähriger Jüngling, die Magisterwürde, und bald darauf wurde ihm ein wichtiges Schulamt übertragen. — Die Stadt Magdeburg nehmlich hatte sich, trotz des heftigen Widerspruchs von Seiten des römischen Bischofs und der Priesterschaft, für die Reformation entschieden. In dieser Stadt, die wegen ihrer herrlichen Kirchen und Stifter den Päbstlichen für ein „Klein-Rom" galt und ein gewaltiges Bollwerk des Papstthums war, hatte frühzeitig die lutherische Lehre, besonders in lutherischen Liedern, Eingang gefunden, und in vieler Herzen gezündet; und ein Barfüßermönch, mit Namen Fritzhaus, hatte daselbst mit seiner evangelischen Predigt das Feuer des HErrn noch mehr angezündet. Nun erging von dorther an Luther die dringende Einladung, persönlich dahin zu kommen, das Kirchen- und Schulwesen zu ordnen. Luther zog hin. Und nachdem er am 6. Sonntage nach Trinit. 1524 in einer Predigt ein Zeugniß der Wahrheit abgelegt hatte, schlug er den Magdeburgern Nic. von Amsdorf zum Pastor und Superintendenten vor, und zum Rector der Schule, in welcher 600 Knaben unter mehreren Lehrern unterrichtet wurden, wurde Creuziger ernannt. Drei Jahre lang verwaltete er hier sein Schulamt unter großem Segen, und hielt darneben alle Sonntage zwei Predigten vor dem Volke. So half er in einer Stadt die Reformation begründen, die später, sonderlich zur Zeit der Interimsversuche, ein Zoar und Pella aller Verjagten wurde.

Aber schon 1528 wurde Creuziger nach Wittenberg zurückberufen. Die dortige Universität stand damals, wie Mathesius in seiner 7. Predigt über Luther's Leben bezeugt, in der höchsten Blüthe, die Zahl der Studenten war sehr groß und die Arbeitskräfte reichten nicht mehr aus. Insbesondere fehlte es an Lehrern, die Theologie lehrten; denn die dazu bestimmt waren, mußten oft in kirchlichen Angelegenheiten abwesend sein. So war z. B. Melanchthon der Besucher der Reichstage, Bugenhagen mußte, wie wir wissen, als Ordner gemeindlicher Angelegenheiten häufig abwesend sein; Jonas war hauptsächlich bei der Visitation in Sachsen beschäftiget, und der oft kränkliche und hoch angefochtene Luther hatte eine solche Arbeitslast auf seinen Schultern liegen, daß man meinen sollte, sie hätte ihn erdrücken müssen, denn er mußte der Hauptleiter aller kirchlichen Angelegenheiten sein, von ihm begehrte man Rath und Entscheidung in allen schwierigen Fällen, er hatte viel zu lehren, zu predigen, zu schreiben, zu kämpfen, zu dulden, zu leiden, zu beten. — So brauchte demnach die Universität damals einen jungen kräftigen Mitarbeiter in der Theologie, und dazu ward Creuziger ausersehen. Neben seiner Professur erhielt er aber auch zugleich eine Predigerstelle an der Schloßkirche, wo er allsonntäglich zu predigen hatte; und außerdem vertrat er oft noch Bugenhagen's Stelle an der Hauptkirche, wenn dieser von Wittenberg abwesend war.

Mit Luther stand Creuziger in sehr gutem Einvernehmen. Wie hoch Luther ihn schätzte, kann man aus seinen gelegentlichen Aeußerungen über Creuziger ersehen. Er nannte ihn einen trefflichen Theologen, dem er nach seinem Tode die Kirche befehlen wolle, und war überall seines Lobes voll. Wegen seines stillen, friedlichen, sanften Wesens nannte er ihn seinen Elisa, indem er sich mit Elias verglich, weil, wie er sagte, seine Schriften rauschten wie die Platzregen. Große Dienste leistete Creuziger Luthern bei Herausgabe vieler seiner Schriften. Weil dieser unmöglich alle seine Vorlesungen und Predigten schriftlich verfassen konnte, so schrieb Creuziger, der im hohen Grade die Geschicklichkeit des Schnellschreibens besaß, viele Vorlesungen und Predigten Luther's nach und ordnete sie mit großem Fleiß für den Druck. Der alte Mathesius, in seinen Predigten über Luther's Leben, wenn er von Luther's Arbeit im Jahre 1537 erzählt, sagt: „Er legte auch auf der Kanzel aus des HErrn Christi letzte Predigt im Abendmahle, welche Predigten von D. Caspar Creuziger nachgeschrieben und hernach in Druck gegeben sein. Dies Buch trug der Herr Doctor sehr oft mit sich zur Kirche, und lase sehr gerne darinnen, wie ich aus seinem Munde mit andern am Tisch gehört, dies sei sein bestes Buch, das er gemacht habe; wiewohl ich's nicht gemacht, sagte er, denn Doctor Caspar Creuziger hat seinen großen Verstand und hohen Fleiß daran beweiset." So hat er viele Reden Luther's nachgeschrieben und zum Drucke befördert, und sich damit den Dank der Kirche verdient, denn ohne seinen Dienst wären diese theuren Schriften Luther's wohl nie ein Gemeingut der Kirche geworden. Er hat auch, in Verbindung mit seinem Freund Georg Rörer, 1539 die erste Wittenberger Ausgabe von Luther's Schriften besorgt. Und damit hat er nicht nur seine Willigkeit, andern zu dienen, sondern auch seine herzliche Demuth an den Tag gelegt. Er, ein Professor und Doctor der Theologie, ein Mann von allseitiger großer Gelehrsamkeit, schreibt Luther's Vorträge nach, wie viele Professoren und Doctoren der Theologie gibt es in unsern Tagen, die es unter ihrer Würde halten, auch nur Luther's Schriften zu lesen! Wie würden sie sich dann wohl gebährden, wenn man ihnen zumuthen wollte, Luther's Nachschreiber zu werden! Wie mit Luther, so insbesondere mit Melanchthon stand Creuziger in einem innig freundschaftlichen Verhältnisse. Diese beiden Männer waren wie für einander geschaffen, beide waren nur für einander da. In Gemüthsart waren sie einander sehr gleich, beide waren auf einem und demselben Wege zur Erkenntniß der evangelischen Wahrheit gelangt; nehmlich anfänglich nicht sowohl durch Furcht und Schrecken im Gewissen vor dem Gerichte des zürnenden Gottes und durch innere Erfahrung, wie Luther, sondern mehr auf dem Wege des Forschens nach Wahrheit wurden sie von einer Erkenntniß in die andere gleichsam schrittweise geleitet, daher ihnen auch die tiefere Erfahrung Luther's abging. Creuziger war gleichsam Melanchthon's rechte Hand; dieser nannte ihn daher auch seine andere Hälfte, sein zweites Ich, und jener schenkte diesem sein vollstes Vertrauen. Ja so weit ging Creuziger in seinem Vertrauen zu Melanchthon, daß er einmal sich verleiten ließ, dessen von der Richtschnur der reinen Lehre abweichende Sätze vorzutragen. Denn als er einst in einer Vorlesung den Satz ausgesprochen hatte: „Nur Christus ist die Ursache, durch die wir gerecht vor Gott werden; doch ist es wahr, daß die Menschen etwas thun, daß wir Reue haben und durch Gottes Wort unser Gewissen aufrichten müssen, damit wir Glauben fassen. So sind unsere Reue und Thun zur Rechtfertigung unerläßlich" — so fiel die Schuld dieses Satzes auf Melanchthon zurück, der ihn schriftlich aufgestellt hatte. Beide Männer hatten aber auch dieselben Fehler und Schwachheiten an sich, daß sie nehmlich ihrer natürlichen Neigung zum Frieden je zuweilen die Zügel zu weit schießen ließen, und daß beide von Natur reizbar, empfindlich und mißtrauisch waren. Aus dieser Quelle floß denn auch wohl ihre zeitweilige Mißstimmung gegen Luther, die sie hin und wieder in Briefen an gute Freunde nicht undeutlich zu erkennen gaben. Jedoch haben diese menschlichen Schwachheiten, die auch den größten Heiligen hier im Leben noch ankleben und ihnen zur Demüthigung gereichen müssen, es nie vermocht, das Band, das alle mit Luther vereinigte, zu zerreißen.

Es hat aber unser Doktor Creuziger nicht blos als Professor auf seinem Katheder und als Prediger in Wittenberg für die Ausbreitung der Reformation thätig mitgewirkt, sondern auch außerhalb Wittenberg's hat er zur Begründung und Förderung der reinen Lehre hülfreiche Hand geleistet. Von seiner Magdeburger Wirksamkeit, bevor er seine Anstellung in Wittenberg erhielt, haben wir oben schon gehört. Als nun im Jahre 1534 die fürstlichen Gebrüder von Anhalt die Reformation in ihren Landen einführen wollten, war Creuziger mit Luther und Bugenhagen in Dessau zur Berathung in dieser Angelegenheit versammelt. Eine besonders große Freude erlebte er aber, als im Jahre 1539 auch in seiner Vaterstadt Leipzig die Reformation eingeführt wurde. In diesem Jahre war der erzfanatische Papist Herzog Georg unerwartet mit Tod abgegangen, und seine Länder fielen seinem lutherisch gesinnten Bruder Heinrich zu. Dieser veranstaltete nun auf das Pfingstfest genannten Jahres eine große Feierlichkeit zur Einführung der Reformation in Leipzig, wobei der Churfürst Johann Friedrich mit seinen Wittenberger Theologen Luther, Melanchthon, Jonas, Creuziger und Myconius ge-

genwärtig war. Luther predigte während des Festes zweimal, und reiste bald darnach wieder ab; Creuziger und Myconius aber blieben zurück, das angefangene Werk weiter fortzuführen. Hier hatten sie aber manchen heißen Kampf zu bestehen; denn während die Bürgerschaft im Großen und Ganzen der Reformation anhing, traten ihnen die rohen Mönche und die meisten Lehrer der Universität feindselig entgegen. Jedoch wurden jene nicht weich, sondern hielten an am Gebet und am Amt des Worts, predigten fleißig, hielten Katechismus-Unterredungen mit der Jugend und öffentliche Disputationen mit den Feinden; und diese vermochten nicht zu widerstehen dem Geiste, aus welchem sie redeten. Darum konnte Myconius bald von hier schreiben: „Ich hoffe, der Satan soll nun den Kopf an unserm Fels Christo zerstoßen haben, daß er sein Beißen etwas nachlassen wird, wiewohl er noch nicht gar aufhören wird." Die Leipziger hätten Creuziger nun gerne auf immer behalten, denn er hatte sich bei ihnen in großes Ansehn gesetzt; da er aber die Entscheidung in die Hand seiner Wittenberger Collegen und des Fürsten legte, so wandten sie sich mit Bitten an letzteren. Als Luther das erfuhr, schrieb er an den Churfürsten: „Wir achten es dafür, daß D. Caspar zu Leipzig nicht so großen Nutzen schaffen könne, als hier zu Wittenberg, und schade wäre, daß er hier sollte viel versäumen, und dort wenig ausrichten; es kann wohl zu Leipzig ein geringer Hölzlein thun, denn eine solche Stange, damit auch diese Schule nicht gar entblößet, sonderlich weil D. Caspar in der Theologie zu lesen ein Fürbund ist, auf den ich es nach meinem Tode gesetzet habe: so ist meine unterthänige Bitte, weil es an E. K. F. G. Bewilligung liegt, E. K. F. G. wollten D. Casparn nicht lassen von Wittenberg reisen; wer weiß, was Gott in kurzer Zeit machen will." Auf dieses Schreiben hin schlug der Churfürst die Bitte der Leipziger ab, und Creuziger kehrte, vielleicht noch im November (denn Luther's Brief ist datirt „Dienstags nach Aller Heiligen"), nach Wittenberg zurück.

Auch bei den vielen mit den Papisten veranstalteten Religionsgesprächen war Creuziger oft gegenwärtig. Im Jahre 1529 war er mit in Speier, und zu Anfang der 1540ger Jahre war er mit bei den Colloquien in Schmalkalden, Hagenau, Worms und Regensburg, wo überall freilich nicht mehr ausgerichtet wurde, als daß den Papisten die Wahrheit gesagt wurde; denn an den verstockten papistischen Theologen, an einem Eck z. B., war Hopfen und Malz verloren. Bei dem Gespräche Melanchthons mit Eck in Worms führte Creuziger das Amt eines Notars mit so ausgezeichneter Geschicklichkeit, daß selbst der Vorsitzer der Versammlung, Granvella, ihm seine Anerkennung nicht versagen konnte. Der schon mehr erwähnte Mathesius schreibt in der 7. und 13. Predigt des Lebens Luthers davon: „Da zu Worms im Colloquio Doctor Creuziger unsers Theils Notarius war, und nicht allein alle Worte des Herrn Philippi und Ecken aufschrieb, sondern ihn auch darneben erinnert, was ferner von Ecken Spitzfindigkeit zu verlegen war, sagt Granvella, der Präsident: Die Lutherischen haben einen Schreiber, der ist gelehrter denn alle unsere Papisten. Denn er erreichet alle Wort im Nachschreiben, so Herr Phillppus redet, und erinnert ihn darneben, was von Ecken Einrede noch zu widerlegen wäre. Ich habe—setzt er hinzu—die Acta gesehen, welche fein leserlich aus Melanchthonis Munde aufs Papier bracht waren."

Zur Verdeutschung der Bibel, dieses unvergleichlichen Werkes der Reformation, hat Creuziger auch sein Scherflein mit beigetragen. Als Luther die Revision seiner verdeutschten Bibel vornahm, und zu diesem Zwecke wöchentliche Zusammenkünfte gelehrter Männer in seinem Hause veranstaltete, war auch Creuziger mit dabei, der gewöhnlich den hebräischen Text und die chaldäische Bibel mit brachte. Die treffliche Abbildung, die dem Altenburger Bibelwerke, St. Louiser Ausgabe, vorgesetzt ist, und die Mitarbeiter an der Bibelübersetzung vorstellt, zeigt auch Creuzigers Bildniß, und läßt uns in ihm den Mann eines klaren und klugen Kopfes errathen.

Ueber Creuzigers Familienleben ist nur wenig bekannt, und das Wenige ist noch in manche Widersprüche verwickelt. Zweimal ist er verheirathet gewesen; zum ersten mal trat er in den Ehestand vielleicht kurz vor seinem Abgange nach Magdeburg, 1524. Seine erste Gattin hieß Elisabeth, und war wahrscheinlich eine geborne von Meseritz. Sie muß die Dichterin des Liedes No. 24 unsers Gesangbuches sein:

> Herr Christ, der einig Gotts Sohn
> Vaters in Ewigkeit,

doch wird dieser Annahme von manchen Hymnologen (mit der Geschichte des Kirchenliedes Vertrauten) widersprochen, und zwar auf den Grund hin, weil Luther dieses Lied schon in sein erstes Gesangbüchlein von 1524 aufgenommen habe. Noch unhaltbarer scheint es zu sein, daß Etliche, z. B. Koch in seinem „lutherischen Kirchenliede," Elisabeth Creuzigers, der Dichterin, Todesjahr in das Jahr 1558 setzt. Das könnte nur dann richtig sein, wenn die zweite Frau Creuzigers die Dichterin jenes Liedes wäre, und wenn auch sie Elisabeth geheißen hätte. Das ist aber sehr zu bezweifeln. Elisabeth, die erste Gattin Creuzigers, ging schon 1535 mit Tode ab, und hinterließ dem Wittwer einen Sohn, gleiches Namens mit dem Vater, der später Professor der Theologie zu Wittenberg war, und eine Tochter, die später mit M. And. Kegel, Rector zu Eisleben, verheirathet war. Im folgenden Jahre trat er zum zweitenmal in den Ehestand mit einer Jungfrau von Wittenberg, einer gebornen Küchenmeister. Sie gebar ihm drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter, von welchen die eine später an Luther's ältesten Sohn, Johannes, verheirathet war.

Die Leiden des schmalkaldischen Krieges, die noch in Luther's Todesjahre hereinbrachen, trafen auch—wie Melanchthon, Bugenhagen, und Jonas—unsern Creuziger. Für ihn begann jetzt die letzte und schwerste Zeit seines Lebens; denn die Sorge für die Universität und für die Kirche lastete, nächst Melanchthon und Bugenhagen, nach Luthers Tode auf ihm, und seine Arbeit häufte sich von Tage zu Tage. Nun brach noch die Furie des Krieges und zwar des Religionskrieges, los. Kaiser Carl's V. feindselige Gesinnung trat immer offner zu Tage. Die Häupter des schmalkaldischen Bundes, unter ihnen die Vornehmsten Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, fragten die Wittenberger Theologen um Rath wegen des Rechts der Gegenwehr. Ihr Gutachten lautete: „Wenn es gewiß ist, daß der Kaiser diese Stände von wegen der Religion überziehen wolle, alsdann ist kein Zweifel, diese Stände thun recht, so sie sich und die Ihrigen ernstlich mit Gottes Hülfe schützen." So griffen die Fürsten zu den Waffen. Der Kaiser sprach darauf die Acht über sie aus, und Herzog Moritz stand in Begriff, sie zu vollziehen, indem er Zwickau belagerte. Als hiervon die Nachricht gen Wittenberg kam, entließ Creuziger, der damals Rector war, die Studenten, und erklärte die Universität bis auf Weiters für aufgelöst. Melanchthon verließ hierauf die Stadt, was ihn jedoch bald gereute, denn er schrieb an Creuziger: „Ich wäre lieber bei Euch, wo ich zwar vielleicht nicht viel nützen könnte, aber mich jedenfalls besser befände, weil ich es für unrecht halte, Euer Heiligthum in solcher Zeit verlassen zu haben." Creuziger blieb mit Bugenhagen und Paul Eber in der Stadt zurück, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Denn sie durften unmöglich die Stadt verlassen, weil sie an Gemeinden angestellte Hirten waren, und die Gemeinden während der Belagerung Wittenbergs des Trostes aus Gottes Wort am meisten bedurften. Darum schrieb auch Creuziger an seinen Freund Menius: „Wir sind hauptsächlich deßhalb hier geblieben, weil wir diese Kirche redlicher Weise nicht verlassen durften. Uns hat keine andere Hoffnung hier gefesselt, als die, daß Gott, der einst diese Schule zu solcher Blüthe erhoben und zu einem Wohnsitz reiner Lehre, Frömmigkeit und Wissenschaft gemacht hat, sie auch selbst (denn von menschlicher Hülfe dürfen wir uns nichts Festes und Dauerhaftes versprechen) aus diesen Trümmern wie aus einem Schiffbruch wieder sammeln und aufrichten werde, wozu wir unsere Dienste nicht entziehen zu dürfen glaubten."

Die Beschuldigungen, die dann später über die Wittenberger Theologen, wie wir wissen, ausgesprochen wurden, daß sie sich sollten durch Geld haben bestechen lassen, und daß sie von der reinen Lehre abgefallen seien, trafen natürlich auch Creuziger. In Bezug auf das erstere konnte er aber sagen: „So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott." Was aber die Beschuldigung wegen der Lehre betrifft, so ist wohl nicht zu leugnen, daß er, z. B. im Puncte vom Abendmahl, jetzt Melanchthons schwankende Ansicht theilte. Uebrigens gibt ihm der gottselige Hieronymus Weller folgendes treffliche Zeugniß: „Er war hervorra-

gend durch Geist, Sprachgelehrsamkeit und Kenntniß in allen Wissenschaften. Seine Leistungen in der Theologie geben ihm ein Anrecht auf den Namen eines zweiten Luther's. Unter allen Schülern Luthers hat keiner seinem Meister glücklicher nachgeeifert. Fast in allen Stücken war er ihm ähnlich, nicht allein in der Redeweise, sondern auch in der Lehrart. Luther hatte auf keinen seiner Schüler größere Hoffnungen gesetzt, als auf Creuziger. Daher liebte er ihn wie seinen einzigen Sohn wegen seiner tiefen Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Bescheidenheit. An ihm war nichts Gemachtes und Gekünsteltes; wenn irgend Jemand, so war er von allem Scheinwesen frei." Das Augsburger Interim verwarf er, gleich den andern Wittenbergern, auf die entschiedenste Weise, und ehe noch das Leipziger—unter Melanchthons unglücklicher Theilnahme — zu Stande kam, war er aus diesem Leben geschieden.

Es nahte die Zeit heran, wo der HErr unsern Creuziger, der sich auch oft Cruziger, d. i. ein Kreuzträger, schrieb, von allem Uebel erlösen wollte. Er hatte von Jugend auf eine schwächliche Gesundheit gehabt, und später hatte er sich viel mit Unterleibsbeschwerden zu plagen. Dahin zielen auch Hieronymus Wellers Worte, wenn er schreibt: „Mit Recht aber hieß Cruziger ein Kreuzträger, denn er hat ein großes und schweres Kreuz getragen. Nicht allein mit beständiger Kränklichkeit hatte er zu kämpfen, sondern auch häusliche Noth setzte ihm hart zu. Er hatte seinen Satan, der ihn mit Fäusten schlug. Ich entsinne mich, daß einst Luther bei Tische zu mir sprach: Hieronymus, du hast deinen bösen Geist, so gut wie ich, Dr. Cruziger und M. Philippus." So geschah es denn, daß dieser theure Mann unter der großen Arbeitslast, die auf seinen Schultern lag, in der Hälfte seiner Tage knickte und dahin starb. Im August 1548 steigerte sich sein Leiden, seine Kräfte nahmen zusehends ab, und er wurde drei Monate bettlägerig. Er hatte sich aber ganz in den Willen seines himmlischen Vaters ergeben, und man hörte keine Klage aus seinem Munde, sondern in der Hoffnung eines baldigen Eintritts in die himmlische Gemeinde, in die Schaar der vollendeten Gerechten, war er ganz gelassen und stille, und trug sein Kreuz mit Geduld. Obgleich sein äußerer Mensch verwesete, wurde doch der innere von Tag zu Tage verneuert. So lange er noch einige Kräfte hatte, arbeitete er noch fleißig; denn noch auf seinem Sterbelager vollendete er die Uebersetzung der Schrift Luthers über die letzten Reden Davids. Darneben betete er fleißig für sich, für die Seinigen, für die Universität und für die Kirche, beschäftigte sich noch viel mit seinen Kindern, die er herzlich liebte und von Jugend auf zu dem HErrn JEsu, dem großen Kinderfreunde, führte.

In der Nacht vor seinem Tode hatte er einen sehr beängstigenden Traum. Die an seinem Bette wachten, erzählten, er habe wie in einem heftigen Zorne mit den Zähnen geknirscht, und mit dem Haupt geschüttelt, als wenn er eine unwürdige Zumuthung mit Entrüstung von sich weise. Wie sie seine Beängstigung sahen, riefen sie ihn mit lauter Stimme an, aber er erwachte nicht. Als ihn am andern Morgen der Pfarrherr Fröschel besuchte, sprach er: „O M. Fröschel, wie eine schreckliche, grausame Disputatio hab ich heut im Traum gehabt." Auf Befragen, was es gewesen sei, antwortete er: „Ich kann's nicht sagen. Sie wollten mich überreden und darüber absolviren, es sollte keine Noth haben und mir nicht schaden. Aber ich habe widersprochen, das versichere ich." Um ein Uhr kam Fröschel wieder und ertheilte ihm auf sein Bitten die Absolution. Hierauf betete er inbrünstig für die Kirche, hob seine Hände empor und sagte mehrmals: „Vater, heilige sie in deiner Wahrheit; mache, daß sie eins sein in uns." Gegen vier Uhr sprach ihm Fröschel abermals Trost zu und betete mit ihm, worauf er mit dem Haupte nickte und mit leiser Stimme „Amen" sagte. Gegen 6 Uhr übergab er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters, und entschlief sanft und stille, wie er gelebt hatte. Das geschah am 16. November 1548, in einem Alter von 45 Jahren.

(Eingesandt.)

Auch eine Stimme wider den „lutherischen Herold" und seine Stimmen.

Wer bisher den „Lutherischen Herold" auf seiner Reise begleitet und ihm von Herzen das Beste gewünscht hat, der wird ihn nachgerade betrauern müssen als einen verlornen Sohn, bemitleiden als einen Ritter von der traurigen Gestalt. Während er früher nur heldenmüthig auf die Missouri-Synode zu sticheln und Seitenhiebe auszutheilen pflegte — natürlich nur aus der heißesten, aufrichtigsten Liebe —, hat er jetzt die Larve abgeworfen und als ein streitbarer Held vor aller Welt offenbar gemacht, weß Geistes Kind er ist und welche reinen und edlen Gesinnungen ihn beseelen. Kaum hatte Dr. Seyffarth durch das „öffentliche Sendschreiben" das Signal gegeben, so ist das Wetter losgebrochen und das Sturmlaufen wider Missouri geht herrlich von Statten. Das Meer wüthet und wallet und speit Koth und Unflat aus. Der „Herold" schimpft nicht mehr, er tobt — er hat die Medizinen, welche ihm zu seiner Zeit von einem treuen Freunde wohlmeinend anempfohlen worden sind, zu seinem Unheil verschmäht. Man muß jetzt für ihn und seine Besserung hoffen wider Hoffnung. Das Kriegsfeuer ist in ihn gefahren — was bei dem steten Kriegsgetümmel in diesen Zeiten schier kein Wunder ist — und es will einem nur herzlich bange werden, daß das Feuer ihn selbst verzehren könnte. Und wenn nun der „große Ludwig" mit seinen heldenmüthigen Knappen die Burg Missouris nicht mehr bestürmte, wenn kein „Lutherischer Herold" mehr wäre — Welt! lutherische Kirche! was sollte dann aus dir werden? Wo bliebe dann die Liebe, Friedfertigkeit und der Anstand?

Lieber Leser, wer das Herz auf dem rechten Flecke hat und eine kleine Dosis lutherischer Offenheit und Lauterkeit besitzt, der lernt durch das zeitherige Gebahren „Herold's" und seiner Leute König David in seinen wiederholten Gebeten wider die falschen Freunde des Reiches Gottes verstehen, und ganz unwillkürlich fällt ihm bei das Wort des 41. Psalms: „Meine Feinde reden Arges wider mich: Wann wird er sterben und sein Name vergehen? Sie kommen, daß sie schauen, und meinens doch nicht von Herzen; sondern suchen etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin und tragen's aus. Alle, die mich hassen, raunen mit einander wider mich und denken Böses wider mich. Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen: Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen."

Was ist des „Lutheraners" und der „Lehre und Wehre" Sünde wider den „Herold"? Was hat ihn so grimmig wider die Missouri-Synode in Harnisch gebracht? Wir haben als treue lutherische Christen schwarz schwarz genannt, wir haben zuerst fein und säuberlich, dann scharf und gesalzen sein lutherisches Gewissen zu wecken gesucht — wir waren je und je von den besten Gesinnungen gegen ihn erfüllt. Denn was wäre uns lieber gewesen, wofür hätten wir inniger dem treuen Gott gedankt, als wenn der „Herold" eine recht helle und reine lutherische Posaune geblasen und mit unserm „Lutheraner" gewetteifert hätte in Wahrung und Ausbreitung echtlutherischer Lehre und Praxis. Als treue Kampfes- und Leidensgenossen hätten sie dann Hand in Hand gehen und unser lutherisches Volk mit gesunder edler Kost versorgen können. Wie tief ist darum unsre Betrübniß, wie laut unsre Klage, daß Ludwig diesen Wunsch aller treuen Lutheraner nicht erfüllt, sondern selbst sein Blatt mit dem Charakter der Halbschierigkeit gebrandmarkt und zu einem Spucknapf wider Missouri herabgewürdigt hat. — Doch welches sind denn die Ursachen dieser so traurigen, herzbetrübenden Erscheinung? Es ist der Satan, dem vor Allem unsere lutherische Kirche ein Dorn im Auge ist, der nach dem Wahlspruch großer Feldherren: „Theile und herrsche," sie immer heilloser zerreißen und spalten, unter dem lutherischen Aushängeschild von der reinen Lehre abführen und die Sinne unseres lutherischen Volkes geistlich zerrütten will. Es ist der alte Adam, der kein Behagen daran findet, vor der Welt stinkend zu sein und wider den reißenden Strom zu schwimmen, sondern ihren Weihrauch gern riecht, nach ihrem Beifallsgeklatsch hascht und dem Zeitgeiste huldigt. Es ist der Mammon, um dessen willen der Herr Editor des „Herold's" sich's so sauer werden läßt, es wo möglich Allen recht zu machen und nur den schroffen, widerwärtigen Alt-Lutheranern als ein tapferer Ritter des neuen fortgeschrittenen Lutherthums auf das Selbstverleugnendste entgegenzutreten. O herrlicher Kampf! o süßer Gewinn! Durch diese Friedensliebe nach der einen Seite und durch diese Wuth nach der andern hin wird doch hie und da ein Abnehmer des „Herold's" gekapert, das eine und andere Buch abgesetzt und der leere schmachtende Beutel gefüllt. Es ist ja freilich eine Schande und Sünde gegen das siebente Gebot, wenn einer

den „Herold" hält und bezahlt ihn nicht, und man sollte kaum glauben, daß unter Christen solche Leute sein könnten, allein wie widerwärtig und verdächtig klingt es, wenn nur nach dem Geldbeutel gewinkt und in allen Variationen vorgewimmert wird, wie theuer heutzutage Alles ist und daß man mit dem „heiligen Busineß" des „Lutherischen Herold's" so wenig machen kann! „Geld! Geld! schreit die ganze Welt!" Doch Gott sei Dank! selbst in unserer mammonistischen Zeit noch hat für Viele das lumpige Geld keinen Reiz, aber dafür werden sie von eitler Ehre gekitzelt und sie können es nicht ertragen, daß man sie in ihrer wirklichen oder vermeintlichen Größe antastet. Und dies ist der vierte Grund, warum der „Herold" völlig in das Lager der Halbschierigen übergegangen ist und ein wahrhaft mörderisches Feuer wider Missouri losgelassen hat. Bekanntlich ist Herr Dr. C. F. E. Stohlmann der Hauptschreiber des Blattes, er hat sein Karfunkellicht am meisten durch die Spalten desselben leuchten lassen und selbst der liebe Christian mit seinen Bibelerklärungen muß ihm Palme und Lorbeer zugestehen, denn so wie er kann er doch nicht springen und geistreiche Frage- und Ausrufungszeichen machen und in der Kunst, in poetischem Schwung mit allerhand rhetorischen Floskeln nichts oder doch nur wenig zu sagen, wird er ihn nimmer erreichen. Und wie kann das auch anders sein, genannter Herr ist ja Doctor, dazu geschaffen von der Capital University in Columbus, Ohio, um seiner weltbekannten theologischen Gelehrsamkeit willen, und noch dazu über alle Maßen geistreich. Allein wie? sollte ein solcher geistreicher Doctor sich auf die Finger klopfen und vor der ganzen Welt zeihen lassen, daß er in einer unglücklichen Stunde „gekohlt", Puddeleien gemacht, die reine Lehre verletzt und schwache Christenherzen geärgert hat? Zwar ein demüthiger Christ, und wenn er auch ein Wunderthier von Gelehrsamkeit und die Geistreichigkeit selber wäre, läßt sich von dem geringsten einfältigen Christenmenschen strafen und von seinem Irrthum überzeugen, und spricht mit König David: „Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich; das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt" — nicht so Dr. Stohlmann. Wie spatzenhaft ist sein Schreiben, wie wohl und groß scheint er sich zu fühlen, so oft er einen recht geistreich klingenden überaus gedankenarmen Artikel hat vom Stapel laufen lassen. Ich möchte ihn jedesmal sehen, wenn er ein solches Meisterwerk schwarz auf weiß vor sich hat, wie er sich selbst seines reichen Genie's freut, über seine Gelahrtheit wundert und im Sonnenglanze seines sprudelnden Geistes weidet! Was ist's Wunder, wenn nun solche Geister bitterböse werden, daß man sie mit aller Reverenz und Anerkennung ihrer Doctorwürde in die Schule nimmt, ihre Geistesarmuth und Aufgeblasenheit aufdeckt und, da alle Freundlichkeit vergeblich ist, mit gerechter Ironie geißelt! Ja, was ist's Wunder, wenn da dem sanftmüthigen „Herold" die Galle überläuft, daß er uns Missourier in allen Ehren Kettenhunde titulirt und Dr. Sihler, Professor Walther und Brauer schier das Garaus zu machen sucht!

Da nun Schreiber dieses nicht nur ein ganzer Missourier ist durch Gottes Gnade, sondern auch ein langjähriger selbstverleugnender Heroldleser, so möchte er hiermit trauernden Herzens die Anzeige machen, wie schlecht, ja hoffnungslos es dermalen mit der Liebe und Friedfertigkeit des „Herold" aussieht und daß er immer gewandter und hitziger wird, uns Missourier mit dem Koth der Gemeinheit zu bewerfen. Es geht uns hier mit dem „Herold" gerade wie mit den Secten. Während dieselben fort und fort uns und unserm Zeugniß wider ihre falschen Lehren zurufen: Richtet nicht! Verdammet nicht! und sich damit wie mit einem Schilde decken wollen, sind sie Meister im Richten und Verdammen über unsre ganze Synode und Kirche, über unsre Herzen und Personen; während sie nicht müde werden, uns des Zankens und Scheltens zu beschuldigen, sind sie voll Gift und Galle und Niemand kann weidlicher schimpfen als sie. Lieber „Herold," die Hand auf's Herz, schlägt dir nicht dein Gewissen? fühlst du nicht, daß dir der alte Adam bisher wider Missouri arg mitgespielt hat? Oder konnte etwas giftiger und schmähsüchtiger sein, als der Schluß des Sendschreibens von Dr. Seyffarth in Nummer 303, worinn Professor Walther mit wahrer Herzenswonne als das abscheulichste staats- und kirchengefährlichste Subject abconterfeit, ja ohne alle Gnade und Barmherzigkeit nicht nur in den Bann gethan, sondern auch mit Acht und Aberacht belegt wird! Und als nun dieser schamlose Ausfall die Missourisynode nicht auseinandersprengte, wie man gewünscht hatte, sondern die Herzen aller ihrer Glieder mit der tiefsten Entrüstung wider eine solche Bosheit und mit dem innigsten Mitleid für den theuren Professor Walther erfüllte, so wurde eine förmliche Hetzjagd wider uns angestellt. Immer größre Fuder von Koth des eigenen Herzens wurden abgeladen, und der Editor des „Herolds" fühlte sich förmlich heimisch und wohl darin, als wenn es sein Element wäre. Da mußte auch der werthe Dr. Sihler für seine Schrift über Sclaverei herhalten und sich rechts und links treten lassen, und ein Herr S. H. B. hat in No. 308 und 309 solche zermalmende Schläge ausgetheilt, daß man beides, seine schwache Logik wie sein Herz voll Hohn und Bitterkeit bedauern muß. Doch nicht genug. Der Schluß des Vorworts zum XIV. Jahrgang des „Herolds" lautet: „So gehe denn aus, du streitbarer Held, im Namen des Herrn, und wandre dahin zu Seinem Preis! der liebe Herr Gott versehe dich von oben her mit Wasser des Lebens, — Er schaffe und mehre deine Perlen u. s. w.", und, was ist nun das für ein Wasser des Lebens, das bald darauf auf ihn herneiderträufelt? welches sind die Perlen, mit denen er seine Leser beglückt? Es sind Stimmen: „Was die Leser des „„Herolds"" zu seinen Aufsätzen gegen die jetzige Sclaverei und zu der Erwiederung im „„Lutheraner"" und in „„Lehre und Wehre,"" gesagt," von denen der vergnügte Editor triumphirend äußert, sie würden wahrscheinlich im „Lutheraner" nicht abgedruckt werden.

Nro. 1 gibt dem „Herold" einen dankbaren Händedruck für seine abolitionistische Stellung zur Sclaverei und freut sich königlich, „daß Professor Walther in St. Louis, der Alles besser wissen will, als andre Leute, Nro. 302 und 303 widerlegt worden ist."

Nro. 2 ereifert sich gewaltig über den theuren Wyneken und die ganze Missouri-Synode, daß man auf das Ansinnen Dr. Seyffarths nicht eingegangen ist, sondern als eine „schamlose Frechheit" mit gerechtem Abscheu abgewiesen hat.

Nro. 3 streut dem „Herold" Weihrauch für das öffentliche Sendschreiben und hat sich daran als an einer so tiefen und belehrenden Widerlegung der Walther'schen und Sihler'schen Irrlehren von der Negersclaverei recht erquickt.

Nro. 4 bezeichnet den herrlichen Aufsatz im Februarheft von „Lehre und Wehre" über Dr. Seyffarth, worin derselbe verdientermaßen scharf und entschieden abgefertigt wird, als „ekelhaft, bübisch, boshaft und grob."

Nro. 5 ist endlich die Perle aller Perlen. Der Leser höre und staune! da heißt es: „Sie sehen also, daß der lutherische Herold sich Freunde erwirbt. Möchte er sich doch noch manche Thüre öffnen, um ein wahrer Hausfreund zu werden. Daß derselbe manchen harten Kampf zu bestehen hat, befremdet mich nicht mehr, wäre vielleicht auch nicht gut. So glaube ich auch auf das Bestimmteste, daß die missourischen Kettenhunde mit ihrem Gebell (weiter vermögen sie nichts, als bellen) dem Herold nicht schaden, sondern ihm nur Freunde gewinnen werden." O Ludwig! welch eine Sanftmuth und Salbung! wie zahm und gelassen klingt das! Welch eine Meisterschaft im Schimpfen! Wenn das so fortgeht, so kann bald Pater Oertel zum Schimpfen bei Ihnen in die Schule gehen. Ja, der Herold ist ein streitbarer Held und ein Backofen voll Liebe, aber wir Missourier—sind nur Kettenhunde, die nichts als bellen können.

Doch die Nummer vom 21. Mai hat dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Darin steht ein Artikelchen mit der pikanten Ueberschrift: „Noch eine Stimme aus der Ferne über die Sclaventreiber in der Missouri-Synode," und lautet buchstäblich wie folgt: „Die Artikel eines Subjectes, welches auf den Ruf „„Sihler"" geht, habe ich zu seiner Zeit im „„Lutheraner"" gelesen. Solche Scheußlichkeiten von einem Lutheraner, einem Deutschen! Man sollte diesen Barbaren des 19. Jahrhunderts in Ansehung seiner Verdienste um die Humanität zum Aufseher einer South Carolina Rice Plantation ernennen, wo er selbst die schwarzen Weiber nackt durchpeitschen und die Söhne und Töchter von den Eltern, die Gatten von den Gatten hinweg verkaufen müßte. Ich hoffe, wenn man ihn begräbt, so legt man ihm eine Nigger-Whip zwischen die fromm gefalteten Fingerknochen. Daß viele von unsern Deutschen noch in der alten Gewissensstumpfheit über die Sclavereifrage liegen, zeigt an ihren sittlichen und intellectuellen Standpunct. Humboldt der Nichtchrist sah, daß es in der Consequenz christlicher Humanität liege, im Schwarzen den zur Freiheit bestimmten Menschen zu ehren, und er haßte die Sclaverei bis an sein Ende. Ein lutherischer Schandtheologe, ein Deutscher, will die Bibel zum Advokaten solcher Gräßlich-

keiten machen!!! Der alte Seyffarth spricht ganz anders im „„Lutheran."" Darüber freuen wir uns." Lieber Leser! was sagst du zu diesem Herzenserguß? Ekelts dich nicht vor einem solchen Gespei? Und dem drückt Ludwig mit wahrem Behagen das Siegel auf, indem er die Bemerkung hinzufügt: „Der arme alte Professor Sihler ist, ebenso wohl wie der burschikose Professor Brauer, nur die Katzenpfote des bekannten Fuchses, das wolle das Urtheil mildern." O pfui über solche gewissenlose Schmähung von Männern, denen Ludwig mit sammt seinen beiden Doctoren nicht werth ist die Schuhriemen aufzulösen! Pfui über die Heuchelei derer, die Liebe, Liebe schreien und vor Haß und Verbitterung überfließen, Frieden, Frieden rufen und das Haderfeuer schüren, wahre Helden im Schimpfen sind. Doch fahrt nur fort, wenn ihr's nicht lassen könnt, zu lästern und zu toben, ihr schadet unserm Walther, Sihler und Brauer damit nicht, sondern sie werden dadurch nur um so herrlicher und köstlicher vor Gott, und Jesus Christus, ihr treuer Heiland, ruft tröstend hinein in ihre Herzen: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind." Ihr schadet uns Missouriern damit nichts, denn wie sehr ihr euch auch bemüht uns stinkend vor der Welt zu machen, desto brennender macht der heilige Geist unsre Herzen in der Gnade, der wir Armen und Elenden in dieser letzten betrübten Zeit gewürdigt sind, und begehren nur vor Gott als ein guter Geruch erfunden zu werden. Aber ihr schadet euch selbst; denn mit all eurem Schimpfen und Lügen macht ihr euch selbst zu Schanden. Der Unflat, mit dem ihr uns bewerft, fällt auf euch selbst zurück und jeder Redliche kann immer leichter eure Täuscherei und Bosheit erkennen und durchschauen. Wir aber wollen beten, daß ihr zur Besinnung kommt, von eurer Unlauterkeit euch reinigt und mit uns wetteifert ganze lautre ehrliche Lutheraner durch Gottes Gnade zu werden. Das walte Gott!

Amen. X.

Zur kirchlichen Chronik.

Pennsylvanische Synode. Herr Pastor Brobst bittet uns in seiner Zeitschrift vom 25. Juni, unsern Lesern mitzutheilen, daß die Gemeinde in Bedford Co., Pa., schon seit 1829 nicht mehr zur *alten* Synode von Pennsylvanien gehört habe und daß daher letztere nicht für Anstellung des im „Lutheraner" erwähnten Menschen an jener Gemeinde verantwortlich sei. Wir willfahren Hrn. Past. Brobst hierin mit Vergnügen, müssen aber hierbei unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß derselbe nichts desto weniger durch die Aufnahme einer gehässigen Darstellung der Sache in seiner Zeitschrift vom 19. März sich selbst zum Vertreter jener Gemeinde der *West-Pennsylvanischen* Synode wider die Missouri-Synode aufgeworfen hatte. In jener in der Zeitschrift mitgetheilten Darstellung hieß es nehmlich unter Anderem: „Die Entscheidung des Richters fiel dahin aus, daß derjenige Theil der Gemeinde (obschon die Minorität) zum Kircheneigenthum gesetzlich berechtigt ist, *welcher auf dem ursprünglich kirchlich lutherischen Grunde der Synoden*" (also auch der alten) „*von Pennsylvanien stehen geblieben ist*, und daß diejenigen, welche sich mit einer *separatistischen-particular Synode*" (das ist, mit der Missouri-Synode) „verbunden haben, die Kirche und das Land, welches sie in Besitz genommen hatten, wieder räumen und herausgeben müssen." Wie ist es nun zu reimen, daß Hr. Past. Brobst erst als Anwalt jener Gemeinde wider die Missourisynode auftritt und nun, nachdem der klägliche Zustand derselben aufgedeckt worden, sich darauf beruft, daß dieselbe nur zu einer von der alten Synode abgezweigten gehöre?—Wenn endlich Hr. Past. Brobst uns auch dazu auffordert, zurückzunehmen, daß seine Pennsylvanische s. g. Muttersynode nicht die erforderliche Zucht in Lehre und Leben übe, so können wir ihm hierin *nicht* willfahren. Wünscht etwa der liebe Hr. College, daß wir unsere Weigerung begründen? —

Gnadenmittel. Im Apologeten vom 13. Juni findet sich eine Pastoral-Adresse der methodistischen General-Conferenz. Darin heißt es: „Insbesondere ermahnen wir euch, der Predigt des Wortes Gottes, dem Abendmahle des Herrn, dem Gebet in der Familie und im Verborgenen, dem Forschen in der Schrift, dem Fasten oder der Enthaltsamkeit und solchen weiteren Gnadenmitteln, welche durch unsere Kirchenordnung vorgeschrieben sind, eure regelmäßige und treue Beobachtung zu Theil werden zu lassen." Bei den Methodisten gilt also auch das Fasten und andere Vorschriften der Kirchenordnung für Gnadenmittel.

Pastor Brunn schreibt uns wieder unter dem 1. Juni von Leipzig aus u. A. Folgendes: „Ihr liebes Schreiben vom 6. Mai hat mich diesmal in Zwickau in Sachsen eingeholt. Ich habe nach meiner Gewohnheit nach Pfingsten wieder eine Missionsreise angetreten, zum Theil freilich aus Noth, um die nöthigen Gelder zusammen zu schaffen zur Reise meiner 10 Zöglinge. Nun, Gottlob, der HErr hat abermals gar herrlich geholfen; durch den von Ihnen mitgesendeten so beträchtlichen Wechsel kann ich nun Alles ohne Sorgen ausrichten und ich hoffe, es bleibt so viel übrig, daß ich auch noch einige der angemeldeten und bereitstehenden Schullehrer werde mit nach Amerika schicken können. Auch meine Reise ist bis hierhin mit dem reichsten Erfolge gekrönt gewesen; überall bricht sich unsre Liebesarbeit für Amerika mächtige Bahn; ich hielt auf dem Leipziger Missionsfest wieder einen Vortrag, dann ging ich hierher in's Muldenthal, wo ich täglich zu Missionsstunden eingeladen bin, in Zwickau, Cöstnitz, Schwarzenberg, Meerane, Glauchau, Lichtenstein, u. namentl. sind es unsere lieben Brüder, die Pastoren, die überall anfangen, unsere Amerik. Mission in der hohen Bedeutung anzuerkennen, die ihr unbezweifelt zukommt. — Der Abreise unserer Zöglinge, die ich Ihnen vor 3 Wochen in einem längeren Briefe ankündigte, ist ein Hinderniß entgegen getreten, nehmlich die Blockade der deutschen Häfen durch die Dänen, welche die Schiffe nöthigt, sich fremde Flaggen zu kaufen. Das erhöht die Passagierpreise so, daß es meiner Missionskasse einen Schaden von 150 Thalern verursachen würde. So unangenehm Ihnen daher die Verzögerung sein wird, so habe ich doch geglaubt, die Reise der Zöglinge um 14 Tage oder 4 Wochen verschieben zu müssen, bis man sieht, ob vielleicht die Londoner Verhandlungen der Mächte die Aufhebung der Blockade verursachen, wie einige Hoffnung ist. Geschieht es aber nicht, nun, so dürfen wir nicht zagen, der HErr wird dann auch schon sorgen und helfen, daß jene 150 Thaler herbeikommen.

Ich bin eben im Begriff, meine Reise nach Berlin und dann nach Hannover fortzusetzen, wo ich überall herzlich eingeladen bin, für unsre Amerik. Sache öffentlich zu reden. Hier aus Sachsen haben sich dieser Tage wieder 4 neue Zöglinge gemeldet, doch ich muß sie zurückschieben, da mein Haus für nächstes Jahr schon voll ist. Doch Sie sehen, wir haben hier an christlichen jungen Leuten für ihre Seminare keinen Mangel, Gottes wunderbare herrliche Führung, gerade jetzt, wo in Amerika solcher Mangel an sich darbietenden Arbeitskräften eintritt. Nun, der HErr behüte Sie und alle geliebten Brüder unter Seinem Schirm. In innigster Liebe

F. Brunn.

Schulseminar.

Wenn diese Zeilen den lieben Lesern des „Lutheraners" zu Gesicht kommen, wird derselbe ihnen wohl auch zugleich von anderer Seite her eine Beschreibung der Eckssteinlegung des neuen Seminargebäudes zu Addison bringen, und sie werden mit Dank gegen Gott erfahren, daß durch Seine Güte wir nun hoffen dürfen, bis nächsten Herbst ein Haus zu haben, worin eine hinreichende Anzahl von Zöglingen, die sich für das Schulamt ausbilden wollen, ein Unterkommen finden kann. Das ist ja wohl ein Großes, daß der HErr — denn Er allein thuts — mitten in dieser Kriegeszeit Sein Friedenswerk also unter uns und durch uns fördert, und wir sind deß billig fröhlich! Das Gebäude wird nun also wohl bald fertig werden, aber wo sollen die Schüler herkommen, denen nun eine Stätte bereitet wird? Nur 19 werden von hier mit nach Addison ziehen. Dazu kommen etwa sechs durch Vermittlung des Hrn. Pastor Brunn von Deutschland, und sechs andere sind aus dem Bereich unserer Synode angemeldet, und — 60 sollten wir doch billig haben. Oder wäre es zu viel, wenn wir alljährlich durchschnittlich 20 Lehrer aussenden könnten, während etwa 30 Gesuche um Versorgung mit Lehrern an unsere Anstalt einlaufen? Nun, auch hier wird ja der liebe HErr gewiß helfen, wenn wir nur an unserm Theile treu sind, und uns christbrüderlich ermuntern, zu thun, was an uns ist, um fromme und begabte Knaben und Jünglinge für unser Seminar zu finden, die eine sonderliche Lust haben, mit Kindern — diesen zarten Pflänzlein des HErrn — umzugehen! An sol-

cher Ermunterung will denn nun ich es auch nicht fehlen lassen. Eigentlich wäre der Erlaß einer öffentlichen Aufforderung zur Sendung von Schülern ja wohl Sache des Directoriums; da aber der frühere Director des Seminars abgeht, und der neuerwählte sein Amt noch nicht angetreten hat, wird mir's wohl Niemand verargen, wenn ich von Nothwegen und aus Liebe zur Sache ein wenig Director spiele in dieser Angelegenheit, da ich doch nun wohl zunächst Beruf dazu habe.

Wie mag es wohl kommen, meine lieben christlichen Brüder! daß die Zahl derer, die sich zur Ausbildung für das Schulfach stellen, so gar gering ist, im Verhältniß zu dem Gott Lob! fortwährend steigenden Verlangen nach Versorgung unserer lieben Gemeindejugend mit christlichen Schullehrern? Der Stand eines christlichen Schullehrers ist ja doch ein überaus seliger Stand. Wenn rationalistische Schulmeister (?) sagen, sie möchten lieber Schweinehirten, als Lehrer geworden sein, so darf uns dies nicht wundern. Ihnen ist das Amt meist nur ein Nahrungszweig, und als solcher freilich schwerer und spärlicher, als sie mit ihren Kenntnissen und Kräften wohl diesen und jenen anderen finden möchten. Auch fehlt ihnen ja das Eine, das alle Trübsal — auch die mancherlei Trübsal eines Lehrers — leicht macht: die Liebe zu Christo und zu seinen erlösten Seelen. Aber ein christlicher Lehrer soll und darf sich ja als einen Mitarbeiter des werthen heiligen Geistes, als einen Diener Christi, als einen Gehülfen der Freude auserwählter Kinder Gottes betrachten. Er ist gewürdigt, dahin zu wirken, daß die theuer erkauften Lämmlein Christi, die durch die heil. Taufe dem HErrn einverleibet sind, im Glauben erhalten, und zur Uebung von allerlei Liebeswerken recht geschickt werden und selbst selig sein, sowie andere selig machen mögen.

Ihr Amt ist wohl — menschlich geredet — ein dankbareres, als selbst das der Pastoren, da sie es nicht, wie diese, vielfach mit bereits gar verhärteten Sündern zu thun haben, sondern großentheils mit solchen Kindern, die, obwohl sie auch den alten Adam an sich tragen, der sich auch bei ihnen immer wieder auf das scheußlichste geltend machen will, doch noch in der Taufgnade stehen, und dem Wirken des heiligen Geistes und allerlei heilsamer Zucht und Lehre noch zugänglicher sind, als es häufig bei den Erwachsenen der Fall ist. Dabei haben denn christliche Lehrer noch den Vortheil für ihre eigene Person vor Leuten in den meisten andern Ständen voraus, daß sie tagtäglich genöthigt sind, mit dem lieben Wort Gottes umzugehen, und zwar auf das allereinfältigste, damit sie es auch fruchtbarlich mit den lieben Kindern handeln können, woraus ihnen selbst ein unaussprechlicher Segen erwachsen mag, so daß sie nun auch im Stande sind, alles andere Wissen und Können im Lichte dieses Wortes recht zu beurtheilen und zu treiben. Auch fehlt es ja christlichen Lehrern nie an dem nöthigen Lebensunterhalt. Haben früher, da unsere Gemeinden noch ärmer waren, und ihre Lehrer nur spärlich besolden konnten, diese, wie sie selbst bezeugen werden, nie Mangel gelitten; ja waren sie selbst dazumal oft noch im Stande, von ihrem Wenigen reichlich beizutragen zur Förderung allgemeiner Zwecke der Kirche, so daß sie Anderen wohl ein leuchtendes Beispiel darin sein mochten: so ist jetzt bei zunehmender Wohlhabenheit der Gemeinden, und ihrer wachsenden Bereitwilligkeit, ihre Lehrer auch jetzt an ihrem reicheren Tische sitzen zu lassen, falls nur das früher oft so herrlich leuchtende Glaubenslicht der Lehrer sich noch zeigt, in dieser Beziehung um so weniger Raum zu allerlei desfallsigen Bedenken. Woher kommt es denn, Angesichts alles dessen, frage ich noch einmal, daß sich verhältnißmäßig so Wenige zur Ausbildung für's Schulfach melden? Sollte unsere Jugend selbst, — sollten die Eltern derselben im fleischlichen Sinn und im Trachten nach dem Irdischen so gänzlich untergegangen sein, daß darin alle Schuld zu suchen wäre? Wir leben zwar, leider Gottes! in einem gar sinnlichen und materiellen Zeitalter; aber so schlimm ist's denn doch wohl noch nicht, daß nicht in jeder nur etwas größeren und älteren Gemeinde sich wenigstens ein Knabe oder Jüngling finden sollte, der tüchtig und willig wäre, sich zum Schuldienst heranbilden zu lassen, wenn die Sache nur auf die rechte Weise angeregt würde. Ich mag nicht gerne Jemand öffentlich beschämen; hätte ich aber diesen oder jenen Pastor oder Gemeindelehrer jetzt gerade hier, so möchte ich ihm wohl ganz heimlich ins Ohr sagen: „Ich fürchte, du läßt dich hier laß erfinden.“ Soll es nun besser werden? Oder will es Jemand auf sein Gewissen nehmen, wenn durch seine Schuld wir fort und fort auf die dringendsten Gesuche um Zusendung von Lehrern antworten müssen: „Wir haben keine Leute für Euch, weil uns keine zur Ausbildung zugesandt werden“? Nein, nein! Wer irgendwie die Gelegenheit gehabt hat, den Segen des Bestehens unseres Lehrerseminars zu erfahren; wer erfahren hat, wie schmerzlich es ist, sich in einem Gesuch um Zusendung eines Lehrers abschläglich beschieden zu sehen; ja wem die Förderung des Reiches Gottes, besonders auch im Herzen unserer lieben Jugend, auf die unter Gott unsere Hoffnung für die Kirche in der Zukunft sich richten muß, am Herzen liegt: der bitte Gott um scharfe Sinne, um erkennen zu lernen, wer von den ihm bekannten jungen Leuten sich nach Charakter und Gaben wohl zum Schuldienst heranbilden ließe, und um Gabe und Segen, ihn dazu zu vermögen! So walt's Gott in Gnaden!

Damit für die Aufnahme der neueintretenden Zöglinge die nothwendigen Vorbereitungen getroffen werden können, möchte ich bitten, betreffende Anmeldungen mir baldmöglichst zukommen zu lassen. Meine Adresse nach dem 8. Juli wird sein: Addison, Du Page Co., Ills. Der Unterricht in der Anstalt wird, so Gott will, am 1. September seinen Anfang nehmen, selbst in dem Fall, daß das neue Seminargebäude bis dahin nicht ganz fertig sein sollte, da auf diesen Fall hin bereits anderweitige Vorkehrungen in Addison getroffen sind.

Auch möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß, obgleich alle dies Jahr vom Seminar ausgehenden Zöglinge bereits ihr ihnen zugewiesenes Arbeitsfeld haben, doch noch einige Lehrer zu haben sind für solche Gemeinden, in denen das Englische entweder augenblicklich nicht gerade ein dringendes Bedürfniß ist, oder wo, etwa durch den Pastor, der englische Unterricht anderweitig ertheilt werden kann, indem durch Vermittlung Hrn. Pastor Brunn's einige bereits in Deutschland ausgebildete Lehrer im Lauf des Sommers herüberkommen werden. Desfalsige Gesuche bitte ich mir ebenfalls baldmöglichst zukommen zu lassen.

Schließlich nochmals die Bitte: Wer noch nichts für Beschaffung der Reisekosten für die von Deutschland erwarteten Lehrer und Schulseminarzöglinge gethan hat, beeile sich, das Versäumte einzuholen! Durch eine einfache Sonntagscollekte in jeder Gemeinde unserer Synode hätten leicht die nöthigen Mittel beschafft werden können. Daß solche Collekten mancherorts nicht gehoben worden sind, ist sicherlich nur Vergessenheit. Lasset uns aber wirken, dieweil es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!

Fort Wayne, den 27. Juni 1864.

A. Selle.

Eine Bitte an die Gemeinden unserer Synode.

In Christo geliebte Glaubensbrüder! Vielen von Euch wird es bekannt sein, daß die Gemeinde in Mishawaka, Ind., zu den älteren unsres Verbandes gehört. Sie wurde unter der Amtsführung des Herrn Pastor Bernreuther im Jahre 1850 als Synodalgemeinde in unseren Verband aufgenommen. Wider Erwarten blieb die Gemeinde klein, indem Etliche den Wohnort veränderten, Andere sich von ihr trennten, weil sie innerlich nicht zu ihr gehörten. Da das Kirchgebäude außerhalb der Stadt lag, so entschloß sich die Gemeinde (obgleich sie nur zehn oder elf beitragende Glieder zählte) im Jahre 1862, ein anderes innerhalb der Stadt zu bauen, um dadurch die reine Predigt des Evangeliums der übrigen deutschen Bevölkerung näher zu bringen, und zu gewinnen, wer noch zu gewinnen sei. Man hat sich auch nicht gänzlich getäuscht; der Besuch des Gottesdienstes hat in erfreulicher Weise zugenommen, aber dennoch ist die Gemeinde an Gliederzahl gering geblieben; denn sie zählt gegenwärtig nur 14 Familien. Da der Gehalt des Predigers nur 250 Dollars beträgt, so fügte die Pfarrgemeinde, welche schon ihr Aeußerstes gethan hatte, doch noch freie Wohnung hinzu. Diese Wohnung, unmittelbar neben der Kirche gelegen, wurde der Gemeinde zu 360 Dollars feil geboten und von ihr, da ihr das Geld zu mittelmäßigen Zinsen zugesagt war, auch gekauft. Da sie aber nachgehends das Geld nicht bekam und aus eigenen Mitteln die erforderliche Summe nicht aufzubringen vermag, weil sie noch eine Schuldenlast von nahe an 300 Dollars zu entrichten und die Filialgemeinde selbst eine Kirche zu bauen hat, so hat die Gemeinde, die der Mehrzahl nach arm ist, jetzt und vielleicht in Jahren keine Aussicht, aus eigenen Mitteln diese Schuld abtragen zu können, und

sieht sich deshalb genöthigt, die brüderliche Liebe in Anspruch zu nehmen.

Ist es Euch nun möglich, lieben Brüder, so helft uns! Ja, gönnet dem Teufel die Freude nicht, welche ihm dadurch bereitet würde, wenn wir hier eine Fehlbitte thäten und am Ende um dieser geringen Schuld willen der Fortbestand der Gemeinde gefährdet werden sollte, zumal da sich auch hier eine Oppositions-Gemeinde findet, die Alles aufbietet, um ihren Haufen zu vermehren, und sich über jeden Schaden, den wir zu leiden haben, herzlich freut. Die Schuld ist ja nicht besonders groß, doch aber für uns sehr drückend. Wenn also jede Synodalgemeinde nur etwas weniges thut, so ist uns geholfen. Die Gemeinde selbst verspricht, nach Vermögen mitzuhelfen, daß die Schuld getilgt werde.

Uns Eurer christlichen Fürbitte empfehlend, unterzeichnet im Namen und Auftrag der Gemeinde

der Vorstand

F. J. Th. Jungck, Pastor. Gottfr. Erler.
Th. Hofmann. W. Lenz.

Mishawaka, Ind., den 27. Juni 1864.

Einsendungen beliebe man unter der Adresse: Rev. F. I. Th. Jungck, Mishawaka, St. Joseph Co., Ind., zu schicken. Die Quittungen werden im „Lutheraner" erscheinen.

Hebet eure Häupter auf!

Trost- und Erweckungslieder
für die
Christen in dieser letzten betrübten Zeit.
Von Hermann Fick.

So lautet der Titel einer Sammlung von Liedern, die soeben bei unseren unermüdlichen Verlegern, den Herren Wiebusch u. Sohn in St. Louis, Mo., erschienen ist. Zwar bedürfen die Lieder unseres theuren Freundes und Bruders, Herrn Past. Fick's, für die Leser des „Lutheraner" keiner Anempfehlung; es hat ersterer den letzteren schon so viele herrliche Lieder gesungen, daß sie von ihm nichts anderes, als Köstliches, erwarten. Wir müssen aber sagen, in den Liedern der vorliegenden Sammlung hat sich unser theurer Fick, so zu sagen, selbst übertroffen. Sie sind eine Erfüllung des Wortes Christi: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen," Joh. 7, 38.; sie sind aber auch ein Beleg dafür, daß unsere liebe lutherische Kirche den Namen der „singenden Kirche" noch immer mit Recht trägt, weil sie das selige Evangelium je und je nicht nur in unzählige Herzen hineingepredigt, sondern auch mit süßen Liedern hineingesungen hat. Einen besondern Werth gibt der gegenwärtigen Sammlung auch dies, daß die Lieder ein Ganzes bilden, indem sie alle darauf ausgehen, die Christen in dieser „letzten betrübten Zeit" in die rechte Stimmung zu versetzen, und zwar ebenso diejenigen, welche jetzt in Gefahr sind, in geistlichen Schlaf zu verfallen, mit schmetterndem Posaunentone aufzuschrecken, wie die, welche jetzt von Angst und Zagen erfaßt werden, durch die süßen Klänge himmlischer Trostesstimmen zu erquicken, über den Jammer dieser Zeit zu erheben und mit der seligsten Hoffnung der nahenden vollkommnen Erlösung zu erfüllen.

Euch, ihr lieben Christen, die ihr Sorge traget, von der allgemeinen Fluth des Verderbens dieser letzten Tage mit verschlungen zu werden und darin umzukommen, und denen jetzt so manche Stunde kommt, in welcher auch das Herz verschmachten will, „wie es im Sommer dürre wird," euch empfehlen wir daher obiges liebe Büchlein: „Hebet eure Häupter auf!" auf das dringendste. Da werdet ihr finden, was ihr suchet. Bald zeigt euch der Dichter im Lichte des göttlichen Wortes die Eitelkeit der Welt und die Schrecken des herbeieilenden Gerichts in herzbewegender und -erschütternder Weise, bald führt er euch an blumenreiche stille Plätze, wo die frischen Quellen des Trostes und der Hoffnung, die im Felsenworte verschlossen liegen, sich euch öffnen, an denen ihr euch laben könnet.

Die Herren Verleger haben alles gethan, das Büchlein seines köstlichen Inhaltes würdig auszustatten. Die 22 Lieder, welche dasselbe enthält, nehmen 64 Seiten ein. Der reiche Druck auf dem feinsten Papier und der schmucke Einband mit seinen eingepreßten geschmackvollen Arabesken und mit seinem schimmernden Goldschnitt macht das Büchlein so einladend, daß man es schon mit Lust in die Hand nimmt und das Auge daran weidet. Es eignet sich daher sonderlich auch zu einem gewiß immer angenehmen Geschenke christlicher Freundschaft.

Den Preis des niedlichen Büchleins haben die Herren Verleger, von denen dasselbe unmittelbar zu beziehen ist, wie folgt, gestellt: Das Exemplar 60 Cts. und Porto 8 Cts.

Ordination und Einführung.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis a. c. wurde der Candidat der Theologie, Herr Konrad L. Moll, aus dem theologischen Seminar zu St. Louis, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses Bünger nach dem Formular unserer Agende und unter Assistenz des Herrn P. H. Löber vor seiner Gemeine, der ev. luth. St. Paulus-Gemeine in Calumet, Cook Co., Ills., mit Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnißschriften unserer Kirche öffentlich ordinirt und in sein Amt eingeführt. Die liebe Gemeine erhielt damit zum ersten mal einen eigenen Pastor.

Der HErr JEsus, der Erzhirte Seiner Heerde, mache diesen neuen Diener des Wortes tüchtig, als Sein Unterhirte seine Gemeine recht zu weiden, und gebe der Gemeine Seinen heil. Geist, damit sie fort und fort Gottes Wort gerne folge, wenn es ihr vorgehalten wird, welches denn zur beiderseitigen Seligkeit gewiß gereichen wird.

W. Heinemann.

Adresse: Rev. Konrad L. Moll,
Hope, Cook Co., Ills.

Conferenz-Anzeige.

Die Fort-Wayner Pastoral-Conferenz ist versammelt Dienstag, den 2. August, Morgens bis Donnerstag, den 4., Abends.

M. Stephan.

Einladung.

Da die evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu St. Louis am nächsten neunten Sonntag nach Trinitatis, Nachmittags 4 Uhr, den Grundstein zu ihrer neuzuerbauenden Kirche, Ecke der achten und Lafayette-Straße, mit Gottes Wort und Gebet feierlich zu legen gedenkt, so ladet sie die theuren Glaubensgenossen der Nachbargemeinden zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit hierdurch ein.

Todesanzeige.

Am 25. Juni Abends 5 Uhr feierte ein müder Arbeiter, der des Tages Last und Hitze lange getragen hatte, seinen ersehnten Feierabend. An diesem Tage verschied Herr Rector emer., Joh. Jacob Gönner, nach überstandenen großen Schmerzen in einem Alter von 57 Jahren, 1 Monat und 14 Tagen und ging, wie wir zuversichtlich hoffen, zu seiner ewigen Ruhe ein. Seit 1843 verwaltete er, soweit sein gebrechlicher Körper ihm erlaubte, das Amt eines Lehrers der alten Sprachen an unsrem Concordia-College mit gewissenhafter Treue. Von heftigen, oft wiederkehrenden Gichtschmerzen endlich aufgezehrt, sah er sich genöthigt vor 3 Jahren sein Amt niederzulegen und in den Ruhestand sich zu begeben. Nur selten hatte er Tage der Erleichterung. In den letzten 3 Monaten stellten sich seine alten Gichtschmerzen mit erhöheter Heftigkeit wieder ein und zehrten seine letzten Lebenskräfte auf. Seine Schmerzen ertrug er mit großer Geduld. Sein einziger Trost war Jesus Christus, der Heiland der Sünder; unter Anrufen desselben gab er endlich auch seinen Geist auf. Am folgenden Tag, den 5. Sonntag nach Trinit., Abends 7 Uhr wurde sein entseelter Körper unter einer zahlreichen Begleitung theilnehmender Freunde auf dem nahe gelegenen Gottesacker an der Seite seines ehemaligen Collegen, des seligen Prof. Biewend, zu seiner Grabesruhe gebracht. Er hinterläßt eine Wittwe, welche ihn bis zu seinem letzten Athemzuge mit aufopfernder Liebe gepflegt hat. Seine zahlreichen Schüler werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Th. Brohm.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten

erhielt (speciell für die Brunn'schen Zöglinge) von Herrn H. Künecke in Carondelet, Mo., $5,00. — von Herrn H. G. Gerken in Pastor Johannes' Filialgemeinde $3,00. — von derselben für die Neuankommenden $2,00. — für dieselben von Herrn Biermann in Venedy, Wash. Co., Ill., $5,00.

Für Pastor Röbbelen

durch Pastor Sallmann in Newburgh, O., von Herrn H. H. Böhning als Dankopfer $3,00.

Für Pastor Sommer

durch Pastor Sallmann von Herrn H. H. Böhning als Dankopfer $3,00.

Für Missionar Clöter

durch Pastor Sallmann von Herrn H. H. Böhning als Dankopfer $4,00. — durch ersteren von einzelnen Gliedern seiner Gemeinde $3,50.

C. F. W. Walther.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 1. August 1864. No. 23.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Reisebericht von Past. Brunn.

Nach meiner nun schon dreijährigen Gewohnheit habe ich nach Pfingsten wieder eine Missionsreise in's nördl. Deutschland gemacht, die diesmal von größerem Segen als je ist begleitet gewesen. Ich ging zuerst wieder auf das Leipziger Missionsfest, den 18. Mai, wo ich am Festabend für unsere Americ. Mission redete und eine Beisteuer für dieselbe empfing. Die Tage in Leipzig waren mir reich und herrlich gesegnet, unsere Missionsarbeit für America hat sich allenthalben schon zahlreiche warme Freunde gewonnen und so gab's denn in Leipzig von früh bis spät ein fröhliches Zusammentreffen mit nahverbundenen theueren Freunden und Brüdern. Ja, ich kann es zum Preise des HErrn nicht genug rühmen, mit welch offenen Armen und Herzen ich allenthalben auf meiner ganzen Reise bin aufgenommen worden, ich habe gar nicht die Einladungen alle befriedigen können, die ich überallhin erhielt, und mit Gewalt mußte ich mich immer losreißen, wo ich war, und längeren Besuch auf ein ander Mal versprechen; noch heute, wo ich dies schreibe, ist mir das Herz tief bewegt und gerührt von all' den Beweisen und Aeußerungen der innigsten Liebe und Theilnahme, womit ich wahrhaft überschüttet worden bin und ich für meine arme geringe Person wäre wahrlich dessen nicht werth, wenn ich nicht denken dürfte, es gelte eben das Alles nicht sowohl mir, als der hohen heil. Sache, die ich vertrete, der Arbeit für Ihre Synode in America. — Von Leipzig reiste ich zunächst mit dem theuren Pastor Closter nach Meerane, wo wir besonders mit einem trefflichen dortigen Lehrer verhandelten, der zu Ihnen nach America will, doch wahrscheinlich erst nächstes Jahr. Von dort ging es zum l. Pilgerschreiber, Diac. Böttcher in Reichenbach, der so treulich unsere Sache im Pilger vertritt und ganz ein Herz und eine Seele mit uns ist. Darauf mußte ich aber für einige Tage bei lieben Verwandten in Zwickau ausruhen und ich glaubte schon, meine ganze Reise sei am Ende; die Leipziger Tage hatten mich ein wenig zu stark angegriffen und meine Kräfte schienen zu wanken. Doch Gottlob halfen mir zwei Ruhetage wieder völlig auf. Von vielen Seiten waren aus dem Muldenthal nun Bitten um Missionsvorträge an mich ergangen und ich hatte Mühe sie zu befriedigen. Am 24. Mai hielt ich im überfüllten Schulzimmer in Meerana, wohin ich noch einmal zurückkehrte, einen Vortrag über unsere Americanische Missionsarbeit; am 26. in Schwarzenberg im Erzgebirge, wo ich besonders im Hause des Pastor Winter eine innig freundliche Aufnahme fand. Am 27. sprach ich zu einer großen Versammlung in Zwickau in der Aula des Gymnasiums. Sonntags den 29. war ich nach Lößnitz eingeladen, wo ich des Nachmittags bei überfüllter Kirche eine Missionspredigt hielt; gar herzlich wohl ist es mir aber in Lößnitz geworden in dem Kreise der vielen gläubigen christlichen Freunde, die sich aus Stadt und Umgegend sammelten und von denen viele mich noch beim Abschied eine Stunde weit bis zur Eisenbahn begleiteten. Montags früh reiste ich zunächst nach Glauchau, von dort nach Lichtenstein und Kallnberg zu dem trefflichen Pastor Eckard, in dem ich einen besonders thätigen eifrigen Freund unserer Americ. Mission fand; eng mit ihm verbunden ist der gläubige Herr Bürgermeister Fröhlich in Lichtenstein, durch dessen Güte uns für den Abend der große Rathhaussaal zu einer Missionsversammlung war eingeräumt worden. Lichtenstein und Umgegend gilt in Sachsen als ein Sammelpunct vieler gläubigen Christen und ich hoffe, es hat dort wie im ganzen Muldenthale unsere Americ. Missionssache jetzt bleibenden festen Fuß gewonnen. Am Dienstag früh brachte mich P. Eckard noch zu dem lieben Schullehrer Vogel, der sich's zum Geschäft gemacht hat, junge Leute für unsere Steedener Anstalt zu werben und zuzuziehen. Nach manchem reich gesegneten Gespräch, auch zum Theil über christliche Lehre, verabschiedete ich mich von dem mir sehr werth gewordenen P. Eckard und trat meinen Rückweg nach Leipzig an. Freilich ich hätte noch manchen Tag in Sachsen können zubringen, aber meine Zeit war um. Mein nächstes Ziel war nun Berlin, das ich nur wie im Flug berühren wollte. Aber es ging nicht, ich konnte den vielen dringenden Bitten nicht widerstehen, über Sonntag zu bleiben und eine Missionspredigt zu halten. Doch reut es mich nicht geblieben zu sein, ich habe in Berlin manchen lieben Freund gewonnen, etliche junge Leute für America geworben, den 5. Juni in der schönen lutherischen Kirche einen Missionsvortrag

gehalten und was vielleicht das wichtigste ist, ich habe mit Herrn Buchhändler Schlawitz und Herrn Dr. Preuß nahe Bekanntschaft und Freundschaft geschlossen und beide zum Wiederabdruck der Weimarer Bibel ermuntert; wir haben einen ganzen Abend darüber verhandelt und es ist große Hoffnung vorhanden, daß das Werk in Ausführung kömmt. Ich freute mich, in Buchh. Schlawitz wie in Dr. Preuß so warme Verehrer unserer Alten zu finden, beide ganz begeistert für eine unverfälschte Wiederherstellung der alten classischen Werke unserer Kirche. Ich besuchte auch unsern l. Freund und Br. Eggen und sprach mit ihm mancherlei, doch steht ihm und den Seinen ein für alle Mal die Trennung von Breslau absolut fest und helfen keine Gründe dagegen. Gott weiß, was aus dieser Berliner Geschichte noch werden mag, denn so tief und schwer mich der endlose Jammer der Lehrverwirrung in unserer deutsch-luth. Kirche drückt: so abrupt, kahl und nackt mit der ganzen lutherischen Kirche Deutschlands brechen, wie diese Berliner wollen, das geht doch nicht. Meine jetzige Reise durch Deutschland hat mich aufs Neue überzeugt, daß es zunächst nur einzelne hervorragende Männer, wie Huschke u. A. sind, die als eigentliche und beharrliche Vertheidiger falscher Lehre dastehen, bei der großen Masse unserer Pastoren ist noch völlige Unklarheit, besonders in unseren Landeskirchen und da gewinnen wir gewiß mehr für die Wahrheit durch freundliches Aufnehmen der Schwachen, als durch eine den Meisten noch unverständliche und darum zum Aergerniß werdende Strenge. Hier beides, die rechte Treue gegen das Bekenntniß der reinen Lehre und doch auch eine unermüdliche Geduld gegen so viele geliebte, noch irrende Brüder, zu vereinigen, das wird unsere Aufgabe sein müssen. — Von Berlin aus gelang es mir noch einen Abstecher nach Fürstenwalde zu machen zu Pastor Lohmann, mit dem ich besonders unsern preuß. Kirchenstreit durchsprach und Gottlob zu immer größerer Einigung gelangte. Montags den 6. Juni nahm ich Abschied von Berlin und reiste zunächst nach Rostock. Dort fand ich bei den Herren Professoren Mejer und Philippi die allerfreundlichste Aufnahme, der erstere that es nicht anders, ich mußte in seinem Hause nebst Pastor Münkel, der ebenfalls gerade anwesend war, zu Gaste sein. Es waren mir höchst genußreiche Stunden, die ich da verlebte. Mit Pastor Münkel und Prof. Mejer fand ich mich am meisten in den Principien der Lehre zusammen, Prof. Philippi verwirft zwar auch das Huschke'sche Lehrsystem als ein entschieden unlutherisches, doch sträubt er sich gegen die Geltung, die wir dem geistl. Priesterthum aller Christen beilegen, er meint, das allgemein sittliche Princip der Ordnung sei der Boden, auf dem wir das Kirchenregiment construiren müssen, und dieses sei denn allerdings in gewisser Beziehung immer noch ins vierte Gebot zu subsumiren. Ich kann dieses nur für eine einfache Inconsequenz halten bei dem, so viel ich weiß, richtigen Begriff vom Wesen der Kirche, den Philippi hat. — Von Rostock besuchte ich noch im Vorbeigehen den Vorstand des Mecklenburger Gotteskastens in Bützow, der mich wieder mit einer ansehnlichen Gabe für unsere Mission erfreute. Mehrere andere Besuche mußte ich aufgeben aus Mangel an Zeit und ging direct über Hamburg nach Stade in Hannover. Unvergeßlich werden mir noch lange die Tage sein, die ich in Hannover verlebte, es waren rechte Tage des Segens und der Erquickung vom Angesicht des HErrn. Besonders im nördlichen Hannover ist das Interesse für America von jeher so nahe gerückt gewesen, schon durch die örtliche Lage des Landes, und es hat dort in der That nur einer Gelegenheit bedurft, es zu bethätigen, so schlägt es in hellen Flammen hervor. In Stade brachte ich nur einen Abend zu in traulicher Besprechung mit unsern vielen dortigen Freunden und Brüdern, die auf die Nachricht von meiner Ankunft sich alsbald zusammenfanden, die theuren Pastoren in Stade, Seminar-Dir. Schmidt, Collaboratoren Dieckmann und Peters. Es war nur leider die Zeit meines Aufenthaltes zu kurz, denn Sonntag den 12. Juni hatte ich eine Missionspredigt in Willstedt, unweit Bremen, zugesagt, und so war meines Bleibens in Stade nicht länger. In Willstedt fand ich die herzlichste Aufnahme im Hause des Hrn. Superintendent Ocker und in der Kirche eine solche Menschenmasse, daß rings vor den Thüren noch Alles voll stand. Wie lebhaft die Theilnahme für America ist, können Sie schon daraus sehen, daß die zum Schluß des Gottesdienstes für unsere Mission gesammelte Collecte 78 Thlr. betrug. Montag brachte ich in Bremerhaven zu bei unserm lieben alten Freunde Ruperti, bei dem ich mich so recht in völliger Einigkeit des Sinnes und Herzens ergötzen und erquicken konnte. Doch waren wir dabei nicht unthätig für America, denn ich hatte 5 junge Leute aus der Umgegend dorthin bestellt, die sich für das Schulamt in America gemeldet und die ich dort näher wollte kennen lernen. Sie kamen auch alle und ich konnte einige Stunden das Nöthige mit allen besprechen. Montags Abends gings noch fort nach Lesum zu dem alten ehrwürdigen Hrn. Superintendent Ruperti, der auf Dienstag ein Missionsfest ausschließlich zum Besten unserer Americ. Mission veranstaltet hatte. Es war dies ein lieblicher Festtag, Vormittags predigte zuerst P. Ruperti von Bremerhaven, worauf ich noch ins besondere für die Americ. Mission sprach; des Nachmittags versammelten sich die Festgenossen alle draußen im Walde, wo es denn mancherlei Ansprachen gab. Ich theilte noch Einiges von unsern Nassauer kirchl. Erlebnissen und der Entstehung unserer hiesigen Anstalt mit. Aus dem Walde ging es schon direct wieder zur Eisenbahn und von dieser in den Postwagen, denn Tags darauf sollte ich schon abermal wieder dem großen Missionsfest in Scheessel beiwohnen. Dort traf ich auch Pastor Th. Harms von Müden, bei dem ich schon vor zwei Jahren große herzliche Uebereinstimmung und warmen Eifer für unsere Americ. Mission gefunden. Ich fand mich auch diesmal wieder zu meiner innigen Freude recht nah mit ihm zusammen; er hielt Vormittags die Festpredigt, Pastor Nicolassen und ich redeten des Nachmittags. Man schätzte die Zahl der Zuhörer auf mehrere Tausend. Am Donnerstag eilte ich noch einmal nach Bremen, um den Schiffsaccord nach New York für meine Reisenden abzuschließen, und von dort über Daverden und Verden, wo es überall noch liebe Freunde zu besuchen gab, nach Hannover. Hätte ich Zeit gehabt, so wäre auch hier wohl noch mehr auszurichten gewesen, doch haben wir ja dort einen treuen und eifrigen Vertreter unserer Sache an unserem alten Freund Pastor Hoyer. In seinem Kirchlein hielt ich des Abends noch eine Missionsstunde, wozu Herr Consistorialrath Uhlhorn einige einleitende Worte sprach. Pastor Hoyer beabsichtigt mit andern dazu verbundenen Amtsbrüdern in Hannover diese Missionsstunden von nun an monatlich fortzusetzen. Samstags eilte ich von Hannover nach Haus. Wunderbar hatte Gott namentlich in den letzten Tagen meine Kräfte gestärkt, daß ich nicht erlegen war, sondern gleich Sonntags wieder frisch und fröhlich daheim mein Amt in gewohnter Weise verwalten konnte. Gott sei Lob und Preis für Alles.

Auch äußerlich hat nun der HErr meine Reise so reich gesegnet, daß es an Mitteln nicht fehlt, unsere Sendlinge nach America zu bringen. O wie muß ich den HErrn abermal wieder preisen, daß Er auch in diesem Jahr so wunderbar und herrlich hilft Alles hinaus führen und läßt uns keinen Mangel leiden; wie ist Gottes Gnade und Segen doch so sichtlich in unserer Arbeit für America, daß wir alljährlich so viel Arbeiter Ihnen zusenden dürfen, zumal jetzt, wo in America der Mangel an solchen immer größer zu werden droht. Wenn ich den gesegneten dreijährigen Gang unserer hiesigen Anstalt bedenke, wenn ich die Zahl unserer Sendlinge mit Einschluß der 18—20 diesjährigen überschaue, wenn ich sehe, wie in ganz Deutschland unsre Missionssache für America schon weit und breit so festen Fuß gewonnen, wie namentlich so viel Vorurtheile gegen Ihre Synode geschwunden und so viel Freunde ihr erworben sind: dann möchte Herz und Mund mir überfließen vor Jauchzen und Lobsingen und ich möchte auf mein Angesicht fallen und dem HErrn danken, der solche Wunder thut, ja, sie thut mit so unscheinlichen Werkzeugen und verächtlichen Mitteln. — So der HErr will, sollen nun am 1. Juli von Bremen abreisen: nach St. Louis ins Predigerseminar bestimmt, 1. E. Struve aus Hannover. 2. Gustav Hieronymus und 3. Heinrich Hieronymus, beide von Glauchau in Sachsen, 4. F. Liebe aus Lößnitz in Sachsen, 5. R. Köhler aus Preußen, 6. W. Sandvos aus Erfurt, 7. G. Lehnigk aus Schlesien, 8. H. Fischer aus Königsberg, 9. Johann Feiertag aus Berlin. Nach Fort Wayne fürs Schulamt bestimmt: 10. Th. Diessner aus Lesum in Hannover, 11. D. Fechtmann, gleichfalls von da, 12. Könnemann von Bremerhaven, 13. Lehrer Lins von Waffensen bei Verden in Hannover, 14. Rud. Müller aus Angermünde in Preußen, 15. Reinhold Vogel von Berlin und 16. K. Köbel aus Möst bei Dessau. Dazu kommen noch die schon im Frühjahr abgereisten: 17. Nic. Müller aus Hessen und 18. Lehrer Hesse aus Daverden in Hannover; und endlich sollen, so der HErr will, zu Michaeli noch ab-

reisen: 19. Lehrer Wahlers aus Hannover und 20. Lehrer Meibohm, gleichfalls von da.

Gottes Segen ist aber nicht bloß in der großen Zahl dieser Sendlinge offenbar, sondern noch mehr darin, daß ich die feste Zuversicht hegen darf, in denselben auch wirklich brauchbare, treue Leute Ihnen zuzuschicken. Ich erfahre es sichtlich, wie der HErr selbst unter den Vielen, die sich für America bei mir melden, das Sieb in der Hand hat und denen in den Weg tritt, die Er nicht hinüber haben will. Allerdings treten bei Vielen auch äußere Hindernisse in den Weg, ein trefflicher Lehrer, der schon reisefertig war, ist durch Krankheit gehindert worden, drei andere konnten die Einwilligung der Eltern nicht erlangen, mit mehreren habe ich die Reise auf nächstes Frühjahr verabredet. Einige hannoversche Lehrer wären vielleicht noch gekommen, wenn ich ihnen für fest hätte die nöthigen Reisemittel in Aussicht stellen können, doch ich wollte nichts übereilen und so schadet es nichts, wenn sie Zeit haben, bis zum nächsten Frühjahr ihren Entschluß noch recht innerlich reifen zu lassen. In meine Anstalt werde ich wieder 10 neue Zöglinge im Juli aufnehmen, doch ist damit die Zahl derer, die sich gemeldet, noch lange nicht erschöpft. Sie sehen also, wenn bei Ihnen in America jetzt der Zufluß von Schülern aus dem Inlande in Ihre Anstalten nachläßt, so ist hier noch kein Mangel und Gottes gnädige Führung ist es, die Ihnen gerade in dieser Zeit die Thüre in Deutschland geöffnet hat, um Arbeiter von hier zu bekommen. Die erlebten gnädigen Segnungen des HErrn in unsrer Arbeit für America können aber unsre Hände und Herzen nur stärken und ermuntern zu neuem fröhlichen Eifer und frischen Fortarbeiten auf dem betretenen Wege. Das gebe denn der barmherzige Gott. —

(Eingesandt von Pastor Stecher.)

Viertes Missionsfest in Nord-Wisconsin.

Das diesjährige Missionsfest der luth. Gemeinden in Sheboygan County fand ausnahmsweise eher statt, als in früheren Jahren, nämlich Sonntag den 26. Juni. Weil theure Gäste von St. Louis und Ft. Wayne uns Hoffnung gemacht hatten, bei Gelegenheit einer Delegation unserer Synode zur diesjährigen Versammlung unserer Norwegischen Schwester-Synode in Wisconsin, auch unsre Distrikts-Conferenz zu besuchen, so überließ man denselben die Bestimmung des Conferenz-Termines und beschloß, an dem zwischen einfallenden Sonntage zugleich unser Missionsfest zu feiern. Zu unserer großen Freude hatten die Herren Professoren Walther und Crämer die Güte, die Festpredigten zu übernehmen und Herr Dr. Sihler die Pastoral-Predigt unserer Conferenz in Sheboygan. Bei solcher Aussicht war es rathsam, das Missionsfest möglichst im Mittelpuncte unserer benachbarten Gemeinden abzuhalten, um recht vielen Leuten Gelegenheit zu geben, demselben beizuwohnen. Die lieben Gemeinden des Past. Ottmann in Sheboygan Falls und Plymouth waren auch von Herzen willig und bereit dazu, eine frühere Einladung wieder aufzunehmen und dies Mal ihrerseits die Festgenossen zu bewirthen.

Da wir hoffen durften, daß mindestens 200 Gäste von Sheboygan am M. Feste theilnehmen würden, war die Sheb. R. R. Co. bereit, eine Excursion-Fahrt zu halbem Preise zuzusagen und auch die Festgenossen zu Plymouth herzuzuführen. Sonntag Morgen um 7 Uhr waren die nöthigen Cars für 400 Personen bereits der schnaubenden Locomotive angehängt. Aber im Umsehen waren sie überfüllt und die Depotplatform war noch gedrängt voll von Menschen, so daß noch ein weiterer Wagen, und dann noch ein zweiter, dem Zuge angehängt werden mußte, die vielen Festgäste alle aufzunehmen. So viel Interesse hatte noch keines unserer früheren Miss.-Feste erregt. Als wir in Sheb. Falls ankamen, war bereits eine lange Reihe mit Festgästen überfüllter Wagen von Town Hermann, Plymouth, Town Abbot, Town Wilson u. s. w. zum Festplatze hinausgefahren und andere kamen noch nach.

Der Festplatz, ein liebliches Gehölz nahe bei der Stadt, welchen der englische Eigenthümer bereitwillig für unsere Feier zu benutzen gestattet hatte, war bei der schwülen Hitze, nach langanhaltender Dürre, so schattig und angenehm, wie man ihn nur wünschen konnte, und auch ganz passend hergerichtet. Eine Emporbühne für den Sängerchor von Sheboygan und die Festredner erhob sich vor den Reihen der Bänke, die bei der unerwartet großen Menge der herbeiströmenden Gäste so lange vermehrt wurden, bis alle noch parat liegenden Bretter verwendet waren. Eine kleine Strecke weiter zurück im Busch war eine lange Tafel mit Bänken für Hunderte von Gästen aufgestellt, und eine Hütte mit den großen siedenden Kesseln voll Kaffee, so wie einige Barrels mit Eiswasser standen daneben. Viele Englische aus der Stadt, theils zu Fuß, theils reitend oder fahrend, hatten sich eingefunden und sahen still und anständig dem Verlaufe des Festes zu.

Nachdem das Aechzen der Locomotive die Ankunft der Plymouther Gäste angezeigt hatte, begann die Feier mit Gesang und als jene grade auf dem Festplatze eintrafen, trat Herr Prof. Walther auf und hielt seine Festpredigt. Ich enthalte mich eines Urtheils über diese mit der gespanntesten Aufmerksamkeit vernommene Predigt, in der Hoffnung, der theure Festredner werde sich entschließen, dieselbe zu bleibender gesegneter Erinnerung an dies erhebende Missionsfest im „Lutheraner" aufzunehmen, gewiß würde derselbe des stillen Dankes, nicht nur vieler Festgäste, sondern auch aller Leser desselben sich versichert halten können.

Daß zwischen den Festreden die ganze Versammlung Choräle und der Singverein Arien sang und vortrug, nur beiläufig. Nach einer kurzen Pause wurde ein geschichtlicher Missionsbericht mitgetheilt, welcher im genauen Anschluß an den des letzten Missions-Festes handelte: „Von der Missionsarbeit der luth. Heidenboten „des Königs Friedrich IV. von Dänemark in „Ostindien, von Barth. Ziegenbalgs Tode an „bis auf Chr. Friedr. Schwarz." — Die letztvorhergehende Conferenz hatte dem Berichterstatter in seiner Abwesenheit den Bericht zudictirt.

Hochmittag wurden die sämmtlichen Festgäste, die, wie jene Viertausend und Fünftausend in der Wüste, nach empfangener geistlicher Speisung recht hungrig geworden waren, zu einem einfachen Festmahle geladen. Ein Festgenosse versicherte, 2000 Gäste gezählt zu haben. Da lag die Sorge nahe, der Mundvorrath möchte nicht ausreichen, weil man kaum die Hälfte an Festgästen erwartet hatte. Aber sie aßen und tranken die mit dem köstlichsten Appetit gewürzten derben Butterbrode mit Kaffee und wurden alle satt. Von 700 Pfunden, durch einen Bäcker der Gemeinde in Falls zu Brod verbackenem Mehl und 60 Pfund Butter, blieb nur noch das angeschnittene letzte Brod und ein Häuflein Brocken übrig, und der von 120 Eimern voll Wasser gekochte Kaffee mit Milch wurde bis auf den Bodensatz gleichfalls vertilgt. Selbst Englische, von unsrer Festfreude mit erfaßt, nahmen an unsrem bescheidenen Mahle Theil. Der Eigenthümer des Festplatzes lehnte jeden Dank dafür ab, sprach seine Achtung und Freude über die gute Haltung der vielen Festgäste aus und stellte denselben für spätere festliche Versammlungen zu unserer Verfügung.

Einen würdigen und erhebenden Schluß unsrer Festfeier bereitete uns dann der Herr Prof. Crämer durch seine ergreifende Predigt über Marc. 16, 15. 16.

Nach dem Schlußgesange eilten alle Festgenossen nach Falls zurück, von wo, nebst den zu Wagen Gekommenen, zuerst die Gäste von Plymouth auf der Eisenbahn heimfuhren. Nach Zurückkunft der Cars fuhr dann die ihrer harrende übrige Menge mit denselben nach Sheboygan zurück. Die eingesammelten beiden Collecten ergaben: Für die Zöglinge des Past. Brunn in Nassau (innere Mission) $67,22. Für die Heidenmission $45,47.

Ein Spötter hier hatte gesagt: Unsre Lutheraner sind alle nach Falls, Gott um Regen zu bitten. Und siehe da: nachdem unsre Conferenz-Gäste abgereist waren, gab der gnädige Gott einen köstlichen Regen, der das dürre Erdreich feuchtete, so daß nun Feld und Wald wieder lieblich grünen, blühen und Frucht tragen kann.

Referent kann nicht schließen, ohne vorher die sämmtlichen Synodal-Gemeinden, welche noch kein Missionsfest gefeiert haben, dringend zu bitten, zu überlegen, ob sie in ihren Kreisen nicht auch den Versuch machen wollten, jährliche Missions-Feste zu feiern. Ehe man den Versuch gemacht hat, erscheint die Sache schwieriger, als sie wirklich ist. Wir haben das hier nicht ohne Beschämung, aber zu unsrer großen Freude erfahren. Der mögliche Vergleich der Missions-Feste mit den Lagerversammlungen der Schwärmer wird durch die Erfahrung bald genug widerlegt, und hört dann ganz auf. Wie groß ist dagegen der durch solche Missions-Feste erzielte zwiefache Segen. Der geistliche Segen, welchen die Festgenossen davon haben, liegt außer aller menschlichen Berechnung. Welch ein weiterer reicher Segen würde aber zuwege gebracht, wenn immer zahlreichere Missions-Feste jährlich im

Bereiche unsrer Synode gehalten und auf diese Weise nicht nur Mittel gewonnen würden, unsre Missions-Casse zu füllen, sondern namentlich auch den theuren Past. Brunn mit reichen Beisteuern zu unterstützen, recht viele treue Mitarbeiter herüber senden zu können in unsre, der Arbeiter noch so sehr ermangelnde große Erndte. Herr Past. Brunn hat in einem Privatbriefe selbst den Wunsch ausgesprochen, daß zur Unterstützung seiner Anstalt 2c. in unserer Synode doch je mehr und mehr jährliche Missions-Feste möchten in's Leben gerufen werden. Sollte die Liebe und Treue, mit welcher der theure Glaubensgenosse ungebeten unsrer Synode dient, nicht eine jegliche Gemeinde dermaßen zu Dank und Gegendienst verpflichtet haben, solchen seinen uneigennützigen Wunsch zu erfüllen? Das walte Gott zu Seines heiligen Namens Ehre, Amen.

Sheboygan, Wisc., den 4. Juli 1864.

A. D. Stecher.

(Eingesandt.)

Halte an mit Lesen.

1 Tim. 4, 13.

Dies ist nicht allein dem Timotheus, sondern allen evangelischen Predigern gesagt. Denn alle von Gott durch Menschen berufene Diener des Worts sind nicht auf unmittelbare Offenbarungen verwiesen, wie die Propheten und Apostel, sondern was Gott ihnen durch seinen heiligen Geist offenbart, offenbart er ihnen mittelbar, durch sein Wort, indem sie dasselbe lesen und studiren und durch Betrachtung und Gebet fleißig im Herzen bewegen. Daher ist ein wesentliches Stück des heil. Predigtamts: mit Lesen anhalten, ob dem Worte halten, das gewiß ist und lehren kann, Acht haben auf die Lehre, wie auf sich selbst. Denn nur so wird ein Prediger tüchtig zu lehren und zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher, nur so kann er sich trösten der Verheißung: wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören.

Daraus kann eine jede christliche Gemeinde sich ein Bild von der rechten Gestalt ihres Pastors machen. Ist euer Pastor ein Mann, welcher mit Lesen und Studiren immer anhält, und sich um weltliche Dinge, um Politik, Landwirthschaft u. s. w. nur so viel kümmert, als er eben **muß**, so lobt das ja an ihm. Und ihr werdet sein stilles Lesen und Betrachten laut wahrnehmen in seiner Lehre und Wandel. Da thut sich gar bald kund, ob ein Prediger nur in mönchischer Selbstgenügsamkeit, oder zu seiner Unterhaltung studirt, oder ob er dabei das im Auge hat, immer tüchtiger zu werden zum Lehren und Ermahnen, allerhand Lücken auszufüllen, die Gabe, die in ihm ist, zu erwecken, daß sein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei, und er immer mit Frische und Wärme des Herzens in seinem Amte handeln könne, daß es wenigstens an **ihm** nicht liegen solle, wenn die Leute nicht erweckt werden. Das sind heilige Stunden, wenn ein Prediger in der Stille Gottes ewige und wahrhaftige Liebesgedanken betrachtet, denn es fließt nicht nur ihm selbst, sondern auch den Seelen, die ihm befohlen sind, aus solchem Studium Leben und Seligkeit zu, und es ist ja Gottes Wohlgefallen so durch Menschen, welche in dieses heil. Amt gesetzt sind, uns die seligmachende Predigt zu verkündigen. Der HErr Zebaoth selbst hat die evangelischen Prediger zu seinen Engeln und Boten gemacht, daß ihre Lippen die Lehre bewahren sollen und man aus ihrem Munde das Gesetz suche (Mal. 2, 7).

Wie sollte es daher allen Christen am Herzen liegen, daß allen ihren Predigern das Anhalten mit Lesen und Studiren in Gottes Wort möglich und leicht gemacht und keiner daran gehindert sei! Es ist nicht genug, daß wir Lehranstalten und Professoren haben; es soll jeder Pastor in seinem Amt studiren, denn das macht St. Paulus zu einem wesentlichen Erforderniß eines jeden Bischofs oder Pfarrers, daß er anhalte mit Lesen. Viele halten von dem emsigen Studiren ihrer Prediger wenig oder nichts. Im Vergleich mit sich selbst, die von früh bis auf den Abend handtiren und vielgeschäftig sind, halten sie einen Pastor beim Buch für einen Faulenzer. „Ein Pastor muß ausstudirt haben," sprechen sie. „Probiren geht übers Studiren." Manche fürchten auch, der Pastor möchte ihnen zu gescheut werden, wenn er so viel studirt. Und wie sie an ihrem Prediger das Studiren nicht zu schätzen wissen, so auch an sich selbst nicht. Sie gehören nicht in die Classe der Beroenser, welche täglich in der Schrift forschten. Ueber das, was den Geldbeutel und den Bauch füllt, geht ihr Sinn nicht hinaus. Die Strömung der Zeit hat sie mit fortgerissen. Ach wie leidet die Kirche an dieser irdischen Gesinnung vieler ihrer Glieder! Welche geistliche Verarmung, welche Sattheit, welche schnöde Geringschätzung der himmlischen Güter der Kirche Christi muß man doch beklagen! Gießt Gott nicht bald einen Gnadenregen seines Geistes auf das dürre Erdreich der Herzen aus, so ists um die rechte Predigt des Evangeliums geschehen. Denn wie viele Prediger werden wohl diesen widerchristlichen Mächten unsrer Zeit auf die Länge siegreich widerstehen? Wie viele werden anhalten mit Lesen und Forschen in dem nie alternden, göttlichen Worte, wenn auch um sie her die geistliche Erkaltung immer mehr wächst, daß doch sie das Salz der Erde, das Licht der Welt bleiben und in ihrem Munde das Wort der Wahrheit nicht verstumme?

Die Versuchungen hiezu treffen einen Prediger einer sehr kleinen Gemeinde in der Regel härter, als wenn ihm ein größerer Wirkungskreis angewiesen ist. In einem kleinen Gemeindchen ist ein Prediger bald mit dem Gemeinde-Zustand bekannt, und wenn nicht viel geistliches Leben da ist, oder noch zu erwarten ist, so ist seine Lage viel schwerer und drückender, als in einem größeren Arbeitsfeld, wo er immer neue Erfahrungen, neue Kämpfe und Siege erfährt, und wenn er auch von dem einen Theil seiner Gemeinde traurige Erfahrungen machen muß, doch vielleicht ein anderer ihm noch Hoffnungen schenkt. Darum wird ein Prediger auf einem größeren Arbeitsfelde vielmehr angeregt, anzuhalten mit Lesen und Forschen in Gottes Wort, als auf einem kleinen, welches vielmehr sehr leicht alle Freudigkeit für sein theures Amt ihm rauben kann. Deshalb sollten wir, wo es sein kann, unsere Kirchspiele nicht so klein, wie oft der Fall, einrichten, sondern auf größere halten, damit der Segen des Wortes sich reichlicher und manchfaltiger kund thue.

Das Schulehalten, welches den Predigern kleiner Gemeinden aufgegeben ist, macht ihre Lage noch schwerer. Denn obwohl freilich ein Pastor sowohl die Schafe, wie die Lämmer Christi auf den Auen des Evangeliums weiden soll, und obwohl besonders für Anfänger das Schulehalten gut ist; so ist es doch gegen den Zweck des heil. Predigtamts, wenn ein Prediger fortwährend Schule halten muß. Es wird bald das eine, bald das andere Amt beeinträchtigt werden, und jedes nur halb versehen werden können. Es soll aber in der christlichen Kirche so sein: Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes. Man lese auch, was der weise Sirach im 38. Cap. V. 25 ff. davon sagt, daß sich mit dem Lehr- oder Predigtamt kein anderes gleichzeitiges Amt verträgt. Das sollten diejenigen beherzigen, welche den Pastor zu einem nebenbei predigenden Schulmeister machen möchten, und welche in dem Wahn stehn, sie hätten von ihrem Prediger nichts mehr zu lernen, darum sei es das Beste, er unterrichte die Kinder in der Schule, die es am meisten bedürften. Das ist auch ein Zeichen der Zeit, daß man es für das Tauglichste hält, daß Prediger nicht anhalten mit Lesen, Beten und am Amt des Worts und dafür das A B C, Schreiben, Lesen, Rechnen 2c. lehren. Apostolisch wäre vielmehr dies: Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und dafür Schule halten, darum sehet euch lieber nach christlichen Schullehrern um, wir aber wollen anhalten mit Beten, Lesen und Predigen des Worts. Geht das aber nicht in einer Gemeinde, daß da Prediger und Schullehrer zugleich sein könne, weil dieselbe zu klein ist, so rücket die engen Pferchen weiter hinaus, denn die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist. Bleibt es aber, wie es ist, daß die meisten Prediger durch Schulehalten an ihrem göttlichen Rechte, mit Lesen anzuhalten, gehindert werden, so wird die Strafe nicht ausbleiben: auf das Predigen ohne anhaltendes Studiren wird endlich ein geistlicher Bankerott in irgend welcher Gestalt erfolgen. Denn es ist offenbar: wer immer ausgibt, ohne einzunehmen, wird bankerott.

Zur kirchlichen Chronik.

Mission. Bei der diesjährigen ev.-luth. Missionsfeier zu Leipzig erstattete Herr Missionsdirector Hardeland den Jahresbericht. Daraus theilt das Sächsische Kirchen- und Schulblatt unter Anderem Folgendes mit: Er durfte das verflossene Jahr als ein reiches Erntejahr bezeichnen, in welchem nahe an 600 Heiden zu dem guten Hirten geführt und durch die Taufe seiner Gemeinde einverleibt worden seien. Die Bekehrung der Heiden erfolge jedoch nicht immer unmittelbar durch die Predigt und nach der Predigt, wie Ap. Gesch. 2, 41., aber das Gerücht von dem gepredigten Christus gehe mehr und mehr

ins Land aus und bringe einen Rumor hervor, so daß einer den andern ziehe. Mayaveram habe den größten Antheil an dieser reichen Ernte. Es sei dies die Kornkammer und der bevölkertste Theil Indiens, so daß Missionar Schwarz 68 Dörfer zu bedienen habe. Seit 1845 dort postirt, habe er lange einen unfruchtbaren Boden zu bearbeiten und im Jahre 1860 noch kaum 300 Gemeindeglieder gehabt, im vorigen Jahre habe er aber allein 287 getauft und die Gemeinde zähle jetzt 800 Seelen.

Wie die Herrn Jowaer nach Deutschland berichten. Die Leser werden sich noch erinnern, daß wir ihnen erzählt haben, wie ein gewesener Schullehrer, der sich in unserem praktischen Prediger-Seminar auf das Predigtamt vorbereiten wollte, von uns nach anderthalbjährigem Versuche mit ihm lediglich wegen seiner völligen Unfähigkeit entlassen wurde. Derselbe ging, wie wir ebenfalls meldeten, zu den Jowaern über, die den Sachverhalt recht gut wußten. Wie berichtet nun der Jowaer Professor Gfried Fritschel an Herrn Pf. Löhe über die Sache? Er schreibt nach Löhe's „Kirchl. Mittheilungen" vom April und Mai dieses Jahres, der bezeichnete Schullehrer „wurde durch gewisse Zerwürfnisse von der Missouri-Synode getrennt."! Eine grobe Unwahrheit! Es scheint jedoch, andere Synoden und Gemeinschaften können gerade das aus unseren Seminarien am besten gebrauchen, was wir wegen absoluter Unfähigkeit, ja selbst was wir wegen Unsittlichkeit nicht brauchen können. Wenigstens schreibt der „Ref. Evangelist," von dem es andere nachgeschrieben haben, in Betreff eines anderen auch früher mitgetheilten Falles: „Die Lutherischen stießen einen Studenten aus, wie sie vorgaben — großer Sünden wegen — wie andere glauben, weil er in der Lehre von Kirche und Amt nicht altgläubig genug war." Wir können hierzu nur sagen: Haben andere Gemeinschaften einen so guten Magen, daß derselbe, was wir auswerfen, verdauen kann, so rufen wir ihnen zu: Wohl bekomm's! Ehrenvoll freilich ist es für sie nicht, und ebenso gemein wie gewissenlos, ohne Beweis uns in den Verdacht einer so infamen Lüge bringen zu wollen, wie der Hr. Evangelist offenbar thut.

Die Norwegisch-luther. Synode. Nachdem unsere allgemeine Synode bei Gelegenheit ihrer letztjährigen Sitzungen in Fort Wayne die Herren Dr. Sihler und Prof. Crämer, sowie den Redacteur des „Lutheraner" beauftragt hatte, als Delegaten an den diesjährigen Sitzungen unserer theuren norwegisch-luth. Schwestersynode Theil zu nehmen, haben sich die Genannten ihres Auftrages entledigt. Die Sitzungen fanden in der Kirche Hrn. Pastor Brodahls in Town Perry, Dane County, Wisconsin, statt, am 8. bis 15. Juni (diesen einschließlich). Von den 24 Predigern, welche die Synode bilden, waren 23 gegenwärtig; der fehlende war durch Krankheit abgehalten. Aus den circa 100 Gemeinden des Verbandes waren 97 Repräsentanten erschienen, sowie die drei an dem College der Synode zu Decorah, Jowa, angestellten Professoren Larsen, Schmidt u. Conrector Sievers, und 6 Schullehrer. Hauptgegenstände der Verhandlungen waren die Kirchenzucht und die College-Angelegenheit. Der Besprechung des ersteren Gegenstandes legte man einen vor einigen Jahren im „Lutheraner" darüber erschienenen Aufsatz Pastor Schwan's zu Grunde. Wir können nicht sagen, wie glaubensstärkend es uns gewesen ist, diese kirchliche Körperschaft in ihrer Thätigkeit zu sehen. So groß auch die Erwartungen schon waren, mit denen wir in die Mitte derselben traten, so sind sie doch noch weit übertroffen worden. Mit inniger Freude durften wir sehen, daß die zumeist gründlich theologisch durchgebildeten Pastoren voll des glühendsten Eifers für die reine evangelisch-luth. Lehre und für die Durchführung derselben im Leben der Kirche und jeder einzelnen Seele sind, und ihre große Aufgabe nicht nur klar erkennen, sondern auch, reich begabt, wie sie sind, mit großer Fähigkeit und ganz sichtbarem Segen lösen. So weit ausgedehnt ihre Parochien sind, so daß oft ein Prediger fort und fort Hunderte von Meilen weit umherreisen muß, um des Jahres wenigstens einigemal einer einsamen Ansiedlung das Wort des Lebens und den Trost der h. Sacramente zu bringen, so ist doch, nach den auf der Synode Gegenwärtigen zu urtheilen, ihr Einfluß auf ihre Gemeinden ein reich gesegneter. Mit Erstaunen haben wir den regen und zwar thätigen Antheil an den Verhandlungen auch von Seiten der Laien und die dabei innegehaltene vortreffliche Ordnung beobachtet. Es ist ganz außer Zweifel, der HErr hat unter unsern norwegischen Brüdern ein großes Werk. Zwar fehlt es ihnen, wie sich von selbst versteht, gerade darum auch nicht an schweren und harten Kämpfen; die theuren Männer verstehen aber durch Gottes Gnade nicht nur zu lehren, sondern auch zu wehren. Große Freude machte es uns, zu sehen, daß Hr. Prof. Schmidt, den die norwegische Synode bekanntlich aus der unsrigen an ihre Anstalt berufen hat, nicht nur ebenso in seiner Stellung als Lehrer wie als Glied der Synode in vollem Segen steht, da er sich nun auch die norwegische Sprache so vollkommen angeeignet hat, daß er seinen reichen Schatz auch in der luth. Theologie vollständig verwerthen kann, sondern daß die ganze Synode, sowohl Pastoren als Gemeinden, auch wissen, welch seltene und bedeutende Gabe sie an ihm haben, und ihn theuer und werth halten. Prof. Crämer und Schreiber dieses waren übrigens so glücklich, nach Beendigung der Synode nicht nur einer Conferenz missourischer Pastoren in Sheboygan, Wis., sondern hierauf auch der feierlichen Legung des Grundsteins eines neuen großartigen Collegegebäudes der norwegischen Synode in Decorah, Jowa, am 30. Juni, und einer daran sich anschließenden norwegischen Pastoralconferenz beiwohnen zu können. Auch hier fanden wir nur neue Beweise, daß die Synode sammt ihrer Anstalt, durch das norwegische Volk mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit unterstützt, in voller Blüthe stehe. Möge der HErr fortfahren, unsere norwegischen Brüder zu segnen, wie bisher. Ihr Glaube ist unser Glaube, ihr Geist unser Geist, ihr Ziel unser Ziel, ihr Kampf unser Kampf, ihre Siege unsere Siege. Gott sei Lob fur seine unaussprechliche Gabe und Gnade in diesen betrübten Zeiten.

Glückliche Rückkehr. Soeben erfahren wir aus einem Schreiben unseres lieben Bruders Pastor Wüstemann's aus Hoboken, N. J., unter dem 19. Juli, daß derselbe sammt seiner Familie aus Deutschland zurückgekehrt ist, und nach seiner Ankunft in Detroit, Mich., zur Uebernahme eines Predigtamtes wieder bereit sein wird.

Kircheinweihungen.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis hatte auch die ev.-luth. Gemeinde zum heil. Kreuz in Monroe Co., Ills., die Freude, ihre neue aus Bruchsteinen erbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu dürfen. Gott begünstigte diesen Tag mit gutem Wetter, so daß sich schon am frühen Morgen des Festtages ein großes Volk auf dem Festplatze versammelte. Von den benachbarten Gemeinden Centreville, Columbia und Red-Bud und außerdem noch waren so viele Gäste anwesend, daß dieselben die neue Kirche kaum zur Hälfte zu fassen vermochte. Die Weihpredigt hielt unser lieber Herr Prof. Brauer über 1 Kön. 8, 61. und stellte aus diesen Worten in eindringlicher Weise vor: „Den rechten Kirchenschmuck, welcher ist: ein rechtschaffenes Herz vor dem HErrn unserm Gott." Mittags bewirthete die Gemeinde ihre Gäste mit Speise und Trank im grünen Walde unter den schattigen Bäumen. War nun auch dies Mahl ein zu bescheidenes, so ward es doch bald darauf dadurch reichlich ersetzt, daß uns Past. Schaller aus Red-Bud in der Nachmittagspredigt einlud zum „großen Abendmahl" und den Geladenen sagen konnte: Kommet, denn es ist alles bereit. Zur Erhöhung der Feier trug Past. Holls mit seinem Singchor einige Stücke vor.

Es ist diese Kirche die dritte, welche die hiesige Gemeinde seit ihrem Bestehen baute.

Der gnädige Gott, welcher auch bei diesem Bau treulich beigestanden, aus Verlegenheiten geholfen und alle Hindernisse beseitigt hat, bewahre dies seinem Namen erbaute Haus, lasse allen Besuchern desselben seine Erbarmung in Christo reichlich widerfahren, und gebe, daß darin sein liebes Wort lauter gepredigt, im rechten Glauben aufgenommen und mit einem gottseligen Leben geehrt, so auch die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet und zum Heil und Leben der Seelen gebraucht werden. Das walte Gott. Amen.

J. G. Birkman.

Nachdem am 3. März der Grundstein zur deutschen evang.-luth. Dreieinigkeits-Kirche zu Hicksville, Long Island, gelegt worden war, hatte benannte Gemeinde die große Freude, am sechsten Sonntag nach Trinitatis, den 3. Juli, ihr soweit vollendetes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können, woran auch die benachbarten Schwestergemeinden herzlichen Antheil nahmen. Die Feier begann in der üblichen Weise: nachdem Hr. Pastor Tirmenstein aus Port Richmond das Weihgebet gesprochen hatte, hielt Hr. Pastor Weisel aus Williamsburg die Festpredigt über das Kirchweihevangelium Luc. 19, 1—10 und darauf predigte Unterzeichneter über denselben Text in englischer Sprache. Nachmittags predigte Herr Pastor Tirmenstein über Ps. 26, 6—8.

Dem HErrn aber, der so Großes an uns ge-

than hat in dieser letztbetrübten Zeit, sei Lob und Dank für alle seine Gnadenerweisungen. Er helfe uns ferner, daß hier nichts, als sein theures Wort lauter und rein gepredigt werde, und daß wir auch als dankbare Glieder unserer theuren luth. Kirche darnach leben.

Ch. August Weisel,
Hicksville, Long Island, N. Y.

Die lieben Leser werden es bald gewohnt, nur von großartigen Kirchenbauten und deren Einweihung zu hören; von dergleichen können wir nichts melden. Die Ansiedlung, aus der wir berichten, ist noch ziemlich neu und darum auch an äußern Mitteln beschränkt. Es ist ein hübsch gebautes Blockkirchlein, das die ev.-luth. St. Paulsgemeinde in Town Wallace, Perth Co., Canada West, (22 Meilen von hier) erbaut hat, und welches am letzten 6. Sonntag nach Trin. eingeweiht wurde. Unser Pastor Röder, der 90 Meilen weit, theils auf beschwerlichem Wege, herbeikam, hielt über das Kirchweih-Evangelium die Festpredigt, aus welcher er, um der anwesenden englischen Episcopalen willen, einen kurzen Auszug in englischer Sprache wiedergab. Der Unterzeichnete versah den liturgischen Gottesdienst. Durch die Theilnahme vieler Glieder aus meinen andern Gemeinden, Elmira und Flora, wurde das Fest erhöht. Das Kirchlein war einfach und lieblich geschmückt, unter Anderem auch mit den berühmten, sonst fast allerwärts seltenen, hier aber in Menge wild wachsenden sogenannten Balsambäumen.

Der treue Gott wolle dem, mancherlei Versuchungen ausgesetzten und sonst viel angefochtenen Gemeinlein nunmehr Ruhe erhalten, und verleihen, daß der heilsame Balsam des Evangelii die vom Gesetz verwundeten Gewissen heile. Amen.

West-Woolwich, C. W., 7. Juli 1864.
A. Ernst.

Ordinationen und Einführungen.

Am 5. Sonntag nach Trin., den 26. Juni, wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Carl Schuricht, ausgebildet auf dem praktischen Seminar zu St. Louis, Mo., nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und einen ordentlichen Beruf von der deutschen, ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Petersburg, Menard Co., Ill., erhalten und angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrwürdigen Herrn Präses J. F. Bünger vor versammelter Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr JEsus kröne auch die Arbeit dieses Seines Dieners mit viel Segen.

W. Bartling.

Adresse: Rev. C. Schuricht
Box 159. Petersburg, Menard Co., Ill.

Herr August Ebendick, bisher Zögling des practischen Seminars in St. Louis, Mo., wurde am 8. Sonntag nach Trinitatis, den 17. Juli d. J., nachdem er sein Examen gemacht und einen ordentlichen Beruf von der St. Johannes-Gemeinde in Strattonport, Long Island, N. Y., bekommen und angenommen hatte, inmitten seiner Gemeinde im Auftrage des Herrn Präses C. W. Keyl, von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen.

F. W. Föhlinger.

Adresse: Rev. A. Ebendick,
Strattonport,
Long Island, N. Y.

Nachdem Herr Candidat Friedr. Wilh. Mich. Arendt, früher Zögling des Proseminars zu Steeden, darauf des Concordiaseminars zu St. Louis, einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Petrigemeinde in Middleton, C. W., erhalten hatte, ist derselbe am Mittwoch den 6. Juli im Auftrag des Ehrw. Präses des östlichen Districts, Herrn Past. W. Keyl, von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden.

Unser lieber HErr JEsus gebe dem Hirten und der Heerde reichen Segen!

E. Röder.

Adresse: Rev. F. W. M. Arendt
Delhi P. O., Norfolk Co., C. W.

Da Herr Professor Fleischmann wegen Augenschwäche sein arbeitsvolles Lehramt am Schulseminar aufzugeben genöthigt war, so hat derselbe nach Ablauf des Schuljahrs das durch Wegberufung Herrn Pastor Husmann's vacant gewordene Pfarramt in Marion T., Adams Co., Ind., nach ordentlicher Berufung angetreten, und ist vom Unterzeichneten im Auftrag des ehrwürdigen Präsidiums mittleren Districts am 6. Sonntag nach Trin. in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele!

M. Stephan, Pastor.

Die Adresse ist wie bisher:
Rev. Ph. Fleischmann
Box 1735. Fort Wayne, Ind.

Herr Pastor Bühl hatte einen Beruf einer von ihm gegründeten Gemeinde zu Massilon, Stark Co., O., angenommen und wurde, nachdem er von seiner früheren Gemeinde zu Akron, Summit Co., O., mit tiefem Schmerze, aber mit Ergebung in den Willen des HErrn entlassen war, am 5. Sonntag nach Trin., den 26. Juni d. J., von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Präsidiums der ev.-luth. Synode von Missouri 2c., mittl. Districts, vor seiner Gemeinde öffentlich und feierlich in sein neues Amt eingeführt.

Der barmherzige Gott verleihe diesem Diener Seines Worts und dessen Gemeinde reichen Segen.

Akron, Summit Co., O. G. Th. Gotsch.
den 9. Juli 1864.

Adresse: Rev. I. P. Buehl
Massilon, Stark Co., O.

Concordia Collegium.

Alle diejenigen, welche beabsichtigen, Zöglinge für das bevorstehende Schuljahr in unsere Anstalt zu senden, werden freundlich gebeten, die Anmeldungen, mit Begleitung von Zeugnissen, alsbald einzusenden.

Wiewohl die Heimsuchung, welche jetzt über uns sammt diesem ganzen Lande gekommen ist, sehr dazu angethan ist, mancherlei Sorge und Beschwer des Herzens zu erwecken, so bleibt doch das Wort des Trostes und der Gnade fest, daß wir alle unsere Sorge auf den Herrn Herrn werfen sollen und gewiß sein, er sorge für uns. Er hat bisher über alles Erwarten väterlich gewaltet, und was immer komme möge, unserer Kurzsichtigkeit verborgen, das geschieht ja nicht ohne den, ohne des Willen kein Haar vom Haupte fällt, desselben allmächtigen Herrn, welcher zugleich der Herzog unserer Seelen und gnädiger Vater ist. An dem festen Stabe dieses gewissen Trostes gehen wir der Arbeit unseres nächsten Schuljahres entgegen und bitten alle Brüder und Freunde, insonderheit die Eltern und Patrone jetziger und zukünftiger Zöglinge, in Absicht auf unsere Schule nur das ins Auge zu fassen, was Gott ihr als heilige Aufgabe gestellt hat, unbekümmert um das Toben des Widersachers und alle Angst und Noth in der Welt. Diese Aufgabe ist und bleibt, Knaben in frommer Zucht und tüchtiger Kenntniß zu ziehen und insonderheit für die theologische Ausbildung vorzubereiten. Da ist es denn für das Gedeihen und den segensreichen Erfolg eine eigentliche Lebensbedingung, daß jedes Jahr die unteren Classen der Schule besonders, am meisten die Anfangsclasse reichlich mit neuen Zöglingen versorgt werde. Nur dadurch kann der regelmäßige Stufengang der Schule ungestört erhalten werden, während sonst ein Ausfall eines Jahres durch den ganzen Verlauf der Classenfolge in den sechs Jahren unserer Schulbildung in sehr empfindlicher Weise seine Wirkung übt, und jedesmal in demselben Grade, in welchem die Anfüllung der untersten Classe durch neue Zöglinge mangelhaft ausfällt, nach Verlauf von sechs Jahren die Zahl der für das theologische Seminar herangereiften Zöglinge mangelhaft ausfallen muß. Wir können ebenso gut, ja besser, dreißig Zöglinge zugleich unterrichten und herangereift dem Seminar übergeben, als kleine Abtheilungen von etwa fünfzehn, zehn oder gar noch weniger.

Daher möchten wir recht herzlich bitten und durch diese wenn auch kurzen und geringen Worte ermuntern, daß alle Brüder, Eltern und Patrone mit uns getrost und fröhlich das theure Werk des Herrn und seine lieben jungen Knaben allein anschauen wollten, und was diese heischen, getrost als einen werthen Dienst des Herrn angreifen, mit allen Mitteln, so Gott darreicht, fördern, und mit inbrünstigem, gläubigem Gebet tragen und geleiten. Jemehr tüchtige Knaben uns in das Haus gesendet werden, desto fröhlicher wollen wir das Werk angreifen und alles aud [illegible] gnädigen Fürsorge des himmlischen Vaters befehlen. Das walte Gott in Gnaden durch unsern Herrn JEsum Christ. Im Auftrage

G. Alex. Saxer.

Christian Heischmann

aus Franken in Baiern, der von seinen Bekannten in Michigan gerne einmal wieder Nachricht haben möchte und nicht ihren Wohnort weiß, will hiermit seinen Freunden den seinigen nennen, da er voraussetzt, daß sie Leser des Lutheraner sind.

P. O. Poolesville, Warren Co., Ind.

Quittung und Dank.

Für das Proseminar in Deutschland

erhielt von Hrn. Immanuel Günther in St. Louis $1,00 (in Gold) C. F. W. Walther.

Durch Herrn J. H. Bergmann 125 Thlr. Gold empfangen zu haben bescheinigt mit herzlichem Dank
Müllheim bei Freiburg (Baden), am 9. Juni 1864.
K. Röbbelen.

Mit Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben für den Seminarhaushalt und für arme Studenten:

Durch Hrn. Past. J. F. Müller von Mich. Rabus, Tecumseh, Mich.: 50 Cts. für die Brunnschen Zöglinge.

Durch Hrn. Past. Koren von seiner Gem. norwegischer Lutheraner in Little Iowa $50.

Durch Hrn. Past. König vom Frauenverein seiner Gem. 6 schwarze Sommerröcke, 6 Taschentücher und 7 Paar wollene Strümpfe.

Durch Hrn. Prof. Walther von Hrn. Heim. Masemann in Platteville, Wisc. 50 Cts. A. Crämer.

Für den Haushalt des Concordia-College erhalten aus der Gemeinde des Herrn Pastor Bode von Herrn Busche 3 Dutzend Eier; von Herrn Pastor Bode selbst 3 Bushel Kartoffeln, 3 Dutzend Eier.

Aus Herrn Pastor Detzer's Gemeinde von Herrn Arning $1,50.

Aus Herrn Pastor Reichardt's Gemeinde von Herrn Hauptmeier 3 Bushel Weizen, 1 Bushel Kartoffeln, 1 Schinken.

Aus der früheren St. Petri-Gemeinde des Herrn Pastor Husmann von Herrn Gallmeier 2 Bushel Weizen.

Fort Wayne, den 6. Juli 1864.

F. W. Reinke.

Für das Schul-Seminar empfangen

(vom April an):

a. Für den Haushalt:

Aus der früheren Gemeinde des Herrn Pastor Husmann: 12 Dutzd. Eier, 1 Schinken, 5 Würste, 4 Pfd. Fett, 5½ Bush. Weizen, 3 Bush. Kartoffeln, 5 Stück Fleisch, 10½ Dutzend Eier, 4 Dutzend do., 1 Sack Mehl, 1 Schulter, 2 Schinken.

Aus Hrn. Past. Zagels Gem.: 800 ℔ Heu, 2 Load Holz.

Aus Hrn. Past. Stephan's Gem.: 11 ℔ Seife.

Aus Hrn. Past. Jäbkers Gemeinde: 1 Peck Zwiebeln, 1 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. Weizen, 1 Seitenstück, 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Roggen, 1 Stück Speck, 2 Schultern, 5 Stück Speck, ¼ Peck Bohnen, 1 Sack Roggen, 30 ℔ Roggenmehl, 46 ℔ Weizenmehl, 11 ℔ Butter, 29 ℔ Schmalz, 25¼ Dutzend Eier, 1 Sack Kartoffeln.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Fritze: 1 Sack Weizen, 1 do., 12½ ℔ Butter.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Traub: 1 Sack Weizen, 2 Gall. Essig, 1 Schulter, 2 Bush. Roggen, 1 Gall. Fett, 1 Sack Roggen.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Bode: 1 Sack Mehl.

b. Für die Unterstützungskasse.

Von den Herren Fr. und Joh. Dönges $2,00, von Herrn Lehrer Gertenbach $1,00, von der früheren Gem. des Herrn Past. Husmann $11,00, von der Emanuels-Gemeinde des Hrn. Past. Fritze $4,76, von Herrn Roßbacher durch Herrn Past. Schumann (für Langenau) $3,00, durch denselben von Herrn Chr. Baierer 35 Cts., von der Gemeinde des Herrn Past. Jäbker $13,00, von Hrn. Past. Fritze gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Heinr. Gerke $8,30, Ueberschuß von den Reisekosten der Fort-Wayner Conferenz-Kasse 75 Cents., von Hrn. A. Oehlrichs $1,00, von Herrn Lehrer Brackefühler $1,00, von Herrn E. Busche $2, aus Herrn Pastor Traub's Gem. $1,00, von Hrn. Germann $2,00.

Für diese milden Gaben sagt den freundlichen Gebern herzlichen Dank Ph. Fleischmann.

Erhalten:

A. Für die Reisekosten der aus Deutschland erwarteten Schullehrer und Schulseminarzöglinge

Von Herrn Pastor Hörnicke, auf einer Kindtaufe ges. $ 3,35
von Herrn Schullehrer Bartling zu Addison, Ill. 1,00
„ Herrn Daniel Kornhaaß „ „ „ 1,00
„ „ Heine in . . . . ., Ohio 5,00
„ „ C. Vieth in Detroit 1,00
„ dem Jungfrauenverein in Detroit 5,00

B. Für arme Schulseminaristen:

Von Hrn. Lehrer Jos. Gruber auf dessen Hochzeit gesammelt 9,00
„ der Gem. in Rock Island, Ills., (für H. Hölter) 6.00
„ „ „ „ Peru, Ind. 5,00
„ Hrn. Griebel in Town Marion, Allen Co., Ind. 5,00
Vom Jungfrauen-Verein in Fort Wayne (für Leuthäuser 3,25
Von Hrn. Past. Fritze's Gem. (für Pieritz) 5.00
„ „ W. Schaper, Fort Wayne 10,00
Auf Hrn. Lehrer Steinbach's Hochzeit gesammelt 4,65

Fort Wayne, den 4. Juli, 1864. A. Selle.

Erhalten

für das deutsche ev.-luth. Hospital u. Asyl:

Von Herrn Biermann, durch Hrn. Past. Baumgart, Venedy, Washington Co., Ill $5,00
„ Hrn. John Schmidt, in der Gem. des Hrn. Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo. 5,00
„ Hrn. H. G. Gerken, in der Gem. des Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo 2,00
„ Hrn. J. B., einem Lutheraner in Evansville. 1,00
„ Frau N. N. in Hrn. Past. Wagners Gem. 1,00
„ Hrn. W. Kiesemann, in Hrn. Past. Johannes Gem., Benton Co., Mo 1,00
„ Hrn. Fr. Hoppe in Cincinnati, Ohio. 5,00
Durch Hrn. John T. Schuricht, von Past. Hattstädt, 8,00
„ „ „ „ „ „ Heinicke sen. 2,00
„ „ „ „ „ „ Revd. Klöter 25,00
„ „ Adam Bohn in Cleveland, Ohio, von dem Soldaten Nicolaus Füller 2,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Markworth, Danville, Ill. 11,30
Von der Gem. des Hrn. Past. Stephan in Allen Co., Ind 5,25
Von Frau Obenhaus in Carondelet. 1,00
„ „ Ott in Nord St. Louis 1,00

Ferner wird mit herzlichem Dank für erhaltene Extrageschenke quittirt: Von Hrn. Kalbfleisch & Lange, 1 Sack bestes Mehl; von Hrn. Heinicke & Estel, 2 Körbe Porzellan; von Herrn Kasper, ½ Dutzend Messer und Gabeln; von Gärtner Rohlfing, 1 Barrel Gemüse; von Gärtner Weise, 2 Körbe Gemüse; von Hrn. Christ. Lange, Zions Dist., St. Louis, 6 ℔ Kaffee, 6 ℔ Reis, 6 ℔ Graupen, 6 ℔ weißen Zucker, 6 ℔ geb. Pflaumen und 1 Schinken.

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Eingegangen

in der Casse östlichen Districts:

Für den allgemeinen Präses:

Von der Gemeinde in Baltimore $56,30

Für Lehrer-Gehalte:

Von der Gemeinde in Baltimore. $87,58

Für die Lehr-Anstalten:

Von der Gemeinde in New York, im Juni $6,63
Vom Nähverein in Baltimore, für St. Louis. 10,00
„ „ „ „ „ Fort Wayne 10,00
„ „ „ „ „ das Schullehrer-Seminar 10,00
Von der Gem. in Washington, collectirt an Ostern und Pfingsten 30,00

Für innere Mission:

Von der Gemeinde in New York $10,00
Von dem Confirm. A. Nitsche in Boston 1,00
„ „ „ J. Kohler „ 25
„ „ „ M. Hübner „ 50
Von Frl. Emilie Fischer 10,00
Von der Gem. in Boston, aus Missionsstunden 10,25

Für die Brunn'schen Zöglinge:

Von H. Hartung in Washington 10
Von G. Pflüger „ 25

Für L. Stutz in Ft. Wayne:

Von Fr. Stutz in Washington $1,00

J. Birkner,
Nr. 92 William Str.

New York, 1. Juli 1864.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der St. Andreas-Gem. des Hrn. Past. Gotsch, Ripley Co., Ind. $4,00
Durch Hrn. Lehrer Glaser, von der Gem. in Adrian, Mich. 86.25

Nämlich: Vom Jungfrauen-Verein $6,50; vom Gesang-Verein $5.00; von Hrn. A. Wagner sen., C. Smith @ $5,00; Schatzberger, Dr. Meindermann @ $3,00; Past. Trautmann, Corvey, C. Schneider, Langohr, Chr. Kaumeier, Joh. Kinzel, Muck, N. N., Glaser @ $2,00; Mulzer, Fr. Gempel @ $1,50; Holzinger, M. u. G. Wiesinger, Gippert, Flurer, Josias Wagner, L. Wiesinger, L. Gempel, Carl, Stoll, Büchner, Hüftlein, Baurnfeind, L. Schneider, Bortsch, Schön, L. Wagner, Reissig, Fr. Kaumeier, Daysold, A. Wagner jun., G. Oßler, Gekle, W. Schulz, Löffler @ $1,00; Kleemann 75 Cts.; Wöllmer, Riedel, Klein, Merck, J. G. Oßler, Lübke, Reißwanger, Schwager, Kantensetter, Ruppert, Braun, Höfler, Frank, Dettmar, J. Wiesinger, Gmöhling, Gruber, J. G. Ballenberger @ 50 Cts.; von Frau Schwarz und Frau Hoffmann @ $1,00; von Frau Meierhaber 50 Cts.; von Hrn. Liebermeister und Gelenius @ 25 Cts.

Von Hrn. H. Seemann jun., Rich, Cook Co., Ill. 1,00
„ „ Past. Hoffmann, Wausau, Wisc. 2,00
„ „ Fr. Krentz, ebendaselbst 2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Lindemann, Cleveland, O. 35,00
Durch Hrn. Lehrer S. Garbisch von der Gem. zu Elk Grove, Ill.: von Hrn. W. Kirchhof $25,00 und J. C. Röhler $4,00 29,00
Von Hrn. H. Pfingsten, Schaumburg, Ill. 16,00
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer C. A. Becker, Cape Girardeau, Mo. 10,50
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer Gertenbach, Racine, Wisc. 3,00
Durch Hrn. Ed. Bühring eine Collecte am hl. Pfingstfeste von der Gem. in und um Aurora, Minn. 4,00
Durch Hrn. Past. Ottmann, von Hrn. Chr. Bade, Plymouth, Wisc. 5,00
Durch Hrn. Past. Bernreuther, Eden, N. Y. 16,25

Nämlich: Von Hrn. H. Bauer $3,00; Fr. Egel. H. Fries @ $2,00; Phil. Pfizinger, J. Bauer, J. Sutter, L. Häfele, Jac. Haushalter, C. Stiffler, L. Bauer, Past. Bernreuther @ $1,00; Fr. Meyer 75 Cts.; D. Schwinthardt 50 Cts.

Durch Hrn. Bernhardt von der Gem. in Huntington, Ind. 16,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Schneider, Aurora, Ind. 30,50
„ „ „ „ „ „ Weisel, Williamsburgh, N. Y., eine Collecte am Confirmationsfeste 25,00
„ der Gem. des Hrn. Pastor Bürger, Washington, D. C. 188,25
„ der Gem. des Hrn. Past. Dulitz, Buffalo, N. Y. 21,75
„ Hrn. Brockmann, Chicago, Ill. 25,00
Durch Hrn. Past. Ludwig Lochner 75,00

Nämlich: Von der St. Stephans-Gem., Milwaukee, Wisc., $70,58, von seiner Filial-Gem. an der Howels Road $4,42.

Von der Gem. des Hrn. Past. Fr. Lochner, Milwaukee, Wisc. (dritte Sendung) 111,79
In Addison, Ill. 150,10

Nämlich: Von Hrn. D. Mönch und Fr. Holstein @ $5,00; W. Stünkel $75,00; D. Kruse u. H. Rathe @ $10,00; H. Rosenwinkel $20,00; L. Blecke $12,00; Fr. Meyer $13,10.

Von der Gem. des Hrn. Past. Johannes, Cole Camp, Benton Co., Mo. (dritte Sendung) 10,00
Durch Hrn. Past. Ruff, Mequon River, Wisc. 50,40

Nämlich: Von H. G. Bittner, F. Fink @ $5,00; H. Jäger, Hassel @ $4.00; C. Fink, N. N. @ $3,00; H. Treichel, J. Dumstrey, F. Milbrath, F. Brüggemann @ 2,00; Liebers $1,50; Magritz $1,15; B. Hackbarth, W. Treichel, G. Pannier, W. Milbrath, Reiche, Bärenz, W. Dumstrey, Bierosch, C. Hackbarth @ $1,00; F. Hoppe 75 Cts., A. Hackbarth, Böhlke, Wendland, Ehlers, Schneider, C. Treichel, F. Bruß, H. Bruß @ 50 Cts.; Schwarz, Achterberg, Krell, Maier @ 25 Cts.; von der Wittwe Zautke $1,00.

Von den Gemeinden des Hrn. Past. Birkmann in Monroe Co., Ill. (erste Sendung) 15,00
Summa $932,79

Addison, Ill., 21. Juni 1864. H. Bartling.

Eingegangen

in der Kasse des mittleren Districts:

Für die Synodalkasse:

Durch Past. Lindemann von Lehrer G. Göls $3,00
„ „ „ „ „ Th. Eisfeld 1,00
Von „ Kühns Gem., Pfingstcollecte 6,20
Durch „ Kühn, Dankopfer von F. S. 5,00
Von „ Jäbkers Gem. 28,50
„ „ Stürkens Gem., Pfingstcollecte 12,00
Durch „ Detzer, auf G. Kreideweis Hochzeit ges. 3,00
„ „ „ von M. Hohenberger 1,00
Von „ Detzers Gem. bei Florida 4,35
„ „ „ „ in Defiance 16,95
Durch „ Detzer, von Frau Fiebach 3,00

Von Pastor Friedrichs Gem. 5,35
Durch „ Bode, von Frau Gerke 5,00
Von „ Tramms Gem., Ostercollecte 7,00
„ „ „ „ Pfingstcollecte 6,00
„ „ Schumanns Gem. in DeKalb Co. 5,75
„ „ Husmanns Gem. 2,50
„ „ Merz Gem. in Hocking Co. 9,25
„ „ „ „ „ Lancaster 12,36
„ „ Schönebergs Gem. 27,60
Durch „ Schöneberg, von Reynold 2,40
Von „ Fleischmanns Gem. 16,00
„ „ Bodes Gem., Pfingstcollecte 7,19
„ „ Weyels Dreieinigkeitsgem., Pfingstcoll. 9,65
„ „ „ Petrusgem. 3,00
„ „ „ Emanuelsgem. 1,35
„ „ Frickes Gem. in Indianapolis aus dem Klingelbeutel 64,00
„ der Gem. in Kendallville, Ind., Collecte 4,25
„ Past. Schwans Gem. für das Jahr 1864 54,52
„ „ Scholz „ Ostercollecte 7,08
„ „ „ „ Pfingstcollecte 3,16
„ „ Stephans „ 4,16
„ „ Eirichs „ Pfingstcollecte 26,60
„ „ Zagels „ 7,67

Für Lehrergehalte und Lehranstalten:

Durch Past. Lindemann von A. Wernecke 2,50
„ „ Wichmann, von H. Stolle 3,00
Von „ Wichmanns Gem., Ostercollecte 13,80
„ „ Horsts Gem. 7,50
„ „ Nützels „ 35,00
Durch „ König, von N. N. 10,00
„ „ „ „ Herrn Engelmann 2,00
Von „ Klinkenbergs Gem. in Rockford 5,60
„ „ „ „ „ White Creek 10,30
„ „ Klinkenberg, von Wittwe Wirthaven 1,00
„ „ Reichardt's Gem. 5,25

Eingegangene Schulgelder von College-Schülern:

Von Graue 6,00
„ Hempe 8,00
Durch Rector Schick von H. Steinmeier 12,00

Für arme Studenten:

Von Past. Horsts Gem. 2,10
Durch Past. Stürken, für den Stud. Ernst auf der Hochzeit des Hrn. H. Wolling ges. 10,00
Durch Past. Detzer, von H. Arning 1,50
„ „ Sauer, von J. Mönning 1,00
„ „ Ostermeyer für den Stud. C. Schmidt auf der Kindtaufe bei C. Vollrath gesammelt 4,00
Durch Past. Fricke, von Leonore Rösner 0,50
„ „ Scholz, von Frau St. Vogel, als Dankopfer 1,00
Durch Past. Scholz, von Joh. Stach 2,00

Für verkaufte Synodalberichte:

Von Past. Horsts Gem. 2,40
„ „ Hörnickes Gem. 1,50
„ „ Husmanns „ 2,50
„ „ Sauers „ 1,55
„ „ Klinkenbergs „ 2,25
„ „ Rupprechts „ 1,00

Für den allgemeinen Präses:

Von Past. Nützels Gem. 10,00
„ „ Schusters Gem. 4,00
„ „ Rupprechts „ 5,75
„ „ Ostermeyers „ 1,50
„ „ Reichardts „ 6,00
„ „ Schwans „ (April 29.) 55,43

Für den Kirchbau in St. Paul:

Von Past. Kühns Gem. 5,30
„ „ Jäbkers „ 25,00

Für Heidenmission:

Von Past. Stürkens Gem. 2,50
Durch „ Steger, von Frau Rosine Sametinger 1,00
Von „ Schumanns Gem. in DeKalb Co. 3,35
„ „ Nützels Gem. 5,00
„ „ Stephans Gem. 7,50
Durch „ Sauer, von H. Michael 1,50
„ „ „ „ J. Mönning 0,50
Von „ Wichmanns Gem., Pfingstcollecte 9,60
„ „ Schönebergs „ 4,00
Durch „ Schöneberg, von Chr. Heischmann 3,00
Von „ Brackhages Gem. 11,80
„ „ Ostermeyers „ 4,00
„ „ Frickes Gem., in Missionsstunden ges. 6,00
Durch „ Fricke, von H. Stumpf 1,00

Von Past. Schäfers Filialgem. 5,00
„ „ Scholz Gem., Weihnachtscollecte 5,93
„ der Gem. in Kendallville, Ind. 4,02

Für die Nassauer Mission:

Durch Past. Bode, von Fr. Gerke 3,00
„ „ Schumann, von Roßbacher 3,00

Für Missionar Clöter:

Von Past. Steger 1,00
„ „ Schuster 1,00
Durch „ Stephan, beim Kirchgang von Frau H. 3,00
„ „ Fritze, von H. Krückeberg und Wittwe Benz (@ $1,00) 2,00
„ „ Sauer, von J. Stuckwisch 2,00

Für den Seminarbau in Addison:

Von Past. Jäbkers Gem. 75,00
„ „ Stürkens Gem., erste Sendung 56,00
„ „ Hörnickes Gem., und zwar: vom Prediger $2,00, von einer Ungenannten $5,00, von W. Häusler $2,00, P. Grub $1,00, H. Wieman $1,00, R. Schöne $1,00, J. Becker $1,00, H. Appel $1,25, L. Neidhart $1,00, J. Keller 50 Cts., J. Suffel 50 Cts., Wittwe Suffel 50 Cts., S. Jacky 50 Cts., W. Heinemann 50 Cts., L. Gimpel $1,00, L. Scheerer 25 Cts., Chas. Neidhard $1,00 21,00
„ Past. Schumanns Gem. in DeKalb Co. 25,50
„ „ Ostermeyers „ 20,00
„ „ Stephans „ 13,00
„ „ Sauers Gem., erste Sendung 129,75
„ „ Königs Gem., Collecte 38,50
Durch „ Schöneberg, und zwar von: Chr. Heischmann $5,00, Bierlein $2,00, v. d. Heide $2,00, Rinnebach $3,00 12,00
Durch Past. Heitmüller, u. zwar von: H. H. Dröge, H. C. Haseroth, L. L. Schnell, L. Dolch und G. Thämert @$2,00, Wittwe Otterbacher $1,00, Haseroth 50 Cts., Wittwe Groß und G. Hasel @ 25 Cts 12,00
Von Past. Stephans Gem. 3,00
„ „ Bodes Gem., erste Sendung 42,00
„ „ Klinkenbergs Gem. 23,25
„ „ Heitmüller, von J. Keller $5,00, G. Hasel 25 Cts. 5,25

Für Past. Röbbelen:

Durch Past. Rupprecht, von M. Thoma 1,00
„ „ Husmann, von G. H. Bente 1,00
Von „ Nützels Gem. 3,00
Durch „ König, von Fr. Schmidt 1,00
Von „ Fricke selbst 1,00
Durch „ Scholz von Jungfrau Albrecht 0,25

Für Frau Prof. Biewend:

Durch Past. Nützel, von Frau Erb $2,00, A. B. 50 Cts., N. N. $1,50 4,00
Von Past. Schusters Gem. 4,00
„ „ Reichardts „ 3,25

Für den Kirchkauf in New York:

Durch Past. König, von Wittwe Wöpler 1,00
Von Past. Stephans Gem. 1,00

Für den Kirchbau in Baltimore:

Durch Past. Ostermeyer, von Frau Louise Morhart 2,00

Für den Ankauf des Seminarlandes:

Durch Past. Lochner, von Pritzlaw 5,00
Von „ Seuel 1,00
Durch „ „ von Fr. Riechemeyer 2,00

Für das College in Fort Wayne:

Von Past. Lindemanns Gem. 40,60
Durch Past. Heitmüller, von J. Keller $5,00, von C. Dolch $3,00, G. Hasel $1,00 9.00

Für das Hospital in St. Louis:

Durch Past. Rupprecht, von Hrn. Wulf 5,00

C. Bonnet, Kassirer.

Neue Sendung von Bibeln.

Bei dem unterzeichneten Agenten der hiesigen ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft sind um die beigesetzten Preise zu haben:*)

Vollständige Bibeln (Dr. Hopf'sche Ausgabe).

Altarbibeln, Quartformat, stark geb. mit Goldsch. $15,00
Großoctav-Bibeln Velinpapier, Prachteinband mit Goldschn. und dopp. Futteral, passend als Altarbibel 10,00
Großoctav-Bibeln, Prachteinb. mit Goldschnitt und doppeltem Futteral 5,25
„ „ Extra-Einband „ „ 4,50
„ „ gebunden in gepreßtem Leder 2,70
Großoctav Neue Testamente, geb. in gepreßtem Leder 90
Kleinoctav-Bibeln, Prachteinb. mit Goldschnitt und doppeltem Futteral 4,00
„ „ Extra-Einband „ „ 3,50
„ „ fein „ „ 3,00
„ „ geb. in gepreßtem Leder 2,00
„ Neue Testamente „ „ 80
Neue Testamente mit Anhang der Psalmen, Sedez-Ausgabe mit Holzschnitt 50
Neue Testamente, mit Anhang der Psalmen, Sedez-Ausgabe, guter Einband 25

Altenburger Neues Testament.

Das Exemplar, geb. in gepreßtem Leder $2,00
Das Dutzend auf 6 Monat Credit 21,00
„ für baar Geld 18,00
„ Roh-Exemplare 15,00
Roh-Expl. bei mindestens 50 Stück, gegen baar Geld das Stück 1,00

Altenburger Altes Testament, Band I und II.

Das Exemplar, geb. in gepreßtem Leder $2,50
Das Dutzend, „ „ „ 27,00

L. E. Ed. Bertram, Agent,
Cor. 14th and Carr Streets, No. 203,
oder: care of Heinicke & Estel.

*) Wie aus Obigem zu ersehen, ist wieder eine bedeutende Erhöhung der Preise eingetreten. Wir haben uns leider dazu genöthigt gesehen, sowohl um des wieder erhöhten Eingangszolles, als auch um des gegen das deutsche Geld um ein Beträchtliches gesunkenen Werthes unseres Papiergeldes willen. Für Importirung und Eingangszoll muß in Gold bezahlt werden. L. E. Ed. Bertram.

Zur gefälligen Beachtung.

Da die Auslagen für Papier und Einband aufs neue bedeutend gestiegen sind, sah sich die Comite genöthigt, auch für die Gesangbücher folgende Preise zu setzen:

	das Stück	das Dutz.	das Hundert
Kleine gewöhnliche,	90 cts.	$ 9.80	$ 70.00
„ feine,	$ 2.00	19.80	165.00
„ extrafeine	2.25	22.20	185.00
„ rohe	45		
Große rohe,	55		
„ gew.	$ 1.25	$ 13.20	$95.00
„ feine	2.25	22.80	190.00
„ extrafeine	2.50	25.20	210.00

Im Auftrage der Comite:
M. C. Barthel.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 19. Jahrgang:
Die Herren: Past. H. Loßner, W. Deckmann, C. Eggers, A. Papenkopf, J. B. Dobler, W. Wiesemann, L. Tegeler, H. Scheele, H. Niedert, Pastor H. Lemke 2 Ex., L. F. Salen, H. Böbecker, W. Ostermeyer, W. Ahrenberg.

Den 20. Jahrgang:
Die Herren: Past. A. Lehmann 13 Ex., Past. H. Loßner, W. Deckmann, C. Hardon, C. Misal, J. Schulz, J. G. Raithel, J. Hallemann, C. Nibm, Past. J. A. Ottesen, F. Sommer, G. Funke, H. Markworth, Chr. Müller, C. Eggers, F. Fischer, A. Kronenberger, C. Lindenschmidt, C. Schubert, D. Quebius, F. Pöhlmann, J. Götz, C. Hahn, A. Damköhler, F. Kohls, L. Cords, J. B. Dobler, L. Rohrhuber, G. Kittsteiner, C. Munker, G. Hetzner, W. Wiesemann, L. Tegeler, H. Scheele, H. Henke, J. Müller, J. Laubenstein, Past. J. M. Johannes $1,15, W. Wemholz, H. Braun, F. Röhl, A. Bömelmann, A. Heinricht, J. Vierke, F. Ehlert, J. Schmidt, W. Bode, H. F. Rullmann, C. Dovenmühle, H. Niedert, W. Herz, F. Welge, H. Rosenwinkel, H. Pfortmüller, Past. C. J. Friedrich, Past. J. G. Hahn 50 Cts., Thom. Vogel, C. Lange, C. Lolde, C. Schröder, F. W. Gebner, H. Bödecker, W. Richter 10 Ex., H. Maiemann, W. Ostermeier 50 Cts., W. Siefzer, C. Lücke, W. Ahrenberg 50 Cts., F. Vierke.

Den 21. Jahrgang:
Die Herren: Past. J. A. Ottesen 50 Cts., H. Niedert, W. Herz, Th. Vogel, F. W. Gebner, H. Böbecker, W. Siefzer 50 Cts. M. C. Barthel.

Neue Adresse:

Rev. Prof. A. Selle,
Addison, Du Page Co., Ill.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 20. St. Louis, Mo., den 15. August 1864. No. 24.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zutragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt.)

Ihr jungen Leute, was leset ihr?

Es ist zu bedauern, daß ein großer Theil unseres jungen Volkes so wenig Lust zum Lesen hat. Das ist zu bedauern, weil es ein Zeichen ist, daß die jungen Leute keinen Trieb haben, etwas Nützliches zu lernen, sich auszubilden und feine, verständige, anstellige Leute zu werden.

Sie meinen — und das hören sie leider oft von unverständigen Eltern — von Bibel und Katechismus müsse man freilich etwas wissen; das sei nöthig zum Christenthum. Ohne Lesen, Schreiben, Rechnen und Englisch gehe es auch nicht; sonst komme man nicht durch die Welt. Alles andere aber, was nach ihrer Meinung nicht zum Christenthum gehört, oder womit man nicht gleich baar Geld verdienen kann, das halten sie für höchst unnöthig und überflüssig, ja für lauter Thorheit und Eitelkeit. Wie jener Bauer sagte: „Was braucht mein Junge Geographie zu lernen? Da wird er bloß ein Narr von! Will er mal wohin reisen, so kann er auf dem depot genug erfahren, in welche cars er sich zu setzen hat."

Aus diesem Sinne kommt es, daß die meisten jungen Burschen, wenn sie endlich glücklich die Schule hinter sich haben und sich nun einen Platz suchen, gar nicht darnach fragen, ob es auch eine Arbeit ist, wobei man seinen Verstand brauchen muß und wobei man wirklich etwas Rechtschaffenes lernt. Nein, die Arbeit mag noch so ordinär, noch so langweilig und geistlos, ja geisttödtend sein; es mag eine Arbeit sein, die ein Ochs und Esel, ja eine todte Maschine eben so gut thun kann, als ein vernünftiger Mensch — darauf sehen sie nicht. Was für den Augenblick am wenigsten Mühe macht und am meisten Geld bringt, das wählen sie. Sie sind zwar darum doch nicht ohne Ehrgeiz, aber all' ihr Ehrgeiz besteht darin, nach gethaner Arbeit ihre Gliedmaßen durch feines Tuch zu stecken, die Haare voll Fett zu schmieren, die vergoldete Uhrkette anzuhängen und mit der Cigarre im Munde auf den Straßen herumzustreichen.

Und die jungen Dirnen wissen meist auch nichts Höheres, als, so oft sie Waschbrett und Besen liegen lassen können, sich wie die Papageien herauszuflittern und mit Fächer und Sonnenschirm die lady zu spielen.

Was kann da anders folgen, als daß sie weder im Reich Gottes noch im Weltreich vorwärts kommen, sind und bleiben im Grunde dumme, grobe, ungehobelte Leute, denen, wenn sie ja auch zu Haus und Hof und Wohlstand kommen, doch jedermann gleich ansieht, daß sie in ihre feinen Kleider und schönen Häuser eigentlich gar nicht hineingehören.

Nicht, daß ich den gemeinen Mann verachte, der nicht viel gelernt hat! Ich weiß gar wohl, daß ohne Gottesfurcht alle Bildung Dreck ist, und habe wahrlich vor dem Arbeitsmann im Kittel, wenn er ein Christ ist, mehr Respect, als vor all dem gottlosen feinen Pöbel, der in Kutschen fährt. Aber ich sage, es ist nicht etwa ein Zeichen von Gottesfurcht und christlicher Demuth, wenn ein Mensch Gelegenheit hat, sich etwas auszubilden, und will doch lieber ein Tölpel bleiben. Nein, das ist im Gegentheil ein ganz miserabler, niedriger, irdischer Sinn, der von Demuth gerade so weit entfernt ist, als Dummheit von Gottesfurcht.

Dieser Sinn ist die Hauptursache, weshalb unser junges Volk großentheils nichts ums Lesen gibt. Und das ist zu bedauern.

Auf der andern Seite finden sich aber, besonders wohl in den Städten, auch Solche, die gern lesen, viel lesen, deren Hauptvergnügen das Lesen ist, denen aber ihr Lesen keinen Nutzen, sondern Schaden, großen Schaden bringt für dies und jenes Leben. Die muß man warnen. Das will ich denn für diesmal thun.

Ihr lieben jungen Leute, sagt, was für Sachen leset ihr denn eigentlich? Sollten es nicht meist Romane oder Novellen sein, d. h. so allerlei erdichtete Erzählungen, besonders Liebesgeschichten, die ihr euch entweder aus Leihbibliotheken borget oder in Taschenkalendern, illustrirten Blättern und gewöhnlichen Zeitungen findet? Nicht wahr, das werden wohl so ziemlich die Sachen sein, nach denen ihr greift? Nun sehet aber, das sind gerade die Sachen, die ihr am wenigsten lesen solltet. Denn bei weitem die allermeisten von solchen Erzählungen thun euch kein Gut, sondern thun euch Schaden. Hört mich an und urtheilt selbst.

Ich will fürs erste gar nicht einmal viel davon sagen, daß ihr mit solchem Lesen viel edle Zeit hinbringt, die ihr besser anwenden könntet. Denn

ihr werdet mir antworten: Darf man denn nicht auch einmal etwas zum Vergnügen und zur Erholung thun? Und ich gebe euch natürlich gern zu, daß einem Menschen nach der Arbeit auch eine Erholung zu gönnen ist. Aber ich frage, ob denn das Lesen der gewöhnlichen Sorte Romane, wie man es meistens treibt, auch wohl wirklich eine Erholung zu nennen ist? Es ist ja freilich wahr, die Dinger lesen sich so glatt weg, es kostet so wenig Kopfbrechen, sie zu verstehen, die Zeit geht auch dabei so schnell und angenehm hin; dazu kann man sie lesen, wenn man auch noch so müde und stumpf ist, ja man wird beim Lesen derselben wieder so wachend munter, daß Mancher wunder meint, was für eine vortreffliche Erholung das sei. Aber eine Erholung, die wirklich eine Erholung sein soll, muß doch eine solche Unterhaltung sein, bei welcher Leib oder Seel sich in Wahrheit erholt, d. h. sich neue Kräfte holt, daß man nachher zu seiner eigentlichen Berufsarbeit desto frischer und geschickter ist. Wird man das nun aber in der That durch das Romanlesen, wie es gewöhnlich getrieben wird; sonderlich wenn man gar bis tief in die Nacht hinein dabei gesessen hat? Wird das Sägen, Hobeln, Hämmern wirklich leichter, wenn man den Kopf noch ganz voll von dem herrlichen Leben hat, welches die Leutchen in den Romanen führen, ohne daß sie davon Schwielen in die Hände bekommen? Schmeckt das Waschbrett besser, wenn man eben in Gesellschaft von lauter Prinzen und Prinzessinnen gewesen ist, die keinen Finger naß zu machen brauchen? Ich sollte doch kaum denken. Ihr jungen Leute, die ihr mit Büchern umzugehen habt, Schüler und Studenten, sagt, wie mundete euch ein ernsthaftes Buch z. B. eine Sprachlehre, aus welcher ihr eure Lection zu lernen habt, nachdem ihr euch soeben in einen recht interessanten Roman vertieft hattet? Nach meiner Erfahrung ungefähr so, alswenn man nach Austern und Pasteten lauter trocken Stroh zu kauen kriegte. Ist eure Erfahrung eine andere? Nicht wahr, man kömmt durch das Romanlesen so sehr in eine ganz andere Welt, die Welt der Träume und Phantasien, daß einem alle andern Bücher trocken und langweilig vorkommen. Man wird durch häufiges Romanlesen so gewohnt, ohne Nachdenken zu lesen und bloß die Einbildungskraft spielen zu lassen; man wird so gewohnt, ganze Seiten mit einem einzigen Blick zu durchfliegen, ob wohl etwas Interessantes darin zu finden sei, daß man die Lust und Ausdauer verliert, bei einem gelesenen Satze stehen zu bleiben und dem Inhalte desselben nachzudenken. Ja die ächten Romanleser kommen endlich in ein solches dumpfes Träumen und Hinbrüten hinein, daß sie z. B. den Satz aus einem Lehrbuche, den sie früher mit einem einzigen Blick begriffen und behalten hätten, zwei, dreimal überlesen müssen, um nur erst zu sehen, was dasteht, und dann noch ein paarmal, um es zu behalten. Ihr Verstand will nicht mehr arbeiten, die Gedanken wollen sich nicht mehr zusammenhalten lassen, sondern flattern hin und her, weil sie sich gewöhnt haben, sich nur mit den Bildern der Einbildungskraft zu beschäftigen. Wehe dem, mit welchem es so weit kömmt! Solche Menschen werden völlig untauglich zu allen ernstlichen Beschäftigungen. Aber soweit kommt es eben ganz von selbst mit jedem eifrigen Romanleser, wenn er sich nicht beizeiten warnen läßt!

Und wenn ich nun vollends erst fragte: ihr jungen Leute, deren tägliche Speise die Romane sind, wie schmeckt euch denn die Bibel, das liebe Gotteswort; wie schmecken euch geistliche Bücher; wie schmeckt gar das Beten? — müßten da nicht die meisten von euch die Augen niederschlagen? Und nun wolltet ihr, die ihr doch Christen sein und einmal selig werden wollt (denn mit Andern rede ich jetzt nicht), nun wolltet ihr noch sagen, euer Romanlesen sei eine nützliche Erholung!

Dazu kommt noch ein andrer Schaden. Durch das Lesen der gewöhnlichen Romane saugt ihr ganz verkehrte Begriffe vom Leben ein. Es wird zwar oft gesagt, solche Bücher malen uns die Menschen und das Leben in der Welt, wie sie wirklich sind, lehren uns die nöthige Menschenkenntniß, daß wir uns nachher desto leichter in der Welt zurechtfinden, vorsichtiger und gewandter im Verkehr mit Menschen werden; und ich will das zugeben von *einigen* Romanen, z. B. den Walter Scottschen, aus denen allerdings ein *verständiger* Leser etwas der Art, wie auch sonst manch Interessantes und Wissenswürdiges lernen kann. Aber solcher Romane sind sehr wenige; und ich wette, gerade zu diesen werden die Meisten unter euch eben am wenigsten Lust haben. Bei der gewöhnlichen Sorte aber, wie ihr sie leset, ist gerade das Gegentheil der Fall. Die lehren das Leben gar nicht kennen, oder doch ganz falsch, oder durch solche Dinge davon, mit welchen ein rechtschaffener Mensch, geschweige denn ein Christ, viel lieber völlig unbekannt sein und bleiben sollte.

Sinds nämlich die sogenannten *Tugend*romane, so werden die Hauptpersonen darin stets so rein, erhaben und edel geschildert, daß ein unverständiger Leser entweder gleich den ersten Besten, der ihm vorkommt, für solch einen Tugendhelden hält und sich dann natürlich bald bitter getäuscht findet, oder daß er endlich an allen Menschen verzweifelt und sich einbildet, er selbst sei der einzige aufrichtige, aufopfernde Mensch, der noch auf Erden sei — wodurch er denn erst recht ein Narr wird. Nein, laßt euch nichts vormachen! Die Menschen und die Welt lernt man am besten kennen, wenn man sich selbst recht kennen lernt. Die wahre Selbstkenntniß aber holt man wahrhaftig ganz anderswo her, als aus den gewöhnlichen Romanen.

Sinds aber gar die ordinären *Liebes*romane, die ihr leset, so ist die Gefahr noch größer. Diese Bücher richten nicht bloß alle den Schaden der übrigen Romane in eben demselben Maaße an, sondern es ist in ihnen noch ein besonderes Gift enthalten, das desto gefährlicher für junge Leute ist, je süßer es schmeckt und je mehr es deshalb den naschhaften jungen Gaumen kitzelt.

In diesen Erzählungen soll nämlich die *Liebe* geschildert werden. Aber was hier nun als Liebe abgemalt wird, ist nicht die ehrbare, aber innige Zuneigung, die nach Gottes Ordnung Mann und Weib zu einander hinzieht und darin man sich weder vor Gott noch vor Menschen zu schämen braucht, sondern das, was die gottlose Welt heuchlerisch mit dem edlen Namen Liebe schmückt, die schändliche Fleischeslust. Diesen Greuel so reizend und lockend wie möglich darzustellen, das ists, was gröber oder feiner alle diese Erzählungen im Schilde führen. Weshalb wird sonst eine solche Liebesheldinn von Kopf bis Fuß so ausführlich beschrieben, ihre Augen, Stirn, Mund, Hals, Brust und was weiß sonst noch alles aufs genauste vorgemalt, da doch jedermann von selbst weiß, daß ein gesundes junges Blut volle Wangen und rothe Lippen hat? Weshalb werden die Mienen, Geberden, die läppischen Gespräche, die Alfanzereien, Narrenspossen, ja auch die Unanständigkeiten eines solchen Liebespaars so weitläufig geschildert und mit den schönsten Farben ausgemalt? Es wird zwar eine sehr unschuldige Miene dabei angenommen, um das Gewissen der Leser einzuschläfern. Worauf es aber eigentlich abgesehen ist, ist nichts anders, als daß den jungen Laffen, die solches Zeug lesen, dabei das Wasser im Munde zusammenlaufen soll, daß sie nun überall herumgaffen sollen, wo sie auch ein solches Püppchen finden und hübsch nachäffen, was ihnen in dem Buche vorgeäfft ist, und so erst in Narrentheidinge, dann in böse Lust und endlich in grobe Sünde und Schande fallen. Das, das ists, was solche schändliche Schriftsteller suchen, das will wenigstens gewiß der, welcher hinter ihnen steckt und ihnen die Feder führt, der alte listige Satan, dessen vornehmste Werkzeuge in Verführung des armen jungen Volkes solche nichtswürdige Romanschmierer sind. Und daß Gott erbarme! bei wie vielen gelingt ihnen ihr Tück! O wie manchem arglosem jungem Blut ist wohl beim Lesen solcher Liebesgeschichten der erste Funke eines höllischen Feuers in die Seele gefallen, das nun nicht mehr zu löschen war. Wie manche mögen jetzt in den Flammen des Abgrundes den Verführern und Seelmördern fluchen, aus deren Büchern sie das Gift gesogen haben, welches sie, an Leib und Seele ruinirt, dahin gebracht hat, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlöscht! Soll es auch mit euch dahin kommen?

Legt die Hand aufs Herz, und sagt ehrlich: habt ihr nicht auch schon bei dem Lesen solcher Geschichten gemerkt, daß sich da etwas in die Seele hineinschmeichelt, die Sinne bezaubert, ja ins Blut dringt, was nicht aus Gott ist. O so fliehet dies Gift, wenn es auch noch so süß ist! Ihr habt ja in eurer heil. Taufe gelobt, den alten Adam durch tägliche Buße und Reue zu ersäufen. Ihr wißt ja, welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden. Was thut ihr aber durch das Lesen solcher Bücher? Statt ihn zu kreuzigen, nährt ihr gerade den alten Adam! Das ist so recht eigentlich sein Futter. Dadurch wird er recht lebendig und geschäftig, frech, wild und hitzig, daß er endlich mit euch durchgeht, wohin er will, wie ein muthwillig Füllen, das der Hafer sticht und das Zügel und Zaum abgeschüttelt hat. Könnt ihr das läugnen? Und wenn ihrs zugeben müßt, könnt ihr, die ihr doch Christen sein *wollt*, solche Bücher noch länger lesen?!

Endlich gibt es auch solche Romane, welche geradezu den Zweck haben, dem Leser den Glauben an Gottes Wort aus dem Herzen zu reißen und ihn für die sogenannte pantheistische und materialistische Weltanschauung zu gewinnen, nehmlich für den Wahnsinn, Gott sei die Welt und die Welt sei Gott, ja, es gebe keine unsterbliche Seele, es sei alles nichts als Kraft und Stoff. Solche Romane finden sich z. B. in der berüchtigten „Gartenlaube," wenn auch da oft etwas versteckter, als anderwärts. Was kann das Lesen solcher Producte anders erzeugen, als völligen Abfall von Gott, oft ehe man's merkt?

Nun das wären die vornehmlichsten Gefahren, welchen ihr euch durch Romanlesen aussetzt. Sagt nun dagegen, wenn ihr könnt, welchen Nutzen ihr davon gehabt habt? Seid ihr — um von himmlischen Dingen zu schweigen — etwa dadurch auch nur in weltlicher Bildung wahrhaft vorwärts gekommen, habt ihr dabei wirklich nützliche Kenntnisse eingesammelt? Schwerlich. Aber viel edle Zeit habt ihr vergeudet, gegen euer Berufsgeschäft einen Widerwillen bekommen, an ernsthaften Büchern den Geschmack verloren und es müßte durch sonderliche Bewahrung des treuen Gottes geschehen sein, wenn ihr nicht zum wenigsten durch Vergiftung eurer Einbildungskraft und Empfindung unheiliger Begierden Schaden genommen hättet an euren Seelen. O so fliehet denn die gewöhnlichen Romane!

Aber was sollen wir denn lesen, werdet ihr vielleicht nun fragen.

Antwort: vor Allem natürlich das liebe Gotteswort. Das muß das erste bleiben. Wer sonst gar keine Zeit zum Lesen hätte, dazu **muß** Zeit sein.

Dann solche Bücher und Schriften, die das Wort Gottes auslegen, oder vom Reiche Gottes aus alten und neuen Zeiten Nachricht geben. Etwas von solchen Schriften sollte auch jedermann lesen und wenn er sich die Zeit vom Schlafe absparen müßte.

Nun bin ich aber gar nicht der Meinung, daß ihr allein geistliche Sachen lesen sollt. Es soll das erste sein; aber nicht das Einzige. Gott hat euch nicht bloß zu Bürgern des Gnadenreichs gemacht, sondern auch ins Weltreich gesetzt; hat auch für dies Reich einem Jeden Gaben gegeben, die ihr ausbilden sollt, damit ihr sie anwenden könnt, Ihm zur Ehre, dem Nächsten zu Dienst und Nutz. Was immer im Weltreich nützlich, wissenswürdig, lieblich und schön ist, davon will Gott, daß auch seine lieben Kinder, die Christen, so viel lernen und verstehen, als einem Jeden nach seinen Umständen nur immer möglich ist. Und wie viel solcher Dinge gibt es da!

Wie interessant ist z. B. die Weltgeschichte, die Erzählung der wichtigsten Begebenheiten, die sich auf dieser Erde seit der Schöpfung zugetragen haben. Wie viel wahre Geschichten kommen darin vor, die hundertmal anziehender sind, als alle erdichteten Erzählungen. Wie voll ist sie von lehrreichen Beispielen; wie offenbart sich darin das wunderbar weise, gerechte und gnädige Weltregiment des großen Gottes! Man muß freilich nicht etwa ein kurzgefaßtes Handbuch vor sich nehmen, welches fast nichts als Namen und Jahreszahlen enthält, sondern ein ausführliches Lehrbuch, wie z. B. das von Becker, worin auch schwerlich etwas vorkommt, das einem Christen unleidlich wäre (die 8. Ausgabe ausgenommen, in welche der frevelhafte Herausgeber leider überall seinen Unglauben eingeschwärzt hat.)

Wie interessant ist ferner eine Naturgeschichte wie die von Rebau (N. B. die von ihm selbst besorgte Ausgabe), die uns nicht bloß eine Aufzählung und kurze trockene Beschreibung der verschiedenen Thier- und Pflanzenarten gibt, sondern eine solche Menge genauer Beobachtungen über die Lebensweise, Gewohnheiten, Instincte und Fähigkeiten der verschiedensten Geschöpfe mittheilt, daß man kaum etwas Anziehenderes auf diesem Gebiete lesen kann! Und wie groß erscheint uns da wieder die Güte unsres Gottes, der so viel Sorgfalt an Geschöpfe gewandt hat, welche doch nur zu einem so kurzen und geringen Dasein bestimmt sind!

Sehr lehrreich, bildend und anziehend ist auch die Länder- und Völkerkunde, wenn man nur nicht bei den kurzen Handbüchern stehen bleibt, die nichts als Gebirge, Flüsse, Städte, Einwohner 2c. aufzählen und natürlich trocken genug sind, sondern sich an ausführliche Schriften macht, die uns ein recht anschauliches Bild der verschiedenen Länder, ihrer Merkwürdigkeiten und der Völker, die sie bewohnen, vor Augen malen. Ein sehr interessantes Werk der Art ist z. B. das Leben des Columbus von Washington Irving.

Solche und ähnliche Werke, das sind die Schriften, welche euch nicht allein eine eben so gute Unterhaltung gewähren, als die Romane und Novellen, sondern aus denen ihr euch auch nach und nach einen Schatz von allerlei Kenntnissen zusammen lesen könnt, welche euch selbst zum Nutzen gereichen und euch wiederum zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machen.

Habt ihr dann noch Lust und Zeit, hie und da einmal zur Erholung eine erdichtete Erzählung in die Hand zu nehmen, so fehlt es Gottlob auch nicht an solchen, die auch ein Christ ohne Schaden, ja mit Nutzen lesen kann. Die Erzählungen von Glaubrecht, Caspari z. B. und die Volksbibliothek von Redenbacher enthalten Geschichten, die sich wohl mit den meisten Romanen ungläubiger Schriftsteller messen können, und sind dabei doch in christlichem Geist und Sinn geschrieben. Wer davon hie und da eine mit Bedacht lieset, hat gewiß seinen Nutzen davon.

Summa, ihr lieben jungen Leute, sehet euch vor mit dem, was ihr leset! Leset nur solche Sachen, die euch für dieses und jenes Leben wirklich einen reellen Gewinn bringen. **Hütet euch aber vor den gewöhnlichen Romanen!**

S.

(Eingesandt von Pastor Baumstark.)

Kurzer Abriß der Geschichte und Lehre der wichtigsten neueren Secten.

II. Die Wiedertäufer.

Eine der gefährlichsten Ketzereien, die die Kirche schon in unsäglichen Jammer gestürzet und schon so viele Seelen verführt hat, ist die der Wiedertäufer, die sich in viele verschiedene Secten trennen, alle aber darin einig sind, daß sie die Kindertaufe verwerfen und lästern.

Nachdem die Taufe der unmündigen Kindlein seit der Apostel Zeit im Schwange gewesen, auch allgemein in der Kirche anerkannt worden war, doch schon frühe einige wenige Gegner gefunden hatte, z. B. den sonst angesehenen, aber zu falsch geistlichem Wesen geneigten Kirchenlehrer Tertullianus (gest. 220 nach Chr.), sowie einige schwärmerische Secten, ohne daß jedoch dieser Irrthum damals großen Eingang gefunden hätte: so brach die Blüthezeit der Wiedertäuferei an, als der HErr durch seinen Knecht M. Luther kaum die Reformation der verderbten Kirche begonnen hatte.

Wir müssen jedoch die beiden Hauptparteien der Wiedertäufer, nehmlich die **Mennoniten** und die **Baptisten**, da eine jede ihre besondere Geschichte hat und sie auch sonst verschieden sind, besonders betrachten.

1. Die Mennoniten.

Die Mennoniten sind die eigentlichen Nachkommen jener wilden, fanatischen Wiedertäufer und Chiliasten, die unserm Vater Luther seiner Zeit das Leben oft sauer machten und noch in seinen letzten Stunden ihm Thränen auspreßten.

Während nehmlich Luther auf der Wartburg sich aufhalten mußte und mit der Uebersetzung der heiligen Schrift beschäftigt war, da zündete der Teufel zu Wittenberg ein gewaltiges Feuer an, das schnell um sich griff. Dr. **Carlstadt**, Luthers College, und seine Anhänger fingen an, in rasender Schwärmerei die Kirchen, weil darin Messe gehalten worden war, zu stürmen, die Bilder herauszuwerfen, die Altäre zu zertrümmern. Zu gleicher Zeit begann dieses Unwesen auch in Zwickau sich zu regen, wo **Thomas Münzer** die Hauptrolle spielte. Als sie aber Wittenberg zum Hauptsitz ihrer Schwärmerei machten und dort ihr neues Evangelium verkündigten und besonders auch gegen das Satanswerk der Kindertaufe, wie sie es nannten, loszogen, also daß die Päbstler schon jubelten, weil sie dachten, jetzt sei es mit der Reformation Luthers bald am Ende, Melanchthon sich nicht zu helfen wußte und auch der Churfürst von Sachsen in großer Verlegenheit war, weil er wohl wußte, daß die Feinde mit großem Schein diesen Unfug in seinem Lande dem ganzem Werk der Reformation in die Schuhe schieben würden und auch viele Redliche dadurch irre gemacht werden könnten: da konnte es Luther auf der Wartburg nicht mehr aushalten. Er kam nach Wittenberg, predigte eine Woche lang jeden Tag gegen die Schwarmgeister und bewirkte es, daß die Zwikkauer Schwärmer Wittenberg verließen, Carlstadt aber sich ein paar Jahre lang ruhig verhielt. Dies geschah im Frühjahr 1522. Die beiden

Haupträdelsführer Carlstadt und Münzer ruhten jedoch noch nicht, sondern regten, weil ihnen in Wittenberg das Spiel verdorben war, an andern Orten Deutschlands, besonders am Rhein, das Volk auf zur Schwärmerei und zur Empörung nicht nur gegen das Wort Gottes, sondern auch gegen die weltliche Obrigkeit und wurden also die Hauptanstifter des schrecklichen Bauernkrieges, der so viel Blut kostete und zu weiter nichts führte, als daß die Bauern noch schwerer gedrückt wurden, als vorher.

Schon dadurch hatten diese Schwärmer sich hinlänglich als Teufelsknechte bewiesen, aber ihre Saat sollte noch andere Früchte bringen. In Westphalen fand das Werk der Reformation auch schon seit dem Jahre 1532 Eingang und gewann, besonders durch lutherische Lieder, bald die Oberhand. Eine der bedeutendsten Städte Westphalens war Münster. Hier predigte schon frühe Bernhard Rottmann Gottes Wort nach Luthers Lehre und die Freunde der Reformation gewannen auch hier die Oberhand, also daß der Rath und die papistische Geistlichkeit die Stadt verlassen mußten. Ein Versuch des Bischofs, die Stadt wieder zu gewinnen, indem er ihr alle Zufuhr abschnitt, mißlang dadurch, daß 900 bewaffnete Bürger aus Münster den Bischof in einem benachbarten Orte, wo eben sein Landtag versammelt war, überfielen und, wiewohl er selbst abgereist war, doch die bedeutendsten Stimmführer der Geistlichkeit und des Adels gefangen nach Münster führten, wodurch sich der Bischof genöthigt sah, der Stadt unbedingte Religionsfreiheit zuzugestehen.

Soweit war's gut; aber jetzt fing der Teufel seine Kunstgriffe auf andere Weise an und es gelang ihm nur zu gut, indem er gerade den Prediger Rottmann, durch dessen Dienst zu seinem großen Verdruß das Licht des Evangelii in Münster aufgegangen war, für sich gewann und ihn dermaßen in sein Netz hineinzog, daß er sich erstlich der zwinglischen Abendmahlslehre zuwandte, dann die Kindertaufe verwarf und endlich ein rechter fanatischer Wiedertäufer und heilloser Schwarmgeist ward. Als dieser Mann in einer Disputation mit einigen hessischen lutherischen Theologen unterlegen war, und darum fürchtete, daß seine Sache dadurch einen empfindlichen Schaden leiden könnte, suchte er sich durch wiedertäuferische Helfershelfer zu verstärken und berief darum die holländischen Schwarmgeister-Propheten Jan Matthys, einen Bäcker aus Harlem, und Jan Bockelson, einen Schneider aus Leyden, die am Dreikönigstage des Jahres 1534 in Münster einzogen, durch ihre Predigten und ihren großen Schein von Heiligkeit und Eifer für das Reich Gottes das Volk verführten und beide, Prediger und Volk, so in ihre Schwärmerei hineinzogen, daß sie im Stadtrathe das Uebergewicht erlangten, das weltliche Regiment an sich rissen, alle Widerstrebenden vertrieben und ihre Güter unter sich theilten, endlich das tausendjährige Reich unter sich aufrichteten, dessen König, nachdem Matthys im Kampfe mit dem Heere des Bischofs gefallen war, Bockelson ward, der einen glänzenden Hofstaat einführte, in Vielweiberei lebte und 28 Apostel aussandte, um sein Reich zu verbreiten. Unterdessen hatte, wie schon angedeutet, der katholische Bischof, der Herr der Stadt, die Stadt belagert, konnte sie aber nicht einnehmen, bis er Verstärkung erhielt und ein Ueberläufer seine Landsknechte heimlich auf die Mauer führte, 1535. Jetzt wurden die Wiedertäufer nach einem hartnäckigen Kampfe aufgerieben, wobei Rottmann seinen Tod fand. König Johann (Bockelson) mit seinem Statthalter Knipperdolling und seinem Kanzler Krechting wurden gefangen, mit glühenden Zangen zu Tode gezwickt und dann in eisernen Käfigen am St. Lambertusthurme aufgehängt. Die völlige Wiederherstellung des Pabstthums in dieser Gegend war die Folge davon.

Damit waren nun die kühnen Hoffnungen der Wiedertäufer zerstört und die Blüthezeit derselben war für dieses Mal vorbei. Ihre zerstreuten Reste wurden allenthalben eingekerkert, verjagt oder hingerichtet; zudem waren sie unter sich selbst in viele Parteien gespalten. Bald aber fand die Secte einen neuen Reformator an einem römischen Priester, Menno Simons, der im Jahre 1536 sein Priesteramt niederlegte, sich taufen ließ und nun mit großer Mühe und unüberwindlicher Geduld an der Wiederherstellung derselben arbeitete. Er gab ihr einen bestimmten Lehrbegriff, der sich im Allgemeinen der Lehre der reformirten Kirche anschloß und nur in der Verwerfung der Kindertaufe und in der Behauptung, daß man nur wahre Heilige in der äußern Gemeinschaft der Kirche dulden dürfe, von der reformirten Lehre abweicht, sowie auch im Verbot des Kriegs- und Staatsdienstes und des Eides. Außerdem führten sie auch das Fußwaschen ein. Dem Menno Simons, nach dem sie Mennoniten genannt wurden, gelang es auch, sie aus einer wilden, fanatischen Secte zu ruhigen, stillen und fleißigen Leuten zu machen, was ihnen auch die Duldung verschaffte, die sie heute noch genießen. Noch zu Menno's Zeit theilten sie sich jedoch in Feine und Grobe, d. h. in Strenge und Gelinde, indem die letzteren, die Groben, in der Kirchenzucht nicht so strenge sind, wie die Feinen. Die Zahl der Mennoniten in der ganzen Welt beträgt ungefähr 190,000, in den Ver. Staaten etwa 30,000. Das ist also die Geschichte der Mennoniten; betrachten wir nun noch ihre ähnlichen Gesinnungsgenossen, die Baptisten.

2. Die Baptisten.

Die Geschichte der Baptisten ist einfacher als die der Mennoniten und wir können uns deßhalb bei derselben kürzer fassen. Was die Sache, die Lehre und das Wesen betrifft, so hat diese Secte den nämlichen Ursprung, wie die der vorigen, nämlich den Irrthum, daß die unmündigen Kinder nicht getauft werden dürften, sondern allein Erwachsene dazu fähig seien, und daß keine Maulchristen in der äußern Gemeinschaft der Kirche sein dürften. Was aber die Geschichte der Entstehung betrifft, so haben die Baptisten einen andern Ursprung. Diese Secte ging nämlich hervor aus den Independenten oder Congregationalisten, deren es ja in America Viele gibt, einer reformirten Secte, die zur Zeit der Königin Elisabeth von England ungefähr um das Jahr 1563 entstand, und im Gegensatze zu der englischen Staatskirche, der bischöflichen, nicht nur keine bischöfliche, sondern auch keine Presbyterialverfassung und Synodalverfassung dulden will. Von diesen trennten sich Viele wegen der Kindertaufe um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, und erhielten den Namen Baptisten, das heißt, Täufer, stimmen jedoch in der Verfassung mit jenen überein und unterscheiden sich in diesem Puncte von den Mennoniten. Als im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in der holländischen reformirten Kirche eine große Bewegung entstand wegen des sogenannten Arminianismus, indem Jakob Arminius, Professor in Leyden, der strengen calvinistischen Lehre von der Gnadenwahl widersprach, dabei aber mit seinen Anhängern in pelagianische und rationalistische Abwege gerieth — da zertheilten sich in Folge dieser Bewegung, die in allen reformirten Ländern bedeutenden Einfluß ausübte, auch die Baptisten im Jahre 1691 in Particular-Baptisten (gratia particularis, eine nur theilweise göttliche Gnade), welche lehrten, daß Gottes Rathschluß zur Seligkeit nicht alle Menschen, sondern nur einen Theil derselben, nämlich die Auserwählten umfasse, und in General-Baptisten (gratia generalis, eine allgemeine Gnade), welche diese streng calvinische Lehre von der Gnadenwahl verwerfen und lehren, daß Gott alle Menschen selig machen will. Die ersteren blieben jedoch die bei Weitem zahlreicheren. Außerdem stiftete gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts Franz Bampfield eine andere Nebensecte der Baptisten, die sogenannten Sabbatharier, die statt des Sonntags den Sabbath feiern wie die Juden.

Von England aus haben sich die Baptisten auch nach Nordamerica verbreitet, wo sich jetzt bei weitem die meisten befinden. Auch hier sind die streng calvinistischen Baptisten die zahlreichsten. Zwei kleinere Parteien derselben hier zu Lande sind die Free-will-Baptists, die behaupten, daß der Mensch auch nach dem Sündenfalle noch einen freien Willen im Geistlichen habe, und aus eigner Kraft wahrhaft Gutes thun könne, überhaupt arminianisch gesinnt und dieselben sind, wie die vorhin erwähnten General-Baptisten; noch eine andere kleinere Partei sind die Christian Baptists, oder Campbelliten, die sich der Lehre der Unitarier hingegeben haben. Von den gegen fünf Millionen Baptisten, die es auf der ganzen Erde gibt, kommen auf Nordamerica ungefähr vier Millionen, also der größte Theil. Was nun die Lehre der Wiedertäufer betrifft, beides der Mennoniten und Baptisten — denn beide sind sich in der Lehre ziemlich gleich, so ist dieselbe in ihren Hauptpuncten folgende:

In Bezug auf die Erbsünde lehren die calvinisch gesinnten Mennoniten und Baptisten, daß dieselbe wirklich Sünde und zwar verdammliche Sünde sei.

Die arminianisch gesinnten dagegen erkennen zwar eine von Adam auf die Nachkommen

sich fortpflanzende Neigung zur Sünde, aber keine Erbschuld an, d. h. sie glauben nicht, daß die Erbsünde dem Menschen von Gott zugerechnet werde und eine Ursache seiner Verdammniß sei (gegen Eph. 2, 3.).

Von der Rechtfertigung lehren zwar die Mennoniten, daß der Mensch gerechtfertiget werde aus Gnaden durch den Glauben an Christum, vermischen aber die seligmachende Kraft des Glaubens mit der Thätigkeit desselben, und sagt z. B. das sogenannte „Oelzweiglein," eine mennonitische Bekenntnißschrift: „der wahre und seligmachende Glaube sei der durch die Liebe thätige," andeutend, der Glaube mache selig, weil er thätig sei und den Menschen heilige und erneure, wodurch sie die Lehre der Schrift von der Rechtfertigung durchaus verkehren und diese mit der Heiligung vermischen. Denn freilich ist der wahre, seligmachende Glaube durch die Liebe thätig, aber dadurch macht er uns nicht gerecht und selig, sondern nur dadurch, daß er Christi Verdienst ergreift und sich zueignet, womit aber die guten Werke nie und nimmer etwas zu schaffen haben.

Wie die Lehre von der Gnadenwahl die Baptisten getrennt hat in Particular- und General-Baptisten, indem die ersteren die calvinische Lehre von der Gnadenwahl, die letzteren die arminianische Lehre annahmen, wurde oben schon erwähnt.

Am wichtigsten ist die Lehre der Mennoniten und Baptisten von den Sacramenten, besonders der heiligen Taufe.

Von den Sacramenten im Allgemeinen sagt z. B. der mennonitische Prediger Joh. Ris in einer als kirchliches Bekenntniß geltenden Schrift: „die Sacramente sind äußerliche, sichtbare Handlungen und Zeichen der unendlichen Güte Gottes gegen uns, die uns von Seiten Gottes eine innere, geistliche Handlung vor Augen stellen" 2c., also bloße Sinnbilder und Ceremonien ohne Mittheilung von Gnade.

Von der Taufe insonderheit lehren die Mennoniten und Baptisten, daß sie nur ein Zeichen der Wiedergeburt sei (gegen Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. und andere Stellen), wie derselbe Ris schreibt: „die ganze Handlung der äußeren Taufe stellt uns vor Augen, bezeugt und bezeichnet, daß JEsus Christus den reumüthigen und gläubigen Menschen innerlich taufe im Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heil. Geistes."

Da zum würdigen Empfang der heil. Taufe der Glaube nöthig sei, und weil unmündige Kinder noch nichts verstehen, also auch nicht glauben könnten, so sei die Kindertaufe zu verwerfen, wie das Hornische Bekenntniß Art. 21 sagt: „Es wird mit großen Reden verworffen die Taufe der jungen, nichts wissenden Kinder; sondern halten dieselbe vor eine Menschenpflanzung im Reiche des Antichrists versiret, welche mit Recht gebühret ausgerottet und verworffen zu werden." — Freilich wenn es unmöglich wäre, daß die Kinder durch Wirkung des heil. Geistes glauben können, so hätten die Wiedertäufer Recht; aber eben dieses Fundament ihres ganzen Beweises ist falsch, da wir am Beispiele Johannis des Täufers Luc. 1, 15. das Gegentheil sehen; daß aber die Taufe der unmündigen Kinder recht ist, geht unwidersprechlich hervor aus Marc. 10, 14., wo der HErr dieselben in sein Reich aufzunehmen verspricht, während Joh. 3, 5. deutlich zeigt, daß die heil. Taufe der ordentliche Weg sei in Gottes Reich. Sollen nun die Kinder als „solche" (Marc. 10.) in das Reich Gottes kommen (was auch nicht ohne Glauben geschehen kann), so müssen sie getauft werden.

Was aber das Untertauchen betrifft, so hat der HErr für die heil. Taufe nur den Gebrauch von Wasser befohlen, nicht aber die Weise desselben, und das griechische Wort für „taufen" βαπτίζειν (baptizein) ist kein Beweis für sie, da z. B. Marc. 7, 4. das nämliche Wort: waschen bedeutet.

Vom heil. Abendmahle lehren sie wie Zwingli; von der Kirche lehren sie zwar richtig, daß dieselbe die unsichtbare Gemeinde der wahrhaft Gläubigen sei, verkennen aber die in dieser Weltzeit ihr anhaftende äußere Gestalt, wornach die Heuchler und Maulchristen ihr beigemischt sind und bleiben, ohne daß sie deswegen aufhört, die wahre Kirche zu sein. Wo sich daher in einer Kirche noch solche finden, da verwerfen sie dieselbe als rechte Donatisten und Separatisten und wollen eine ganz reine Gemeinde sein, wiewohl sie des Unkrauts wahrlich genug auch unter sich haben.

Endlich verwerfen die Mennoniten alle Theilnahme an obrigkeitlichen Aemtern und am Kriegsdienst (gegen Röm. 13.), und jeden, auch den gerichtlichen Eidschwur (siehe dagegen Dietrichs Katechismus Frage 36 und 37.).

Zur kirchlichen Chronik.

Sclavenemancipation durch unsere Abolitionisten. Selbst der abolitionistische methodistische „Apologete," der früher so sehr mit der in diesem erleuchteten Zeitalter und in diesem gloriosen Lande vollzogenen Sclavenbefreiung prahlte, fängt jetzt an, ziemlich herabgestimmt und kleinlaut zu werden. Er schreibt unter Andrem in seiner Nummer vom 25. Juli: „Jetzt zeigt sich eine stolze Selbstgefälligkeit, als ob ihre Abschaffung ein hohes Verdienst wäre. Wir fragen: Ist die Bundes- oder irgend eine Staaten-Regierung durch wahre Freiheitsliebe oder durch ein Rechtsgefühl zur Abschaffung der Sclaverei bewogen worden? Solche Motive mögen einzelne Individuen beeinflußt haben, aber es war bei keinem einzigen Staate der Fall.

Es sind im Gegentheil alle moralischen und religiösen Rücksichten in diesem Punkte entschieden und beinahe augenfällig hintangesetzt worden. Wenn der Präsident, als ein Beamter der Bundesverfassung, die Sclaverei nur als eine Kriegs-Maßregel antasten konnte, so wäre es dennoch schicklich gewesen, daß ein christliches Landesoberhaupt an der Spitze einer christlichen Nation nicht so ängstlich eine jegliche Anerkennung der hohen moralischen Beziehungen dieser Angelegenheit vermieden hätte. Warum wird ein Akt der erhabensten moralischen Umwälzung unseres Zeitalters mit so gesuchter Umgehung aller Verpflichtungen gegen Gott und das Christenthum vollzogen? Ein Mann mag möglicher Weise das Werkzeug zur Vollstreckung der edelsten Vorsätze seyn und dennoch jedes Anspruches auf persönliches Verdienst dabei ermangeln, und wir mögen, während wir als eine Nation einer lange proskribirten und ungerechter Weise mißhandelten Volksrace zuletzt Gerechtigkeit widerfahren lassen, wohl zusehen, daß wir uns durch unsere selbstsüchtige Herzlosigkeit in dieser uns abgezwungenen That nicht eines jeden Ruhmes oder Verdienstes verlustig machen. Gott mag uns verderben, nachdem er uns zur Ausführung seiner hohen Vorsätze gebraucht hat, wenn wir eigenwillig und ungehorsam sind. Auch hierin zeigt sich eine Ursache zum tiefen Forschen, zur Buße und Demüthigung, — zu einem Geiste, der mit einem nationellen Buß- und Bettage im Einklange steht."

Waldeck. Folgendes lesen wir im Waldecker Sonntagsboten vom Monat Mai: Die Leser des Sonntagsboten werden sich wohl noch erinnern, welcher Schmerz sie erfüllte, als vor drei Jahren der Redacteur desselben, Hr. Pastor Rocholl in Sachsenberg, sein Amt daselbst niederlegte, weil er erkannte, daß dort die Union herrsche, und er Diener der unirten Kirche nicht sein wollte. Zum Schmerz eines großen Theils seiner Gemeinglieder, welche durch seinen Dienst die Wahrheit erkannt hatten, konnte er sich nicht entschließen, ihren Bitten nachzugeben, und als lutherischer Pastor bei ihnen als einer von der unirten Landeskirche ausgegangenen lutherischen Gemeine zu bleiben. Er ging nach Hannover, wo ihm der HErr nach kurzer Zeit wieder ein Predigtamt gab, aber die lutherischen Gemeinglieder waren nun eine Heerde ohne Hirten.

Drei Jahre lang haben sie sich umgesehen, wohin sie sollten. „Wie sollen wir, ohne einer Kirche anzugehören, für unser Gewissen und für unsere Seele sorgen?" Das war die Sorge, welche die Sachsenberger und Corbacher Lutheraner drückte. Die Union erkannten sie als eine Verleugnung der erkannten Wahrheit, also zur unirten Landeskirche wollten sie nicht gehören, der Austritt aus derselben wurde ihnen widerrathen; so lange sie aber in der Landeskirche blieben, waren sie in die Union verflochten. Da endlich wendeten sie sich an den Superintendent Feldner in Elberfeld, welcher vor fast sechs Jahren in ähnlichen Kämpfen die preußische evangelische Landeskirche verließ und mit einem Theile seiner Gemeinglieder der außerhalb derselben bestehenden lutherischen Kirche sich anschloß. Derselbe hat nun unser Land besucht, und in Sachsenberg und Corbach am Sonntage Rogate etwa siebenzig abendmahlsfähige Gemeinglieder, nachdem dieselben vorher ihren Austritt aus der unirten Landeskirche erklärt hatten, zu einer lutherischen Gemeine gesammelt und ihnen das Sacrament gereicht, auch versprochen, dieselben so bald als möglich mit einem Hülfsprediger zu versehen. Die Empfindungen zu beschreiben, die Dankesthränen, die innerliche Freude, welche die Gemeinglieder erfüllte, als sie endlich gliedlich der lutherischen Kirche sich einverleibt wußten, wäre hier zu weitläuftig. Aber das dürfen wir sagen,

es war ein Tag, den der HErr gemacht hatte. In Sachsenberg hatten die schriftlichen Verhandlungen, die Lossagung von der Landeskirche, die Wahl eines Vorstehers und was zur äußerlichen Bildung der Gemeine gehört, schon Freitag stattgefunden; Sonnabend war Beichte und Sonntag wurde der Gottesdienst genau nach der alten waldeckischen Kirchenordnung gehalten, welche in der Gemeine bleibende Geltung behalten soll, so weit nicht die äußeren Verhältnisse derselben sie unmöglich machen; gesungen wurde aus dem alten waldeckischen Gesangbuch von 1790, und wer solche Gesangbücher hat, erweiset der Gemeine einen Dienst, wenn er sie ihr verkauft oder schenkt. Nach der Predigt, welche der Superintendent Feldner über das Evangelium hielt und daraus die von Gott Seinem Volk gegebene Macht darlegte, erfolgte zuerst die feierliche Aufnahme in die lutherische Kirche, nachdem die ganze Gemeinde in einem einhelligen Ja ihren Entschluß kund gegeben hat, derselben von ganzem Herzen anzugehören; darauf wurde Johann Daniel Hallenberg I. als Vorsteher eingeführt und endlich das Sacrament gefeiert.

Am Sonntag Abend geschah dies Alles auch in Corbach, wo der Drechsler Friedrich Eigenbrod als Vorsteher eingeführt wurde.

Möge der treue HErr diese kleine lutherische Gemeine zum Segen setzen für das ganze Waldeckerland, daß das lutherische Bekenntniß allenthalben sich Platz mache. r.

Seltene Hochzeitsgedanken.

Als Petrus Kirchbach, Superintendent in Zwickau in Sachsen, Hochzeit hielt, gab er seiner Braut eine versiegelte Schachtel, mit dem ernstlichen Begehren, dieselbe möge die Schachtel nicht eher öffnen, als bis er es ihr heißen würde. Jahre vergingen und der Schachtel, die im einen abgelegenen Winkel gestellt worden, war längst vergessen. Endlich im Jahre 1638, es war im fünfzigsten seines Lebensalters, wird unser Kirchbach tödtlich krank. Da heißt er denn die Schachtel holen. Sie wird geöffnet und was findet sich darin? — Ein Sterbekleid. „Sehet da, sprach er nun, das sind die Gedanken, mit denen ich einst Hochzeit gehalten. So ist dann nun die Zeit gekommen, da ich dieser Kleidung bedürfen und zu einer andren Hochzeit eingehen werde." Nach wenig Stunden war er sanft und selig entschlafen.

Die Sonne.

Ueber die liebe Sonne sind jetzt zwei sehr abweichende Meinungen unter den Gelehrten. Arago hielt dafür, die Sonne wäre ein dunkler Körper, von drei umhüllenden Dunstkreisen umgeben, deren mittlerer allein das Sonnenlicht ausstrahle. Aber Bunsen und Kirchhof wollen jetzt beweisen, daß die Sonne ein brennender, in Weißglühhitze lodernder Körper wäre. Ja sie sind so weit, daß sie aus den Farben der Sonnenstrahlen herausstudiren, was für metallische Dünste im Dunstkreise der Sonne schwimmen, durch welche die Lichtstrahlen der Sonne hindurchdringen. — Aber daß es ein folgender Naturforscher nicht einmal wieder über den Haufen würfe, das will ich nicht ableugnen.

(Waldecker Sonntagsbote.)

Die Trunkenheit.

Der Kirchenvater Augustinus schreibt zu Luc. 21, 34.: Die Trunkenheit ist eine Mutter aller Sünden, eine Anführerin aller Bosheit, ein Brunnquell aller Schandthaten, eine Verwirrung der Sinne, ein Schiffbruch der Keuschheit, ein Verlust der Zeit, ein freiwilliger Wahnsinn, eine Verkürzung des Lebens, eine Einbüßung des ehrlichen Namens und ein Verderben der Seele.

(Eingesandt.)

Die Entscheidung des Pine Hill Kirchenstreits.

Der liebe treue Gott hat unserer Gemeinde am Pine Hill eine große Freude bescheert. Die Supreme Court hat zu unsern Gunsten entschieden. — Die fünf Richter waren einstimmig, daß die zur Alleghany Synode gehörige Gegengemeinde kein Recht zu diesem Eigenthum habe, weil die Glieder derselben sich von uns getrennt und eine neue Kirche gebaut hätten. Wie meine Gemeinde sich freut, kann man sich leicht vorstellen. Denn sie ist nun wieder in dem unbestrittenen Besitz ihres Gotteshauses, welches die Gegner niederreißen wollten. Man hatte uns spottweise die Steine zum Verkauf angeboten. Mit uns freut sich billig die ganze Synode, denn die reine Lehre hat mit Gottes Hilfe einen Sieg davon getragen über die falsche Lehre, und die Entscheidung hat jedenfalls Einfluß auf die rechtlichen Verhältnisse in dieser Gegend, denn die vielen vacanten Gemeinden sehen, daß sie nicht ihr Kircheneigenthum verlieren müssen, wenn sie sich an unsere Synode anschließen. Es ist in der That auch erfreulich, daß man in dieser letzten betrübten Zeit, wo manches so verkehrt geht, noch zu seinem Recht kommen kann. Der Richter, welcher damals gegen uns entschied, ist bald darauf gestorben. Der Mann war damals schon krank und unfähig, solch ein wichtiges Amt zu verwalten. — Sonst mochte er's gut genug gemeint haben. Was wird aber Jener sagen, für den es „erfrischend war in diesen Tagen der missourischen Machtanmaßung und Zwangsherrschaft, zu sehen, daß man uns hindern könne in unserm unheiligen Werk des Erndtens, wo wir nicht gesäet, und des Sammelns, wo wir nicht gestreut haben"? Wir wollen ihm nicht Gleiches mit Gleichen vergelten, müssen ihn aber bedauern (denn diese letzte Entscheidung muß ihn sehr matt machen) und den lieben Gott bitten, ihm Gnade zur Buße zu schenken, damit er erkenne, daß er sich auf den Richterstuhl Gottes gesetzt und sich gegen das Wort Christi versündigt hat: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet." — So ist denn doch das Eigenthum der Gemeinde zugesprochen, welche zur „seperatistischen particular Synode" gehört, wie jener Einsender in der luth. Zeitschrift unsere Synode nennt, und den Lutheranern in den Vereinigten Staaten gezeigt, daß man, um im ungestörten Besitz seines Kircheneigenthums zu bleiben, nicht zur Generalsynode gehören muß. Dem HErrn aber, welcher die Herzen der Menschen leitet wie Wasserbäche, welcher auch die Herzen der Richter geleitet hat, sei Dank, Anbetung, Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wm. A. Kähler.

Kirchweihe.

(Aus einem besonderen Grunde vom Einsender verspätet.)

Nachdem die St. Petri-Gemeinde hieselbst am 15. Sonntage nach Trinitatis im vorigen Jahre den Eckstein zu einer neuen Kirche feierlich legen konnte, hatte sie am ersten heiligen Ostertage d. J. die große Freude, die vollendete neue Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Sie ist aus Ziegelsteinen erbaut, 50 Fuß lang, 32 breit und 18 hoch im Lichten. Acht hohe Bogenfenster, eine schöne Kanzel, Altar und Sacristey, gezeichnet von Pastor Stephan, zieren die Kirche. Zahlreiche Glaubensbrüder strömten am ersten heiligen Ostermorgen herbei, unsere Festfreude zu erhöhen; die nur 6 Meilen weit entfernte St. Pauli-Gemeinde betheiligte sich ganz, so wie eine Anzahl von dem 18 Meilen weit entlegenen Filiale und auch ein kleiner Theil von der Chester-Gemeinde, sieben Meilen entfernt. Unsere geräumige Kirche vermochte unsere lieben Festgenossen nicht alle aufzunehmen. Die eigentliche Festfreude bereitete uns Gott durch die herzerweckende Weihpredigt des Herrn Prof. Brauer über das Kirchweihevangelium, Nachmittags predigte der Unterzeichnete über die Kirchweih-Epistel.

Schon seit 22 Jahren hatte die Gemeinde zwar eine kleine Blockkirche (denn schon über 22 Jahre besteht diese Gemeinde, die älteste in dieser Gegend, obwohl sie einen rechtgläubigen Prediger erst seit kurzem durch Gottes sonderliche Fügung erhielt), aber dieselbe war nicht nur zu klein und wegen der Niedrigkeit des Innern das Predigen darin sehr erschwert, sondern sie war auch so ungünstig gelegen, daß der Besuch des Gottesdienstes in derselben dadurch sehr verhindert wurde. Gottlob, daß der HErr so weit geholfen und uns reichlich versorgt hat! Er gebe, daß, so lange das neue Haus stehet, es allezeit der lauteren Predigt Seines Evangeliums dienen möge.

Schließlich sagen wir unsern Glaubensbrüdern in der Nähe, namentlich den lieben Freunden in Chester, unsern herzlichsten Dank für die freundliche Hilfe, die sie uns bei diesem Werke des HErrn leisteten. Vergelte es ihnen Gott!

Bremen, Randolph Co., Ill.

J. H. Dörmann, Pastor.

Kirchliche Nachrichten.

Am 22. Juni wurde Herr Past. E. J. Friedrichs, der einen ordentlichen Beruf von der St. Matthäi-Gemeinde U. A. C. zu Russels Grove, Lake Co., Ill., erhalten und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Huntington, Ind., angenommen hatte, inmitten seiner neuen Gemeinde von dem Unterzeichneten unter Assistenz

der Herren Pastoren Richmann und Schmidt eingeführt.

Gott der HErr sei ihm Sonne und Schild.

Addison den 17. Juli 1864.

A. Francke.

Adresse: Rev. E. I. Friedrichs,
Lake Zurich, Lake Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor G. Th. Gotsch von meinen beiden früheren Gemeinden zu Akron, Summit Co., Ohio, und zu Canal Fulton, Stark Co., Ohio, ordentlich berufen und diesen Beruf auch mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde zu Olean, Ripley Co., Ind., angenommen hat, wurde derselbe von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Präsidiums mittleren Districts, am 4. und 5. Sonntag nach Trin., in sein Amt an beiden Gemeinden eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für viele.

P. J. Bühl.

Adresse: Rev. G. Th. Gotsch,
Akron, Summit Co., Ohio.

Nach einer einjährigen Vacanz und nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, einen Prediger des Wortes Gottes wieder zu bekommen, hatte die evangelisch-lutherische Gemeinde in Dissen, Cape Girardeau Co., Mo., die Freude, am 10. Sonntag nach Trin., den 31. Juli, die Einführung ihres berufenen Pastors zu sehen. Herr Pastor F. W. John hatte den Beruf nach Dissen mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde in Augusta, Mo., angenommen. Die Einführung geschah von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Besel, welcher die Gemeinde bisher treulichst mit bedient hatte. Nicht nur die Gemeinde in Dissen hat nun wieder in ihrer schönen Kirche einen eigenen Prediger, sondern auch die von den Guerillas beunruhigte Nachbarschaft hört den für sie so nöthigen Trost des Evangeliums.

Der allmächtige und gnädige Gott beschütze den lieben Pastor und seine Gemeinde in den Gefahren des Krieges und segne und erhalte Kirche und Schule.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. F. W. John,
Appleton P. O.,
Cape Girardeau Co., Mo.

Wo ist Carl Bartmer, aus Immenbeck, Königreich Hannover?

Derselbe hielt sich im Juli 1861 in Miles, Michigan, auf und beabsichtigte dann nach Burlington, Iowa, zu reisen. Irgend welche Nachricht wird dankend angenommen und Auslagen gerne zurückerstattet durch

Edward Buehring,
Rice Lake, Dodge Co., Minnesota.

Quittung und Dank.

Für Past. Röbbelen:

erhielt durch Pastor Heitmüller vom Frauenverein seiner Gemeinde in Liverpool, O., $6,60.

Für das Proseminar in Deutschland

von Hrn. E. Bühring in Rice Lake, Minn. $2,00, durch Past. Streckfuß von dessen Gemeinde in Washington Co., Ill., $13,90, durch Past. Hamann in Carondelet, Mo., von Hrn. F. Deuser 50 Cts, durch denselben von Hrn. W. Trampe $1,00 und von Hrn. W. Lange $1.00 (zum Reisegeld für Brunn's demnächst erwartete Zöglinge).

Für arme Studenten:

durch Pastor Köhler in Glasgow, Mo., auf der Kindtaufe bei Hrn. H. D. Kothe gesammelt $8,85, von Hrn. J. Marggrander in Rochester, New Y., $10,00.

C. F. W. Walther.

Aus der Casse der innern Mission durch Hrn. Dr. Sihler $24,00 erhalten zu haben, bescheinigt hiermit dankend

P. H. Dicke.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Böling, Freistatt, Wisc., durch Herrn Lehrer F. Krumsieg, und zwar von C. Bublitz und Ph. Sorweide je $6. — A. Ernst, C. Schösson, C. Hilgendorf, E. Schneider, C. Schneider, L. Hilgendorf, G. Hilgendorf, A. Hilgendorf, C. Lemke je $5. — P. De Wald, Joh. Garbisch je $3. — Chr. Wetzel, G. Wielde, H. Hilgendorf, F. Krumsieg je $2. — M. Müller, C. Ernst, L. Wambeganß, Joach. Gotsch je $1. — F. Melcher 50 Cts. 75,50

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Schmidt, Elk Grove, Ill., durch Herrn Lehrer Garbisch, und zw. von W. Holste, J. Meier je $5. — C. Schwake $2. 12,00

Durch Herrn Pastor Hahn, Hillsdale, Mich., von M. Bach $1,50. — G. Bach $2. — F. Bach $2. — Schachameier 50 Cts. — Wörner 50 Cts. — Bergbolt $1. — J. Schmidt $1,25. — Wittwe Spiegel $2. 10,75

Von Herrn F. Lichthardt, Schaumburg, Ill. …… 12,00

In Addison, Ill., von D. Plasse $30. — H. B. 20,40. — D. Müller $1. — H. Schulze $10. — W. Drechsler $10. — H. Bartling, sen. $12. — A. Semp $5. — Wm. Schaper $20. — H. Geile $7. G. Amling $3. — Wittwe Backhaus $20. …. 141,40

Summa …… $251,65

Addison, Ill., den 8. Juli 1864. H. Bartling.

Eingegangen:

Für die College-Schuldentilgungs-Kasse in St. Louis:

Von Hrn. Missionar Clöter …… $75,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 10.30
Von Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 2,00

Zur Synodal-Kasse des westl. Districts:

Von der Gem. des Hrn. Pastor Wunder, Chicago, Ill. 3,30
Von der Kreuzgem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ill. …… 4,10
Von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann, Crete, Ill. 6.20
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. …… 10.25
Vom Concordia-District in St. Louis, Mo. …… 8,20
Von Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., für Synodal-Berichte …… 30
Von Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. …… 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Biedermann, New Wells, Mo. …… 3,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Haman, Carondelet, Mo. …… 14,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Niethammer, Rodenberg, Ill. …… 4,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. …… 13,40

Zur College-Unterhaltskasse:

Durch Hrn. Past. Polack als Dankopfer von einem Ungenannten …… 5,00
Durch Hrn. Lehrer Bartling, Addison, Ill., gesammelt auf Hrn. Oehlerkings Hochzeit …… 40,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 9,10
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. …… 11,00
Vom Immanuels-District in St Louis, Mo. …… 11,00
Vom Concordia-District in St. Louis, Mo. …… 16,75
Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Franke, Addison, Ill. …… 16.56
Von der Gem. des Hrn. Past. Köstering, Altenburg, Mo. …… 17,00
Aus der Centkasse der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. 5,00
Von der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. …… 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. 10,00
Aus der Centkasse der Gem. in Frohna, Perry Co., Mo. 10,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. …… 11,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. …… 11,00

Für Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Past. Rasmussen, Lisbon, Ill. …… 10,00

Zur Synodal-Missions-Kasse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Biltz, Lafayette Co., Mo. …… 16,50
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. …… 5,60
Collecte beim Missionsfeste am 19. Juni der Gem. bei Thornton Station und Matteson, Ill. …… 73,30
Durch Hrn. Past. Ottesen von seiner Gem. in Koskonong …… 93,00
Durch Hrn. Past. Ottesen von Peter Feune …… 1,00
Von Hrn. Past. Mikkelson's Skandinavia Gem. …… 45,05
" " " " Holden Gem. …… 32,35
Von O. Torgersen durch Hrn. Past. Mikkelson …… 1,00
Durch Hrn. Prof. Larsen von Lore Henrickson …… 1,00
Von Hrn. Prof. Schmidt …… 2,00
Von Andr. Möller aus Hrn. Past. Brandt's Gem. 3,00
Durch Hrn. Past. Niethammer in Rodenberg, Ill. von Aug. Meyer $3,85 und Jul. Fopp $1,00 4,85
Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Herrmann, Crete, Ill. …… 4,00
Durch Hrn. Past. Heinemann in Crete, Ill., von Ph. Willberm und P. Diersen @ $1,00 …… 2,00
Vom Concordia-District in St. Louis, Mo. …… 3,00
Von Hrn. Past. Rob. Herbst, Hamilton, O. …… 19,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Loßner, Hillsboro, Mo. 3,00
Von der Zions-Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. …… 4,00
Durch Hrn. Past. Hoppe von Frau Rahders, als Dankopfer für glückliche Entbindung …… 10,00
Durch Hrn. Past. Hoppe von Frl. T. Rahders …… 5,00
" " " " " " C. Rahders …… 5,00
Collecte ges. auf Hrn. Wilh. Horns Hochzeit, Monroe Co., Ill. …… 5,30
Collecte ges. auf Hrn. Wilh. Walters Kindtaufe, Rich, Will Co., Ill. …… 2.00
Von Hrn. Carl Ohlendorf, Rich, Will Co., Ill. …… 1.35
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. …… 3,00

(Berichtigung von Nr. 19 des „Lutheraner":)

Collecten in Missionsstunden der Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. …… 3,75
Von Hrn. H. Frye, New Orleans, La. …… 1,50

Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. 6,00
Collecte am Missionsfeste der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill. …… 88,75

Für den Bau des Schullehrer-Seminars in Addison, Ill.:

Von der Filialgem. des Hrn. Past. Dorn in Port Hudson, Mo. …… 18,00
Durch Hrn. Past. Dorn von den Hrn. Piel und Köhnemann @, $1.00 …… 2,00
Durch Hrn. Lehrer Weck von der Schulgem. in Rock Spring, bei St. Louis, Mo. …… 5,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. …… 92,85
Von Hrn. Emanuel Günther in St. Louis, Mo. …… 10,00
Von D. Müller durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. …… 50
Von der Gem. des Hrn. Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo. …… 114,00
Von der Zions-Gem. des Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, La. …… 6,65
Von Frau Rahders in Hrn. Past. Hoppe's Gem. …… 10.00
Von Frl. T. Rahders in Hrn. Past. Hoppe's Gem. 5,00
Von Frl. C. Rahders in Hrn. Past. Hoppe's Gem. 5,00

Zum Ankauf des Landes für das College in Fort Wayne:

Von Hrn. Beusemann in Thornton Station, Ill. … 3,00
Von der Gem. des Hrn Past. Hahn, Benton Co., Mo. 21,50

Für das Brunnsche Proseminar:

Durch Hrn. A. Bohn in Cleveland, O. von einem Soldaten Namens Nic. Filler …… 3.00
Von Hrn. Jak. Schmidt, Cleveland, O. …… 2,00
Von Hrn. A. Bohn, Cleveland, O. …… 1,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von Frau Seehausen in Crete, Ill. …… 50

Für arme Studenten:

Von Hrn. L. Vogel, Springfield, Ill. …… 5.00

Ed. Roschke.

Erhalten

für den Bau des Schullehrer-Seminars:

Von der Gem. des Hrn. Past. Bauer, Minden, Marion Co., Ind. …… $39,35
" " " " " Reichhardt, Whitly County, Ind. …… 14.00
" " " " " Reichhardt, Columbia City, Ind. …… 6,00
Durch Hrn. Past. Kunz, Cumberland, Ind., von A. H. Rösener, A. Hoff, Chr. Hoff, Chr. Oster-

meier, Chr. H. Ostermeier, Chr. Bethmeier, Ant. Rösener, H. A. Merlau, Ch. Meier, W. L. Rösener, Chr. Knoop, H. Meier, G. Pfaff, A. Chr. Rösener @ $1, C. W. Rösener, Conr. Merlau @ 50 Cts., Ant. Meier, Chr. Nölting @ $2, Past. Kunz $5, von Wittwe Landwehr und Riechmann @ $1 26,00
Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Richter, Town Theresa, Dodge County, Wisc. 4,35
Durch Hrn. Prof. Brauer vom Dreieinigkeits-Districte der Gem. zu St. Louis, Mo. Erste Sendung 386,50
Vom Concordia-Districte der St. Louis Gemeinde. Erste Sendung 103,00
Durch Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill., von A. Ullrich, H. Sprengeler @ $5, W. Herz $2, Chr. F. Grupe, H. G. Hamann, L. Nolting, K. Millbrandt, J. Chr. Schwarz @ $1, H. Berger, J. Gielow, G. Laitsch, J. Reimer @ 50 Cts., F. Rothe, B. Barth, K. G. Seidel @ 25 Cts. 19,75
Durch Hrn. Past. Schmitt, Union Hill, Ill. von W. Wesemann, Fr. Schott, Ch. Brinkmann @ $1 3,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Kähler, Glasgow, Howard Co., Mo. 18,00
Durch Hrn. Past. Richmann, Schaumburg, Ill., von Wm. Teyler $10, C. Salge $3 13,00
Durch Hrn. Past. Niethammer, Rodenburg, Ill., von H. Kohlstedt $5, Ch. Steffen $5 10,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Müller, Pittsburgh, Pa. 400,00
Von Hrn. Ed. Bühring, Aurora, Minn. 5,00
Durch Hrn. Past. Herm. Meyer, Bainbridge, Mich. von Sauerbier sen., Sauerbier jun., Waschkow, Past. Meyer @ $5, Peter Krieger, Ch. Krieger, Gottlieb Krälzer, Ch. Anders, C. Weber sen @ $1, C. Weber jun. 25 Cts., Ch. Ahrendt sen. 15 Cts., Wittwe Scheerer 50 Cts. 25,90
Von der Gem. des Hrn. Past. Stecher, Sheboygan, Wisc. Erste Sendung 25,00
Von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann, Grafton, Wisconsin 12,00
Von Hrn. Fr. Lührs, Addison, Ill. 12,00
„ der Wittwe Kießling, Addison, Ill. 25,00

$1147,85

Addison, Ills., den 20. Juli 1864.

H. Bartling.

Erhalten:

Für die Synodalkasse:

Von der Gem. in Frankenmuth, Ostercollecte ..... $ 31,00
„ Heidenberger „ Dankopfer für die Wiederherstellung seiner Gesundheit 4,00
Zur Deckung der Druckkosten des allgem. Synodalberichtes von der Gemeinde in Frankentrost 4,12
Durch Herrn Pastor Sievers, und zwar: Collecte am Pfingstfeste in Frankenlust $10,16; Collecte auf Pfingsten in Amelith, $2,25; von Hrn. Bernhard Koch $1,00 13,85
Von der Gemeinde in Grand Rapids, Mich., Pfingst-Collecte 14,85
Durch Hrn. Pastor Jor, für verkaufte Synodalberichte 1,00
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Steinbach 15,69
Zur Deckung der Druckkosten des Synodalberichtes, von der Gem. des Hrn. Pastor Lochner 10,70
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Hügli zu demselben Zwecke 7,30
Von der Gem. in Granville, Wisc. 5,50
Durch Hrn. Past. Ruff für verkaufte Synodalberichte 4,50
Von Herrn Lehrer Kundinger 1,00
„ „ „ Riedel 1,00
„ „ „ Schäfer 1,00
„ „ Missionär Mießler für 1863 u. 1864 2,00
„ „ Pastor Ahner 1,00
„ der Gem. in Frankenmuth, Pfingstcollecte 24,25
„ „ „ „ für verkaufte Synodalberichte 11,60
„ Herrn Lösel 6,00
„ Barbara Baierlein, als Erfüllung eines Gelübdes 2,00
„ der Gem. des Hrn. Pastor Rauschert, Pfingst-Collecte 7,00
Auf der Kindtaufe Kleins in Saginaw gesammelt 3,40
Durch Herrn Pastor Stecher, und zwar: Collecte in der Dreieinigkeits-Gemeinde in Sheboygan am Osterfeste $5,85; Collecte in Town Mosel am 2. Pfingsttag $1,60; Collecte in Town Wilson am 1. Sonnt. nach Trin. $1,00; auf Büttners Kindtaufe gesammelt $0,80; Ertrag der Synodalberichte $7,21 16,50
Von Herrn Pastor Wambsganß für verkaufte Synodalberichte 4,00

Zur Synodal-Missionskasse:

Durch Herrn Pastor Trautmann in Missionsstunden gesammelt 6,50
Von Friedrich Gempel in Adrian 3,50
Durch Hrn. Pastor Wambsganß und zwar: von dessen oberer Immanuels-Gem. $9,44; von dessen unterer Immanuels-Gemeinde $11,28 20,72
Von Hrn. G. Keck in Freedom, Washtenaw County, Mich., für die Mission in Isabella Co. 1,00
Von Hrn. J. Denz zu demselben Zwecke 1,00
Durch Hrn. Pastor Jor, und zwar: aus seiner Gemeinde in Kirchhayn, von Past. Jor, D. Garwisch, Radke, G. Krüger, Retzlaff @ $1,00; G. Garwisch, Höhne, Jakobus, Judas, Hillmann, Fellbaum, Milbrath, F. Bublitz, H. Krüger @ 50 cts., Ninow 38 cts., Ch. Heckendorf, C. Bruß, Ch. Kurth @ 35 cts., C. Groth, Heuer, Frau Last, J. Heckendorf, Schneider @ 25 cts., G. Zasterow 20 cts., Sp. u. K. 15 cts. W. 10 cts. Aus dessen Gemeinde am Cedar Creek: Von Müller $2,00, W. Schröder, H. Hoppe @ $1,00, Radke, Wagner, Trittin, W. Benz @ 50 cts., Bruß 25 cts., L. Neigenfind 20 cts. 19,08
Von und durch Elisabeth Eißfeldt in Milwaukie 4,00
Von der Gemeinde des Hrn. Pastor Hügli 5,30
Durch Herrn Pastor Ruff von N. N. 1,00
Von Hrn. Rabus in Tecumseh, Mich. 50
„ „ C. Waesch in Jefferson, Mich. 30
„ Wittwe D. Marks „ „ 15
„ den Schulkindern des Past. Hahn in Hillsdale 50
„ „ „ „ „ Coldwater 60
„ der Gemeinde in Monroe und zwar: von dem Ungenannten $8,00, von den Schulkindern $3,70, von J. Meier als Dankopfer $3,00, von Lesern der Missionsblätter 35 cts., von A. Kornbach als Dankopfer $1,00 16,05

Für den allgemeinen Präses:

Von Herrn Pastor Auch 2,00
Aus der Centcasse der Gem. Frankenmuth 3,65
Von der Gemeinde in Monroe 10,00

Für Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Pastor Speckhard auf der Kindtaufe des Hrn. Huber gesammelt 1,20

Für Lehrer-Gehalte:

Von der Gem. des Herrn Pastor Brose in Town Abbott, Wisc. 18,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Multanowski in Woodland, Wisc. Collecte 12,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Speckhard, Pfingst-Collecte 4,65
Von der Gem. des Hrn. Past. Lochner 20,76
„ „ „ in Mequon, Wisc. 13,00
„ Hrn. A. Wagner in Monroe als Dankopfer 1,00
Aus der Frauenkasse in Adrian 5,00
Durch Hrn. Pastor Wambsganß und zwar: von dessen oberer Immanuels-Gem. $6,21, von dessen unterer Immanuels-Gemeinde $8,75, von M. Sasse $2,00 16,96

Für das Proseminar in Nassau:

Durch Hrn. Pastor Wambsganß und zwar: von C. Müller, Fr. Budahn, Westphal, W. Köppsell, Lübke, Herrm. Köpsell, W. Richter, G. Rückau, W. Degener, L. Borchart, W. Lange, H. Matter, G. Sager, Pastor Wambsganß @ $1,00, A. Christian 75 cts., W. Borchart, Benz, A. Böse, Fr. Machmüller @ 50 cts., Joh. Fellwock, W. Schulz, C. Machsam @ 25 Cts., F. Rusch, R. Maske, F. Rabe @ 10 cts. 1,00
Von Hrn. G. Keck in Freedom Washtenaw Co., Mich. 1,00
„ „ J. Deey 1,00
Auf der Hochzeit des Hrn. A. Wagner in Adrian für die Brunn'schen Zöglinge und Schullehrer ges. 5,25
Von Frau Past. Auch zu demselben Zweck 5,00
Aus der Missionscasse der Gemeinde in Adrian 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Sievers 21,80
„ Hrn. Fried. Köhn in Sheboygan, Wisc. 1,00

Für Pastor Röbbelen:

Durch Hrn. Past. Wambsganß und zwar: von C. Müller, Fr. Budahn, W. Borchart, Benter, Fr. Fellwock, W. Richter, A. Firks, W. Degener, A. Penberg, J. Oertwig, Fr. Sasse, Fr. Menge, Past. Wambsganß @ $1, M. Fellwock 75 cts., F. Koepsell 65 cts., Buslaff, Ch. Grawing @ 60 cts., Herm. Koepsell, Fr. Meike, H. Matter, C. Krüger, E. Fellwock @ 50 cts., M. Dorn, M. Sasse sen., W. Fellwock @ 25 cts., M. Fellwock 12 cts. 18,97
Auf der Kindtaufe des Hrn. M. Schäfer in Frankenmuth ges. 10,50
Von Hrn. Past. Stecher 1,00
„ den Kindern des Hrn. Friedr. Köhn in Sheboygan, Wisc. 00,60
Vom Frauenverein in Frankenmuth und zwar: von den Frauen M. Renzenberger und R. B. Hubinger @ $5, B. Lösel und M. Rodamer @ $3, B. Arnold, M. Schäfer, M. B. Bernthal, A. B. Hubinger, A. Fürbringer @ $2, M. Haspel $1,50, C. Trinklein $1,30, L. Pfeiffer $1,25, M. List, A. B. Lammermann, B. Grüber, J. Rittmeier, M. Bierlein, J. Riedel, C. Herzog $1, C. Hoffmann 75 cts., B. Beierlein, M. Pickelmann, C. Ortner, K. Honold, M. M. Bernthal, C. Heine, K. Schleier, We. Schleier @ 50 cts., K. B. Wimmer 35 cts., C. Jordan 30 cts., C. Herauf 10 cts., auf der Hochzeit von J. Frisch gesammelt $3,31, auf der Kindtaufe bei Grauff ges. $2, von einem Confirmanden K. Schäfer $1 48,86
Durch J. M. Hubinger in Frankenmuth ges. und zwar: von Frau Bates und J. G. Ortner @ $2, Christ. Palmreuther 85 cts., J. M. Gugel $1,50, L. Bickel $1, M. Beyerlein, L. Ortner, J. Kern, L. Meyer @ 50 cts., J. M. Hubinger $3 12,35
Ueberschuß in der Gemeindecasse zur Anschaffung der Orgel in Frankenmuth 16,43
Von A. Roth in Frankenmuth 2,25

Für arme Schüler und Studenten:

Von Hrn. Christ. Bach in Sibiwaing 2,00
„ Frau N. C. in Hillsdale, Mich., für den Schüler Lahrmann 1,00
Vom Frauenverein in Monroe 33,01
„ Jungfrauenverein 5,39

Für den Ankauf des Landes beim College in Fort Wayne:

Von Hrn. Past. Auch 3,00

Für den Bau der englischen Kirche in Baltimore:

Von der Gem. in Frankenlust, Collecte am Dreieinigkeitsfest 6,85
„ „ Amelith, Coll. am Dreieinigkeitsfest 1,65
Durch Hrn. Past. Sievers bei der Kindtaufe des W. Wegener in Frankenlust ges. 2,00

Für das Hospital in St. Louis:

Von Hrn. Chr. Bach in Sibiwaing 1,00
„ „ Fr. Köhn in Sheboygan, Wisc. 1,00

Zur Unterstützung des krank darniederliegenden Hrn. Past. Kahmeyer in Minnesota:

Durch Hrn. Past. Daib und zwar: von dessen Gem. in Grand Haven $4,86, von dessen Gem. in Town Chester, Ottowa Co. $ 2,50, vom ihm selbst $1,14 8,50

Für innere Mission:

Von der Gem. des Hrn. Past. Steege 3,00
„ etlichen Confirmanden des Hrn. Past. Steege 4,00
„ der Gem. in Grafton, Wisc. 2,00

Für den Seminarbau in Addison:

Von Hrn. Georg Keck in Freedom, Washtenaw Co., Mich. 1,00
„ Hrn. Chr. Bach in Sibiwaing 2,00
„ „ Jul. Posner in Waldenburg, Mich. 1,00
„ der Gem. in Frankentrost 11,00
„ Hrn. Past. Wambsganß 4,04
„ der Gem. in Monroe als erste Zahlung 84,75

Für Missionar Clöter:

Durch Hrn. Pastor Wambsganß und zwar: von Müller, Fr. Budahn, Benz, W. Richter, C. Bayer, Hüppner, Fr. Bender, G. Radke, Fr. Christian, Mathilde Wolf, Past. Wambsganß @ $1, C. Schwan, H. Krüger @ 75 cts., G. Wolf, W. Dettlaff, M. Fellwock, P. Schukar, Wittwe Lenz, D. Bartelt @ 50 cts., W. Fellwock, M. Sasse sen. @ 25 cts., A. Firks sen. 12 cts., Joh. Krüger 5 cts. 16,17
Von der Gem. in Grafton, Wisc. 3,00
„ Hrn. Streeb in Roseville, Mich. 2,00

Berichtigung: In der vorigen Quittung, wo von Hrn. Past. Lemke's Gemeinde $23,65 für Hrn. Missionar Clöter aufgeführt wurden, ist vergessen worden, die einzelnen Geber namhaft zu machen, welches hiemit nachgeholt wird. Von L. Seiferlein, Reindel, Joh. Schröder, Hofer, Fischer, Nüchterlein, Lemke, Wolf, C. Rein, Stützer, Frau Schank @ $1, Forster 75 cts., L. Schmidt, J. Schmidt, Grabemann, Schemm, W. Rein, Stricker, Haus, Schoch, H. Nummer, J. Blötz, Bohm, W. Schröder, Chr. Schröder, Abel, G. Görlach, F. Spens @ 50 cts., Straßel 30 cts., Blum, Schönberg, Stühle, Winkelmann, G. Schröder, Spindler, M. Seiferlein, Rese, Oeler, Kraft, Walter, Stange @ 25 cts., Schneider 20 cts., Gunlach, Bey, Falk, See @ 10 cts.

Anzeige: Vor einiger Zeit erhielt ich von Hrn. Pastor Groß in Richmond, Va., einen Brief, worin er unter anderem auch bittet, allen seinen Freunden anzuzeigen, daß er sich nebst den Seinigen wohl befinde.

W. Hattstädt.

Veränderte Adresse:

Rev. C. Meier,
Kankakee City, Ill.

St. Louis, Mo.,
Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.